universität wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Mediennutzung und Zugang zu Informationen von gehörlosen Personen und deren Bedeutung für die gesellschaftliche Inklusion versus Exklusion einer Minderheit“

Verfasserin

Kerstin Mosnik, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 066 841
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Betreuerin / Betreuer:	Ao. Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell

Danksagung

Dieses Blatt zu füllen, fällt mir nicht schwer - denn es gibt viele Personen, welche mich am Weg durch das Studium bis hierher begleitet haben und denen ich diesbezüglich zu danken habe…

So bedanke ich mich...

… allen voran bei meiner Familie für ihre emotionale Unterstützung und ihre Hilfsbereitschaft

… bei meinem Freund und Freunden, die mich aufgebaut haben, wenn es für mich am Weg bis hierher auch etwas holprig wurde

Ganz herzlich bedanke ich mich ebenso bei jenen, die mich beim letzten Stück des Studienweges zur Magisterarbeit begleitet haben…

… vor allem bei meinem Betreuer Univ. Prof. Dr. Fritz Hausjell, der mich stets unterstützt hat und mir mit seinem Rat hilfreich zur Seite stand

… besonders bei den gehörlosen Interviewpartnern meiner Arbeit, die mir auch den nötigen Einblick in die Thematik der Magisterarbeit gaben

... bei den Gebärdensprachdolmetschern, die mir die angenehme Kommunikation mit den gehörlosen Befragten erst ermöglichten

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG 1

1.1 FORSCHUNGSLEITENDE FRAGESTELLUNGEN 3

1.2 AUFBAU DER ARBEIT 5

2 DIE MINDERHEIT DER ÖSTERREICHISCHEN GEHÖRLOSEN- BZW. GEBÄRDENSPRACHGEMEINSCHAFT 8

2.1 AUFBAU DER GEHÖRLOSEN- UND GEBÄRDENSPRACHGEMEINSCHAFT UND IHRE MITGLIEDER 9

2.2 MERKMALE UND ASPEKTE DER GEHÖRLOSENKULTUR 12

2.3 ÜBER GEBÄRDENSPRACHEN UND DIE ÖSTERREICHISCHE GEBÄRDENSPRACHE (ÖGS) 14

3 BETRACHTUNGSWEISEN, ABGRENZUNGEN UND BEGRIFFE VON *GEHÖRLOSIGKEIT* 17

3.1 MEDIZINISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHE BETRACHTUNGSWEISE 18

3.1.1 Art und Grad der Hörbeeinträchtigung 18

3.1.2 Sprachlich- kommunikative Situation und Bedürfnisse: „schwerhörig bis gehörlos“ 20

3.1.2.1 Hörbeeinträchtigung und Sprachentwicklung 22

3.2 BETRACHTUNGSWEISE DER MITGLIEDER DER GEHÖRLOSENGEMEINSCHAFT 24

3.2.1 Gehörlosigkeit als Identitätsentscheidung 24

4 SITUATION DER SPRACHMINDERHEIT IN DER MEHRHEITSGESELLSCHAFT 26

4.1 BILDUNGSSITUATION IN ÖSTERREICH: DAS GEHÖRLOSENBILDUNGSWESEN 27

4.1.1 Exkurs: Schriftsprachkompetenz - Voraussetzung für Inklusion und Auswirkungen auf die Mediennutzung 28

5 USES-AND-GRATIFICATIONS-ANSATZ 33

6 INTEGRATION 37

6.1 INTEGRATIONSBEGRIFF UND VORSTELLUNGEN ÜBER INTEGRATION 37

6.1.1 Exkurs: Integration oder besser Inklusion 41

6.2 GESELLSCHAFTLICHE INTEGRATION DURCH MEDIEN 43

7 ÖFFENTLICH-RECHTLICHER RUNDFUNK IN ÖSTERREICH (ORF) 49

7.1 KERN DES ORF-GESETZES: DER ÖFFENTLICH-RECHTLICHE AUFTRAG 51

8 FERNSEHEN UND ORF: BEDEUTUNG FÜR DIE MINDERHEIT 54

8.1 DAS GEHÖRLOSENSERVICE DES ORF 57

8.1.1 Entwicklung der Untertitelung im ORF 58

8.1.2 Zur Qualität der Untertitel im ORF 64

8.2 ENTWICKLUNGEN UND EINSATZ VON GEBÄRDENSPRACHE IM ORF 66

9 DAS INTERNET 69

9.1 Die Bedeutung des Internet für die Minderheit ... 70
9.1.1 Über Barrierefreiheit und Barrieren ... 72
9.2 Barrierefreies Web: Standards und Richtlinien, gesetzliche Rahmenbedingungen ... 75
9.3 Internetservice des ORF ... 78
9.3.1 Barrierefreiheit auf ORF.at: Beispiel „Video-on-Demand" ... 79

10 METHODIK DER UNTERSUCHUNG ... 83

10.1 Qualitative Befragung ... 83
10.1.1 Narratives Interview (und der Verlauf) ... 84
10.1.1.1 Interviewleitfaden ... 88
10.1.2 Vorgangsweise der Befragung und Feldzugang ... 89
10.1.2.1 Auswahl der Befragungspartner ... 91
10.1.3 Durchführung der Befragung ... 94
10.2 Materialaufbereitung der qualitativen Befragung ... 95
10.2.1 Transkript, Transkriptionssystem und -regeln ... 95
10.3 Materialauswertung der qualitativen Befragung ... 98
10.3.1 Kategoriensystem und -bildung ... 100
10.3.2 Weitere Schritte der Materialauswertung ... 101

11 AUSWERTUNG UND RESULTATE DER BEFRAGUNG ... 103

11.1 Soziodemographische Daten der Befragungspartner ... 103
11.2 Themenkomplex: Nutzung elektronischer Medien ... 104
11.2.1 Bedürfnisse bzw. Motive der Internetnutzung ... 105
11.2.2 Bedürfnisse bzw. Motive der Fernsehnutzung ... 112
11.3 Themenkomplex: Fernsehen und Internet im ORF ... 119
11.3.1 Bedeutung der ORF-Medienangebote für gehörlose Personen ... 119
11.3.1.1 Fernsehnachrichten mit Untertiteln ... 119
11.3.1.2 Fernsehnachrichten mit ÖGS ... 123
11.3.1.3 Nachrichtensendung ZiB1 mit ÖGS im Internet ... 128
11.3.2 Zufriedenheit gehörloser Personen mit ORF-Fernsehangeboten ... 130
11.3.2.1 Quantität der Untertitel im ORF ... 130
11.3.2.2 Qualität der Untertitel im ORF ... 132
11.3.2.3 Quantität des Gebärdenspracheinsatzes im ORF ... 134
11.3.2.4 Qualität des Gebärdenspracheinsatzes im ORF ... 136
11.4 Themenkomplex: Barrieren bezüglich Zugang und Nutzung des Internet ... 138
11.4.1 Zugang zum Internet und Nutzung ... 138
11.4.2 Barrieren bei der Internetnutzung ... 140
11.4.3 Barrieren beim Zugang zum Internet und Nutzung ... 142
11.5 Themenkomplex: Inklusion durch Massenmedien ... 144
11.5.1 Inklusion durch Mediennutzung ... 144
11.5.2 Inklusion durch Medienberichterstattungen ... 147
11.6 Themenkomplex: Printmediennutzung ... 149

11.6.1 Bedürfnisse bzw. Motive der Printmediennutzung 149

12 INTERPRETATION DER RESULTATE DER BEFRAGUNG 155

12.1 NUTZUNG ELEKTRONISCHER MEDIEN 155
12.2 FERNSEHEN UND INTERNET IM ORF 158
12.3 BARRIEREN BEZÜGLICH ZUGANG UND NUTZUNG DES INTERNET 165
12.4 INKLUSION DURCH MASSENMEDIEN 167
12.5 PRINTMEDIENNUTZUNG 170

13 ZUSAMMENFASSUNG UND ABSCHLIEßENDE BEWERTUNG 171

14 LITERATURVERZEICHNIS 178

15 ANHANG 190

15.1 ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS 190
15.2 INTERVIEWLEITFADEN 191
15.3 SOZIODEMOGRAPHISCHE DATEN DER BEFRAGUNGSPARTNER 197
15.4 INTERVIEWS (TRANSKRIPTIONSREGELN, TRANSKRIPTE) 200
15.5 KATEGORIENSYSTEM 371
15.6 ABSTRACT 429
15.7 CURRICULUM VITAE 431

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die Gehörlosengemeinschaft und die ihr nahestehenden Personengruppen (Jokinen 2000: 85; vgl. Fuchs 2004: 22) 11
Abbildung 2: Statistik der ORF-Untertitelung 1985-2008 (vgl. ÖGLB 2008a, vgl. Ladstätter 2010) 60
Abbildung 3: Etappenplan des ORF: Untertitelungsquote des Fernsehprogramms (ORF 2011c: 1) 63
Abbildung 4: Etappenplan des ORF: Barrierefreies Angebot auf der TVthek (ORF 2011c: 2) 81

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Art der Hörbeeinträchtigung/Mittlerer Hörverlust in dB (vgl. Dotter 2004: 201) 19
Tabelle 2: Inhaltsanalyse zu den Bedürfnissen bzw. Motiven der Internetnutzung, erhoben durch narrative Interviews gehörloser Personen im Befragungszeitraum: Juli, September und Oktober 2008 105
Tabelle 3: Inhaltsanalyse zu den Bedürfnissen bzw. Motiven der Fernsehnutzung, erhoben durch narrative Interviews gehörloser Personen im Befragungszeitraum: Juli, September und Oktober 2008 113
Tabelle 4: Inhaltsanalyse zu den Bedürfnissen bzw. Motiven der Printmediennutzung, erhoben durch narrative Interviews gehörloser Personen im Befragungszeitraum: Juli, September und Oktober 2008 150

1 Einleitung

Seit dem 1. September 2005 hat Österreich „eine ‚neue' Minderheitensprache" (Krausneker 2003). Denn seither ist die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) auch als Minderheitensprache in unserem Land verfassungsrechtlich anerkannt. In der österreichischen Bundesverfassung (§ 8 Abs. 3) heißt es demnach: „*Die Österreichische Gebärdensprache ist als eigenständige Sprache anerkannt*. Das nähere bestimmen die Gesetze"[1]. Für die österreichische Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft und ihre Mitglieder war/ist dies bedeutend, denn die in Österreich lebende Sprachgemeinschaft gilt seither auch öffentlich als anerkannt. Die rechtliche und öffentliche Anerkennung einer nationalen Gebärdensprache - wie dies auch in Österreich bei der Anerkennung von ÖGS als Minderheitensprache der Fall war - bedeutet für die Gehörlosen- bzw. Gebärdensprachgemeinschaft vielmals eine verbesserte Chance, oft noch ausstehende und grundlegende Menschenrechte einzufordern. Darunter ist auch das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe, Chancengleichheit und Selbstbestimmung in der Gesellschaft hinzuzuzählen. In jener Informationsgesellschaft, in der wir leben, setzt dies vielmals den Zugang zu Medien und Informationen voraus.

In Anbetracht dessen, gilt es in dieser kommunikationswissenschaftlichen Arbeit als zentral zu hinterfragen, inwiefern Medien von den gehörlosen Rezipienten auch barrierefrei genutzt werden können und wie sich der Zugang zu Informationen für sie gestaltet. *Welchen Beitrag leisten also Medien für die gesellschaftliche Inklusion gehörloser Personen bzw. die Minderheit in unserer Gesellschaft?* In dieser Hinsicht gilt es insbesondere auf die Nutzungsmöglichkeiten von elektronischen Medien (Fernsehen und Internet) für gehörlose Rezipienten einzugehen. Wo entstehen für gehörlose Rezipienten konkrete Barrieren beim Zugang und der Nutzung der Medien? Warum und wie werden Medien von gehörlosen Rezipienten genutzt und welche Bedürfnisse wie beispielsweise das Informationsbedürfnis können dadurch auch befriedigt werden? In dieser Arbeit soll ferner speziell auf die vorhandene Mediensituation für gehörlose Rezipienten in Österreich eingegangen werden. Deshalb

[1] BGB 1 Nr. 1/1930 zuletzt geändert durch BGB1. I Nr. 81/2005. Diese Änderung trat am 1. September 2005 in Kraft (vgl. RIS 2012).

gilt es auch die Fernseh- und Onlineangebote des österreichischen Rundfunks (ORF) für gehörlose Rezipienten näher zu betrachten. Für Anlass dazu, den ORF und seine Medienangebote eingehend auch in dieser Arbeit zu beleuchten, sorgte unter anderem ein Interview mit Verena Krausneker im Jahr 2006[2], damalige PR-Verantwortliche des Österreichischen Gehörlosenbundes (ÖGLB). Krausneker berichtete in diesem Gespräch von der Schwierigkeit Themen über Gehörlosigkeit und Gebärdensprache an den Journalismus und an die Öffentlichkeit zu bringen und hält dabei auch die besondere Bedeutsamkeit der ORF-Nachrichtensendung *Zeit im Bild 1 mit Gebärdensprachdolmetschung* für gehörlose Rezipienten bzw. für die sprachliche Minderheit fest:

> „Bei vielen Themen, die ich kommunizieren will, muss ich sehr viel Vorinformation liefern, damit das Problem verständlich ist, für die LeserInnen und auch für die JournalistInnen. Das irrsinnig spannende Thema ORF, das muss eigentlich viele Journalisten interessieren. Dass der ORF viel zu wenig macht, für Gehörlose, das ist nur ein Beispiel. Da muss ich vorher erklären, überlegen Sie sich bitte einmal, wo jemand Informationen her bekommen soll, der nicht hören kann. Radio fällt weg. Dann muss ich vorher erklären, dass gehörlose Personen oft nicht sehr gut Deutsch lesen können. Was für viele Hörende nicht bekannt ist oder noch nie überlegt wurde. Dann muss ich erklären, warum die nicht gut Deutsch lesen können und das hat mit dem Schulsystem in Österreich zu tun […] Dann muss ich dazu sagen, in österreichischen Schulen wird nicht mit Gebärdensprache unterrichtet und es kommen halbe Analphabeten heraus – bei dieser Schule. Und die gehörlosen Erwachsenen können nicht gut Deutsch lesen, das bedeutet, dass auch Printmedien wegfallen. Und dann kann ich erst kommen mit der Information, wie wichtig die ZiB ist, für die Gruppe von 10.000 Leuten. Das ist die einzige wirkliche tägliche Information“ (Interview mit Verena Krausneker, am 27.06. 2006).

Die vorliegende Arbeit soll sich zwar nicht mit Öffentlichkeitsarbeit beschäftigen, das obige Zitat bringt jedoch die Problemstellung dieser schriftlichen Arbeit in Bezug auf Mediennutzung und Zugang zu Informationen für gehörlose Rezipienten sehr gut auf den Punkt. Für diese Arbeit gilt es demnach auch als wichtig, die derzeitige Situation der sprachlichen Minderheit in unserer Gesellschaft darzustellen. Denn wie auch aus dem Zitat von Krausneker hervorgeht, hat die oft mangelnde Schriftsprachkompetenz (d.h. Lese- und Schreibkompetenz) gehörloser Menschen vielmals mit der (auch

[2] Das Interview mit Frau Verena Krausneker wurde im Rahmen meiner Bakkalaureatsarbeit „Intereffikation aus der Perspektive von Interessensvertretungen der österreichischen Gehörlosen- beziehungsweise Gebärdensprachgemeinschaft“ geführt (Mosnik 2006).

derzeitigen) Bildungssituation in Österreich zu tun. Da Medien auch reichlich schriftbasierte Informationen liefern, ist diese Problematik ebenso für diese Arbeit zentral. Denn schlussendlich stellt eine gute Schriftsprachkompetenz auch einen wichtigen Faktor in Bezug auf gesellschaftliche Teilhabe am Leben dar und gilt demnach mitunter als wichtige Voraussetzung für die Inklusion sprachlicher Minderheiten.

An dieser Stelle, soll auch darauf hingewiesen werden, dass in dieser Arbeit zugunsten der besseren Lesbarkeit auf ein Gendering verzichtet wurde. In dieser Gesamtarbeit wurde meistens das Maskulinum in seiner generischen Funktion verwendet (z.B. der Gebärdensprachbenutzer). Diese Arbeit spricht diesbezüglich sowohl das weibliche als auch das männliche Geschlecht an.

1.1 Forschungsleitende Fragestellungen

In Bezug auf die geschilderte Problemstellung dieser Arbeit ergeben sich nun folgende übergeordnete Forschungsfrage und daraus abgeleitete Fragestellungen:

Übergeordnete Forschungsfrage: *Welchen Beitrag leisten Medien in Bezug auf die gesellschaftliche Inklusion gehörloser Personen bzw. der Minderheit?*

Forschungsfrage 1: Warum bzw. aufgrund welcher Nutzungsmotive werden elektronische Medien (Internet, Fernsehen) von gehörlosen Personen vorrangig genutzt?
Forschungsfrage 2: Welche Bedeutung haben Medienangebote des ORF für gehörlose Rezipienten?
Forschungsfrage 2a: Welche Bedeutung haben ORF-Fernsehnachrichten mit Gebärdensprache und Untertitelung für gehörlose Rezipienten?
Forschungsfrage 2b: Welche Bedeutung hat die Nachrichtensendung ZiB1 im Internet für gehörlose Rezipienten?
Forschungsfrage 3: Inwieweit entsprechen Nachrichtensendungen des ORF mit Einsatz von Gebärdensprache und Untertitelung den Wünschen des gehörlosen Rezipienten?

Forschungsfrage 4: Welche Barrieren entstehen beim Zugang und der Nutzung des Internet für gehörlose Personen?

Forschungsfrage 5: Welche Bedeutung haben Integrationsleistungen von Medien für gehörlose Personen?

Forschungsfrage 6: Warum bzw. aufgrund welcher Nutzungsmotive werden Printmedien von gehörlosen Personen vorrangig rezipiert?

Inklusion ist ein Begriff, der sich auch für die sprachliche Minderheit auf verschiedene gesellschaftliche Ebenen erstreckt (z.B. Bildung, Arbeitsleben etc.). In dieser Arbeit geht es nun darum, den spezifischen Bereich Medien und Information zu beleuchten. Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, welchen Beitrag Medien in Bezug auf gesellschaftliche Inklusion für gehörlose Personen bzw. für die sprachliche Minderheit leisten. Bei der Bedeutung von *Inklusion* bezieht sich diese Arbeit auf folgende Begriffserklärung des Deutschen Gehörlosenbundes e.V.[3]: „Für Gehörlose und Hörgeschädigte bedeutet Inklusion: Barrierefreiheit, Chancengleichheit, gleichberechtigte Teilhabe und Selbstbestimmung […]“ (2009). Um nun auf die Forschungsfragen dieser Arbeit einzugehen, gilt es als essentiell, Mitglieder der österreichischen Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft auch im Rahmen der Erhebung mit einzubeziehen. Dies erfolgt anhand einer qualitativen Befragung (narrative Interviews) von Gebärdensprachbenutzern mit Hörbehinderung. In dieser Hinsicht gelten die Mitglieder der sprachlichen Minderheit als Experten in eigener Sache, da sie über ihre Bedürfnisse und Erfahrungen auch in Bezug auf Mediennutzung und Zugang zu Informationen am besten Bescheid wissen und demnach besonders realitätsnahe Auskünfte über diese Problematik geben können. Um Kommunikation untereinander (zwischen der Interviewerin und dem jeweils befragten Gebärdensprachbenutzer) zu gewährleisten, ist es während der Interviews notwendig, Gebärdensprachdolmetscher einzusetzen.

Für die Beantwortung der Forschungsfragen ist es im Rahmen dieser Arbeit wichtig, kommunikationswissenschaftliche Betrachtungsweisen über Integration bzw. Inklusion

[3] „Der Deutsche Gehörlosen-Bund versteht sich als sozialpolitische, kulturelle und beruflichen Interessenvertretung der Gehörlosen in Deutschland und als Forum für die Gebärdensprachgemeinschaft“ (Deutscher Gehörlosen-Bund e.V. o.J.).

sowie den Aspekt der gesellschaftlichen Integration durch Medien, näher zu erforschen. Insbesondere für die Bearbeitung der Forschungsfrage eins und sechs kommt in dieser Arbeit ebenso der Uses-and-Gratifications-Ansatz zur Anwendung. Denn dies macht es möglich, auch aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht danach zu fragen, *warum und wie* bzw. aus welchen Motiven die gehörlosen Befragten die Medien nutzen, um vorhandene Bedürfnisse wie beispielsweise das Informationsbedürfnis zu befriedigen.

1.2 Aufbau der Arbeit

Der *Hauptteil* dieser Arbeit gliedert sich in zwölf Teilen (Kapitel 2-12). **Kapitel 2** liefert nun einen Einblick in die Welt der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft und soll demnach wichtige Hintergrundinformationen für diese Arbeit liefern. Hier werden auch der Aufbau der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft und ihre Mitglieder dargestellt. Besonders geht es in diesem Abschnitt darum, auf die in Österreich lebende Sprachminderheit einzugehen. Dieses Kapitel dient ferner dazu, jene Personengruppe(n) der Gebärdensprachbenutzer näher einzugrenzen, um welche es auch vorrangig in dieser Arbeit geht. Sodann wird ebenso auf wichtige Aspekte der Gehörlosenkultur eingegangen und demnach auch Hintergrundwissen über Gebärdensprachen – speziell über die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) - gegeben. **Kapitel 3** gibt einen Einblick über verschiedene Betrachtungsweisen über Gehörlosigkeit. Es geht hierbei darum, die medizinisch-naturwissenschaftliche Perspektive über Gehörlosigkeit darzustellen und diese sodann der sprachlichen Betrachtungsweise von Gehörlosigkeit (aus der Sicht der Mitglieder der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft) gegenüberzustellen. Hier wird auch ersichtlich gemacht, dass es verschiede Abgrenzungsmöglichkeiten und Begriffsdefinitionen über *Gehörlosigkeit* gibt. Ebenso geht es in diesem Abschnitt darum, die unterschiedliche sprachliche-kommunikative Situation und die daraus resultierenden Bedürfnisse von Menschen mit Hörbehinderungen darzustellen (z.B. von Gehörlosen und Schwerhörigen). **Kapitel 4** beschäftigt sich mit der Situation der Sprachminderheit in unserer Gesellschaft. Hiermit wird auch ein Einblick in die derzeitige Bildungssituation für gehörlose Menschen in Österreich gegeben. Dieser Abschnitt geht auch auf die Schriftsprachkompetenz (d.h. Lese- und Schreibsprachkompetenz) gehörloser Österreicher ein und setzt dies in Verbindung mit

dem Gehörlosenbildungswesen. Sodann wird dargestellt, welche Auswirkungen eine mangelnde Schriftsprachkompetenz auf die Mediennutzung haben und es wird verdeutlicht, dass eine gute Deutschsprachkompetenz für die gesellschaftliche Inklusion sprachlicher Minderheiten von Bedeutung ist. **Kapitel 5** beschreibt eine der theoretischen Grundlagen für die Erhebung dieser Arbeit. Hierin wird der Uses-and-Gratifications-Ansatz thematisiert, welcher sich grundsätzlich damit beschäftigt, warum Rezipienten bestimmte Medien bzw. -angebote nutzen. **Kapitel 6** gilt als einer der theoretischen Grundlagen der Erhebung dieser Arbeit. Hier wird grundsätzlich auf die Begriffsbedeutungen von *Integration* und *Inklusion* eingegangen und zudem die Thematik der gesellschaftlichen Integration durch Medien diskutiert. Speziell zuletzt genannter Themenbereich bezieht sich auf kommunikationswissenschaftliche Ansichten und Überlegungen über Leistungsansprüche an Medien, (oft normative) Leistungen und Funktionen von Massenmedien (v.a. Integrationsfunktion). In diesem Abschnitt wird auch die Bedeutung von Integrationsleistungen der Medien in Bezug auf gehörlose Menschen bzw. die sprachliche Minderheit thematisiert. **Kapitel 7** beschäftigt sich mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Österreich (ORF). Hier werden auch die Aufgaben des ORF und seine Leistungen in Bezug auf gehörlose Menschen bzw. Rezipienten näher betrachtet. In diesem Abschnitt wird ebenso auf den Kern des ORF-Gesetzes, also auf den öffentlich-rechtlichen Auftrag des ORF, eingegangen. **Kapitel 8** behandelt die Bedeutung des Mediums Fernsehen für die sprachliche Minderheit. Hier wird insbesondere auf den ORF und seine Fernsehangebote für gehörlose Rezipienten eingegangen. Dabei wird auch ein Überblick über die zeitliche Entwicklung der Untertitelung und des Einsatzes von Gebärdensprache im ORF-Fernsehen gegeben. **Kapitel 9** beschäftigt sich vorerst ganz allgemein mit dem Medium Internet. Sodann wird die Bedeutung des Mediums Internet für Angehörige der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft thematisiert. In diesem Kapitel geht es ebenso um die Thematik der Barrierefreiheit und Barrieren im Web. Anschließend werden bestehende Standards, Richtlinien und gesetzliche Rahmenbedingungen in Bezug auf ein barrierefreies Web dargestellt. Zu guter Letzt geht dieser Abschnitt der Arbeit auf das ORF-Internetservice ein und zeigt anhand des Beispiels „Video on-Demand“, wie es mit der Barrierefreiheit auf der Internetplattform ORF.at. für gehörlose Menschen aussieht. **Kapitel 10** beschäftigt sich mit der Methodik der Untersuchung. Dieser Abschnitt der Arbeit bildet den theoretischen Rahmen in Bezug auf qualitative Befragungen und geht hierbei auf die narrative Interviewform ein, welche auch für die

Erhebung dieser Arbeit Anwendung findet. Sodann folgen Erläuterungen bezüglich der Vorgehensweise der Befragung und des Feldzugangs. Ein weiterer Teil dieses Abschnittes beschäftigt sich mit der Darstellung der Vorgehensweise bei der Materialaufbereitung des gewonnen Interviewmaterials (Transkription). Zuletzt wird der Auswertungsvorgang des durch die Transkription gewonnenen schriftlichen Materials und weitere Schritte diesbezüglich dargestellt. Hier wird auch Aufschluss darüber gegeben, inwiefern bzw. wie der Uses-and-Gratifications-Ansatz im Rahmen der Auswertung eingesetzt wird. **Kapitel 11** präsentiert die Resultate der Gesamtauswertung der Erhebung dieser Arbeit. Und **Kapitel 12** beschäftigt sich schlussendlich mit der Interpretation dieser Resultate. Hier werden die Forschungsfragen dieser Arbeit beantwortet und zudem die generierten Hypothesen angeführt.

Den *Schlussteil* dieser Arbeit stellt sodann **Kapitel 13** dar. Hier werden auch theoretische, ausgearbeitete Aspekte mit den Ergebnissen der Erhebung verbunden. Der Schlussteil bietet eine Zusammenfassung und abschließende Bewertung der Gesamtarbeit und die Beantwortung der übergeordneten Forschungsfrage.

2 Die Minderheit der österreichischen Gehörlosen- bzw. Gebärdensprachgemeinschaft

Wer ist die Minderheit der österreichischen Gehörlosen- bzw. Gebärdensprachgemeinschaft? Wer fühlt sich ihr zugehörig und warum? Wie viele Personen umfasst diese Sprachminderheit, welche gleichsam inmitten der österreichischen Mehrheitsgesellschaft lebt? Was kennzeichnet nun diese Minderheit (kulturell) als eine Gemeinschaft? Und schließlich: Um welche Personengruppe(n) geht es in dieser Gesamtarbeit (vgl. Kap. 2.1)? Dieses Kapitel - samt seiner Abschnitte - soll sich nun unter anderem diesen Fragestellungen widmen.

Die Minderheit der österreichischen Gehörlosengemeinschaft sieht sich als eine Sprachgemeinschaft, welche sich vor allem über ihre gemeinschaftliche Kultur und über ihre Sprache, die österreichische Gebärdensprache (ÖGS) definiert. Noch spezifischer ausgedrückt, die Gehörlosengemeinschaft „ist in erster Linie eine Sprachgemeinschaft mit gemeinsamen Kulturgut, Bräuchen, Identität und Sprache“ (Clarke 2010: 21). Hierbei ist besonders herauszustreichen, dass ein Mitglied der Gehörlosengemeinschaft nicht unbedingt gehörlos sein muss, um dazuzugehören. Clarke hält dazu fest: „Es muss auch betont werden, dass nicht (immer) der reine Hörverlust ausschlaggebend für die Dazugehörigkeit zu der Gehörlosengemeinschaft ist. Auch hörende Personen – meist Kinder gehörloser Eltern – werden als ein Teil dieser Gemeinschaft akzeptiert. Die innere Haltung und das Problemverständnis ist ausschlaggebend“ (Clarke 2010: 21f). Zudem ist gleichsam festzuhalten, dass sich ebenso nicht jede Person mit einer Hörbeeinträchtigung zur Minderheit der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft zählt. Hier geht es vielmals um eine individuelle Identitätsentscheidung (vgl. Kap. 3.2.1). Für die Zugehörigkeit zentral, ist auch hier die innere Haltung bezüglich Gehörlosigkeit[4] und die eigene Identifikation zur Gehörlosengemeinschaft, die sich eben – wie bereits oben angedeutet – vor allem auf der sprachlichen und kulturellen Ebene begründen lässt.

[4] In diesem Zusammenhang kann der Begriff der „kulturellen Gehörlosigkeit“ angeführt und erwähnt werden, der im Gegensatz zur defizitären Betrachtungsweise und „Auffassung von Gehörlosigkeit als Behinderung“ steht (vgl. Lane 1994: 38)

Dies bekräftigt unter anderem die Perspektive, die (österreichische) Gehörlosengemeinschaft als eine sprachliche und kulturelle Minderheit in unserer Gesellschaft[5] anzusehen und somit den Aspekt der Behinderung vorrangig auszuklammern. Lane veranschaulicht dies sehr gut in Bezug auf die amerikanische Gehörlosengemeinschaft. Sie vergleicht die amerikanische Gehörlosengemeinschaft mit einer anderen Sprachminderheit des Landes (Hispano-Amerikaner) und macht dabei folgende Parallelen deutlich:

> „Was die amerikanische Gehörlosengemeinschaft eher mit Amerikanern spanischer Herkunft vergleichbar macht als mit Behinderten, ist freilich ihre Kultur einschließlich ihrer Sprache. Die Zugehörigkeit zur Gehörlosengemeinschaft wird nicht durch medizinische Diagnose entschieden, eigentlich wird darüber überhaupt nicht entschieden – ähnlich wie bei der Gemeinschaft der Hispano-Amerikaner. Verschiedene kulturell bestimmte Verhaltensweisen, an vorderster Stelle die Sprache, machen klar, ob ein Individuum einer sprachlichen Minderheit angehört oder nicht“ (1994: 40).

2.1 Aufbau der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft und ihre Mitglieder

In diesem Abschnitt der Arbeit sollen Begriffsdefinitionen des früheren Präsidenten der World Federation of the Deaf (kurz WFD, Weltverband der Gehörlosen) Markku Jokinen angeführt werden. Der gehörlose Finne ist in der internationalen Gehörlosengemeinschaft[6] als Persönlichkeit bekannt. Seine Begriffsbestimmungen sollen auch Aufschluss über den Aufbau der (eigentlichen) Gehörlosengemeinschaft geben. Schlussendlich soll auf jene Personengruppe(n) der Gehörlosengemeinschaft eingegangen werden, um welche es auch in dieser Arbeit gehen soll.

[5] Wie dies ebenso bei anderen anerkannten (Sprach-) Minderheiten, wie beispielsweise bei den Burgenländischen Kroaten oder Slowenen (Kärntner Slowenen) in Österreich, der Fall ist.

[6] In diesem Kontext ist anzumerken, dass sich die „internationale Gehörlosengemeinschaft [...] durch eine lange Tradition des Austausches, Vernetzung [...]“ kennzeichnet (Krausneker 2006b: 30). In Österreich gibt es Landesverbände und auch Gehörlosenvereine, welche als außerordentliche Mitglieder mit dem Österreichischen Gehörlosenbund (ÖGLB) stark vernetzt sind. Der ÖGLB versteht sich „seit 1913 als Dachverband über die Landesverbände und Gehörlosenvereine in Österreich“ (ÖGLB o.J.a). Der ÖGLB ist wiederum Mitglied bei der European Union of the Deaf (EUD), sowie bei der World Federation of the Deaf (WFD) (vgl. Krausneker 2006b, vgl. ÖGLB o.J.a) und arbeitet auf internationaler Ebene mit den beiden zuletzt genannten Organisationen zusammen.

Wie bereits im letzten Kapitel erwähnt, zählt sich nicht jede gehörlose Person zur Gehörlosen- bzw. Gebärdensprachgemeinschaft und nicht jede gehörlose Person ist gebärdensprachig. Zudem ist nicht jeder Gebärdensprachiger und Gebärdensprachbenutzer gehörlos. Jokinen nähert sich diesem Umstand begrifflich, indem er zwischen verschiedenen Personengruppen „je nach ihrem Verhältnis zur Gebärdensprache" differenziert (Fuchs 2004: 20). Er führt Definitionen für *gebärdensprachig* und *Gebärdensprachbenutzer* an, die für die Finnische Gebärdensprache entwickelt wurden. Die Definitionen treffen nach Oberauer (vgl. 2005: 3) jedoch ebenso auf andere Gebärdensprachen (z.B. ÖGS) zu und können auch dementsprechend auf diese umgelegt werden:

> „[...] unter *gebärdensprachig* [wird] eine gehörlose/hörende/schwerhörige Person verstanden, deren Muttersprache oder Erstsprache die Finnische Gebärdensprache ist. Er/sie hat die Gebärdensprache als seine/ihre Sprache gelernt, es ist die Sprache, die er/sie am besten beherrscht und/oder die er/sie in seinem/ihrem alltäglichen Leben am meisten verwendet, und er/sie versteht sich als *Benutzer dieser Sprache*" (Jokinen 2000: 79f; zit. nach Fuchs 2004: 20).

Ferner lässt sich die *Gruppe der Gebärdensprachbenutzer in drei Hauptgruppen* einteilen:

> „1) die Personen, deren Muttersprache/Erstsprache die Finnische Gebärdensprache ist, 2) die Personen, deren Zweitsprache die Gebärdensprache ist und 3) diejenigen, für die die Gebärdensprache eine Fremdsprache ist. *Die Definition beruht hier also darauf, von wem und wann der Mensch die Finnische Gebärdensprache erworben (Muttersprache/Erstsprache) oder gelernt (Zweitsprache/Fremdsprache) hat*" (Jokinen 2000: 79f; zit. nach Fuchs 2004: 20f).

Krausneker hält fest, dass der Begriff *gebärdensprachig* erstmals in den Jahren 2003/2004 in Österreich auftauchte. Die Selbstbenennung „gebärdensprachig" und „GebärdensprachlerIn" (vgl. bei Jokinen: Gebärdensprachbenutzer) beziehen sich, nach Krausneker hier erstmals, auf die Sprachkompetenz und nicht auf den vorhandenen Hörstatus einer Person (2006b: 21).

Der Aufbau der Gehörlosengemeinschaft kann nach Jokinen anhand des unten dargestellten Schaubildes erklärt werden. Dieses gibt Aufschluss darüber, welche Personengruppen zur **eigentlichen Gehörlosengemeinschaft** gehören (die beiden

inneren, zentralen Gruppen) und welche Personengruppen im näheren Kontakt zu dieser stehen (weitere Gruppen bis Randbereiche). Die eigentliche Gehörlosengemeinschaft „deckt sich auch stark mit der Gruppe der Gebärdensprachigen“ (Fuchs 2004: 22).

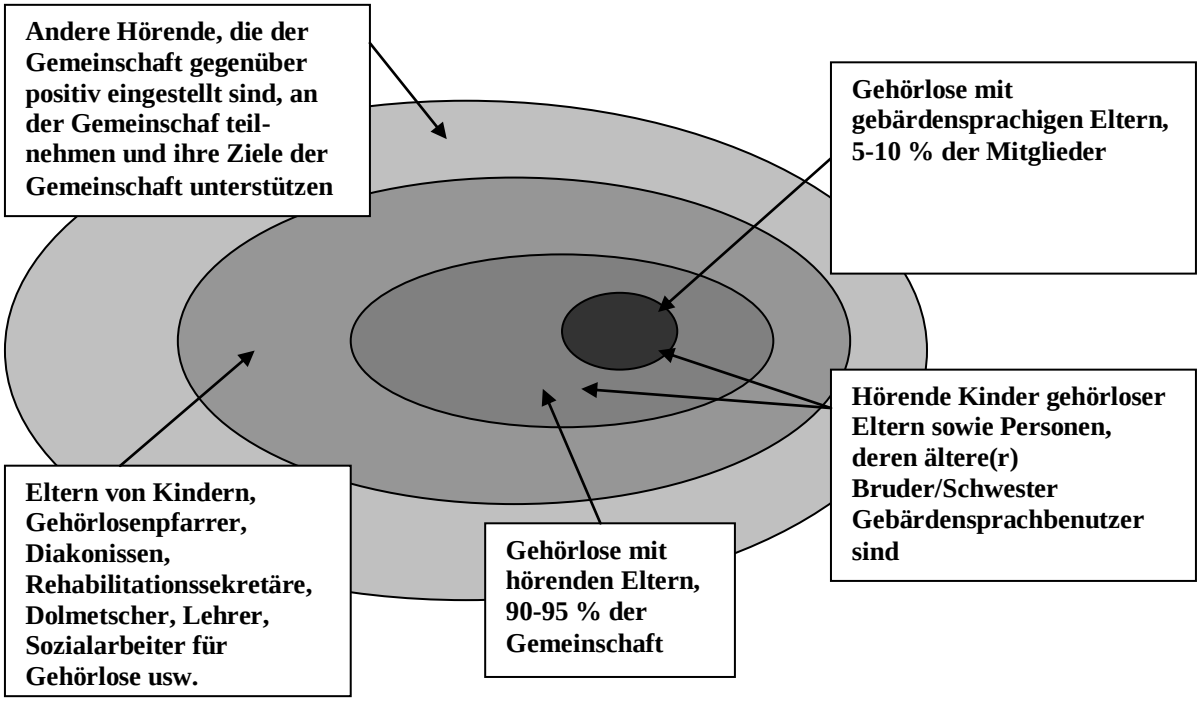


Abbildung 1: Die Gehörlosengemeinschaft und die ihr nahestehenden Personengruppen (Jokinen 2000: 85; vgl. Fuchs 2004: 22)

In dieser Arbeit wird auf jene Personengruppen Bezug genommen, die der obigen Darstellung mitunter dem „eigentlichen Kern“ der Gehörlosengemeinschaft angehören: Gehörlose mit gebärdensprachigen und hörenden Eltern. Dabei gilt das Hauptaugenmerk auf jene Personengruppe zu legen, welche die Gebärdensprache als Mutter-/Erstsprache haben. Zudem sollen im gewissen Rahmen gehörlose Personen mit Gebärdensprache als Zweitsprache mit einbezogen werden. Als besonders essentiell für diese Arbeit gilt jedenfalls die bereits weiter oben erläuterte Frage der subjektiven *Identitätsentscheidung zur Gehörlosigkeit* hörbehinderter Personen (vgl. auch Kap. 3.2.1.).

Zudem geht es hier um die in *Österreich lebenden gehörlosen Mitglieder der Gebärdensprachgemeinschaft*. Dabei bleibt festzuhalten, dass diese Gruppe sehr klein ist. Einheitliche Angaben über die genaue Bevölkerungsanzahl gehörloser Personen,

lebend in Österreich, sind in der Literatur bzw. anhand greifbarer Statistiken[7] nicht eindeutig auffindbar (vgl. auch Krammer 2009: 10). Man kann aber davon ausgehen, dass derzeit ca. 10.000[8] gehörlose Menschen in Österreich leben (vgl. Clarke 2010: 9).

2.2 Merkmale und Aspekte der Gehörlosenkultur

Im vorhergehenden Kapitel wurde schon einiges über die österreichische Gehörlosen- bzw. Gebärdensprachgemeinschaft und ihre Kultur berichtet. In diesem Abschnitt der Arbeit wird es darum gehen, auf spezifische Merkmale und Aspekte der Gehörlosenkultur einzugehen. Clarke veranschaulicht die kulturell begründeten Gemeinsamkeiten und die überordentliche Bedeutsamkeit der Gehörlosenkultur für die Sprachgemeinschaft sehr deutlich:

> „Die Kultur besteht aus den spezifischen Verhaltensregeln und Besonderheiten, die aus den Bedürfnissen dieser Gemeinschaft heraus entstanden sind und sie wird an die Kinder weitergegeben. Sie vereint Gehörlose aus allen Schichten, Altersgruppen, mit Hörbeeinträchtigungen und Gebärdensprachkenntnissen. Diese Gemeinschaft hilft dem Gehörlosen, seine Identität, sein Selbstwertgefühl aufzubauen und in entspannter Atmosphäre zu kommunizieren. Hier passiert auch das kulturelle und soziale Lernen“ (2010: 22).

Gemeinsame und spezifische Verhaltensregeln der Gemeinschaft liegen beispielsweise in der Begrüßung, in besonderen Augenkontaktmustern oder auch in der „Verlagerung der Aufmerksamkeit, wenn jemand etwas sagen will“ (Clarke 2010: 22). Mitglieder der Minderheit verwenden ebenso technische Geräte in ihrem Alltag, die in der hörenden Mehrheitsgesellschaft nicht üblich sind. So zählen zu diesen beispielsweise das Schreibtelefon, das Bildtelefon, das Fax, der Lichtwecker, der Vibrationswecker etc. (vgl. Clarke 2010: 22).

In der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft spielt sich auch das kulturelle Geschehen ab. Innerhalb dieser werden oftmals Sozialorganisationen für

[7] Krammer weist darauf hin, dass gehörlose Personen „trotz unterschiedlicher Bedürfnisse [...] in Österreich unter der Bezeichnung ‚hörgeschädigt‘ erfasst werden“ (2008: 10).

[8] Als Richtwert für die Anzahl gehörloser Menschen wird grundsätzlich ein Promille der Bevölkerung angenommen (vgl. Krausneker 2006b: 27; vgl. Clarke 2010: 9). Krammer gibt den Richtwert mit etwa ein bis eineinhalb Promille der Bevölkerung an (vgl. 2008: 10).

Veranstaltungen kultureller Art gebildet, also beispielsweise Theatergruppen oder auch Sportklubs. Diese Organisationen arbeiten für und – vor allem - mit der Gehörlosengemeinschaft (vgl. Clarke 2010: 23). Oftmals sind gehörlose Menschen zudem Mitglieder von Gehörlosenvereinen (vgl. Krausneker 2006b: 30). Besonders kennzeichnend ist ebenso die überaus große Reisefreudigkeit gehörloser Menschen. Denn: „Bedingt durch die visuelle Ausprägung ist ihnen natürlich der persönliche direkte Kontakt am wichtigsten" (Clarke 2010: 23). Um sich treffen zu können und in direkter Form, also mittels Gebärdensprache miteinander kommunizieren zu können, werden oftmals größere Distanzen sowohl im Inn- als auch ins Ausland in Kauf genommen und überwunden. Neu geknüpfte Kontakte werden unter gehörlosen Personen meistens zudem sehr lange aufrechterhalten. Der Einsatz technischer Geräte kommt gehörlosen Bekannten da besonders zugute, denn: „Durch die zunehmende Verbreitung von Faxgeräten und des Internets ist es ihnen möglich, über weite Strecken hinweg Freundschaften zu pflegen [...]" (Clarke 2010: 23).

Lediglich 10 % der Personen, welche gehörlos geboren werden, haben gehörlose Eltern und wachsen somit in der Regel von Geburt an mit der Gehörlosenkultur und ihrer Sprache auf (vgl. Krausneker 2003: 12). Die Mehrzahl der gehörlos geborenen Personen (90 %) haben hörende Eltern und befinden sich demnach in einer „anderen Situation" (Krausneker 2003: 12; vgl. auch Clarke 2010: 23). Diese Kinder haben oftmals erst die Möglichkeit Kontakte zu anderen gehörlosen Kindern in österreichischen Kindergärten oder Schulen zu knüpfen und kommen manchmal auch - erstmals in dieser Zeit - mit der Gebärdensprache in Kontakt (vgl. Krausneker 2003: 12). Besonders jene gehörlosen Kinder, die in einer hörenden bzw. ausschließlich lautsprachlichen (familiären) Umgebung aufwachsen, sehen sich oftmals bereits in ihrer frühesten Kindheit damit konfrontiert, den Anforderungen der hörenden Gesellschaft bestmöglich zu entsprechen. Unter solchen Bedingungen ist es für das Kind schwierig „eine gefestigte Persönlichkeit aufzubauen" (Clarke 2010: 23). In Anbetracht der individuellen Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsschaffung spielt die Gehörlosengemeinschaft und -kultur für gehörlose Personen eine wichtige Rolle. Die Gehörlosenkultur ist nun besonders wichtig: „[...] um jedem einzelnen ihrer Mitglieder zu helfen seine ‚gehörlose Identität' auszubauen und um eine Vorbildwirkung zu übernehmen. Sie hilft dem einzelnen eine Sprache zu finden, Werte aufzubauen [...] " (Clarke 2010: 23).

Besonders bei gesellschaftlichen Debatten über Integration muss bedacht werden: „Gehörlosengemeinschaft und Gebärdensprache sind ein ‚wertvolles Kulturgut, das es zu bewahren' – jedoch ‚keine Erscheinungsform von Behinderung, die es wegzutherapieren' gilt" (Das Zeichen 1994; zit. nach Clarke 2010: 23). Gerade auch deswegen betrachten sich viele gehörlose Menschen als eine sprachliche Minderheit in unserer Gesellschaft (vgl. Clarke 2010: 23).

2.3 Über Gebärdensprachen und die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS)

Gebärdensprachen haben sich durch eine Jahrhundert lange Kommunikation gehörloser Personen entwickelt, gelten also als natürliche und nicht erfundene Sprachen. Gebärdensprachen sind eng mit der Gehörlosenkultur verknüpft und sind demnach „weltweit überall dort auf natürliche Weise entstanden, wo es Gehörlosengemeinschaften gab/gibt" (Krausneker 2003: 10f). Da gehörlosen Personen Lautsprachen nicht auf akustischem Wege (durch das Hören) zugänglich sind/waren, entwickelten sie weltweit visuelle Kommunikationssysteme[9] (vgl. Skant 2002: 9).

Gebärdensprachen gelten auch sprachwissenschaftlich[10] als eigenständige und vollwertige Sprachen. Im Gegensatz zu Lautsprachen basieren Gebärdensprachen nicht auf „Kombinationen von Lautbestandteilen bzw. Laute (=Bausteine der Lautsprachen)" (Skant et al. 2002: 9). Sie werden mittels „der Hände (=manuelle Bausteine), des Gesichts, des gesamten Oberkörpers sowie der Kopf- und Körperhaltung (=nichtmanuelle Bausteine)" produziert (Skant et al. 2002: 9). Gebärdensprachen

[9] Skant et al. weisen ferner darauf hin, dass Gebärdensprachen „unbedingt von anderen visuellen Systemen wie Lautsprachbegleitenden Gebärden (LBG setzt eine Lautsprache Morphem für Morphem in visuelle Zeichen um), Lautsprachunterstützender Gebärde (gibt nur wichtige Informationen aus der Lautsprachproduktion wieder) und Fingeralphabeten (zeigen Buchstaben geschriebener Sprachen)" zu unterscheiden sind (2002: 9)

[10] Boyes Braem (1992) bietet unter anderem einen umfangreichen Überblick in Bezug auf die Erforschung von Gebärdensprachen. Auch Skant et al. (2002) liefern diesbezüglich reichhaltige Informationen und gehen überdies sehr genau auf die ÖGS und ihre Grammatik ein.

besitzen eigene sprachliche und grammatikalische Strukturen[11] und unterscheiden sich zudem von der Lautsprache des jeweiligen Landes. Gebärdensprachen sind also demnach nicht die verbildlichte Form von gesprochenen Sprachen, so wie dies oftmals irrtümlich angenommen wird (vgl. Krausneker 2003: 11).

Gebärdensprachen besitzen ein jeweils sprachwissenschaftlich anerkanntes visuelles Sprachsystem. Im Gegensatz zu Pantomimen sind sie nämlich nicht an „konkrete, situationsabhängige (oder: ikonische) Inhalte gebunden" (Krausneker 2003: 11). Es lassen sich auch abstrakte Ideen gleichermaßen ausdrücken. Um es mit den Worten von Sacks (Professor für klinische Neurologie) auszudrücken: „Die Gebärdensprache ist der Lautsprache ebenbürtig; sie erlaubt es, gleichermaßen Exaktes wie Poetisches wiederzugeben, philosophische Analysen ebenso vollkommen auszudrücken wie Liebeserklärungen [...]" (2008: 44).

Global gesehen ist die Sprache der Gehörlosen nicht gleich. So gibt es nationale Varianten, die sich grundlegend voneinander unterscheiden. Man spricht hierbei zum Beispiel also von American Sign Language (ASL), British Sign Language (BSL), Deutscher Gebärdensprache (DSL) oder auch der Österreichischen Gebärdensprache (ÖGS). Innerhalb der jeweiligen nationalen Gebärdensprachen gibt es wiederum regionale Varianten, welche sich durch verschiedene Dialektformen (z.B. Kärntner, Steirische, Vorarlberger Varianten) unterscheiden (vgl. Skant et al. 2002: 11; vgl. Krausneker 2003: 10). Im Vergleich zu verschiedenen nationalen Lautsprachen jedoch, sind die verschiedenen nationalen Varianten der Gebärdensprachen einander durchaus ähnlicher (vgl. Skant et al. 2002: 12).

In diesem Kontext sieht sich die Gehörlosengemeinschaft nicht als Behindertengruppe, sondern vielmehr als eine Sprachminderheit in unserer Gesellschaft. Verfassungsrechtlich ist die ÖGS seit dem 1. September 2005 auch als Minderheitensprache in Österreich anerkannt (vgl. u.a. Krausneker 2006b: 23). In der österreichischen Bundesverfassung (§ 8 Abs. 3) heißt es demnach: „*Die Österreichische*

[11] Anmerkung: Vergleicht man verschiedene Gebärdensprachen miteinander, so unterscheiden sich diese ebenso in Bezug auf ihre jeweilige Grammatik (vgl. Krausneker 2003: 11).

Gebärdensprache ist als eigenständige Sprache anerkannt. Das Nähere bestimmen die Gesetze“[12]

[12] BGB 1 Nr. 1/1930 zuletzt geändert durch BGB1. I Nr. 81/2005. Diese Änderung trat am 1. September 2005 in Kraft (vgl. RIS 2012).

3 Betrachtungsweisen, Abgrenzungen und Begriffe von *Gehörlosigkeit*

Einstweilen „gibt es innerhalb der verschiedenen Disziplinen (Gehörlosenpädagogik, Medizin, Erziehungswissenschaften und andere die sich mit der Thematik beschäftigen) keine einheitlichen Begriffe, die Menschen mit Hörbeeinträchtigungen beschreiben“ (Fellner-Rzehak/Podbelsek 2002: 18). Eine genaue Darstellung bestehender, differenzierender Bedürfnisse innerhalb der heterogenen Gruppe hörbehinderter Personen ist unter anderem auch deshalb für diese kommunikationswissenschaftliche Arbeit von Nöten (vgl. Kap. 3.1.2). Denn, so Dotter: „Viele Wissenschaftler, Politiker, Ärzte, Pädagogen etc. und Medien begreifen immer noch nicht, dass es unter den Hörbehinderten Gruppen mit verschiedenen Bedürfnissen gibt (auch bei den Schwerhörigen sind Unterscheidungen notwendig) – sprachbezogen speziell die Gehörlosen“ (2004: 207).

Oftmals wird *Gehörlosigkeit* als ein medizinisches Problem betrachtet. Medizinisches Personal wie HNO-Ärzte, Kinderärzte und Audiologen geben Diagnosen über Hörbehinderungen ab, schlagen Behandlungen vor und sind dabei grundsätzlich „darauf ausgerichtet [...] Defizite zu diagnostizieren und wenn möglich auch zu beheben.“ (Steixner 2009: 18). Aspekte der Gehörlosengemeinschaft und –kultur, sowie die Möglichkeit der Verwendung der Gebärdensprache werden in der Medizin vorrangig ausgeklammert (vgl. Steixner 2009: 18; vgl. Krammer 2008: 10). Diesem Standpunkt steht jedoch eine differenzierte Betrachtungsweise gegenüber, die mehrheitlich von Gehörlosen vertreten wird und *Gehörlosigkeit* aus einem anderen Blickwinkel betrachten lässt. So betonte der ehemalige WFD Präsident Jokinen immer wieder, dass sich die Gehörlosengemeinschaft nicht „unter klinisch-pathologischen, d.h. medizinischen Aspekten verstanden wissen will, sondern sich selber eher nach sozio-kulturellen Kriterien definiert“ (vgl. Jokinen 2000: 88f; zit. nach Fuchs 2004: 19).

Diese beiden unterschiedlichen Betrachtungsweisen gilt es nun in den folgenden Abschnitten der Arbeit mit einzubeziehen. Dabei werden verschiedenartige Abgrenzungen und Begriffe von *Gehörlosigkeit* - einerseits ausgehend von der

medizinisch-naturwissenschaftlichen Seite sowie andererseits aus der Perspektive gehörloser Personen - dargestellt.

3.1 Medizinisch-naturwissenschaftliche Betrachtungsweise

Der Schwerpunkt der medizinischen Betrachtungsweise über Gehörlosigkeit liegt bei der „Heilung“ von Hörbeeinträchtigungen (Krammer 2008: 10). So gibt es bei einer leichten bis hochgradigen Hörbeeinträchtigung die Möglichkeit, jene Personen mit Hörgeräten zu versorgen. Bei Gehörlosigkeit wird den Personen verstärkt zu einem Cochlear-Implantat (kurz CI genannt)[13] geraten. Die medizinische Sichtweise lehnt die Gebärdensprache großenteils ab und spricht sich vielmals für die alleinige Verwendung der Lautsprache aus (vgl. Krammer 2008: 11).

3.1.1 Art und Grad der Hörbeeinträchtigung

Die medizinisch-naturwissenschaftliche Seite stellt nun Maßzahlen bezüglich Hörbehinderungen bereit (vgl. Dotter/Hausch/Hilzauer 2005: 2). „In der Diagnostik von Hörbeeinträchtigungen wird eine sogenannte Hörkurve ermittelt, welche den gesamten menschlichen Hörbereich (etwa 16-16.000 Hertz) umfaßt“ (Dotter 2004: 201). Entsprechend der Hörbeeinträchtigung unterscheidet man zwischen leichter, mittlerer, starker (oder hochgradiger) Schwerhörigkeit und Gehörlosigkeit. Der Grad des Hörverlustes wird in der Einheit Dezibel (dB)[14] angegeben – genaue Maßzahlen[15] dazu, können der nachfolgenden Tabelle 1 entnommen werden.

[13] Bei einem CI handelt es sich um „eine technisch hochkomplexe Innenohrprothese, die im Gegensatz zu den üblichen Hörgeräten eine Operation im Kopfbereich erforderlich macht“ (Krammer 2008: 13). Weitreichende Erörterungen über das CI, sowie Informationen über Voraussetzungen der Anwendung und Operation des Implantates, finden sich auch bei Clarke (2010: 66ff).

[14] Dezibel (dB) stellt ein logarithmisches Maß für Schallintensitätsverhältnisse dar (vgl. Dotter 2004: 201).

[15] In der Literatur gibt es verschiedene Klassifizierungen mit geringen Abweichungen. Krammer unterscheidet beispielsweise zwischen: „leichtgradige Schwerhörigkeit“ (bis zu 39 dB), „mittelgradige Schwerhörigkeit“ (40-49 dB), „hochgradige Schwerhörigkeit“ (70-94 dB) und „an Taubheit grenzender Schwerhörigkeit“ (95 dB+). Sie hält zudem unter anderem fest, dass eine trennscharfe „Abgrenzung zwischen hochgradiger Schwerhörigkeit und Gehörlosigkeit“ nicht möglich sei (Krammer 2008: 11).

Art und Grad der Hörbeeinträchtigung

Art der Hörbeeinträchtigung	**Mittlerer Hörverlust[16] in Dezibel (dB)**
Leichte Schwerhörigkeit	bis zu 30 dB
Mittelstarke Schwerhörigkeit	30-60 dB
Starke/hochgradige Schwerhörigkeit	60-90 dB
Gehörlosigkeit	über 90 dB

Tabelle 1: Art der Hörbeeinträchtigung/Mittlerer Hörverlust in dB (vgl. Dotter 2004: 201)

Bei einem Hörverlust bis zu 30 dB spricht man von einer leichten Schwerhörigkeit. Bei einem Hörverlust von 30-60 dB ist von einer mittelstarken Schwerhörigkeit und bei 60-90 dB von einer starken/hochgradigen Schwerhörigkeit die Rede (vgl. Dotter 2004: 201). „Unter Schwerhörigkeit versteht man eine vorübergehende Beeinträchtigung oder eine chronische Einschränkung des Hörvermögens hinsichtlich der Wahrnehmung akustischer Reize“ (Fellner-Rzehak/Podbelsek 2002: 19). Bei einem Hörverlust von über 90 dB ist schließlich von Gehörlosigkeit die Rede (vgl. Dotter 2004: 201).

In der Literatur spricht man grundsätzlich von zwei Arten der Gehörlosigkeit (vgl. Fengler 1990: 16, vgl. Hofer 2000: 16, vgl. Fellner-Rzehak/Podbelsek 2002: 18). Man unterscheidet hier zwischen *Gehörlosigkeit mit Hörresten*, wobei ein Hörverlust von 90 bis 120 dB zu verzeichnen ist. Für gehörlose Personen bedeutet dies, dass sie zwar Geräusche, jedoch keine differenzierenden Höreindrücke wahrnehmen können. Unter *Gehörlosigkeit ohne Hörresten* versteht man einen Hörverlust ab 120 dB: Gesprochene Sprache (Lautsprache) kann nicht mehr wahrgenommen (vgl. Fellner-Rzehak/Podbelsek 2002: 18).

[16] Der mittlere Hörverlust „ist der Mittelwert aus den Werten bei 500, 1000 und 2000 Hertz auf dem besseren Ohr ohne Hörhilfen“ (Dotter 2004: 201).

3.1.2 Sprachlich- kommunikative Situation und Bedürfnisse: „schwerhörig bis gehörlos“[17]

Sprechen wir nun über menschliche Kommunikation, darin ist gleichsam Informationsübertragung inbegriffen, so findet diese hauptsächlich über die Sprache statt. Üblicherweise werden hierbei gesprochene Sprachen (Lautsprachen) von jenen auch geschriebene Varianten (Schriftsprachen) existieren gemeint. In diesem Kontext soll nochmals festgehalten werden: Gebärdensprachen gehörloser Personen sind in dieser Hinsicht ein besonderer Fall – sie sind Lautsprachen allenfalls jedoch gleichwertig – und sie sind natürliche Sprachen (vgl. Dotter 2004: 202). Gehörlose Personen sehen sich nun damit konfrontiert, die Sprache der hörenden Gesellschaft zu erlernen (vgl. Dotter 2004: 203).

Eine Definition von Gehörlosigkeit, welche die sprachlich-kommunikative Seite (bzw. Lautsprache) mit einbezieht, lautet: „Je stärker der Hörverlust ist, desto eingeschränkter ist der Zugang zu gesprochener Sprache, bis er schließlich in dem Sinn unmöglich wird, dass die gesprochene Sprache aus dem Gehörten nicht mehr selbständig erlernt werden kann. Diese Unmöglichkeit (wenn sie auch bei Einsatz von Hörhilfen bestehen bleibt) beschreibt sogleich Gehörlosigkeit kommunikativ“ (Dotter 2004: 202).

In Hinblick auf schwerhörige Personen ist hervorzuheben, dass sie ihr Gehör für das Lautsprachverständnis nur in einem gewissen Ausmaß nutzen können - also ihrem Hörverlust entsprechend. Sogenannte Grenzfälle hochgradiger Schwerhörigkeit lassen sich, wie folgt erklären: „Solche Menschen hören zwar Teile des Gesagten, sie entwickeln aber oft auch Defizite im Verständnis des Gesprochenen bzw. in ihrer Sprech- und Schreibkompetenz, weil zu viel akustische Information verloren geht“ (Dotter 2004: 202). Dotter fügt dem hinzu: „Dies ist ein Grund dafür, warum jedem Hörbehinderten freigestellt werden soll, welche Form von Sprache er/sie in welcher Umgebung und in welcher Funktion benutzt“ (Dotter 2004: 202). Jeder hörbehinderte Mensch sollte grundsätzlich frei wählen können, ob und wann er die Gebärdensprache und/oder die Lautsprache und die dazugehörige Schriftsprache benutzen möchte.

[17] Die Bezeichnung „gehörlos bis schwerhörig“ soll in dieser Arbeit auf die unterschiedlichen Bedürfnisse innerhalb der heterogenen Gruppe von Personen mit Hörbeeinträchtigungen hinweisen.

Eine Definition von Gehörlosigkeit lautet wie folgt: „Als gehörlos wird ein Mensch bezeichnet, dessen Hörfähigkeiten nicht ausreichen, um die gesprochene Sprache (Lautsprache) selbständig über das Ohr (den akustischen Kanal) aufzunehmen und damit zu erlernen“ (Dotter 2000: 245). Zu jener Gruppe gehören Personen, die „aus somatischer Perspektive tatsächlich ‚absolut gehörlos‘ sind (keine akustischen Eindrücke wahrnehmen) als auch schwer Hörbehinderte mit für Sprachwahrnehmung nicht ausreichenden Hörresten“ (Dotter 2000: 246). Sie haben keinen oder kaum Zugang zur Lautsprache, also zur gesprochenen Sprache (vgl. Dotter 2000: 246). Um nun also akustische (lautsprachliche, gesprochene) Informationen für diese Menschen wahrnehmbar zu machen, müssen diese „im visuellen Bereich begleitet bzw. ergänzt werden“ (Dotter/Hausch/Hilzensauer 2005: 2).

Personen mit Hörbehinderungen befinden sich in unterschiedlichen sprachlich-kommunikativen Situationen. Diese können wiederum mit sehr unterschiedlichen (kommunikativen) Bedürfnissen verknüpft sein. Leicht und mittelstark schwerhörige Menschen können Hörhilfen verwenden, um Zugang zu akustischen Informationen zu erlangen (vgl. Dotter 2004: 206). Diese Personengruppe entscheidet sich für die gesprochene Sprache bzw. Schriftsprache (vgl. Dotter/Hausch/Hilzensauer 2005: 2). Jene Personengruppe, welche jedoch Informationen nicht (ausreichend) über den akustischen Bereich (das Hören) bekommen kann, befindet sich in einer komplett anderen Situation. Dies ist für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen der Fall, welche auch mit Hörhilfen (also apparativer Unterstützung), keinen bzw. unzureichenden Zugang zu akustischer Information bzw. gesprochener Sprache haben (vgl. Dotter/Hausch/Hilzensauer 2005: 2). Dotter hält fest, dass ein Teil der hochgradig schwerhörigen und die Gesamtheit der gehörlosen Menschen völlig anders gelagerte Sprach- und Kommunikationsbedürfnisse haben, als nun leicht und mittelstark schwerhörige Personen (vgl. 2004: 206). Zudem gibt es Unterschiede innerhalb der beiden erst genannten Gruppen, die sich letztendlich auf verschiedene Sprach- und Kommunikationsbedürfnisse auswirken können. So müsse bei hochgradig Schwerhörigen und Gehörlosen auch der Zeitpunkt des Hörverlustes (frühertaubt/prälingual ertaubt, spätertaubt/postlingual ertaubt)[18] beachtet werden (vgl. Dotter 2004: 206). Unterschiede zwischen frühertaubte und spätertaubte Personen sieht

[18] Siehe Kapitel 3.1.2.1 für nähere Begriffserläuterungen.

Dotter bezüglich ihres erworbenen Wissens über die gesprochene Sprache. Denn spätertaubte Personen haben im Gegensatz zu frühertaubte Menschen bereits (großenteils) ihre Sprachentwicklung abgeschlossen und verfügen somit über ein gewisses Vorverständnis über Lautsprache (vgl. Dotter 2000: 246).

Auch zu erwähnen sind gehörlose Personen, welche ein Cochlear-Implantat (CI) verwenden. Wenn die Innenohrprothese nun „dementsprechend erfolgreich funktioniert, sind sie schwerhörigen Personen gleichzusetzen“ (Fellner-Rzehak/Podbelsek 2002: 2). Personen mit Hörbehinderungen - bei jenen sich das CI auch gut einsetzen lässt - wählen vielmals die Lautsprache als Kommunikationsmittel (vgl. Fellner-Rzehak/Podbelsek 2002: 2). Krammer weist jedoch darauf hin, dass dem CI in der Medizin oftmals das Vollbringen von „Wunder“ nachgesagt würde – diese ließen sich jedoch selbst im Rahmen von Studien nicht bestätigen (2008: 13).

3.1.2.1 Hörbeeinträchtigung und Sprachentwicklung

Die vorhandene Hörbeeinträchtigung kann sich auf den Spracherwerb einer Person auswirken. „Unter Spracherwerb (oder Sprachentwicklung) wird der Erwerb der phonologischen, syntaktischen, semantischen und pragmatischen Regeln einer Sprache verstanden. Der Spracherwerb ist ein aktiver Prozess, der mit ca. dem 5. Lebensjahr großteils beendet ist“ (Krammer 2008: 12).

Ein essentielles Kriterium in Bezug auf den Lautspracherwerb ist der Zeitpunkt, an dem die Hörbeeinträchtigung eingetreten ist. Man unterscheidet hierbei zwischen prä-, peri- und postlingualer Hörbeeinträchtigung (vgl. Krammer 2008: 12f):

- *Prälinguale Hörbeeinträchtigung* tritt im Alter von 0 bis 2 Jahren ein. Das bedeutet, dass die Hörbeeinträchtigung vor dem Lautspracherwerb erfolgte.
- Von *Perilinguale Hörbeeinträchtigung* ist dann die Rede, wenn sich die Hörbeeinträchtigung zwischen dem 2. und 4. Lebensjahr ereignete. Die Hörbeeinträchtigung erfolgte somit zu einem Zeitpunkt, als die Sprachentwicklung noch nicht abgeschlossen war.

- *Postlinguale Hörbeeinträchtigung* ist ab dem 5. Lebensjahr zu verzeichnen – die Sprachentwicklung ist (großenteils) abgeschlossen.

Krammer hält dazu fest: „Speziell bei Kindern, mit einer beidseitigen prä- oder perilingualen hochgradigen[19] oder an Taubheit grenzenden Schwerhörigkeit[20] muss besonderes Augenmerk auf den Spracherwerb gelegt werden“ (2008: 13). Denn das Erlernen der Lautsprache kann bei diesen Kindern – wie bei hörenden Menschen üblich – nicht über den akustischen Weg erfolgen, da sie diese aufgrund ihrer Hörbeeinträchtigung nicht (ausreichend) wahrnehmen können. Dies kann zu einer Sprachentwicklungsverzögerung (z.B. Rückstände in Bezug auf den Wortschatz, Grammatik, Sprachverständnis, Aussprache etc.) führen. Krammer resultiert aus diesen Überlegungen wie folgt:

> „Eine stark verzögerte Sprachentwicklung bzw. Sprachstörung hat negative Auswirkungen auf die Gesamtentwicklung des Kindes: kognitiv, psychisch, sozial und emotional. Wird einem gehörlosen Kind von klein auf eine visuelle Sprache, d.h. eine Gebärdensprache als Kommunikationssystem angeboten, kann es – wie hörende Kinder – einen natürlichen Spracherwerb durchlaufen. [...] Die Gefahr einer verzögerten Sprachentwicklung bzw. negative Auswirkungen auf die Gesamtentwicklung des Kindes bestehen nicht“ (2008: 13).

Postlingual hörbeeinträchtigte Personen haben wichtige Sprachentwicklungsphasen (großenteils) abgeschlossen. „Die Auswirkungen, die mit einer postlingualen Ertaubung verbunden sind, hängen vom Zeitpunkt der Ertaubung ab. Je später diese auftritt, desto fundierter und stabiler sind die Lautsprachkenntnisse und –erfahrungen der betroffenen Person“ (Krammer 2008: 13).

[19] Nach Krammer liegt eine „hochgradige Schwerhörigkeit“ bei einem Hörverlust von 70-94 dB vor. Bei diesen Personen kann gesprochene Sprache „ohne Hörgerät nicht mehr wahrgenommen werden“ (Krammer 2008: 11). Nach der Klassifizierung dieser Arbeit trifft dies auf einen Teil der hochgradig Schwerhörigen zu (vgl. Kap. 3.1.1).

[20] Nach Krammer liegt eine „an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit“ bei einem Hörverlust von 95 dB+ vor. Diese Personen haben: „Große Probleme, Sprache mit einem Hörgerät wahrzunehmen“ (Krammer 2008: 11). Nach Klassifizierung dieser Arbeit trifft dies auf die Gesamtheit der gehörlosen Personen zu (vgl. Kap. 3.1.1).

3.2 Betrachtungsweise der Mitglieder der Gehörlosengemeinschaft

Gehörlosigkeit wird als Behinderung erst dann in der Mehrheitsgesellschaft (also in der hörenden Umgebung) sichtbar bzw. wahrnehmbar, wenn es zu Kommunikationsproblemen untereinander - also zwischen hörenden und gehörlosen Menschen - kommt. Innerhalb der Minderheit der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft gibt es diesbezüglich keine Behinderung, da sie eine gemeinsame Sprache (in Österreich: die ÖGS) haben, mittels welcher sie umfangreich kommunizieren können. Krammer veranschaulicht die Sicht gehörloser Personen in Bezug auf *Gehörlosigkeit* wie folgt:

> „Für die meisten Gehörlosen beschränkt sich der Begriff ‚Gehörlosigkeit' nicht nur auf die Menschen, die aus medizinischer Sicht als gehörlos gelten. Für sie handelt es sich um einen kulturellen Begriff: Die Gehörlosengemeinschaft umfasst Personen mit unterschiedlichen Ausprägungen einer Hörbeeinträchtigung, die sich als eine sprachlich-kulturelle Minderheit verstehen. Gehörlose sehen sich nicht als behindert, sondern werden von Hörenden dazu ‚gemacht'. Sie haben weder eine Krankheit noch eine Sprachbehinderung. Der einzige Unterschied zu hörenden Menschen besteht in der Tatsache, nicht hören zu können" (2008: 16).

In den vorangegangenen Abschnitten dieser Arbeit wurde bereits sehr ausführlich auf die Gehörlosengemeinschaft und ihre Mitglieder eingegangen (vgl. Kap. 2; vgl. Kap. 2.1). Zudem wurde die Gehörlosenkultur (vgl. Kap.2.2) und die Gebärdensprache (vgl. Kap. 2.3) thematisiert, welche die Sichtweise gehörloser Menschen bzw. der Minderheit dahingehend nochmals tiefergehend veranschaulichen lässt.

3.2.1 Gehörlosigkeit als Identitätsentscheidung

Gehörlosigkeit kann aus der Sicht hörbeeinträchtigter Personen auch als *Identitätsentscheidung* betrachtet werden. Denn: „Ob sich jemand selbst als ‚schwerhörig' oder ‚gehörlos' bezeichnet, hat auf jeden Fall subjektive Gründe einer Identitätsentscheidung der jeweils einzelnen Person" (Dotter/Hausch/Hilzensauer 2005: 2). Bezeichnen sich Menschen selbst als „gehörlos", so ist dies meistens mit dem eigenen Entschluss verbunden, die Gebärdensprache als bevorzugte Sprache anzunehmen (vgl. Dotter/Hausch/Hilzensauer 2005: 2). Dahingehend kann „gehörlos" ebenso mit „Gebärdensprachbenutzer" gleichgesetzt werden. Zu erwähnen bleibt, dass

es natürlich auch Menschen gibt, die sich „für eine zwischen den beiden Gruppen ‚schwerhörig' bzw. ‚gehörlos' schwebende Identität entscheiden, d.h. weder vollständig lautsprach- noch ausschließlich gebärdensprachorientiert kommunizieren" (Dotter/Hausch/Hilzensauer 2005: 2).

4 Situation der Sprachminderheit in der Mehrheitsgesellschaft

„Menschen, welche eine Gebärdensprache als ihre bevorzugte Sprache verwenden, sind in Österreich nach wie vor ausgegrenzt, was viele der uns Hörenden selbstverständlichen Zugänge zu Information, Bildung und Lebenschancen betrifft“ (Dotter 2004: 200). Diese Aussage wurde zwar vor einigen Jahren getätigt, hat aber bedauerlicher heute noch Gültigkeit. Denn obwohl die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) bereits im Jahr 2005 von der Bundesverfassung als Minderheitensprache in Österreich anerkannt wurde (vgl. auch Kap. 2.3), sind derzeit immer noch gesellschaftliche Benachteiligungen für gehörlose Mitglieder der sprachlichen Minderheit existent. Diese Benachteiligungen erfahren gehörlose Personen besonders in Bereichen der Bildung, der Berufswelt, der Freizeit und in Bezug auf Zugang zu öffentlicher Information (vgl. Steixner 2009: 53). Man kann hierbei vielmals von Diskriminierung gehörloser Personen in verschiedensten Bereichen sprechen (vgl. Steixner 2009: 53; vgl. auch Ni 2010: 72). So hält Steixner diesbezüglich fest: „Der gehörlose Alltag ist von Diskriminierung, Informationsmangel und Barrieren geprägt“ (2009: 53).

Existente gesellschaftliche Benachteiligungen gehörloser Personen, haben auf gesellschaftspolitischer Ebene (z.B. im Sinne einer „sinnvollen” Integration bzw. Inklusion) sowie unter anderem in kommunikationswissenschaftlicher Hinsicht große Bedeutung. Denn der Zugang zu Informationen und die Nutzung von Medien (der Mehrheitsgesellschaft) setzen vielmals voraus, entweder hören zu können oder ausreichende Schriftsprachkompetenzen zu besitzen. Jedoch ist auch letzteres bei vielen gehörlosen Personen nicht der Fall (vgl. Kap. 4.1.1). Dieser Umstand – jenes wird sich auch in den beiden nächsten Abschnitten dieser Arbeit zeigen - ist nicht etwa auf die Hörbehinderung oder Leistungsfähigkeit sondern vielmehr auf die mangelnde Förderung und den existenten Benachteiligungen in der Bildung gehörloser Personen zurückzuführen (vgl. Kap. 4.1; vgl. Kap. 4.1.1). Dotter et al. sprechen in diesem Kontext auch von einer „durch das Bildungssystem erzeugte Behinderung” (2005: 5).

4.1 Bildungssituation in Österreich: Das Gehörlosenbildungswesen

Wie bereits oben erwähnt, erfolgte die gesetzliche Anerkennung der ÖGS, im Jahre 2005. Diese hatte jedoch bislang „kaum Auswirkungen auf das Gehörlosenbildungswesen“ (Krausneker/Schalber 2010: 249). So hat die ÖGS als Bildungssprache noch immer kaum Eingang in das österreichische Bildungssystem gefunden. Krausneker und Schalber halten die derzeitige Situation wie folgt fest:

> „Eine Ursache der anhaltenden strukturellen Benachteiligung gehörloser Menschen im Bildungssystem ist der Umgang mit Gehörlosigkeit per se und die absolute Dominanz der deutschen Lautsprache im Unterricht. Sowohl in den Gehörlosenschulen als auch in integrativen Settings hat ÖGS nur in Ausnahmefällen eine tragende/zentrale Rolle im Unterricht“ (2010: 249).

Um als Lehrer in einer österreichischen Gehörlosenschule unterrichten zu können, sind also grundsätzlich keine Qualifikationen in Bezug auf Sprachkompetenzen in ÖGS notwendig. Gehörlose Personen haben zudem „nur per Ausnahmeregelung“ die Möglichkeit, eine Lehrerausbildung zu machen (Krausneker/Schalber 2010: 249). Das Vermitteln von Lehrinhalten setzt jedoch eine kommunikative Verständigung zwischen Lehrer und Schüler voraus. Krausneker und Schalber halten diese Problematik wie folgt fest:

> „Grundsätzlich muss man davon ausgehen, dass Unterricht nur dann sinnvoll zu vollbringen ist, wenn sich Lehrende und Lernende auf Grund ihrer gemeinsamen Sprachkompetenzen verständigen können. Da generell in der Schule von Kindern sprachliche Anpassung verlangt wird, dies jedoch tatsächlich nicht leistbar ist, sollten Pädagoginnen und Pädagogen sprachlich in der Lage sein mit ihren SchülerInnen zu kommunizieren“ (2010: 250).

Man kann hierbei gleichsam von Diskriminierung gehörloser Personen im Bereich ihrer eigenen Sprache sprechen. Diese hat weitreichende Folgen und schlägt sich beispielsweise im niedrigen Bildungsniveau gehörloser Personen nieder (vgl. Ni 2010: 72). Integration in österreichischen Regelschulen bedeutet zudem vielmals: „[...] eines oder nur wenige gehörlose Kinder und Jugendliche ohne nennenswerte Betreuung (wenige Wochenstunden) und ohne Dolmetscher in Klassen von Hörenden zu unterrichten, was zur Folge hat, dass sie weder den Unterricht mitbekommen, noch mit ihren Mitschülern und Lehrern kommunizieren können“ (Ni 2010: 73). Die geschilderte

Benachteiligung bzw. Diskriminierung wirkt sich folglich ebenso auf die Sprachentwicklung aus. So werden dadurch gehörlose Schüler in ihrer Möglichkeit eingeschränkt, Sprachkompetenzen – dies in der Laut- sowie in der Gebärdensprache - zu entwickeln (vgl. Steixner 2009: 55). Zudem hat eine mangelnde Lautsprachkompetenz eine noch schlechtere Schriftsprachkompetenz gehörloser Personen zur Folge (vgl. Kap. 4.1.1).

Als Fazit kann nur festgehalten werden: Um gehörlosen Personen einen barrierefreien „Zugang zum Bildungswesen und damit eine vollwertige Schulausbildung zu garantieren“ sowie in weiterer Folge mehr Chancen im Berufsleben zu bieten, ist ein Reformbedarf bezüglich des österreichischen Bildungssystems erforderlich (Krausneker/Schalber 2010: 249). Bereits seit Jahren fordert die österreichische Gehörlosengemeinschaft ihr Recht ein, die ÖGS als Bildungssprache zu verwenden (vgl. Krausneker/Schalber 2010: 249). Der Einbezug der ÖGS stellt jedoch noch immer eine Ausnahme dar und bilinguale (zweisprachige) Konzepte mit Deutsch und ÖGS[21] werden in der Regel in österreichischen Schulen nicht angeboten (vgl. Krausneker/Schalber 2007: 75). Im Herbst 2008 ist ein neuer Sonderschullehrplan für Gehörlose in Kraft getreten. Krausneker und Schalber halten diesbezüglich jedoch kritisch fest: „Zwar wird in diesem ÖGS als Sprache erwähnt, die systematische Einführung des bilingualen Unterrichts oder eines Schulfachs ÖGS ist jedoch auch in dieser langerwarteten Neufassung nicht gelungen“ (2010: 250).

4.1.1 Exkurs: Schriftsprachkompetenz - Voraussetzung für Inklusion und Auswirkungen auf die Mediennutzung

Deutschkompetenz ist für Sprachminderheiten „ein entscheidender Faktor für die gesellschaftliche Teilnahme- und Aufstiegschancen“ (Krausneker 2006b: 34). Dies gilt ebenso für gehörlose Angehörige der Minderheit der Gebärdensprachgemeinschaft. Krausneker hält dazu konkret fest:

[21] Eine gute Darstellung und Erläuterungen über die bilinguale Unterrichtsmethode in der Gehörlosenpädagogik findet sich beispielsweise bei Krausneker (2006b: 80ff), sowie bei Krammer (2008: 25ff).

> „Bei zugewanderten Minderheiten werden oftmals sofort Sprachkompetenzen thematisiert und als Faktor ihrer Integration[22] in Betracht gezogen. Im Falle gehörloser Menschen geschieht dies weniger oft und weniger direkt. Die Zuschreibung und Zuordnung als ‚Behinderte' lässt das Sprachthema oftmals in den Hintergrund rücken. Tatsächlich ist jedoch die Deutschkompetenz der wichtigste Faktor, wenn es um Partizipation Gehörloser an der Mehrheitsgesellschaft geht" (2006b: 34).

Hierin wird die Problematik sichtbar: Denn viele gehörlose Personen in Österreich weisen mangelnde Kenntnisse in der deutschen Sprache bzw. in der (nationalen) Schriftsprache auf. Krausneker geht davon aus, dass der Anteil funktionaler Analphabeten innerhalb der österreichischen Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft sehr hoch ist. Denn: „Ein Großteil der gehörlosen ÖsterreicherInnen kann sich nicht schriftsprachlich verständigen: Deutsche Texte, die kompliziertere Gefüge als reine Hauptsätze aufweisen, werden nicht verstanden" (Krausneker 2006b: 35). Ein zu kleiner Wortschatz[23] stelle eine der Hauptprobleme der geringen Lesekompetenz von gehörlosen Personen dar (vgl. Krausneker 2006b: 35; vgl. Krammer 2008: 22).

Krammer weist auf die mangelnde Lesekompetenz innerhalb der Minderheit der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft hin und stellt diese konkret in Relation zur Mehrheitsgesellschaft: „Im Vergleich zu gleichaltrigen Hörenden weisen Gehörlose aller Altersstufen einen gravierenden Rückstand in ihrer Leseleistung auf [...][24] Im Schnitt verfügt ein 8-jähriges hörendes Kind über eine bessere Leseleistung als ein(e)

[22] In dieser Arbeit wird das *Wort „Integration"* mit der *Bedeutung von Inklusion* gleichgesetzt (vgl. Kap. 6.1.1)

[23] Nach Van Uden kann Analphabetismus bei einem Lesewortschatz von unter 7.000 Wörtern festgehalten werden (vgl. Krammer 2001: 40). Lautsprachlich gut geförderte gehörlose Kinder haben beim Schulantritt einen aktiven/passiven Wortschatz von etwa 250/500 Wörtern. Im Vergleich dazu weisen hörende Kinder zum Schulbeginn einen Aktiv-/Passivwortschatz von etwa 3.000/19.000 Wörter auf. Gehörlose Schüler in der Altersgruppe von 14-16 Jahren, verfügen über einen Wortschatz von etwa 2.000 Wörtern (Krausneker 2006b: 34; nach Krammer 2001: 46). Ein eingeschränkter Wortschatz bleibt auch nach der Absolvierung der Schule bestehen. Fakt ist schließlich, „dass österreichischen gehörlosen Erwachsenen bereits durchschnittlich 7 % der Wörter aus einer Grundschatzwortliste des Deutschen, zusammengesetzt aus 500 Wörtern, unbekannt sind" (Fellinger/Holzinger 1997; zit. nach Krammer 2008: 20).

18-jährige(r) Jugendliche(r)“ (2008: 22). Dieser Umstand wirke sich unter anderem auf die Medienrezeption gehörloser Personen aus: „Es ist daher nicht verwunderlich, dass Gehörlose ihre tägliche Lektüre auf leicht zu lesende Tageszeitungen und Zeitschriften beschränken, wobei der politische Teil oft ausgelassen wird. Teilweise werden überhaupt nur Überschriften zur Kenntnis genommen“ (vgl. Wudke 1997; nach Krammer 2008: 22). Eine Studie von Eisenwort et al. (2003) hält zudem fest, dass nur 20 % der gehörlosen Erwachsenen in Österreich „regelmäßig Krimis oder Romane“ rezipieren würden (Krammer 2008: 22).

Eine gute Schriftsprachkompetenz (d.h. Lese- und Schreibkompetenz) ist – wie bereits weiter oben festgehalten – eine der wichtigsten Voraussetzung für gehörlose Personen, um an gesellschaftlichen Prozessen und der Mehrheitsgesellschaft teilhaben zu können. Krammer führt hierbei vier Faktoren an, warum es für gehörlose Personen notwendig wäre, eine gute Schriftsprachkompetenz zu haben (vgl. 2001: 6; vgl. Oberauer 2005: 14):

- Um in der Mehrheitsgesellschaft (d.h. in der Welt der Hörenden) bestehen zu können, ist es für die Minderheit der Gehörlosen notwendig die nationale Schriftsprache zu beherrschen.
- Um Medien nützen zu können und somit Zugang zu Informationen zu haben, gilt eine gute Schriftsprachkompetenz vielmals als Voraussetzung. Neben Printmedien (z.B. Bücher, Zeitungen) bieten heutzutage besonders auch „neue Medien“ (z.B. Internet) essentielle und reichhaltige, textbasierte Informationen.
- Besonders das Internet biete für gehörlose Personen die Möglichkeit – ohne Einbezug der Lautsprache – in Verbindung mit hörenden Menschen zu treten und Kontakte zu knüpfen. Um mittels Chatkommunikation oder E-Mail zu kommunizieren, ist jedoch eine angemessene Schriftsprachkompetenz notwendig.
- Gute Schriftsprachkenntnisse wirken sich auf viele Ebenen aus: Eine bessere Schriftsprachkompetenz führt zu einer besseren Informiertheit, dies wirkt sich auf ein besseres Selbstbewusstsein aus und steigert (somit) die Berufschancen. Letztendlich bedeutet eine gute Schriftsprachkompetenz eine geringere

[24] Krammer (2008: 22) verweist bei dieser Aussage auf Csàny (1982); Gelter (1987); Quigley/Paul (1984); Holzinger et al. (2006).

Abhängigkeit der Minderheit der Gehörlosen von der hörenden Mehrheitsgesellschaft.

Zahlreiche Erhebungen sowie eine österreichische Studie (Gelter 1987; nach Krammer 2001: 7) zeigen jedoch das gleiche Resultat, konkret dass „die Schriftsprachenkompetenzen gehörloser LernerInnen nach mehr als 10 Jahren Unterricht durchgehend nicht altersgemäß sind“ (Krausneker 2006b: 34). Es stellt sich hierbei nun die Frage, wie es dazu kommen kann? Um dies zu verstehen, muss die Lebenssituation gehörloser Personen von ihrer frühen Kindheit an bis zum Schulabschluss betrachtet werden. Die Mehrheit der gehörlos geborenen Kinder (90 %) wächst in einer hörenden (familiären) Umgebung[25] auf und kommt zudem manchmal auch relativ spät mit Gebärdensprache in Kontakt (vgl. auch Kap. 2.2). Das bedeutet für diese Kinder, dass sie „in den ersten Jahren zumeist ohne adäquate Sprachentwicklung“ aufwachsen (Clarke 2010: 33). Dies hat natürlich Auswirkungen auf die Sprachkompetenz. Clarke bezieht sich auf diese Problematik und weißt sogleich auf die Lebens- und Schulsituation vieler gehörloser Kinder hin:

> „Bis das gehörlose Kind in die Schule kommt, beherrscht es verglichen mit hörenden Kindern, zumeist nicht einmal halb so viele Wörter. Nun soll es schreiben lernen, und zwar das Schreiben von etwas, das es ‚noch nie gehört hat‘. Die meisten Worte sagen ihm nichts. Dabei stehen oftmals Lehrer im Klassenzimmer, die der Gebärdensprache nicht mächtig sind und wieder auf das Kind einsprechen. Und so durchläuft das Kind 9 Jahre lang eine Schullaufbahn, in der es höchstens ein Drittel von den Lippen ablesen kann und ewig dem Wortschatz der hörenden Kinder hinterherläuft, ohne dass man ihm etwas Entsprechendes anbietet“ (2010: 33).

Eine Frühförderung und eine adäquate Förderung während der Pflichtschuljahre würden dazu beitragen, gehörlosen Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre Sprachkompetenzen und somit auch ihre Schriftsprachkompetenzen auszuentwickeln. Dabei steht man in Österreich noch heute vor einem bildungspolitischen Problem. Die Auswirkungen einer oralen/lautsprachlichen Erziehung – wie dies im Gehörlosenbildungswesen in Österreich derzeit vorrangig der Fall ist (vgl. Kap. 4.1) –

[25] Diese Umgebung ist in der Regel also (vorerst) lautsprachlich geprägt. Die Hörbehinderung eines Kindes wird oftmals auch „erst in den ersten Lebensjahren“ bemerkt (Clarke 2010: 33). Zudem verfügt

haben weitreichende Folgen (u.a. in der Sprach- und Schriftsprachkompetenz) für gehörlose Personen. Denn, so hält Dotter konkret fest: „So paradox es auch klingt, resultiert aus der dominanten lautsprachlichen Bildung im Durchschnitt gerade zwangsläufig eine mangelnde lautsprachliche Kompetenz Gehörloser. Daraus folgt im Weiteren eine noch schlechtere Kompetenz bezüglich Schriftsprache“ (Dotter 1995, vgl. Krammer 2008: 15). Auch Krammer verdeutlicht dies in Bezug auf das österreichische Bildungssystem: „Die schlechten schriftsprachlichen Leistungen sind für den Großteil der Gehörlosen, die nach der Lautsprachmethode[26] unterrichtet werden, charakteristisch“ (Krammer 2008: 24).

kaum ein hörendes Elternteil auf Anhieb an über ausgeprägte Gebärdensprachkenntnisse (vgl. Clarke 2010:33).

[26] Bei der Lautsprachmethode (oralen Methode) wird der gesamte Unterrichtsinhalt in gesprochener Sprache vorgetragen. Nährere Erläuterungen zur oralen Methode in der Gehörlosenpädagogik finden sich beispielsweise bei Krammer (2008: 14ff). Einen weitreichenden Überblick über oralistische Gehörlosenpädagogik bietet unter anderem auch Krausneker (2006b: 71ff).

5 Uses-and-Gratifications-Ansatz

Der Uses-and-Gratifications-Ansatz wird als eine der theoretischen Grundlagen für diese Arbeit angesehen und soll daher nun im hierfür notwendigen Rahmen behandelt werden.

Der Uses-and-Gratifications-Ansatz (Uses-and-Gratifications-Approach, Nutzen und Belohnungsansatz) widmet sich ganz grundsätzlich der Frage, warum Rezipienten bestimmte Medien (-angebote) nutzen. Hier wird die unterschiedliche Sichtweise gegenüber der klassischen Wirkungsforschung erkennbar. Denn beim Uses-and-Gratifications-Ansatz wird nun nicht gefragt, *was* die Medien mit den Menschen machen, sondern „*wie und aufgrund* welcher Motive bzw. Bedürfnisse die Medien durch die Rezipienten genutzt werden“ (Kunczik/Zipfel 2005: 344). Der Uses-and-Gratifications-Ansatz geht demnach davon aus, dass Menschen Medien nutzen bzw. aktiv nach Medieninhalten suchen, um bestimmte Bedürfnisse zu befriedigen. Das heißt also: „Die aktive Medienselektion und –rezeption erfolgt immer funktional und dient der Erreichung gewünschter Wirkungen“ (Schweiger 2007: 61). Um vorhandene Bedürfnisse (z.B. Informations- und Unterhaltungsbedürfnis) zu befriedigen, wählen Menschen auch bestimmte Medien (vgl. Schweiger 2007: 61). Wie dargestellt, rückt in diesem Ansatz der Mediennutzer in den Mittelpunkt der Betrachtungsweise und man spricht in diesem Zusammenhang von einem „aktiven Publikum“ (vgl. Kunczik/Zipfel 2005: 344).

Nach Elihu Katz, Jay G. Blumler und Michael Gurevitch (1974: 21) können folgende Grundannahmen für den Uses-and-Gratifications-Ansatz festgehalten werden:

1. „Ein ‚aktives‘ Publikum konsumiert Medien zielgerichtet;
2. die Initiative zur Herstellung der Verbindung zwischen Bedürfnisbefriedigung und Wahl des Medieninhalts liegt beim Publikum;
3. Medienkonsum stellt nur eine Möglichkeit der Bedürfnisbefriedigung dar;[27]

[27] Wer beispielsweise die Langeweile bekämpfen möchte, der hat die Möglichkeit fernzusehen – könnte aber ebenso spazierengehen. Wer beispielsweise etwas gegen seine Einsamkeit unternehmen möchte, der

4. Rezipienten ‚kennen' ihre Bedürfnisse und können darüber Auskunft geben;
5. Werturteile über die kulturelle Bedeutung von Massenkommunikation sollen unterbleiben" (Kunzcik/Zipfel 2005: 344f).

Anzumerken bleibt, dass oftmals Kritik bezüglich der Annahmen des Uses-and-Gratifications-Ansatzes ausgeübt wurde. So heißt es, dass Rezipienten beispielsweise Entscheidungen über die Rezeption und Auswahl von Medien – nicht ausschließlich bewusst – sondern oftmals ebenso unbewusst treffen. Denn die Nutzung von Medien ist „häufig eben keine sinn- und absichtsvolle Handlung" (Schweiger 2007: 69). Daraus leitet sich auch einer der Hauptkritikpunkte ab, denn nach dem Uses-and-Gratifications-Ansatz müssten sich die Rezipienten über ihre Nutzungsmotive deutlich im Klaren sein, um schlussendlich selbst Auskunft über diese geben zu können (vgl. Schweiger 2007: 63; vgl. Schweiger 2007: 69f).

Die Uses-and-Gratifications-Perspektive hat eine lange Forschungstradition. Bereits in den 1940er-Jahren beschäftigte sich eine empirische Studie von Herta Herzog mit Gratifikationen der Mediennutzung. Im Rahmen des „Office of Radio Research" untersuchte sie unter anderem den Nutzen, welche die Hörer aus sogenannten Radio-Seifenopern bezogen. Die Studie hielt fest, dass das Radioformat drei Funktionen für Hausfrauen erfüllte: Erstens „emotionale Entlastung", zweitens „stellvertretende Erfüllung von Wunschvorstellungen" und zuletzt „Rat und Hilfe beim Umgang mit Alltagsproblemen" (Kunczik/Zipfel 2005: 344). Die Forschungstradition wurde insbesondere in den 1970er-Jahren wieder aufgegriffen. Sie gewann in den 1980er-Jahren an theoretischer Weiterentwicklung[28]: Dabei befassen sich Studien des Uses-and-Gratifications-Ansatzes „mit dem Prozess vom individuellen Bedürfnis bzw. Motiv bis hin zur Medienauswahl" (Schweiger 2006: 294). Hierbei soll das *Erwartungs-*

---

hat die Möglichkeit Radio zu hören – könnte aber ebenso mit Freunden plaudern usw. (vgl. Schweiger 2007: 62).

[28] Der Uses-and-Gratifications-Ansatz kann prinzipiell nicht als Theorie bezeichnet werden. Es geht hierbei vielmehr „um ein Forschungsfeld" bzw. um „einen Denkansatz, auf dessen Grundlage kommunikationswissenschaftliche Hypothesen und Theorien entwickelt werden" (Schweiger 2007: 66). Einige Prozessmodelle, welche in den 1980er- Jahren ausgearbeitet wurden, können allerdings als Theorien bezeichnet werden (vgl. Schweiger 2007: 85). Einen weitreichenden Überblick über Prozessmodelle und Weiterentwicklungen bietet beispielsweise Schweiger (2007: 85ff).

Bewertungs-Modell gesuchter und erhaltener Gratifikationen von Philip Palmgreen et al. Erwähnung finden (vgl. Schweiger 2006: 294; vgl. auch Kunczik/Zipfel 2005: 348 ff). Zudem soll noch angesprochen werden, dass Uses-and-Gratifications-Überlegungen ebenso mit weiteren Ansätzen kombiniert wurden. Als Beispiel kann das *transaktionale Uses-and-Gratifications-Modell* von Lawrence A. Wenner genannt werden (vgl. Schweiger 2006: 294).

Die Uses-and-Gratifications-Forschung macht sich nun grundsätzlich zur Aufgabe „Motive[29] für die Nutzung unterschiedlicher Mediengattungen und –angebote beim Publikum durch qualitative und quantitative Studien zu identifizieren und zu systematisieren" (Schweiger 2006: 293). Im Rahmen der Uses-and-Gratifications-Forschung wurde demnach eine Vielzahl an Gratifikationskatalogen[30] ausgearbeitet. Uses-and-Gratifications-Motivkataloge werden "üblicherweise von den Medien und ihren Leistungen her ‚gedacht' und entwickelt" und beinhalten nur jene Gratifikationen, welche „Rezipienten tatsächlich von Medien erhalten können" (Schweiger 2007: 80). Da - wie bereits oben erwähnt - in der Literatur bereits eine Fülle von entwickelten Gratifikationskatalogen[31] existieren, konzentriert man sich nun in diesem Abschnitt der Arbeit auf jene Motive, welche sich in Bedürfniskatalogen am häufigsten finden lassen. Dabei richtet man sich nach Schweiger, der in Anlehnung an Kunczik und Zipfel (vgl. 2005: 345), vier zentrale Gruppen von Bedürfnissen zusammenfasst:

- „*kognitive Bedürfnisse:* Suche nach Information und Wissen, Orientierung, Umweltbeobachtung;
- *affektive Bedürfnisse:* Entspannung, Erholung, Ablenkung, Verdrängung von Problemen, Bekämpfung von Langeweile, Suche nach affektiver Erregung;
- *soziale Bedürfnisse:* parasoziale Beziehungen, Anschlusskommunikation;

[29] Schweiger weißt darauf hin, dass in der Forschung des Uses-and-Gratifications-Ansatzes die Begriffe *Gratifikation, Bedürfnis, Motiv, Motivation, Nutzen* „üblicherweise synonym" verwendet werden (vgl. 2007: 75).

[30] Der Verständlichkeit halber ist nochmals kurz darauf hinzuweisen, dass Kataloge der Uses-and-Gratifications-Forschung in der Literatur oftmals verschiedentlich benannt werden. Es findet sich jedoch prinzipiell eine synonyme Verwendung der Begriffe, wie bei: *Nutzungsmotive bzw. Motivkataloge, Bedürfnisse bzw. Bedürfnisbatterien* (vgl. Schweiger 2007: 75). Auch in dieser Arbeit werden unter anderem die Begriffe *Gratifikations-, Motiv-* und *Bedürfniskataloge* synonym verwendet.

[31] Einen elaborierten Überblick über Gratifikationskataloge bietet unter anderem Schenk (2002: 642ff.) Beispiele für allgemeine Bedürfniskataloge finden sich ebenso bei Schweiger (2007: 80ff).

- *Identitätsbedürfnisse:* Selbstfindung, Suche nach Rollenvorbildern, Identifikation, Bestärkung von Werthaltungen, sozialer Vergleich der eigenen Situation mit der Situation von Medienakteuren“ (2007: 80f).

Die hiermit angeführten Nutzungsmotive können natürlich ebenso auf gehörlose Rezipienten bezogen werden. In dieser Hinsicht gilt das vorliegende Kapitel „Uses-and-Gratifications-Ansatz“ insbesondere auch als theoretische Basis für den methodischen Teil dieser Arbeit. Denn in diesem Kontext stellt sich unter anderem die Frage *warum, also aufgrund welcher Motive bzw. Bedürfnisse* einzelne Medien (-angebote) von den gehörlosen bzw. gebärdensprachigen Befragungspartnern genutzt werden.

6 Integration

Was ist unter Integration zu verstehen? Um die Komplexität dieser Fragestellung zu veranschaulichen, erscheint es der Autorin dieser Arbeit als grundlegend, vorerst den Begriff Integration und die hiermit verschiedenartig gelagerten Vorstellungen zu beleuchten. Da diese Arbeit die Perspektive von Minderheiten, konkret die Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft einbeziehen möchte, soll in der Diskussion über Integration ebenso der Begriff „Inklusion" ins Spiel gebracht werden.

Den Abschluss dieses Kapitels bildet die Frage nach der gesellschaftlichen Integration durch Medien. Hierbei wird unter anderen auf die (Integrations-) Leistungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks (ORF) für die Minderheit der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft eingegangen. Schlussendlich soll sich folgender Fragestellung angenähert werden: Welchen Beitrag können Massenmedien zur gesellschaftlichen Integration bzw. Inklusion in Bezug auf die (Sprach-) Minderheit der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft leisten?

6.1 Integrationsbegriff und Vorstellungen über Integration

Die Wurzeln des Begriffes „Integration" lassen sich in der lateinischen Sprache finden. So kann das lateinische Verb „integrare" mit „wiederherstellen" oder „ergänzen" übersetzt werden (vgl. Vlašić/Brosius 2002: 94). Folgt man dem Nachschlagewerk „Duden", so wird der Terminus „Integration" seinem Ursprung zufolge heute sinngemäß mit „Wiederherstellung eines Ganzen"[32] beschrieben (Duden Fremdwörterbuch 2005: 465). Vlašić und Brosius weisen auf die Offenheit des Begriffes „Integration" bezüglich seiner unterschiedlichen Sinngebung hin: „So kann als Integration sowohl der Prozess des Zusammenfügens (dynamisch) als auch der Zustand der geglückten Verbindung (statisch) bezeichnet werden" (2002: 95). Wichtig

[32] Das Duden Fachwörterbuch listet zudem weitere Erklärungen auf. Danach wird Integration unter anderem mit: „1. [Wieder]herstellung einer Einheit [aus Differenziertem]; Vervollständigung. 2. Einbeziehung, Eingliederung in ein größeres Ganzes; [...] 3. Zustand, in dem sich etwas befindet, nachdem es integriert worden ist;" benannt (Duden Fremdwörterbuch 2005: 465; vgl. auch Vlašić 2004: 16).

sei es jedoch stetig festzulegen, „worin denn das Gesamte besteht, zu dem sich die einzelnen Teile zusammenfügen sollen“ (Vlašić/Brosius 2002: 95).

Der Terminus „Integration“ wird in verschiedenen wissenschaftlichen Lehren und in unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet – so beispielsweise „in der Soziologie, der Staatslehre, der Psychologie oder der Kommunikationswissenschaft“ (Vlašić/Brosius 2002: 95). Zur Begründung der Popularität dieses Begriffes in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen halten Vlašić und Brosius fest: „Dazu hat nicht zuletzt die im Integrationsbegriff enthaltene Annahme einer ursprünglichen Einheit beigetragen, die angesichts einer sich ausdifferenzierenden und immer unübersichtlicher werdenden Gesellschaft sowohl analytisch als auch normativ reizvoll erscheint“ (2002: 95).

In Wissenschafts- sowie auch Alltagsdiskursen existieren unterschiedliche Vorstellungen darüber, was unter Integration zu verstehen ist (vgl. Jarren 2000: 238; vgl. Vlašić 2004: 16). Dabei lässt sich – wie bereits weiter oben angedeutet – festhalten: „Gemeinsamer Nenner der meisten Integrationsbegriffe ist die Vorstellung einer *Einheit der Gesellschaft*“ (Vlašić 2004: 16/Hervorheb. i. O.). Hasebrink weist darauf hin, dass der Begriff Integration „meist in einem normativen Zusammenhang verwendet wird“ (1999: 59).

Auch nach Jarren ist das wissenschaftliche und alltägliche Verständnis von Integration stets stark normativ geprägt, „weil Integrationsleistungen von Einzelnen, von Gruppen, von Organisationen wie von Institutionen erwartet werden“ (2000: 238). Oftmals sind Alltags- und Wissenschaftsdiskussionen über Integration eng miteinander verwoben und es herrscht eine „Überwölbung der Diskussion um Integration mit staatlichen – phasenweise sogar völkischen – oder moralische Kategorien“ vor (Jarren 2000: 238). So lässt sich festhalten: „Sowohl in der Alltags- wie auch in der Wissenschaftsdiskussion dominiert somit ein stark kontextabhängiges Verständnis von Integration bzw. Desintegration“ (Jarren 2000: 238).

Jarren verweist in diesem Zusammenhang ebenso auf die kommunikationswissenschaftliche Vorstudie „Integrations- und Desintegrationsleistungen durch Medien“, welche im Jahr 1995 durchgeführt wurde.

Unter der Projektleitung von Hummel, wurden dabei Kommunikationswissenschaftler (in einer damaligen beinahe österreichischen Totalerhebung) und Medienpraktiker in führenden Positionen unter anderem zur Begriffsbestimmung von Integration sowie der Existenz unterschiedlicher Vorstellungen über Integrationsmodelle, befragt. Dabei wurden den Befragten bereits eingangs fünf gängige wissenschaftliche Begriffsbestimmungen von Integration vorgelegt.[33] Sodann sollten die befragten Experten die vorgelegten Konzepte daraufhin bewerten, inwiefern sie diese für Studien über „Integration und Medien" am sinnvollsten hielten. Das Ergebnis der Untersuchung zeigt sehr deutlich, dass hierzu verschiedene Ansichten unter den befragten Experten darüber existierten:

> „[…] welche Integrationsmodelle von besonderem erkenntnisleitendem Interesse sein könnten; wohl deshalb, weil auch die unterschiedlichsten Vorstellung darüber bestehen, was unter ‚Integration' zu verstehen ist, aber auch auf welche Subjekte sich Integration zu beziehen habe. Diese Vorstellungen reichen von Integration als Form von Gesellschaftskonstitution bis zur ausdrücklichen Meinung, nur die Aufnahme unterprivilegierter Minderheiten könne darunter verstanden werden" (Hummel 1996: 288f).

Einige der Befragten dieser Vorstudie führten sogar Eigendefinitionen an, welche sich demnach auf ihre Vorstellungen von Integration bezogen (vgl. Hummel 1996: 289). Zudem wiesen die befragten Kommunikationswissenschaftler vielmals darauf hin, dass die Begriffsdefinition von Integration von der zu interessierenden „Forschungsfrage abhängig sei" (Hummel 1996: 289). Die Vorstudie deutete ebenso darauf hin, dass das Verständnis von Integration – wie bereits weiter oben erwähnt – auch für die Befragten in vielfacher Hinsicht normativ geprägt ist. So hält Hummel folgendes Resultat fest: „Fast alle Praktiker und die überwiegende Mehrheit der Wissenschaftler ordnen den Medien Integrationsfunktion zu – wobei des öfteren darauf hingewiesen wird, daß Medien nicht die einzige Integrationsinstanz in der Gesellschaft darstellen, sondern im

[33] Ausführliche Erläuterungen dazu – ebenso zu den Konzepten – können bei Hummel (1996: 285ff) nachgelesen werden. Der Vollständigkeit halber sollen diese jedoch kurz angeführt werden: „Integration als Unterordnung (strukturfunktionale Systemtheorie – Parsons)", „Integration als Aufnahme", „Integration durch partielle Desintegration (Konfliktmodell)", „Integration als Reduktion von Furcht (Elias: Zivilisationstheorie)", „Integration als Konstruktion sozialer Realität (Bourdieu: strukturalistischer Konstruktivismus)" (Hummel 1996: 285ff).

Zusammenhang mit anderen Sozialinstanzen, wie Familie, Schule, politisches System, zu sehen sind“ (1996: 287).

„Integrationsvorstellungen und –ziele verändern sich im Kontext des sozialen Wandels, dem jede Gesellschaft unterliegt“ (Jarren 2000: 235). Jarren betrachtet Medienorganisationen – vor allem die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, welche zur Integration verpflichtet sind – als zentralen „Infrastrukturbestandteil der ‚Mediengesellschaft‘“ (Jarren 2000: 236). Nach Jarren könne Integration „als Konstruktion sozialer Realität“ verstanden werden, welche sich hauptsächlich durch Kommunikation vollziehe (vgl. 2000: 235). Hiermit lassen sich die Komplexität von Integration und die Rolle der Medien veranschaulichen:

> „Integration ist allgemein als ein Prozess zu verstehen, der Einzelne, Gruppen wie Organisationen umfasst, der sich anhaltend auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen vollzieht und daher als soziales Totalphänomen nicht hinreichen[d] empirisch gemessen oder erfasst werden kann. Da die gesellschaftliche Kommunikation in der modernen Gesellschaft sich weitgehend über Medien vollzieht, kommt den Massenmedien eine zentrale Funktion für (Integrations-)Diskurse (als Vermittler) und auch als soziostruktureller Infrastrukturfaktor zu“ (Jarren 2000: 235).

Hinsichtlich dieser Arbeit schließt man sich Überlegungen von Lischka an, die den angelsächsischen Begriff „Inclusion“ in ihrer Dissertation[34] einbringt und somit den Aspekt der „Gleichberechtigung“ in den Vordergrund stellt (2008: 139). Der eingedeutschte Begriff „Inklusion“ soll nun mit „Integration“ in Verbindung bzw. in Kontrast gesetzt werden, um somit die Perspektive von Minderheiten in unserer Gesellschaft – wie die der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft – konkret mit einzubeziehen.

[34] Die schriftliche Arbeit von Lischka steht unter dem Titel: „Medien gehören nicht nur gehört! Rechtlicher Status der europäischen Gebärdensprachen sowie deren mediale Repräsentation in der EU“ und beleuchtet unter anderem die „Integration als zentrale Leistung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks“ (2008: 134ff).

6.1.1 Exkurs: Integration oder besser Inklusion

Der Terminus „Integration“ kann, wie bereits im letzen Kapitel erwähnt, als „Wiederherstellen eines Ganzes“ (Duden Fachwörterbuch 2005: 465) begriffen werden. Im weiterführenden Sinne kann Integration somit ebenso als „Eingliederung eines Teilstückes in ein Ganzes“ verstanden werden (Martiny 2003: 46). Dahingehend könnte man (unter anderem) die Eingliederung bzw. „die Aufnahme von Menschen mit Behinderungen in unsere Gesellschaft“ verstehen (Martiny 2003: 46). In Anbetracht dieser Arbeit würde dies die Aufnahme der Minderheit der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft und somit ihrer Angehörigen in die Mehrheitsgesellschaft bedeuten. Darin kann auch der Kritikpunkt dieser Betrachtungsweise gesehen werden. Denn der Begriff Integration impliziert demnach etwas Ausgeschlossenes, das wieder eingegliedert bzw. hereingeholt werden soll.

Auch nach Martiny wäre die Betrachtungsweise von Integration „irreführend, da ihr die Sichtweise innewohnt, dass etwas von außen in etwas Bestehendes aufgenommen wird“ (2003: 46). Menschen mit Behinderungen – dies gilt natürlich auch für die Angehörigen der (Sprach-) Minderheit der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft – sind jedoch schon Teil unserer Gesellschaft: „Sie haben bereits einen Platz in unserer Gesellschaft, sind einer von vielen Bestandteilen davon und sind als solcher anzusehen und zu behandeln“ (Martiny 2003: 46).

Mit der zuletzt erläuterten Betrachtungsweise kommt nun der Begriff „Inklusion“ ins Spiel. Der Terminus „Inklusion“ kann im deutschen Sprachgebrauch mit „Einschließung, Einschluss“ umschrieben werden (Duden Fachwörterbuch 2005: 457). Der Begriff und die hiermit verbundene Sichtweise kann für diese Arbeit in einem breiteren Verständnis auch wie folgt umschreiben werden: Wir leben in einer Gesellschaft, die verschiedene Minderheiten einschließt (bzw. einschließen soll). Minderheiten wie Personen mit Behinderungen oder Mitglieder bestehender Sprachminderheiten - und hiermit auch **die Angehörigen der österreichischen Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft** – sind „inklusiver Bestandteil“ unserer Gesellschaft. Nach dieser Betrachtungsweise müssen sie demnach nicht mehr in unsere Gesellschaft eingegliedert bzw. aufgenommen werden, weil sie ja auch zuvor nicht als ausgegliedert galten.

Martiny reflektiert den Terminus und die hiermit verbundene Betrachtungsweise von „Inklusion“ – besonders in Bezug auf Menschen mit besonderen Bedürfnissen – wie folgt:

> „Der Begriff ‚Inklusion‘ entstammt dem angelsächsischen Sprachraum und setzt sich nach und nach auch im deutschsprachigen Raum durch. Er beschreibt ein gleichberechtigtes Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung. Inklusion stellt ein Modell dar, in dem alle Menschen dieselbe Achtung, dieselbe Würde, dieselbe Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und dieselben Rechte zuerkannt werden. Die Einführung des neuen Begriffes leitet einen Umdenk-Prozess ein. Das Zusammenleben von behinderten und nicht-behinderten Menschen soll eine Selbstverständlichkeit in unserer Gesellschaft sein“ (2003: 46).

Der Begriff „Inklusion“ und die hiermit verbundene Betrachtungsweise gewinnen in Fachkreisen, wie beispielsweise bei Institutionen der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft, vielfach an Bedeutung. So publizierte der *Deutsche Gehörlosen-Bund e. V.* eine Informationsschrift mit dem Titel „Inklusion: Chancen und Risiken“. In der Broschüre befürwortet man den Begriff Inklusion und die mit ihm verbundene Sichtweise. Ebenso weißt man jedoch auf potentielle Gefahren im Bildungsbereich für gehörlose Personen bzw. auf Risiken bei „inklusiver Bildung“ hin (vgl. Deutscher Gehörlosen-Bund e.V. 2009). Der Terminus „Inklusion“ lässt sich jedoch nicht „nur“ auf den Bildungsbereich beziehen. Der *Deutsche Gehörlosen-Bund e. V.* erläutert die Bedeutung des Begriffes und die daraus resultierenden Forderungen aus der Perspektive der (Sprach-) Minderheit und bezieht ihn zudem auf verschiedene Teilbereiche des Lebens:

> „Für Gehörlose und Hörgeschädigte bedeutet Inklusion: Barrierefreiheit, Chancengleichheit, gleichberechtigte Teilhabe und Selbstbestimmung in Bezug auf:
> - Informationen und Medien (Fernsehen mit Untertiteln oder Dolmetschereinblendung, Internet mit Gebärdensprachfilmen usw.)
> - das Arbeitsleben (z.B. Recht auf Weiterbildung, auf ausreichende technische Ausstattung und Arbeitsassistenz)
> - Gesundheit (z.B. Dolmetscher beim Arztbesuch, neutrale Beratung nach Feststellung einer Hörschädigung: Eltern haben die freie Wahl, ob ihr Kind ein Cochlea Implantat oder Hörgeräte bekommen soll und/oder ob sie Gebärdensprachförderung für sich und ihr Kind haben möchten)
> - Wohnen (z.B. Kostenübernahme von Rauchwarnmeldern, Lichtklingeln)
> - Schule und Bildung (Zugang zu allen Bildungsinhalten und -angeboten)“ (Deutscher Gehörlosen-Bund e.V. 2009).

Im nachfolgenden Abschnitt dieser Arbeit verwendet man vorrangig das Wort „Integration“. Dies erleichtert es Überlegungen und kommunikationswissenschaftliche Fachbegriffe weiterhin mit einzubeziehen. Es bleibt darauf hinzuweisen, dass man hier jedoch der Betrachtungsweise und dem Denkansatz von Inklusion folgt. In dieser Hinsicht wird das *Wort „Integration“* mit der *Bedeutung von Inklusion* in dieser Arbeit gleichgesetzt.

6.2 Gesellschaftliche Integration durch Medien

Zuallererst muss angemerkt werden, dass den Massenmedien eine Vielzahl an (oftmals auch sehr normativen) Leistungen bzw. Funktionen zugeordnet werden. Dementsprechend umfangreich ist die Behandlung dieser in der vorzufindenden Literatur zu verzeichnen (vgl. Kuczik/Zipfel 2005: 72). Die vorliegende Arbeit konzentriert sich zwar auf Integrationsleistungen von Medien, jedoch werden hiermit gleichsam weitere Medienfunktionen ins Blickfeld gerückt. Es soll daher eine kurze Zusammenfassung der „am häufigsten genannten gesellschaftlichen Funktionen“ erfolgen (Kuczik/Zipfel 2005: 72):

- Informationsfunktion
- Herstellung von Öffentlichkeit
- Artikulationsfunktion
- Vermittlerfunktion
- Kompensationsfunktion
- Reduktion von Komplexität
- Thematisierungs-/Selektions-/Strukturierungsfunktion
- Kritik- und Kontrollfunktion
- Sozialisationsfunktion
- Bildungs- und Erziehungsfunktion
- Integrationsfunktion
- Rekreationsfunktion bzw. Gratifikationsfunktion (Unterhaltung)

Gerade in modernen Gesellschaften haben Massenmedien einen besonderen Stellenwert. Viele (gesellschaftliche) Fragestellungen lassen sich – dies gilt ebenso für

den Themenbereich der Integration - nicht mehr ohne Einbezug von Massenmedien beantworten (vgl. Vlašić 2004: 50). So ist beispielsweise Integration bezüglich der „Funktion von Massenmedien [...] mit der grundlegenden Frage verknüpft, wie ein geordnetes Zusammenleben von Individuen in einer Gesellschaft möglich ist“ (Vlašić/Brosius 2002: 95). Die „Annahme einer Integrationsfunktion der Massenmedien hat in der Kommunikationspolitik bis heute einen quasi paradigmatischen Charakter“ (Vlašić/Brosius 2002: 93). Denn immer wieder tritt - mehr oder weniger ausdrücklich – die Vorstellung in den Vordergrund, dass Massenmedien „den Zusammenhalt der Gesellschaft“ fördern würden oder gar für „diesen verantwortlich“ wären (Vlašić/Brosius 2002: 93).

In einer modernen und sich ausdifferenzierenden Gesellschaft besteht demnach die Befürchtung „des Auseinanderfallens, der Desintegration: es gibt divergierende Kräfte, Interessenskonflikte, regionale Einheiten und Randgruppen, die allzuleicht vom Ganzen abgetrennt werden können“ (Maletzke 2002: 71). Die Herstellung und Bewahrung von Integration kann hiermit als ein gesellschaftliches Bestreben angesehen werden, wobei auch Massenmedien eine Rolle spielen. So hält Maletzke diesbezüglich fest:

> „Zu den integrierenden Faktoren zählen nun in hohem Maße die Massenmedien, ohne die ein Zusammenhalt industrieller Großgesellschaften nicht denkbar ist. In unserem komplexen, für den einzelnen nicht mehr durchschaubaren Gemeinwesen sorgen sie dafür, daß der Mensch über seinen eigenen Erfahrungshorizont und über den Horizont seiner noch unvermittelt erkennbaren Bezugsgruppe hinaus die Gesellschaft als Ganzes sieht und sich ihr zugehörig fühlt, sich mit ihr identifiziert. Diese Klammer, die verschiedenen sozialen Differenzierungen übergreifend, ist für den Bestand der Gesamtgesellschaft unerläßlich“ (2002: 71).

So, wie Medien den Menschen der Mehrheitsgesellschaft die Möglichkeit bieten sollten, sich mit der Gesamtgesellschaft zu identifizieren, so sollte dies ebenso für Angehörige der Minderheit gewährleistet sein. Die Wahrnehmung und Rezeption von Medienangeboten könnte *bei hörenden und gleichermaßen bei gehörlosen Personen* den eigenen (Erfahrungs-) Horizont erweitern und somit das Zugehörigkeitsgefühl zur Gesamtgesellschaft stärken. Um dies jedoch auf Seiten der Minderheit gewährleisten zu können, müssen Medien für gehörlose Personen zugänglich sein bzw. gemacht werden. Das heißt also konkret: Medienbeiträge müssen grundsätzlich visuell aufbereitet sein, um für diese gesellschaftliche Gruppe überhaupt rezipierbar zu sein. Aufgrund dessen,

dass aber gehörlose Personen Medien jedoch daher oftmals nicht im vollen Umfang nutzen können und beispielsweise auch das Fernsehen für diese nicht - bzw. nur zu einem gewissen Anteil (dies wird durch Untertitelung oder Einsatz von Gebärdensprache gewährleistet) - barrierefrei zugänglich gemacht wird, ist die Gruppe der gehörlosen Personen „auf eine Weise medial abgetrennt“ (Lischka 2008: 141).

Maletzke hält folgende Forderung fest: „Die Massenmedien sind nun nicht nur in der Lage, sie sind nach unserem Demokratieverständnis auch verpflichtet, zur gesellschaftlichen Integration beizutragen“ (2002: 71). Hiermit spricht Maletzke das Fernsehen und in diesem Kontext besonders öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten an, welche „bewußt Integrationsziele“ anstreben (2002: 71). Dies treffe aber in gewisser Weise auch auf Zeitungen und Zeitschriften zu (vgl. Maletzke 2002: 71). So würden sich Medien bezüglich ihrer Programmgestaltung bemühen, „allen gesellschaftlichen Gruppen zu dienen und den Staatsbürgern zu zeigen, daß es in der Gesellschaft eine Vielfalt von Gruppen mit eigenen Lebensformen, Anschauungen und Interessen gibt“ (Maletzke 2002: 71). Nach Maletzke werden Integrationsziele auch dadurch ersichtlich, „daß die Medien die Minoritäten und Randgruppen zu berücksichtigen suchen, indem sie nicht nur auf deren Bedürfnisse eingehen, sondern auch die anderen mit den Nöten, Problemen, Schwierigkeiten dieser Gruppe – etwa der Alten, der Behinderten, der Gastarbeiter – vertraut machen“ (2002: 71). Medienbeiträge über die Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft könnten die Meinungs- und Bewusstseinsbildung über diese gesellschaftliche Gruppe in der Mehrheitsgesellschaft positiv fördern und somit „für Aufklärung und im weiteren Sinne für Integration sorgen“ (Oberauer 2005: 52). Dabei ist ebenso die gewünschte Perspektive über die Darstellung von gehörlosen Personen und die hiermit verbundenen Themen in Medienbeiträgen zu bedenken – um zu verhindern, dass sich eben diese aus der Sicht der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft desintegrierend auswirken.[35] Krausneker hebt die

[35] Krausneker weißt auf ausgestrahlte ORF-Beiträge über gehörlose Personen und ihrer Sprache hin: „Einerseits produzierte die Minderheitenredaktion ein paar ausgezeichnete Berichte über die Gehörlosengemeinschaft“ (2006b: 153). Krausneker führt jedoch ebenso das Beispiel einer ausgestrahlten Medienberichterstattung an, welche inhaltlich gegen die gewünschte Perspektive der Minderheit geht/ging. Dieser ORF-Beitrag sollte ursprünglich auf die damals bereits lang eingeforderte und knapp „bevorstehende gesetzliche Anerkennung der ÖGS“ eingehen, berichtete aber auf eine „einseitige, tendenziöse Art über Cochlea Implantate“ (2006b: 153).

Wichtigkeit hervor, unter anderem die Muttersprache gehörloser Personen (jeweilige nationale Gebärdensprache) in die Öffentlichkeit bzw. Medien zu bringen, um somit auf Gehörlosen-Themen aufmerksam zu machen:

> „Sichtbarkeit von Minderheiten in ‚normalen', ‚alltäglichen' Kontexten scheint ein wichtiger Faktor in der Meinungsbildung der Mehrheitsgesellschaft und der Öffentlichkeit zu sein. Das bedeutet, dass Minderheitenthemen nicht speziell als solche präsentiert werden oder als ‚Probleme' oder ‚Besonderheiten' thematisiert werden, sondern Minderheitsangehörige und eine sprachliche oder kulturelle Perspektive in alltäglichen Kontexten sichtbar sind. So ist auch die Präsenz von Gebärdensprache an öffentlichen Orten/in Medien ein zentraler Baustein zur Bewusstseinsschaffung von Gehörlosen-Themen" (2006b: 148).

Ferner können Medien – neben anderen beteiligten Faktoren (Schule, Familie, Interessengruppen etc.) – im Sozialisationsprozess von Kindern und Jugendlichen eine Rolle spielen. In dieser Hinsicht können Medien als sogenannte „Sozialisationsagenten" angesehen werden, welche integrative Funktionen für die Gesellschaft erfüllen (Maletzke 2002: 71). Man zählt sie demnach zu jenen Faktoren, „die den Prozeß des Hineinwachsens junger Menschen in die Gemeinschaft mitbestimmen. [...] etwa indem sie Denk- und Verhaltensmuster, Status- und Rollenbilder, Images und Typenvorstellungen anbieten, an denen sich Kinder und Jugendliche orientieren können" (Maletzke 2002: 71). In dieser Arbeit stellt sich hierbei die Frage, ob Medien eine integrative Funktion bezüglich des Sozialisationsprozesses gehörloser Kinder und Jugendlicher erfüllen (können)? Lischka kommt in ihrer Dissertation zur Erkenntnis, dass der angesprochene „Sozialisationsagent" für gehörlose Kinder und Jugendliche „zum Teil nicht geboten [wird/K.M], was [...] den Prozess des Heranwachsens in der Gesellschaft und das Hineinwachsen nicht ermöglicht" (2008: 141). In Bezug auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Österreich (ORF) ist - in dieser Arbeit - anzumerken, dass zwar Kinder- und Jugendsendungen ausgestrahlt werden, welche mit Untertiteln versetzt sind und demnach ganz allgemein von gehörlosen Personen rezipierbar sind - jedoch muss hierbei beachtet werden, dass die Schriftsprachkompetenz bei gehörlosen (aber auch hörenden) Kindern erst mit den Jahren ausreifen kann.[36] Informationen können von (gehörlosen) Kindern vorerst also

[36] Die Sprachentwicklung ist zum großen Teil etwa mit dem 5. Lebensjahr abgeschlossen (vgl. Krammer 2008: 12). Der Spracherwerb bei gebärdensprechenden Kindern - aber auch bei hörenden Kindern - entwickelt sich also deutlich früher, als die Schriftsprache. Das heißt also: „Sprachentwicklung auf dem

nur über die (Gebärden-) Sprache aufgenommen werden. Um Sendungen für gehörlose Kinder also rezipierbar zu machen, müssten diese in ihrer Muttersprache – der (Österreichischen) Gebärdensprache – ausgestrahlt werden. Lukas Huber, Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes im Bereich Medientechnik, bringt die Problematik nochmals auf den Punkt: „Aber das Problem **dabei** ist, dass [...] Gebärdenspracheinblendungen fast überhaupt nicht vorhanden sind und für Kinder [aufgrund noch fehlender Schriftsprachkompetenz/K.M.] würde das nicht passen, Untertitel bei Sendungen auszustrahlen“ (Interview, am 25.10.2008). Für hörende Kinder könnten die Medien also als „Sozialisationsagenten“ fungieren, da sie Zugang zu Sendungen haben und diese demnach in Lautsprache verfolgen können. Dagegen kann diese integrative Funktion der Medien – auch in Anbetracht der Angebote des ORF – für gehörlose Kinder nicht festgehalten werden, da es ebenso derzeit fast überhaupt keine (altersgerechten) Sendungen in ihrer Muttersprache, der Österreichischen Gebärdensprache gibt.

Als integrativ kann man Medien auch dann betrachten, wenn sie für Gesprächsstoff beispielsweise in der Familie, am Arbeitsplatz, im Freundeskreis etc. sorgen – wenn sie sich also auf die „direkte persönliche Kommunikation auswirken“ (Maletzke 2002: 71). Und schließlich werden Medieninhalte auch vielmals gerade deshalb rezipiert, um schlichtweg „mitreden“ zu können und sich somit an Gesprächen beteiligen zu können (Maletzke 2002: 71f). „Die Massenmedien stellen demnach Themen für die gesamtgesellschaftliche Kommunikation bereit, durch die dann Kommunikationsbeziehungen erhalten oder neu geknüpft werden können“ (Rußmann 2002: 53; vgl. auch Jarren[37] 2000: 242). Auf die Minderheit der Gehörlosen- und

---

schriftlichen Bereich findet erst sehr viel später statt [...] um die Sprache überhaupt einmal vorantreiben zu können brauchen [gehörlose/K.M] Kinder entweder jetzt Gebärdensprache oder eben auch Fernsehprogramme, wo Gebärdensprache [...] gezeigt wird um sich da zu bilden“ (Interview Huber Lukas, Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes im Bereich Medientechnik, am 25.10.2008).

[37] Jarren geht in seinem Beitrag „Gesellschaftliche Integration durch Medien? Zur Begründung normativer Anforderungen an Medien“ besonders auf (system-) theoretische Überlegungen als Basiskonzept von Integration ein (vgl. 2000: 241ff). In der jüngeren Systemtheorie werden Medienleistungen bezüglich Integration ausschließlich auf Kommunikationsprozesse bezogen (vgl. Jarren 200: 234). Grundsätzlich wird in der Systemtheorie „der Kommunikation eine Schlüsselrolle für die Integration der Gesellschaft und die Inklusion der Individuen zugeschrieben“ (Beck 2006: 103).

Gebärdensprachgemeinschaft kann sich die Wirksamkeit dieser integrativen Funktion der Medien wohl nur eingeschränkt entfalten. Es fehlt hierfür teilweise die notwendige Voraussetzung, nämlich die Möglichkeit Medien als Informations- und Unterhaltungsquelle uneingeschränkt und vollkommen barrierefrei nutzen zu können.

In diesem Zusammenhang ist ebenso die politische Integrationsfunktion zu erwähnen. Massenmedien – insbesondere dem Fernsehen - werden demnach die Aufgabe zugesprochen, „möglichst alle Bürger mit gesellschaftsrelevanten Informationen zu versorgen, damit einen gemeinsamen Grundstock an Wissen [...] und Werten zu kultivieren und schließlich das Zusammengehörigkeitsgefühl zu vertiefen (Schweiger 2007: 302). Krausneker hält fest, dass ein mangelndes Informations- und Unterhaltungsangebot an untertitelten Sendungen und der geringe Einsatz von Gebärdensprache im öffentlich-rechtlichen Rundfunk sich bereits „in großer Uninformiertheit, z. T. Ignoranz was politische und gesellschaftliche Entwicklungen betraf“ auswirkte (2006: 150). Insbesondere, wenn es um die Informationsbereitstellung von aktuellen gesellschaftlichen Themen ginge, würden gehörlose Rezipienten stark benachteiligt. Dies sei vor allem in Krisenzeiten ersichtlich. Krausneker führt hierbei als Beispiel einen Großbrand an, „bei dem unter 155 Toten einige ausgezeichnete gehörlose SkisportlerInnen waren oder auch der plötzliche Tod von Bundespräsident Klestil“ (2006b: 150). Gehörlose Rezipienten waren „mangels aktueller, live untertitelter Informationen benachteiligt und erbost darüber“ (2006b: 150). Die Beispiele zeigen, dass gehörlose Personen besonders von aktuellen und gesellschaftlich relevanten Informationen abgetrennt sind. Lischka führt die daraus resultierenden Konsequenzen für gehörlose Personen sehr deutlich vor Augen, konkret: „dass sie am gesellschaftlichen Diskussionsprozess nicht teilnehmen können, was sie unter anderem auch in Bezug auf den aktuelle[n] Nachrichten-Informationsstand von der Welt der Hörenden entfernen kann“ (2008: 140).

7 Öffentlich-rechtlicher Rundfunk in Österreich (ORF)

Da die vorliegende Arbeit insbesondere auf das Fernseh- und Onlineangebot des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Österreich (ORF) – dies in Bezug auf die Sprachminderheit der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft eingeht – ist es notwendig, die Aufgaben des ORF und seine Leistungen für gehörlose Rezipienten näher zu beleuchten. Hierbei gilt es besonders auf den öffentlich-rechtlichen Auftrag des ORF einzugehen. Welche Leistungen hat also der ORF – insbesondere in Bezug auf gehörlose Rezipienten - zu erfüllen?

Öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten sehen sich immer mehr mit dem Begriff „Public Value“[38] (zu Deutsch: öffentlich-rechtlicher Mehrwert) konfrontiert. Die BBC (British Broadcasting Corporation) „[…] versteht unter Public Value, dass sie mit ihren Programmen nicht nur einfach unterhalten und informieren, sondern einen positiven Beitrag für die Gesellschaft leisten will, etwa durch die Förderung der nationalen Kultur und Identität, der Demokratie, des Zusammenhalts der Gesellschaft, der Integration von Minderheiten“ (Christl/Süssenbacher 2009: 13). Die Begrifflichkeit des öffentlich-rechtlichen Mehrwertes findet bzw. fand ebenso Eingang in österreichische Debatten, welches beispielsweise anhand des ersten ORF Public Value-Berichtes 07/08 („Wert über Gebühr“) verdeutlicht wird. Der ORF verspricht hierin eine Dokumentation über die Erfüllung des öffentlich-rechtlichen Auftrages und erbrachte Leistungen. Im Jahre 2008 wurde zudem beschlossen, einen Public Value-Bericht jährlich zu publizieren (vgl. Unterberger 2008: 8). ORF-Generaldirektor Dr. Alexander Wrabetz sieht in „Public Value“ den „Nachweis eines ‚öffentlichen Wertes‘ für GebührenzahlerInnen und die Gesellschaft, [Public Value/K.M] ist der entscheidende Unterschied des ORF zu privaten, kommerziellen Programmanbietern und zugleich eine handlungsanleitende Orientierung für die Produktion hochwertiger und erfolgreicher Programme“ (2008: 4). Hierbei ist zu erwähnen, dass gehörlose Rezipienten (seit 2004)[39] grundsätzlich ebenso

[38] Der Begriff „Public Value“ geht auf den US-Ökonomen Mark Moore zurück und wurde von der BBC nach Europa gebracht (vgl. Christl/Süssenbacher 2009: 13).

[39] Seit dem 1. Jänner 2004 müssen auch gehörlose Personen im vollen Umfang, also zu 100 % ORF-Gebühren bezahlen (o.A. ÖGLZ 2004: 3). Mittels des Budgetbegleitgesetzes 2003 (BGBI. I Nr. 71/2003)

volle Rundfunkgebühren bezahlen. Wrabletz hält im ersten Public Value-Bericht zudem fest: „Der öffentlich-rechtliche Auftrag [...] verbindet den ORF mit den Menschen in Österreich. Vertrauenswürdige Information, Bildungs- und Kulturauftrag, Unterhaltung mit Niveau: Das sind Werte, die über Quoten und Gebühren hinausreichen und die zugleich Verpflichtungen und Unterscheidungsmerkmale darstellen [...]“ (2008: 5).

Der ORF gilt in Österreich als größtes Medienunternehmen und ist „als Stiftung öffentlichen Rechts konstituiert“ (ORF 2011a). Das Medienunternehmen finanziert sich grundsätzlich über Werbe- und Gebühreneinnahmen (vgl. Neumüller 2009: 21). Der ORF ist in Bezug auf den österreichischen Rundfunksektor besonders in einer Hinsicht einzigartig: Als öffentlich-rechtliches und über Gebühren finanziertes Medienunternehmen hat er einen öffentlich-rechtlichen Auftrag zu erfüllen (vgl. Neumüller 2009: 34). Da der öffentlich-rechtliche Auftrag sozusagen das „Kernstück“ des ORF-Gesetzes darstellt (Neumüller 2009: 32), soll hierbei– im notwendigen Rahmen dieser Arbeit – speziell auf diese rechtliche Grundlage des ORF[40] eingegangen werden. Dabei konzentriert man sich vor allem auf ausgewählte **Bestimmungen des ORF-Gesetzes (aus dem Jahr 2007)**, um somit die Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunkveranstalters in Bezug auf gehörlose Personen bzw. Rezipienten ersichtlich zu machen. An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass der ORF in den letzten Jahrzehnten ein paarmal reformiert wurde (vgl. näheres dazu Neumüller 2009: 22). Zum Zeitpunkt dieser Arbeit kann der letzte Reformprozess festgehalten werden, welcher im Jahr 2009 begann und schlussendlich am 1. Oktober 2010 in einem neuen ORF-Gesetz mündete. Dieses Gesetz verspricht besonders auch Verbesserungen in Bezug auf den barrierefreien Zugang zu Fernsehprogrammen und Online-Angeboten des ORF.

Da die für diese Arbeit getätigte Erhebung im Jahr 2008 (Interviews mit gehörlosen Personen) stattgefunden hat, gilt es hierbei auch die vorgefundene mediale Situation bezüglich des ORF, also seiner Angebote, Aufgaben und Leistungen für diese

---

erfolgte eine Änderung der Fernmeldegebührenordnung in Österreich. Behinderte Personen sind somit nicht mehr automatisch von der Fernseh- und Rundfunkgebühr befreit (vgl. Krausneker 2006b: 152).

[40] Näheres in Bezug auf rechtliche Rahmenbedingungen und Grundlagen des ORF kann unter anderem der Homepage des ORF (Public Value, unter Recht und Grundlagen) entnommen werden (vgl. ORF o.J.g).

Rezipientengruppe zum genannten Erhebungszeitpunkt zu betrachten. Für diese Arbeit als grundlegend gilt somit das ORF-Gesetz aus dem Jahr 2007. Aufgrund der großen Bedeutung des neuen ORF-Gesetzes (aus dem Jahr 2010) für gehörlose Rezipienten in Bezug auf Barrierefreiheit, sollen im nächsten Abschnitt (vgl. Kap. 7.1) ebenso wichtige „neue Bestandteile" dieser Erwähnung finden.

7.1 Kern des ORF-Gesetzes: Der öffentlich-rechtliche Auftrag

Die rechtliche Grundlage für den ORF bildet grundsätzlich das Bundesgesetz über den Österreichischen Rundfunk (ORF-Gesetz) (vgl. Neumüller 2009: 32). Wie bereits erwähnt, ist der öffentlich-rechtliche Auftrag hierin als sogenanntes „Kernstück" zu sehen, welcher die zu erfüllenden Leistungen des ORF festhält (Neumüller 2009: 32). Dabei lässt sich der öffentlich-rechtliche Auftrag grundsätzlich in einen Versorgungs- und Programmauftrag untergliedern. Diejenigen Leistungen, welche dem öffentlich-rechtlichen Auftrag zuzuordnen sind, darf der ORF übrigens nun mittels Gebühren finanzieren (vgl. Neumüller 2009: 34). Als besonders wesentlich für diese Arbeit gelten nun der *Programmauftrag* sowie Bestimmungen des ORF-Gesetzes, welche sich auf die sogenannten *besonderen Aufträge* des ORF beziehen.

Das ORF-Gesetz umfasst nun folgende allgemeine Bestimmungen, die den *Programmauftrag* betreffen (vgl. Neumüller 2009: 35f):
„§ 4 (1) Der Österreichische Rundfunk hat durch die Gesamtheit seiner gemäß § 3 verbreiteten Programme zu sorgen für:

1. die umfassende Information der Allgemeinheit über alle wichtigen politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und sportliche Fragen;
2. die Förderung des Verständnisses für alle Fragen des demokratischen Zusammenlebens;
3. die Förderung der österreichischen Identität im Blickwinkel der europäischen Geschichte und Integration;
4. die Förderung des Verständnissen für die europäische Integration;
5. die Vermittlung und Förderung von Kunst, Kultur, Wissenschaft;
6. die angemessene Berücksichtigung und Förderung der österreichischen künstlerischen und kreativen Produktion;

7. die Vermittlung eines vielfältigen kulturellen Angebots;
8. die Darbietung von Unterhaltung;
9. die angemessene Berücksichtigung aller Altersgruppen;
10. **die angemessene Berücksichtigung der Anliegen behinderter Menschen;**
11. die angemessene Berücksichtigung der Anliegen der Familien und der Kinder sowie der Gleichberechtigung von Frauen und Männern;
12. die angemessene Berücksichtigung der Bedeutung der gesetzlichen anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften;
13. die Verbreitung zur Förderung von Volks- und Jugendbildung unter besonderer Beachtung der Schul- und Erwachsenenbildung;
14. die Information über Themen des Umwelt- und Konsumentenschutzes und der Gesundheit;
15. die Förderung des Interesses der Bevölkerung an aktiver sportlicher Betätigung;
16. die Information über die Bedeutung, Funktion und Aufgaben des Bundesstaates sowie der Förderung der regionalen Identitäten der Bundesländer;
17. die Förderung des Verständnisses für wirtschaftliche Zusammenhänge;
18. die Förderung des Verständnisses für Fragen der europäischen Sicherheitspolitik und der umfassenden Landesverteidigung“ (ORF-Gesetz vom 28.12.2007: § 4, Abs. 1).

Der Programmauftrag bezieht sich auf die Aufgaben des ORF bezüglich seiner Angebote. Bei den Bestimmungen des Programmauftrages handelt es sich „eher um allgemeine Leitlinien und qualitative Gestaltungsprinzipien für das Programm, die nur schwer zu fassen sind und viel Raum für Interpretationen lassen“ (Neumüller 2009: 35). Angebote des ORF und Programmgestaltung haben jedenfalls gewisse gesellschaftliche Relevanz (d.h. ebenso für Minderheiten). Wie weiter oben ferner dargestellt, wird unter § 4 (Abs. 1, Zeile 10) die „angemessene Berücksichtigung der Anliegen behinderter Menschen“, erwähnt. Das **neue ORF-Gesetz (aus dem Jahr 2010)** sieht geringe Änderungen bzw. Ergänzungen der oben dargestellten allgemeinen Bestimmungen (§ 4, Abs.1) vor. Aufgrund der thematischen Relevanz für diese Arbeit soll eine hinzugefügte Bestimmung des neuen ORF-Gesetzes angeführt werden: „19. die angemessene Berücksichtigung und Förderung sozialer und humanitärer Aktivitäten, einschließlich der **Bewusstseinsbildung zur Integration behinderter Menschen in der Gesellschaft und am Arbeitsmarkt**“ (ORF-Gesetz vom 01.10.2010: § 4, Abs. 1).

Das ORF-Gesetz sieht auch die Erfüllung von sogenannten *besonderen Aufträgen* vor. Unter § 5 (Abs. 3) heißt es konkret: „Die Informationssendungen des Fernsehens (§ 3 Abs. 1) sollen nach Maßgabe der technischen Entwicklung und der wirtschaftlichen Tragbarkeit so gestaltet sein, dass gehörlosen und gehörbehinderten Menschen das Verfolgen der Sendungen erleichtert wird“ (ORF-Gesetz vom 28. 12. 2007). Nach dem **neuen ORF-Gesetz** werden diesem besonderen Auftrag nun folgende Sätze hinzugefügt und unter einen Paragraphen (§ 5; Abs. 2) zusammengefasst, so heißt es des weiteren fortan wie folgt:

> „Darüber hinaus ist dafür zu sorgen, dass der jeweilige Anteil der für Hör- und Sehbehinderte barrierefrei zugänglich gemachten Sendungen durch geeignete Maßnahmen kontinuierlich gegenüber dem Stand zum 31. Dezember 2009 erhöht wird. Dazu hat der Österreichische Rundfunk bis zum 31. Dezember 2010 nach Anhörung von für den Bereich der Hör- und Sehbehinderten repräsentativen Organisationen einen Plan zum weiteren Ausbau des barrierefreien Zugangs zu den Fernsehprogrammen gemäß § 3 Abs. 1 Z 2 und zu seinem Online-Angebot einschließlich Maßnahmen zur etappenweisen Umsetzung zu erstellen. Der Plan ist zumindest jährlich zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen. Mittelfristig ist vom ORF eine Untertitelung aller seiner Fernsehsendungen mit Sprachinhalten anzustreben“ (ORF-Gesetz vom 01.10.2010).

Barrierefreiheit gilt hiermit also seit dem 01. Oktober 2010 als wichtiger Bestandteil des öffentlich-rechtlichen Auftrages. Zusammenfassend lassen sich die „neuen Bestandteile“ des Programmauftrages im ORF-Gesetz (nach 2010) wie folgt festhalten: „Barrierefreier Zugang für hör- und sehbehinderter Menschen, mittelfristige Untertitelung des gesamten Fernsehprogramms, sowie die Erstellung eines Etappenplans zur Erreichung dieses Zieles unter Einbeziehung behinderter Menschen“ (Huainigg 2011). Der Etappenplan zum Ausbau des barrierefreien Zuganges bezieht sich auf die Fernsehprogramme sowie ebenso auf die Online-Angebote des ORF (vgl. § 3 Abs. 1 Z 3).

8 Fernsehen und ORF: Bedeutung für die Minderheit

Im vorhergehenden Kapitel wurde auf den öffentlich-rechtlichen Auftrag des ORF und somit auf jene Leistungen, die er ebenso in Bezug auf gehörlose Personen bzw. Rezipienten zu erfüllen hat, eingegangen (vgl. Kap. 7.1). In diesem Kapitel der Arbeit wird es darum gehen, die Bedeutung des Mediums Fernsehen für die Minderheit der Gehörlosen- bzw. Gebärdensprachgemeinschaft darzustellen. Hierbei soll besonders auf den ORF und seine Fernsehangebote für gehörlose Rezipienten eingegangen werden.

Das Medium Fernsehen kann in Bezug auf die Bedeutung für die Gehörlosen- bzw. Gebärdensprachgemeinschaft grundsätzlich aus zwei Blickwinkeln betrachtet werden. Zum einen haben Medienbeiträge über Themen gehörloser Personen und/oder Gebärdensprache sowie Sendungen, welche mit Gebärdensprachdolmetschung versetzt sind, einen großen Stellenwert in Bezug auf die Bewusstseinsbildung der Mehrheitsgesellschaft über die Minderheit und ihrer Sprache. Auf den Punkt gebracht: „Die Präsenz von Gebärdensprache an öffentlichen Orten/Medien ist auch wesentlich, um Gehörlosenthemen überhaupt bewusst zu machen. Das Fernsehen ist der gesellschaftlich wichtigste ‚öffentliche Ort' – und das Medium, indem ÖGS für gehörlose wie auch für hörende SeherInnen gleichermaßen erlebbar wird" (Krausneker 2006a: 123). Dabei hat auch der ORF eine wichtige Aufgabe in Bezug auf Barrierefreiheit (neben der Zugänglichkeit seiner Programme) zu erfüllen. Denn bei der Programmgestaltung und Medienberichterstattung des ORF, so der ÖVP-Sprecher für Menschen mit Behinderung Dr. Huainigg, muss wie folgt beachtet werden: „Medien prägen entscheidend das gesellschaftliche Bild von Menschen mit Behinderungen. Der ORF als öffentlich-rechtlicher Sender hat eine besondere Verantwortung und einen entsprechenden Programmauftrag, Barrieren in den Köpfen abzubauen"[41] (Huainigg 2011).

Zum anderen gilt das Fernsehen als zentrales Informationsmedium und gewinnt somit auch an Bedeutung für gehörlose Rezipienten (vgl. Krausneker 2006b: 149). Es rückt

[41] Dabei soll auf das neue ORF-Gesetz (aus dem Jahr 2010) hingewiesen werden. In Bezug auf die Programmaufgaben wird hierin konkret „die Bewusstseinsbildung zur Integration behinderter Menschen in der Gesellschaft […]" genannt (§ 4; Abs. 1, Zeile 19) (vgl. Kap. 7.1).

hiermit sogleich die angesprochene Zugänglichkeit der Programme des ORF in den Mittelpunkt der Betrachtung. Krausneker hält die Bedeutung des ORF für die Sprachminderheit wie folgt fest:

> „Bei der Versorgung der etwa zehntausend Personen umfassenden österreichischen Gebärdensprach-Minderheit mit Nachrichten hat der ORF eine unentbehrliche, weil eben nicht durch Printmedien oder Radio ersetzbare Rolle. Das Fernsehen ist das einzige Medium, durch das gehörlose Menschen barrierefrei Information und Unterhaltung bekommen können – vorausgesetzt, es ist eine Gebärdensprach-Dolmetschung vorhanden. Oder der Text wird in Form von Untertiteln sichtbar gemacht“ (2006a: 123).

Fernsehangebote müssen demnach die „Visualisierung akustischer Informationen (Tonsubstitution)“ gewährleisten, um für gehörlose Rezipienten barrierefrei bzw. zugänglich zu sein (Prillwitz 2001: 293). Das heißt also grundsätzlich, dass gesprochene Sprache visuell vermittelt werden muss, was eben entweder durch die Einblendung von Untertiteln oder durch Gebärdensprachdolmetschung bewerkstelligt werden kann (vgl. Prillwitz 2001: 293).

Bei der zuletzt genannten Möglichkeit der Tonsubstitution wird der gesprochene Text des Medienbeitrages in die jeweilige nationale Gebärdensprache (in Österreich: ÖGS) übersetzt – das heißt, ein Gebärdensprachdolmetscher wird hierbei ins Fernsehbild mit eingeblendet (vgl. Krausneker 2006b: 149). Dies bedeutet für gehörlose Zuseher, dass sie Informationen gedolmetscht in ihrer Muttersprache (jeweilige Gebärdensprache) beziehen können (vgl. Aubrecht/Firlinger 2008: 166). Aubrecht und Firlinger definieren *Untertitel* wie folgt, sie: „geben einen gesprochenen Text, aber auch Geräusche wieder, sodass gehörlosen Menschen jener Teil, der nur akustisch erfassbar ist, zugänglich gemacht wird“ (2008: 166). In Fernsehprogrammen werden Sendungen, welche für hörbehinderte Rezipienten mit Untertiteln ausgestrahlt werden, vielmals mit einem Symbol – in Form eines durchkreuzten Ohrs - gekennzeichnet. Das Symbol wird auch am Beginn der jeweiligen mit Untertitel verfügbaren Sendung eingeblendet. Zeitgleich erfolgt ebenso der Hinweis darauf, auf welcher Teletext-Seite die Untertitelung zugeschaltet werden kann (vgl. ServiceCenter ÖGS.barrierefrei o.J.a). Bei Fernsehsendungen des ORF erfolgt die Untertitelung über die Zuschaltung der Teletext-Seite 777. Der ORF untertitelt zum einen aufgezeichnete Beiträge, es wird zudem ebenso live untertitelt (vgl. Schulz 2001: 221). Untertitel die optional zugeschaltet

werden können, nennt man „geschlossene Untertitel (Englisch: closed subtitles, Amerikanisch: closed caption)“ (Aubrecht/Firlinger 2008: 166).

Nach Krausneker bedeutet das Rezipieren von Untertiteln für gehörlose Menschen „den Wechsel in eine Zweit- bzw. Fremdsprache, da sie ja nicht in Österreichischer Gebärdensprache (ÖGS), sondern auf Deutsch geschrieben sind“ (Krausneker 2006a: 123; vgl. Krausneker 2006b: 149). Jedoch ist das Fernsehen, so Krausneker:

> „[...] besser zur Informationsvermittlung an Gehörlose geeignet als alle anderen Medien, da Informationen visuell unterstützt sind und RezipientInnen sich nicht rein auf den Text verlassen müssen. Hingegen bedeuten Printmedien für gehörlose LeserInnen, dass sie Schriftsprache ausreichend verstehen können müssen, was [...] nicht bei allen gehörlosen Menschen in Österreich der Fall ist[42]“ (2006b: 149).

Es gibt jedoch noch einen weiteren Weg, die Zugänglichkeit von Fernsehangeboten für die Minderheit der Gehörlosen- bzw. Gebärdensprachgemeinschaft, zu gewährleisten. Konkret sind hiermit Sendungen gemeint, welche von und für gehörlose Personen konzipiert werden. In solchen sogenannten *Gehörlosen-Sendungen* treten gehörlose Moderatoren, gehörlose Informanten, gehörlose Fernsehgäste oder auch andere gehörlose Akteure in Erscheinung und agieren in Gebärdensprache. Ein Beispiel für eine derartige Sendung von und für gehörlose Personen wäre „Sehen statt Hören“ (vgl. Prillwitz 2001: 293). Diese wird vom Bayrischen Rundfunk produziert[43]. Gehörlose Rezipienten können diese Sendung direkt in Gebärdensprache oder mittels Gebärdensprachdolmetschung verfolgen und es werden zudem Untertitel eingeblendet (vgl. Prillwitz 2001: 310).

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die Möglichkeit des Rezipierens einer Gehörlosen-Sendung (wie „Sehen statt Hören“) - ebenso im deutschsprachigen Raum - als einer der wenigen Ausnahmen gilt (vgl. Prillwitz 2001: 293). Da auch der ORF bislang keine

[42] Auf die Schriftsprachkompetenz gehörloser Personen in Österreich wurde ebenso in dieser Arbeit eingegangen (vgl. Kap. 4.1.1).

[43] Laut der Homepage des Bayrischen Rundfunks ist „Sehen statt Hören“ eine Sendung im Magazinformat, welche sich allgemein an Interessierte, jedoch speziell an hörbehinderte Personen (gehörlose, spätertaubte oder hochgradig schwerhörige Personen) in Deutschland richtet (vgl. BR-ONLINE.DE o.J.).

derartigen Gehörlosen-Sendungen produziert, soll es hiermit bei der bereits getätigten Erläuterung bleiben. Um die Leistungen des ORF bzw. seiner Fernsehangebote für gehörlose Rezipienten zu veranschaulichen, wird im Folgenden ein Überblick über das ORF-Gehörlosenservice (vgl. Kap. 8.1) und die Entwicklung der Untertitelung im ORF (vgl. Kap. 8.1.1) gegeben. Dabei soll insbesondere auf die Entwicklung der Untertitelung im ORF von 1985-2008 eingegangen werden. Da der Befragungszeitraum der Studie dieser Arbeit im Jahr 2008 stattgefunden hat, gilt es die Untertitelungsquote und Ereignisse dieses Jahres betreffend, näher zu betrachten. Das neue ORF-Gesetz (aus dem Jahr 2010) sieht Bestimmungen zum barrierefreien Zugang von Sendungen des ORF vor (vgl. Kap. 7.1). Ein kurzer Überblick über die Untertitelung im ORF ab 2009, soll somit auch besonders auf zukünftige Leistungen des ORF hinweisen. Ebenso soll auf die Qualität von Untertiteln im ORF-Fernsehen eingegangen werden (vgl. Kap. 8.1.2). Ein weiteres Kapitel wird sodann auf die Entwicklung und den Einsatz von Gebärdensprache bzw. Gebärdensprachdolmetschung im ORF-Fernsehen (vgl. Kap 8.2) eingehen.

8.1 Das Gehörlosenservice des ORF

Im Jänner 1980 führte der ORF den Teletext ein. Dies stellte die Basis bzw. den Anfang dar, um das Medium Fernsehen für gehörlose Personen in gewisser Weise erst zugänglich zu machen. Märk hält in diesem Zusammenhang fest: „Als der ORF im Jänner 1980 den Teletext einführte, hatten die stark schwerhörigen und gehörlosen Menschen, die mit gesprochener Sprache auf dem Fernsehbildschirm wenig bis nichts anfangen konnten, plötzlich Zugang zu den wichtigsten Nachrichten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Sport“ (Märk 2009). Im Dezember 1980 wird es sodann erstmals möglich, die Untertitelung von Fernsehsendungen im Rahmen des ORF Teletextes bereitzustellen.

„Eine der wichtigsten Aufgaben, denen der ORF Teletext nachkommt, ist nach wie vor das Service für die rund 500.000 Gehörlosen und stark Schwerhörigen Österreichs“ (ORF o.J.a). Als spezielles Service wird gehörlosen und schwerhörigen Personen das

ORF Teletext-Magazin „Lesen statt Hören“[44] zur Verfügung gestellt. Dieses ist auf den Teletext-Seiten 770 bis 776 abrufbar und wird als „elektronische Zeitung für diese Zielgruppe“ bezeichnet (ORF o.J.a). „Lesen statt Hören“ liefert hörbehinderten Personen „Informationen über die Aktivitäten der Vereine in ganz Österreich, Beratungstermine, Adressen von Institutionen und Organisationen, die Hilfe anbieten, und spezielle Nachrichten für die Zielgruppe“ (ORF o.J.a). Das Teletext-Magazin bietet ebenso eine tägliche Untertitel-Vorschau (Teletext Seite 771) der ORF-Fernsehangebote an.

Grundsätzlich kann der ORF-Teletext über (Teletext-taugliche) TV-Geräte empfangen werden (vgl. ORF o.J.b). Das Zugreifen auf das ORF Untertitel-Service erfolgt über die Teletext-Seite 777 (vgl. auch Kap. 8). Der gesamte Inhalt des Teletextes kann zudem über die Internet-Plattform ORF.at[45] eingesehen werden.

8.1.1 Entwicklung der Untertitelung im ORF

Im Dezember 1980 wird erstmals die „Wir“-Sendung (Lebenshilfemagazin) mit Untertitelung für gehörlose und schwerhörige Rezipienten ausgestrahlt. Ebenso untertitelt wurden sodann die vom ORF produzierten „Tatort“- Krimis. Nach Hannes Märk, ehemaliger Leiter des ORF Hörbehindertenservice (bis 2009), wuchs das Fernsehangebot an Untertiteln „dann langsam aber stetig“ (Märk 2009). Vorrangig wurden in den ersten Jahren Serien und Filme untertitelt.

Eine Erhebung der Bedürfnisse gehörloser und hörbehinderter Kunden ergab sodann, dass diese in erster Linie Informationssendungen im Rahmen des ORF-Fernsehangebotes stark vermissten bzw. untertitelt haben wollten. Seit Jänner 1985 wird die tägliche Nachrichtensendung „Zeit im Bild“ (ZiB1, um 19:30 Uhr) mit Untertitelung zur Verfügung gestellt (vgl. Märk 2009). Märk berichtet in seinem Beitrag „30 Jahre Teletext, 29 Jahre Untertitelung“ über die Untertitelung des ORF von 1985-2009, wie folgt:

[44] Das ORF Teletext-Magazin „Lesen statt Hören“ wurde im Dezember 1980 eingeführt und trägt auch seitdem seinen Titel (vgl. ÖGLB 2010).

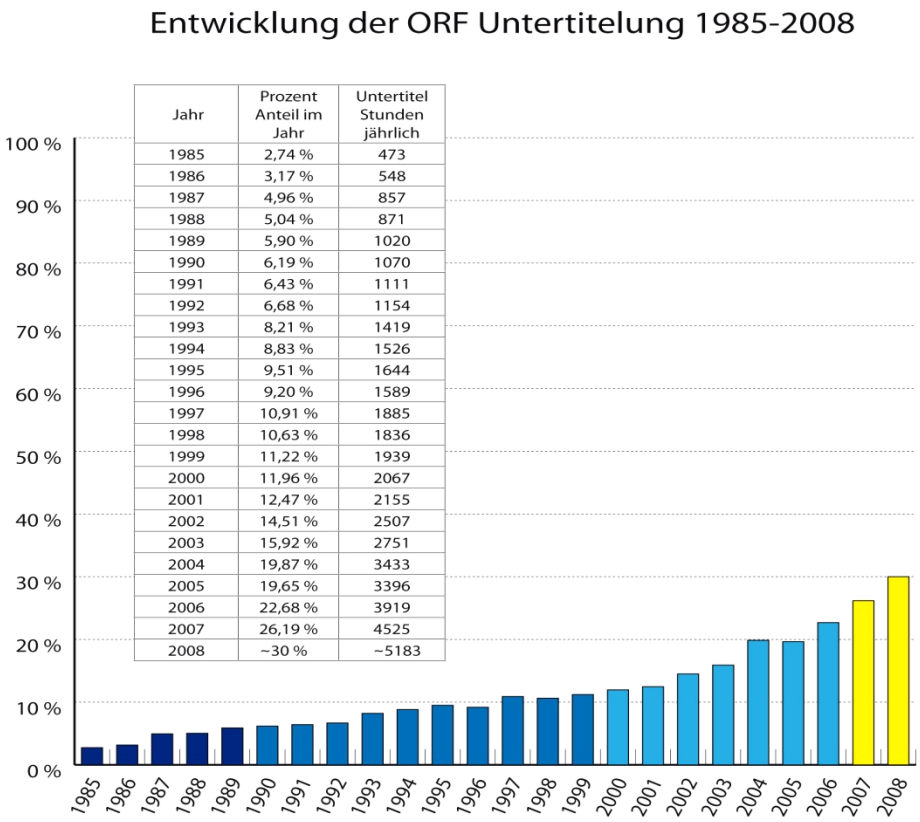
[45] Abrufbar unter: http://teletext.orf.at/ (Stand: 24.10.2011).

> „[...] schrittweise folgten dann alle Wochenmagazine des Aktuellen Dienstes (Inlandsreport, Auslandsreport usw.), diverse Dokumentationen und die Reihe ‚Universum'. Neben der Informationsoffensive wurde die Untertitelung aber auch in den Bereichen Filme und Serien, Unterhaltung, Jugend und Familie, Religion und Sport stetig erweitert. Derzeit bieten wir rund 35 % aller Sendungen auf ORF 1 und ORF 2 mit Untertiteln an" (Märk 2009).

Die Untertitelungsquote des ORF lag im Jahr 2009 also in etwa bei 35 %. Im Vergleich dazu soll hierbei jedoch festgehalten werden, dass die Untertitelungsquote der BBC bereits seit dem Jahr 2008 bei 100 % liegt - die öffentlich-rechtlich organisierte Rundfunkanstalt untertitelt somit bereits seit einigen Jahren ihr gesamtes Programm (vgl. Ladstätter 2010). Der nachfolgende Überblick über die (auch zukünftige) Entwicklung der Untertitelung im ORF zeigt, dass es wohl auch noch einige Jahre andauern wird, bis der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Österreich sein volles Programm untertiteln wird.

Entwicklung der Untertitelung im ORF von 1985-2008

Seit dem Jahr 1985 (seit dem Beginn der Untertitelung von ZiB1) wurden ORF-Statistiken über die jährliche Ausstrahlung von Fernsehangeboten mit Untertiteln geführt (vgl. ÖGLB 2006b). Die auf der nächsten Seite ausgearbeitete Abbildung stellt die Entwicklung der ORF-Untertitelung ab dem Jahr 1985 bis 2008 dar. Die darin enthaltenen Daten von 1985-2007 entstammen einer veröffentlichen Darstellung des Österreichischen Gehörlosenbundes (vgl. ÖGLB 2008a). Diese wurde mit Daten für das Jahr 2008 ergänzt (vgl. Ladstätter 2010).



Jahr	Prozent Anteil im Jahr	Untertitel Stunden jährlich
1985	2,74 %	473
1986	3,17 %	548
1987	4,96 %	857
1988	5,04 %	871
1989	5,90 %	1020
1990	6,19 %	1070
1991	6,43 %	1111
1992	6,68 %	1154
1993	8,21 %	1419
1994	8,83 %	1526
1995	9,51 %	1644
1996	9,20 %	1589
1997	10,91 %	1885
1998	10,63 %	1836
1999	11,22 %	1939
2000	11,96 %	2067
2001	12,47 %	2155
2002	14,51 %	2507
2003	15,92 %	2751
2004	19,87 %	3433
2005	19,65 %	3396
2006	22,68 %	3919
2007	26,19 %	4525
2008	~30 %	~5183

Abbildung 2: Statistik der ORF-Untertitelung 1985-2008 (vgl. ÖGLB 2008a, vgl. Ladstätter 2010)

Wie der obigen Abbildung in Bezug auf das Jahr 1985 zu entnehmen ist, untertitelte der ORF damals etwa nur 2,74% der Sendungen. Im Jahr 2004 betrug das Fernsehangebot in Form von untertitelten Sendungen 3433 Stunden, knappe 20% (19,87%) des TV-Angebotes wurden also insgesamt auf ORF 1 und 2 untertitelt. Vergleicht man die Daten der Untertitelungsquote des Jahres 2005 (19,65%) mit jener der im Jahr 2004 (19,87%), so ist ein leichter Rückgang von –0,22% zu vermerken (vgl. auch Huber 2004a: 13). Eine prozentual etwas höhere Steigerung der Untertitelung im ORF ist jedoch besonders in den nachfolgenden Jahren zu verzeichnen. So ist im Jahr 2006 eine Untertitelungsquote von etwa 23 % (22,68 %) zu verzeichnen, im Jahr 2007 sind es etwa 26 % (26,19%). **Im Jahre 2008 brachte der ORF rund 30 % (das entspricht etwa 5183 Stunden im Jahr) an Untertitelung hervor** (vgl. Ladstätter 2010).

Gehörlose und schwerhörige Menschen zahlen (seit 1. Jänner 2004) ebenso volle Rundfunkgebühren. In Anbetracht dessen war/ist es seitdem für gehörlose und hörbehinderte Kunden noch weniger akzeptabel, dass der ORF ein derart

verhältnismäßig geringes Fernsehangebot für diese Zielgruppe bereitstellt (vgl. o.A. ÖGLZ 2004: 3). Hörbehinderte Zahler der ORF-Gebühren in Österreich verlangen gleiche Rechte wie hörende Kunden, die alle Fernsehsendungen rezipieren können - also dementsprechend auch „100 % Untertitel für 100 % Gebühren“ (o.A. ÖGLZ 2004: 3). Auf ein zu geringes Fernsehangebot für hörbehinderte Kunden deutet ebenso das Ergebnis einer ORF-Untertitel Umfrage im Herbst 2008 hin. Denn durch diese Erhebung wird deutlich: „Immer und immer wieder verweisen die Seherinnen und Seher darauf, dass sie Gebühren bezahlen, aber nur wenig Leistung dafür bekommen“ (vgl. Ladstätter 2009c). Dieses Ergebnis scheint nicht zu verwundern: **Denn schließlich wird im Jahre 2008 weniger als nur ein Drittel des ORF-Fernsehprogrammes untertitelt.**

Kritisiert wurde die Leistung des ORF in Bezug auf die mangelnde Untertitelung im ORF (u.a. im Jahr 2007) auch von ÖVP-Behindertensprecher Dr. Franz-Joseph Huainigg. Der ORF würde sich demnach „nur unzureichend mit den Bedürfnissen hörbehinderter Menschen“ auseinandersetzen (zit. nach Ladstätter 2007b). Die Beachtung der Bedürfnisse hörbehinderter Kunden, gehöre jedoch zu den Aufgaben des ORF. Im Vergleich zu Rundfunkveranstalter in anderen Ländern, so hält Huainigg eindeutig fest, liege der ORF in Bezug auf die jährliche Untertitelungsquote eindeutig im Rückstand. So untertitelte die BBC beispielsweise im Jahr 2007 bereits 90% ihres Programmes (vgl. Ladstätter 2007b). Seit dem Jahr 2008 untertitelt die BBC bereits ihr gesamtes Programm (vgl. Link 2008).

In Bezug auf die 100 % ige Untertitelung des Fernsehprogrammes, zeigt die BBC eindeutig auf, „dass es für eine öffentlich-rechtliche Fernsehanstalt möglich ist dieses Ziel zu erreichen – selbst in Zeiten, in denen eigentlich gespart wird“ (Link 2008). Österreichische Behindertenverbände forderten bereits seit Jahren den Ausbau der Untertitelung beim ORF. Huainigg meint im Jahre 2008 dazu: „Als öffentlich-rechtlicher Sender sollte die Fernsehanstalt endlich dieser Forderung nachkommen und einen Etappenplan zur schrittweisen Umsetzung festlegen [...]. Als Mutter des öffentlich-rechtlichen Fernsehens liefert die BBC ein tolles Vorbild – bleibt zu hoffen, das [sic!] der ORF sich daran ein Beispiel nimmt!“ (Huainigg 2008).

Im April 2008 fordert der ORF-Publikumsrat einen raschen Ausbau der Untertitelung. Der Publikumsrat deutet hierbei auch auf den öffentlich-rechtlichen Auftrag hin und meint demnach: „Ein weiterer Ausbau bei Informationssendungen ist – nicht nur in Bezug auf den Bildungsauftrag des ORF, sondern auch im Zusammenhang mit der ‚Public Value'[46] Debatte – ebenfalls rasch anzustreben" (zit. nach Ladstätter 2008b).

Entwicklung der Untertitelung im ORF ab 2009

Seit November 2009 hat der ORF ein neues Spracherkennungssystem, welches für Live-Untertitelungen eingesetzt wird (vgl. ORF o.J.a). Im Rahmen eines (auf drei Jahre ausgerichteten) Pilotprojekts werden seit November 2009, erstmals übertragene Debatten aus dem Parlament live untertitelt.

Der ORF-Kundendienst hält fest: „Bisher war die Untertitelung von Live-Sendungen im ORF [...] ein sehr aufwendiges Verfahren, weshalb sich der Anteil an Live-Untertitelung auf Wahlberichterstattung, ausgewählte Sportgroßereignisse und ähnliche Sondersendungen konzentrierte" (ORF o.J.c). Zukünftig könnte es möglich werden, „auch längere Live-Sendungen in Echtzeit zu untertiteln" (ORF o.J.c). Gegebenenfalls könnte das System zukünftig ebenso zur „Steigerung im Bereich der TV-Information und des TV-Talks, sowie der Live-Berichterstattung" eingesetzt werden (ORF o.J.c).

Das neue ORF-Gesetz, welches seit 1. Oktober 2010 in Kraft getreten ist, forderte einen „Etappenplan zum Ausbau des barrierefreien Zugangs zu den ORF-Fernsehprogrammen […] gemäß § 3 Abs. 1 Z 2"[47] (ORF 2011c). Dieser wurde vom ORF am 3. März 2011 an den Stiftungsrat ausgehändigt (vgl. Ladstätter 2011d). Im Folgenden soll nun der Etappenplan bezüglich der Untertitelungsquote des ORF-Fernsehprogrammes (ORF 1, ORF 2) dargestellt bzw. angeführt werden.

[46] Zum Begriff „Public Value" siehe Kapitel 7.

[47] Vgl. dazu Kapitel 7.1.

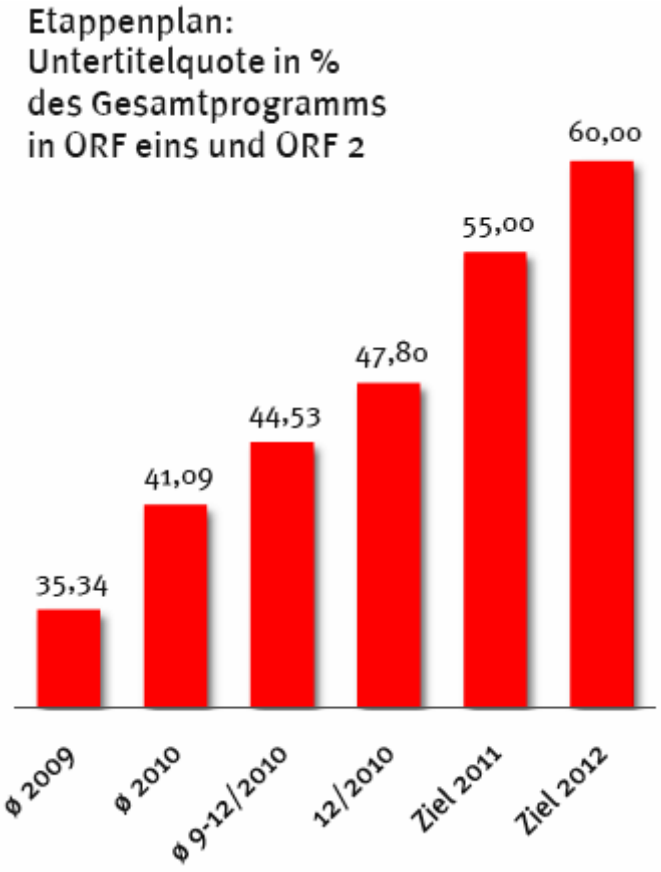


Abbildung 3: Etappenplan des ORF: Untertitelungsquote des Fernsehprogramms (ORF 2011c: 1)

Der in Abbildung 3 dargestellte Etappenplan des ORF zeigt eine (zukünftige) Steigerung der Untertitelungsquote. Im Jahr 2009 wurden vom ORF 35,34 % des Fernsehprogrammes untertitelt. Im Jahr 2010 wurden durchschnittlich 41,09 % untertitelt. Im Monat Dezember des Jahres 2010 zeigt sich eine Untertitelungsquote von 47,8 %. Als Ziel gibt der Etappenplan des ORF vor, das Gesamtprogramm des ORF 1 und ORF 2: Im Jahr 2011 auf 55 % anzuheben und im Jahr 2012 soll die Untertitelungsquote 60 % betragen (vgl. auch Ladstätter 2011d).

Zudem gibt der Etappenplan des ORF für das Jahr 2011 und 2012 an, verstärkt „Untertitel bei österreichischen Produktionen (Serien, Spielfilme, Dokumentationen, Shows)“ und bei „internationalen Serien und Spielfilmen im Vor- und Hauptabend“ anzubieten (ORF 2011c). Außerdem soll die Spracherkennung ausgebaut werden. Verstärkt untertitelt werden sollen somit „Live-Diskussionen, Sport-Events und Highlights“ als auch die „Parlamentsberichterstattung“ (ORF 2011c).

8.1.2 Zur Qualität der Untertitel im ORF

Für gehörlose und hörbehinderte Kunden ist ebenso die Qualität der Untertitel von Bedeutung. Im Jahr 2004 schreibt die Österreichische Gehörlosenzeitung: „Zwar werden immer mehr Filme und Sendungen untertitelt. Aber der ORF darf auch die Qualität – also annähernde 1:1 Untertitelung und Inhalt – nicht aus den Augen lassen!“ (Huber 2004a: 12). Bezüglich der Qualität der Untertitelung, so betont der ORF-Publikumsrat, ist es ebenso wichtig „auf die Kritik der Betroffenen entsprechend einzugehen, denn ungenaue, verzögerte und verkürzte Untertitelung machen Programminhalte nicht ausreichend verständlich“ (zit. nach Ladstätter 2008b).

Das ORF-Untertitel-Service benennt im Rahmen einer Studie, welche im November 2005 getätigt wurde, folgende „drei Arten von Untertiteln“ (zit. nach ÖGLB 2006a):

- **Die 1:1 Untertitelung (Wort-für-Wort Untertitelung)**

„Bei 1:1 Untertitelung wird absolut jedes Wort wiedergegeben. Dadurch bleibt die gesamte Information erhalten. Wenn schnell gesprochen wird, können die Untertitel aber nur sehr kurz eingeblendet werden, sodass kaum Zeit zum Lesen bleibt“ (zit. nach ÖGLB 2006a).

- **Die Kürzung von Untertiteln**

„Wir kürzen den Text, indem wir Füllwörter und Wiederholungen weglassen, und formulieren ihn gegebenenfalls leicht um, damit er zum Bild passt“ (zit. nach ÖGLB 2006a). Man versucht hierbei so gut wie möglich am Originaltext zu bleiben (vgl. ÖGLB et.al 2008b).

- **Die Vereinfachung von Untertiteln**

„Der Text wird generell vereinfacht und umformuliert (kurze Sätze, einfacher Satzbau, die Untertitel werden lange eingeblendet)“ (zit. nach ÖGLB 2006a). Dies gewährt demnach eine leichte Verständlichkeit der Untertitel (vgl. ÖGLB et.al. 2008b).

In einer „ORF-Untertitel Umfrage“, welche im Herbst 2008 durchgeführt wurde, fragte man[48] nach dem Angebot an Untertiteln im ORF. Insgesamt nahmen dabei 837 Befragte an der Erhebung teil. Dabei stellte sich heraus, dass Spiel- und Kinofilme (von 84 % der Befragten) am liebsten gesehen werden. Nachrichten im ORF (beispielsweise ZiB, Newsflash) werden beinahe genauso gern gesehen (83 %). Dokumentarfilme (wie Universum, Newton, Forscherexpress) werden am drittliebsten rezipiert (67 %). Das Ergebnis der Studie weist jedoch auch sehr deutlich auf eine mangelnde Zufriedenheit bezüglich der Qualität von Untertiteln im ORF-Fernsehen hin. Denn lediglich 13 % der Befragten sind mit den Untertiteln tatsächlich zufrieden. Etwa die Hälfte der Studienteilnehmer (48,6 %) stufen die ORF-Untertiteln mit „mittelmäßig / es geht“ ein und 38,1 % sind mit diesen nicht zufrieden. Ladstätter hält in Bezug auf das Ergebnis dieser Umfrage fest: „Auch die im ORF praktizierte Verkürzung und Vereinfachung der Texte kommt beim Publikum nicht gut an. Rund 80 % wollen 1:1 Untertitel bzw. möglichst am Original [...]“ untertitelte Sendungen (2009c).

Weitere Ergebnisse der Umfrage lassen sich prinzipiell auf spezifische Wünsche bezüglich Qualität bzw. inhaltliche Aspekte von Untertiteln beziehen. Anhand ausgewählter Beispiele soll dies im knappen Umfang dargestellt werden. Im Rahmen der „ORF-Untertitel Umfrage“ hält man fest, dass die Synchronisation von Serien und Filmen oftmals in Deutschland erfolgt. Es existieren Unterschiede bezüglich deutschen und österreichischen Ausdrücken (z.B. Apfelsine/Orange). So stellte man den Studienteilnehmern die Frage, ob deutsche in österreichische Ausdrücke übersetzt werden sollen (vgl. ÖGLB et.al. 2008b). Das Ergebnis der Studie hält fest, dass etwa zwei Drittel der Befragten dieses wünscht. Zudem sind auch etwa zwei Drittel der Studienteilnehmer der Meinung, man solle Kommentare in den Untertiteln einbringen, welche beispielsweise Hinweise auf Musik (z.B. „dramatische Musik“) und Geräusche (z.B. „er pfeift fröhlich“) geben (vgl. Ladstätter 2009c).

[48] Die österreichweit angelegte Studie wurde vom Club vonOHRzuOHR in Zusammenarbeit mit weiteren Gehörloseninstitutionen durchgeführt. Die Ergebnisse wurden der ORF-Teletextabteilung übergeben (vgl. Ladstätter 2009c).

8.2 Entwicklungen und Einsatz von Gebärdensprache im ORF

Die Rezeption von Information über die eigene Muttersprache hat für gehörlose Personen eine ebenso große Bedeutung, wie auch für hörende Personen. Vielmals ist die Muttersprache gehörloser Menschen die jeweilige nationale Gebärdensprache. Die folgende Darstellung über Entwicklungen und Einsatz von Gebärdensprache bzw. –dolmetschung im ORF zeigt jedoch deutlich, dass das Fernsehangebot diesbezüglich - nach wie vor - sehr gering ist. Da der Fokus der Arbeit auf die ORF-Angebote des Jahres 2008 gelegt wird, sollen für dieses konkrete Jahr prinzipiell folgende Sendungen mit Gebärdensprache bzw. Gebärdensprachdolmetschung im ORF angeführt werden, auf welche unter anderem weiter unten näher eingegangen wird: Die Nachrichtensendung „Wochenschau“ (seit 2009 abgesetzt), die Nachrichtensendung „Zeit im Bild 1“ (im Fernsehen ausschließlich auf *ORF 2 Europe* empfangbar), die Kindernachrichtensendung „Confetti News“ (bis 2008 im Angebot) sowie die Kindernachrichtensendung WWW (2008-2010). Der vorliegende Abschnitt der Arbeit gibt nun einen chronologischen Überblick über die Entwicklungen und Einsatz von Gebärdensprache bzw. Gebärdensprachdolmetschung im ORF. Dies ermöglicht es zudem den aktuellen Stand von ÖGS im ORF-Fernsehen nicht außer Acht zu lassen.

Im März 1996 macht es der ORF möglich, ÖGS für die Minderheit der Gehörlosen und auch für die Mehrheitsgesellschaft im Fernsehen wahrnehmbar zu machen: Die sonntägliche Nachrichtensendung „Wochenschau“ wird erstmals mit Gebärdensprache angeboten. Dabei gebärdet eine Dolmetscherin simultan (gleichzeitig) neben dem Moderator. In ÖGS gedolmetscht, werden nur die moderierten Abschnitte der Sendung. Einzelne Beiträge der Nachrichtensendung werden mit Untertiteln versetzt (vgl. Krausneker 2006a: 123; vgl. Krausneker 2006b: 149). Die auf ORF 2 ausgestrahlte „Wochenschau“ lieferte einen zusammengefassten Rückblick über wirtschaftliche, kulturelle, sportliche und gesellschaftliche Ereignisse der jeweiligen vergangenen Woche. Am *6. September 2009* wurde die Nachrichtensendung „Wochenschau“ bedauerlicherweise eingestellt. Ladstätter bringt das Ausmaß der Einstellung der ORF-Wochenschau wie folgt auf den Punkt: „[…] was diese Sendung auszeichnete, war der Umstand, dass sie als einzige Nachrichtensendung im ORF wirklich sichtbar mit Gebärdensprachdolmetschung gesendet wurde“ (2009a).

Seit dem 5. Juli 2004 wird die tägliche „Zeit im Bild 1“ (ZiB1, um 19:30 Uhr) mit Gebärdensprache via Digitalsatellit ausgestrahlt. Diese Nachrichtensendung wird seitdem „simultan und durchgängig in ÖGS gedolmetscht“ (Krausneker 2006b: 152f). Das bedeutet, dass die gesamte Moderation als auch (Live-) Beiträge zeitgleich gedolmetscht werden. Die ZiB1 mit Gebärdensprachdolmetschung kann digital über den Satellitenkanal „ORF 2 Europe“ (ORF2E) empfangen werden. Das bedeutet jedoch zugleich, dass ein gewisses technisches Equipment und Voraussetzungen (Zusatzgeräte samt -einstellungen) vorhanden sein müssen, um die ZiB1 mit Gebärdensprache überhaupt empfangen zu können (vgl. Krausneker 2006b: 153). Dies bedeutet wiederum: „Dadurch können gehörlose Menschen, welche über einen Kabelanschluss verfügen, das barrierefreie Sendeformat größtenteils nicht empfangen, und es bleibt generell für viele unsichtbar“ (Huainigg 2009b). Seit Anfang des Jahres 2008 können übrigens jene gehörlose Personen, welche Zugang zum Internet haben, die ZiB1 mit Gebärdensprachdolmetsch auf der Onlineplattform *ORF.at* als Live-Stream und als On-Demand-Stream rezipieren (vgl. Ladstätter 2008a) (vgl. näheres dazu Kap. 9.3.1).

Besonders für Kinder sind/wären altersgerechte ORF-Fernsehangebote in Gebärdensprache[49] wichtig (vgl. auch Kap. 6.2). Am 21. Oktober 2006 stellt der ORF die Kindernachrichtensendung „News“ im Rahmen von „Confetti TiVi“ mit Gebärdensprache zur Verfügung. Gemeinsam mit einem hörenden Moderationsteam, führt anfangs das gehörlose Mädchen „Belinda“ mittels Gebärdensprache durch die moderierten Teile der „Confetti-News“. Die Präsidentin des Österreichischen Gehörlosenbundes Helene Jarmer, betont die Wichtigkeit des Gebärdenspracheinsatzes im Rahmen der Kindernachrichtensendung wie folgt: „Endlich können auch gehörlose Kinder eine Sendung genießen und bekommen Informationen in ihrer Sprache! Für kleine Kinder sind Untertitel zu schwer, Gebärdensprache ist ihr einziger Weg zu vollem Inhalt“ (ÖGLB 2006c). Die „Confetti News“ wurden bis zum Jahr 2008 im ORF-Programm geführt. Kindernachrichten, wie diese beispielsweise im Rahmen von „Confetti TiVi“ zur Verfügung gestellt wurden, haben in vielerlei Hinsicht gesellschaftliche Bedeutung: „Einerseits ermögliche es gehörlosen Kindern die

[49]Anzumerken ist dabei: Im Jahr 1999 wurde die Sendung „Artefix“ versuchsweise ins Fernsehleben gerufen. Gehörlose Kinder und Jugendliche agierten hierbei erstmals als Co – Moderatoren. Die Sendung wurde abgesetzt, eine Wiederholung gab es nicht (vgl. Krausneker 2006b: 149).

Teilhabe am Programm, andererseits werde hörenden Kindern ein interessanter Einblick in die Welt der gehörlosen Menschen ermöglicht […] Das Medium Fernsehen könne viel dazu beitragen, dass Menschen einen Zugang zu Fragen der Behinderung und Integration finden. Es sei wichtig, dass Kinder schon früh erfahren, was es heißt gehörlos zu sein“ (Huainigg 2006). In den Jahren 2008 bis 2010 gab es sodann die ORF-*Kindernachrichtensendung WWW*, bei welcher ebenso eine gehörlose Moderatorin gebärdete (vgl. Ladstätter 2011a).

Anlässlich der „Angelobung von Helene Jarmer als erste gehörlose Abgeordnete“, verkündete der ORF am 8. Juli 2009, die Live-Übertragungen aus dem österreichischen Parlament zukünftig auch mit Gebärdensprache auszustrahlen (Huainigg 2009a). Parlamentsdebatten mit ÖGS-Dolmetschung können seitdem über den Satellitenkanal ORF2E empfangen werden. Für Internetnutzer werden die Parlamentsdebatten mit Gebärdensprache über die Onlineplattform *ORF.at* zugänglich gemacht (vgl. ORF o.J.d). Wie jedoch weiter oben bereits festgehalten, ist der Satellitensender ORF2E nur unter gewissen technischen Voraussetzungen empfangbar und ist somit nur für einen gewissen Teil des ORF-Fernsehpublikums zugänglich. Huainigg fordert daher die Ausstrahlung der Live-Parlamentsdebatten auf ORF 2 und hält in seiner Kritik fest:

> „Es ist untragbar, wenn der ORF die Gebärdensprachdolmetschung auf einem Satellitenableger ausstrahlt, der für viele nicht empfangbar ist. […] Der ORF hat einen öffentlich-rechtlichen Auftrag. Die Übertragung der Live-Diskussion mit Gebärdensprach-Dolmetschung lässt erstmals gehörlose Menschen unmittelbar am demokratischen Prozess teilhaben und hat einen starken Aufklärungscharakter für das Gesamtpublikum“ (2009a).

Seit dem 4. Juli 2011 werden „Beiträge aus der ‚Trickfabrik‘ des okidoki-Kinderprogramms“ mit Gebärdensprache angeboten (Ladstätter 2011a). Zwei gehörlose Moderatorinnen gebärden seitdem im Rahmen der ORF-Kindersendungen „Tolle Tricks“ eine etwa fünfminütige Kurzsendung in ÖGS. Eine Nachrichtensendung mit aktuellen News für (gehörlose) Kinder in Gebärdensprache gibt es allerdings nicht (vgl. Ladstätter 2011a).

9 Das Internet

Um im darauffolgenden Abschnitt der Arbeit (Kap. 9.1) auf die Bedeutung des Internet für die Minderheit der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft eingehen zu können, scheint es vorerst unumgänglich zu hinterfragen, was unter dem Internet zu verstehen ist. Dies soll anhand von Begriffserklärungen zum Internet veranschaulicht werden. Zudem stellt sich die Frage: Welche Leistungen bzw. Dienste erbringt das Internet? An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass diese Arbeit natürlich keine ausführliche Behandlung der einzelnen Internetdienste bieten kann. Denn die Schilderung dieser würde aufgrund der Vielfältigkeit und Nutzungsmöglichkeiten der unterschiedlichen Internetdienste, den Rahmen dieser Arbeit schier sprengen. Dieser Abschnitt der Arbeit soll vielmehr einen Einblick über einige wichtige Dienste und Leistungen des Internet geben. Darauffolgende Abschnitte dieses Kapitels werden sich vorrangig *auf das Internet und das World Wide Web* beziehen.

Eine Begriffserklärung, welche das Internet eher aus der technischen Perspektive betrachten lässt, lautet: „Als Internet wird das weltweit größte Computernetzwerk bezeichnet, das aus vielen miteinander verbundenen Netzwerken und Computern besteht und vielfältige Kommunikationsmöglichkeiten eröffnet. Als Leistungen bietet das Internet verschiedene Dienste, die mittels spezieller Software genutzt werden können“ (AL 2006: 159). Dabei liefert das Internet eine große Vielzahl an Internetdiensten, wie beispielsweise E-Mail (Electronic Mail, elektronische Post), World Wide Web (WWW, W3, Web), öffentliche Diskussionsforen (News, Netnews, Newsgroups) oder auch Internet Relay Chat (IRC).[50]

Welker hält fest, dass es „keine eindeutige und trennscharfe *allgemeine Definition* des Internet“ gibt (2001: 47/Hervorheb. i. O.). Man könne das Internet allgemein als „*ein Medium* der menschlichen Kommunikation“ begreifen (Welker 2001: 47/Hervorheb. i. O.). Im Rahmen der Kommunikationswissenschaft ginge man beim Begriff

[50] Ausführliche Erläuterungen bezüglich einzelner Dienste des Internet liefern beispielsweise Fasching (1997: 23ff), Döhring (1997: 310f) und auch AL (2006: 159).

„Medium“[51] über die „rein technische“ Perspektive hinaus: „Das Internet kann als eine, für die menschliche Kommunikation nutzbare, komplexe und öffentlich zugängliche Vermittlungsinstanz […] begriffen werden. Da das Internet aber sowohl massenmediale als auch individualmediale Eigenschaften und Potenzen aufweist, kann es darüber hinaus als *neues Medium* bezeichnet werden“ (Welker 2001: 47f/Hervorheb. i. O.).

Eine Besonderheit des Internet gegenüber monofunktionaler Medien (Zeitung, Fernsehen, Hörfunk) besteht in seiner Multifunktionalität: „Das Netz erlaubt dem Nutzer eine große Anzahl an unterschiedlicher Kommunikationsformen“ (Welker 2001: 49). Oder anders ausgedrückt: Das Internet integriert viele verschiedene Kommunikationsmöglichkeiten und bietet dem Rezipienten eine große Anzahl unterschiedlicher Nutzungsweisen:

> „Wer sich ins Internet begibt, kann bekanntlich ganz unterschiedliche Dinge machen. Von Website zu Website surfen, gezielte Informationen suchen, mit anderen chatten oder emails verschicken, sich Daten, Bilder oder Software herunterladen, telefonieren oder Musik hören, Fernsehsendungen oder Videos anschauen, eine eigene Homepage aufbauen, eine Pizza bestellen oder ein Computerspiel starten […]“ (Krotz 1998: 116; zit. nach Welker 2001: 49).

9.1 Die Bedeutung des Internet für die Minderheit

Das Internet ist aus unserer Gesellschaft kaum mehr wegzudenken. Es kommt in vielen menschlichen Lebensbereichen zum Einsatz und liefert zudem einen integrativen gesellschaftlichen Beitrag:

> „Wie kein anderes Medium vor ihm, hat sich das Internet in kürzester Zeit zu einem der beliebtesten Informations- und Kommunikationsmedien entwickelt. Wer heute in Berufs- oder Privatleben aktuell informiert und integriert sein will, kommt an der Nutzung des Internet kaum mehr vorbei. Seine Beliebtheit resultiert dabei zu wesentlichen Teilen aus der Flexibilität und Dynamik seiner Strukturen sowie der Fülle, Vielgestaltigkeit und Aktualität seiner Inhalte […]“ (Pscheida 2007: 42).

[51] Eine weitreichende kommunikationswissenschaftliche Diskussion über das *Internet als Medium* findet sich beispielsweise bei Welker (2001: 35ff).

Das Internet und seine Dienste haben ebenso große Bedeutung für Angehörige der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft. Dabei bevorzugt besonders die junge Generation gehörloser Personen das Medium Internet (vgl. Firlinger/Braunreiter/Aubrecht 2005a). Gehörlose Nutzer verwenden das Internet als Kommunikationsmittel und auch als Informationsquelle – sei es in ihrer Freizeit, in ihrer Arbeit oder beispielsweise auch im Rahmen ihrer Ausbildung.

Ein Vorteil für gehörlose Rezipienten stellt das Medium Internet in Bezug auf seine visuelle Darstellungsmöglichkeit dar. Nach Beisswenger und Pütz können „Kommunikations- und Informationsdienste im Internet […] aufgrund ihrer in erster Linie auf visueller Kodierung basierenden semiotischen Repräsentation von Daten als ‚Augenmedien' bezeichnet werden" (2001: 403). Dies ist besonders für gehörlose Internetnutzer relevant, da sie vielmals auf visuell aufbereitete Kommunikations- und Informationsangebote angewiesen sind (vgl. Beisswenger/Pütz 2001: 403). Besonders das WWW stellt eine Fülle von wichtigen Informationen für sie bereit. Web Accessibility Experte Abou-Zahra weist jedoch gleichsam auf gesellschaftliche Benachteiligungen gehörloser Personen hin, welche aufgrund vorherrschender Tendenzen und Präsentation von Webinhalten hervorgerufen werden können:

> „[…] das Web wird immer interaktiver und beinhaltet vermehrt Musik- und Multimedia-Inhalte. Zum Beispiel die rasant steigende Anzahl von Musik und Video Dateien, oder das vermehrte Angebot an Radio und Fernsehen im Web. Wenn diese Inhalte nicht richtig erstellt und aufbereitet werden, sind sie für Menschen mit Hörbehinderung oft unzugänglich und unbenutzbar. Viele Menschen mit Hörbehinderung werden somit von der Informationsgesellschaft ausgeschlossen; sie werden dadurch bei der Ausbildung, bei der Arbeit, bei Angeboten des öffentlichen Dienstes, oder bei ihrer Freizeitgestaltung benachteiligt" (2008: 1).

Die barrierefreie Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Online-Angeboten ist für *alle Menschen mit Behinderungen* besonders wichtig: Denn dadurch wird vielen eine (gleichberechtigte) Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht. Dass Online-Angebote und –Informationen jedoch für Menschen mit Behinderungen oftmals nicht zugänglich und nutzbar sind, zeigt unter anderem eine österreichische Studie, welche von MAIN_Medienarbeit Integrativ im Jahre 2006 durchgeführt wurde. Die Studie untersuchte „Angebote österreichischer Massenmedien im Internet". Firlinger (von MAIN_Medienarbeit Integrativ) hält das Resultat dieser Studie wie folgt fest:

> „Wie die Ergebnisse belegen, ist die aktuelle Berichterstattung der Nachrichtenmedien im Internet eine der vorrangigen Informationsquellen für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen in Österreich. Gleichzeitig zeigt sich dabei aber ein vielfältiges Spektrum an Barrieren, das behinderten NutzerInnen den Zugang zu dieser höchst relevanten Informationsquelle erschwert. Das gilt insbesondere auch für die Onlineangebote des ORF[52], des größten und meistgenutzten Internetmediums des Landes“ (zit. nach Ladstätter 2007c).

Überdies hält eine aktuelle deutsche Studie von Aktion Mensch fest: „Menschen mit Behinderung nutzen das Internet öfter als Menschen ohne Behinderung“ (kobinet-nachrichten 2011). Anhand einer Online-Befragung, woran mehr als 600 Personen mit Behinderung teilnahmen, wurden die Nutzungsgewohnheiten zum Internet befragt. Hobler (von Aktion Mensch) hält das Resultat dieser Studie wie folgt fest:

> „Das Ergebnis dokumentiert, dass das Internet die selbstständige Lebensführung aller Gruppen von Menschen mit Behinderung stärkt. […] Je nach Behinderung kann das Internet dazu beitragen, Beeinträchtigungen zu kompensieren. Sehbehinderte und blinde Onliner zum Beispiel nutzen das Web als wichtige Informationsquelle. Schwerhörige und gehörlose Befragte dagegen sehen darin vor allem ein Kommunikationsmittel und setzen Videos mit Gebärdensprache zur Verständigung ein“ (kobinet-nachrichten 2011).

Die Studie zeigt auf, dass komplizierte Sprache und schwere Texte im Netz oftmals zu Problemen führen: „Dabei zeigt die Praxis, dass alle Nutzer eine klare und leichte Sprache bevorzugen“ (kobinet-nachrichten 2011). Resümierend wird von Hobler im Rahmen der Studie festgehalten: „Das Internet sorgt schon heute dafür, dass Menschen mit Behinderungen autonom und selbstbestimmt an der Gesellschaft teilhaben können […] Ein barrierefreies Internet ist deshalb ein wichtiger Beitrag auf dem Weg in eine inklusive Gesellschaft“ (kobinet-nachrichten 2011).

9.1.1 Über Barrierefreiheit und Barrieren

Barrierefreiheit „bedeutet Zugänglichkeit und Benützbarkeit von Gebäuden und *Informationen für alle Menschen*, egal ob sie im Rollstuhl sitzen, ob es sich um Mütter

[52] Dass sich die Situation für gehörlose Internetnutzer - in Bezug auf Barrierefreiheit der Onlineangebote des ORF (orf.at, Video-on-Demand) - besonders innerhalb der letzten zwei Jahren verbessert hat, soll hierbei auch erwähnt werden (vgl. dazu Kap. 9.3.1).

mit Kleinkindern oder Personen nicht deutscher Muttersprache handelt, ob es blinde, gehörlose, psychisch behinderte oder alte Menschen sind ...“ (Firlinger 2003: 98). Barrieren im Netz tragen demnach dazu bei, dass Informationen für eine gewisse Gruppe von Menschen nicht zugänglich sind – dazu gehören auch oftmals gehörlose Personen. Wo entstehen nun konkret Barrieren für gehörlose Internetnutzer? Und wie können Online-Informationen für gehörlose Personen zugänglich gemacht werden?

Grundsätzlich entstehen Barrieren im Netz für gehörlose Personen überall dort, wo keine ausreichende Tonsubstitution bzw. visuelle Darstellungsmöglichkeit – in Form von etwa Untertiteln oder Gebärdensprache beispielsweise bei Videos - geleistet wird. Das Web stellt nun viele Text-Inhalte bereit, trotzdem stoßen viele gehörlose Personen auf Barrieren (vgl. Abou-Zahra 2008: 1). Dies hat speziell mit den besonderen Bedürfnissen gehörloser Personen bezüglich ihrer Kommunikation zu tun. Denn da viele gehörlose Personen „in einer Gebärdensprache kommunizieren und Informationen verarbeiten, stellt die deutsche Schriftsprache eine Barriere dar“ (ServiceCenter ÖGS.barrierefrei o:J.b). Texte sollten für gehörlose Menschen – dies gilt übrigens für viele Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist - klar und einfach verfasst werden (vgl. Abou-Zahara 2008: 1). Das Lesen könnte für gehörlose Personen zudem durch „erklärende Grafiken oder Bilder“ erleichtert werden (Firlinger/Braunreiter/Aubrecht 2005a).

Schwierigkeiten im Netz können auch aufgrund mangelnder Lese- und Schriftsprachkompetenz von (gehörlosen) Personen entstehen (vgl. auch Kap. 4.1.1). Zwiefka bringt die daraus resultierende Problematik auf den Punkt: „Verfügt man nicht über ein gewisses Maß an Lese- und Schreibkundigkeit, ergeben sich dadurch Probleme hinsichtlich einer effektiven Internet-Nutzung, da Kommunikations- und Interaktionsprozesse zumeist textbasiert stattfinden“ (2007: 107). Falschlehner (1999) weist darüber hinaus darauf hin, dass „elaborierte Lesekompetenz, womit das Selektieren, Suchen und Speichern von Informationen gemeint ist“ zu einer besseren Orientierung bei neuen Medien führen würde (Zwiefka 2007: 107). Daraus folgt: „**Lesekompetenz und Medienkompetenz**[53] **sind also nicht in Opposition zu setzen,**

[53] Ausführliche Erläuterungen in Bezug auf Medienkompetenz finden sich beispielsweise bei Zwiefka (2007: 108ff).

sondern gar nicht voneinander zu trennen“ (Falschlehner 1999: 26/Hervorheb. i. O; vgl. auch Zwiefka 2007: 107f).

Das „ServiceCenter ÖGS.barrierefrei“[54] weist darauf hin, Informationen im Web bilingual (zweisprachig) – anhand Gebärdenspracheinblendungen – anzubieten, um somit Online-Inhalte auch für gehörlose Internetnutzer zugänglich zu machen (vgl. ServiceCenter ÖGS.barrierefrei o.J.b).

Eine technische Alternative zu Gebärdenspracheinblendungen, welche als Hilfsmittel dienen könnte um gehörlosen Personen Online-Informationen zugänglich zu machen, stellt der Einsatz sogenannter Avatare dar. Avatare sind Computerfiguren bzw. -animationen in menschlicher Gestalt, die gebärden und als virtuelle Gebärdensprachdolmetscher genutzt werden können.[55] Avatare als Übersetzungssoftware könnten auch auf Homepages von Ämtern in Einsatz kommen (vgl. Firlinger/Braunreiter/Aubrecht 2005a).

Für diesen Abschnitt der Arbeit soll nun abschließend ein Vorschlag von der gehörlosen Bloggerin Judith Göller - als Expertin in eigener Sache - angeführt werden. Sie schreibt im Rahmen eines Blogbeitrages, welcher in der Publikation „Logbuch Accessibility“ vom Verein „MAIN_Medienarbeit Integrativ“ veröffentlicht wurde, wie folgt: „Für Gehörlose ist die Sprachbarriere am besten zu überwinden, indem Gebärdensprachvideos (zusammen mit Untertiteln) eingeblendet werden“ (Göller 2007: 98). Deshalb schlägt sie konkret den Einsatz von sogenannten „Gebärden-UT-Duo-Videos“ vor. Derartige Angebote, welche Gebärdensprachvideos samt Untertitelung anbieten würden, wären nach Göller aus folgenden Gründen wünschenswert:

[54] Das ServiceCenter ÖGS.barrierefrei setzt sich aus gehörlosen und hörenden Fachexperten zusammen. Die Organisation bietet Service und Beratung in Bezug auf barrierefreie Webseiten an (vgl. ServiceCenter ÖGS.barrierefrei o.J.c).

[55] So setzte sich beispielsweise das Projekt ViSiCAST mit Avatartechnologie auseinander. Als Ziel des Projektes gab man die „Entwicklung realistisch aussehender virtueller Menschen (Avatare), die aus gesprochener Sprache oder aus Texten Gebärdensprache generieren und auf dem Fernseh- oder dem Computer-Bildschirm darstellen sollen“ an (Schulmeister 2000).

- Da in verschiedenen Regionen Deutschlands anders gebärdet wird („auch in der Gebärdensprache gibt es Dialekte“[56]), kann demnach nicht jedes Gebärdensprachvideo für alle gehörlosen Personen gleich gut verständlich sein.
- Durch die „Einblendung der Untertitel können die Hörbehinderten erstens die Gebärden besser zuordnen und zweitens kommen sie an die Schriftsprache heran. Mit Hilfe der Schriftsprache können sie den Wortschatz zudem erweitern und sich selbst fördern.“
- Mit Hilfe von Videos, welche Gebärdensprache und Untertitelung gleichsam integrieren, könnten „Barrieren auch innerhalb der gehörlosen Welt“ überwunden werden. Zudem würden sie „zum besseren Verständnis zwischen Hörbehinderten und Hörenden“ führen (2007: 99).

9.2 Barrierefreies Web: Standards und Richtlinien, gesetzliche Rahmenbedingungen

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den Vorteilen vom barrierefreien Web. Ferner wird auf internationale Standards und Richtlinien, sowie auf Kriterien bezüglich Barrierefreiheit im Web eingegangen. Insbesondere werden hierbei Kriterien angesprochen, welche sich auf die Anforderungen von Menschen mit Hörbehinderung beziehen. Das Kapitel beschäftigt sich zudem mit wichtigen gesetzlichen Rahmenbedingungen, welche in Österreich die Barrierefreiheit im Internet regeln.

Ein barrierefreies Web kommt allen Internetnutzern (d.h. Rezipienten mit, aber auch ohne Behinderungen) zugute. Die Einhaltung von Standards und Richtlinien verhelfen dazu, ein möglichst barrierefreies Web zu schaffen (vgl. Firlinger 2003: 97). In diesem Kontext rückt der Fachbegriff „Accessibility“ (zu Deutsch: Zugänglichkeit) in den Vordergrund:

> „Die Zugänglichkeit von Internetseiten wird als **Accessibility oder barrierefreies Web** bezeichnet. Webseiten sollen von allen User/innen gelesen

[56] Anmerkung: Auch in der Österreichischen Gebärdensprache gibt es verschiedene Dialekte (vgl. Kap. 2.3).

> und bedient werden können. Auf Hürden im Internet stoßen […] Menschen, die im Sehen, Hören, in ihrer Bewegungsfreiheit, der Bedienung der Maus oder im intellektuellen Bereich beeinträchtigt sind. Betroffen sind also Menschen mit Behinderungen, aber auch Leute, die beispielsweise via WAP im Internet surfen oder einen Computer im Auto benützen. Schon bei der Gestaltung und Programmierung eines Web-Auftritts sollten diese User-Gruppen berücksichtigt werden" (Firlinger 2003: 97).

In Österreich geht der Trend eindeutig in Richtung barrierefreie Webseiten (vgl. Firlinger/Braunreiter/Aubrecht 2005b). Für Menschen mit Behinderungen sind barrierefreie Internetseiten eine Notwendigkeit, sie ermöglichen ihnen „gleichberechtigt Informationen aus dem Internet zu beziehen" (Ladstätter 2005). In der Praxis zeigen sich vereinzelt noch Vorurteile gegen barrierefreie Internetseiten. So wird fälschlicherweise oftmals angenommen, dass barrierefreie Webseiten nicht schön, ansprechend oder beispielsweise auch viel zu teuer wären. Argumente, welche gegen barrierefreie Webseiten sprechen, sind jedoch vielmals nicht mehr zeitgemäß und entsprechen größtenteils nicht der Realität. Zudem profitieren nicht nur viele Internetnutzer von barrierefreien Internetseiten, sondern ebenso ihre Betreiber. So sind barrierefreie Seiten beispielsweise besser von Suchmaschinen (z.B. Google) aufzufinden, sie sind für mehr Konsumenten oder Kunden zugänglich und sie präsentieren Webinhalte übersichtlicher (vgl. Ladstätter 2005).

Folgende drei Punkte sollen nach Ladstätter bei der Umsetzung von barrierefreien Internetseiten berücksichtigt bzw. mit einbezogen werden (vgl. Ladstätter 2005):

- Die Trennung von Layout und Inhalt
- Das Einhalten von Standards
- Zudem sollten Internetnutzer mit Behinderungen selbst gefragt werden, welche Schwierigkeiten sie mit der Seite haben

Als Standards haben sich die **„Web Content Accessibility Guidelines" (WCAG) vom W3C (World Wide Web Consortium)** etabliert. Sie gelten als Basis für die Umsetzung von Barrierefreiheit im Web. Die WCAG Richtlinien bieten eine Sammlung von Kriterien, welche auf die „Anforderungen von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen" eingehen (Abou-Zahra 2008: 2). Die Einhaltung dieser Kriterien trägt dazu bei, dass Webinhalte auch für die meisten Menschen mit Behinderungen (Seh-, Hör-, motorische, kognitive oder neurologische Behinderungen) barrierefrei zugänglich

sind (vgl. Abou-Zahra 2008: 2). Im Jahre 1999 veröffentlichte das W3C im Rahmen der „Web Accessibilitiy Initiative“ (WAI) die WCAG 1.0 Richtlinien. Diese gelten als erster internationaler Standard (auch in Österreich) für Barrierefreiheit im Web. Shadi Abou-Zahra, Fachexperte im Bereich barrierefreies Web und Mitarbeiter der WAI, gibt folgenden Einblick in die WCAG 1.0 Richtlinien bezüglich der Anforderungen von Menschen mit Hörbehinderung: „Schon damals schlossen diese Richtlinien wichtige Kriterien für Menschen mit Hörbehinderung ein. Zum Beispiel sind Text-Alternativen für Ton- sowie Untertitelung für Video-Inhalte zwingend erforderlich. Diese und andere Kriterien bieten die Grundlage für den Zugang für Menschen mit Hörbehinderung zu Web-Inhalten“ (2008: 2). Im Dezember 2008 trat eine neue Version – die WCAG 2.0 – in Kraft (vgl. Bizeps o.J.). Die WCAG 2.0 gibt nun folgende vier Prinzipien vor, welche die Grundlage für barrierefreie Webinhalte darstellen: Wahrnehmbarkeit, Bedienbarkeit, Verständlichkeit und Robustheit.[57] Abou-Zahra hält fest, dass die WCAG 2.0 Richtlinien auch „viele wichtige Verbesserungen für Menschen mit Hörbehinderung“ bieten und begründet dies wie folgt:

> „Vor allem werden die verschiedenen Arten von Inhalten getrennt behandelt. Zum Beispiel wird zwischen ‚ausschließlich Ton‘ (wie Musik) und ‚Ton als Teil von mehreren synchronisierte Medien‘ (wie Video, in dem Ton und Bild synchronisiert abgespielt werden) unterschieden. Es wird auch zwischen voraufgenommenen und live-gesendeten Inhalten unterschieden. Diese Unterscheidungen führen dazu, dass die verschiedenen Fälle separat behandelt werden können. Es gibt somit für die Webentwickler mehr Möglichkeiten, die Anforderungen von Menschen mit Hörbehinderung zu erfüllen, als mit einem ‚Alles-oder-gar-nichts‘ Prinzip“ (2008: 3).

Zudem finden sich in den WCAG 2.0 Richtlinien mehrere Empfehlungen in Bezug auf Einsatz von Gebärdensprache. So sind beispielsweise „Gebärdensprachvideos als Alternative zu Ton oder sogar zu Text eine empfohlene Technik“ (Abou-Zahra 2008: 4). Die WCAG 2.0 Richtlinien bieten ferner die Möglichkeit der Testbarkeit. Dies ist wichtig, denn nur so lässt sich nachprüfen, ob Internetseiten auch den Kriterien der Richtlinien entsprechen (vgl. Abou-Zahra 2008: 7). Insgesamt gibt es hierfür „drei

[57] Die Publikation „Web Content Accessibility Guidlines (WCAG) 2.0.“ bietet ausführliche Erläuterungen zu den vier Prinzipien und Richtlinien (vgl. W3C 2008). Zu dieser englischen Version gibt es seit 2009 auch eine autorisierte deutsche Übersetzung (vgl. W3C 2009).

Stufen der WCAG“[58]: die niedrigste Stufe Level A (Seite ist bedienbar), Level AA (Seite ist gut bedienbar) und die höchste Stufe Level AAA (Seite ist sehr gut bedienbar) (vgl. Ladstätter 2011c).

Basierend auf die „UN-Konvention zum Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderungen“ ist Barrierefreiheit im Internet seit dem 3. Mai 2008 als Menschenrecht international anerkannt (vgl. Abou-Zahra 2008: 1f). Ferner gelten in Österreich seit Jänner 2006 die **Bestimmungen des Behindertengleichstellungsgesetzes**. Dieses besagt, dass Internetseiten bzw. Onlineangebote barrierefrei zu sein haben, da sie ansonsten eine Diskriminierung darstellen (vgl. Ladstätter 2006). Das Behindertengleichstellungsgesetz (§ 6 Abs. 5) definiert Barrierefreiheit wie folgt: „Barrierefrei sind […] Systeme der Informationsverarbeitung sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für Menschen mit Behinderungen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind“. Seit 2004 enthält zudem das **e-Governmentgesetz Bestimmungen** in Bezug auf Barrierefreiheit behördlicher Webauftritte in Österreich (vgl. Bizeps o.J.). In § 1 Abs. 3 des e-Governmentgesetzes heißt es demnach, dass dafür zu sorgen ist, „dass behördliche Internetauftritte, die Informationen anbieten oder Verfahren elektronisch unterstützen, spätestens bis 1. Jänner 2008 so gestaltet sind, dass internationale Standards über die Web-Zugänglichkeit auch hinsichtlich des barrierefreien Zugangs für behinderte Menschen eingehalten werden.“

9.3 Internetservice des ORF

Als größtes Medienunternehmen in Österreich bietet der ORF ein vielfältiges und umfangreiches Angebot im Netz. Die Internetplattform ORF.at liefert einen umfassenden Überblick über Online-Angebote der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt. Dabei sind die ORF-Angebote in folgende Themenrubriken strukturiert: *Aktuell* (*News, Sport, IPTV* etc.), *Fernsehen und Radio* (*TVthek, Teletext* etc.), *Service* (z.B. *ORF-Kundendienst*) und *Unternehmen* (z.B. *Medienforschung*) (vgl. ORF o.J.e). Als öffentlich-rechtliches Unternehmen hat der ORF - dies besonders in Anbetracht seines öffentlich-rechtlichen Auftrages - dafür zu sorgen, sein Angebot im

[58] Das W3C nennt diese „Stufen der Konformität“ (vgl. 2009).

Netz barrierefrei zu gestalten, um dieses für jeden Konsumenten zugänglich zu machen. (vgl. auch Firlinger zit. nach Ladstätter 2007c). Das neue ORF-Gesetz (aus dem Jahr 2010) sieht zudem konkrete Bestimmungen bezüglich der Barrierefreiheit von Online-Angeboten im ORF vor (vgl. Kap. 7.1).

Diese Arbeit kann natürlich keine detaillierte Diskussion über Barrierefreiheit der umfangreichen ORF-Internetplattform liefern. Anhand des Beispiels „Video-on-Demand" soll nun vielmehr ein Einblick über Entwicklungen bezüglich Barrierefreiheit im ORF gegeben werden.

9.3.1 Barrierefreiheit auf ORF.at: Beispiel „Video-on-Demand"

Im Folgenden soll auf ein Schlichtungsverfahren zwischen einem gehörlosen Konsumenten und dem ORF in Bezug auf mangelnde Barrierefreiheit des Internetportals ORF.at eingegangen werden. Denn anhand der Kritik des gehörlosen ORF-Konsumenten kann ein Einblick darin gegeben werden, inwiefern das ORF Online-Angebot „Video-on-Demand" für gehörlose Personen in den vergangenen Jahren genutzt bzw. nicht genutzt werden konnte.

Das Schlichtungsverfahren wurde im Herbst 2007 eingebracht. Der gehörlose ORF-Konsument fühlte sich durch die mangelnde Barrierefreiheit der ORF.at Seite (www.orf.at) diskriminiert und schildert seine Kritikpunkte wie folgt:

> „Besucher der ORF-Webseite können vertonte Videofilme auf den Webseiten video-on-demand und IPTV vom ORF täglich abrufen und abspielen. Ich kann den gegebenenfalls gesprochenen Inhalte der Filme nicht wahrnehmen, da es mir nicht möglich ist, Untertitelung extra einzublenden bzw. wird es von der ORF-ON Redaktion nicht angeboten. Ein weiterer Punkt der Schlichtung befasst sich mit der Sendung ‚ZiB1 mit Dolmetschung in Österreichischer Gebärdensprache, die täglich im digitalen ORF 2E Kanal ausgestrahlt wird. Auf der video-on-demand Webseite des ORF hat der Besucher die Möglichkeit, Sendungen wie ‚ZiB1', ‚ZiB2', usw. – also jene Beiträge, die bis zu 7 Tagen zurückliegen – auszuwählen und zuzuschauen bzw. zuzuhören. Gehörlose Besucher, die lieber Nachrichten in Gebärdensprache verfolgen möchten, haben dagegen keine Möglichkeit, ‚ZiB1' mit ÖGS auf der video-on-demand Webseite zu wählen, weil es dort überhaupt nicht angeboten wird" (zit. nach Ladstätter 2007a).

Die Kritikpunkte betreffen also einerseits die fehlende Untertitelung im Online-Angebot des ORF. Vertonte Videobeiträge auf ORF-Webseiten (Video-on-Demand[59], IPTV[60]) sind ohne Untertitel für gehörlose Personen nicht zugänglich. Zudem können Sendungen (auf Video-on-Demand) aufgrund fehlender ÖGS-Dolmetschung von gehörlosen Personen nicht wahrgenommen werden. Für gehörlose Konsumenten gibt es somit auch keine Möglichkeit Informationen bzw. Sendungsinhalte über die Gebärdensprache aufzunehmen (vgl. auch Klagsverband 2009).

Als Ergebnis der im Herbst 2007 eingeleiteten Schlichtungsverhandlung, können folgende Vereinbarungen für das Jahr 2008, festgehalten werden:

- **ZiB1 mit ÖGS im Internet**

Seit Jänner 2008 wird die ZiB1 mit Gebärdensprache im Internet gestreamt: „Die ZiB mit ÖGS ist damit für Gehörlose als Livestream und als on-demand Angebot im ORF.at-Netzwerk (ondemand.orf.at) abrufbar“ (Klagsverband 2009).

- **Untertitelung der Videos on-Demand**

Der ORF verpflichtet sich bis Mitte des Jahres 2008 (30.6.) alle Videos on- Demand als Download zur Verfügung zu stellen „für die die APA derzeit bereits Transkripte erstellt“ (Klagsverband 2009). Jene Videos on-Demand („für welche bereits Untertitel für das Fernsehen vorliegen“) und die für das Jahr 2008 geplant sind, sollen ebenso im Jahr 2008 mit Untertitel im Rahmen des ORF.at-Netz zur Verfügung gestellt werden (vgl. Klagsverband 2009).

Zuletzt genannter Punkt wurde vom ORF im Jahr 2008 nicht so erfüllt, wie vereinbart (vgl. Klagsverband 2009). Aufgrund mangelnder Untertitelung von Videobeiträgen auf der ORF-Internetplattform konnte somit ein bestimmter Anteil des ORF-Onlinegebotes für gehörlose Personen nicht genutzt werden. Gegen Ende des Jahres 2009 verpflichtete sich der ORF erneut dazu, den oben genannten Bedingungen nachzukommen und somit die Untertitelung der Videos on-Demand voranzutreiben (vgl. Klagsverband 2009).

[59] „Video-on-Demand“ bietet eine Reihe von Sendungen an, wie beispielsweise: *ZiB1, ZiB2, Bundesland heute* etc. Die Webpage ist zu finden unter: http://ondemand.orf.at (heutige „ORF-TVthek“ unter http://tvthek.orf.at/; Stand: 04.11.2011).

[60] IPTV (Internet Protocol Television) ist abrufbar unter: http://iptv.orf.at/ (Stand: 04.11.2011).

„Video-on-Demand“: Die ORF TVthek (ab 2009):

Seit dem 16. November 2009 bietet die Video-on-Demand Plattform, die ORF TVthek[61] nun „sämtliche auf ORF1 und ORF2 mit Untertiteln ausgestrahlten Sendungen“ an (ORF o.J.f). Die ORF-TVthek ermöglicht es ebenso jegliche „von der APA verfügbaren Transkripte von Sendungen (gesamt) oder einzelnen Beiträge“ (z.B. „Zeit im Bild“, „Eco“) abzurufen (ORF o.J.d). Zudem können Streaming-Angebote mit Gebärdensprache auf ORF.at wahrgenommen werden: die „ZiB1“ (bereits seit 2008) und Parlamentsübertragungen (vgl. auch Kap. 8.2). Sämtliche ORF-Angebote auf der TVthek (Video-on-Demand, Live-Stream) werden zudem sieben Tage lang archiviert (vgl. ORF o.J.c).

Das neue ORF-Gesetz (aus dem Jahr 2010) fordert einen „Etappenplan zum Ausbau des barrierefreien Zugangs […] zum ORF-Online-Angebot gemäß § 3 Abs. 1 Z 2“[62] (ORF 2011c: 1). Dieser soll nun in Bezug auf den Anteil des barrierefrei zugänglichen Angebots auf der ORF TVthek veranschaulicht werden.

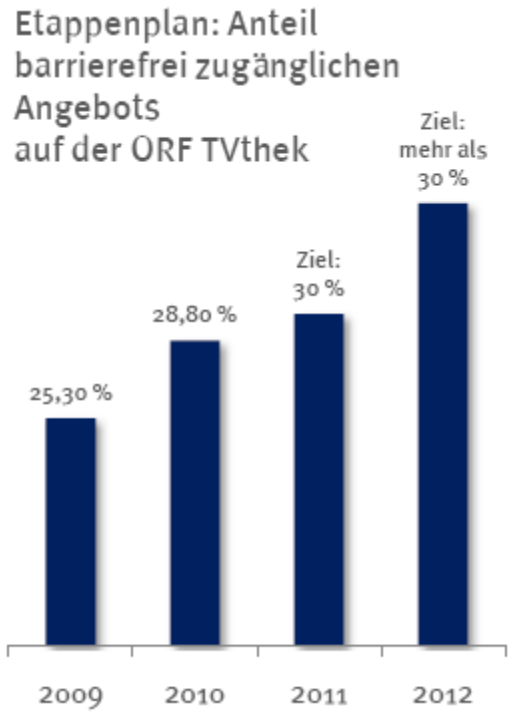


Abbildung 4: Etappenplan des ORF: Barrierefreies Angebot auf der TVthek (ORF 2011c: 2)

[61] abrufbar unter http://tvthek.orf.at/ (Stand: 04.11.2011).

[62] Vgl. dazu auch Kapitel 7.1.

Im Jahr 2009 waren auf der ORF TVthek 25,30 %[63] des „als Video-on-Demand verfügbaren Gesamtangebotes an Sendestunden/-minuten barrierefrei zugänglich“ (ORF 2011c: 12). Im Jahr 2010 waren es etwas mehr: 28,80 %[64] des gesamten Video-on-Demand Angebotes (ORF TVthek) waren für gehörlose Personen barrierefrei zugänglich. Als zukünftiges Ziel gibt der ORF wie folgt an: „Ausbau des barrierefrei zugänglichen TVthek-Angebotes auf mindestens 30 Prozent für 2011 und weitere Erhöhung auf jedenfalls mehr als 30 Prozent im Jahr 2012“ (ORF 2011c: 2).

[63] Der Anteil bezieht sich auf den Zeitpunkt des Startes der ORF TVthek (ab 16.11.2009) bis Ende des Jahres 2009. Der barrierefreie Anteil der ORF TVthek im Jahre 2009 (25,30 %) gliedert sich wie folgt: 23,3 % Angebote mit Untertitelung und 5,2 % Angebote mit Gebärdensprachdolmetschung (vgl. ORF 2011c: 12).

[64] Davon waren 26, 5 % der Angebote untertitelt, 5,6 % waren mit Gebärdensprachdolmetschung abrufbar (vgl. ORF 2011c: 12).

10 Methodik der Untersuchung

Dieses Kapitel beschreibt die Methodik der Untersuchung. Demnach werden im Folgenden nähere Erläuterungen zur qualitativen Befragung gegeben bzw. wird auch spezifisch auf die eingesetzte Erhebungsmethode eingegangen. Zudem wird die genaue Vorgehensweise bei der Aufbereitung und Auswertung des durch die Erhebung dieser Arbeit gewonnenen Materials beschrieben.

10.1 Qualitative Befragung

In der qualitativen Forschung wird dem mündlichen Interview eine bedeutende Rolle beigemessen, wobei dem Befragten selbst der Status der „Experten für ihre eigenen Bedeutungsgehalte“ zugesprochen wird (vgl. Mayring 1999: 49).

„Der Begriff des qualitativen Interviews [...] umfasst eine Vielzahl ähnlicher, aber nicht identischer Erhebungsverfahren auf der Basis qualitativer Methodologie“ (Lamnek 2010: 326). In der Literatur findet man eine große Bandbreite an qualitativen Befragungstechniken mit ganz unterschiedlichen Bezeichnungen wie narratives Interview, problemzentriertes Interview, unstrukturiertes Interview, qualitatives Interview et cetera[65]. Vielmals variieren jedoch die Vorstellungen über eine bestimmte Interviewtechnik. So verstehen manche Autoren unter derselben Bezeichnung oftmals Unterschiedliches. Außerdem existieren Mischformen zwischen verschiedenen Typen qualitativer Interviews (vgl. Lamnek 2010: 326). Auch Mayring weist auf eine Reihe von qualitativen Interviewtechniken hin (u.a. auf das narrative Interview) und hält zu diesen fest, dass sie „[…] nur Prototypen verkörpern sollen. Für eine konkrete Fragestellung können, ja sollen sie modifiziert, an die jeweiligen Bedingungen und Bedürfnisse angepaßt werden. Das ist ja gerade eine der Stärken qualitativer Forschung, daß durch diese Flexibilität die Ergebnisse gegenstandsadäquater werden können“ (Mayring 1999: 48).

[65] Lamnek liefert einen ausführlichen Überblick über verschiedene „Formen des qualitativen Interviews“ (2010: 326). Auch Mayring bietet eine weitreichende Darstellung qualitativer Erhebungsverfahren samt „Begriffsbestimmung qualitativ orientierter Interviewformen“ (1999: 49).

Allgemein lässt sich jedoch festhalten: „In der Offenheit der Frageformulierungen und der qualitativen Auswertung sind sich qualitativ orientierte Interviewformen weitgehend einig. Nur der Strukturiertheitsgrad schwankt etwas zwischen den verschiedenen Formen“ (Mayring 1999: 49). Die Ausarbeitung der Erhebungsmethode dieser Arbeit orientiert sich an den Überlegungen von Mayring. Die für das Interview erstellten Fragen wurden demnach grundsätzlich offen formuliert. Der jeweilige Befragte konnte also in der Regel frei und ohne Vorgaben antworten. Zudem wird das Erhebungsmaterial qualitativer Interviews – jenes war auch bei dieser Untersuchung der Fall - mittels qualitativ-interpretativen Techniken ausgewertet (vgl. Mayring 1999: 49). Bei der Erhebungsmethode dieser Studie – ein qualitatives Befragungsverfahren, welches sich am narrativen Interview orientiert – variiert der Strukturierungsgrad je nach Phase des Gespräches[66]. Demnach kann ein Teil der Befragung als nichtstandardisiert bzw. unstrukturiert bezeichnet werden. So wird anfangs - in der Phase der Erzählstimulierung - die Interviewführung offen gehalten und es wird „lediglich ein thematischer Rahmen vorgegeben“ (Bortz/Döring 2006: 238). Das narrative Interview lässt sich in dieser Hinsicht vor allem „für mehr explorative Fragestellungen“ einsetzen (Mayring 1999: 56). Gegen Abschluss der mündlichen Befragung dieser Studie – in der Phase des Nachfrageteils (exmanente Nachfragen) – kann das Interview als eher halb- bzw. teilstandardisiert[67] bezeichnet werden. Hier konnte sich der Interviewer auf einen im Vorhinein verfassten Leitfaden mit Fragen stützen. Dieser Interviewleitfaden konnte während des Gesprächsverlaufes flexibel eingesetzt werden, Fragestellungen konnten weitgehend frei formuliert werden (vgl. Mayring 1999: 49).

10.1.1 Narratives Interview (und der Verlauf)

Die Technik des narrativen Interviews geht auf den Soziologen Fritz Schütze (1977) zurück (vgl. Lamnek 2010). Einen großen Stellenwert wird beim narrativen Interview dem freien Erzählen beigemessen: „Die Interviewpartner werden also dazu

[66] Näheres zur eingesetzten Erhebungsmethode und Erläuterungen zu den Phasen der Befragung kann dem Kapitel 10.1.1 entnommen werden.

[67] Bortz und Döring weisen darauf hin, dass halbstandardisierte (teilstandardisierte) Befragungsformen oftmals mit einem Interviewleitfaden ausgestattet bzw. gekennzeichnet sind, welcher jeweils „mehr oder weniger verbindlich die Art und die Inhalte des Gesprächs vorschreibt“ (2006: 239).

aufgefordert, zu einem bestimmten Thema eine typische Geschichte aus ihrem Leben zu erzählen, ein für das Thema wichtiges Ereignis, ein Schlüsselerlebnis, einen typischen Geschehensablauf" (Mayring 1999: 54). Diese Stehgreiferzählungen handeln vielmals von Erlebnissen „[...] mit sozialwissenschaftlich interessierenden lebensgeschichtlichen, alltäglichen, situativen und/oder kollektiv-historischen Ereignisabläufen, in die er [der Befragte/K.M.] verwickelt war" (Glinka 1998: 9).

Der Verlauf des narrativen Interviews wird von verschiedenen Autoren in differierende Teile bzw. Phasen strukturiert[68]. In dieser Arbeit wird das Interview in drei Hauptphasen eingeteilt: die Erzählstimulierung, die Präsentation der Erzählung (bzw. Haupterzählung, Anfangserzählung) und der Nachfrageteil (vgl. auch Mayring 1999: 55ff). Vor dem eigentlichen Beginn des Gespräches, also vor den genannten Hauptphasen, leitet zudem ein „Vorgespräch" in das jeweilige Interview ein.

Im Folgenden wird näher auf den Verlauf und die drei Hauptphasen des narrativen Interviews eingegangen. Hierbei soll besonders auf die Bedeutung und den Einsatz der Erhebungstechnik für diese Studie eingegangen werden.

- **Vorgespräch**

Das Durchführen des Vorgespräches stellt eine wichtig Grundlage für ein gelingendes Interview dar. Es trägt zur Vertrauensbildung untereinander bei und hilft somit dem Befragten „sich ohne Misstrauen dem Erzählfluss zu überlassen" (Küsters 2006: 54). Hier präsentiert sich der Interviewer und klärt den Gesprächspartner über das Forschungsvorhaben auf (vgl. Küsters 2006: 54).

In den Vorgesprächen zu den Interviews wurde somit auf den Zweck des Gespräches und auf den wissenschaftlichen Hintergrund der Gesamterhebung hingewiesen. Als wichtige Vertrauensmaßnahme galt es dem Interviewteilnehmer hier auch nochmals die Wahrung seiner Anonymität zu versichern.

[68] So benennt Lamnek beispielsweise „fünf Phasen des narrativen Interviews" (2010: 327 f). Bude wiederum teilt das narrative Interview in drei maßgebliche Phasen ein (vgl. 1985: 328; vgl. Bernart/Krapp 2005: 39).

- **Erzählstimulierung**

In der Phase der Erzählstimulierung wird vom Interviewer vorerst „in einer Eingangsfrage das Thema vorgestellt und begründet“ (Mayring 1999: 55). Das Vorgeben eines Themas geschieht durch das Setzen eines sogenannten Erzählstimulus. „Dieser Stimulus erbittet vom Befragten die Erzählung eines temporär abgegrenzten Prozessgeschehens, beispielsweise die Erzählung seiner Lebensgeschichte, einer Phase seines Lebens wie beispielsweise des Studiums oder die Geschichte eines anderen Prozesses [...]“ (Küsters 2006: 55).

Den Interviewpartnern dieser Studie wurde das Thema „Gehörlose Personen und ihre Mediennutzung“ vorgestellt und begründet. Anschließend wurde der Befragte aufgefordert sich eine Erzählung zu diesem Thema zurechtzulegen. Diese sollte sich auf seine eigenen Erfahrungen bzw. Erlebnisse beziehen und sich zudem auf einen vergangenen Tag in seinem Leben beschränken.[69]

Bevor der Befragte seine Erzählung bei einem narrativen Interview nun jedoch beginnen kann, muss auf den Verlauf des Interviews hingewiesen werden (vgl. Küsters 2006: 55). In dieser Studie wurde der jeweilige Befragte nach der Erzählaufforderung darüber aufgeklärt, dass ihn der Interviewer während seiner Geschichte nicht unterbrechen werde. Fragen würden ihm erst nach seiner Erzählung gestellt werden.

- **Präsentation der Erzählung (bzw. Haupterzählung, Anfangserzählung)**

In der Hauptphase, der Präsentation der Erzählung, übernimmt der Interviewer vordringlich die Rolle des interessierten Zuhörers. „Diese so genannte ‚Haupterzählung‘ oder ‚Anfangserzählung‘ wird in ihrer Gestaltung ganz dem Befragten überlassen und nicht durch den Interviewer unterbrochen, um den Erzähler nicht von seiner inneren Vorstellung des erzählten Erlebnisses abzubringen“ (Küsters

[69] Die Bitte, die Erzählung auf einen bestimmten Tag zu begrenzen, erfolgte aus verschiedenen Gründen. Zum einen sollte vor allem die Hauptphase des Nachfrageteils umfangreicher gestalten werden als übrige Teile des Interviews. Denn der Nachfrageteil – besonders das Stellen von exmanenten Fragen – ermöglicht auch dem Interviewer selbst Themen ins Gespräch mit einzubringen (vgl. Küsters 2006: 63). Dies wurde für diese Erhebung als besonders essentiell angesehen. Denn im Rahmen der anschließenden Bearbeitung von fallweise sehr spezifisch gestellten Forschungsfragen, mussten Themen gezielt vertieft werden. Zudem wurden für die Befragungen Gebärdensprachdolmetscher in Anspruch genommen. Aufgrund des hierfür begrenzten Budgets für diese Studie, musste auch deshalb die Phase der Erzählstimulierung zeitlich deutlich limitiert werden.

2006: 58). Das Unterbrechen der Erzählung soll nur in bestimmten Ausnahmefällen vorgenommen werden, beispielsweise dann, wenn der Gesprächspartner vom eigentlichen Thema grundlegend abgekommen ist. Der Interviewer soll dem Befragten dann helfen den roten Faden in der gesetzten Thematik wiederzufinden und zur eigentlichen Geschichte zurückzukehren (vgl. Küsters 2006: 59).

Die Hauptaufgabe des Interviewers besteht aber darin „erzählanregend" zu schweigen (Küsters 2006: 58). Je nach Gesprächssituation kann der Interviewer dem Erzählenden auf verschiedene Weise seine Aufmerksamkeit signalisieren, wie beispielsweise durch ein Nicken oder Aufrechthalten des Augenkontaktes (vgl. Küsters 2006: 58 f). Eine weitere Aufgabe des Interviewers ist „das Identifizieren von Erzähllücken, thematischen und formalen Brüchen in der Erzählung und von Erzählstümpfen, also Fragmenten von Vorgängen, die nicht auserzählt werden" (Küsters: 2006: 59). Diese notiert sich der Interviewer, um anschließend unklar gebliebene Punkte in der dritten Hauptphase des Gespräches, durch „immanente Nachfragen" zu klären (vgl. Küsters 2006: 59).

- **Nachfrageteil**

Erst nach Ende der Haupterzählung des Befragten wird der Nachfrageteil des narrativen Interviews eingeleitet. Oftmals ist das Überleiten zur dritten Hauptphase deutlich erkennbar: durch eine „Koda, einem Schlusssatz, in dem er [der Erzähler/K.M.] das Ende seiner Geschichte feststellt [...] und die Rederolle (oft ausdrücklich, bisweilen unausgesprochen) dem Interviewer zurückgibt" (Küsters 2006: 60). In dieser Studie wurde der Abschluss einer Erzählung von Befragten beispielsweise wie folgt signalisiert: „Und das ist einfach so mein Alltag, im Moment, dieser Ablauf" (B, 42), „So war's" (B6, 34), „Ja, das wär so dieser Tag, an den ich mich erinnert hab" (B7, 70).

Die Nachfragephase eines narrativen Interviews kann – dies ist auch in dieser Arbeit der Fall - in sogenannte „immanente" und „exmanente Nachfragen" untergliedert werden (vgl. Küsters 2006: 61 ff). Wie bereits weiter oben erwähnt, werden zuerst immanente Nachfragen zur bereits getätigten Haupterzählung des Befragten gestellt. Diese sollen sich auf Themen, welche nicht ausreichend detailliert erzählt wurden sowie auf Unklarheiten in der erläuterten Geschichte, beziehen. Immanente Nachfragen sollen

weitere Erzählungen hervorlocken, die für die Erhebung bzw. das Forschungsinteresse von Interesse sind.

Erst zum Abschluss werden dem Befragten exmanente Nachfragen gestellt. Jene wurden für diese Studie bereits im Vorhinein im Rahmen eines Interviewleitfadens vorbereitet. Die gewählte Interviewtechnik bietet in dieser Phase also die Möglichkeit selbst Themen ins Interview einzubringen, um somit schlussendlich auf gestellte Fragestellungen der Studie spezifisch eingehen zu können. So lässt sich - besonders passend auch für diese Studie – zusammenfassend festhalten:

> „Das [...] Vorurteil, man bekäme im narrativen Interview eventuell nicht die für die Forschungsarbeit nötigen Informationen, unterschlägt auch die Möglichkeit, die die Phase der exmanenten Nachfragen bietet, um alle interessierenden Sachverhalte anzusprechen. Hier unterscheidet sich das narrative Interview nicht von Erhebungsformen mit stärkerer Interviewzentrierung. Der Unterschied liegt lediglich darin, dass man mit der Themensetzung durch den Interviewer und dem Anzielen von Beschreibungen und Argumentationen erst dann beginnt, wenn man die erzählerische Darstellung des Themas durch den Befragten erhoben hat. Die Phase der exmanenten Nachfragen lässt sich ausweiten bis hin zu einer Art Leitfadeninterview“ (Küsters 2006: 64).

10.1.1.1 Interviewleitfaden

Die Erstellung der Fragen des Interviewleitfadens[70] für die Erhebung dieser Arbeit orientierte sich vorrangig an die forschungsleitenden Fragestellungen (vgl. Kap. 1.1). Zu diesen wurden zentrale Themenaspekte ausgearbeitet und dazu jeweils Fragen formuliert, die sodann in eine sinnvolle Reihenfolge gebracht wurden (vgl. Bock 1992: 94; vgl. Mayring 1999: 52).

Der konzipierte Leitfaden dieser Studie - dies betrifft den Teil der exmanenten Nachfragen – umfasst folgende sechs übergeordnete Themenkomplexe:

- Nutzung elektronischer Medien (Fernsehen, Internet)

[70] Für weiterführende Literatur bezüglich des Vorganges der Entwicklung eines Leitfadens für ein halbstrukturiertes Interview soll auf den Beitrag von Bock verwiesen werden (1992: 94 ff; vgl. Bernhard/Krapp 2005: 38).

- Nutzung von Printmedien
- Bedeutung von Medien und Medienangeboten
- Fernsehen und Internet im ORF
- Zugang zum Internet und Nutzung
- Inklusion durch Mediennutzung, durch Medienberichterstattungen

10.1.2 Vorgangsweise der Befragung und Feldzugang

Im Rahmen der Magisterarbeit wurden Gebärdensprachbenutzer mit einer Hörbehinderung zum Thema Medien und insbesondere zu ihrer Mediennutzung befragt. Um eine barrierefreie Kommunikation untereinander zu gewährleisten, musste daher während eines Interviews jeweils ein Dolmetscher eingesetzt werden, welcher von der Österreichischen Gebärdensprache in die Lautsprache und vice versa übersetzte. Das Gelingen und Stattfinden der Interviews setzte also die Kontaktaufnahme und zeitliche Koordination zweier Personengruppen voraus. Vorerst mussten qualifizierte Dolmetscher ermittelt werden, welche zum Fach- und Themenbereich Medien übersetzen wollten bzw. konnten. Zudem mussten Interessenten für die Thematik der Befragung ausfindig gemacht werden, welche unter die folgende vorab definierte Personengruppe fielen:

Menschen, die gehörlos sind oder Personen mit Hörbeeinträchtigung die sich der gehörlosen Identität zugehörig fühlen; sie sind regelmäßige Gebärdensprachbenutzer und verwenden die ÖGS bei ihrer alltäglichen Kommunikation und Mediennutzung. Sie sehen die ÖGS als Muttersprache/Erstsprache an oder haben diese als Zweitsprache erworben und verwenden die Gebärdensprache als zumindest einer ihrer Hauptsprachen (neben der Lautsprache). Personen, welche die Gebärdensprache als Zweitsprache haben und sich zudem der gehörlosen Identität zugehörig fühlen können beispielsweise auch schwerhörige Menschen sein, welche sprachlich vorrangig visuell orientiert sind (vgl. auch Kap. 3.2.1).

Kontaktaufnahme zu Dolmetschern

Zuallererst galt es Dolmetscher zu gewinnen, welche sich von ihrem beruflichen Standpunkt bereit erklärten zum Fachthema *Medien* zu übersetzen. Durch

Internetrecherche stieß man auf die Homepage der *ÖGSDV (Österreichischer Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband),* welche unter anderem ein Verzeichnis von Gebärdensprach-Dolmetschern in Österreich bereitstellt. Sodann wurden jene registrierten Dolmetscher, die im Raume Wien berufstätig waren, per Email kontaktiert und über den Verlauf und Inhalt der geplanten Interviews informiert. Die Kontaktdaten jener Dolmetscher, die daraufhin ihr allgemeines Interesse an der Mitwirkung kundtaten, wurden gesammelt. Dies ermöglichte einen Überblick über jene Dolmetscher, die man bezüglich eines späteren, festgelegten Interviewtermins kontaktieren und nach Abklärung der Verfügbarkeit buchen konnte.

Kontaktaufnahme zu gehörlosen Gebärdensprachbenutzern

Die Kontaktaufnahme zu potentiellen Interviewpartnern gestaltete sich durchwegs als schwierig. Zum einen schien es anfangs nicht allzu leicht, Zugang zu den Mitgliedern der Gebärdensprachgemeinschaft und somit zur gesuchten Personengruppe zu finden. Zudem schien eine hohe Skepsis potentieller Befragungspartner gegenüber der ihnen grob erläuterten Thematik und Methode des Interviews vorzuherrschen. Die Ansprechpartner wurden bereits im Vorfeld über den Zweck der Befragung aufgeklärt und so zur Mitwirkung an der Studie motiviert.

Fast alle Befragungspartner wurden – zumeist in/durch Organisationen gehörloser Personen – angesprochen und um die Teilnahme am Interview gebeten. Als hilfreiche Anlaufstellen galten vorerst Gehörlosenverbände, wie der *WITAF* (*Wiener Taubstummen- Fürsorge- verband)*. Hier wurde vor allem die etwas ältere Generation (ab 50+) auf interne Veranstaltungen angetroffen und für ein Interview rekrutiert. Jüngere Gesprächspartner konnten unter anderem durch eine persönliche Anfrage im Schulungs- und Beratungsinstitut *Equalizent (Qualifikations- und Kompetenzzentrum für Gehörlosigkeit, Schwerhörigkeit, Gebärdensprache und Diversity Management),* welches unter anderem Seminare und Kurse für Menschen mit Hörbeeinträchtigung veranstaltet, erreicht und um ein Gespräch gebeten werden. Zudem konnten einige wenige Interviewpartner durch die gezielte Anfrage per Email für ein Interview gewonnen werden. Eine weitere Maßnahme zur Rekrutierung von Befragungspartnern stellte die Anfertigung eines Aushanges dar, welcher zur Teilnahme am Interview zum Thema Medien aufrief. Dieser wurde mit freundlicher Unterstützung verschiedener Organisationen gehörloser Personen am *Schwarzen Brett* der jeweiligen Einrichtung

veröffentlicht. Der Rücklauf fiel dabei jedoch mager aus. Denn nur ein Befragungspartner meldete sich daraufhin per SMS und bestätigte somit sein Interesse an der Teilnahme am Interview.

Nach erfolgreicher Kontaktaufnahme mit dem jeweiligen Interessenten wurde sich ein Termin samt Treffpunkt für ein Interview vereinbart. Dies erfolgte je nach Verlauf der Anwerbung auf persönlichem Wege, per SMS oder per E-Mail. Stand ein Termin für ein Interview schließlich fest, so wurde ein Dolmetscher für die vereinbarte Zeit gesucht und gebucht, der dann vor Ort die Übersetzung übernahm.

10.1.2.1 Auswahl der Befragungspartner

Wie bereits weiter oben eingehend erläutert, wurde in dieser Arbeit eine konkrete *Personengruppe* definiert (vgl. Kap. 10.1.2), welche für die Befragung gezielt gesucht und angesprochen wurde. Flick bezeichnet die „Entscheidung, welche Personen interviewt werden“ sollen als *Fallauswahl* (2000: 78; vgl. 2007: 154). Die Fallauswahl der Studie dieser Arbeit bezieht sich auf Menschen mit Hörbeeinträchtigung, welche die Gebärdensprache regelmäßig bei ihrer Kommunikation und Mediennutzung verwenden. Bei der Auswahlentscheidung spielt nicht der vorhandene medizinische Hörstatus die ausschlaggebende Rolle, sondern die sprachliche visuelle Orientierung der Befragungspartner in ihrem alltäglichen Leben.

Im Rahmen des Auswahlverfahrens dieser Studie war es wichtig, sich bereits im Vorhinein zu überlegen, welche Faktoren eine Rolle bei der Mediennutzung von (gehörloser bzw. gebärdensprachiger) Personen spielen könnten. So könnten beispielsweise klassische soziodemografische Faktoren - wie das Alter oder die Bildung - Einfluss auf den Mediengebrauch der Befragten haben. Beispielsweise ist anzunehmen, dass die jüngere Generation in der Regel einen erleichterteren Zugang zum Internet hat, als die etwas ältere. Folglich muss in Bezug auf Mediennutzung überlegt werden, welche Merkmale die in die Stichprobe einbezogene Personengruppe haben sollen.

In dieser Untersuchung wurde die Stichprobe vor der eigentlichen Erhebung auf bestimmte gewünschte Merkmale festgelegt. Bei diesem Vorgang erfolgte die Stichprobenziehung sozusagen auf der Grundlage eines erstellten „Kriterienrasters" (vgl. auch Merkens 2005: 292).[71] Wie es bei jeder qualitativen Untersuchung anzustreben ist, galt es auch bei der Ziehung der Stichprobe dieser Studie darauf zu achten, den „Fall facettenreich" zu erfassen (Merkens 2005: 291). Der Kriterienraster beinhaltete nun vor allem soziodemografische Merkmale und ein weiteres ausgewähltes Kriterium (Zeitpunkt der Hörbeeinträchtigung). Bei der vorgenommenen Stichprobenziehung galt es eine große Bandbreite von Merkmalen innerhalb des erstellten Kriterienrasters anzustreben.

Die Befragten wurden grundsätzlich nach den soziodemografischen Kriterien *Geschlecht, Alter und Bildung* ausgewählt. Dabei wurde angestrebt, eine gleichmäßige Verteilung innerhalb dieser einzelnen Variablen aufrecht zu erhalten. Auch die *Berufstätigkeit* stellte ein beachtenswertes soziodemografisches Kriterium dar. Daher wurden zum einen *berufstätige oder in Ausbildung befindliche Personen*[72], aber auch *nicht berufstätige Menschen*[73] in die Untersuchung mit einbezogen. Als spezifisches Kriterium wurde zudem – wie auch bereits erwähnt - der *Zeitpunkt der Hörbeeinträchtigung*[74] bestimmt. In diese Studie mit einbezogen wurden somit Personen, welche von Geburt an gehörlos waren, aber auch Menschen, welche erst in ihrer Kindheit oder in späteren Lebensjahren eine Hörbeeinträchtigung erfuhren.

---

[71] Es ist kurz darauf hinzuweisen, dass Merkens grundsätzlich zwischen zwei Vorgehensweisen bei der Stichprobenziehung von qualitativen Untersuchungen unterscheidet (vgl. 2005: 291ff). Zudem bietet Flick weiterführende Literatur in Bezug auf verschiedene Techniken der Ziehung von Stichproben (2000: 79ff, 2007: 155 ff).

[72] wie Selbstständige/Freiberufliche, Öffentliche Bedienstete, Angestellte, Arbeiter, Schüler und Studenten

[73] wie Pensionisten, Hausfrauen/-männer, Arbeitslose/Arbeitssuchende

[74] Nach dem *Zeitpunkt der Hörbeeinträchtigung* kann zwischen: „prälingual ertaubt" (frühertaubt), perilingual ertaubt und „postlingual ertaubt" (spätertaubt) unterschieden werden. Für diese Studie als besonders relevant gilt hierbei der Unterschied zwischen den beiden Gruppen der „frühertaubten" und „spätertaubten" Personen, den Dotter bezüglich ihres erworbenen Wissens über die gesprochene Sprache sieht (vgl. 2000: 246). So ist beispielsweise vorstellbar, dass ein vorhandenes Vorverständnis zur gesprochenen Sprache und die hiermit oftmals verbundene Schreib- und Lesekompetenz, in gewisser Weise Einflussnahme auf die Mediennutzung von Menschen haben können.

Die Problematik der Zugänglichkeit

Wie bereits erläutert wurde (vgl. Kap. 10.1.2), sah man sich mit einem erschwerten Zugang zum Feld konfrontiert. Diese Problematik spiegelt sich teils auch in der vorgenommenen Stichprobenziehung dieser Studie wieder. Die erschwerte Zugänglichkeit zur Untersuchungsgruppe beeinträchtigte das Vorhaben, allen oben angeführten Kriterien gleichermaßen gerecht zu werden.

In der qualitativen Forschung wird oftmals das „theoretischen Sampling“[75] als übliche Vorgehensweise bei der Stichprobenziehung – besonders bei explorativen Studien – vorgeschlagen (vgl. Merkens 2005: 295). Der Vollständigkeit halber sei anzumerken, dass der Einsatz der genannten Technik für die Studie dieser Arbeit aufgrund der unerwarteten Feldbedingungen[76] und der vorab festgelegten zeitlichen Begrenzung des Interviewzeitraumes nicht realisierbar gewesen wäre.

Auch Merkens weißt auf mögliche Grenzen bei qualitativen Studien hin, die in Bezug auf die Erreichbarkeit oder Zugänglichkeit zu Personen oder Gruppen bei einer Untersuchung entstehen können (vgl. 2005: 288). Er geht auf die Wichtigkeit der Erläuterung dieser Problematik ein und hält in Bezug auf die Darstellung des Verlaufes qualitativer Untersuchungen fest:

> „Verweigerungen oder Hindernissen kommt Bedeutung zu, weil sie oft systematischer Natur sind. Sollte das so sein, verfälscht ihr Nichteinbeziehen die Ergebnisse in eine bestimmte Richtung in Relation zum Gesamtfall. Bei qualitativen Studien besteht der Anreiz für empirische Erhebungen oft darin, dass die Zugänglichkeit zu einem bestimmten Fall oder einer bestimmten Gruppe, Institution gesichert ist. Dann stehen nicht bestimmte Auswahlprozeduren im Vordergrund, sondern die Auswahl wird über die Zugänglichkeit konstituiert“ (Merkens 2005: 288).

[75] Beim „theoretischen Sampling“ „werden Entscheidungen über die Auswahl und Zusammensetzung des empirischen Materials [...] *im* Prozeß der Datenerhebung und –auswertung gefällt“ (Flick 2007: 158 ff/Hervorheb. i. O.). Nach Flick ließe sich ein Sampling nach bestimmten, vorab festgelegten Kriterien (wie dies in der Studie dieser Arbeit der Fall war) ebenso mit der Technik des „theoretischen Samplings“ verknüpfen (vgl. 2007:156).

[76] Kapitel 10.1.2 geht konkret auf jene Schwierigkeiten ein, die bei der Kontaktaufnahme und der Suche nach potentiellen Befragungspartnern dieser Studie aufgetreten sind.

10.1.3 Durchführung der Befragung

Die Befragungen fanden in den Monaten Juli, September und Oktober 2008 statt. Insgesamt wurden für diese Studie neun Gespräche mit hörbeeinträchtigen Gebärdensprachbenutzern durchgeführt. Davon waren acht Befragungspartner gehörlos, eine Person war CI[77]-Trägerin. Sämtliche Befragungen wurden durchgehend mittels Gebärdensprachdolmetschung durchgeführt. Den abschließenden Teil der Befragung stellte das Aushändigen eines schriftlichen Datenblattes dar. Dieses beinhaltete soziodemographische Fragen zur Person. Gegen Ende der Befragung wurden die Gesprächspartner nun jeweils darum gebeten, dieses auszufüllen. Dabei wünschten einige gehörlose Gesprächspartner (darunter auch die CI-Trägerin) eine Übersetzung des Textes in ÖGS.

Die Dauer der jeweiligen Interviews variierte sehr stark und bewegte sich im Zeitrahmen von ein bis zwei Stunden. War ein Gespräch während des ersten Treffens aus zeitlichen Gründen nicht zu vollenden, so wurde ein Folgetermin für die Fortsetzung des Interviews vereinbart.[78] Um für eine angenehme und ungezwungene Atmosphäre zu sorgen, richtete man sich bei der Wahl des Ortes für ein Interview nach dem jeweiligen Gesprächspartner. Die Befragungen wurden demnach in Gehörlosenverbänden, Kaffeehäusern oder beim Interviewpartner zu Hause durchgeführt. Die einzelnen Interviews wurden mit Einverständnis des Befragten stets mittels eines Aufnahmegerätes aufgezeichnet.

---

[77] Ein Cochlear-Implantat (kurz CI) ist eine Innenohrprothese, welches vielmals bei gehörlosen Personen eingesetzt wird (vgl. auch Kap. 3.1). Wenn das CI nun „dementsprechend erfolgreich funktioniert, sind sie schwerhörigen Personen gleichzusetzen“ (Fellner-Rzehak/Podbelsek 2002: 2). Die CI-Trägerin dieser Studie gab an, Gebärdensprache und Lautsprache gleichermaßen in ihrem Lebensalltag zu verwenden.

[78] Eine Ausnahme in der Durchführung der Befragung stellte das Interview mit Herrn Huber Lukas dar. Er stand beim Interview ebenso als *Repräsentant des Österreichischen Gehörlosenbundes* für die Befragung zur Verfügung. Weitreichende Kenntnisse und Auskünfte von Herrn Huber - unter anderem aufgrund seines beruflichen Fachbereiches *Medientechnik* - führten zu einem jeweils etwa einstündigen, zweiteiligen mündlichen Interview samt darauffolgender schriftlicher Befragung. Demnach wurde also zusätzlich ein Fragenkatalog konzipiert, per Email übermittelt und vom Befragungspartner wieder ausgefüllt retour geschickt. Der erstellte Fragenkatalog galt hierbei als Fortsetzung des vorangegangenen mündlichen Interviews, welcher Aufschluss über noch offen gebliebene Fragen geben sollte.

10.2 Materialaufbereitung der qualitativen Befragung

„Durch Erhebungsverfahren versucht man der Realität Informationen zu entlocken; dieses Material muß aber erst festgehalten, aufgezeichnet, aufbereitet und geordnet werden, bevor es ausgewertet werden kann“ (Mayring 1999: 65). Eine gewissenhafte Materialaufbereitung stellt die Grundlage für eine gelungene Interpretation dar.

Im Zuge der Materialaufbereitung wurden nun die in Gebärdensprache bzw. Lautsprache simultan gedolmetschten Interviews transkribiert. Die durch das Diktiergerät aufgezeichneten Gespräche wurden somit in geschriebene Sprache, also in Textform gebracht.[79]

10.2.1 Transkript, Transkriptionssystem und -regeln

Vor der eigentlichen Materialaufbereitung muss sorgfältig bedacht werden in welchem Umfang das Interview transkribiert werden soll. Der „benötigte Transkriptionsgrad“ des Materials wird demnach bereits im Vorhinein bestimmt (vgl. Küsters 2006: 74). So sollte überlegt werden „wie exakt der lautliche Verlauf des Interviews dokumentiert werden muss“ (Küsters 2006: 74). Dies ist nach Glinka „abhängig von der Fragestellung der Untersuchung und vom Leistungsvermögen und den bewusst gewählten Grenzen der Interpretation“ (vgl. 1998: 23; zit. nach Küsters 2006: 74).

Es gibt eine Reihe von standardisierten Transkriptionssystemen.[80] Entscheidet man sich nun für ein Regelsystem, so ist es wichtig, dieses im Rahmen der Verschriftlichung durchgehend und für alle Interviews einer getätigten Studie anzuwenden (vgl. Küsters 2006: 74). In Anbetracht der Fragestellung(en) der Untersuchung und der benötigten (Hintergrund-) Informationen für die Interpretation der Ergebnisse dieser Arbeit, entschloss man sich für ein Regelsystem mit niedrigem Transkriptionsgrad. Denn für diese Studie war es beispielsweise auch nicht wichtig, den genauen Tonhöhenverlauf

[79] Bei dem schriftlich weitergeführten Interview musste dieser Schritt der Materialaufbereitung natürlich nicht vorgenommen werden. Denn diese zusätzliche Befragung war eben bereits in Textform bestehend.

[80] Eine besonders weitreichende Darstellung von Transkriptionssystemen befindet sich beispielsweise bei Dittmar (2009).

eines Satzes durch das Verwenden exakter lautsprachlicher Transkriptionsregeln festzuhalten.

Im Zuge der Materialaufbereitung dieser Studie wurde das Transkriptionssystem nach Bernhard und Krapp (vgl. 2005: 41)[81] gewählt. Dieses schlägt relativ einfache Transkriptionsregeln[82] vor und bietet trotz alledem die Möglichkeit, auch Hintergrundinformationen zum Interview in das Transkript aufzunehmen. So kann beispielsweise ein Lachen, ein Räuspern, ein Husten etc. niedergeschrieben werden. Zudem kann auch der Hinweis auf andere Geschehnisse während der Gespräche wiedergegeben werden - wie beispielsweise das Klingeln bzw. Vibrieren des Telefons oder das Öffnen der Türe durch eine andere Person. Auch aufgezeichnete, aber unverständliche Passagen können im Transkript gekennzeichnet werden. Das Transkriptionssystem nach Bernhard und Krapp macht es zudem möglich, kürzere oder längere stattfindende Sprechpausen der Interviewpartner während des Gespräches festzuhalten. Wie bereits erwähnt wurde für die Durchführung der Interviews Dolmetscher in Anspruch genommen. Es ist daher darauf hinzuweisen, dass im Zuge der jeweiligen Übersetzung ebenso und zwangsläufig Sprechpausen entstehen (können).

Formale Gestaltung des Transkriptes

Ebenso wichtig ist die formale Gestaltung des Transkriptes. Dazu gehört auch die Zeilennummerierung eines jeweiligen Interviewtextes. Die Kennzeichnung einzelner Zeilen ermöglicht das (Wieder-) Auffinden von Textstellen. Zudem werden Aussagen der Gesprächsbeteiligten durch verschiedene Kürzel im Interviewtext markiert, welche am Anfang des jeweiligen Redebeitrages gesetzt werden (vgl. Küsters 2006: 73).

Da bei einem Interview dieser Studie jeweils drei Beteiligte anwesend waren – der Interviewer, der Interviewte und der Dolmetscher (als Vermittler der jeweiligen Sprache) – wurden im Rahmen einer Transkription grundsätzlich drei Kürzel verwendet: B (Befragter)[83], I (Interviewer), D (Dolmetscher)[84].

[81] Das verwendete Transkriptionssystem kann dem Anhang dieser Arbeit entnommen werden.

[82] Mayring weist darauf hin, dass „zusätzliche Information auf Kosten der Lesbarkeit des Protokolls“ gehen kann (1999: 71). Diese Tatsache bekräftigte zudem die Entscheidung ein Transkriptionssystem mit eher einfachen Regeln für die Transkriptionen dieser Studie zu wählen.

[83] Ab dem zweiten Befragungspartner wurde zusätzlich fortlaufend nummeriert: B1, B2, B3 etc.

Anonymisierung bzw. Pseudonymisierung im Transkript

Im Rahmen der Transkription muss ebenso auf eine durchgehende Einhaltung der Anonymisierung bzw. Pseudonymisierung von Originalnamen und –daten geachtet werden (vgl. Küsters: 75f). „Anonymisierung bedeutet, alle Informationen aus dem Text zu tilgen, die die Identifizierung des Befragten ermöglichen würden. Das sind natürlich der Vor- und Zuname, der Wohnort, die Arbeitsstätte, aber auch persönliche Besonderheiten und die Namen und Adressen anderer Personen, die im Interview erwähnt werden. Alle diese Namen und Bezeichnungen werden durch Pseudonyme ersetzt (Küsters 2006: 76). Allen Interviewpartnern dieser Studie wurde die Wahrung ihrer Anonymität zugesichert. Die im Anhang dieser Arbeit beiliegenden Transkripte beinhalten demnach keine Originaldaten und –namen.

Es ist anzumerken, dass der Aspekt der Anonymisierung sinngemäß ebenso im nachfolgenden Schritt – im Rahmen der Materialauswertung - Beachtung finden muss. Eine Ausnahme stellt hierbei jedoch das Interview mit Herrn Huber Lukas dar. Er kann als *Experte in eigener Sache* auf privater als auch beruflicher Ebene betrachtet werden. Denn einerseits wurde er als gehörlose Privatperson befragt, andererseits ist Herr Huber als *Vorstandsmitglied des Österreichischen Gerhörlosenbundes im Bereich Medientechnik* tätig und galt für diese Studie gleichermaßen als *Repräsentant des Österreichischen Gehörlosenbundes*. Auf eigenem Wunsch des Befragten wurden jene Auskünfte, die aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit resultierten im Rahmen der Auswertung zusätzlich mit seiner Funktion im Österreichischen Gehörlosenbund gekennzeichnet.

Nachbearbeitung des Transkriptes

Nach der Verschriftlichung eines Interviews sollte stets ein „Kontrollhören“ erfolgen (vgl. Bernard/Krapp 2005: 42). Der jeweilige vorliegende Interviewtext wurde somit nochmals gelesen und zeitgleich mit dem am Diktiergerät aufgenommenen Gespräch abgeglichen.

[84] Nur Eigenäußerungen der Dolmetscher, wie beispielsweise das Bitten um eine Wiederholung der getätigten Aussage eines Interviewpartners, wurden bei der Transkription mit „D“ gekennzeichnet.

10.3 Materialauswertung der qualitativen Befragung

Durch die Materialaufbereitung sind die qualitativen Befragungen nun als Textform vorhanden. Das schriftliche Material der Befragung[85] kann nun ausgewertet werden. In die Materialauswertung mit einbezogen wurden Textstellen, welche dem Nachfrageteil der jeweiligen Befragung zuzuordnen sind. Textpassagen, welche aufgrund von Haupterzählungen (Anfangserzählungen) entstanden sind, wurden nur dann in die Materialauswertung mit einbezogen, wenn sie in Bezug auf die jeweilige Fragestellung der Untersuchung von Relevanz waren.

Einer der Hauptaufgabenbereiche qualitativer Analysen liegt in der Hypothesenerkundung und Theoriebildung: „Dies ist ein klassischer Bereich qualitativer Forschung […]. Zum einen beinhaltet er die Aufdeckung der für den jeweiligen Gegenstand relevanten Einzelfaktoren, zum anderen die Konstruktion von möglichen Zusammenhängen dieser Faktoren“ (Mayring 2007: 20). Auch die qualitative Analyse dieser Untersuchung soll zur Hypothesenerkundung bzw. -generierung[86] beitragen.

Als Auswertungsmethode wählte man die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. „Die Stärke der Inhaltsanalyse ist, daß sie streng methodisch kontrolliert das Material schrittweise analysiert. Sie zerlegt ihr Material in Einheiten, die sie nacheinander bearbeitet. Im Zentrum steht dabei ein theoriegeleitet am Material entwickeltes Kategoriensystem“ (Mayring 1999: 91). Grundsätzlich ist der genaue Ablauf einer qualitativen Inhaltsanalyse vom jeweiligen Material und der jeweiligen Fragestellung abhängig (vgl. Mayring 2007: 53) – dies wird auch deutlich bei der Materialauswertung

[85] Zu erwähnen bleibt, dass ein Bestandteil der Gesamtbefragung ebenso die Erhebung soziodemographischer Daten zu den Gesprächspartnern darstellte – dieses schriftliche Material wurde nach quantitativen Aspekten ausgewertet und zusammengefasst.

[86] Nach Bortz und Döhring ist der vorhandene Wissenstand zum untersuchenden Problemfeld dafür ausschlaggebend, ob eine Untersuchung zur Hypothesenerkundung oder –überprüfung durchgeführt wird. Lassen sich Hypothesen nicht durch vorhandene Erkenntnisse oder Theorien ableiten, so „sind zunächst Untersuchungen hilfreich, die die Formulierung neuer Hypothesen erleichtern“ (Bortz/Döhring 2006: 31). In diesem Kontext spricht man von der „Generierung neuer Hypothesen“ (Bortz/Döring 2006: 31).

(bzw. Analyse des Materials) und beim Verfahren der Interpretation der Ergebnisse dieser Studie ersichtlich.

Mayring schlägt drei Grundformen bzw. Techniken qualitativer Inhaltsanalyse vor: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung (vgl. Mayring 1999: 91f)[87]. Für die Materialauswertung der Untersuchung dieser Arbeit ist die zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse von Bedeutung. Als Ziel der Analyse gibt Mayring wie folgt an: „[…] das Material so zu reduzieren, daß die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist“ (2007:58).

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring wird der Entwicklung eines Kategoriensystems größte Bedeutung zugemessen. Denn durch „das Kategoriensystem werden diejenigen Aspekte festgelegt, die aus dem Material herausgefiltert werden sollen“ (Mayring 1999: 91). Hierbei werden Kategorien stets im „Wechselverhältnis zwischen der Theorie (der Fragestellung) und dem konkreten Material entwickelt, durch Konstruktions- und Zuordnungsregeln definiert und während der Analyse überarbeitet und rücküberprüft“ (Mayring 2007: 53).

Grundsätzlich sind nun zwei Vorgehensweisen bei der Kategorienentwicklung möglich: die deduktive[88] und die induktive (vgl. Mayring 2007: 76f). Bei der Materialauswertung der qualitativen Befragungen dieser Untersuchung wurde die induktive Kategorienbildung eingesetzt. Im Folgenden soll nun auf die Entwicklung des Kategoriensystems dieser Untersuchung und demnach auf die Vorgehensweise der induktiven Kategorienentwicklung eingegangen werden. Sodann werden weitere Auswertungsschritte der Untersuchung dieser Arbeit besprochen.

[87] Ausführliche Erläuterungen zu den drei Grundformen der qualitativen Inhaltsanalyse lassen sich weiterhin bei Mayring (2007: 56ff) finden.

[88] Ausführliche Erläuterungen bezüglich deduktiver Kategorienbildung und –definition finden sich bei Mayring (vgl. 2007: 74ff).

10.3.1 Kategoriensystem und -bildung

Unter induktiver Kategorienbildung versteht Mayring nun „eine systematische Ableitung von Auswertungsgesichtspunkten aus dem Material (1999: 92). Dabei lassen sich die jeweiligen Kategorien durch einen Verallgemeinerungsprozess ableiten (vgl. Mayring 2007: 75). Die Technik der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse kann nun „für eine induktive Kategorienbildung“ eingesetzt werden (Mayring 2007: 74). Dabei orientiert man sich an systematischen Reduktionsprozessen[89] (vgl. Mayring 2007: 76).

Die Vorgehensweise der induktiven Kategorienentwicklung gestaltet sich nun wie folgt: Vorerst wird das Thema der Kategorienbildung festgelegt. Mayring spricht in diesem Kontext auch von einem „Selektionskriterium […] das bestimmt, welches Material Ausgangspunkt der Kategoriendefinition sein soll“ (2007: 76). Dabei muss bei der Bestimmung des Themas der Kategorienbildung theoriegeleitet vorgegangen werden. Das bedeutet in diesem Kontext, dass sich die Festlegung des Selektionskriteriums an die jeweilige Fragestellung der Analyse bzw. Untersuchung orientiert. Zudem wird „das Abstraktionsniveau der zu bildenden Kategorien festgelegt“ (Mayring 2007: 76). Hier muss im Vorhinein der Abstraktionsgrad bestimmt werden: Wie konkret oder abstrakt sollen nun also die Kategorien sein? Nach diesen beiden Festlegungen (Selektionskriterium, Abstraktionsniveau) wird das Auswertungsmaterial nun zeilenweise durchgearbeitet (vgl. Mayring 2007: 76). Mayring beschreibt die Vorgehensweise wie folgt:

> „Wenn das erste Mal eine zur Kategoriendefinition passende Textstelle gefunden wird, wird dafür eine Kategorie konstruiert. Ein Begriff oder Satz, der möglichst nahe am Material formuliert ist, dient als Kategorienbezeichnung. Wird im weiteren Analyseverlauf wieder eine dazu passende Textstelle gefunden, so wird sie dieser Kategorie ebenfalls zugeordnet (Subsumption). Wenn die neue Textstelle die allgemeine Kategoriendefinition erfüllt, aber zu der (den) bereits induktiv gebildete(n) Kategorie(n) nicht paßt, so wird eine neue Kategorie induktiv, aus dem spezifischen Material heraus, formuliert“ (1999: 92).

[89] Mayring schlägt bei der Reduzierung des Auswertungsmaterials folgende Regeln der zusammenfassenden Inhaltsanalyse vor: Paraphrasierung, Generalisierung auf das Abstraktionsniveau, erste und zweite Reduktion (vgl. 2007: 61f).

Wurde nun ein gewisser Teil des Materials (ca. 10-50 %) auf diese Weise durchgearbeitet und können kaum mehr neue Kategorien gebildet werden, so wird das Kategoriensystem nochmals überarbeitet: „Es muß überprüft werden, ob die Kategorien dem Ziel der Analyse nahe kommen, ob das Selektionskriterium und das Abstraktionsniveau vernünftig gewählt worden sind“ (Mayring 2007: 76). Auch bei der Auswertung des Materials dieser Arbeit wurde demnach überprüft, ob das Selektionskriterium und der gewählte Abstraktionsgrad zur jeweiligen Fragestellung der Analyse bzw. Untersuchung passten. Ergaben sich dadurch nun Veränderungen, so musste mit der Analyse des Auswertungsmaterials wieder von vorne begonnen werden. War dies nicht der Fall, so setzte man bei der Kategorienbildung fort. Das Ergebnis der Analyse ist „*ein System an Kategorien zu einem bestimmten Thema, verbunden mit konkreten Textpassagen*“ (Mayring 2007: 76).

10.3.2 Weitere Schritte der Materialauswertung

Nach der Erstellung eines Kategoriensystems wurden jeweils weitere Schritte der Analyse vorgenommen, um die Ergebnisse schlussendlich für die Interpretation vorzubereiten. Nach Mayring kann die Materialauswertung nun wie folgt fortgesetzt werden (vgl. 2007: 76):

- Das vollständige Kategoriensystem kann in Bezugnahme auf die Fragestellung interpretiert werden.
- Es können Hauptkategorien entwickelt werden: Dies kann „induktiv (im Sinne zusammenfassender Inhaltsanalyse) oder deduktiv (mithilfe theoretischer Erwägungen)“ erfolgen.
- Es können quantitative Auswertungen angefügt werden. So können beispielsweise Häufigkeiten von Kategorien analysiert werden.

Im Rahmen dieser Untersuchung wurden prinzipiell die beiden zuletzt genannten Punkte von Mayring in die Gesamtanalyse des Materials mit einbezogen. Beim Setzen der weiteren Schritte der Materialauswertung (nach der Erstellung des Kategoriensystems) orientierte man sich an die jeweilige Fragestellung der Untersuchung, die es hiermit schlussendlich eben auch zu beantworten galt. Vielmals mussten nun Hauptkategorien induktiv entwickelt werden und Kategorien wurden

prinzipiell nach ihrer Häufigkeit[90] quantitativ ausgewertet. Einige Hauptkategorien mussten zudem deduktiv gebildet werden: Hierfür wurden die zentralen Bedürfnisgruppen der Mediennutzung nach Schweiger[91] (2007: 80f; vgl. Kunczik/Zipfel 2005: 345) herangezogen.

[90] Dabei wurden zugeordnete Textstellen (d.h. die Aussagen der Befragten, die durch die Materialaufbereitung in Textform vorhanden waren) zu den Kategorien quantitativ ausgewertet (vgl. dazu auch Mayring 1999: 94). Es muss darauf hingewiesen werden, dass hierbei nur jeweils eine Aussage eines Befragten als quantitative Einheit galt. Das heißt: Textstellen (Aussagen) mit gleichem oder ähnlichem Inhalt einer Befragungsperson wurden sinngemäß auch nur einmal der jeweils passenden Kategorie bzw. Hauptkategorie (als quantitative Einheit) zugeordnet und ausgewertet.

[91] Diese werden in Kapitel 5 angeführt und näher behandelt.

11 Auswertung und Resultate der Befragung

Dieses Kapitel präsentiert die Resultate der Gesamterhebung dieser Arbeit. So wird eingangs (Kap. 11.1) zunächst ein Überblick über die Befragungsteilnehmer dieser Erhebung gegeben. Hierfür wurden sozialdemographische Daten[92] der befragten Personen zusammengefasst und angeführt. Weitere Abschnitte dieses Kapitels (11.2 bis 11.6.1) sind spezifischen Themenkomplexen zugeordnet und beschäftigen sich mit der Auswertung und Ergebnisdarstellung der narrativen Interviews. Die hierbei präsentierten Resultate wurden anhand von Aussagen der Befragten verdeutlicht – angeführte Zitate wurden anonymisiert[93] (z.B. B, B1 etc.) und mit der entsprechenden Zeilennummerierung (Kennzeichnung der Textstelle im jeweiligen Transkript[94]) versehen.

11.1 Soziodemographische Daten der Befragungspartner

Insgesamt wurden neun gebärdensprachige Personen befragt, davon waren fünf männlich und vier weiblich. Acht Befragte bezeichneten sich als *gehörlos* und eine als *CI-Trägerin* (vgl. auch Kap. 10.1.3*)*. Vier Gesprächspartner geben an, von Geburt an gehörlos zu sein. Bei weiteren vier Befragungspartnern wurde die Hörbehinderung etwas später, in ihrer Kindheit[95] festgestellt. Eine Person ertaubte erst in späteren Lebensjahren (mit 17 Jahren). Betrachtet man den angegebenen Zeitpunkt der Hörbeeinträchtigung, so sind sechs Befragte prälingual ertaubt (frühertaubt) und drei postlingual ertaubt (spätertaubt). Letzteres trifft ebenso auf die CI-Trägerin zu.

[92] Diese wurden mittels eines schriftlichen Datenblattes nach jedem Interview erhoben (vgl. Kap. 10.1.3).

[93] Eine Ausnahme stellen hierbei Aussagen des interviewten Fachexperten Herrn Lukas Huber, Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes im Bereich Medientechnik, dar. Die Nennung seines Namens samt beruflicher Funktionsbezeichnung erfolgt aufgrund des eigenen Wunsches von Herrn Huber.

[94] Die Transkripte können im Anhang dieser Arbeit gefunden werden.

[95] Jeweilige Alter des Zeitpunktes der Hörbeeinträchtigung dieser Befragten (=B): bei B mit 6 Jahren, bei B3 mit 2 Jahren, bei B7 mit 7 Monaten und bei B8 mit 1,5 Jahren.

Die Mehrheit der Gesprächspartner (acht Personen) hatte hörende Elternteile. Nur eine Person hatte gehörlose Eltern. Die Gebärdensprache wurde ferner von sechs Interviewpartnern frühestens mit sechs bis sieben Jahren oder im Teenager-Alter erlernt. Eine Person eignete sich ihre Gebärdensprachkenntnisse erst mit fünfundzwanzig Jahren an. Nur zwei der Befragten hatten seit ihrer Geburt an Zugang zur Gebärdensprache. Zum Zeitpunkt der Befragung waren zwei Personen unter 30 Jahre alt und vier konnten der Altersgruppe 30-49 zugeordnet werden. Insgesamt drei Personen waren 50 Jahre oder älter. Die Mehrzahl der Befragten (sechs Personen) war verheiratet, zwei Personen lebten in einer Partnerschaft und eine war zum Zeitpunkt der Erhebung ledig. Beinahe alle Gesprächspartner waren außerdem im städtischen Bereich beheimatet, dies direkt in Wien. Nur zwei der Befragten wohnten in einer eher ländlichen Gegend und hatten ihr zu Hause in Niederösterreich. Die Mehrzahl der Befragten (fünf Personen) hatte entweder eine Pflichtschule, Lehrlingsausbildung oder eine Berufsbildende mittlere Schule (ohne Matura) besucht. Weitere vier Gesprächspartner hatten entweder die Matura (BHS; AHS; Kolleg) oder eine akademische Ausbildung (Universität, Hochschule) absolviert. Insgesamt waren fünf der befragten Personen berufstätig. Davon waren drei der Befragten als Angestellte tätig, ein Gesprächspartner war Selbständiger und eine Person gab an, Arbeiter zu sein. Vier der befragten Personen waren zum Zeitpunkt der Befragung nicht berufstätig - darunter befanden sich eine Studentin, zwei Pensionisten und eine Person, welche im Haushalt tätig war. Ebenso wurde bei der Erhebung das Haushaltsnettoeinkommen pro Monat erfragt. Dabei gaben drei der Befragten ein Einkommen von € 1.000-1.900,-- an. Ansonsten gab es diesbezüglich keine Angaben. Mehr als die Hälfte der Interviewten (fünf Personen) lebte zudem in einem Zweifamilienhaushalt. Zwei Gesprächspartner wohnten in einem Haushalt mit vier oder mehreren Personen. Zwei weitere Befragungspartner führten einen Single-Haushalt.

11.2 Themenkomplex: Nutzung elektronischer Medien

Im Rahmen der Erhebung wurde der Frage nachgegangen *warum* gehörlose Personen elektronische Medien nutzen. Die nachfolgenden zwei Abschnitte dieser Arbeit gehen nun also auf folgende Thematik ein: Aufgrund welcher Nutzungsmotive bzw.

Bedürfnisse werden das Internet und das Fernsehen von den gehörlosen bzw. gebärdensprachigen Befragungspartnern genutzt?

11.2.1 Bedürfnisse bzw. Motive der Internetnutzung

Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Bedürfnisse bzw. Motive der Internetnutzung der befragten Personen dieser Studie (neun Personen). Wie dieser Darstellung zu entnehmen ist, wurden insgesamt vier Hauptkategorien (K1-K4)[96] mit jeweiligen Unterkategorien gebildet - diese wurden innerhalb der Tabelle nach quantitativen Aspekten gereiht. So gibt nun die dritte Spalte („Anzahl gesamt“) bzw. der jeweils waagrecht ersichtliche Wert der Tabelle, die Häufigkeit einer Kategorie (Anzahl der Nennungen[97]) an.

Bedürfnisse bzw. Motive der Internetnutzung

Hauptkategorien (K1-K4) samt Unterkategorien		**Anzahl gesamt**
K1	**Kognitive Bedürfnisse**	**5/7**
	Suche nach Information und Wissen	5/7
	Zeitliche Verfügbarkeit barrierefreier Information	3
	Suche nach Wortbedeutungen	2
K3	**Soziale Bedürfnisse**	**5/7**
	Kommunikation	5/7
	Anschlusskommunikation	2
K4	**Kognitive Bedürfnisse/Identität**	**5/6**
	Hilfe sich im Alltag zurechtzufinden	5
	Eigene Sprache wahrnehmen	2/3
	Meinungsbildung	1
K2	**Affektive Bedürfnisse**	**4**
	Unterhaltung	2
	Entspannung und Rekreation	1
	Allgemein Zeit verbringen	1

Tabelle 2: Inhaltsanalyse zu den Bedürfnissen bzw. Motiven der Internetnutzung, erhoben durch narrative Interviews gehörloser Personen im Befragungszeitraum: Juli, September und Oktober 2008

[96] Diese Hauptkategorien wurden deduktiv gebildet (vgl. Kap. 10.3.2).

[97] Pro Kategorie (d.h. Haupt-, Unterkategorie) wurde max. nur *eine getätigte Nennung (Aussage) eines Befragungspartners* quantitativ ausgewertet bzw. in der Tabelle angeführt (vgl. Kap. 10.3.2).

Die Auswertungstabelle 2 beinhaltet hauptsächlich Angaben jener *fünf* Befragungspartner, welche regelmäßig ins Web gehen[98] - diese Personengruppe nutzt das Internet vor allem aufgrund kognitiver, sozialer Bedürfnisse und Identitätsmotiven (jeweils fünf Nennungen) aber auch aufgrund affektiver Bedürfnisse (vier Nennungen). Zudem geben *drei* Gesprächspartner[99] der Studie an, das Internet aufgrund verschiedener Nutzungsmotive bereits einmal verwendet zu haben bzw. gelegentlich zu verwenden – diese Nennungen sind in der obigen Tabelle (mittels Längsstriche) gesondert gekennzeichnet und beziehen sich auf die Kategorien „Kognitive Bedürfnisse" („Suche nach Information und Wissen"/zwei Nennungen) und „Soziale Bedürfnisse" („Kommunikation"/zwei Nennungen). *Ein* weiterer befragter Senior hat bis zum Zeitpunkt der Befragung so gut wie keine Erfahrungen mit dem Internet gesammelt – trotzdem gibt auch er ein Motiv für die Internetnutzung an – dieses konnte der Kategorie „Kognitive Bedürfnisse" („Eigene Sprache wahrnehmen")[100] zugeordnet werden.

Im Folgenden werden detaillierte Ergebnisse der Auswertungstabelle (Haupt- und Nebenkategorien) dargestellt, um eben darauf näher eingehen zu können *warum* – also aufgrund welcher *Bedürfnisse bzw. Motive* das Internet von den Befragungspartnern vorrangig genutzt wird.

- **Kognitive Bedürfnisse**

Die Hauptkategorie der kognitiven Bedürfnisse stellt eine der größten gebildeten Auswertungsgruppen[101] in Bezug auf die Internetnutzung der Befragten dar. Denn sieben der neun Gesprächspartner nennen ein oder mehrere Motive, die sich dieser Überkategorie zuordnen lassen - dies soll nun anhand der folgenden Nebenkategorien dargestellt werden:

[98] Diese Gesprächspartner (B, B1, B2, B4, B8) haben zudem einen eigenen Internetanschluss.

[99] B3, B5, B7 haben grundsätzlich Zugang zum Internet – besitzen jedoch keinen eigenen Internetanschluss und haben das Internet zum Zeitpunkt der Befragung auch kaum genutzt.

[100] Auch diese Nennung (von B6) wurde mittels eines Längsstriches gekennzeichnet.

[101] gleichsam mit der Überkategorie „soziale Bedürfnisse".

- *Suche nach Information und Wissen*

Sieben Befragungspartner weisen darauf hin, dass sie das Internet dafür nutzen, um nach *Information und Wissen* zu suchen. Eine Befragungsperson gibt an, das Internet selten zu verwenden, hält jedoch ferner fest: „Also, wenn dann recherchiere ich im Internet, suche was – aber sonst, andere Dinge nicht" (B3, 495-496). Ebenso gibt eine Seniorin in Bezug auf ihre (sehr seltene) Internetnutzung an: „Ja ich habe das schon benutzt bei der Tochter […] Da habe ich mir etwas herausgegoogelt, etwas gesucht und habe es gefunden" (B7, 280-282).

Auch alle regelmäßigen Internetuser dieser Studie nutzen das Medium, um nach Information und Wissen im Web zu suchen. So benötige B das Internet „sehr sehr oft, um Informationen zu erhalten" – denn im Gegensatz zum Fernsehen (dieses stelle ihm „zu wenig Untertitel […] zu wenig Information" bereit) - könne er durch das Internet „einfach alle Informationen" einholen die ihn interessieren (143-146). Er benutze die Google Suchmaschine oftmals dafür, um gezielt interessante Themen oder Begrifflichkeiten zu recherchieren (vgl. B, 146-148). Grundsätzlich verwende B das Web in seiner Freizeit um „News zu erhalten" und um somit sein „Wissen zu erweitern" – aber auch aus beruflichen Gründen gehe er oftmals ins Internet, um einfach Informationen zu holen (B, 117-119). Für B8 bringe die Suche nach Information im Internet (im Gegensatz zum Fernsehen) folgende Vorteile: „[…] ich kann selbst entscheiden welche Information ich wann hole und die ist komplett barrierefrei, die Information. Das heißt, ich kann alles lesen. Und im Fernsehen, dadurch dass so wenig untertitelt wird oder auch gar nichts, interessiert mich das jetzt weniger" (B8, 397-400). Für B8 sei es besonders wichtig, Informationen aus dem Medium Internet zu beziehen (vgl. B8, 344) – dies gelte insbesondere für seine privaten Interessen (vgl. 367-368). So beziehe er beispielsweise Neuigkeiten aus diversen Onlinezeitungen, er besuche „sehr gerne" die Webpage orf.at und informiere sich ebenso online über Ereignisse, die in der „Gehörlosenwelt" passieren (z.B. in der „Gehörlosenpolitik") (B8, 286-294). Für B4 ist es in beruflicher und persönlicher Hinsicht „ganz wichtig" Informationen und Neuigkeiten aus dem Web zu bekommen (197-199). Auch für B2 ist die Suche nach Information im WWW sehr wichtig – er möchte durch das Internet erfahren „was es Neues gibt" (199). So rezipiere er gleich „nach dem Frühstück" Nachrichten im Web (B2, 53-55) und nutze diverse Homepages (orf.at, Gebärdenwelt.at etc.), um sich zu informieren (vgl. u.a. 477-487). Wenn B2

zudem konkret „etwas wissen möchte“, dann recherchiere er ebenso im Internet (199-200). Auch die Studentin B1 benötigt oft das Web, um nach Information zu suchen – so müsse sie sich vor allem über „verschiedene Inhalte“ ihres Studiums (z.B. Lehrveranstaltungen) im Web erkundigen (vgl. B1, 160-165).

- *Zeitliche Verfügbarkeit von barrierefreier Information*

Drei regelmäßige Internetuser dieser Studie weisen eindeutig darauf hin, dass sie das Internet aufgrund der zeitlichen Verfügbarkeit von barrierefreier Information (im Gegensatz zur Fernsehinformation) verwenden. So betont B4, dass Informationen im Web für ihn „jederzeit auch verfügbar“ seien und begründet dies wie folgt: „Im Fernsehen muss ich mich nach den Sendungen richten. Im Internet kann ich da einfach nachlesen, nachschauen“ (281-282). Wenn er für die abendlichen Fernsehnachrichten zu „spät nach Hause“ komme, könne er sich zudem die ZiB1 mit ÖGS im Internet ansehen (B4, 139-142). Auch B verpasse oftmals die Fernsehnachrichten mit ÖGS (ZiB1) und meint diesbezüglich: „dann bin ich froh, dass ich da im Internet nachschauen kann. Weil jetzt diese Sendungen auch eine Woche abrufbar sind“ (200-201). B8 nutze das Internet gerade auch deshalb, weil er durch dieses auch dann wenn er „möchte, Informationen bekomme“ und er im Web keine Barrieren spüre (428-430).

- *Suche nach Wortbedeutungen*

Zwei Befragungspartner geben unter anderem folgendes Motiv für ihre Internetnutzung an: zielgerichtete *Suche nach Wortbedeutungen* im Web. So wäre es für B „ganz ganz wichtig“, die Internetsuchmaschine dafür zu verwenden, um Erklärungen für ein ihm unbekanntes Wort zu suchen (vgl. 148-151). Verwendete Sprichwörter in Büchern, die ihm beim Lesen nicht bekannt wären, würde er ebenfalls im Google nachrecherchieren (vgl. B 275-277). Auch B4 nutze das Internet, um die Bedeutung der ihm unbekannten Wörter nachzusehen, die er zuvor in Fernsehuntertiteln gelesen hätte (492-495).

- **Soziale Bedürfnisse**

Die Überkategorie der sozialen Bedürfnisse stellt mitunter die größte gebildete Auswertungsgruppe[102] dar: Denn sieben der neun Befragungspartner geben ein oder

[102] neben der Hauptkategorie „kognitive Bedürfnisse“.

mehrere Motive zur Internetnutzung an, die sich dieser Hauptkategorie subsummieren lassen - dies soll nun anhand der folgenden Unterkategorien dargestellt werden:

- *Kommunikation*

Sieben Gesprächspartner geben an, das Internet deshalb zu verwenden, um zu *kommunizieren*. Dieser Personengruppe gehören auch zwei Befragungspartner an, die bei weitem nicht regelmäßig ins Web gehen – beide schicken jedoch gelegentlich E-Mails (vgl. B3, 193-195; B5, 166-167[103]). Die Seniorin B5 hätte zudem bereits bei ihrer Tochter schon einmal die Web-Cam mitbenutzt (vgl. B5, 180-183).

Alle regelmäßigen Internetuser dieser Studie (fünf Personen) nutzen das E-Mail und einige (vier Personen) verwenden zudem die Möglichkeit des Chats, um mit gehörlosen oder hörenden Personen zu kommunizieren. Zwei Personen geben an, sich oftmals sogleich ihre E-Mails anzusehen, sobald sie ihren Computer eingeschalten haben (vgl. B, 39-40; vgl. B1, 225-227). B2 verwendet das E-Mail dafür, um beispielsweise „Freunde oder Bekannte oder wichtige Personen oder Ämter“ zu kontaktieren (625-626). B4 gibt an, dass er das E-Mail ebenso für berufliche Zwecke verwende (vgl. 33-34) – und auch er müsse oftmals „Ämter“ per E-Mail kontaktieren (740-742). Insbesondere B8 begründet die Notwendigkeit, das Internet im beruflichen Bereich einzusetzen wie folgt: „Weil meine Kollegen im Umfeld, also meine hörende Kollegen alle von Gebärdensprache wenig beziehungsweise keine Ahnung haben und wir untereinander schriftlich kommunizieren per E-Mail, wir chatten untereinander“ (B8, 355-357). Er würde zudem ebenso mit gehörlosen Personen oftmals über E-Mail kommunizieren (360-361).

Auch B4 verwende den schriftlichen Chat für berufliche, aber auch für persönliche Angelegenheiten (vgl. 240). B2 hingegen, nutze die Möglichkeit des schriftlichen Chats lediglich für private Zwecke, um beispielsweise „alte Freunde oder Bekannte [...] die momentan online“ seien kurz zu kontaktieren (619-622). Für B ist es „ganz ganz wichtig […] entweder mit Web-Cam in Gebärdensprache oder schriftlich“ chatten zu können (160-162). B4 hält fest, dass durch die Verwendung der Web-Cam, eine „**direkte** Kommunikation“ (88) mit seiner gehörlosen Familie möglich sei - es wäre

[103] B5 versendet ihre E-Mails nur durch die Hilfe ihrer Tochter.

daher auch für ihn „ganz ganz wichtig via Web Cam zu kommunizieren“ (87). Als Sozialarbeiter würde er ebenso kurze Beratungen für gehörlose Personen via Video Chat durchführen – er berichtet diesbezüglich: „[…] wenn die Klienten da nicht so deutschkompetent oder lesekompetent sind, dann ist es sehr sehr praktisch via Web Cam zu arbeiten – in direkter Kommunikation in Gebärdensprache. Aber manchmal ist es einfach so, dass die Klienten keine Web Cam zu Hause haben, aber sehr wohl E-Mail“ (B4, 216-219).

- *Anschlusskommunikation*

Zwei Befragungspartner geben an, das Internet zu verwenden, um sich über rezipierte Inhalte mit anderen Personen austauschen zu können. So benutze B4 beruflich auch das Web (neben Printmedien), um unter anderem Neuigkeiten und Informationen zu sammeln, weil zu seiner Sozialberatung gehörlose Klienten kämen, die darüber reden bzw. Fragen stellen würden (vgl. 35-43). Auch für B ist es wichtig, Informationen durch das Internet zu erhalten, um diese in seinem beruflichen Umfeld an andere Menschen weitergeben zu können (vgl. 118-119).

- **Kognitive Bedürfnisse/Identität**

Die Überkategorie der kognitiven Bedürfnisse/Identität stellt die zweitgrößte gebildete Auswertungsgruppe in Bezug auf die Internetnutzung dar. Denn sechs der neun Gesprächspartner nennen ein oder mehrere Motive, die sich dieser Hauptkategorie zuordnen lassen - dies soll anhand der folgenden Nebenkategorien dargestellt werden:

- *Hilfe sich im Alltag zurechtzufinden*

Aussagen von fünf Gesprächspartnern deuten darauf hin, dass das Internet auch als Hilfe herangezogen wird, um sich im Alltag zurechtzufinden. So meint beispielsweise eine befragte gehörlose Studentin: „Das geht gar nicht ohne Internet jetzt zu studieren […] ich muss mich ja anmelden für die Veranstaltungen“ (B1, 283-285). Zudem müsse sie Informationen auf der Uni-Homepage suchen, die für die Bewältigung ihres Studiums erforderlich seien (vgl. B1, 960-961). Als Mutter informiere sie sich ebenso über Sportkurse im Netz, die für ihre Kinder in Frage kommen könnten (vgl. B1, 164-167). Besonders B4 orientiert sich im Rahmen seiner Arbeit an das Internet um beispielsweise „auch Informationen über verschiedene Stellen und Behörden“ herauszufinden (78). Zudem stelle das Web essentielle Informationen bereit, die er im

Zuge der Betreuung seiner Klienten benötige (vgl. B4, 197-198). Auch B2 benutze das Internet, wenn er „etwas brauche“ (z.B. „Termine, Amtswege“) (193-195). Zwei Befragungspartner weisen darauf hin, dass besonders der Einsatz eines mobilen Internetempfanges (mittels Communicator) eine Hilfe in ihrem Alltagsleben darstelle. So meint B, dass sein Communicator auch „ganz wichtig für zwischendurch für unterwegs“ wäre - er könne diesen für verschiedenste Zwecke einsetzen, beispielsweise auch dafür, wenn er „Amtswege“ bräuchte (151-157). Über das Web würde er grundsätzlich zudem „öfters“ benötigte Formulare von Ämtern abrufen (B, 183). Auch B8 orientiert sich in seinem Leben stark an seinen Communicator, er könne sich damit wirklich „frei bewegen“ und nach Bedarf überall ins Web gehen, chatten und E-Mails verschicken (274-279).

- *Eigene Sprache wahrnehmen*

Insgesamt drei Befragungspartner weisen darauf hin, dass sie das Internet deshalb nutzen bzw. *nutzen würden*, um Angebote in ihrer eigenen Sprache (ÖGS) wahrnehmen zu können. So gibt ein Senior (er hatte zum Befragungszeitpunkt so gut wie keine Erfahrungen mit dem Internet gemacht) konkret an, dass das Internet für ihn deshalb „interessant“ wäre, weil man im Netz die Gebärdensprache sehen könnte und man so auch die Möglichkeit hätte, im sprachlichen Bereich dazuzulernen (vgl. B6, 179).

Zwei regelmäßige Internetuser geben an, vor allem deshalb ins Web zu gehen (und nicht den Fernseher einzuschalten), weil sie konkret Angebote in ÖGS rezipieren möchten. So meint B: „Also das ist einfach wesentlich mehr gehörlosenspezifisches, das ich über das Internet abrufen kann, als zum Beispiel **nur** im Fernsehen“ (203-205). Er hält zudem fest, dass es viele „verschiedene Videos in Gebärdensprache oder Fernsehsendungen“ gebe, die er sich über das Web ansehen könne (B, 206-207). Auch B4 nutze oftmals das Internet (und nicht das Fernsehen), weil er Informationen und Nachrichten in ÖGS rezipieren möchte (vgl. 631-635).

- *Meinungsbildung*

Ein Gesprächspartner gibt zudem konkret an, gerne ein „Chatforum über allgemeine Diskussionen“ zu besuchen – in solchen Foren ginge es um „individuelle Meinungen“ gehörloser und hörender Personen (B, 639-641).

- **Affektive Bedürfnisse**

Die Überkategorie der affektiven Bedürfnisse stellt die drittgrößte gebildete Auswertungsgruppe zur Internetnutzung dar. So nennen vier (regelmäßige Internetuser dieser Studie) der insgesamt neun Gesprächspartner ein oder mehrere Motive, die sich dieser Hauptkategorie subsummieren lassen - dies soll anhand der folgenden Nebenkategorien dargestellt werden:

- *Unterhaltung*

Zwei Gesprächspartner halten konkret fest, dass sie das Internet auch für ihre eigene *Unterhaltung* heranziehen. So meint beispielsweise B1, dass sie „manchmal" Newsletter (vom ÖGLB, BIZEPS) aus „Unterhaltungsgründen" rezipiere – sie sehe sich diese kurz an, um zu beobachten, ob darin „irgendetwas Interessantes" für sie „als Gehörlose" enthalten sei (191-194). Auch B hält fest, dass er das Internet in seiner „Freizeit natürlich" für „die Unterhaltung" nutze (177).

- *Entspannung und Rekreation*

Ein Befragungspartner gibt an, das Internet auch dann einzuschalten, wenn er beispielsweise müde von einem langen Arbeitstag nach Hause käme – die Rezeption von Gebärdensprachvideos (dies sieht er im Gegensatz zu textbasierten Inhalten) im Web, empfinde er dabei als „angenehm" (B4, 623-626).

- *Allgemein Zeit verbringen*

Die Aussage eines Befragten weist darauf hin, dass die Internetnutzung durchaus auch nur als eine Möglichkeit des Zeitvertreibs gesehen werden kann. So würde B2 ins Web gehen, wenn er allgemein „Zeit" hätte oder wenn ihm gerade etwas einfallen würde, das ihn interessiere (168).

11.2.2 Bedürfnisse bzw. Motive der Fernsehnutzung

Tabelle 3 stellt die Bedürfnisse bzw. Motive der Fernsehnutzung der befragten Personen dieser Studie (neun Personen) dar. Diese beinhaltet insgesamt vier Hauptkategorien (K1-K4)[104] samt Unterkategorien. Die dritte Spalte („Anzahl gesamt")

[104] Diese Hauptkategorien wurden deduktiv gebildet (vgl. Kap. 10.3.2).

bzw. der jeweils waagrecht ersichtliche Wert der Tabelle, gibt die Häufigkeit einer Kategorie (Anzahl der Nennungen[105]) an.

Bedürfnisse bzw. Motive der Fernsehnutzung

Hauptkategorien (K1-K4) samt Unterkategorien		**Anzahl gesamt**
K1	**Kognitive Bedürfnisse**	**9**
	Suche nach Information und Wissen	9
K2	**Affektive Bedürfnisse**	**7**
	Unterhaltung	4
	Allgemein Zeit verbringen	3
	Gewohnheit/Ritual	2
	Bekämpfung von Langeweile	2
	Gespannt dabei sein	2
	Entspannung	1
K3	**Soziale Bedürfnisse**	**5**
	Anschlusskommunikation	3
	Wunsch nach Geselligkeit	2
	Gefühl dazuzugehören	2
K4	**Kognitive Bedürfnisse/Identität**	**5**
	Eigene Sprache und Kultur wahrnehmen	4
	Hilfe sich im Alltag zurechtzufinden	1

Tabelle 3: Inhaltsanalyse zu den Bedürfnissen bzw. Motiven der Fernsehnutzung, erhoben durch narrative Interviews gehörloser Personen im Befragungszeitraum: Juli, September und Oktober 2008

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Auswertungstabelle (Haupt- und Nebenkategorien) dargestellt um darauf einzugehen *warum* – also aufgrund welcher *Bedürfnisse bzw. Motive* das Fernsehen von den Befragungspartnern vorrangig genutzt wird.

- **Kognitive Bedürfnisse**

Die Hauptkategorie der kognitiven Bedürfnisse ist die größte gebildete Auswertungsgruppe. Denn alle Gesprächspartner (neun Personen) geben ein Motiv zur Fernsehnutzung an, welches sich dieser Hauptkategorie zuordnen lässt - dies kann anhand der folgenden Nebenkategorie gezeigt werden:

[105] Pro Kategorie (d.h. Haupt- und Unterkategorie) wurde max. nur *eine getätigte Nennung eines Befragungspartners* quantitativ ausgewertet und somit in der Tabelle angeführt (vgl. Kap. 10.3.2).

- *Suche nach Information und Wissen*

Die Suche nach Information und Wissen stellt für alle Gesprächspartner ein Motiv für die Fernsehnutzung dar. Zwei Gesprächspartner scheinen jedoch diesbezüglich in ihrer Mediennutzung eine Ausnahme unter den Befragten zu sein: Sie schalten zwar aufgrund ihres Informationsbedürfnisses den Fernseher ein, geben jedoch gleichsam an, dass sie das Internet bei der Suche nach Information deutlich bevorzugen (vgl. u.a. B, 360-362). B sehe zudem eher selten fern (vgl. 330-331), das Medium liefere ihm „einfach viel zu wenig Informationen" („zu wenig Untertitel"), er rezipiere aber „manchmal" die Fernsehnachrichten (ZiB1 mit ÖGS) (vgl. 197-201). Ähnlich verhält es sich bei B8: Er sehe zwar regelmäßig fern, das Angebot an Untertitel wäre ihm allerdings zu gering und er beziehe deshalb seine Informationen „überwiegend aus dem Internet" (vgl. 403-405). B8 betont jedoch gleichsam, dass er die Fernsehnachrichten (ZiB1 mit ÖGS) täglich sehen *müsse* (vgl. 417-418).

Auch die übrigen Befragten nutzen das Fernsehen im Rahmen ihrer Informationssuche – sie rezipieren hierfür Fernsehnachrichten (v.a. ZiB-Sendungsformate mit Untertitel und/oder ÖGS) und Informationssendungen, einige Gesprächspartner (vier Personen) geben zudem konkret an, dass sie sich ebenso Information aus dem Teletext besorgen. So hält B4 eingehend fest, dass er sich „aktuelle Informationen vom Fernsehen, vom Teletext, von der Zeit im Bild mit der Dolmetschereinblendung" hole – er nutze also „am meisten das Fernsehen" („aber auch das Internet") (26-29). Die befragte Seniorin B7 betont ferner wie folgt: „Also wenn ich den Fernseher aufdrehe, dann ist es als erstes, dass ich den Teletext einschalte" – sie lese auf den Teletext-Seiten, was „es Neues" gebe und sehe sich die Schlagzeilen an (197-199). Zudem interessiere sie sich „unbedingt" für die Abendnachrichten (ZiB1) (vgl. B7, 177-178). Zusätzlich rezipiere sie auch Fernsehnachrichten ohne Tonsubstitution (ohne Untertitel) und suche sich anschließend wichtige Informationen aus dem Teletext – sie beschreibt ihr Fernsehverhalten dabei wie folgt: „Also und wenn ich da etwas sehe[106], dann schau ich gleich auf den Teletext und da steht das dann genauer […] was da heute passiert ist" (B7, 237-238). B7 erhalte so einen Überblick über das tägliche Geschehen (z.B. über Politik, Katastrophen) (vgl. 240-243). Auch B2 hole sich seine Informationen (neben

[106] Oftmals wäre bei dieser Nachrichtensendung „ein Bild eingeblendet und eine Überschrift" und B7 wüsste somit, „um welches Thema es" gehe (230-231).

dem Internet, der Zeitung) aus dem Fernsehen (v.a. durch ZiB1 mit ÖGS) (vgl. 58-66). Den Teletext verwende B2 zudem dann, wenn es „eine besondere Schlagzeile" bei Nachrichten gebe (245-247). Auch der Senior B6 rezipiere täglich die Teletext-Seiten, um spezifische Neuigkeiten und Informationen für Gehörlose zu erhalten (vgl. 603-606). Zudem schaue er sich täglich Fernsehnachrichten (v.a. ZiB1) und österreichische Berichte an (vgl. 112-115).

B1 hält in Bezug auf ihre Fernsehnutzung fest, dass sie durch Informationssendungen „interessante Inhalte mit Informationen" erhalte, durch Fernsehnachrichten (z.B. durch die ZiB1) würde sie erfahren, „was im täglichen Leben an Neuigkeiten so passiert" (45-54; vgl. auch B3, 106-109). Die Seniorin B5 sehe auch darum fern, weil sie dadurch „über die Politik" (z.B. Wahlen) „informiert werde" (252-253). Diese Befragungspartnerin hält zudem fest, dass für sie die abendlichen Fernsehnachrichten (ZiB1) „besonders wichtig" seien (240-241) – sie müsse jedoch zusätzlich Informationen aus der Zeitung rezipieren (die halbstündige ZiB1 wäre ihr „einfach zu wenig"), um einen Gesamtüberblick über verschiedene Themen zu bekommen (B5, 111-112).

- **Affektive Bedürfnisse**

Die zweitgrößte Hauptkategorie an Fernsehnutzungsmotiven stellt die Auswertungsgruppe der affektiven Bedürfnisse dar. Denn mehr als die Hälfte der Befragten (sieben Personen) nennen ein oder mehrere Bedürfnisse, die sich darunter einordnen lassen. Folgende Nebenkategorien wurden gebildet:

- *Unterhaltung*

Vier Befragungspartner nennen konkrete Filme und Sendungen zur Unterhaltung die gerne rezipiert werden (vgl. auch B2, 219). So sehe sich die Seniorin B5 unter anderem gerne Liebesfilme (z.B. mit „Rosamunde Pichler") an (151-153). Auch Aussagen von zwei weiteren Gesprächspartnern weisen konkret darauf hin, dass Kriminalfilme (z.B. „Lenßen und Partner") aus Unterhaltungsmotiven rezipiert werden (B3, 94-97; vgl. auch B7, 188-193).

- *Allgemein Zeit verbringen*

Aussagen von drei Befragten weisen darauf hin, dass die Fernsehnutzung auch durchaus nur als *eine* Möglichkeit des Zeitvertreibes angesehen werden kann. So hält B5 fest, dass sie es vom Wetter abhängig mache ob sie sich eine Fernsehsendung ansehe oder eben nicht – sie meint: „Wenn es heiß ist, dann geh ich lieber hinaus" (331-333). B4 mache seine Fernsehnutzung davon abhängig, wann genau er von der Arbeit nach Hause komme (vgl. 127). Wenn er später nach Hause komme, dann schaue er „weniger fern" und konzentriere sich mehr auf das Internet (B4, 123-125). B2 betrachte seine Fernsehnutzung als „unterschiedlich" – er hätte „oft viel zu tun" und sehe dann fern, wenn er „Zeit" hätte (270-271).

- *Gewohnheit/Ritual*

Aussagen von zwei Gesprächspartnern weisen darauf hin, dass die Fernsehrezeption auch aus Gewohnheit (zudem aus einem Ritual) erfolgt. So schalte B7 jeden Morgen ihren Fernseher ein und lese Neuigkeiten im Teletext – dies verhalte sich „genauso wie bei Hörenden, die das Radio aufdrehen" und „automatisch beim Frühstück die Nachrichten anhören" (411-414). B8 würde „beim Abendessen den Fernseher immer mitlaufen haben, im Hintergrund. […] Der Fernseher läuft natürlich immer" (403-405).

- *Bekämpfung von Langeweile*

Zwei Befragungspartner nutzen Fernsehangebote dafür, um ihre Langeweile zu bekämpfen. Ein Senior schalte oftmals den Teletext ein und meint dazu: „Also wenn mir fad ist, dann schaue ich immer: was gibt's Neues? Und schaue auf diese Seiten" (599-600). Und B3 hält zu ihrer Mediennutzung fest: „wenn ich Langeweile habe, wenn mir fad ist, dann [...] setze ich mich auch vorm Fernseher und schaue halt" (B3, 89-90).

- *Gespannt dabei sein*

Zwei Seniorinnen geben an, dass sie deshalb auch Fernsehsendungen rezipieren, weil diese für sie spannend seien. B7 interessiere sich vor allem für Filme mit „Lebendigkeit", Übertragungen von Bühnenstücken wären ihr hingegen „zu steif, zu fad" (211). Ferner beschreibt sie ihr Fernsehverhalten bei der Auswahl von Sendungen wie folgt: „da surfe ich quasi so herum und da wo's spannend ist, da bleibe ich dann hängen sozusagen, da bleibe ich dabei (B7, 205-206). B5 sehe sich

Nachrichtensendungen auch darum an, weil es für sie „sehr spannend“ sei, das Weltgeschehen mitzubekommen (458-460).

- *Entspannung*

B2 nutze das Fernsehen auch „zur Entspannung“ und „zum Abschalten“ (273). So sehe er sich besonders am Abend „zur Entspannung Unterhaltungsfilme“ an (218-219).

- **Soziale Bedürfnisse**

Die Hauptkategorie der sozialen Bedürfnisse stellt mitunter die drittgrößte Auswertungsgruppe[107] dar: Denn etwas mehr als die Hälfte der Befragungspartner (fünf von neun Personen) nennen ein oder mehrere Motive, die dieser Überkategorie zugeordnet werden können - dies soll anhand der folgenden Nebenkategorien dargestellt werden:

- *Anschlusskommunikation*

Drei der Befragten sind der Meinung, dass Fernsehinformation für sie auch Anschlusskommunikation ermöglicht. Dabei beziehen sich zwei Personen konkret auf Nachrichtensendungen mit Einsatz von Gebärdensprache – denn man könne sich nach der Rezeption dieser mit anderen Menschen „darüber austauschen“ (B8, 1141) und „diskutieren“ (B4, 393). Und Senior B6 würde über (durch Untertitel vermittelte) Fernsehinformation „später plaudern“ können (471).

- *Wunsch nach Geselligkeit*

Zwei Befragungspersonen weisen darauf hin, dass das Fernsehen auch ihren Wunsch nach Geselligkeit befriedigt. So schaue die Seniorin B5 meistens mit ihrem Mann fern (vgl. 150) - beispielsweise würden sie sich Fußballspiele „selbstverständlich gemeinsam“ ansehen, da sie für ein gewisses Team auch zusammen „die Daumen halten“ müssten (B5, 304-305). Auch B4 betont, dass er oft abends gemeinsam mit seiner Familie „irgendwas“ Interessantes fernsehen würde (121).

[107] Neben der Überkategorie „kognitive Bedürfnisse/Identität“.

- *Gefühl dazuzugehören*

Zwei Gesprächspartner betonen, dass ihnen die Rezeption von Nachrichtensendungen mit ÖGS das Gefühl gibt, dazuzugehören. B4 beschreibt dies wie folgt: „Also wenn die Dolmetscheinblendung da ist, fühl ich mich wirklich als vollwertig, ich gehöre dazu“ (388-389). Auch B7 hält diesbezüglich fest: „Da fühl ich mich einfach nicht isoliert und nicht außenstehend, sondern da [...] kann ich am Leben teilnehmen“ (728-729).

- **Kognitive Bedürfnisse/Identität**

Die Hauptkategorie der kognitiven Bedürfnisse/Identität stellt mitunter die drittgrößte Auswertungsgruppe[108] an Fernsehbedürfnissen dar. Denn etwas mehr als die Hälfte der Gesprächspartner (fünf von neun Personen) geben ein Motiv an, welches dieser Hauptkategorie zugeordnet werden kann – dies lässt sich anhand der folgenden Unterkategorie darstellen:

- *Eigene Sprache und Kultur wahrnehmen*

Aussagen von vier Befragungspersonen weisen auf folgendes Motiv für ihre Fernsehnutzung hin: Die Wahrnehmung der eigenen Sprache und Kultur – alle Befragungspartner rezipieren hierfür die Gehörlosensendung „Sehen statt Hören“. In dieser Hinsicht wird die Fernsehsendung beispielsweise als persönliches „Pflichtprogramm“ bzw. wöchentlicher „Fixpunkt“ (B8, 409) deklariert oder als einer der „Medien[mittel/K.M.] für Gehörlose“ (B2, 60) bezeichnet, woher man unter anderem die Information beziehe. Auch die Seniorin B5 sehe sich jeden Samstag „Sehen statt Hören“ an und begründet dies wie folgt: „Weil das ist von Gehörlosen, berichtet über Gehörlose“ - sie würde dadurch zudem erfahren „was es Neues“ gebe (B5, 653-654). Auch für B1 ist es ganz „klar“, dass sie diese Fernsehsendung rezipiere, da diese ja „speziell für Gehörlose“ sei (446-448).

- *Hilfe sich im Alltag zurechtzufinden*

Senior B6 sehe sich auch deshalb die ORF Teletext-Seiten für Gehörlose an um sich darüber zu informieren, wann sich die Gehörlosengemeinschaft treffe (z.B. für sportliche Ereignisse) – so könne auch er an diese Treffen teilnehmen (597-601).

[108] Neben der Hauptkategorie „soziale Bedürfnisse“.

11.3 Themenkomplex: Fernsehen und Internet im ORF

11.3.1 Bedeutung der ORF-Medienangebote für gehörlose Personen

Im Rahmen der Erhebung wurde der Frage nachgegangen, welche Bedeutung einzelne ORF-Medienangebote für gehörlose Personen haben. Die nachfolgenden drei Abschnitte dieser Arbeit beziehen sich nun diesbezüglich auf Fernsehnachrichten mit Untertiteln und mit Gebärdensprachdolmetsch sowie konkret auf das Angebot der Nachrichtensendung ZiB1 mit ÖGS im Internet.

11.3.1.1 Fernsehnachrichten mit Untertiteln

Anhand der folgenden gebildeten Hauptkategorien (samt Unterkategorien) kann gut dargestellt werden, welche Bedeutung Fernsehnachrichten mit Untertiteln für die gehörlosen Befragten dieser Studie haben:

- **Bedeutung in Bezug auf Zugang zu Informationen**

Aussagen von acht der neun Befragungspartner weisen darauf hin, dass ORF-Nachrichten mit Untertitel in Bezug auf den Zugang zu Informationen für sie selbst oder für gehörlose Rezipienten von Bedeutung sind. Diese acht Gesprächspartner halten jedoch auch gleichsam fest, dass der Einsatz von Gebärdensprache bei ORF-Nachrichten wichtig sei. Die folgenden Unterkategorien fassen nun die hierzu getätigten Aussagen dieser Befragungspartner[109] zusammen:

- *Untertitel sind wichtig, aber Konzentration auf ÖGS-Dolmetschung (wenn vorhanden)*

Sechs Befragte halten fest, dass Untertitel in Bezug auf den Zugang zu Informationen für sie wichtig sind – *nach Möglichkeit* würden sie sich jedoch bei der Rezeption von ORF-Nachrichtensendungen auf die Gebärdensprachdolmetschung konzentrieren. B7 rezipiere Medienangebote mit Untertitelung und Gebärdenspracheinsatz und meint dazu: „Beides ist für mich wichtig. Ich schau beides an“ – sie setzt dem gleichsam

[109] Aussagen von einigen Befragten konnten dabei oftmals nicht nur einer, sondern mehreren gebildeten Nebenkategorien zugeordnet werden.

jedoch hinzu, dass sie zu Hause auf Untertitel „ausweichen“ müsse, weil sie dort kein ZiB1 mit ÖGS sehen könnte (kein ORF2E Empfang) (760-762). Auch für B1 sind Untertitel „natürlich wichtig“, wenn bei ORF-Nachrichtensendungen Gebärdensprachdolmetscher eingeblendet werden, dann seien diese für sie jedoch „vorrangig – wenn nicht, dann Untertitel“ (512-524). B2 würde bei Nachrichten mit ÖGS „automatisch die Untertitel“ wegschalten – wenn es hingegen „keine Einblendung von Gebärdensprachdolmetschern gibt“ dann würde er sich auf die Untertitel stützen (424-428). Auch B4 (vgl. 346), B3 (vgl. 111-112), B8 (vgl. 1051-1054) würden sich generell eher auf die Dolmetschung bei ORF-Nachrichtensendungen konzentrieren. Für B8 seien Untertitel dann wichtig, wenn die Gebärdensprachdolmetschungen bei vereinzelten Fernsehnachrichten aus verschiedenen Gründen nicht zufriedenstellend wären (vgl. 1051-1054).

- *Untertitel und Gebärdensprache gleichzeitig – ist (wäre) wichtig*

Vier Befragungspartner halten es für wichtig, dass Untertitel und Gebärdensprache *gleichzeitig* bei ORF-Nachrichten eingesetzt werden. B betont, dass hörbehinderte Personen grundsätzlich die Freiheit haben sollten zwischen Untertitel oder Gebärdensprachdolmetsch zu wählen (vgl. 483-484). Er findet, dass der Einsatz beider Tonsubstitutionen „optimal wäre“ (vgl. B 474) – er selbst bräuchte jedoch Untertitel und Gebärdensprache bei ORF-Nachrichtensendungen (vgl. B 489). Auch B6 und B4 halten beides – also den Einsatz von Gebärdensprache und Untertitelung bei Fernsehnachrichten - „auf einmal“ für wichtig (B6, 469; B4, 464). B1 konzentriere sich (wie auch B4) zwar auf Dolmetschereinblendungen bei ORF-Nachrichten, sie hält jedoch im Verlaufe des Interviews fest: „Das eine ohne dem anderen wäre gar nicht so gut. Beide gleichzeitig [der Einsatz von Untertiteln und Gebärdensprache/K.M.] wäre das Beste“ (821-822).

- *Untertitel alleine liefern nicht genügend Information (Informationsverlust durch Untertitel)*

Vier Gesprächspartner beziehen sich bei der Frage nach der Bedeutung von ORF-Nachrichten (auch) konkret auf die mangelnde Qualität von Untertiteln. Für B4 wäre gerade deshalb die Informationsvermittlung über „Untertitel allein […] zu wenig“. Die Untertitel würden ebenso für B2 „nicht genügend Information“ (451-453) beinhalten – wichtige Informationen einer Nachrichtensendung gingen durch diese verloren (vgl.

458). Auch B8 hält in Bezug auf die mangelnde Qualität der ORF-Untertitel (verkürzte Untertitel) fest, dass dadurch Sendungsinhalte nicht ausreichend vermittelt werden können und führt diesbezüglich fort: „Das heißt diese Untertitel bieten sehr wenig Anreiz sich vollständig darüber zu informieren, vieles geht einfach verloren“ (1142-1146). B bezieht sich bei der Frage nach der Bedeutung von ORF-Nachrichtensendungen auf den spärlichen Einsatz und die mangelnde Qualität von Untertiteln und resümiert: „Darum schau ich wirklich ganz ganz wenig ORF“ (350-351).

- **Persönliche Bedeutung von ORF-Nachrichtensendung mit Untertiteln**

Aussagen von acht der neun Befragungspartner weisen darauf hin, dass ORF-Nachrichtensendungen mit Untertiteln eine gewisse Bedeutung im alltäglichen Leben der Gesprächspartner haben. Besondere persönliche Bedeutung haben Informationssendungen mit Untertiteln vor allem für eine Gesprächspartnerin – sie bevorzugt und verwendet als einzige der Befragten *nur* Untertitel bei ORF-Nachrichten und begründet dies wie folgt: „Ich kann gut lesen, ich verstehe die Untertitel, mir […] ist das lieber mit Untertitel“ (B5, 119). Die konkrete Bedeutung von ORF-Nachrichtensendungen mit Untertiteln lässt sich nun anhand der folgenden Unterkategorien[110] näher darstellen:

- *Erhalt von besonders aktuellen Informationen*

Vier Befragte halten konkret fest, dass sie ORF-Nachrichten mit Untertiteln für den Erhalt von besonders aktuellen Informationen verwenden. Eine befragte Seniorin meint dazu: „[…] ich bin’s eigentlich gewohnt, weil immer Untertitel bei den Nachrichten waren. Und ich brauche das einfach, weil ich alles mitbekommen kann was [es/K.M] auf der Welt gibt“ (B5, 457-460). B1 würde sich immer abends Informationssendungen (wie u.a. die ZiB2) ansehen und begründet dies wie folgt: „weil da sind einfach viele, da sind einfach Untertitel. Ja und zur Information […] das ist einfach sehr aktuell, da kann ich das Aktuellste herausholen“ (46). B3 sehe unter anderem ebenso ORF-Nachrichtensendungen mit Untertiteln und meint: „da erfährt man sämtliche Neuigkeiten, was passiert ist […]“ (106-107) – Untertitel wären für sie wichtig, um

[110] Aussagen von einigen Befragten konnten dabei oftmals nicht nur einer, sondern mehreren gebildeten Subkategorien zugeordnet werden.

„eben wirklich verschiedenes auch“ mitzubekommen (332-333). Senior B6 schaue täglich Fernsehsendungen mit Untertiteln (vgl. 82) – auch Berichte und Nachrichten werden mit Untertiteln rezipiert (vgl. 424-426).

- *Untertitel sind wichtig um mehr Zugang zu Informationen zu erhalten*

Aussagen von vier Befragungspartnern weisen darauf hin, dass Untertitel wichtig seien, um einfach auch *mehr* Zugang zu Informationen zu erhalten. So meint B7: Es ist ein „großer Vorteil, wenn es Untertitel gibt. Es ist einfach eine Lebensqualitätsfrage. Ich kann einfach mehr verstehen, Information erhalten“ (417-418). B8 hält kritisch fest, dass die Zeit im Bild eigentlich die einzige ORF-Nachrichtensendung sei, die untertitelt werde – er sehe ansonsten aber noch das Wirtschaftsformat ECO (vgl. 1040-1044). B4 konzentriere sich zwar auf Dolmetscher bei ORF-Nachrichten, gleichzeitig würde er aber oftmals auch auf die Untertitel bei der ZiB1 schauen – er begründet diese persönliche Vorgehensweise wie folgt: „ich denke […] ich bekomme da noch mehr Informationen vielleicht“ (458-461). B2 favorisiere die Gebärdenspracheinblendung bei Informationssendungen – wenn es diese jedoch nicht gebe, dann wähle er den Zugang zur Information über Untertitel (428).

- *Untertitel helfen, um Informationen zu bekommen*

Zwei Antworten von Befragungspartnern weisen (zusätzlich) darauf hin, dass ORF-Nachrichtensendungen mit Untertiteln einfach dazu verhelfen, essentielle Informationen zu bekommen (u.a. B6, 458-459). B7 betont die persönliche Bedeutung von Untertiteln bei ORF-Nachrichtensendungen wie folgt: „Ja das ist schon sehr wichtig. Ist wirklich für mich sehr wichtig und auch notwendig, um einfach auch Informationen zu bekommen. Es sind für mich wichtige Informationen“ (606-607).

- **Bedeutung in Bezug auf Verbesserung der Deutschkenntnisse, der Schriftsprachkompetenz und Erweiterung des Wortschatzes**

Vier der neun Gesprächspartner halten fest, dass die Rezeption von Untertiteln dazu beitragen, die Deutschkenntnisse sowie die Schriftsprachkompetenz (v.a. Lesekompetenz) zu verbessern. Die Verwendung von Untertiteln betrachtet B5 als „eine Übungseinheit“ - sie begründet dies wie folgt: „Da lerne ich vielleicht neue Wörter, die ich noch nicht gekannt habe“ (323-325). Durch die Rezeption von Untertiteln könne man zudem „einfach mehr lesen üben“ (B5, 484). Auch B1 verwende

Untertitel unter anderem dafür, um neue Wörter dazuzulernen (vgl. 834-845; vgl. 849-851). B4 verhelfen unter anderem geschriebene „Zitate, Fremdwörter“ in Untertiteln dazu, um seinen Deutschwortschatz weiterhin aufzubauen (480-481) – die ihm unbekannten Wörter würde er „dann irgendwo“ nachlesen (vgl. 492-497). B2 hält fest, dass Untertitel für gehörlose Personen als Hilfsmittel verwendet werden können, um allgemeine Deutschkenntnisse aufzubauen: „sie lernen so vielleicht Artikel mitzulesen oder Grammatik auch, wie man Sätze richtig schreibt“ (445-448).

B1 und B4 halten außerdem konkret fest, dass die Schriftsprachkompetenz durch 1:1 Untertitelung erhöht werden könnte. B4 meint, dass es für Gehörlose mit einer geringen Schriftsprachkompetenz zwar schwierig sei einer 1:1 Untertitelung zu folgen - er hält jedoch zugleich fest, dass es für die Allgemeinheit der Gehörlosen wichtig wäre, nicht nur vereinfachte Untertitel zu lesen und begründet dies wie folgt: „Dann werden sie vielleicht auch in ihrer Lesekompetenz besser. Irgendwann einmal werden sie es dann verstehen“ (482-505). B1 weist darauf hin, dass Untertitel oft nicht 1:1 ausgestrahlt werden (sondern verkürzt), weil man eben meine: „Gehörlose verstehen das nicht“ – sie hält dazu fest: „aber wenn das immer verkürzt bleibt, wie sollen dann Gehörlose dazulernen?“ (847-849).

11.3.1.2 Fernsehnachrichten mit ÖGS

Die folgenden entwickelten Hauptkategorien (samt Unterkategorien) geben Aufschluss darüber, welche Bedeutung ORF-Fernsehnachrichten mit ÖGS für die gehörlosen Befragten haben:

- **Bedeutung in Bezug auf Zugang zu *vollständigen* Informationen**

Aussagen aller neun Befragungspartner weisen darauf hin, dass ORF-Fernsehnachrichten mit Gebärdensprachdolmetschung den Zugang zu vor allem *vollständigen* Informationen für gehörlose Personen bedeuten. Die hierzu getätigten Aussagen der Befragungspartner[111] konnten in drei Unterkategorien zusammengefasst werden:

[111] Aussagen von einigen Gesprächspartnern konnten dabei oftmals nicht nur einer, sondern mehreren gebildeten Subkategorien zugeordnet werden.

- *Informationen in der eigenen Muttersprache (ÖGS) werden von gehörlosen Personen besser verstanden, als Informationen in einer Fremdsprache bzw. Schriftsprache (oft Probleme bzgl. Lese- und Schriftsprachkompetenz)*

Insgesamt fünf der neun Befragten sind der Meinung, dass der Einsatz von ÖGS den Zugang zu *vollständigen* Informationen bedeute, weil Informationen in der eigenen Muttersprache - so meint beispielsweise B5 „wirklich 100-prozentig" (488-492) - verstanden werden. Gebärden sind „inhaltlich nachvollziehbar" (B3, 323) und durch die Dolmetschung können Sendungseinhalte nun (leichter) verfolgt werden (vgl. B2, 394-401; vgl. B3, 322-324). Die Befragten weisen zudem auf Schwierigkeiten bei der Rezeption von Untertiteln für sich selbst oder für viele andere gehörlose Personen hin. So meint beispielsweise B1 „Oft ist das Lesen für Gehörlose schwierig […] und jetzt mit dem Dolmetscher können sie ja vollständige Informationen bekommen" (778-782). B7 betont dass der Einsatz der eigenen Sprache bei ORF-Nachrichten wichtig sei, denn viele Gehörlose „verstehen die Gebärdensprache einfach viel besser, als die Schriftsprache" (785-786).

- *Durch ÖGS-Dolmetschung entsteht kaum Informationsverlust (dies steht im Gegensatz zu Untertiteln)*

Fünf der neun Befragten weisen darauf hin, dass der Einsatz von ÖGS bei Nachrichten - im Gegensatz zu Untertiteln – kaum zu einem Informationsverlust führe. So hält Lukas Huber, Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes im Bereich Medientechnik, folgende Vorteile des ÖGS-Einsatzes bei Nachrichten fest: „Dolmetscher in ZiB können gesprochene (halb-) live Beiträge simultan und fast ohne Verzögerung und Informationsverlust in Gebärdensprache wiedergeben. Die Untertitelung von der ORF-Redaktion weist oft Informationslücken auf"[112]. Auch zwei weitere Befragungspartner weisen konkret darauf hin, dass Informationen durch die Dolmetschung 1:1, kaum zeitverzögert sowie simultan und gleichzeitig wiedergegeben werden können (vgl. B2, 436-438; vgl. B1, 761-764). B2 meint, dass die Untertitelung immer mit einem Informationsverlust verbunden ist (vgl. 370-371), die Dolmetschung bedeute für ihn hingegen den kompletten Zugang zur Information (vgl. 436-438). B1 hält die Bedeutung von ORF-Nachrichten mit Gebärdensprache wie folgt fest: „Und bei den Dolmetschern ist es ja 1:1. Es ist echt simultan und wirklich vollständig

[112] 3. Teil (Fragenkatalog): schriftliches Interview am 30.10.2008 (siehe Anhang).

gedolmetscht. […] Und das ist für mich einfach angenehm. Weil ich das Gefühl habe, dass […] ich die volle Information kriege“ (761-764). Zwei weitere Personen weisen auf die mangelnde ORF-Untertitelung hin (vgl. B4, 320-337; B 197-199). Im Vergleich zu Gebärdensprachdolmetschung im Fernsehen stellen Untertitel „viel zu wenig Informationen“ bereit (B, 197-199). B4 bezieht sich auf die mangelnde Qualität der ORF-Untertitel (nicht 1:1, verkürzt etc.) und meint: „Also da ist es angenehm, dass ich die Dolmetschereinblendung habe, wenn ich das mit den Untertiteln vergleiche“ (336-337).

- *Weitere Vorteile beim Einsatz von ÖGS-Dolmetschung in ORF-Nachrichten*

Zwei befragte Pensionisten halten fest, dass ihnen die Geschwindigkeit von Untertiteln zu schnell wäre und daher der Einsatz von Dolmetschern bei ORF-Nachrichten wichtig sei (vgl. u.a. B6 289-290). B7 begründet dies konkret wie folgt: „Also beim Lesen ist es oft, dass ich nur die Hälfte lesen kann in der Geschwindigkeit. Und in der Gebärdensprache verstehe ich das alles voll“ (562-564).

- **Besondere persönliche Bedeutung von ORF-Nachrichten mit ÖGS**

Besondere persönliche Bedeutung im alltäglichen Leben haben ORF-Fernsehnachrichten mit Gebärdensprachdolmetschung vor allem für sieben der neun Befragungspartner. Dies lässt sich anhand der folgenden gebildeten Unterkategorien darstellen:

- *Erhalt besonders aktueller Informationen durch ZiB1 (mit ÖGS)*

Fünf der Befragungspartner geben an, dass Nachrichten mit ÖGS vor allem für den *eigenen Erhalt aktueller Informationen* wichtig seien (vgl. u.a. B2, 28-30; vgl. u.a. B4, 27-29). Sie nutzen Angebote mit ÖGS um Neuigkeiten über das Weltgeschehen (vgl. B8, 1134-1136) und auch um Informationen über Unfälle oder das Wetter zu erfahren (vgl. B3, 111-112). Die ZiB1 mit ÖGS ist als Informationsquelle für diese fünf Personen besonders wichtig - so bezeichnet beispielsweise B8 dieses Medienangebot als „ein Muss“ (418) in seinem alltäglichen Leben, B1 hält fest dass es „ein ganz notwendiges Medienmittel“ sei, woher sie ihre „Neuigkeiten beziehe“ (45-46).

- *Wochenschau (mit ÖGS Einsatz) hilft, um Informationen zu bekommen*

Zwei Personen meinen, dass Nachrichtensendungen mit ÖGS ihnen helfen, um Informationen zu bekommen (vgl. B6, 382-383, vgl. B7, 140-146). B6 sehe sich regelmäßig (immer sonntags) die Wochenschau an, die ZiB1 mit ÖGS (über ORF2E), könne er nicht empfangen (vgl. 246). B7 könne manchmal die Nachrichtensendung ZiB1 mit ÖGS sehen[113]. B7 meint konkret, dass sie den Inhalt der Wochenschau durch den ÖGS-Einsatz besser verstehen würde: „Wenn die Gebärdensprache im Fernsehen eingeblendet ist, das kann ich sehr gut verstehen […] Also für mich ist die Gebärdensprache wirklich besser" (141-146).

- **Bedeutung in Bezug auf die hörende Gesellschaft**

Fünf der neun Befragten sind der Meinung, dass Gebärdensprache im ORF-Fernsehen eine Bedeutung in Bezug auf die Aufklärung der Öffentlichkeit über Gehörlosigkeit und Gebärdensprache habe und/oder zu (mehr) Bewusstseinsbildung über diese Themen in der Gesellschaft führe. Die öffentliche Sichtbarmachung von Gebärdensprache durch das Fernsehen bedeute in diesem Sinne „positive Öffentlichkeitsarbeit für Gehörlosigkeit und Gebärdensprache" (B4, 406-408). Die hörende Gesellschaft erfahre dadurch auch mehr über die Bedürfnisse gehörloser Personen und ihrer Sprache (vgl. B, 403-407; vgl. B1, 783-785; vgl. B5, 391-392). ÖGS im Fernsehen führe zudem zu mehr gesellschaftliches „Bewusstsein" (B, 406-410; B8, 666-668) über gehörlose Personen und ihre Muttersprache. Die Seniorin B5 erzählt, dass Gebärdensprachbenutzer in ihrer Jugend oftmals als „Depperl" bezeichnet wurden und die Gesellschaft heutzutage auch durch die Medien besser aufgeklärt wäre. Hörende Menschen würden Gebärdensprachbenutzer nun „akzeptieren" und sie hätten „vielleicht gar gelernt […] dass das gar nichts mehr Exotisches ist" (395-399).

- **Bedeutung in Bezug auf ein positives Wohlbefinden gehörloser Personen**

Aussagen von fünf Befragungspartnern weisen darauf hin, dass ORF-Nachrichten mit Gebärdensprache zu einem positiven Wohlbefinden gehörloser Personen beitragen. Die Gesprächspartner geben an, dass sie selbst oder andere Gebärdensprachbenutzer Freude und Stolz dabei empfinden würden, ihre eigene Muttersprache im Fernsehen zu sehen.

[113] Zu Hause hätte B7 keine Möglichkeit ORF2E zu empfangen – woanders (Schrebergarten) schaut sie sich aber ZiB1 mit ÖGS an (760-762).

Gehörlose hätten durch die Dolmetscheinblendung „ein positiveres Leben, fühlen sich fröhlicher“ (B8, 1139-1140), wären „einfach glücklich“ (B7, 721) und „freuen sich, weil sie ihre eigene Sprache sehen“ (B5, 389-390). B4 erläutert die persönliche Bedeutung von Dolmetscheinblendungen wie folgt: „Also für mich ist Gehörlosenkultur mein Leben und ich bin ein visueller Mensch, die Gebärdensprache ist meine Muttersprache. Also für mich ist das ganz toll wenn ich Dolmetscher beobachten kann und meine Sprache im Fernsehen sehe“ (470-473). Auch B mache es „sehr sehr stolz“ seine Muttersprache im Fernsehen zu sehen (402-303). Viele Gebärdensprachbenutzer, so meint B5, wären „sehr stolz, dass sie nicht so versteckt sind, dass das öffentlich gezeigt wird“ (392-393).

Zwei der fünf Befragungspartner weisen zudem darauf hin, dass sie vor allem Nachrichten mit Gebärdenspracheinsatz zufrieden machen (vgl. u.a. B, 197-199). Besonders B7 betont, dass sie durch ÖGS-Dolmetschung ihre Informationen zufriedenstellend erhalte und meint: „Da bin ich total beruhigt. Nicht aggressiv, total locker und zufrieden […] da hab ich die Information“ (723-726).

- **Bedeutung in Bezug auf gesellschaftlicher Teilhabe und Integration gehörloser Personen**

ORF Nachrichten mit Gebärdensprache tragen zur gesellschaftlichen Teilhabe und Integration gehörloser Personen bei - darauf weisen konkret drei von neun Befragungspartnern hin. So äußert sich B4 diesbezüglich wie folgt:

> „Also wenn die Dolmetscheinblendung da ist, fühl ich mich wirklich als vollwertig, ich gehöre dazu. Ich bekomme die Information, genauso wie jeder andere. Also da fühle ich mich einfach nicht zurückversetzt oder zurückgesetzt. Also ich bin da wirklich den Hörenden gleichgestellt. Ich bekomm zur gleichen Zeit die Nachrichten und ich kann wie jeder andere hinausgehen und kann erzählen ‚hast Du das schon gesehen‘ und ‚hast Du das schon gehört‘. Also das find ich total angenehm, dass man nachher gleich drüber diskutieren kann mit jedem anderen, weil man’s genauso auch gehört hat […]“ (388-394).

Auch B7 verdeutlicht in dieser Hinsicht die Bedeutung von ORF Nachrichten mit Gebärdensprache: „Da fühle ich mich einfach nicht isoliert und nicht außenstehend […] ich kann am Leben teilnehmen“ (728-729). B8 meint, dass durch

Gebärdendolmetschung im Fernsehen vielmals Information bereitgestellt wird über welche man sich mit „Freunden austauschen“ könne (1140).

- **Bedeutung in Bezug auf Verbesserung der Sprachkompetenz und Erweiterung des Wortschatzes**

Drei von neun Interviewpartnern meinen, dass durch den Einsatz von ÖGS im Fernsehen die Sprachkompetenz von gehörlosen Rezipienten verbessert werden könnte. Die Dolmetschung im Fernsehen könne dazu beitragen „neue Gebärden zu lernen“ (B6, 477) und diese zu „übernehmen“ (B8, 1147-1148) – der eigene Gebärdensprachwortschatz könnte so erweitert werden (B8, 689). Auch B fände es wichtig „Gebärdensprache vom Fernsehen her zu lernen“ (479-480). B8 betont, dass der Einsatz von ÖGS im ORF-Fernsehen besonders für den Spracherwerb von gehörlosen Kindern wichtig sei (1148-1151).

11.3.1.3 Nachrichtensendung ZiB1 mit ÖGS im Internet

Anhand der folgenden gebildeten Hauptkategorien (samt Unterkategorien) soll nun darauf eingegangen werden, was es konkret für die Befragungspartner bzw. auch für gehörlose Personen allgemein bedeutet, dass die Nachrichtensendung ZiB1 mit ÖGS auch via Internet empfangbar ist:

- **Bedeutung: Recht auf Zugang zu Information für alle, Sensibilisierung der Öffentlichkeit**

Lukas Huber, Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes im Bereich Medientechnik, spricht im Rahmen der Erhebung dieser Arbeit folgenden Aspekt bezüglich der Bedeutung der ZiB1 im Internet an: „Wichtig ist auch ein Punkt: wenn der ORF schon ZiB-Beiträge ohne ÖGS on Demand 7 Tage lang öffentlich für alle zur Verfügung stellt, dann ist es wichtig, dass der ORF aufgrund Recht auf Zugang zu Information für alle und öffentlicher Sensibilisierung parallel dazu ZiB-Beiträge mit ÖGS im Internet anbietet“.[114]

[114] 3. Teil (Fragenkatalog): schriftliche Befragung am 30.10.2008 (siehe Anhang).

- **Persönliche Bedeutung der Nachrichtensendung ZiB1 im Internet**

Vier[115] von neun Befragungspartnern geben an, sich grundsätzlich die Nachrichtensendung ZiB1 im Internet anzusehen. Zusätzlich ließ sich hierzu nun folgende Subkategorie bilden:

- *Wenn ZiB1 mit ÖGS verpasst wird, kann man es sich im Internet ansehen*

Drei dieser Befragten weisen konkret darauf hin, dass das Video on Demand Angebot vor allem dann von Bedeutung für sie wäre, wenn sie die abendliche Nachrichtensendung ZiB1 mit ÖGS im Fernsehen verpasst hätten. Auch B würde die ZiB1 mit ÖGS im Fernsehen oftmals versäumen - wenn er jedoch Zeit habe („manchmal"), dann würde er sich diese Sendung nachträglich im Internet ansehen (362, vgl. 556). B fände das ZiB1 im Internet ferner deshalb „sehr gut", weil sich gehörlose Personen die Fernsehnachrichten zudem „noch einmal" zusätzlich im Web ansehen könnten (B 552-554). Für zwei Befragte scheint dieses Video on Demand Angebot (ZiB1 mit ÖGS) zudem besonders wichtig zu sein. So hält B2 in Bezug auf das Video on Demand Angebot begeistert fest: „Mit dem bin ich sehr zufrieden. Also das gefällt mir sehr gut. […] da kann ich nochmals schauen – okay, was ist gestern vorgestern passiert, wenn ich keine Zeit hatte" (473-477). Und B4 meint: „Also wenn ich spät nach Hause komme und […] die halb acht Uhr Nachrichten nicht mehr sehen kann, kann ich da im Internet nachsehen" (140-142).

- **Bedeutung von ZiB1 im Internet für gehörlose Personen (Einschätzungen)**

Fünf[116] der neun Befragten haben sich die Nachrichtensendung ZiB1 im Internet noch nie angesehen. Drei Gesprächspartner schätzen die Bedeutung der ZiB1 mit ÖGS im Internet für gehörlose Personen ein – diesbezüglich wurden folgende Unterkategorien gebildet:

[115] Diese vier Personen haben alle einen eigenen Internetanschluss und gehen zudem regelmäßig ins Netz.

[116] Vier dieser Personen haben keinen eigenen Internetanschluss und gehen auch nicht regelmäßig ins Web. Eine Gesprächsperson ist zwar regelmäßige Internetuserin – sie hat jedoch die ZiB1 im Internet zum Zeitpunkt der Befragung „noch niemals gesehen" (B1, 921).

- *Wenn ZiB1 mit ÖGS verpasst wird, kann man es sich im Internet ansehen*

B1 findet das Video on Demand Angebot (ZiB1 mit ÖGS) für Gehörlose „gut" und begründet dies wie folgt: „Also wenn sie es [gehörlose Personen die ZiB1 mit ÖGS im Fernsehen/K.M] zum Beispiel verpassen, dann können sie es später ansehen, zu einem späteren Zeitpunkt" (925-926).

- *Für jene gehörlose Personen praktisch, die ZiB1 nicht via ORF2E empfangen können*

Die Seniorin B5 spricht die Bedeutung von ZiB1 im Internet für jene gehörlose Personen an, welche die Nachrichtensendung nicht via ORF2E empfangen können, aber Zugang zu dieser per Internet haben – sie meint dazu: „Ja, ich finde das schon praktisch. […] ich könnte es mir live anschauen, vielleicht haben das andere nicht via Fernsehen, weil sie es nicht empfangen können" (625-627). Der Pensionist B5 kann keine ZiB1 mit ÖGS empfangen (kein ORF2 Empfang) – er fände, dass es einfach „toll" wäre, einen Internetanschluss zu haben, um Zugang zu Angeboten mit Gebärdensprache über das Netz zu haben (B6, 570; vgl. B6 568). Die Möglichkeit sich die Nachrichtensendungen mit ÖGS im Internet anzusehen, fände er „sehr gut" (B6, 566).

11.3.2 Zufriedenheit gehörloser Personen mit ORF-Fernsehangeboten

In dieser Studie war es ebenso wichtig zu hinterfragen, inwiefern die Befragten mit den vorhandenen ORF-Fernsehangeboten zufrieden sind. Die vier folgenden Abschnitte der Arbeit gehen nun diesbezüglich insbesondere auf die Quantität/Qualität der Untertitel und die Quantität/Qualität des Gebärdenspracheinsatzes ein.

11.3.2.1 Quantität der Untertitel im ORF

In Bezug auf die Frage: „Wie würden Sie/würdest Du die ORF-Fernsehangebote mit Untertitel in Bezug auf die Menge bewerten?" ließen sich im Rahmen der Auswertung folgende Hauptkategorien bilden:

- **Genügend ORF-Angebote mit Untertitel**

Zwei von neun Befragten sind mit dem ORF in Bezug auf die Menge der Untertitel zufrieden – beide meinen, dass es genügend ORF-Angebote mit Untertitel für sie gebe (vgl. B6, 438-440; vgl. B1370-372). B1 hält zudem fest, dass es im Vergleich zu früher mehr Sendungen mit Untertitel im ORF für Erwachsene gebe – vor allem würden heutzutage viele Spielfilme und Dokumentarsendungen untertitelt werden (vgl. 373-425).

- **Zu wenig ORF-Angebote mit Untertitel**

Aussagen von sieben der neun Befragten weisen auf eine Unzufriedenheit in Bezug auf die Menge von untertitelten Sendungen hin. Sechs Personen sind der Meinung, dass es *grundsätzlich* ein mangelndes ORF-Angebot an Untertiteln für sie gebe - so stelle die öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt einfach „viel zu wenig Untertitel" bereit (B, 465, B3, 386-387). Zwei Seniorinnen stellen sich die Frage, warum sie eigentlich „volle Gebühren" (GIS-Gebühren) zahlen müssen, obwohl sie durch das mangelnde Untertitelangebot ohnehin „nicht alles mitkriegen" können (B7, 530-531; vgl. B5, 411-414). Und B8 hält konkret wie folgt fest: „Das Fernsehen hat größtenteils Barrieren durch mangelndes Untertitelangebot für mich" (427-430). Dass grundsätzlich mehr ORF-Sendungen untertitelt werden sollen, das hält auch B4 fest (vgl. 314, 447). B2 hingegen meint, dass der ORF zwar „ausreichend" Filme, Dokumentationen und Tiersendungen untertiteln würde, aber dass es eindeutig „zu wenig" Live-Untertitelung bei Informationssendungen gebe (421).

Im Rahmen dieser Hauptkategorie („Zu wenig ORF-Angebote mit Untertitel") ließen sich zudem folgende zwei Unterkategorien bilden:

- *Untertitelung bei ORF-Nachrichtensendungen fehlen*

Fünf Befragte sind besonders darum unzufrieden, weil es kaum ORF-Nachrichtensendungen mit Untertitel gebe. B7 beklagt, dass Untertitel bei diversen Nachrichtensendungen im ORF einfach fehlen würden und meint: „also das ist wirklich wenig" (645-646; vgl. 525-528). Zwei Gesprächspartner gehen besonders auch abends untertitelte Informationssendungen ab (vgl. B3 304-305; vgl. B5 404-405). Zwei Befragungspartner beklagen zudem, dass die ZiB2 nicht untertitelt werde - B8 hält

diesbezüglich fest: „da verstehe ich gar nichts“ (1047-1048) und auch B7 „ärgert“ sich darüber, dass sie diese Nachrichtensendung nicht mit verfolgen kann (670-673).

- *Speziell Live-Untertitelung bei Informationssendungen fehlen*

Zwei Gesprächspartner sind unzufrieden, weil es meistens keine Untertitel bei Live-Ausstrahlungen im Rahmen von Informationssendungen gebe (vgl. u.a. B2, 421). B meint diesbezüglich: „[…] bei Live-Diskussionen oder Live-Debatten oder Live-Berichten gibt es meistens keine Untertitel. Manchmal nur Zusammenfassungen. Also, da bin ich nicht begeistert“ (348-351).

- **Keine ORF-Kinderangebote mit Untertitel**

B1 gibt zwar an, dass der ORF genügend Untertitel für sie als Erwachsene bereitstelle (vgl. Kategorie: „Genügend ORF Angebote mit Untertitel“), im Laufe des Interviews hält sie jedoch eines fest: „für Kindersendungen da gibt es keine Untertitel, nichts ja“ (426). Sie meint ferner: „gerade gehörlose Kinder sollten viel lesen und […] Informationen bekommen“ (428-430). B1 betont zudem, dass es für gehörlose Eltern wichtig wäre, sich durch Untertitel informieren zu können, worum es bei einzelnen Kindersendungen gehe – so könnten gehörlose Elternteile (mehr) mitbestimmen, ob ihre Kinder sich die jeweilige Fernsehsendung ansehen dürften oder nicht (434-436).

11.3.2.2 Qualität der Untertitel im ORF

In Bezug auf die Frage: „Wie würden Sie/würdest Du die ORF-Fernsehangebote mit Untertitel in Bezug auf die Qualität bewerten?“ ließen sich im Rahmen der Auswertung folgende Überkategorien bilden:

- **Qualität der Untertitel entspricht den Wünschen**

Zwei der neun Befragten halten eingehend fest, dass sie mit der Qualität der ORF-Untertitel grundsätzlich zufrieden seien (vgl. u.a. B6, 506-507; vgl. u.a. B5, 474-475). Der Pensionist B6 ist der Meinung, dass die Untertitel „sehr gut geschrieben“ sind (453). Die Seniorin B7 bewertet die Qualität der ORF-Untertitel für sich als „optimal“ (419) – zwar würden ihr die verkürzten Untertitel (bei den ZiB Nachrichten) nicht so

gut gefallen - sie verstehe beim Lesen aber den Inhalt des Geschriebenen (419-421) und sie wäre mit den ORF-Untertiteln „so wie sie jetzt sind“ auch zufrieden (474-475).

- **Qualität der Untertitel entspricht teilweise den Wünschen**

Aussagen von zwei der neun Gesprächspartner deuten darauf hin, dass man teilweise mit der Qualität der ORF-Untertitel zufrieden ist. So antwortet B7 auf die Frage, ob sie die ORF-Fernsehangebote mit Untertiteln in Bezug auf die Qualität zufriedenstellend findet wie folgt:

> „Also ich sage so la-la. Also ich verstehe sie sehr gut. Ich finde die Qualität passt. Zu fünfundsiebzig Prozent find ich sie in Ordnung. Ich denke auch vielleicht ist es nicht so gut, wenn man vereinfacht. Das gefällt mir nicht so gut. Aber ich denke der Großteil der Gehörlosen versteht es nur so“ (575-580).

B3 weist darauf hin, dass die Qualität der Untertitel oftmals dann nicht ihren Wünschen entspreche, wenn es um die Geschwindigkeit der Einblendung dieser geht – die Gesprächspartnerin meint: „es wird oft zu wenig lang eingeblendet […] also für mich persönlich könnte es ruhig etwas länger am Bildschirm stehen, damit ich’s wirklich auch gut lesen kann“ (285-287).

- **Qualität der Untertitel entspricht nicht den Wünschen**

Fünf der neun Befragten halten eindeutig fest, dass sie mit der Qualität der Untertitel nicht zufrieden sind. Die Gesprächspartner begründen ihren Unmut damit, dass der ORF seine Fernsehangebote grundsätzlich nicht 1:1 untertitelt. So meint B8: „Ich kann natürlich schon was mit den Untertiteln anfangen. Aber diese zusammengefassten Inhalte, die gekürzten Texte sind für mich nicht zufriedenstellend“ (847-849). Nach B8 wäre beispielsweise die untertitelte ZiB „eine Katastrophe“ - denn die Untertitel entsprächen überhaupt nicht dem gesprochenen Text der Sendung (854-857). Auch B hält fest: „manchmal sind die Untertitel […] wesentlich verkürzt, also nicht 1:1 – das ärgert mich manchmal. Weil dann denke ich mir, das ist so ein niedriges Niveau“ (345-347). Zudem seien B die Untertitel „manchmal viel zu langsam“ (347-348). B4 drückt seinen Unmut über die mangelnde Qualität der Untertitelung im ORF wie folgt aus: „Also nach fünf gesprochenen Sätzen wird ein Satz untertitelt, als Zusammenfassung. […] das macht mich total unzufrieden. Also für mich persönlich wäre der Wunsch zur 1:1 Untertitelung“ (430-431). B1 ist der Meinung, dass man dem ORF mitteilen sollte,

dass „die Qualität der Untertitel besser sein sollte“ (399) – denn auch ihr wäre es des Öfteren aufgefallen, dass die ausgestrahlten Untertitel nicht dem gesprochen Text der Sendung entsprächen (Wörter werden „umschrieben“ oder „leichter gemacht“) (401-403). Und B2 hält bei der Frage nach der Zufriedenheit bei der Qualität von Untertiteln fest, dass durch verkürzte Untertitel ein „Informationsverlust“ entstehe (vgl. u.a. 365-370).

11.3.2.3 Quantität des Gebärdenspracheinsatzes im ORF

In Bezug auf die Fragestellung: „Wie würden Sie/würdest Du die ORF-Fernsehangebote mit Gebärdenspracheinsatz in Bezug auf die Menge bewerten?“ ließen sich im Rahmen der Auswertung folgende Hauptkategorien bilden:

- **Genügend ORF-Angebote mit Gebärdensprache**

Zwei der neun Gesprächspartner sind mit der Menge an ORF-Angeboten mit Gebärdensprache persönlich zufrieden. Die Seniorin B5 meint zwar, dass das Angebot an Gebärdensprache im Fernsehen als „sehr gering zu sehen ist“ – gleichsam hält sie jedoch fest, dass ihr persönlich das ORF-Angebot mit ÖGS jedoch genügen würde und begründet dies wie folgt: „Also für mich sind die Untertitel wirklich wichtig und das ist für mich dann ausreichend“ (369-373). Der Pensionist B6 erzählt, dass er immer sonntags die Wochenschau (auf ORF) rezipiere – das Angebot an Gebärdensprache im Fernsehen wäre ihm deshalb „genug“, weil er nach Bedarf auch Nachrichten mit Gebärdenspracheinsatz auf deutschen Sendern sehen könne (347-352).

- **Könnte mehr ORF-Angebote mit Gebärdensprache geben**

Drei der neun Befragungspartner meinen, dass das Angebot an Gebärdensprache im ORF „mehr sein“ könnte (B1, 681-682; B3, 208; B4, 308-310). B4 kritisiert, dass lediglich die ZiB1 und „einmal die Woche die Wochenschau“ mit Gebärdensprachdolmetschung angeboten werde (308-310). Im Rahmen dieser Hauptkategorie („Könnte mehr ORF-Angebote mit Gebärdensprache geben“) konnte zudem folgende Subkategorie entwickelt werden:

- *Nachrichtensendungen und Live-Übertragungen mit ÖGS fehlen*

B1 und B4 weisen konkret darauf hin, dass mehr Nachrichten (ZiB-Sendungsformate) und Live-Übertragungen mit ÖGS vom ORF angeboten werden sollen (vgl. B1, 684-686; B4, 548-550). Es bestünde beispielsweise auch Bedarf an Gebärdenspracheinsatz bei „Live-Interviews" diverser Informationssendungen (vgl. B4, 401-406).

- **Zu wenig ORF-Angebote mit Gebärdensprache**

Vier der neun Gesprächspartner sind der Meinung, dass das Angebot an Gebärdensprache im ORF-Fernsehen „nach wie vor zu wenig" [117] (vgl. auch B2, 314) oder gar „viel zu wenig" (B, 343; B7, 632) sei. Die folgende Unterkategorie beinhaltet nähere Erläuterungen der Befragungspartner bezüglich der Menge der ORF-Angebote mit ÖGS:

- *Nachrichtensendungen und Informationssendungen, sowie Live-Übertragungen mit ÖGS fehlen*

Drei der Befragten weisen konkret auf ein fehlendes ORF-Angebot bei diversen Nachrichtensendungen (ZiB-Sendungsformaten) und anderen Informationssendungen hin (vgl. u.a. B2, 314-316; vgl. u.a. B7, 636-643). B8 ist der Meinung, dass die ZiB2 oder auch andere Sendungen, welche „einen informativen Charakter haben" (z.B. bei politischen Diskussionen) mit Gebärdensprachdolmetschung unterstützt werden sollten (1118-1121). B7 betont zudem, dass es ihr „ganz wichtig" wäre, dass Live-Sendungen gedolmetscht und *nicht* untertitelt werden (735).

- **Kaum ORF-Kinderangebote mit ÖGS**

Drei der neun Gesprächspartner halten zudem fest, dass es „wichtig" wäre mehr Angebote mit ÖGS für gehörlose Kinder im ORF-Fernsehen anzubieten (B1, 699; B5, 369; B8, 661). Die Kindernachrichtensendung „Confetti TV" wäre nach B1 „sehr kurz" (696). Es gebe zudem „absolut wenig" (B5, 368) Kindersendungen mit ÖGS bzw. wären diese „fast überhaupt nicht vorhanden" (B8, 614-615).

[117] Dieses Zitat ist der schriftlichen Befragung von Herrn Lukas Huber, Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes im Bereich Medientechnik, zu entnehmen (vgl. 3. Teil Fragenkatalog, am 30.10.2008).

11.3.2.4 Qualität des Gebärdenspracheinsatzes im ORF

Im Folgenden werden die Ergebnisse zur Frage: „Wie würden Sie/würdest Du die ORF-Fernsehangebote mit Gebärdenspracheinsatz in Bezug auf die Qualität bewerten?“ anhand der folgenden gebildeten Hauptkategorien (samt Unterkategorien) dargestellt:

- **Qualität der Gebärdensprachdolmetschung entspricht den Wünschen**

Vier der neun Befragungspartner geben konkret an, dass sie mit der Qualität der ÖGS-Dolmetschung im ORF-Fernsehen zufrieden sind – dies kann anhand folgender Unterkategorien dargestellt werden:

- *Grundsätzlich gute Qualität und passendes Niveau*

Zwei der Befragungspartner sind mit der Qualität der Gebärdensprachdolmetschung *grundsätzlich* zufrieden. B3 meint, sie fände die Dolmetschung „vom Niveau her“ passend (211) und B7 bewertet die Qualität prinzipiell mit „gut“ (B7, 714-718).

- *Gute Qualifikation der Dolmetscher*

Ein Gesprächspartner begründet seine Zufriedenheit mit der guten Qualifikation der Gebärdensprachdolmetscher im ORF-Fernsehen – die Dolmetscher wären seiner Meinung nach „wirkliche Fachleute und sehr kompetent“ (B4, 344-358).

- *Gute visuelle Qualität (Dolmetschereinblendung ist ausreichend groß)*

Eine Gesprächspartnerin hält fest, dass die Qualität der Dolmetschung „wirklich gut“ wäre (B7, 376) - sie bezieht sich insbesondere auf die gute visuelle Qualität der Dolmetschereinblendung. So wäre beispielsweise die Dolmetschereinblendung bei der ZiB1 ausreichend groß (vgl. B5, 376-385).

- **Qualität entspricht teilweise den Wünschen**

Fünf der neun Gesprächspartner weisen darauf hin, dass sie mit der Qualität der Gebärdensprachdolmetschung im ORF-Fernsehen nur teilweise zufrieden sind und/oder führen vereinzelte Kritikpunkte an – diese lassen sich nun anhand folgender Unterkategorien darstellen:

- *Unterschiedliche Qualifikation der Dolmetscher*

Drei Personen geben an, dass ihre Zufriedenheit von der jeweiligen Qualifikation der eingesetzten Dolmetscher im ORF-Fernsehen, abhängig sei. B2 wäre teilweise mit den eingesetzten Dolmetschern bei der Nachrichtensendung ZiB1 zufrieden (vgl. 331-332) – seiner Meinung nach setze der ORF zwar grundsätzlich „gut qualifizierte Dolmetscher" ein (441-442), jedoch wäre er mit der Professionalität eines Dolmetschers „nicht so ganz zufrieden" (331-336). Auch B hält die unterschiedliche Qualifikation der eingesetzten Dolmetscher bei ORF-Fernsehnachrichten fest und meint diesbezüglich: „es gibt Dolmetscher, die mir sehr gut gefallen, manche Dolmetscher die mir nicht so gut gefallen. Nicht alle sind perfekt […] ich kann nicht sagen, dass das generell optimal ist" (393-398). B8 weist ferner darauf hin, dass er es abhängig vom „Niveau" der jeweiligen Dolmetschung mache, ob er sich eine Nachrichtensendung mit ÖGS ansehe oder nicht (vgl. 1057-1060).

- *Schlechte visuelle Qualität (Dolmetschereinblendung ist zu klein)*

Zwei Befragungspartner[118] halten konkret fest, dass sie mit der visuellen Qualität der Dolmetschereinblendung teilweise nicht zufrieden sind. Beide Gesprächspartner meinen, dass die Dolmetschereinblendung bei der Wochenschau zu klein wäre (vgl. B6, 375-376; vgl. B8, 1087-1089). B8 meint hingegen, dass die „Einteilung des Bildschirmes" bei der Nachrichtensendung ZiB1 – auch bezüglich der Platzierung des Moderators und des Dolmetschers - „optimal" wäre (1067-1069).

- *Übersetzungstechnik der Dolmetscher*

B1 ist mit der Gebärdensprachdolmetschung bei ORF-Nachrichten prinzipiell „sehr zufrieden" (585-586) – sie nennt jedoch ebenso Kritikpunkte in Bezug auf die Übersetzungstechnik der Dolmetscher. So würden die Dolmetscher „oft nicht gleich" gebärden - beispielsweise würden keine einheitlichen Gebärdenamen für Berühmtheiten (z.B. für Politiker) verwendet (vgl. B1, 581-589). Namen von Persönlichkeiten werden zudem oft zu schnell buchstabiert oder sogar ausgelassen (vgl. 590-627).

[118] Anmerkung: B8 gab zwei Kritikpunkte in Bezug auf die Qualität der Gebärdensprachdolmetschung im ORF-Fernsehen an (unterschiedliche Qualifikation der Dolmetscher, schlechte visuelle Qualität der

11.4 Themenkomplex: Barrieren bezüglich Zugang und Nutzung des Internet

11.4.1 Zugang zum Internet und Nutzung

Im Rahmen der Erhebung wurden die Befragten nach dem Vorhandensein eines (eigenen) Internetzuganges und nach der Häufigkeit der Nutzung dieses Mediums befragt. Jene Gesprächspartner die zum Zeitpunkt der Befragung keinen eigenen Internetzugang hatten, wurden gefragt, ob sie sich die Anschaffung eines eigenen Internetanschlusses zukünftig vorstellen könnten. Die folgenden gebildeten Hauptkategorien (samt Unterkategorien) geben nun einen Überblick über den Zugang und der Häufigkeit der Nutzung des Internet durch die neun Befragungspartner:

- **Eigener Internetzugang und regelmäßige Nutzung**

Zunächst lässt sich festhalten, dass insgesamt fünf der neun befragten Personen einen eigenen Internetanschluss haben und zudem regelmäßig (täglich oder zumindest fast täglich) ins Web gehen. Diese Befragungspersonen gehören alle der *eher jüngeren oder mittleren Generation* an (sie sind unter 30 oder unter 50 Jahre alt). Es ließen sich hierzu folgende Unterkategorien bilden:

- *Eigener Internetzugang, sowie Zugang woanders (z.B. Arbeit, Universität)*

Vier Gesprächspartner haben nicht nur zu Hause die Möglichkeit ins Internet zu gehen, sondern können dies auch *zusätzlich* an anderen Orten (z.B. Arbeit, Universität) machen. Drei Befragungspartner nutzen das Internet aus beruflichen und privaten Gründen (vgl. B, 115; vgl. B4, 168-176; vgl. B8 298-300). Eine Befragte benötigt das Internet vor allem auch für ihr Studium (vgl. B1, 238-239).

Zwei Befragte besitzen und nutzen zudem einen Communicator (vgl. u.a. B8, 305). B betont, dass sein Communicator „auch ganz wichtig“ für ihn wäre, um damit ins Web zu gehen oder E-Mails zu schreiben/zu empfangen – er könne somit auch unterwegs „mobil“ sein (151-157).

Dolmetscheinblendung) – seine Bewertung konnte demnach zwei gebildeten Unterkategorien zugeordnet werden.

- *Eigener Internetzugang*

Ein Gesprächspartner gibt an, nur zu Hause einen Internetzugang zu haben. Er nutze das Web regelmäßig, wäre jedoch „nicht den ganzen Tag im Internet", sondern nehme dieses je nach Zeit und Interesse in Anspruch (B2, 167-172).

- **Kein eigener Internetzugang und (bislang) kaum/keine Nutzung**

Vier der neun Gesprächspartner haben keinen eigenen Internetanschluss und gehen/gingen zum Zeitpunkt der Befragung auch kaum bis gar nicht ins Netz. Dieser Gruppe sind alle drei *befragten Senioren* (über 50 Jahre alt) zuzuordnen, sowie eine Befragungspartnerin, die der *mittleren Generation* (30-49 Jahre) angehört. Zwei dieser Gesprächspartner konnten sich zum Zeitpunkt der Befragung vorstellen, sich zukünftig (wieder) einen eigenen Internetanschluss zuzulegen. Folgende Unterkategorien konnten gebildet werden:

- *Grundsätzlicher Internetzugang – derzeit geringe Internetnutzung*

Eine Gesprächspartnerin hätte zwar grundsätzlich Zugang zum Internet (z.B. in ihrer Ausbildungsstätte) – würde jedoch auch zum Zeitpunkt der Befragung „eher selten" ins Web gehen (B3, 127-130). Sie hätte früher einen eigenen Internetanschluss gehabt und könnte sich vorstellen, dass sie „vielleicht später" wieder einmal die Möglichkeit haben möchte, von zu Hause aus ins Netz zu gehen (B3, 124; vgl. B3, 136-137).

- *Grundsätzlich Internetzugang möglich – bislang kaum Erfahrungen mit dem Internet*

Zwei befragte Seniorinnen geben an, dass sie grundsätzlich die Möglichkeit hätten, das Internet bei/durch Verwandte in Anspruch zu nehmen. Beide Gesprächspartnerinnen hätten jedoch bislang kaum Erfahrungen mit diesem Medium gemacht. B7 hätte grundsätzlich Zugang zum Internet bei ihrer Tochter, welche ihr manchmal auch Neuigkeiten im Web (z.B. Tratsch und Klatsch, Informationen auf Homepages von Vereinen) zeige (vgl. 352-357). B7 hätte sich auch schon einmal „etwas heraus gegoogelt" - sie würde jedoch „selten" ins Web gehen (280-284). Auch B5 hätte Zugang zum Internet *durch* ihre Tochter und meint: „Also wenn ich irgendwohin ein E-Mail schicken möchte, dann sage ich das meiner Tochter und die macht das dann für mich" (166-168). B5 fände ebenso die Möglichkeit des Video Chat „sehr praktisch"

(180-182). Die Seniorinnen B5 und B7 halten eingehend fest, dass sie einen eigenen Internetzugang zu Hause, nicht bräuchten (vgl. B5, 182-183; vgl. B7, 278).

- *Kaum/kein Internetzugang möglich – bislang so gut wie keine Erfahrungen mit dem Internet*

Ein befragter Senior gibt vorerst an, lediglich etwas vom Internet gehört zu haben (vgl. B6, 164-165). Im Laufe des Interviews stellt sich heraus, dass er einmal Gebärdensprachvideos im Web bei einem Freund gesehen hätte – ansonsten hätte er bislang jedoch keine Erfahrungen mit dem Internet gemacht (vgl. B6, 524-525). B6 fände es „interessant", dass man durch das Web auch im sprachlichen Bereich (ÖGS, Fingeralphabet) dazulernen könnte – er könnte sich einen zukünftigen, eigenen Internetzugang unter Umständen vorstellen (B6, 179-183).

11.4.2 Barrieren bei der Internetnutzung

Regelmäßige Internetuser dieser Studie (fünf Personen), wurden zudem dazu befragt, ob es für sie Barrieren im Web gebe und ob sie Hindernisse in Bezug auf die Kommunikation mit anderen Menschen durch das Internet wahrnehmen würden. Die Ergebnisse der Auswertung dieser beiden Fragestellungen sollen nun in thematischer Reihenfolge (Barrieren im Web, Barrieren in Bezug auf die Kommunikation durch das Internet) und anhand der hierfür jeweils gebildeten Hauptkategorien präsentiert werden.

Barrieren im Web

- **Selbst keine Barrieren im WWW – schriftliche Information stellt aber eine mögliche Barriere für andere Gehörlose dar**

Drei Befragte halten fest, dass sie selbst auf keine Barrieren im Web stoßen würden (vgl. u.a. B, 633). B4 würde sich „meistens" auch Webpages ansehen, welche „für Gehörlose sehr wohl barrierefrei" wären" (683). Eine barrierefreie Homepage sollte für gehörlose User immer die *„Wahlmöglichkeit" zwischen schriftlicher (Text) oder gebärdensprachlicher (ÖGS-Einblendung)* Informationsbereitstellung anbieten (B4, 686-690). Auch für B1 wäre eine Webseite erst dann barrierefrei, wenn diese zusätzlich eine *Gebärdenspracheinblendung* zur Verfügung stelle (vgl. 988).

B1 und B4 nutzen auch ohne Schwierigkeiten Homepages, welche nur schriftliche Informationen beinhalten. Beide Gesprächspartner halten jedoch Barrieren für jene gehörlose Internetnutzer fest, die nicht so „gut lesen" könnten und eine geringe „Deutschkompetenz" hätten – diese Personengruppe bräuchte Gebärdenspracheinblendungen zur Vermittlung von Inhalten auf Webpages (B1, 1037-1038; vgl. B4, 711-713). B4 hält in Bezug auf schriftbasierte Webpages fest, dass diese dann besser für Gehörlose rezipierbar wären, wenn sie kurze, prägnante Texte und zudem Bilder beinhalten würden – ein durchgehender Text ohne Einsatz von visuellen Elementen wäre hingegen schwieriger zu verstehen (vgl. 713-718).

- **Selbst kaum Barrieren im WWW – Barrieren unter bestimmten Umständen spürbar**

Zwei Befragungspartner geben an, so gut wie keine Barrieren im WWW zu spüren – Hürden im Netz würden für sie nur unter bestimmten Umständen bemerkbar sein. So meint beispielsweise B8: „Für mich ist es nicht so ein großes Problem, Texte auf Webseiten zu lesen. Ich würde auch nicht meinen, dass man die Texte ändern soll – inhaltlich. Also man kann auch Texte, wenn sie scharf oder kompliziert formuliert sind, so lassen" (1160-1163). Barrieren würden im Web jedoch immer dort existent sein, wo Gesprochenes nicht visualisiert würde, also beispielsweise wenn Webvideos auf Homepages keine Möglichkeit zum Zuschalten von Untertiteln bzw. zusätzlicher Einblendung von Gebärdensprache bieten würden (B8, 1163-1165). Für B8 sind Webseiten für gehörlose User somit erst dann barrierefrei, wenn darauf gestellte Webvideos mit „*Untertitel und Gebärdensprache oder Untertitel* gezeigt werden" (1160-1170).

Etwas anders argumentiert B2 – für diesen Gesprächspartner sind die von ihm regelmäßig genutzten Homepages „eigentlich barrierefrei" (575-576), Hindernisse im Web wären jedoch dann bemerkbar, wenn diese für gehörlose Personen „kompliziert" aufgebaut wären (588-589). B2 benennt hiermit Webseiten, die aufgrund des Textaufbaus (schwere Formulierungen und Wörter) und der visuellen Gestaltung (zu viele Effekte, viele Farben oder gar keine Farben) für ihn nicht passen würden (vgl. 605-607). B2 hält zudem fest, dass ein durchgehender Text ohne Absätze das Lesen erschweren würden (vgl. 608-612). Barrierefreie Webseiten sollten, nach B2, daher

Gebärdenspracheinblendungen für gehörlose Personen zur Verfügung stellen (587-590).

Barrieren in Bezug auf die Kommunikation durch das Internet

- **Keine Barrieren bezüglich Kommunikation durch das Internet**

Zwei der fünf befragten Internetnutzer halten konkret fest, dass sie keine Barrieren bei der Kommunikation durch das Internet spüren (vgl. u.a. B4, 750). B2 erwähnt, dass er durch das Internet mit hörenden und gehörlosen Personen gleich gut kommunizieren könne – denn man müsse „nicht telefonieren" und könne ja „alles lesen" (639-640).

- **Barrieren bei der Kontaktaufnahme mit hörenden Personen durch das Internet**

Drei der fünf befragten Internetuser halten ein Hindernis fest, welches in Zusammenhang mit der Kommunikation durch das Internet zu sehen ist. Denn oftmals werden Barrieren spürbar, wenn es um die Kontaktaufnahme mit hörenden Personen über das Medium Internet gehe. Lukas Huber, Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes in Bereich Medientechnik, verbindet konkret folgende Barriere mit der Internetnutzung: „Vor allem das Fehlen der bundesweiten Telefonvermittlung (Relay Center) stellt für mich eine Barriere dar. Ich bräuchte es um direkt mit hörenden Menschen in Kontakt zu treten, da diese eher das Sprechtelefon benutzen"[119]. B und B1 geben an, dass es oftmals keine Möglichkeit gebe, via E-Mail in Kontakt mit hörenden Personen zu treten. B1 bezeichnet diesen Umstand auch konkret als „eine Barriere" (994-997). Auch B hätte dann „oft Probleme", wenn „einfach nur Telefonnummern" angegeben werden, denn er könne somit „keinen direkten Kontakt erstellen" (324-327).

11.4.3 Barrieren beim Zugang zum Internet und Nutzung

Im Rahmen dieser Studie war es auch wichtig zu hinterfragen, aus welchen Gründen das Internet (bislang) von einigen Gesprächspartnern dieser Studie (vier Personen)

[119] Vgl. schriftliche Befragung: 3. Teil (Fragenkatalog), am 30.10.2008.

kaum bis gar nicht genutzt wurde. Hierzu ließen sich folgende Hauptkategorien[120] bilden:

- **Fehlende Internetkompetenz und Wissen über das Medium**

Drei Befragungspartner (alle befragten Senioren dieser Studie) geben Antworten, die darauf hinweisen, dass die fehlende Kompetenz und Wissen über das Medium einen Grund dafür darstelle, das Internet nicht nutzen zu können/wollen. So meint B7, dass sie oft vergessen würde, wie man „googeln" müsste (286-288). B6 gibt an, dass er in Bezug auf das Internet „alles lernen" müsste und spezifiziert wie folgt: „Surfen zum Beispiel, wie das geht, das weiß ich auch nicht" (165-170) – er hätte im Grunde noch „keine Informationen" über das Medium Internet und müsste „fragen, wie das genau funktioniert" (172-177). Auch B5 nehme beim Versenden von E-Mails stets die Hilfe ihrer Tochter in Anspruch (vgl. 166-167).

- **Zeitfaktor und Freizeitgestaltung**

Zwei Gesprächspartner möchten auch deshalb keinen Internetanschluss zu Hause haben, weil sie ihre Zeit lieber mit anderen Freizeitaktivitäten nutzen möchten, als mit dem Internet. So meint B7, dass sie ohnehin aufgrund ihres Mediengebrauches (Zeitunglesen, Fernsehen) viel Zeit zu Hause verbringen würde – sie würde nicht auch noch vor dem Internet sitzen wollen, sondern stattdessen vielmehr „ein bissel unterwegs sein" (297-300). B3 findet, dass ihre frühere Internetnutzung zu viel von ihrer Zeit in Anspruch genommen hätte (vgl. 139) – sie begründet ihren Entschluss damit, kein Internet mehr zu Hause zu haben, ferner wie folgt: „Ja also man sitzt dann nur mehr vor dem Computer, man sitzt nur mehr vor dem Internet. Und ich wollte mich dann auch ein bisschen distanzieren und habe damit aufgehört" (133-134).

- **Ausreichende Informationsbereitstellung durch andere Medien**

Zwei befragte Seniorinnen weisen darauf hin, dass andere Medien (Fernseher und/oder Zeitungen) ausreichend Informationen für sie bereitstellen – sie bräuchten auch deshalb kein Internet (vgl. B5, 174-175; vgl. B7, 297).

[120] Einige Befragungspartner gaben mehrere Gründe an, warum sie das Internet nicht nutzen können/wollen.

- **Aus Kostengründen**

Ein Gesprächspartner war sich zum Zeitpunkt der Befragung zudem nicht im Klaren, ob er sich einen eigenen Internetanschluss „leisten" könne (B6, 183).

11.5 Themenkomplex: Inklusion durch Massenmedien

11.5.1 Inklusion durch Mediennutzung

Im Rahmen der Erhebung wurde den Interviewpartnern folgende Frage gestellt: „Was wäre, wenn es Medien nicht gäbe - und es gäbe keinen Zugang zu Informationen – was würde das für Sie/Dich bedeuten?" Im Rahmen der Auswertung ließen sich hierzu nun folgende Hauptkategorien (samt Unterkategorien) bilden:

- **Medien als Bestandteil des Lebens**

Acht der neun Befragten gaben Antworten, die konkret darauf hinweisen, dass Medien einen wichtigen Bestandteil in ihrem eigenen Alltagsleben oder auch im Leben anderer gehörloser Personen einnehmen. Medien werden von gehörlosen Personen als Informationsquelle (und für die Wissensvermittlung) und als Kommunikationsmittel in das Alltagsleben integriert – dies soll nun anhand der folgenden Unterkategorien[121] dargestellt werden:

- *Medien als wichtige Informationsquelle*

Drei Befragte beziehen sich bei der Antwort auf die gestellte Frage („Was wäre, wenn es Medien nicht gäbe - und es gäbe keinen Zugang zu Informationen – was würde das für Sie/Dich bedeuten?") auf die Medien als wichtige Informationsquelle in ihrem Leben. Ein Leben ohne Medien würde somit „eine Katastrophe" (B7, 952) darstellen und wäre „für Gehörlose schlimm" (B5, 693). Auch für B5 wäre es undenkbar, keine Medien nutzen zu können – die Gesprächspartnerin meint dazu: „Ich weiß nicht, ich kann es mir eigentlich nicht vorstellen. Wenn ich nichts Lesen könnte" (693-695). B1

[121] Es ist darauf hinzuweisen, dass Aussagen einzelner Gesprächspartner oftmals zwei Unterkategorien zugeordnet werden konnten – dies deshalb, weil sich einige Gesprächspartner auf die Bedeutung der Medien in Bezug auf Information und Kommunikation gleichsam bezogen.

hält fest, dass gehörlose Personen ohne Medien „wenig Informationsmöglichkeiten“ hätten (vgl. 1075-1078).

- *Medien als Informationsquelle und Wissensvermittler (gesellschaftliche Teilhabe)*

Vier Gesprächspartner betrachten Medien als wichtige Informationsquelle und betonen zudem, dass sie Medien für die *Wissensvermittlung bräuchten* - zwei dieser Gesprächspartner setzen ihren Mediengebrauch zudem mit dem Aspekt der *gesellschaftlichen Teilhabe am Leben* in Verbindung.

B6 hält fest, dass ein Leben ohne Medien für ihn bedeuten würde, dass sein Wissen und seine Bildung „total auf null“ sinken würden – er benötige die Medien, da er ansonsten „überhaupt keine Information“ bekäme (653-657). B meint, dass man früher – als es noch wenig Informationsmöglichkeiten für Gehörlose durch Medien gab – „oft gegen Barrieren gelaufen“ sei und hält diesbezüglich ferner fest: „ich habe früher nicht so viel Wissen gehabt, wie heute, dank der Medien muss ich auch sagen. Also das hat auch mein Wissen wesentlich erweitert“ (216-217). Auch zwei dieser vier Befragten erläutern, dass sie die Medien als Informationsquelle (und Wissensvermittler) benötigen - sie bringen Medien zusätzlich mit dem Aspekt der *gesellschaftlichen Teilhabe* in Verbindung. So bezeichnet B2 ein Leben ohne Medien als ein „Defizit“ – keine Information durch Medien würde für ihn bedeuten, dass sein persönliches „Niveau sofort“ abnehmen würde, er würde sofort auf „Barrieren stoßen“ (768-769) und könnte zudem „nichts dazulernen“ (773). B2 bräuchte die Informationsvermittlung über Medien beispielsweise dafür, um sich eine Meinung über politische Parteien zu bilden und um somit auch informiert an *Wahlen teilnehmen* zu können (vgl. 769-772). Auch B4 könnte es sich „gar nicht vorstellen“, wie es wäre, wenn er „keine Neuigkeiten“ mehr über Medien erhalten würde – für ihn wäre das eine „Katastrophe“ – denn ohne Medien wäre er *von der Welt „abgeschlossen“* (782-787).

- *Medien als wichtiges Kommunikationsmittel*

Für drei Befragungspartner sind Medien *ebenso* in Bezug auf die alltägliche Kommunikation gehörloser Personen kaum mehr wegzudenken. So meint beispielsweise B1: „Jetzt gibt es das E-Mail – schau Dir mal an, jetzt würde es kein E-Mail geben, wie würde ich dann kommunizieren können?“ (1078-1080). B4 setzt

Medien mit dem Aspekt der *gesellschaftlichen Teilhabe am Leben* in Verbindung - ohne Medien hätte er unter anderem „keine Kontakte“ (782-783). Auch der Pensionist B6 fände das Handy praktisch, wenn er sich beispielsweise einen Treffpunkt mit jemandem ausmachen möchte (vgl. 672-675). In diesem Zusammenhang erwähnt B6 ebenso das Fax, welches für ihn auch ganz wichtig sei (vgl. 694).

- *Medien als Kommunikationsmittel und Auswirkungen auf die Gehörlosengemeinschaft*

Drei Gesprächspartner weisen darauf hin, dass besonders die Nutzung von Medien zur persönlichen Kommunikation auch *Auswirkungen auf die heutige Gehörlosengemeinschaft* hätte. B8 erwähnt, dass gehörlose Personen beispielsweise das „SMS, E-Mail oder Fax“ zur Kontaktaufnahme untereinander verwenden (1282-1283) - das alltägliche Leben gehörloser Menschen sei durch die Medientechnik „einfach individueller und angenehmer geworden“ (1288-1289). B8 hält jedoch zugleich eine Folge der Mediennutzung fest: Gehörlose würden sich weniger gemeinsam in Vereinen zusammenfinden, sondern würden sich oftmals „vereinzelt, individuell an Orten“ treffen. Dies sei nach B8 wie folgt zu erklären: Die Medientechnik ermögliche es, sich heutzutage individuelle Treffen zu vereinbaren - hingegen hätte man sich früher gemeinsame (erneute) Zusammenkünfte direkt in den Vereinen ausgemacht. Als weitere Folge der Mediennutzung ist nach B8 ein Mitgliederschwund aller Gehörlosenvereine bemerkbar (1277-1288). Auch B hält fest, dass gemeinsame Gruppentreffen in Vereinen heutzutage „oft nicht mehr notwendig“ seien, da gehörlose Personen vielmals über Medien miteinander kommunizieren können (242-248). Dieser Meinung ist auch B5 und sie setzt dem hinzu, dass gehörlose Personen durch ihre eigene Mediengennutzung oftmals auch keine Zeit mehr für gemeinsame Treffen hätten – ihr Resümee diesbezüglich lautet: „die Zeit hat sich einfach sehr verändert jetzt durch die Medien“ (711-716).

- **Medien als *ein möglicher* Bestandteil des Lebens**

Eine Gesprächspartnerin gibt zwar an, dass das Fehlen von Medien für sie bedeuten würde, dass sie keine Informationen mehr erhalten würde - sogleich meint sie jedoch, dass sie Medien nicht unbedingt in ihrem alltäglichen Leben benötige, sie hätte vielmehr eine Vielzahl an anderer Beschäftigungsmöglichkeiten (spazieren gehen, jemanden besuchen, plaudern etc.) (vgl. B3, 509-530).

11.5.2 Inklusion durch Medienberichterstattungen

Im Rahmen der Auswertung der Fragestellung „Inwiefern entsprechen Medienbeiträge über gehörlose Personen und/oder Gebärdensprache Ihren/Deinen Wünschen?“ konnten folgende Hauptkategorien (samt Unterkategorien) gebildet werden:

- **Medienberichterstattungen entsprechen eher nicht den Wünschen**

Sechs der neun Befragten geben Antworten, die darauf hinweisen, dass sie mit der Medienberichterstattung über gehörlose Personen und/oder Gebärdensprache größtenteils *eher nicht* zufrieden sind – dies soll anhand der folgenden Unterkategorien[122] dargestellt werden:

- *Zu wenig Medienberichterstattungen über Gehörlose und ÖGS*

Vier Gesprächspartner beklagen, dass es kaum Medienbeiträge über Gehörlose gebe (vgl. B, 708-709; vgl. B2, 822-823; vgl. B5, 728-736). So meint beispielsweise auch B7, dass Medien „zu wenig“ Information über gehörlose Menschen und ihre Sprache (ÖGS) liefern (956).

- *Negative Darstellung Gehörloser und falscher Sprachgebrauch („Taubstumme“)*[123]

Drei Gesprächspartner halten (zudem) konkret fest, dass gehörlose Personen in Medien oftmals negativ dargestellt werden. So meint der befragte Senior B6, dass „selten was Positives“ über Gehörlose berichtet werde (700). Gehörlose Personen würden oftmals auch mit kriminellen Handlungen („Mord oder Totschlag“, „Wohnungsbrand“) in Verbindung gebracht werden (B6, 702-704; B7, 958-962). Zwei befragte Seniorinnen beklagen ebenso, dass in Medienberichterstattungen oftmals die Bezeichnung „Taubstumme“ (B5, 730-731) oder „taubstumm“ (B7, 961) verwendet werden. B7 stellt

[122] Einige Antworten der Gesprächspartner konnten gleichsam zwei Unterkategorien zugeordnet werden (z.B. zu wenig Medienberichterstattungen *und* negative Darstellung Gehörloser und falscher Sprachgebrauch).

[123] Lukas Huber, Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes im Bereich Medientechnik, hält im Rahmen des Interviews konkret fest, dass die Bezeichnung „taubstumm“ seitens der Gehörlosengemeinschaft nicht akzeptiert wird – Medien würden dieses Wort jedoch „nach wie vor“ verwenden (Interview, am 26.10. 2008).

in Bezug auf den korrekten Sprachgebrauch sogleich klar: „Eigentlich heißt es Gehörloser“ (732).

- *Falsches Bild bzw. Darstellung über Gehörlose bzw. Gebärdensprachbenutzer*

Zwei Befragte weisen konkret darauf hin, dass Medien oftmals ein falsches Bild über gehörlose Personen bzw. Gebärdensprachbenutzer vermitteln. B8 sei mit Medienberichterstattungen auch deshalb „nicht sehr zufrieden“, denn: „Das Bild so wie Gehörlose wirklich sind, wie Gebärdensprachbenützer sind, wird verzerrt“ (1313-1314). B8 missfalle es ebenso, dass Berichterstattungen über gehörlose Menschen oftmals „verallgemeinert“ werden (1334-1336). B2 geht auf die „furchtbare Darstellung“ von Gebärdensprachbenutzer in einigen Filmen ein (vgl. 790-793). Derartige falsche Darstellungen würden Fehlinformationen an die hörende Gesellschaft vermitteln und beispielsweise den Irrglauben verbreiten, dass ÖGS als Sprache wenig Ausdrucksmöglichkeit besitze (798-806).

- **Medienberichterstattungen entsprechen teilweise den Wünschen**

Drei der neun Befragten sind mit der Medienberichterstattung über gehörlose Personen und/oder Gebärdensprache *teilweise* zufrieden. So meint beispielsweise B3, dass Berichterstattungen zu diesen Themen ab und zu „ganz gut, aber manchmal auch wieder nicht so gut“ wären – dies sei immer „verschieden“ (535-537). Zwei Befragungspartner geben nähere Erläuterungen dazu, warum sie nur zum Teil mit Medienbeiträgen zufrieden seien – hierzu ließen sich folgende Unterkategorien bilden:

- *Zu wenig Aufklärung der hörenden Gesellschaft durch Medienberichterstattungen*

B1 hält fest, dass Medienbeiträge hin und wieder inhaltlich „schon gut“ wären (1123) – oftmals wird die hörende Gesellschaft jedoch zu wenig darüber informiert, dass Gehörlose ihre Sprache (ÖGS) bräuchten – viele Berichterstattungen seien gerade auch deshalb „nicht so wirksam“ (1143). Auch B4 beklagt sich darüber, dass hörende Menschen durch vorhandene Medienberichterstattungen „zu wenig“ über Gehörlosenthemen aufgeklärt würden (z.B. wie geht man mit Gehörlosen um?) (vgl. 795-799).

- *Oberflächliche Darstellung über Gehörlose bzw. Gebärdensprachbenutzer*

B4 meint, dass „zwar immer mehr über Gehörlosigkeit“ und „über Gebärdensprache“ in den Medien berichtet werde (z.B. was bedeutet es gehörlos zu sein?) – Medienbeiträge, welche Gehörlosenthemen aufgreifen, seien jedoch thematisch oft „sehr oberflächlich“ und würden nicht ausreichend „in die Tiefe“ gehen (B4, 795).

- *Falsches Bild bzw. Darstellung über Gehörlose bzw. Gebärdensprachbenutzer*

B1 hält fest, dass Medien (Fernsehen, Zeitungen) „meistens“ ein realitätsfernes Bild über Gebärdensprachbenutzer vermitteln würden – die Gesprächspartnerin meint in Bezug auf derartige Berichterstattungen: „die zeigen das ganz komisch“ (1096-1098). Eine falsche Darstellung über Gebärdensprachbenutzer sei ihr ebenso bei Spielfilmen aufgefallen (vgl. B1, 1110-1115).

11.6 Themenkomplex: Printmediennutzung

Im Rahmen der Erhebung wurde der Frage nachgegangen *warum* gehörlose Personen Printmedien (Zeitungen, Zeitschriften, Bücher) nutzen. Das folgende Kapitel der Arbeit behandelt nun folgende Thematik: Aufgrund welcher Nutzungsmotive bzw. Bedürfnisse werden Printmedien von den gehörlosen bzw. gebärdensprachigen Befragungspartnern rezipiert?

11.6.1 Bedürfnisse bzw. Motive der Printmediennutzung

Tabelle 4 stellt die Bedürfnisse bzw. Motive der Printmediennutzung von acht[124] der neun befragten Personen dieser Studie dar. Diese beinhaltet nun insgesamt fünf entwickelte Hauptkategorien (K1-K5)[125] samt Unterkategorien, welche jeweils nach quantitativen Aspekten gereiht wurden. Die dritte Spalte („Anzahl gesamt“) bzw. der

[124] Denn ein Befragter der eher jüngeren Generation (16-29 Jahre) gibt kein Motiv zur Printmediennutzung an: Er lese zwar „gerne“, aber keine Printmedien (z.B. Bücher), sondern lieber Neuigkeiten „aus dem Internet“ (B, 267-270) und rezipiere online Zeitungen und Berichte (vgl. B, 282-283).

[125] Diese Hauptkategorien wurden deduktiv gebildet (vgl. Kap. 10.3.2).

jeweils waagrecht ersichtliche Wert der Tabelle, gibt nun die Häufigkeit einer Kategorie (Anzahl der Nennungen[126]) an.

Bedürfnisse bzw. Motive der Printmediennutzung

Hauptkategorien (K1-K5) samt Unterkategorien		**Anzahl gesamt**
K1	**Kognitive Bedürfnisse**	**5**
	Suche nach Information und Wissen	5
	Suche nach Wortbedeutungen	1
	Zeit sinnvoll nutzen	1
K2	**Affektive Bedürfnisse**	**4**
	Unterhaltung	3
	Allgemein Zeit verbringen	2
	Gewohnheit/Ritual	1
	Entspannung	1
K3	**Soziale Bedürfnisse**	**2**
	Anschlusskommunikation	2
	Gefühl dazuzugehören	1
	Teilnahme am Leben anderer	1
K4	**Identitätsbedürfnisse**	**2**
	Selbstfindung/Bestärkung von Werthaltungen	1
	Identifikation	1
K5	**Kognitive Bedürfnisse/Identität**	**2**
	Meinungsbildung	1
	Hilfe sich im Alltag zurechtzufinden	1

Tabelle 4: Inhaltsanalyse zu den Bedürfnissen bzw. Motiven der Printmediennutzung, erhoben durch narrative Interviews gehörloser Personen im Befragungszeitraum: Juli, September und Oktober 2008

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Auswertungstabelle (Haupt- und Nebenkategorien) näher dargestellt, um darauf einzugehen *warum* – also aufgrund welcher *Bedürfnisse bzw. Motive* Printmedien von den Befragten vorrangig genutzt werden.

- **Kognitive Bedürfnisse**

Die Überkategorie der kognitiven Bedürfnisse kann für diese Untersuchung als die größte gebildete Auswertungsgruppe in Bezug auf die Printmediennutzung der befragten Personen genannt werden: Fünf von neun Gesprächspartner nennen ein oder

[126] Pro Kategorie (d.h. Haupt- und Unterkategorie) wurde jeweils max. nur *eine getätigte Nennung eines Befragungspartners* quantitativ ausgewertet und somit in der Tabelle angeführt (vgl. Kap. 10.3.2).

mehrere Motive, welche dieser Hauptkategorie zugeordnet werden können – dies soll anhand der folgenden Subkategorien dargestellt werden:

- *Suche nach Information und Wissen*

Fünf Personen halten fest, dass sie Printmedien (Tageszeitungen) lesen, um nach Information und Wissen zu suchen. So werden Zeitungen rezipiert, um daraus „Neuigkeiten herauszuholen" (B1, 39) und „um Informationen zu sammeln [...] was es Neues gibt" (B4, 36). B1 lese dabei „am Meisten" Neuigkeiten über das „Weltgeschehen" oder aktuelle Informationen, die Österreich betreffen (z.B. Neuwahlen) (76-80). B2 beziehe seine Information (neben elektronischen Medien) „Großteils aus der Zeitung" (29-30; vgl. 66). Seniorin B5 möchte aus Zeitungen „von Sport bis Allgemeines [...] einfach von allem ein bisschen was wissen so oberflächlich" (109-111). Und Seniorin B7 rezipiere täglich zwei Tageszeitungen, um dadurch einfach „mehr Informationen" zu erhalten (96).

- *Suche nach Wortbedeutungen*

Eine Befragte nutze Nachschlagewerke dafür, um nach Wortbedeutungen zu suchen. Diese Seniorin weist darauf hin, dass sie beim Rezipieren der Zeitung ab und zu auf „Fremdwörter" stoßen würde die sie „nicht kenne" – mit hilfenahme eines Lexikons würde sie sich sodann „heraussuchen" was das Wort bedeute (B7, 133-134).

- *Zeit sinnvoll nützen*

Die Aussage einer Befragungspartnerin kann der Unterkategorie „Zeit sinnvoll nützen" subsummiert werden. So würde Seniorin B5 „während der Fahrt in der U-Bahn auch lesen und die Zeit nützen" (83).

- **Affektive Bedürfnisse**

Die zweitgrößte gebildete Hauptkategorie an Printmediennutzungsmotiven stellt die Auswertungsgruppe der affektiven Bedürfnisse dar: Vier von neun Personen nennen ein oder mehrere Motive, welche sich darunter einordnen lassen. Folgende Nebenkategorien konnten dazu gebildet werden:

- *Unterhaltung*

Drei Personen geben an, aufgrund des Motives der „Unterhaltung“ zu lesen. Hierfür rezipieren die Befragten Geschichten aus Büchern (vgl. B3, 160-162; vgl. 172), Zeitschriften (vgl. B6, 227) und Zeitungen (vgl. B5, 208).

- *Allgemein Zeit verbringen*

Aussagen von zwei Befragungspersonen weisen darauf hin, dass die Printmediennutzung (Zeitschriften, Bücher) auch durchaus nur als *eine* Möglichkeit des Zeitvertreibes angesehen werden kann. So hält B5 eingehend fest: „Wenn keine Leute zum Plaudern da sind [...] oder wenn ich beim Friseur bin, dann schau ich auch in diese Zeitschriften rein“ (B5, 215-218). Auch B8 borge sich gerne viele unterschiedliche Bücher aus, wenn er „Zeit dafür“ habe – er lasse sich jedoch oftmals vom Internet „ablenken“ und hätte deshalb auch fürs Buchlesen „nicht mehr so viel Zeit übrig wie früher“ (525-527).

- *Gewohnheit/Ritual*

Eine Seniorin hält wie folgt fest: „Für mich ist die Zeitung etwas, was ich gewöhnt bin“ (97) – sie beschreibt ihre Printmediennutzung ferner wie folgt: „Also jeden Tag ist das mein Ritual: Zeitung holen, nochmals ins Bett, lesen“ (B5, 69-70).

- *Entspannung*

Eine Seniorin gibt an, dass sie Printmedien (Zeitungen) unter anderem „zur Entspannung“ rezipieren würde (B5, 208).

- **Soziale Bedürfnisse**

Die Überkategorie „Soziale Bedürfnisse“ stellt mitunter die drittgrößte Auswertungsgruppe[127] bei der Printmediennutzung dar: Zwei von neun Gesprächspartner nennen ein oder mehrere Motive, welche dieser Hauptkategorie zugeordnet werden können – dies soll anhand der folgenden Nebenkategorien dargestellt werden:

[127] Neben den Hauptkategorien „Identitätsbedürfnisse“ und „kognitive Bedürfnisse/Identität“.

- *Anschlusskommunikation*

Zwei Befragungspartner geben an, Printmedien (Zeitungen) ebenso deshalb zu nutzen, um sich über rezipierte Inhalte mit anderen Personen austauschen zu können. So würde Seniorin B5 deshalb Zeitungen rezipieren, um über Themen sodann „reden und diskutieren" bzw. „mitreden" zu können (209-212). B4 rezipiere auch Informationen aus Zeitungen (sowie aus dem Web) um auf dem „Informationsneustand" zu sein, weil zu seiner Sozialberatung gehörlose Klienten kämen, welche über aktuelle Themen sprechen bzw. Fragen stellen würden (vgl. 36-43).

- *Teilnahme am Leben anderer*

Die Aussage einer Seniorin weist darauf hin, dass Zeitschriften (z.B. „Bunte") darum gelesen werden, um am Leben von Berühmtheiten teilzunehmen – so möchte sie beispielsweise erfahren: „wer hat wen geheiratet, wer lässt sich scheiden" (B5, 216-217).

- *Gefühl dazuzugehören*

Die Aussage einer Seniorin weist darauf hin, dass Printmedien (Zeitungen) auch deshalb rezipiert werden, um das Gefühl zu bekommen dazuzugehören. So hält B5 wie folgt fest: „Andere Wissen zum Beispiel mehr vom Sport und das weiß ich dann auch weil ich es eben gelesen habe. Dann bin ich nicht so das fünfte Rad am Wagen und man schaut mich nicht für dumm an wenn ich auch mitreden kann bei verschiedenen Themen" (209-212).

- **Identitätsbedürfnisse**

Die Kategorie „Identitätsbedürfnisse" ist mitunter die drittgrößte gebildete Auswertungsgruppe[128]: Zwei von neun Gesprächspartnern nennen ein Motiv für ihre Printmediennutzung, welches dieser Hauptkategorie zugeordnet werden kann. Hierzu wurden nun folgende Nebenkategorien entwickelt:

- *Selbstfindung/Bestärkung von Werthaltungen*

Die Aussage einer Befragungsperson weist darauf hin, dass Printmedien unter anderem aufgrund des Bedürfnisses der Selbstfindung/Bestärkung von Werthaltung rezipiert

[128] Neben den Hauptkategorien „soziale Bedürfnisse" und „kognitive Bedürfnisse/Identität".

werden. So meint Seniorin B5, dass sie „Zeitungen unheimlich“ interessieren (88) und sie hält zudem wie folgt fest: „intelligente Gehörlose lesen sehr viel, so wie ich“ (228-230).

- *Identifikation*

Eine Gesprächspartnerin gibt an, Comics (über eine Familie) in der Zeitung zu lesen – dabei „identifiziere“ sie sich mit den darin dargestellten Familiensituationen, weil sie eben auch Kinder habe (B1, 91-94).

- **Kognitive Bedürfnisse/Identität:**

Als die mitunter am drittgrößten gebildete Auswertungsgruppe[129] kann die Kategorie „kognitive Bedürfnisse/Identität“ genannt werden: Zwei von neun Gesprächspartnern nennen ein Motiv, welches dieser Hauptkategorie subsummiert wurde. Folgende Nebenkategorien konnten dazu entwickelt werden:

- *Meinungsbildung*

Eine Befragte weist konkret darauf hin, dass sie Printmedien (Zeitungen) auch deshalb rezipiere, um sich ihre Meinung über Gelesenes zu bilden. So lese sich Seniorin B7 politische Themen in der Zeitung durch und überlege sich dabei: „was ist richtig, was ist nicht richtig“ – sie bilde sich dadurch ihre Meinung (38-40). Die Gesprächspartnerin rezipiere ebenso gerne die Zeitungsrubrik „Freie Meinung [...] von verschiedenen Lesern“ und bewerte Argumente von Lesern nach ihrer Sinnhaftigkeit („Da denk ich, manche schreiben ganz gute Argumente – andere denk ich mir, das ist ein Blödsinn“) (B7, 98-101).

- *Hilfe sich im Alltag zurechtzufinden*

Ein Befragungspartner rezipiere Informationen aus Printmedien, um sich im beruflichen Alltag besser zurechtzufinden. So lese B4 Zeitungen (neben Webinformationen) um sich darauf vorzubereiten, falls gehörlose Klienten in seine Sozialberatung kämen und ihn etwas über die Zeitungsberichte fragen würden (vgl. 253-255; vgl. 36-43).

[129] Neben den Hauptkategorien „soziale Bedürfnisse“ und „Identitätsbedürfnisse“.

12 Interpretation der Resultate der Befragung

Im Rahmen dieses Kapitels werden die Resultate der Befragung hinsichtlich der jeweiligen Forschungsfragen interpretiert. Durch die qualitative Analyse der Erhebung dieser Arbeit konnten zudem Hypothesen generiert werden, die in den nachfolgenden Abschnitten (vgl. Kap. 12.2, vgl. Kap. 12.4) dargestellt bzw. behandelt werden.

12.1 Nutzung elektronischer Medien

Forschungsfrage 1: *Warum bzw. aufgrund welcher Nutzungsmotive werden elektronische Medien (Internet, Fernsehen) von gehörlosen Personen vorrangig genutzt?*

Elektronische Medien werden von den gehörlosen Befragten vor allem aufgrund kognitiver Motive genutzt. Sowohl das Internet als auch das Fernsehen werden besonders deshalb in Anspruch genommen, um das vorhandene Bedürfnis nach Informationen zu befriedigen. Des Weiteren spielen andere Nutzungsmotive eine oft gleich große Rolle, deren Bedeutung für die gehörlosen Befragten – wohl auch aufgrund der unterschiedlich gelagerten Nutzungsmöglichkeiten von Fernsehen und Internet – je nach Medium divergiert.

So wird das Internet nicht nur aus kognitiven Motiven, sondern auch für die Befriedigung sozialer Bedürfnisse genutzt. Das Internet wird von fast allen Befragten zumindest gelegentlich dafür verwendet, um Informationen aus dem Web zu suchen (kognitive Bedürfnisse) und um die Kommunikation zu gehörlosen oder hörenden Mitmenschen durch die Verwendung von E-Mails oder auch durch Chats zu ermöglichen (soziale Bedürfnisse). Ein Drittel der Befragten nutzt das Internet besonders auch deshalb, weil das Web für sie jederzeit barrierefreie Information bereitstellt. Beim Fernsehen hingegen, müsse man sich stets an vorgegebene Sendezeiten richten und es ist anzunehmen, dass die eingeschränkte Wahlmöglichkeit an Fernsehsendungen mit Tonsubstitution (d.h. mit Untertitel oder Gebärdensprachdolmetschung) hierbei auch einen Grund darstellt, warum das Internet vielmals zur Befriedigung von Informationsbedürfnissen bevorzugt wird. Das Web

ermöglicht es zudem gezielt nach Informationen zu suchen – so wird das WWW beispielsweise spezifisch von einigen Befragten (zwei von neun Personen) dafür genutzt, um nach Bedeutungen von ihnen vorher unbekannten Worten zu suchen.

Das Medium Internet wird zudem aufgrund von kognitiven Bedürfnissen *und Identitätsmotiven* genutzt: Denn mehr als die Hälfte der Befragten verwendet Webinformationen dafür, um sich im alltäglichen Leben (Studium, Arbeit, Freizeit) besser zurechtzufinden und ein Drittel der Gesprächspartner möchte das Web zudem besonders deshalb nutzen, um spezifische Angebote und Informationen in ihrer eigenen Sprache (in ÖGS) zu rezipieren. Besonders auch im Vergleich zur Fernsehnutzung zeigt sich, dass affektive Bedürfnisse bei der Internetnutzung eine eher untergeordnete Rolle spielen: Nur wenige Befragte rezipieren Webinhalte aus Unterhaltungsgründen (zwei von neun Personen) – ein Gesprächspartner nutzt konkret Gebärdensprachvideos zur emotionaler Entspannung und eine Befragungsperson geht auch gerne zum Zeitvertreib ins Netz. Wie weiter unten ausführlicher dargestellt wird, schauen hingegen deutlich mehr Befragte aus oft vielfachen, affektiven Motiven fern – die Fernsehnutzung befriedigt demnach eine viel größere Bandbreite an affektiven Bedürfnissen, als dies bei der Internetnutzung der Fall ist.

Insbesondere das Fernsehen wird von allen Befragten deshalb genutzt, um das vorhandene Bedürfnis nach Information zu befriedigen (kognitive Motive). Hierfür werden besonders Fernsehnachrichten (mit Untertitel und/oder ÖGS) zumindest gelegentlich von allen Gesprächspartnern rezipiert und etwas weniger als die Hälfte der Befragten nimmt ebenso den Teletext in Anspruch, um wichtige Informationen zu beziehen. Allerdings zeigt sich sehr deutlich, dass beinahe die Hälfte der Befragten ihren täglichen Wissensdurst durch die für sie *vorhandenen Fernsehsendungen mit Tonsubstitution nicht ausreichend* stillen kann: So rezipiere eine Befragte auch regelmäßig Fernsehnachrichten ohne Untertitel und lese wichtige Sendungsinhalte und Neuigkeiten im Teletext nach (vgl. B7, 221-243), eine Befragte rezipiere auch deshalb viele Zeitungsberichte weil sie „einfach zu wenig“ Information aus der lediglich halbstündigen, untertitelten Nachrichtensendung ZiB1 bekäme (B5, 111-112) und zwei Befragungspartner bevorzugen das Internet bei ihrer Informationssuche gerade deshalb, weil das Fernsehen oft „viel zu wenig Information“ (B, 197-198) bzw. „sehr wenig Untertitelangebot“ anbiete (B8, 405).

Wie bereits weiter oben erwähnt, befriedigt die Fernsehnutzung besonders viele affektive Bedürfnisse: So sieht beinahe die Hälfte der Befragten aus Unterhaltungsgründen fern, ein Drittel der Befragten rezipiert Sendungen zum Zeitvertreib – der Fernseher wird von einigen Personen zudem aufgrund weiterer affektiver Motive eingeschaltet: So aus Gewohnheit (und aus Ritual), zur Bekämpfung von Langeweile, um Spannung durch die Rezeption von Fernsehsendungen zu erleben, oder ebenso um Entspannung durch Unterhaltungsfilme zu erfahren.

Auch stark mit kognitiven Bedürfnissen verknüpfte *Identitätsmotive* spielen bei der Fernsehnutzung eine Rolle: So rezipiert fast die Hälfte der Befragten die Gehörlosensendung „Sehen statt Hören", um Informationen in ihrer eigenen Sprache zu erhalten und um ihre Kultur wahrzunehmen – ein Gesprächspartner holt sich Neuigkeiten auf den ORF Teletext-Seiten für Gehörlose, um sich mit diesen Informationen im Alltag (Freizeit) besser zurechtzufinden. Ebenso wird ferngeschaut, um soziale Bedürfnisse zu befriedigen: So werden Fernsehinformationen auch von einem Drittel der Befragten rezipiert, um sich später mit anderen Menschen darüber auszutauschen (Anschlusskommunikation) – einige Gesprächspartner (zwei von neun) sehen regelmäßig und besonders gerne gemeinsam mit ihrer Familie fern. Zudem halten einige Gesprächspartner (zwei von neun) konkret fest, dass die Rezeption von Fernsehnachrichten mit Gebärdenspracheinsatz, ihnen das Gefühl gibt zur Gesellschaft dazuzugehören. Im Vergleich zur Internetnutzung befriedigt nun die Fernsehnutzung also durchaus anders gelagerte soziale Bedürfnisse: So dient eben das Fernsehen vor allem dazu, um Anschlusskommunikation zu gewährleisten. Die Nutzungsmöglichkeit des Medium Internet, ermöglicht hingegen interpersonelle Kommunikation und fast alle Befragten verwenden eben E-Mails oder auch Chats für ihre Kommunikation.

12.2 Fernsehen und Internet im ORF

Forschungsfrage 2: *Welche Bedeutung haben Medienangebote des ORF[130] für gehörlose Rezipienten?*

Medienangebote des ORF (im Fernsehen, Internet) haben in vielerleich Hinsicht große Bedeutung für die gehörlosen Befragten. Eine besondere Wichtigkeit haben ORF-Fernsehnachrichten mit Gebärdensprachdolmetschung: Denn durch diese – so sind sich alle Befragten einig - können gehörlose Personen vor allem *vollständige Informationen* erhalten. Nachrichten mit ÖGS haben zudem einen beträchtlichen Mehrwert für gehörlose Personen (z.B. Bewirken von Wohlbefinden) und für die Gesamtgesellschaft (Aufklärung, Bewusstseinsbildung über Gehörlosigkeit/ÖGS).[131] Auch ORF-Nachrichten mit Untertitel sind in Bezug auf den Zugang zu Informationen für die gehörlosen Befragten essentiell. Die ZiB1 mit ÖGS im Internet gewinnt für die befragten Internetuser dieser Studie vor allem dann an Bedeutung, wenn die abendliche Fernsehsendung (ZiB1 mit ÖGS) verpasst wird – denn das Video on Demand-Angebot des ORF bietet gehörlosen Rezipienten die Möglichkeit, sich die Nachrichten zu einem späteren Zeitpunkt im Web anzusehen.

Forschungsfrage 2a: *Welche Bedeutung haben ORF-Fernsehnachrichten mit Gebärdensprache und Untertitelung für gehörlose Rezipienten?*

Die Gebärdensprachdolmetschung bei ORF-Nachrichten bietet (oft im Gegensatz zu Untertiteln) aus folgenden Gründen besonders *vollständige Informationen* für gehörlose Zuschauer: Zum einen werden Nachrichten in der eigenen Muttersprache (ÖGS) von gehörlosen Rezipienten besser verstanden, als Informationen in einer Fremdsprache bzw. Schriftsprache - bei der Rezeption von Untertiteln gibt es zudem oft Schwierigkeiten, da gehörlose Menschen oft über eine mangelnde Schriftsprachkompetenz (bzw. Lesekompetenz) verfügen; zum anderen entsteht durch ÖGS-Dolmetschung kaum ein Informationsverlust – weil durch diese Informationen auch 1:1 wiedergegeben werden können. Lukas Huber, Vorstandsmitglied des

[130] Fernsehnachrichten im ORF mit Gebärdensprache/Untertitelung; Nachrichtensendung ZiB1 mit ÖGS im Internet

[131] Nähere Erläuterungen dazu finden sich unter der Forschungsfrage 2a.

Österreichischen Gehörlosenbundes im Bereich Medientechnik, fasst die Vorteile des ÖGS-Einsatzes bei Nachrichten wie folgt zusammen: „Dolmetscher in ZiB können gesprochene (halb-) live Beiträge simultan und fast ohne Verzögerung und Informationsverlust in Gebärdensprache wiedergeben. Die Untertitelung von der ORF-Redaktion weist oft Informationslücken auf“ (Interview, am 30.10.2008). Die ÖGS-Dolmetschung bei ORF-Nachrichten bietet zudem für einige Befragte (zwei von neun Personen) noch folgenden Vorteil: Die Geschwindigkeit der Untertitel wäre ihnen vielmals zu schnell, hingegen könnten sie der Gebärdensprachdolmetschung folgen und dadurch vollständige Informationen erhalten.

Für viele Befragte haben ORF-Fernsehnachrichten mit Gebärdensprachdolmetschung auch *besondere persönliche Bedeutung* im alltäglichen Leben. So ist die ZiB1 mit ÖGS als Informationsquelle für mehr als die Hälfte der Befragungspartner besonders wichtig, denn diese liefert ihnen vor allem *aktuelle Informationen*. Einige Befragte (zwei von neun Personen) sehen sich besonders gerne die ORF-Nachrichtensendung „Wochenschau“ an – denn der Gebärdenspracheinsatz hilft ihnen, um Informationen zu bekommen.

ORF-Nachrichten mit ÖGS, so ist sich mehr als die Hälfte der Befragten einig, haben zudem folgenden Mehrwehrt: Der Gebärdenspracheinsatz trägt zu einem positiven Wohlbefinden gehörloser Personen bei - denn sie empfinden Freude, Stolz und auch Zufriedenheit dabei, wenn sie ihre eigene Muttersprache im Fernsehen sehen; zudem hat die öffentliche Sichtbarmachung von Gebärdensprache in ORF-Nachrichten auch Bedeutung in Bezug auf die Aufklärung der Öffentlichkeit über Gehörlosigkeit und Gebärdensprache und führt zu (mehr) Bewusstseinsbildung über diese Themen in der Gesellschaft. Ein Drittel der Befragten weist konkret darauf hin, dass ORF-Nachrichtensendungen mit ÖGS zur gesellschaftlichen Teilhabe und Inklusion gehörloser Personen beitragen. Ein Drittel der Befragten meint zudem, dass die Rezeption von ÖGS-Dolmetschung bei ORF-Nachrichtensendungen dazu beitragen kann, den Wortschatz gehörloser Personen zu erweitern und somit die Gebärdensprachkompetenz zu verbessern – so könne man durch den Gebärdenspracheinsatz im Fernsehen beispielsweise neue Gebärden lernen.

Fast alle Befragten sehen die Bedeutung bei ORF-Nachrichten mit Untertiteln im Zugang zu Informationen für gehörlose Personen. Diese Gesprächspartner halten jedoch zugleich fest, dass der Einsatz von Gebärdensprache aus mehreren Gründen besonders wichtig für sie selbst sei. So würde sich mehr als die Hälfte der Befragten bei der Rezeption von ORF-Nachrichten auch vielmehr auf die Gebärdensprachdolmetschung konzentrieren. Mehr als ein Drittel der Befragten hält es allerdings (gleichsam) für optimal, wenn Untertitel und Gebärdensprache *gleichzeitig* bei ORF-Nachrichtensendungen eingeblendet wären. Und ebenso mehr als ein Drittel der Befragten ist der Meinung, dass ihnen die ausschließliche Rezeption von Untertiteln bei Nachrichten deshalb nicht genügend Information liefere, weil diese eben vielmals mit einem Informationsverlust verbunden seien – dies wird oft auf die mangelnde Qualität der ORF-Untertitel (z.B. durch verkürzte Untertitel) zurückgeführt.

Für fast alle Befragten haben ORF-Nachrichtensendungen mit Untertiteln *persönliche Bedeutung* im alltäglichen Leben. Mehr als ein Drittel der Befragungspartner sieht ORF-Nachrichten mit Untertiteln, weil sie daraus besonders *aktuelle Informationen* für sich beziehen können. Mehr als ein Drittel der Befragten verwendet Untertitel bei diversen ORF-Informationssendungen, um dadurch zusätzlich *mehr Informationen* zu erhalten. Einige Befragungspartner (zwei von neun Personen) halten *zudem* fest, dass vorhandene ORF-Nachrichtensendungen mit Untertiteln einfach notwendig wären, um daraus essentielle Informationen für sich zu beziehen.

Beinahe die Hälfte der Befragten meint, dass die Rezeption von Untertiteln dazu beitragen kann, die Deutschkenntnisse sowie die Schriftsprachkompetenz (v.a. Lesekompetenz) gehörloser Personen zu verbessern – so könnte man dadurch das Lesen üben, neue Wörter dazulernen oder auch etwas über den deutschen Satzbau und die Grammatik (z.B. Artikel) lernen. Einige Befragte (zwei von neun Personen) sind konkret der Meinung, dass der ORF besonders auch deshalb die Untertitel 1:1 ausstrahlen sollte und eben nicht vereinfacht oder verkürzt. So könnten gehörlose Menschen durch die Rezeption von 1:1 Untertitel ihre Deutschkenntnisse und ihre Lesekompetenz deutlicher verbessern - denn, so meint beispielsweise eine Gesprächspartnerin, wenn ORF-Untertitel immer verkürzt bleiben „wie sollen dann Gehörlose dazulernen?“ (B1, 847-849).

Diese Ergebnisse der Erhebung zeigen, dass ORF-Fernsehnachrichten mit ÖGS und Untertiteln, eine große Bedeutung in Bezug auf den Zugang zu Informationen für die Befragten haben. Der Einsatz von Gebärdensprachdolmetschung und Untertitelung bei ORF-Fernsehnachrichten ist auch deshalb wichtig, weil sie jeweils einen gewissen Mehrwert für gehörlose Rezipienten erbringen (z.B. im sprachlichen Bereich). Verkürzte und vereinfachte Untertitel im ORF-Fernsehen (keine 1:1 Untertitelung) stellen jedoch für einige Befragte in gewisser Weise oft unzureichende Informationen zur Verfügung.

Hypothesengenerierung:

Hypothese1: *Wenn gehörlose Personen ORF-Nachrichten mit ÖGS rezipieren, dann erhalten sie besonders vollständige Informationen.*

Alle Befragten weisen darauf hin, dass gehörlose Personen besonders *vollständige Informationen* durch ORF-Nachrichten mit ÖGS erhalten. Diesbezüglich kann nun angenommen werden: Der Erhalt von besonders *vollständigen Informationen* ist für Gehörlose durch das Lesen von Untertiteln oftmals nicht in jenem Ausmaß gegeben, wie dies durch die Rezeption von Gebärdensprachdolmetschung der Fall ist. Dies aus folgenden Gründen: vielmals können Informationen über die eigene Muttersprache (ÖGS) besser aufgenommen werden, als eben über eine Fremdsprache bzw. Schriftsprache; für einige gehörlose Rezipienten ist die Geschwindigkeit der Untertiteleinblendung oftmals zu schnell, um sich eben *vollständig* über diese zu informieren; *zudem* stellen die verkürzten und vereinfachten Untertiteln bei ORF-Nachrichten oftmals unzureichende Informationen für gehörlose Rezipienten bereit (keine 1:1 Untertitelung führt zu Informationsverlust). Dies führt nun zur oben angeführten Hypothese 1, nämlich dass gehörlose Rezipienten besonders dann vollständige Informationen erhalten, wenn sie ORF-Nachrichten mit ÖGS rezipieren.

Forschungsfrage 2b: *Welche Bedeutung hat die Nachrichtensendung ZiB1 im Internet für gehörlose Rezipienten?*

Für mehr als ein Drittel der Befragten hat die Nachrichtensendung ZiB1 im Internet folgende Bedeutung: Wenn die ZiB1 mit ÖGS im Fernsehen verpasst wird, dann kann man sich diese zu einem späteren Zeitpunkt im Internet ansehen. Genau aus diesem

Grund verwendet auch etwas mehr als die Hälfte der regelmäßigen Internetuser dieser Studie (drei von fünf Personen) das Video on Demand Angebot vom ORF. Zwei Befragungspartner[132] halten zudem fest, dass das Internetangebot (ZiB1 mit ÖGS) für jene gehörlosen Personen wichtig sein könnte, die das ZiB1 nicht via ORF2E (ORF2 Europe) empfangen können. Diese Ergebnisse deuten stark darauf hin, dass das Streaming-Angebot des ORF besonders in Bezug auf den Zugang zu Informationen für gehörlose Rezipienten wichtig ist. Denn wenn gehörlose Personen regelmäßig ORF-Fernsehnachrichten mit Gebärdenspracheinsatz sehen möchten, so müssen sie sich auch stark an die Sendezeit der *einzigen täglichen* Nachrichtensendung mit ÖGS (ZiB1, um 19:30 Uhr) halten – das Video on Demand Angebot hingegen, ermöglicht es gehörlosen Personen zu jeder Zeit, auch Zugang zu aktuellen Sendungsinformationen bzw. zur Nachrichtensendung zu erhalten. Und für jene gehörlosen Personen die zwar über einen Internetanschluss verfügen, aber eben die ZiB1 mit ÖGS nicht über ORF2E empfangen können, könnte das Video on Demand Angebot den Zugang zur täglichen Nachrichtensendung mit ÖGS erst gewährleisten. Die Bedeutung der Nachrichtensendung ZiB1 im Internet soll in diesem Sinne anhand des folgenden Zitates von Lukas Huber, Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes im Bereich Medientechnik verdeutlicht und erweitert werden: „Wichtig ist auch ein Punkt: wenn der ORF schon ZiB-Beiträge ohne ÖGS on Demand 7 Tage lang öffentlich für alle zur Verfügung stellt, dann ist es wichtig, dass der ORF aufgrund Recht auf Zugang zu Information für alle und öffentlicher Sensibilisierung parallel dazu ZiB-Beiträge mit ÖGS im Internet anbietet“[133].

Forschungsfrage 3: *Inwieweit entsprechen Nachrichtensendungen des ORF mit Einsatz von Gebärdensprache und Untertitelung den Wünschen des gehörlosen Rezipienten?*

Für die Mehrheit der Befragten stehen vor allem zu wenige ORF-Informationssendungen mit Tonsubstitution (Untertitelung oder Gebärdensprache) zur Verfügung. Insbesondere gibt es einen hohen Bedarf an Untertitelung und/oder Gebärdenspracheinsatz bei informativen Sendungsformaten wie die ZiB. Ferner

[132] Beide Personen haben keinen eigenen Internetanschluss und gehen auch nicht regelmäßig ins Web.

[133] 3. Teil (Fragenkatalog): schriftliche Befragung am 30.10. 2008 (siehe Anhang).

entsprechen vorhandene ORF-Nachrichtensendungen vielmals dann nicht den Wünschen der Befragten, wenn es speziell um die darin eingesetzten *vereinfachten und verkürzten Untertiteln* geht. Die Qualität der Gebärdensprachdolmetschung (z.B. Niveau der Dolmetschung, Bildqualität der Gebärdenspracheinblendung etc.) bei ORF-Nachrichtensendungen entspricht teilweise oder voll und ganz den Wünschen der Befragten.

Fast alle Befragten sind besonders mit der Menge an untertitelten ORF-Informationssendungen unzufrieden: So gebe es vor allem kaum ORF-Nachrichtensendungen mit Untertiteln (z.B. bei diversen ZiB-Sendungsformaten); zudem mangelt es an Live-Untertitelung bei diversen ORF-Informationssendungen. Nur für einige Befragungspartner (zwei von neun Personen) bietet der ORF grundsätzlich genügend Angebote mit Untertitelung. Eine Gesprächspartnerin hält diesbezüglich fest, dass es im Vergleich zu früher einfach auch mehr untertitelte Sendungen für Erwachsene im ORF gebe (z.B. Spielfilme, Dokumentarsendungen) - es hingegen aber keine untertitelten ORF-Fernsehangeboten für Kinder gebe.

Etwas mehr als die Hälfte der Befragungspartner ist zudem nicht mit der Qualität der ORF-Untertiteln zufrieden: Denn der ORF untertitelt seine Fernsehangebote grundsätzlich nicht 1:1. Für Unmut sorgen demnach die in Untertiteln vielmals zusammengefassten, verkürzten und vereinfachten Texte. Einigen Befragungspartnern (zwei von neun Personen) entspricht die Qualität der ORF-Untertitelung teilweise ihren Wünschen. So ist beispielsweise eine Seniorin zwar mit dieser grundsätzlich zufrieden, ihr würden jedoch die vereinfachten ORF-Untertitel auch „nicht so gut“ gefallen (B7, 575-580). Lediglich zwei Personen (von neun Befragten) geben konkret an, dass die Qualität der ORF-Untertitelung für sie durchaus zufriedenstellend ist. Darunter ist auch eine Seniorin, welche die ORF-Untertitelung für sich als „optimal“ bezeichnet – ihr würden jedoch die verkürzten Untertitel bei den ZiB-Nachrichten oft auch nicht so gut gefallen (B5, 419-421).

Fast alle Befragten sind der Meinung, dass es grundsätzlich zu wenig ORF-Fernsehangebote mit Gebärdenspracheinsatz gebe, bzw. dass das Angebot diesbezüglich für gehörlose Rezipienten jedenfalls mehr sein könnte. So bestünde vor allem großer Bedarf an Gebärdenspracheinsatz bei weiteren Nachrichtensendungen

(v.a. bei verschiedenen ZiB-Sendungsformaten), bei diversen Informationssendungen und Live-Übertragungen. Für lediglich zwei Personen (von neun Befragten) sind die vorhandenen ORF-Fernsehangebote mit ÖGS ausreichend. Dies deshalb, weil sie entweder zusätzlich Nachrichten mit Gebärdenspracheinsatz auf deutschen Fernsehsendern rezipieren oder weil sie sich auf vorhandene ORF-Untertitel konzentrieren. Ein Drittel der Befragungspartner weist zudem konkret darauf hin, dass es besonders wichtig wäre auch mehr Angebote mit ÖGS für gehörlose Kinder im ORF-Fernsehen anzubieten.

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten ist mit der Qualität der Gebärdensprachdolmetschung bei ORF-Nachrichten teilweise zufrieden und/oder führt diesbezüglich vereinzelte Kritikpunkte an. Einige Befragte (drei von neun Personen) geben an, dass ihre Zufriedenheit von der jeweiligen Qualifikation der eingesetzten Dolmetscher bei ORF-Fernsehnachrichten abhängig sei – und diese sei oft unterschiedlich zu bewerten (z.B. Professionalität der Dolmetscher, Niveau der Dolmetschung). Zwei Befragungspartner sind mit der visuellen Qualität der Dolmetschereinblendung bei der Nachrichtensendung „Wochenschau“ nicht so ganz zufrieden – denn die Gebärdenspracheinblendung wäre einfach zu klein. Eine Befragungspartnerin wäre mit der Qualität der Dolmetschung bei ORF-Nachrichten prinzipiell „sehr zufrieden“ (B1, 585-586) – sie nennt jedoch ebenso Kritikpunkte, die sich auf die Übersetzungstechnik der Gebärdensprachdolmetscher beziehen lassen (z.B. zu schnelles Buchstabieren). Für etwas weniger als die Hälfte der Befragten entspricht die Qualität der Gebärdensprachdolmetschung bei ORF-Nachrichten voll und ganz den Wünschen: So passe vor allem das Niveau der Dolmetschung bzw. die Qualifikation der Dolmetscher; zudem wäre auch die visuelle Qualität der Dolmetschereinblendung bei der Nachrichtensendung ZiB1 zufriedenstellend – denn die Gebärdenspracheinblendung ist auch ausreichend groß.

12.3 Barrieren bezüglich Zugang und Nutzung des Internet

Forschungsfrage 4: *Welche Barrieren entstehen beim Zugang und der Nutzung des Internet für gehörlose Personen?*

Barrieren können für einige gehörlose Internetnutzer dann entstehen, wenn auf Webpages entweder keine zusätzliche Möglichkeit zur Gebärdenspracheinblendung angeboten wird oder wenn textbasierte Homepages besonders visuell unvorteilhaft gestaltet sind. Zudem werden Barrieren für gehörlose Personen im WWW dann spürbar, wenn Gesprochenes auf einer Homepage nicht visualisiert wird (z.B. bei Webvideos). Barrieren werden für befragte Internetnutzer auch dann spürbar, wenn sie über das Internet (z.B. via E-Mail) keine Möglichkeit haben, Kontakt zu hörenden Personen aufzunehmen. Eine Barriere beim Zugang und der Nutzung des Internet, kann auch mangelnde Internetkompetenz und fehlendes Wissen über das Medium darstellen – dies scheint jedoch eine Barriere zu sein, die für gehörlose und hörende Menschen gleichermaßen existiert.

Die regelmäßigen Internetnutzer dieser Erhebung (fünf Personen)[134] geben an, selbst keine oder kaum Barrieren im WWW zu spüren. Etwas mehr als die Hälfte der befragten Internetuser weist konkret darauf hin, dass Hürden im Web für sie selbst oder für andere gehörlose Personen dann entstehen können, wenn es um die Rezeption von ausschließlich *schriftbasierten Webpages* geht. Einige Befragte (zwei von fünf Personen) halten dazu fest, dass es auch deshalb für jene gehörlose Personengruppe wichtig wäre zusätzlich Gebärdenspracheinblendungen auf Homepages anzubieten, die über eine geringe Lese- und Deutschsprachkompetenz verfügen. Ein Befragungspartner meint, dass er selbst auch dann manchmal auf Hindernisse im Web stoßen würde, wenn Webseiten für gehörlose „kompliziert“ aufgebaut wären (B2, 588-589) – Homepages sollten auch seiner Meinung nach Gebärdenspracheinblendungen zur Verfügung stellen, um für gehörlose Menschen barrierefrei zugänglich zu sein. Einige Befragte (zwei von fünf Personen) geben ferner an, dass textbasierte Webseiten für sie selbst oder andere Personen eine Hürde darstellen können, wenn diese visuell unvorteilhaft gestaltet sind:

[134] Diese Befragungspersonen haben einen eigenen Internetanschluss und gehen täglich oder zumindest fast täglich ins Web. Ferner gehören sie der *eher jüngeren oder mittleren Generation* an (sie sind unter 30 oder unter 50 Jahre alt).

So würden beispielsweise durchgehende Texte ohne Absätze das Lesen erschweren; der Einsatz von visuellen Elementen wäre für gehörlose Personen von Vorteil (z.B. Bilder, Farben) – diese sollten jedoch auch optisch mit der Internetseite gut abgestimmt sein. Ein Befragter weist darauf hin, dass Barrieren für gehörlose Personen im Web dort vorhanden sind, wo *Gesprochenes nicht visualisiert* würde - also beispielsweise dann, wenn Webvideos auf Homepages keine Möglichkeit zum Zuschalten von Untertiteln bzw. zusätzlicher Einblendung von Gebärdensprache bieten.

Alle befragten Internetnutzer dieser Studie (fünf Personen) haben keine oder kaum Barrieren, wenn es um die interpersonelle Kommunikation zu gehörlosen oder hörenden Personen geht. Für etwas mehr als die Hälfte der befragten Internetnutzer werden dann konkret Barrieren spürbar, wenn es um die Kontaktaufnahme zu hörenden Menschen über das Medium Internet geht. Denn oftmals gebe es einfach keine Möglichkeit durch das Internet (z.B. per E-Mail) einen Kontakt zu diesen zu erstellen. Dies deshalb nicht, weil von Hörenden oftmals eher das Telefon benutzt werde bzw. vielmals nur Telefonnummern für das Kontaktieren dieser verfügbar sind.

Jene Befragten der Erhebung, die das Internet zum Zeitpunkt der Befragung kaum bis gar nicht genutzt haben (vier Personen)[135], haben oft mehrere Gründe warum sie nicht in das Web gehen können/wollen. Es ist festzuhalten, dass fast alle diese Befragten grundsätzlich Zugang zum Internet haben[136] – zwar nicht zu Hause, aber woanders wie beispielsweise bei Verwandten oder in der Ausbildungsstätte. Für die Mehrheit dieser Personen (dies trifft auf alle befragten Senioren zu) stellt eine mangelnde Internetkompetenz und ein fehlendes Wissen über das Medium eine Barriere dar. So wären diese Befragten nicht ausreichend über die Bedienung des Internet informiert – beispielsweise stelle das Verschicken von E-Mails oder das Googeln im Web eine Schwierigkeit dar. Ein Befragungspartner war sich zum Zeitpunkt der Befragung auch nicht im Klaren, ob er sich einen eigenen Internetanschluss „leisten“ könnte (B6, 183). Die Hälfte der Befragten nennt zudem weitere Gründe, warum sie das Internet nicht nutzen bzw. keinen eigenen Internetanschluss haben wollen: Sie möchten ihre Zeit

[135] Dieser Personengruppe sind alle drei *befragten Senioren* (über 30-49 Jahre) zuzuordnen und eine Befragungsperson, die der *mittleren Generation* (30-49 Jahre) angehört.

[136] Nur eine Befragungsperson hat kaum bzw. keinen Zugang zum Internet.

lieber mit anderen Freizeitaktivitäten verbringen, als mit dem Internet; andere Medien (Fernsehen und/oder Zeitung) stellen für sie ausreichende Informationsmöglichkeiten bereit – das Internet wird hierfür nicht benötigt;

12.4 Inklusion durch Massenmedien

Forschungsfrage 5: *Welche Bedeutung haben Integrationsleistungen von Medien für gehörlose Personen?*

Medien sind für viele Befragte besonders dann nicht mehr wegzudenken, wenn es um den Zugang zu Informationen durch diese geht. Nicht immer jedoch, sind die gehörlosen Befragten mit Medien und ihren Leistungen zufrieden. Dies insbesondere dann nicht, wenn es um Berichterstattungen über Gehörlose und/oder Gebärdensprache geht, denn diese entsprechen größtenteils eher nicht oder nur teilweise ihren Wünschen.

Für fast alle Befragungspartner gelten Medien nun als wichtige Informationsquelle in ihrem Leben. Für etwa die Hälfte der Befragten fungieren Medien zudem als essentielle Wissensvermittler. So könne man durch Medieninformation dazulernen bzw. das eigene Wissen erweitern. Einige Befragte (zwei von neun Personen) verbinden Mediennutzung auch zugleich mit dem Aspekt der gesellschaftlichen Teilhabe am Leben.

Medien und Technologien gelten zudem als fester Bestandteil im Leben gehörloser Personen, wenn es um interpersonelle Kommunikation durch die Verwendung von beispielsweise E-Mails, SMS oder auch dem Fax geht. Darauf deutet unter anderem folgendes Ergebnis der Erhebung hin: Ein Drittel der Befragungspartner ist der Meinung, dass sich die individuelle Mediennutzung gehörloser Personen auf die heutige Gehörlosengemeinschaft auswirke. Demnach treffen sich Gehörlose heutzutage weniger gemeinsam in Gehörlosenvereinen. Dies ist von den Befragten auf folgende Gründe zurückzuführen: Medien und Kommunikationstechnologien (SMS, E-Mail, Fax) werden von Gehörlosen oft dafür genutzt, um sich eher vereinzelte, individuelle Treffen auszumachen (vgl. B8, 1277-1288); Gehörlose kommunizieren vielmals untereinander über Medien und gemeinsame Treffen sind daher „oft nicht mehr notwendig“ (B, 242-248); zudem hätten Gehörlose durch ihre eigene Mediennutzung oftmals keine Zeit

mehr für gemeinsame Treffen (vgl. B5, 711-716). Daher kann angenommen werden, dass die Mediennutzung gehörloser Personen ebenso gewisse gesellschaftliche, desintegrierende Auswirkungen auf die Gehörlosengemeinschaft haben könnte. Denn fand zwischenmenschliche Kommunikation früher vielmals bei gemeinsamen Treffen in Gehörlosenvereinen statt, so ereignet sich interpersonelle Kommunikation heutzutage oftmals auf einer eher individuellen Ebene. Gleichsam erfüllen Medien und Kommunikationstechnologien wohl aber auch gewisse integrative Leistungen, da diese von gehörlosen Menschen scheinbar auch stark dafür genutzt werden, um eben *interpersonelle Kommunikation* erst zu ermöglichen. Dies lässt sich zudem anhand des folgenden Ergebnisses der Befragung bekräftigen: So sind für ein Drittel der Befragten Medien kaum mehr wegzudenken, wenn es um die eigene Kommunikation oder um die Kontaktaufnahme zu anderen Personen geht.

Wie eingangs bereits angemerkt, sind alle Befragten größtenteils eher nicht oder nur teilweise mit Berichterstattungen über Gehörlose und/oder Gebärdensprache zufrieden. Die Gründe hierfür sind sehr vielfältig. So ist mehr als ein Drittel der Befragten der Meinung, dass es grundsätzlich einfach zu wenig Berichterstattungen und Information über gehörlose Personen und ihre Sprache gebe. Ein Befragter meint hingegen, dass „zwar immer mehr über Gehörlosigkeit“ und „Gebärdensprache“ in den Medien berichtet werde (z.B. was bedeutet es gehörlos zu sein?), aber dass Medienbeiträge thematisch auch oft „sehr oberflächlich“ wären und nicht ausreichend „in die Tiefe“ gehen würden (B4, 795). Berichterstattungen, so sind sich besonders zwei Befragungspartner einig, liefern auch deshalb unzureichende Informationen für Hörende über Gehörlose und ihre Sprache und leisten demnach zu wenig Aufklärung für die Öffentlichkeit. Ein Drittel der Befragten klagt über eine negative Darstellung gehörloser Menschen und über einen falschen Sprachgebrauch in vielen Medienbeiträgen. Demnach werden gehörlose Personen in Berichterstattungen oftmals in Verbindung mit kriminellen Handlungen gebracht und es werden oftmals unerwünschte Bezeichnungen (z.B. „Taubstummer“ anstatt „Gehörloser“) in Publikationen verwendet. Auch Lukas Huber, Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes im Bereich Medientechnik, klärt in einem Gespräch für diese Studie darüber auf, dass die Bezeichnung „taubstumm“ seitens der Gehörlosengemeinschaft nicht akzeptiert wird – Medien würden dieses Wort jedoch „nach wie vor“ verwenden (Interview, am 26.10. 2008). Ein Drittel der Befragten ist mit Medien nur teilweise oder

eher nicht zufrieden, weil diese der Öffentlichkeit vielmals ein realitätsfernes oder auch falsches Bild über Gehörlose und Gebärdensprachbenutzer vermitteln würden. Demnach werden in vielen Medienbeiträgen ein oft verallgemeinertes und verzerrtes Bild bzw. auch eine falsche Darstellung über Gehörlose und Gebärdensprachbenutzer gezeigt. Da nun Medien aus der Perspektive der Befragten oftmals ein unerwünschtes Bild über Gehörlose/ÖGS in die Öffentlichkeit tragen und/oder zu wenig bzw. unzureichende Informationen an Hörende über Gehörlosenthemen liefern (zu wenig Aufklärung der Öffentlichkeit), bleibt diesbezüglich für diese Studie anzunehmen, dass Medien für gehörlose Personen eindeutig ein Zuwenig an positiver Integrationsleistungen bieten.

Hypothesengenerierung:

Hypothese 2: *Je intensiver gehörlose Personen Medien und Kommunikationstechnologien für ihre interpersonelle Kommunikation nutzen, desto seltener findet zwischenmenschliche Kommunikation bei gemeinsamen Treffen in Gehörlosenvereinen statt.*

Ein Drittel der Befragten weist konkret darauf hin, dass sich die intensive Mediennutzung gehörloser Personen auf die heutige Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft ausgewirkt hätte. So werden Medien und Kommunikationstechnologien von gehörlosen Personen stark dafür genutzt, um interpersonelle Kommunikation untereinander zu bewerkstelligen - gemeinsame Gruppentreffen hätten dadurch vielmals abgenommen. Die oben angeführte Hypothese 2, könnte durch die Ergebnisse dieser Erhebung bei weitem nicht eindeutig bestätigt werden, jedoch soll diese auf einen möglichen Zusammenhang relevanter Faktoren hinweisen: intensive interpersonelle Kommunikation durch Medien *führt zu* seltenere werdende zwischenmenschliche Kommunikation in Gehörlosenvereinen. Auch Fachexperte Lukas Huber, Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes im Bereich Medientechnik, sieht einen konkreten Zusammenhang zwischen der heutigen intensiven Nutzung von Medien und Kommunikationstechnologien gehörloser Personen und dem mittlerweile bestehenden Mitgliederschwund aller Gehörlosenvereine (Interview, am 26.10.2008).

12.5 Printmediennutzung

Forschungsfrage 6: *Warum bzw. aufgrund welcher Nutzungsmotive werden Printmedien von gehörlosen Personen vorrangig rezipiert?*

Printmedien werden von den gehörlosen Befragten vor allem aufgrund kognitiver Motive genutzt. Denn mehr als die Hälfte der Befragungspartner lesen Tageszeitungen, um ihr vorhandenes Bedürfnis nach Information zu befriedigen. Einige Befragte (zwei von neun Personen) verschaffen sich durch Zeitungen auch einen Überblick über Geschehnisse und Neuigkeiten. Bei der Printmediennutzung spielen ebenso affektive Motive eine Rolle: So liest ein Drittel der Befragten Bücher, Zeitschriften oder Zeitungen aus Unterhaltungsgründen und einige Befragungspartner (zwei von neun Personen) lesen gelegentlich auch nur aus Zeitvertreib. Eine etwas ältere Gesprächspartnerin rezipiert zudem täglich Zeitungen aus Gewohnheit (verbunden mit einem Ritual) und „zur Entspannung" (B5, 208).

Printmedien werden von den Befragten aufgrund höchst unterschiedlicher Identitätsmotive rezipiert: So beispielsweise um eigene Wertehaltungen zu bestärken[137] oder um sich mit Medieninhalten zu identifizieren. Und teils sind Identitätsmotive auch stark mit kognitiven Bedürfnissen (dem Informationsbedürfnis) verbunden: Zeitungsinformationen dienen der Meinungsbildung oder helfen dazu, um sich im Alltag (Bsp. Arbeit) besser zurechtzufinden. Soziale Bedürfnisse spielen bei der Printmediennutzung eine eher untergeordnete Rolle: Einige wenige Befragungspartner (zwei Personen) lesen Zeitungen, um sich über rezipierte Inhalte mit anderen Personen auszutauschen. Dazu gehört auch eine Seniorin, die durch ihre Zeitungsrezeption zu verschiedenen Themen „mitreden kann" und dabei das Gefühl bekommt zur Gesellschaft dazuzugehören (vgl. B5, 209-212).

[137] So meint die Seniorin B5: „intelligente Gehörlose lesen sehr viel, so wie ich" (228-230).

13 Zusammenfassung und abschließende Bewertung

Ausgang dieser Arbeit war folgende Fragestellung: *Welchen Beitrag leisten Medien in Bezug auf die gesellschaftliche Inklusion gehörloser Personen bzw. der Minderheit?* Um dieser Thematik gerecht zu werden, wurden gehörlose Mitglieder der Gebärdensprachgemeinschaft um ihre Meinung dazu gebeten. Dies erfolgte im Rahmen einer qualitativen Befragung von neun Interviewpartnern, welche in den Monaten Juli bis Oktober des Jahres 2008 stattfand. Die Bedeutung von *Inklusion* stellte die Basis dieser Arbeit dar. Im Sinne der Gehörlosen- bzw. Gebärdensprachgemeinschaft wurden deshalb, insbesondere folgende Aspekte bei der Bewertung des gesellschaftlichen Beitrages von Medien für gehörlose Personen, mit einbezogen: „Barrierefreiheit, Chancengleichheit, gleichberechtigte Teilhabe und Selbstbestimmung“ (vgl. Deutscher Gehörlosen-Bund e.V. 2009)[138].

Medienberichterstattungen über die sprachliche Minderheit (über die Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft) können die Meinungs- und Bewusstseinsbildung über diese in der Gesellschaft positiv fördern und somit „für Aufklärung und im weiteren Sinne für Integration[139] sorgen“ (Oberauer 2005: 52). Dabei ist insbesondere die gewünschte Perspektive über die Darstellung gehörloser Menschen und die hiermit verbundenen Themen in Medienbeiträgen zu bedenken – um zu verhindern, dass sich eben diese aus der Sicht der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft desintegrierend auswirken. Im Rahmen dieser Erhebung waren die Befragten jedoch größtenteils eher nicht oder nur teilweise mit Berichterstattungen über Gehörlose und/oder Gebärdensprache zufrieden. Da nun Medien aus der Perspektive der gehörlosen Befragten oftmals ein unerwünschtes Bild über Gehörlose und ihre Sprache in die Öffentlichkeit tragen und/oder zu wenig bzw. unzureichende Information an die hörende Bevölkerung über Gehörlosenthemen liefern (zu wenig Aufklärung für die

[138] Nähere Erläuterungen zur Perspektive der Gehörlosen- bzw. Gebärdensprachgemeinschaft bezüglich der Bedeutung von *Inklusion* können dem Kapitel 6.1.1 entnommen werden.

[139] Die Bedeutung der beiden Begriffe *Integration* und *Inklusion* variiert v.a. aufgrund der spezifischen eingenommenen Betrachtungsweise zu dieser Thematik (vgl. Kap. 6.1.1). In dieser Arbeit folgt man der Betrachtungsweise und des Denkansatzes von Inklusion. In dieser Hinsicht wird das Wort *Integration* mit der Bedeutung von Inklusion in dieser Arbeit gleichgesetzt.

Öffentlichkeit), bleibt diesbezüglich für diese Erhebung anzunehmen, dass Medien für gehörlose Menschen ein Zuwenig an positiver Integrationsleistungen bieten.

Medien sind aus unserer Gesellschaft kaum mehr wegzudenken. So benötigen wir sie um unser Informationsbedürfnis zu befriedigen, unseren Wissensdurst zu stillen, um zu kommunizieren et cetera. Dies gilt auch für die gehörlosen Befragten dieser Erhebung: Denn für fast alle Befragten sind Medien nicht mehr wegzudenken, wenn es um den Zugang zu Informationen durch diese geht. So dienen ihnen Medien als wichtige Informationsquelle und zudem vielmals als essentielle Wissensvermittler im alltäglichen Leben. Einige Befragte verbinden ihre eigene Mediennutzung somit zugleich auch mit dem Aspekt der gesellschaftlichen Teilhabe am Leben. Medien und Technologien gelten zudem als fester Bestandteil im Leben gehörloser Personen, wenn es um interpersonelle Kommunikation durch die Verwendung von beispielsweise E-Mails, SMS oder auch dem Fax geht. Darauf deutet unter anderem folgendes Ergebnis der Erhebung hin: Ein Drittel der Befragten ist der Meinung, dass sich die Mediennutzung gehörloser Menschen auf die Gebärdensprach- bzw. Gehörlosengemeinschaft ausgewirkt hat. Demnach treffen sich Gehörlose heutzutage weniger gemeinsam in Gehörlosenvereinen. Dies ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, weil Medien von gehörlosen Personen oft auch sehr intensiv zur Kontaktaufnahme und Kommunikation untereinander eingesetzt werden. Dies lässt darauf schließen, dass die individuelle Mediennutzung auch gewisse gesellschaftliche, desintegrierende Auswirkungen auf die Gehörlosengemeinschaft haben könnte. Denn fand zwischenmenschliche Kommunikation früher öfters innerhalb der Gehörlosengemeinschaft (z.B. bei gemeinsamen Treffen in Gehörlosenvereinen) statt, so ereignet sich interpersonelle Kommunikation heutzutage oftmals auf einer eher individuellen Ebene. Gleichsam leisten Medien und Kommunikationstechnologien wohl aber auch gewisse integrative bzw. inklusive Leistungen, da diese von gehörlosen Menschen auch sehr stark dafür genutzt werden, um eben *interpersonelle Kommunikation* erst zu ermöglichen. Dies lässt sich zudem anhand des folgenden Ergebnisses der Befragung bekräftigen: So sind für ein Drittel der Befragten Medien kaum mehr wegzudenken, wenn es um die eigene Kommunikation oder um die Kontaktaufnahme zu anderen Personen geht.

Elektronische Medien (Fernsehen, Internet) sind für viele gehörlose Personen besonders wichtig. Dies auch deshalb, da elektronische Medien (im Gegensatz zu Printmedien) vielmals besonders visuelle Darstellungsmöglichkeiten bieten. So beispielsweise das Fernsehen, durch welches „Informationen visuell unterstützt" werden, sodass sich gehörlose Rezipienten nicht ausschließlich auf den Text beziehen müssen (Krausnecker 2006b: 149). Dies ist wichtig, denn da Gehörlose über eine oft mangelnde Lese- und Schriftsprachkompetenz verfügen, ist eine derartige visuelle Unterstützung sehr hilfreich. Warum nutzen gehörlose Personen jedoch elektronische Medien und welche Leistungen erbringen das Fernsehen und das Internet für gehörlose Rezipienten? Die Erhebung dieser Arbeit weist jedenfalls darauf hin, dass das Internet und das Fernsehen besonders deshalb genutzt werden, um das vorhandene Bedürfnis nach Information zu befriedigen. Die hierbei von den jeweiligen Medien (Fernsehen, Internet) tatsächlich erhaltenen Leistungen können jedoch unterschiedlich bewertet werden. Denn die Erhebung dieser Arbeit zeigt sehr deutlich, dass beinahe die Hälfte der Befragten ihren tatsächlichen Wissensdurst durch die für sie *vorhandenen Fernsehsendungen mit Tonsubstitution nicht ausreichend* stillen kann. Grund hierfür ist das mangelnde Angebot an Untertitelung und/oder Gebärdenspracheinsatz im Fernsehen. Ein Drittel der Befragten nutzt hingegen das Internet besonders auch deshalb, weil das Web für sie jederzeit barrierefreie Informationen bereitstellt. Das Internet bringt für gehörlose Rezipienten im Gegensatz zum Fernsehen nun folgende Vorteile: Die Wahlmöglichkeit an rezipierbaren Inhalten ist im Web deutlich größer – denn es bietet reichlich textbasierte Information und die Möglichkeit Gebärdenspracheinblendungen zu nutzen; zudem sind die Informationen auch jederzeit im Web verfügbar – beim Fernsehen hingegen, müssen sich gehörlose Rezipienten stark an vorgegebene Sendungszeiten richten. Fast alle Befragten nutzen das Internet zudem dazu, um die Kommunikation zu gehörlosen und hörenden Mitmenschen durch die Verwendung von E-Mails oder auch durch Chats zu ermöglichen. In Anbetracht der besonderen kommunikativen Situation gehörloser Menschen leistet auch hier das Internet einen besonderen Beitrag in Bezug auf Chancengleichheit, gleichberechtigte Teilhabe und demnach zur gesellschaftlichen Inklusion.

Lukas Huber, Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes im Bereich Medientechnik, hält im Rahmen dieser Studie fest: „Gehörlose Menschen haben meines Wissens kaum Barrieren, da das Internet an sich eine ‚gehörlosenfreundliche'

Technologie ist (chat, messaging, e-mail, blog, vlog, foren, usw.) und visuell offen zugänglich ist“ (Interview, am 30.10.2008). Dies lässt sich insofern auch anhand weiterer Ergebnisse dieser Erhebung bestätigen. Barrieren werden für einige befragte Internetnutzer jedoch dann konkret spürbar, wenn sie *über das Internet* einfach keine Möglichkeiten haben, Kontakt zu hörenden Menschen aufzunehmen – dies beispielsweise weil zur Kontaktaufnahme keine E-Mail Adressen angegeben sind, sondern lediglich Telefonnummern. Die Erhebung bringt nun ebenso folgendes Resultat: Barrieren könnten für einige gehörlose Internetnutzer auch dann entstehen, wenn auf Webpages entweder keine zusätzliche Möglichkeit zur Gebärdenspracheinblendung[140] angeboten wird oder wenn textbasierte Homepages besonders visuell unvorteilhaft gestaltet sind; zudem werden Barrieren für gehörlose Personen im Web überall dort spürbar, wo Gesprochenes nicht visualisiert wird (z.B. bei Webvideos). Eine grundsätzliche Barriere beim Zugang und der Nutzung des Internet, kann auch mangelnde Internetkompetenz und fehlendes Wissen über das Medium darstellen – dies scheint jedoch eine Barriere zu sein, die für gehörlose und hörende Menschen gleichermaßen existiert.

Selbstbestimmung, Chancengleichheit und gleichberechtigte Teilhabe für gehörlose Personen setzt in unserer Informationsgesellschaft vielmals voraus, dass Medienangebote auch barrierefrei zugänglich gemacht werden bzw. sind. In diesem Kontext rückt auch der öffentlich-rechtliche Rundfunk (ORF) in den Mittelpunkt der Betrachtung. Denn als größtes Medienunternehmen in Österreich bietet er der Gesellschaft ein reichhaltiges Angebot an Informationsmöglichkeiten. Zudem hat der ORF als öffentlich-rechtliches Unternehmen – dies insbesondere in Anbetracht seines öffentlich-rechtlichen Auftrages – dafür zu sorgen, dass seine Fernseh- und Internetangebote barrierefrei zugänglich sind. Dies bedeutet nun in Bezug auf gehörlose Konsumenten, dass unter anderem auch Fernsehangebote mit Gebärdensprachdolmetschung oder Untertitelung zur Verfügung gestellt werden müssen, um eben Informationen für diese zugänglich zu machen. Im Jahr 2008 untertitelte der ORF jedoch lediglich etwa 30 % seines Fernsehprogrammes (ORF1,

[140] Dies gilt insbesondere für gehörlose Menschen, die über eine mangelnde Schriftsprachkompetenz verfügen.

ORF2).[141] Im Vergleich dazu: Die öffentlich-rechtlich organisierte Rundfunkanstalt BBC, untertitelte im Jahr 2008 bereits zu 100%, also ihr gesamtes Programm (vgl. Ladstätter 2010). Auch das ORF-Fernsehangebot mit ÖGS für gehörlose Erwachsene beschränkte sich im Jahr 2008 auf zwei Nachrichtensendungen: die tägliche *Zeit im Bild 1 (ZiB1)*[142] und die sonntägliche *Wochenschau*[143]. Die Fakten sprechen für sich: Das ORF-Fernsehen bietet für seine gehörlosen Kunden[144] unter anderem wenig Informationsmöglichkeiten. Darauf weisen ebenso Ergebnisse der Erhebung dieser Arbeit hin: Denn für die Mehrheit der Befragten bietet das ORF-Fernsehen zu wenig Angebote – dies *insbesondere* dann, wenn es um Informations- und Nachrichtensendungen mit Untertitelung und/oder Gebärdensprache geht.

Vorhandene ORF-Fernsehnachrichten mit Tonsubstitution (d.h. mit Untertitelung oder Gebärdenspracheinsatz) haben durchaus große Bedeutung in Bezug auf Zugang zu Informationen für gehörlose Personen – darauf weisen jedenfalls auch fast alle Befragten hin. In dieser Hinsicht leisten insbesondere ORF-Fernsehnachrichten mit ÖGS einen erheblichen Beitrag für die sprachliche Minderheit: Denn diese gewährleisten, dass gehörlose Zuschauer vor allem *vollständige Informationen* erhalten – darauf weisen jedenfalls auch alle Befragten dieser Erhebung hin. Auf die Begründung hierfür wurde bereits sehr deutlich in dieser Arbeit eingegangen (vgl. Kapitel 12.2), weshalb an dieser Stelle nur auf einige wesentliche Punkte eingegangen werden soll. Wichtig ist hier nun festzuhalten: (Fernseh-) Nachrichten werden in der eigenen Muttersprache (ÖGS) von gehörlosen Rezipienten vielmals besser verstanden,

[141] Da die Erhebung dieser Arbeit im Jahr 2008 stattfand, beziehen sich auch weitere Angaben zur Darstellung der vorgefundenen, medialen Situation auf dieses Jahr. Anzumerken bleibt hierbei, dass das neue ORF-Gesetz (aus dem Jahr 2010) einen „Etappenplan zum Ausbau des barrierefreien Zugangs zu den ORF-Fernsehprogrammen und zum ORF-Onlineangebot § 3 Abs. 1 Z 2“ forderte (ORF 2011c). Hierin gibt der ORF das Ziel vor, die Untertitelungsquote seines Gesamtprogrammes zu erhöhen. Im Jahr 2012 soll die Untertitelungsquote im ORF-Fernsehen (ORF1, ORF2) 60 % betragen (vgl. ORF 2011c).

[142] Die ZiB1 mit ÖGS kann im Fernsehen ausschließlich über ORF2E (ORF2 Europe) empfangen werden. Die Rezeption dieser Nachrichtensendung setzt also u.a. ein gewisses technisches Equipment voraus.

[143] Die Nachrichtensendung Wochenschau wurde im Jahr 2009 abgesetzt.

[144] Seit dem 1. Jänner 2004 müssen auch gehörlose Menschen im vollen Umfang, also zu 100 % ORF-Gebühren bezahlen (vgl. o.A. ÖGLZ 2004: 3). Dabei erhalten gehörlose, zahlende Kunden ein verhältnismäßig geringes ORF-Fernsehangebot.

als Informationen in einer Fremdsprache bzw. Schriftsprache (wie dies beispielsweise durch die textbasierte Vermittlung über Untertiteln der Fall ist); durch ÖGS-Dolmetschung entsteht zudem kaum ein Informationsverlust - weil durch diese Informationen 1:1 wiedergeben werden können. Lukas Huber, Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes im Bereich Medientechnik, fasst die Vorteile des ÖGS-Einsatzes bei Nachrichtensendungen wie folgt zusammen: „Dolmetscher der ZiB können gesprochene (halb-) live Beiträge simultan und fast ohne Verzögerung und Informationsverlust in Gebärdensprache wiedergeben. Die Untertitelung von der ORF-Redaktion weist oft Informationslücken auf“ (Interview, am 30.10.2008). Diese Informationslücken entstehen auch aufgrund der oftmals mangelnden Qualität der eingesetzten ORF-Untertiteln – darauf weist jedenfalls konkret mehr als die Hälfte der Befragten hin. So sorgen vor allem zusammengefasste, verkürzte und vereinfachte Texte in Untertiteln für Unzufriedenheit und eben die Tatsache, dass diese vielmals nicht 1:1 (Wort für Wort) untertitelt werden. Daraus lässt sich folgern: Die oftmals mangelnde Qualität der Untertitelung (auch) bei ORF-Nachrichtensendungen führt dazu, dass sich gehörlose Zuschauer vielmals unzureichend über diese informieren können.

Festzuhalten bleibt jedoch: ORF-Fernsehnachrichten mit ÖGS und Untertiteln tragen auch deshalb zur gesellschaftlichen Inklusion gehörloser Menschen bei, weil sie beträchtlichen Mehrwert für die sprachliche Minderheit und die Gesellschaft erbringen. So ist sich fast die Hälfte der Befragten dieser Erhebung einig, dass die Rezeption von Untertiteln dazu beitragen kann, die Deutschkenntnisse sowie die Schriftsprachkompetenz gehörloser Personen zu verbessern. Dies hat besondere Bedeutung, denn für österreichische Sprachminderheiten ist Deutschkompetenz „ein entscheidender Faktor für die gesellschaftliche Teilnahme- und Aufstiegschancen“ (Krausneker 2006b: 34). Auch ORF-Fernsehnachrichten mit ÖGS haben gesellschaftlichen Mehrwert - so ist sich beispielsweise mehr als die Hälfte der Befragten darüber einig, dass sich die Sichtbarmachung von Gebärdensprache im ORF-Fernsehen auf ein positives Wohlbefinden gehörloser Menschen (z.B. Freude, Stolz) auswirkt und zudem zur Aufklärung und Bewusstseinsbildung der Öffentlichkeit über Gehörlosigkeit und Gebärdensprache beiträgt. ORF Nachrichten mit ÖGS tragen zur Chancengleichheit und gesellschaftlicher Teilhabe gehörloser Menschen bei – dies hält besonders ein Drittel der Befragten fest. Welche persönliche Bedeutung nun ORF-

Nachrichten mit ÖGS für gehörlose Zuschauer haben können, das soll anhand des folgenden Zitates eines Befragten verdeutlicht werden:

> „Also wenn die Dolmetscheinblendung da ist, fühle ich mich wirklich als vollwertig, ich gehöre dazu. Ich bekomme die Information, genauso wie jeder andere. […] Also ich bin da wirklich den Hörenden gleichgestellt. Ich bekomme zur gleichen Zeit die Nachrichten und ich kann wie jeder andere hinausgehen und kann erzählen ‚hast Du das schon gesehen' und ‚hast du das schon gehört'" (B4, 388-394).

14 Literaturverzeichnis

Printquellen

AL (2006): Internet. In: Hans-Bredow-Institut (Hrsg.): Medien von A bis Z. Wiesbaden. S. 159-162.

Albiez, Martina (2000): Möglichkeiten und Grenzen der Internetnutzung für Hörgeschädigte Menschen – Unter Einbezug einer Praxisstudie. Freising.

Aubrecht, Brigitta/Firlinger, Beate(Hrsg.) (2008): Logbuch Accessibility: Über Barrieren im Netz. Das Lesezeichen zur Barrierefreiheit im Internet. Wien.

Beck, Klaus (2006): Integrationsfunktion. In: Bentele, Günter/Brosius Hans Bernd/Jarren, Otfried (Hrsg.): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden.

Beisswenger, Michael/Pütz, Ulrike (2001): „hauptsache wir verstehen uns gegeneinander". Ver(fremd)sprachlichung und Ausdrucksbildung in textbasierten Gehörlosen-Webchats. In: Beisswenger, Michael (Hrsg.): Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität und Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektive auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld. Stuttgart.

Bernart, Yvonne/ Krapp, Stefanie (2005): Das narrative Interview. Ein Leitfaden zur konstruktiven Auswertung. 3. Überarbeitete Auflage. In: Arbinger, Roland/Jäger, Reinhold/Nenniger, Peter & Wosnitza, Marold (Hrsg.). Forschung, Statistik & Methoden. Band 3.

Bock Marlene (1992): „Das halbstrukturierte-leitfadenorientierte Tiefeninterview". Theorie und Praxis der Methode am Beispiel von Paarinterviews. In: Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H.P. (Hrsg.): Analyse verbaler Daten. Über den Umgang mit qualitativer Daten. Opladen. S. 90-101.

Bortz, Jürgen/Döring Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4. Überarbeitete Auflage. Heidelberg.

Boyes Braem, Penny (1992): Einführung in die Gebärdensprache und Erforschung. 2. Auflage. Hamburg.

Bude, Heinz (1985): Der Sozialforscher als Narrationsanimateur. Kritische Anmerkungen zu einer erzähltheoretischen Fundierung der interpretativen Sozialforschung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 37/1985, S. 327-336.

Christl, Reinhard/Süssenbacher, Daniela (2009): Der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Europa. ORF, BBC, ARD & Co auf der Suche nach dem Public Value. Wien. S. 13-17.

Clarke, Valerie (2010): Unerhört. Eine Entdeckungsreise durch die Welt der Gehörlosigkeit und der Gebärdensprache. Über und von Gehörlosen mit vielen Praxisbeispielen. Augsburg.

Csányi, Yvonne (1982) : Sprachuntersuchungen bei Gehörlosen und ihre pädagogischen Folgerungen. "Studientexte" Heil- und Sonderpädagogik, Bd.4. Institut für Heil- und Sonderpädagogik. Gießen.

Das Zeichen (1994): Eine Sprache verschafft sich Gehör – Fachanhörung zur Anerkennung der Gebärdensprache im Hessischen Landtag. In: Das Zeichen Nr. 28/Jg. 8/Juni 1994

Dittmar, Norbert (2009): Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. 3. Auflage. Wiesbaden

Döhring, Nicola (1997): Lernen mit dem Internet. In: Issing, Ludwig J./Klisma, Paul (Hrsg.) (1997): Information und Lernen mit Multimedia. 2. Überarb. Auflage. Weinheim. S. 305-336.

Dotter, Franz (2000): Gehörlose: Humane Integration oder medizinische Auslöschung? In: Hovorka, H./Sigot M.: Integrations (pädagogik) am Prüfstand. Menschen mit Behinderung außerhalb von Schule. Innsbruck-Wien-München. S. 245-264.

Dotter, Franz (2004): Grenzen überschreiten bezüglich Gehörlosigkeit und Gebärdensprache. In: Krainz-Dürr, Marlies/Enzinger, Hildegard/Schmoczer, Michaela (Hrsg.): Grenzen überschreiten in Bildung und Schule. Klagenfurt. S. 200-216.

Dotter, Franz/Hausch, Christian/Hilzensauer Marlene (2005): Integration von gehörlosen und schwerhörigen Menschen mit Hilfe der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT). In: Vorträge – Forschung und technische Entwicklung als Lebens- und Arbeitsgrundlage für behinderte Menschen. Arbeitskreis Informationstechnologie für Menschen mit Behinderungen, Österr. Computer-Gesellschaft. Wien. S.2-16

Duden Fremdwörterbuch (2005). Mannheim.

Eisenwort, Brigitte/Willnauer, Ruth/Mally, Barbara/Holzinger, Daniel (2003): Selbsteinschätzung und Wünsche gehörloser Erwachsener in Österreich bezüglich ihrer Schriftsprachkompetenz. In: Folia Phoniatrica et Logopaedica, Vol. 55. 260-266.

Fasching, Thomas (1997): Internet und Pädagogik. Kommunikation, Bildung und Lernen im Netz. München.

Fellinger, Johannes/Holzinger, Daniel (1997): Kommunikativ-sprachliche Kompetenz gehörloser Erwachsener in Österreich. Teil II: Wortschatz. In: Die Rehabilitation: Zeitschrift für Praxis und Forschung in der Rehabilitation, 36 (1997) 3, Stuttgart. S. 192-196.

Fellner-Rzehak, Eva/Podbelsek, Tina (2004): Wer nicht hören kann muss... können! Zum Textverstehen gehörloser Erwachsener. Veröffentlichung des Zentrums für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation der Universität Klagenfurt. Bd. 5.

Firlinger, Beate (2003): Buch der Begriffe. Sprache. Behinderung. Integration. Wien.

Flick, Uwe (2000): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. 5. Auflage. Reinbeck bei Hamburg.

Flick, Uwe (2007): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck bei Hamburg.

Fuchs, Bertold (2004): Phonetische Aspekte einer Didaktik der Finnischen Gebärdensprache als Fremdsprache. Jyväskylä.

Gelter, Irmgard (1987): Wortschatz und Lesefähigkeit gehörloser Schüler. In: Der Sprachheilpädagoge 3, 1987. Wien. 37-42.

Glinka, Hans-Jürgen (1998): Das narrative Interview. Eine Einführung für Sozialpädagogen. Weinheim.

Göller, Judith (2007): Gebärden-UT-Duo-Videos. In: Aubrecht, Brigitta/Firlinger, Beate (Hrsg.) (2008): Logbuch Accessibility: Über Barrieren im Netz. Das Lesezeichen zur Barrierefreiheit im Internet. Wien. S. 98-99.

Hasebrink, Uwe (1999): Woran lassen sich Individualisierung und Integration in der Medienrezeption erkennen? In: Hasebrink, Uwe/Rössler, Patrick (Hrsg.): Publikumsbindungen. Medienrezeption zwischen Individualisierung und Integration. München. 57-71.

Huber, Lukas (2004a): Erste versuchsweise 1:1 Untertitelung im ORF. In: Österreichische Gehörlosenzeitung: Jg.56, Nr.4/Dezember 2004, S.12-13.

Huber, Lukas (2004b): ORF-Nachrichten in Österreichischer Gebärdensprache! Dolmetschereinblendung in ZiB1 und Wetter auf digitalem Sendekanal „ORF2 E“. In: Österreichische Gehörlosenzeitung. Jg. 56, Nr. 3/September 2004. S. 3-5.

Hummel, Roman (1996): Integration als publizistische Aufgabe. Ansichten von Kommunikationswissenschaftlern und Medienmachern. In: Mast, Claudia (Hrsg.): Markt-Macht-Medien. Publizistik im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlicher Verantwortung und ökonomische Ziele. S. 283-298.

Jarren, Otfried (2000): Gesellschaftliche Integration durch Medien? Zur Begründung normativer Anforderungen an Medien. In: Langenbucher, Wolfgang R. (Hrsg): Elektronische Medien, Gesellschaft und Demokratie, Wien (=Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Band 11), S. 234-253.

Jokinen, Markku (2000): Kuurojen oma maailma – kuurous kielenä ja kulttuurina. In: Malm, Anja (Hrsg.): Viitomakieliset Suomessa. Helsinki. S. 79-101.

Katz, Elihu/Blumler, Jay G./Gurevitch, Michael (1974): Utilization of Mass Communication by the Individual. In: Blumler, Jay G./Katz, Elihu (Hg): The Uses of Mass Communications: Current Perspectives on Gratifications Research. Beverly Hills. S. 19-32.

Kirketerp, Christina (2001): Angebote für Gehörlose und Tonsubstitution im deutschen Fernsehen. Bestandsaufnahme 2000. In: Angebote für Gehörlose im Fernsehen und ihre Rezeption. Unabhängige Landesanstalt für das Rundfunkwesen (ULR). Kiel. S. 11-26.

Krammer, Klaudia (2001): Schriftsprachenkompetenz gehörloser Erwachsener. Veröffentlichungen des Forschungszentrums für Gebärdensprache und Hörgeschädigtenkommunikation der Universität Klagenfurt, Band 3. Klagenfurt.

Krammer, Klaudia (2008): Einblicke in das Leben einer ‚Laut'-losen Minderheit: Gehörlose Frauen in Kärnten. In: Veröffentlichungen des Zentrums für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation der Universität Klagenfurt, Band 14. Klagenfurt. S. 3-101.

Krausneker, Verena (2003): ÖGS-Deutsch-bilingualer Spracherwerb gehörloser Kinder in der Volksschule. Eine soziolinguistische, teilnehmend-beobachtende Begleitdokumentation der bilingualen Klassen ÖGS-Deutsch in Wien. Dissertation. Wien.

Krausneker, Verena (2006a): Darf ein Ghetto sichtbar sein? Gebärdensprache und Fernsehen. In: Freiraum (Hrsg.): Der Auftrag. Öffentlich-rechtlicher Rundfunk. Positionen-Perspektive-Plädoyers. Wien. S. 123-125. URL: http://www.oeglb.at/netbuilder/docs/krausneker_freiraum.pdf

Krausneker, Verena (2006b): Taubstumm bis gebärdensprachig. Die österreichische Gebärdensprachgemeinschaft aus soziolinguistischer Perspektive. Klagenfurt.

Krausneker, Verena/Schalber Katharina (2007): Sprache Macht Wissen. Zur Situation gehörloser und hörbehinderter SchülerInnen, Studierender & ihrer LehrerInnen, sowie zur Österreichischen Gebärdensprache in Schule und Universität Wien. Abschlussbericht des Forschungsprojektes 2006/2007. Wien.

Krausneker, Verena/Schalber Katharina (2010): Die aktuelle Stellung der ÖGS im Österreichischen Bildungssystem. In: Wildemann Anja (Hrsg.) (2010): Bildungschancen hörgeschädigter Schülerinnen und Schüler. Beiträge zur Bildungsdebatte. Kempten. S. 249-267.

Kunczik, Michael/Zipfel, Astrid (2005): Publizistik. Ein Studienbuch. 2. Aktualisierte Auflage. Köln.

Küsters, Ivonne (2006): Narrative Interviews. Grundlagen und Verwendungen. Wiesbaden.

Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. 5., überarbeitete Auflage. Weinheim.

Lane, Harlan (1994): Die Maske der Barmherzigkeit. Unterdrückung von Sprache und Kultur der Gehörlosengemeinschaft. Prillwitz, Siegmund (Hrsg.): Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser. Band 26. Hamburg.

Maletzke, Gerhard (2002): Integration – eine gesellschaftliche Funktion der Massenkommunikation. In: Haas, Hannes/Jarren Otfried (Hrsg.): Mediensysteme im Wandel. Struktur, Organisation und Funktion der Massenmedien. 3., vollständig überarbeitete Neuauflage. Wien 2002, (= Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Band 3). 69-76.

Martiny, Andrea (2003): Aussonderung. Integration: Gemeinsam Leben und Lernen. In: Firlinger, Beate (Hrsg.): Buch der Begriffe. Sprache, Behinderung, Integration. Wien

Mayring, Phillip (1999): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. (4. Auflage). Weinheim.

Mayring, Philipp (2007): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 9. Auflage. Weinheim und Basel.

Merkens Hans (2005): Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion. In: Flick, Uwe/von Kardorrf, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. S. 286-299.

Mosnik, Kerstin (2006): Intereffikation aus der Perspektive von Interessensvertretungen der österreichischen Gehörlosen- beziehungsweise Gebärdensprachgemeinschaft. Beispiel: Österreichischer Gehörlosenbund (ÖGLB). Bakkalaureatsarbeit. Wien.

Neumüller, Marlies (2009): Österreich. In: Christl, Reinhard/Süssenbacher, Daniela (Hrsg.): Der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Europa. ORF, BBC, ARD, & Co auf der Suche nach dem Public Value. Wien. S. 19-63.

Ni, Dawei (2010): Sind gehörlose Studierende ganz auf sich gestellt an den „hörenden" Universitäten? In: Clarke, Valerie (2010): Unerhört. Eine Entdeckungsreise durch die Welt der Gehörlosigkeit und der Gebärdensprache. Augsburg.

o.A. ÖGLZ/Österreichische Gehörlosenzeitung (2004): Was ist los mit dem ORF? In: Österreichische Gehörlosenzeitung JG. 56, Nr.1/März 2004. S. 3

Oberauer, Julia (2005): Gehörlose im Internet. Neue Medien als Hilfsmittel zur Informationsbeschaffung in der Wissensgesellschaft. Veröffentlichungen des Zentrums für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation der Universität Klagenfurt. Band 6. Wien.

Prillwitz, Siegmund (2001): Angebote für Gehörlose im Fernsehen und ihre Rezeption. Kiel.

Pscheida, Daniela (2007): Internetkompetenz von Erwachsenen. Medienpraxis der Generationen. In: Schleicher, Klaus/Weber, Peter (Hrsg.): Hoschulpraxis-Erziehunswissenschaft. Band 9. Hamburg.

Quigley, Stephen/Paul, Peter (1984): Language and deafness. College Hill Press: San Diego.

Rußmann, Uta (2002): „Es lebe das Internet!“ Chancen der Integration Gehörloser in die Gesellschaft durch das Internet als Informationsquelle. Diplomarbeit. Wien

Sacks, Oliver (2008): Stumme Stimmen. Reise in die Welt der Gehörlosen. 8. Auflage. Reinbek bei Hamburg.

Schulz, Andrea (2001): Untersuchung der Produktionsbedingungen für gehörlosenspezifische Tonsubstitution durch Befragung der Programmverantwortlichen. In: Unabhängige Landesanstalt für das Rundfunkwesen (ULR) (Hrsg.): Angebote für Gehörlose im Fernsehen und ihre Rezeption.. Kiel. S. 197-231.

Schweiger, Wolfgang (2006): Uses-and-Gratifications-Ansatz. In: Bentele, Günter/Brosius Hans Bernd/Jarren, Otfried (Hrsg.): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden.

Schweiger, Wolfgang (2007): Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung. Wiesbaden.

Skant, Andrea/Dotter, Franz/Bergmeister, Elisabeth/Hilzensauer, Marlene/Hobel, Manuela/Krammer, Klaudia/Okorn, Ingeborg/Orasche, Christian/Orter, Reinhold/Unterberger, Natalie (2002): Grammatik der Österreichischen Gebärdensprache. Veröffentlichungen des Forschungszentrums für Gebärdensprache und Hörgeschädigtenkommunikation. Band 4. Klagenfurt.

Steixner, Paul (2009): Taubstumm oder gehörlos? Zur sozialen Situation Gehörloser zwischen Diskriminierung, Integration und Anerkennung der Gehörlosenkultur. Veröffentlichungen des Zentrums für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation. Band 16. Klagenfurt

Uden van, Antonius (1987): Das gehörlose Kind - Fragen seiner Entwicklung und Förderung (3. Auflage). Hörgeschädigtenpädagogik, Beiheft 5. Julius Groos Verlag. Heidelberg.

Vlašić Andreas/Brosius Hans-Bernd (2002): „Wetten dass...“ – Massenmedien integrieren? Die Integrationsfunktion der Massenmedien: Zur empirischen Beschreibbarkeit eines normativen Paradigmas. In: Kurt Imhof/Ottfried Jarren/Roger Blum (Hrsg.): Integration und Medien. Mediensymposium Luzern Band 7. Wiesbaden, S. 93-109.

Vlašić Andreas (2004): Die Integrationsfunktion der Massenmedien. Begriffsgeschichte, Modelle, Operationalisierung. Wiesbaden.

Welker, Martin (2001): Determinanten der Internet-Nutzung. Eine explorative Anwendung der Theorie des geplanten Verhaltens zur Erklärung der Medienwahl. In: Rössler, Patrick (2001): Internet Research. München.

Wudtke, Hubert (1993a): Schriftspracherwerb: Schreibentwicklungen gehörloser Kinder. In: Das Zeichen 24 (Teil I). 212-223.

Wudtke, Hubert (1993b): Schriftspracherwerb: Schreibentwicklungen gehörloser Kinder. In: Das Zeichen : 25 (Teil II). 332-341.

Internetquellen

Abou-Zahra, Shadi (2008): Ein Web für Menschen mit Hörbehinderung. In: ÖGLB. URL: http://www.oeglb.at/netbuilder/docs/ein_web_fuer_menschen_mit_hoerbehinderungen.pdf. Stand: 15.11.2011.

Bizeps (o.J.): Accessibility. URL: http://www.bizeps.or.at/einfach/. Stand: 06.11.2011.

BR-ONLINE.DE (o.J.): Homepage des Bayerischen Rundfunks: Sehen statt Hören. Wochenmagazin für Hörgeschädigte. URL: http://www.br-online.de/bayerisches-fernsehen/sehen-statt-hoeren/. Stand: 21.10.2011.

Deutscher Gehörlosen-Bund e.V. (2009): Inklusion: Chancen und Risiken. Broschüre zum „Internationalen Tag der Gehörlosen 2009“. URL: http://www.gehoerlosen-bund.de/dgb/images/stories/pdfs/un-konv_infobrosch_web.pdf. Stand: 30.08.2009.

Deutscher Gehörlosen-Bund e.V. (o.J.): Über uns. Aufgaben und Ziele des Deutschen gehörlosen-Bundes. URL: http://www.gehoerlosen-bund.de/dgb/index.php?option=com_content&view=article&id=565%3Aaufgabenundzieledesdgb&catid=41%3Aueberuns&Itemid=53&lang=de. Stand: 05.02.2012.

Dotter, Franz (1995): Wer nicht ordentlich sprechen kann, muß dumm sein**.** Probleme Gehörloser -kommunikative und sprachliche Aspekte. In: Erwachsenenbildung in Österreich. Jg. 46, Heft 2. 26-28. URL: www.uni-klu.ac.at/users/fdotter/publ/ebinoest.htm. Stand: 24.08.2010.

Falschlehner, Gerhard (1999): Generation „echt“. Mediennutzung und Lesekompetenz der Network-Generation. In: Medien Impulse. URL: http://www.mediamanual.at/mediamanual/themen/pdf/kompetenz/27falsch.pdf. Stand: 11.11.2011.

Firlinger, Beate/Braunreiter Michaela/Aubrecht, Brigitta (2005a): MAINual. Handbuch Barrierefreie Öffentlichkeit. Information. Kommunikation. Inklusion. Formen der Verständigung. In: MAIN_Medienarbeit Integrativ (Hrsg.): URL: http://www.mainweb.at/mainual/formen_der_verstaendigung.html. Stand: 11.11.2011.

Firlinger, Beate/Braunreiter Michaela/Aubrecht, Brigitta (2005b): MAINual. Handbuch Barrierefreie Öffentlichkeit. Information. Kommunikation. Inklusion. Grenzenloser Cyberspace. In: MAIN_Medienarbeit Integrativ (Hrsg.): URL: http://www.mainweb.at/mainual/grenzenloser_cyberspace.html. Stand: 06.11.2011.

Holzinger, Daniel/Fellinger, Johannes/Strauß, Ulrike/Hunger, Barbara (2006): Chancen Hörgeschädigter auf eine Erfolgreiche Schulische Entwicklung (CHEERS). Eine Studie gefördert von der Gesundheitsabteilung des Landes Oberösterreich und dem Fond Gesundes Österreich. URL: www.bblinz.at/linz/medizin/article.siteswift?so=all&do=all&c=gotosection&d=s%3A26%3A%22Linz%2FMedizin%2FCHEERS-Studie%22%3B. Stand: 28.09.2011.

Huainigg, Franz-Joseph (2006): ÖVP. Huainigg: Gebärdensprache in ORF Kinderprogramm aufgenommen. In Bizeps. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=7243. Stand: 29.10.2011.

Huainigg, Franz-Joseph (2008): ÖVP. Huainigg: BBC untertitelt ab sofort gesamtes Fernsehprogramm. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=8857. Stand: 26.10.2011.

Huainigg, Franz-Joseph (2009a): OVP. Huainigg. Gebärdensprache für ORF-Publikum nicht zumutbar? URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=9808. Stand: 29.10.2011.

Huainigg, Franz-Joseph (2009b): 100% Programm für 100% Gebühren! URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=10581. Stand: 29.10.2011.

Huainigg, Franz-Joseph (2011): Guten Morgen, ORF! Huainigg erinnert den ORF an seine gesetzliche Verpflichtung (ÖVP-Parlamentsklub, am 18. Februar 2011). In: film4all. Arbeitsgemeinschaft barrierefreie Filme. URL: http://members.aon.at/film4all/medienpolitik.html. Stand: 17.10.2011.

Klagsverband (2009): ORF wegen fehlender Untertitel geklagt. In: Bizeps. URL: http://bizeps.or.at/news.php?nr=9586. Stand: 01.11.2011.

kobinet-nachrichten (2011): Das Netz als täglicher Begleiter. In: Bizeps. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=12170. Stand: 02.11.2011.

Krausneker, Verena (2003): Österreichs erste Minderheitensprache. In: Stimme von und für Minderheiten # 56: URL: http://minderheiten.at/stat/stimme/stimme56f.htm. Stand: 05.02. 2012

Ladstätter, Martin (2005): Virtuelle Netze. Zehn gute Gründe für barrierefreie Internetseiten. In: Firlinger, Beate/Braunreiter Michaela/Aubrecht, Brigitta (2005): MAINual. Handbuch Barrierefreie Öffentlichkeit. Information. Kommunikation. Inklusion. In: MAIN_Medienarbeit Integrativ (Hrsg.): URL: http://www.mainweb.at/mainual/zehn_gute_gruende.html. Stand: 06.11.2011.

Ladstätter, Martin (2006): Sind in Österreich barrierefreie Internetseiten eine Verpflichtung? URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=6552. Stand: 15.11.2011.

Ladstätter, Martin (2007a): ORF-ON: Schlichtungsverfahren wegen fehlender Barrierefreiheit. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=8324. Stand: 01.01.2011.

Ladstätter, Martin (2007b): Verbesserung der ORF Angebote für hörbehinderte Menschen. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=8039. Stand: 24.10.2011.

Ladstätter, Martin (2007c): Firlinger: Österreichischer Rundfunk hat einen öffentlich-rechtlichen Auftrag. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=8285. Stand: 02.11.2011.

Ladstätter, Martin (2008a): „Zeit im Bild“ mit Gebärdensprache nun auch im Archiv abrufbar. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=8591. Stand: 29.10.2011.

Ladstätter, Martin (2008b): ORF-Publikumsrat fordert raschen Ausbau der Untertitelung. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=8781. Stand: 26.10.2011.

Ladstätter, Martin (2009a): ORF-Wochenschau endgültig eingestellt. URL: http://bizeps.or.at/news.php?nr=10117. Stand: 30.10.2011.

Ladstätter, Martin (2009b): “ORF Online-TV“ soll 64 Sendungen bieten. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=9534. Stand: 01.11.2011.

Ladstätter, Martin (2009c): Ergebnisse der ORF Untertitel Umfrage. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=9370. Stand: 24.10.2011.

Ladstätter, Martin (2010): 30 Jahre Untertitelung im ORF. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=11943. Stand: 24.10.2011.

Ladstätter, Martin (2011a): ORF-Kindersendung mit gehörlosen Moderatorinnen. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=12459. Stand: 01.11.2011.

Ladstätter, Martin (2011b): Rückblick 2010: Barrierefreies Internet in Österreich. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=12029. Stand: 05.11.2011.

Ladstätter, Martin (2011c): Barrierefreiheit im Internet. URL: Digitalks: http://www.digitalks.at/2011/03/23/video_barrierefreiheit_markusladstaetter/. Stand: 15.11.2011.

Ladstätter, Martin (2011d): Etappenplan des ORF zum Ausbau der Barrierefreiheit. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=12151. Stand: 26.10.2011.

Link, Christiane (2008): BBC untertitelt das gesamte Programm. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=8844. Stand: 24.10.2011.

Märk, Hannes (2009): „30 Jahre Teletext, 29 Jahre Untertitelung."Noch einmal: Was machst Du? Fernsehen für Taubstumme? Im Ernst? Warum nicht gleich für Blinde!" Bericht von Hannes Märk in der Zeitschrift Monat der ÖAR. URL: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=11942. Stand: 24.10.2011.

ÖGLB (2006a): Umfrage zum ORF-Untertitel-Service. URL: http://www.oeglb.at/netbuilder/docs/ut_umfrage2005_ergebnis.pdf. In: Umfrage zum ORF-Untertitel-Service.In: http://www.oglb.at. Stand: 30.10.2011.

ÖGLB (2006b): Entwicklung der ORF-Untertitelung 1985-2005. URL: http://www.oeglb.at/. Stand: 24.10.2011.

ÖGLB (2006c): Confetti TiVi nun auch in Österreichischer Gebärdensprache! URL: http://www.oeglb.at/. Stand: 01.11.2011.

ÖGLB (2008a): ORF-Untertitel Zuschauertest. Entwicklung der ORF Untertitelung 1985-2007. URL: http://www.oeglb.at/netbuilder/images/pressedienst/orf-ut_statistik_1985_2007.png. Stand: 24.10.2011.

ÖGLB, Club vonOHRzuOHR in Kooperation mit Landesverband der Gehörlosenvereine OÖ in Verbindung mit ORF Teletextabteilung (2008b): ORF-Untertitel Umfrage. URL: http://www.oeglb.at/netbuilder/docs/orfumfrage_oeglb.pdf. In: ORF-Untertitel Umfrage. URL: http://www.oeglb.at. Stand: 24.10.2011.

ÖGLB (2010): 30 Jahre ORF TELETEXT „Lesen statt Hören“ und 30 Jahre Untertitelung im ORF. URL: http://oeglb.at. Stand: 21.10.2011.

ÖGLB (o.J.a): Wir über uns. Der Österreichische Gehörlosenbund als Dachverband. URL: http://www.oeglb.at. Stand: 24.09.2011.

ORF (2011a): ORF Public Value. Unternehmen. Der ORF. URL: http://zukunft.orf.at/show_content.php?sid=108&pvc_id=1. Stand: 17.10.2011.

ORF (2011b): ORF Public Value. Recht und Grundlagen. URL: http://zukunft.orf.at/show_content.php?sid=109&pvc_id=1. Stand: 16.10.2011.

ORF (2011c): ETAPPENPLAN ZUM AUSBAU DES BARRIEREFREIEN ZUGANGS ZU DEN ORF-FERNSEH-PROGRAMMEN UND ZUM ORF-ONLINE-ANGEBOT GEMÄß § 3 ABS. 1 Z 2 ORF-GESETZ. URL: http://www.bizeps.or.at/downloads/etappenplan_orf.pdf. In: Ladstätter, Martin (2011d): Etappenplan des ORF zum Ausbau der Barrierefreiheit. In: http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=12151. Stand: 26.10.2011.

ORF (o.J.a): Kundendienst.ORF.at. Der ORF für Hör- und Sehbehinderte. ORF TELETEXT für Hörbehinderte. Das ORF-Gehörlosenservice-Untertitelung. URL: http://kundendienst.orf.at/service/technik/untertitel.html. Stand: 24.10.2011.

ORF (o.J.b): Kundendienst.ORF.at. Service. Technik. ORF TELETEXT. URL: http://kundendienst.orf.at/technik/teletext.html. Stand: 24.10.2011.

ORF (o.J.c): Kundendienst.ORF.at. Programm. Der ORF für Hör- und Sehbehinderte. Untertitel. Parlament und ORF starten Pilotprojekt zur Live-Untertitelung und Förderung der Barrierefreiheit im ORF. URL: http://kundendienst.orf.at/service/technik/untertitel_projekt.html. Stand: 21.10.2011.

ORF (o.J.d): Kundendienst.ORF.at. Programm. Der ORF für Hör und Sehbehinderte. URL: http://kundendienst.orf.at/programm/behinderung/. Stand: 24.10.2011.

ORF (o.J.e): ORF.at. Alle ORF-Angebote im Netz. URL: http://orf.at/uebersicht/. Stand: 03.11.2011.

ORF (o.J.f): ORF Public Value. Barrierefreiheit im ORF. Untertitel für Gehörlose und stark hörbehinderte Menschen. 1980-2011. URL: http://zukunft.orf.at/show_content.php?hid=31&pvi_id=902. Stand: 01.01.2011.

ORF (o.J.g): ORF Public Value. Recht und Grundlagen. URL: http://zukunft.orf.at/show_content.php?sid=109&pvc_id=1. Stand: 16.10.2011.

RIS/Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem (2012): Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Bundes-Verfassungsgesetzt, Fassung vom 06.02.2012. URL: http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138. Stand: 05.02. 2012

Schulmeister, Rolf (2000): ViSiCAST: Übersetzung in und Generierung von virtueller Gebärdensprache in Fernsehen und Internet. In: Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung (FifF) e.V. 13. Jahrgang. Heft 2. 2/2000. URL: http://fiff.informatik.uni-bremen.de/itb/fk13.html. Stand: 27.04.2008.

ServiceCenter ÖGS.barrierefrei (o.J.a): Wie empfange ich Untertitel? URL: http://www.oegsbarrierefrei.at/default.asp?id=1&sid=2&ssid=5&sidm4=14&eid=4&vid=1&idsbc=277. Stand: 21.10.2011.

ServiceCenter ÖGS.barrierefrei (o.J.b): Für Firmen und Ämter. Firmen und Ämter: Warum Barrierefrei in ÖGS? URL: http://www.oegsbarrierefrei.at/default.asp?id=2. Stand: 15.11.2011.

ServiceCenter ÖGS.barrierefrei (o.J.c): Für Firmen und Ämter. Machen Sie Ihre Webseite barrierefrei. URL: http://www.oegsbarrierefrei.at/default.asp?id=2&sid=11&eid=2. Stand: 11.11.2011.

Unterberger, Klaus (2008): Warum „Public Value“?. In: Wert über Gebühr. Public Value-Bericht 2007/2008. Wien. S. 6-8. URL: http://zukunft.orf.at/show_content.php?sid=92&pvi_id=371. Stand: 17.10.2011.

W3C/World Wide Web Consortium (2008): Web Content Accessibility Guidlines (WCAG) 2.0. W3C Recommendation 11 December 2008. URL: http://www.w3.org/TR/WCAG/. Stand: 14.11.2011.

W3C/World Wide Web Consortium (2009): Web Content Accessibility Guidlines (WCAG). Autorisierte deutsche Übersetzung. Datum der Veröffentlichung: 29. Oktober 2009. URL: http://www.w3.org/Translations/WCAG20-de/. Stand: 14.11.2011.

Wrabetz, Alexander (2008): Im Auftrag der Gesellschaft. In: Wert über Gebühr. Public Value-Bericht 2007/2008. Wien. S. 4-5. URL: http://zukunft.orf.at/show_content.php?sid=92&pvi_id=371. Stand: 17.10.2011.

Weitere Homepages und Internetseiten:

ORF Teletext. ORF Teletext im WWW. URL: http://teletext.orf.at/. (abgerufen u.a. am 24.10.2011)

ORF.at. URL: http://www.orf.at (abgerufen u.a. am 04.11.2011)

ORF.at/ORF-TVthek. URL: http://ondemand.orf.at und http://tvthek.orf.at/ (abgerufen u.a. am 04.11.2011).

ORF.at/IPTV. Internet Protocol Television. URL: http://iptv.orf.at/. (abgerufen u.a. am 04.11.2011).

ÖGLB/Österreichischer Gehörlosenbund. URL: http://www.oeglb.at/ (abgerufen u.a. am 24.10.2011)

Bizeps/Behindertenberatungszentrum – BIZEPS; Zentrum für Selbstbestimmtes Leben. URL: http://www.bizeps.or.at/bizeps/ (abgerufen u.a. am 06.11.2011)

15 Anhang

15.1 Abkürzungsverzeichnis

BBC	British Broadcasting Corporation
BIZEPS – Behindertenberatungszentrum	BIZEPS; Zentrum für Selbstbestimmtes Leben
CI	Cochlear-Implantat
dB	Dezibel
ÖGS	Österreichische Gebärdensprache
ÖGLB	Österreichische Gehörlosenbund
ÖGLZ	Österreichische Gehörlosenzeitung
ORF	Österreichischer Rundfunk
ORF2E	ORF2 Europe
WAI	Web Accessibility Initiative
WCAG	Web Content Accessibility Guidelines
W3C	World Wide Web Consortium
WFD	World Federation of the Deaf (Weltverband der Gehörlosen)
WWW	World Wide Web
ZiB	Zeit im Bild

15.2 Interviewleitfaden

Interviewleitfaden

Anfragen ob Interview per „Du“ oder per „Sie“ erfolgt[145] – Anfrage wegen Diktiergerät

„Ich bedanke mich erstmals vorab für das Gespräch - und daß Du Dir die Zeit dafür nimmst. Ich darf nochmals kurz auf den Zweck dieses Interviews eingehen. Das mit Dir geführte Gespräch wird - gemeinsam mit anderen Gesprächen - in meine Magisterarbeit einfließen. Die Gesprächspartner, also auch Du, bleiben dabei anonym (das heißt also, daß unter anderem auch Dein Name in meiner Magisterarbeit nicht genannt wird). Soviel dazu, nun.... (zum eigentlichen)

„...Ich interessiere mich für das Thema gehörlose Personen und ihre Mediennutzung. Ziel dieses Gespräches ist es herauszufinden, welche Medien für Dich wichtig sind und welche Medien Du in Deinem Lebensalltag benutzt. (Es ist hierbei also vorerst ihre persönliche Mediennutzung wichtig – erst etwas später werde ich auch nach ihrer Expertenmeinung zu diesem Thema fragen.)
Einstieg: Bitte suche Dir einen Tag aus – (und zwar) aus der vergangenen Zeit – an den Du Dich gut erinnern kannst. Bitte schildere mir diesen Tag so ausführlich wie möglich: Welche Erfahrungen hattest Du da mit Medien - und wie hast Du diese Medien damals eingesetzt.

Ich werde Dich nun während Deiner Erzählung nicht unterbrechen und wenn ich eine Frage habe, werde ich sie mir aufschreiben und Sie erst nach Deiner Geschichte fragen. Also, ich höre jetzt einfach nur zu.“

1. Komplex: Nutzung elektronischer Medien (Internet, Fernsehen)

- Welche **elektronischen Medien also technische Hilfsmittel** verwendest Du *vorrangig* in Deinem alltäglichen Leben (Beruf, Freizeit, Uni)? - und wieso/zu welchem Zweck verwendest Du elektron. Medien?
- Siehst Du fern? *Wenn ja:* Beschreibe bitte Deinen alltäglichen Gebrauch mit dem Medium **Fernsehen**: wie oft siehst Du fern - wann und wieso siehst Du fern? (wenn Du an vergangene Jahre denkst: hat sich an Deinem Fernsehverhalten etwas verändert) *Wenn nein*: Warum siehst Du nicht fern? (Siehst Du bei anderen Leuten fern?)
- Hast Du einen eigenen **Computer mit Zugang zum Internet**? - und von wo aus benutzt Du ihn (zu Hause, Arbeitsplatz)?. Welchen Internetzugang/-verbindung hast Du (*Breitband*: schnelle Internetzugänge – z.B. Kabel (-modem), DSL; *Schmalband-Verbindung*: per analogem Modem, ISDN, mobile Verbindungen (HSDPA, UMTS, EDGE, GPRS)? (*wenn nein*: hast du Zugang zu Internet bei Freunden....)

[145] Anmerkung: in der Gebärdensprache spricht man sich vielmals mit „Du“ an.

Wenn ja: Beschreibe bitte Deinen alltäglichen Gebrauch (Freizeit, Arbeit, Studium) mit den Medien **Computer** und **Internet**: - wie oft benutzt du den Computer/Internet? wann und wieso benutzt Du Deinen Computer – wann und wieso das Internet? (wenn Du an vergangene Jahren denkst: hat sich an Deinem Computer und Internetgebrauch etwas verändert).
- Zu welchem Zweck wird das Internet *vor allem* genutzt?
Info/Zwecke: Reihe die folgenden Gründe das Internet zu nutzen, beginnend mit dem für Dich Wichtigsten: a) Kommunikation (E-Mails) b) Informationsabruf; c) Services (Bsp. E-Banking, E-Shopping, Reisebuchung), d) Unterhaltung (bsp. Chatten, Games)
– Begründe bitte Deine Reihung: - Wieso ist das (von Befragungsperson erste genannte Grund) der wichtigste Grund für Dich das Internet zu nutzen?

Wenn nein: Was sind die Gründe dafür, daß Du das Internet nicht/nicht mehr nutzt?

- wenn Du an andere gehörlose Personen (Freunde, Familie, Bekannten) denkst: welche elektronischen Medien (technische Hilfsmittel) werden da gerne genutzt: – Zu welchen Zwecken werden elektron. Medien da hauptsächlich genutzt? Welche Medien werden nicht gern genutzt und warum?

2. Komplex: Nutzung von Printmedien

- Liest Du gerne? *Wenn ja*:
- Welche Printmedien (Tageszeitungen, Wochenzeitungen, Zeitschriften, Bücher) liest Du in Deinem alltäglichen Leben (Beruf, Freizeit, Uni): – wann und wieso/zu welchem Zweck? Wie oft liest Du (- wenn Du an vergangene Jahre denkst: hat sich an Deinem Leseverhalten etwas verändert?)
- *Wenn Nein*: Warum nicht? Liest Du trotzdem Printmedien .... – und wieso/zu welchem Zweck? Wie oft liest Du? (wenn Du an vergangene Jahre denkst: hat sich an Deinem Leseverhalten etwas verändert?)

- wenn Du an andere gehörlose Personen (Freunde, Familie, Bekannten) denkst: welche Printmedien werden da gerne genutzt + wieso/aus welchem Grund? Welche werden nicht gern genutzt + und wieso?

3. Komplex: Bedeutung von Medien und Medienangeboten

- Welches Medium hat in Deinem alltäglichen Leben die größte Bedeutung für Dich: + wieso/aus welchem Zweck?
- Welche Medien haben Deiner Meinung nach die größte Bedeutung für gehörlose Personen grundsätzlich (denke an Freunde, Bekannte, Familienangehörige)? + wieso/aus welchem Grund?

4. Komplex: Fernsehen und Internet im ORF

Unterkomplex: Fernsehen/ORF/Gebärdensprache

- Hast Du einen eigenen Fernseher? *Wenn: ja/oder im Haushalt*: Wie empfängst Du Dein Fernsehprogramm (über: *Kabel-TV*: analog/digital; *Satellit*: analog/digital:40/50/100 Programme; *DVB-T Haus- oder Zimmerantenne*: 3-34

Programme)[146] + und wie viele Programme hast Du? (Empfängst Du da auch ORF1/2, ORF2 Europe?)

- *Falls keine Sender empfangen werden:* Siehst Du Fernsehen bei anderen Leuten, wie bei Freunden, Bekannten, Familie - und siehst Du dort ORF1/2, ORF2 Europe? *Wenn nein:* Warum siehst Du nicht fern + bzw. keine ORF Sendungen? Hast Du früher ORF gesehen (*wenn ja:* wieso jetzt nicht mehr? - *Wenn nein*: Was meinst Du, was bedeutet es für gehörlose Personen Nachrichten auf ORF mit Gebärdensprache/Untertitel sehen zu können?/ist es für gehörlose Personen wichtig Nachrichten auf ORF in Gebärdensprache zu sehen?)

Um auf das Angebot des ORF zu kommen...:

- Ist Deiner Meinung nach das Angebot an Gebärdensprache im ORF von der Menge her ausreichend? Ist Deiner Meinung nach das Angebot an Gebärdensprache im ORF von der Qualität her ausreichend? (Wie würdest Du das bewerten...?)

Wenn ORF gesehen wird:

- Welche Nachrichtensendungen mit Gebärdenspracheinsatz siehst Du regelmäßig (welche gerne) auf ORF (also auf ORF1, ORF2, ORF2 Europe) + und warum? Siehst Du Dir die „Wochenschau"/ORF2, ZiB1/ORF2 Europe, Kindernachrichten Confetti TV/News/ORF1 an? (wenn ja Wochenschau: nur Moderationen gedolmetscht, nicht die Beiträge – ist die angebotene Dolmetschung hier für Dich ausreichend? wenn ja ZiB1: warum siehst Du ZiB1 mit durchgehender Dolmetschung an?) *Wenn keine:* warum nicht? Was meinst Du, was bedeutet es für andere gehörlose Personen Nachrichtensendungen auf ORF mit Gebärdensprache zu sehen? (Ist es für gehörlose Personen wichtig, Nachrichtensendungen mit Gebärdensprache im ORF sehen können? +Wieso?)

Wenn ORF-Nachrichten/Gebärdensprache gesehen werden:

- Und was bedeutet es für Dich Nachrichtensendungen im ORF in Gebärdensprache sehen zu können? (Ist es für Dich wichtig, daß Du Nachrichtensendungen mit Gebärdensprache im ORF sehen kannst? +wieso?)
- Entsprechen die Nachrichten des ORF mit Gebärdenspracheinsatz Deinen Wünschen? Und: Hast Du Verbesserungsvorschläge?

Unterkomplex: Fernsehen/ORF/Untertitel:

- Ist Deiner Meinung nach das Angebot an Untertiteln im ORF Fernsehen von der Menge her ausreichend? Ist Deiner Meinung nach das Angebot an Untertiteln im ORF Fernsehen von der Qualität her ausreichend? (Wie würdest Du das bewerten...?)

Wenn ORF gesehen wird:

- Welche Nachrichtensendungen mit Untertitel siehst Du regelmäßig (welche gerne) auf ORF + und warum? *Wenn keine: warum? Was meinst Du, was bedeutet es für andere gehörlose Personen Nachrichtensendungen auf ORF mit Untertitel zu sehen? (ist es für andere gehörlose Personen wichtig Nachrichtensendungen auf ORF mit Untertitel sehen zu können?)*

---

[146] **Kabel**: analoges Kabel (direkt aus der Kabelsteckdose ohne Receiver), digitales Kabel mit extra Receiver (d.h. mit extra Empfänger);
Satellit (mit mind. 40 Programmen); analoger Satellit (mit ca. 50 Programmen), digitaler Satellit über 100 Programmen;
DVB-T Haus- oder Zimmerantenne mit 3 bis 24 Programmen

Wenn ORF-Nachrichten/Untertitel gesehen werden:

- Was bedeutet es für Dich Nachrichtensendungen mit Untertiteln sehen zu können? (ist es für Dich wichtig Nachrichtensendungen mit Untertitel sehen zu können?)
- Entsprechen die Nachrichten des ORF mit Untertitelung Deinen Wünschen? Und: Hast Du Verbesserungsvorschläge?

Unterkomplex:	Fernsehen und ORF 1. Gebärdensprache & Untertitel 2. ohne Untertitelung/Gebärdensprache 3. Vergleich zu anderen Sendern

1.

- Bevorzugst Du Fernsehnachrichten mit Untertiteln oder Gebärdenspracheinblendungen + und warum?

<u>*Auch wenn kein Fernseher vorhanden:*</u>

- Welche Vor- und Nachteile siehst Du allgemein bei Untertitelung/+ Gebärdenspracheinsatz für gehörlose Personen?

2.

- Siehst Du auch fern, wenn keine Untertitelung oder Gebärdenspracheinblendungen angeboten werden? *wenn ja*: welche und wieso? (Siehst Du alleine – oder mit anderen Personen - Übersetzt jemand für Dich?)

3.

- Abschließend zum Thema TV: Wie bewertest Du das Angebot des österreichischen RF (ORF) in Bezug auf Gebärdensprache und Untertitel im Vergleich zu ausländischen Sendern?

Unterkomplex: Internet/Videos in Gebärdensprache

- Ist Deiner Meinung nach die Menge an Gebärdensprache (also Videos in Gebärdensprache) im Internet ausreichend? Ist Deiner Meinung nach die Qualität an Gebärdensprache (Videos in Gebärdensprache) im Internet ausreichend? (Wie würdest Du das bewerten....?)
- Und was bedeutet es für Dich diese Videos in Gebärdensprache im Internet zu sehen? (Ist es für Dich wichtig Videos in Gebärdensprache im Internet zu sehen?)
- Welche Websites benutzt du regelmäßig (gerne), die Gebärdensprache anbieten + und warum?

<u>*Nur wenn kein Internet vorhanden*</u>*:*

Was meinst Du, was bedeutet es für gehörlose Personen, sich Videos in Gebärdensprache Internet anzusehen? (ist es für gehörlose Personen wichtig sich Videos in Gebärdensprache ansehen zu können?) - (was schätzt du, also wie bewertest du Qualität/+Menge des Gebärdensprachangebotes im Internet)

Um auf das Medienangebot des ORF im Internet zu kommen: (auch wenn kein Internet verwendet)

- Die **Nachrichtensendung ZiB 1** wird ja seit Anfang des Jahres 2008 auch im Internet angeboten (auf Onlineplattform *ORF.at:* als Live-Stream und als On-Demand-Stream). Nimmst Du das in Anspruch? *–ja/nein: warum?* + Was meinst Du, ist es für gehörlose Personen wichtig Nachrichten des ORF auch mit Gebärdensprache im Internet empfangen zu können? Ist es für Dich wichtig?

Zusätzliche Medienangebote des ORF/im Internet/Fernsehen:

- Hast Du grundsätzlich schon die **Homepage des ORF** im Internet besucht (www.orf.at)? *Wenn ja*: Welche (positive/negative) Erfahrung hast Du mit dieser Homepage gemacht?
- Der ORF bietet für gehörlose Personen das ***Teletext-Magazin „Lesen statt Hören"*** an auf **teletext.orf.at** (über Teletext-Seiten 770 bis 776 abrufbar). Wird diese grundsätzlich genutzt? *Wenn ja*: und welches Angebot nutzt Du da von dieser Homepage: was siehst Du Dir da genau an? Wie oft nutzt Du die Homepage? Wird das Teletext-Magazin (Teletext-Seiten 770-776) über das *Fernsehen* genutzt?
- Hast Du die **Homepage des Radiosenders „Freak Radio"**, konkret genannt: „Freak Online" (www.freak-online.at/) schon mal genutzt? *Wenn ja*: **Freak Radio** bietet ja verschiedene Dienste an, wie **„Lesen statt Hören", „Radio mit Untertiteln" und „Leichter Lesen"** – welche dieser Dienste der Homepage hast Du schon einmal genutzt?

5. Komplex: Zugang zum Internet und Nutzung

- Welche Websites nutzt Du regelmäßig (gerne) – und wie bewertest Du sie in Bezug auf Barrierefreiheit – sind sie für Dich voll nutzbar? *Wenn ja/nein*: Wieso/Begründung?
- Wie sollte eine barrierefreie Webseite Deiner Meinung nach für gehörlose Personen aussehen/wie soll sie gestaltet sein?
- Gibt es für Dich Barrieren in Bezug auf die Nutzung des Internets (also Gründe dafür das Internet nicht zu nutzen bzw. nicht voll nützen zu können)? *Wenn ja: welche?*
- Kommunizierst Du (durch z.B. Chats, E-mails) im Internet mit Personen: + vorrangig mit gehörlosen oder hörenden Personen? (→ *wenn nicht erwähnt:* nutzt Du das Internet dazu, um auch mit hörenden Personen in Kontakt zu treten (e-mails, Ämter etc.)?) Hinweis: unter Hauptpunkt a)-d))
- Gibt es Barrieren in Bezug auf die Kommunikation mit anderen (hörenden, gehörlosen) Menschen durch das Internet (Bsp. Verfassen von e-mails)– *wenn ja: welche*?

wenn Internet/wenn kein Internet vorhanden:

- Haben gehörlose Personen in Deiner Umgebung, wie in Deinem Freundes-, Bekannten-, Familienkreis vorrangig einen eigenen Zugang zu einem Computer mit Internet?
- Worin siehst Du Barrieren im Zugang und Nutzung des Internets für gehörlose Personen allgemein? (Gibt es für Dich/gehörlose Personen Hindernisse das Internet zu nutzen? Welche?)

6. Komplex: Inklusion durch Mediennutzung, Berichterstattungen

- Was bedeutet es für Dich Integration in Bezug auf die gehörlose und hörende Gesellschaft?
- *Nutzung*: Denk Dir nun bitte die Medien weg – was wäre, wenn es Medien nicht gäbe und es gäbe keinen Zugang zu Informationen – was würde das für Dich bedeuten?

- *Medieninhalte*: Vermitteln Medien Deiner Meinung nach (inhaltlich) ein passendes Bild über „gehörlose Personen/Gebärdensprache“? Inwiefern entsprechen Beiträge über „gehörlose Personen/Gebärdensprache“ in Medien Deinen Wünschen? – Hast Du Verbesserungsvorschläge?

DANKE VIELMALS FÜR DAS GESPRÄCH!

15.3 Soziodemographische Daten der Befragungspartner

Geschlecht:
Männlich: IIIII
Weiblich: IIII

Alter:
16-29: II
30-49: IIII
50 – Jahre+: III

Familiensituation:
I ledig
II In Partnerschaft lebend
IIIIII Verheiratet
□ Geschieden
□ Sonstiges:_____

Wie viele Personen leben insgesamt in Ihrem Haushalt (Sie mit eingeschlossen)?
II 1 Person
IIIII 2 Personen
□ 3 Personen
II 4 Personen oder mehr

Bundesland:
IIIIIII Wien
II anderes Bundesland: NÖ, NÖ

Befragungsregion:
IIIIIII Städtischer Bereich
II Ländlicher Bereich

Hörstatus:
IIIIIIII Gehörlos
□ Schwerhörig:
□ leicht/mittelstark schwerhörig (□ mit Hörhilfe □ ohne Hörhilfe)
□ Stark/hochgradig schwerhörig
I CI-Träger
□ Spätertaubt
□ Keine Angabe

Zeitpunkt der Hörbeeinträchtigung:
IIII Seit Geburt
IIII In der Kindheit – damals Jahre alt: mit 7 Monaten; 6 Jahren; 2 Jahren; 1,5 Jahren
I Erst in späteren Lebensjahren – damals Jahre alt: 17Jahre
□ Keine Angabe

Sind Ihre Eltern: ....

IIIIIIII hörend
I gehörlos

Die Gebärdensprache wurde mit wie vielen Jahren erlernt:

II Von Geburt an
IIIIIII Mit 7 Jahren(erstmals beim Schuleintritt); mit 12 Jahren; mit 14 Jahren; mit ~ 6,8 Jahren; mit 6-7 Jahren; mit 7 Jahren; 25 Jahren

Beruf:

I Selbstständiger/Freiberuflicher
Öffentlicher Bedienstete (Beamter)
III Angestellter
I Arbeiter
I Schüler/Student
 In Umschulung
II In Pension
I Im Haushalt tätig
Arbeitslos/arbeitssuchend
 Keine Angabe
Anderes: _____

Schulbildung:

I *Pflichtschule*: Volksschule, Volksschule und Hauptschule (ohne Lehre)
II *Lehrlingsausbildung*: Pflichtschule mit Lehre
II *Berufsbildende mittlere Schule* (ohne Matura; Fachschule/Handelsschule)
II *Matura (inkl. Kolleg):* Berufsbildende höhere Schule (BHS; inkl. Kolleg), Allgemeinbildende höhere Schule (AHS)
II *Akademische Ausbildung*: Universität, (Fach-)Hochschule, hochschulverwandte Einrichtung
 keine Angabe

Persönliches Nettoeinkommen pro Monat (Was persönlich mit Abzug von Steuern und Sozialversicherung zur Verfügung steht):

Bis 750 Euro
II 751 – 1100 Euro
II 1101 – 1450 Euro
II 1451 – 1800 Euro
 1801 – 2150 Euro
 2151 – 2500 Euro
 über 2500 Euro
I Kein eigenes Einkommen
II keine Angabe

Haushaltsnettoeinkommen pro Monat (was dem Haushalt mit Abzug von Steuern und Sozialversicherung zur Verfügung steht):

 Bis 990 Euro
III 1000 – 1900 Euro
 2000 - 2999 Euro

□ über 3000 Euro
IIIIII weiß nicht/keine Angabe

15.4 Interviews (Transkriptionsregeln, Transkripte)

Transkriptionsregeln nach Bernart und Krapp (2005: 41):

//	kurze Sprechpause
////	längere Sprechpause
(xxx)	unverstehbarer Text
(Wort)	schlecht verständliches, gedeutetes Wort/Satzteil
Wort	gleichzeitiges Sprechen
Wort	besonders betont gesprochenes Wort
(*lacht*)	Nebengeräusche wie Lachen, Räuspern, Hintergrundgeräusche werden kursiv in Klammern an der Stelle im Text wiedergegeben, an der sie beim Abhören des Tonbandes auftreten.

Interviews:

Befragungspartner (B): Interview, geführt am 22.07.08 und 24.07.08

Befragungspartner (B1): Interview, geführt am 09.09.08 und 15.09.08

Befragungspartner (B2): Interview, geführt am 22.09.08

Befragungspartner (B3): Interview, geführt am 23.09.08

Befragungspartner (B4): Interview, geführt am 02.10.08

Befragungspartner (B5): Interview, geführt am 07.10.08

Befragungspartner (B6): Interview, geführt am 07.10.08

Befragungspartner (B7): Interview, geführt am 09.10.08

Befragungspartner (B8): Interview, geführt am 25.10.08, 26.10.08 und 30.10.08

BEFRAGUNGSPARTNER (B)

Interview (zwei Teile)
1.Teil, am 22. 07.08: Zeilennummer 1-587
2.Teil, am 24. 07.08: Zeilennummer 588-713

B: Befragter/männlich
I: Interviewerin
D: Dolmetscher

I: Gut, geht's los?
B: Ja, bitte.
I: Also, ich bedank mich erstmals, B, dass Du Dir die Zeit für das äh Gespräch nimmst. Sehr nett von Dir, danke. //
I: Ich darf //
B: Ich hab heute die Zeit ausgenutzt, weil ich ja anschließend Gebärdensprachkurs hab, das paßt für mich.
I: Mhm. Ich darf nochmals kurz den Zweck des Interviews erläutern. // Also, wie gerade vorerst besprochen, fließt dieses ähm Gespräch gemeinsam mit anderen in meine ah Magisterarbeit ein. /// Und die Gesprächspartner, also sowohl auch Du (*I räuspert*) bleiben dabei anonym. // sovielmal dazu //. Nun zum Eigentlichen //. Also, ich interessier mich für das Thema gehörlose Personen und ihre Mediennutzung. // Ziel dieses Gespräches (*I räuspert*) ist es demnach herauszufinden, welche Medien für Dich nun wichtig sind // und welche Du in Deinem Lebensalltag auch benutzt. // Und ich würd Dich nun bitten // bitte such Dir nun von Dir aus einen Tag aus // aus der vergangenen Zeit, an // an den Du Dich auch gut erinnern kannst. // Und bitte reschil – bitte schildere mir diesen Tag so ausführlich, wie möglich. // Welche welche,
B: Okay
I: Erfahrungen hast Du gemacht und wie hast Du damals die Medien genutzt?
B: Okay. Also ich kann erklären, was ich gestern gemacht habe, zum Beispiel. Gestern am Vormittag /// da war ich bei einer Firma Jugend mit Ziel und da sind auch einige gehörlose junge Mitarbeiter, die ich da auch betreue, die von Gebärdensprache keine Ahnung haben, die ich in Gebärdensprache unterrichtet habe, um eine bessere Kommunikation möglich zu machen. /// Am Nachmittag war ich in einer neuen Firma, wo ich ab Herbst wahrscheinlich arbeite und das heißt Sign Time, dieses Projekt. Und da werde ich einen Monat (als) Probezeit mitmachen. Und Sign Time hat folgendes Ziel, man will schriftliche Texte für Gehörlose ver**ändern**. Und das soll auch in Gebärdensprache aufgenommen werden, diese Texte. // Diese Texte handeln von verschiedensten Thema - **Themen**, zum Beispiel Wissen Aktuell, Nachrichten. Aber das schriftliche Niveau ist sehr sehr hoch, es ist auch oft Amtsdeutsch. Oft sind es Texte von der Uni. Und ich möchte es dementsprechend für Gehörlose transkribieren. ///. Also, ich werde das in Glossen umschreiben, umformulieren. Und wenn ich dann fertig bin, dann werde ich diese - diesen umformulierten Text in Gebärdensprache ah gebärden und das wird via Video aufgenommen. Das ist einmal nicht zur Veröffentlichung, sondern das ist einmal jetzt ein Probelauf und ab Herbst soll dieses Projekt vielleicht starten. Und äh wenn ich da wirklich sicher bin und wenn ich mich gut fühle in dieser Tätigkeit, dann könnt ich dort auch mitarbeiten. Das gesamte waren ungefähr fünf Stunden. Und um achtzehn Uhr war ich dann im WITAF da habe ich Gebärdensprachkurse unterrichtet – in diesem Fall war es dann ein Anfängerkurs. Das war mein gestriger Tag und so ist einfach auch mein Alltag. Und

gestern nach dem Kurs, bin ich nach Haus gekommen, das **erste** was es ist, ich schaue meine E-Mails – was gibt es Neues von meinen Freunden, Nachrichten und so weiter. // Und ich hab im Sommer auch ein bisschen Pause und da muss ich auch noch sehr viel vorbereiten an Organisatorischem für meine privaten Termine für den Herbst. Und das ist einfach so mein Alltag, im Moment, dieser Ablauf.
I: Mhm. Du hast vorerst erwähnt, dass Du für Gehörlose Texte transkribierst – eher im beruflichen Bereich machst Du das, also für Sign IT.
B: Sign Time.
I: Sign Time. Ah, wieso transkribierst Du da Texte in Gebärdensprache? Hat das eine Bedeutung für Gehörlose? ///
B: Normalerweise ist es so, dass Lautsprache und geschriebene Sprache dieselbe Grammatik hat und eben den Text den man spricht ja auch geschrieben ist. Und ich muss das einfach für die Gebärdensprache umändern, damit ich mir einfach auch selbst den Text zu Recht legen kann. Also, ich transkribiere den Text in Glossen, um dann selbst auch diesen Text gebärden zu können. Ich kann nicht von der deutschen Lautsprache den Text in die österreichische Gebärdensprache ah übersetzen, sozusagen. Ich muss eine Zwischenstufe machen, diesen Text zuerst in Glossen für mich, für die Gebärdensprache umarbeiten.
I: Und welche Bedeutung hat das für Dich oder für gehörlose Personen, dass Du nun diesen Text **in** Gebärdensprache übersetzt? Und das nicht nur in Textform hast? Wieso machst Du das? ///
B: In Österreich ist es ungefähr so, dass achtzig Prozent der Gehörlose ah keine Lesekompetenz haben. Ahm, Schuld ist meiner Meinung nach das Schulsystem, die Schulbildung. Die Schulbildung in Österreich für Gehörlose ist meiner Meinung nach, sehr sehr schlecht. Es ist keine Gebärdensprachkompetenz, es wird nicht in Gebärdensprache unterrichtet und deswegen ist auch die Bildung bei Gehörlosen sehr schlecht. Und deswegen können Gehörlose auch sehr schwer lesen, haben keine Lesekompetenz - sie haben kein Wissen von aktuellen Themen und so weiter. Also, Hörende haben von den täglichen Medien sehr viel ah, wo sie nebenbei auch etwas mitbekommen. Aber für Gehörlose gibt es in ihrer Sprache ganz, ganz wenig ah Wissen, Informationen und so weiter. Und deswegen ist es für mich **ganz**, **ganz** wichtig, dass Gehörlose auch in **ihrer** Sprache, in der Gebärdensprache Informationen und – und ah Neuigkeiten, Aktuelles auch in Gebärdensprache erhalten können. Und deswegen ist es für mich wichtig, dass ich das auch **um**//stelle, die Texte in Gebärdensprache // übersetze. // Also, selbstverständlich ich selbst studiere zum Beispiel und ich bin sehr wohl lesekompetent, aber ich denke mir, es ist mir ganz wichtig, es gibt viele Gehörlose, die das nicht können. Und mir ist es wichtig, dass **alle** Gehörlose den gleichen ah Bildungsstandard erhalten können. Und deswegen möchte ich auch ah diese Texte übersetzen. Es gibt natürlich auch eine Homepage, die haßt - heißt Gebärdenwelt. Wußten Sie das schon? Kennen Sie die?
I: Ja.
B: Und, das Niveau ist auch sehr, sehr hoch. Das verstehen, der Durchschnitt der Gehörlosen versteht das nicht. Ich denke mir, ich habe eine Umfrage gemacht, und sehr viele Gehörlose haben gesagt – wir begreifen nicht, was da berichtet wird. Also, das ist eher orientiert an der Lautsprache und nicht an gehörlosen spezifischen Gebrauch der Gebärdensprache. Also ich möchte das Niveau so herabsetzen, dass es wirklich alle verstehen können. Auch jene, die keine große Bildung haben. // Es ist natürlich sehr, sehr mühsam, aber mir ist es wichtig, einfach auch das Niveau zu heben, dann – schön langsam und sicher. Ah, manchmal kenn ich das Wort, aber ich denk mir, wie schreibt man das um, wie kann ich das besser erklären, wie kann ich das besser transkribieren und umsetzen.

I: Ich versteh das richtig, das machst Du eben mit Hilfe der Gebärdensprache und nicht mit einfachem Text. // Oder auch mit einfachen Gebärden? Oder schaust Du da nicht so drauf? Machst Du ///
B: Also, es ist so, die Gebärdensprache ist dann auch keine **hohe** – erreicht dann auch kein hohes Niveau. Sondern ich möchte die Alltagskommunikation von Gehörlosen ah einbauen. Diese Alltagskommunikation, dieses Register – dieses Sprachregister der Alltagskommunikation möchte ich dann für diese Nachrichten auch verwenden. Ah und in der Gebärdenwelt, meiner Meinung nach, ist das Sprachniveau – das Gebärdensprachniveau sehr, sehr hoch. Und das verstehen sehr viele Gehörlose auch nicht. Und deswegen ist **mein** Ziel einfach, dass sie es auch wirklich verstehen und dann sukzessive Bildungsniveau oder Leseniveau oder Verständnisniveau erreich – höher wird.
I: Also, da gibt's auch Unterschiede in Bezug auf Gebärdensprachkompetenz innerhalb der Gehörlosengemeinschaft. Versteh ichs richtig? **Ja**, fein.
B: Richtig, mhm. Und das ist einfach abhängig, dass man sich da wirklich anpaßt.
I: Welche Medien verwendest Du dazu dann beruflich, wenn Du das umsetzt? Ah, die Kamera, nehm ich an und das Internet oder was wird da verwendet? ///
B: Das wichtigste für mich ist // einfach, also die Gebärdensprachkompetenz. // In der Schule verwen - **ich** verwende die Kamera, selbstverständlich. Dann DVDs über Gehörlose, über Gehörlosigkeit, Filme über Gehörlosigkeit, Filme – Vorbilder berühmter Gehörloser. Gehörlose können zum Beispiel auch Schauspieler sein. Ich möchte das Gehörlosen einfach auch zeigen. Und Gehörlosensendungen, wie es in Deutschland gibt – zum Beispiel „Sehen statt Hören" – diese Sendung möchte ich **auch** den Gehörlosen zeigen. Aber bei uns in Österreich gibts einfach keine Medien – Massenmedien für Gehörlose. Also, es gibt keine eigene Fernsehsendung für Gehörlose, zum Beispiel.
I: Mhm, okay. Also, das ist mal Dein berufliches Feld. Du benutzt also Deine genannten Medien – sprich DVD und Video et cetera. Ah, Du hast auch vorhin Deine ah alltägliche Nutzung mit dem Internet // besprochen – verwendest Du erstens einmal auch das Internet im Beruflichen? // (*D hustet*)
B: Ich verwende das Internet beruflich und privat.
I: Mhm.
B: In meiner freien Zeit natürlich zum - um News zu erhalten, Informationen, um auch mein Wissen zu erweitern // aber auch im Zusammenhang mit Informationen für meinen Beruf, die ich dann weitergeben kann.
I: Mhm. Und hast Du einen eigenen Computer mit ah Zugang zum Internet? Und wo, zu Hause am Arbeitsplatz, oder beides?
B: Ich hab zu Hause und auf meinem Arbeitsplatz die Möglichkeit ah – Internet zu verwenden. //. Also in der Firma, weiß ich auch von verschiedenen Kollegen, dass sie einen Computerarbeitsplatz haben mit Internet**anschluss**. Aber zu Hause ist es einfach viel besser, da kann ich mich auf bestimmte Dinge konzentrieren, die mich interessieren. Während der Arbeit äh in der Zusammenarbeit wird man oft abgelenkt von anderen Arbeitskollegen, die einfach dazwischen verschiedenste Fragen haben. Aber zu Hause kann ich dann einfach in Ruhe mich auf das konzentrieren – im Internet – was mich, was ich mir herausholen will.
I: Mhm. Und welchen Internetzugang, welche –verbindung hast Du da? Also, hast da zu Hause und im Beruf – hast da Breitband, also so ne schnellere Internetzugang oder hast a Schmalband//verbindung?
B: Ich hab Chello für - für Studenten.
I: Mhm.
B: Chello für Studenten.
I: Zu Hause, also ein schnelleres, na? Das geht dann schneller.
B: Ja, das ist sehr, sehr schnell.

I: Mit der Verbindung.
B: Und in der Firma – normal, mittelmäßig.
I: Und Du bist schon kurz drauf eingegangen, auf Deinen alltäglichen Gebrauch, was nun Computer und Internet angeht. // Beschreib mal so nen typischen Tag, also, wie verwendest Du da das Internet – zu Hause und auch im Beruf? Und wieso nutzt Du das Internet? Da hast auch schon ein bissel was erwähnt, vielleicht ein bissel näheres erklären. ///
B: Okay. Also für mein Leben ist das Internet ganz, ganz wichtig – ich brauch das sehr sehr oft, um Informationen zu erhalten. In erster Linie schau ich // im Fernsehen gibt's viel zu wenig Untertitel – da ist es viel zu wenig Information, die ich erhalte. Und im Internet, kann ich mir einfach **alle** Informationen holen, die mich interessieren. Zum Beispiel, ich möchte etwas zu einem Thema oder zu einem bestimmten Begriff – dann kann ich automatisch in der Google-Suchmaschine hinein-äh-tippen und ich kriege alle Informationen darüber. Oder es gibt ein neues Wort, das ich noch nie gesehen , noch nie gelesen habe und weiß nicht, was es bedeutet – dann kann ich das in der Internetsuchmaschine – mit Erklärungen dafür holen und das ist für mich ganz ganz wichtig. Oder zum Beispiel in der Arbeit, wenn ich Amtswege brauche, oder wenn ich unterwegs bin, dann hab ich immer meinen Communicator mit – wo ist er denn? (*B holt Communicator aus seiner Tasche hervor*) Hier (*B zeigt seinen Communicator*). Und **da** kann ich auch ins Internet und kann ich auch E-Mails verschicken – und das ist auch **ganz** wichtig für zwischendurch für unterwegs, um mobil zu sein. Also ich kann da wirklich alles abrufen, ich kann auch Videotelefonieren – mit meinem Communicator, kann ins Internet und kann auch Mails schicken oder empfangen. Also, ohne Internet kann ich mir mein Leben überhaupt nicht mehr vorstellen – dann hätt ich überhaupt keine Informationen oder nur ganz ganz wenige und meine Bildung würde nicht weiterwachsen. **Also**, es ist auch ganz wichtig – nicht nur das Internet, sondern auch chatten zu können – das ist ganz, ganz wichtig. Ahm, entweder mit Web-Cam in Gebärdensprache – oder schriftlich. Aber es ist für mich auch ganz wichtig chatten zu können. Also, ich kann sagen, im Durchschnitt verwende ich drei verschiedene Sprachen – täglich, durch das Internet.
I: Sprich, Gebärdensprache // wi oder?
B: Nein, das hat mit Gebärdensprache nichts zu tun, könnt ich auch – dann sinds eigentlich fünf. (*I lacht*) Also, ich verwende Chinesisch, ich verwende Deutsch, ich verwende Englisch, ich verwende die österreichische Gebärdensprache und international Sign.
I: Wahnsinn (*lacht*).
B: Also, dann sinds eigentlich fünf.
I: Mhm. Wahnsinn.
B: Ja, für mich normal – für mich ist das Alltag und Gewohnheit. Also, die Gebärdensprachen verwechsle ich dann oft manchmal und ich denke mir ‚Hoppla, jetzt bin ich ja da – jetzt gebärde ich österreichisch'.
I: Also, Du hast erwähnt die Kommunikation – E-Mail ist wichtig für Dich wichtig. Vorrangig hast Du auch gesagt, Information ist wichtig für Dich. Und dann noch so Unterhaltung, also Chatten – und so weiter. // Sind für
B: Ja, in meiner Freizeit natürlich die Unterhaltung.
I: Ja. Sind für Dich auch Services, wie E-Banking wichtig durch das Internet?
B: Ah, nein, da hab ich wenig Vertrauen dazu. Da geh ich lieber persönlich auf die Bank und hol mir einen Kontoauszug, den ich dann aufbewahren kann, wo ich nachschauen kann. E-Banking nh-nh, da bin ich skeptisch.
I: Oder vielleicht Formulare durch die Ämter, dass Du die aufrufst und
B: Ja, das mach ich schon öfters.
I: Das auch. Aber vorrangig eben, Information, Kommunikation und Unterhaltung. Hab ich das richtig verstanden?
B: Richtig, ja.

I: Ja. Mhm. Ja, welche elektronische Medien (*räuspert*),- Entschuldigung, verwendest Du vorrangig in Deinem alltäglichen Leben ansonsten noch? Und wieso, zu welchem Zweck? //
B: Elektronische Medien, was meinen Sie da genau?
I: Ja zum Beispiel auch Fernsehen, ob das Bedeutung hat. Du hast das Telefon auch kurz erwähnt. ///
B: (B lacht) Okay. Ach, so meinst Du das – elektronische Medien, das war ich jetzt
I: ja.
B: einen Moment ein bißchen verwirrt. Ah, die die technischen Entwicklungen natürlich sind da ganz **großartig.** Also, elektronische Medien sind für mich besonders wichtig – insbesondere zum Beispiel für den **Alltag**. Die verwende ich wirklich **permanent**. Ah, Fernsehen – aus dem Fernsehen bekomme ich einfach viel zu wenig Informationen – es gibt viel zu wenig Untertitel. Aber, die Zeit im Bild zum Beispiel, die ist mit Gebärdensprach-Dolmetscheinblendung, **das ist super** – da fühl ich mich wirklich wohl. Aber am Abend hab ich dann auch manchmal keine Zeit, das zu sehen. Und dann verpass ich das auch oft und dann bin ich froh, dass ich da im Internet nachschauen kann. Weil jetzt diese Sendungen auch eine Woche abrufbar sind. Und Videos in Gebärdensprache gibt's in verschiedenen Ländern, die – und verschiedene Sendungen, die man auch über das Internet abrufen kann. Also, das ist einfach wesentlich mehr // gehörlosen spezifisches, das ich über das Internet abrufen kann, als zum Beispiel **nur** im Fernsehen. Deutschland, Schweiz, Skandinavien, die verschiedensten Länder haben einfach auch Videos in Gebärdensprache oder Fernsehsendungen, die man dann über das Fernsehen ah-ah über das Internet abrufen kann. Fernsehen, zum Beispiel chinesische Filme, die kosten nichts, die kann ich mir herunterladen – die schaue ich mir auch manchmal an, mit Untertitel. Fernsehfilme // also, Fernsehfilme, die ich mir im Internet herunterladen kann – in Chinesisch – mit chinesischen Untertiteln.
I: Mhm. Wenn Du Dir jetzt den Mediengebrauch ansiehst – und zwar im Vergleich zu heute und der vergangenen Zeit, hat sich da was verändert in Deinem Mediengebrauch – in den letzten Jahren? Und inwiefern?
B: Also, ich denke die heutige Zeit ist ah **traumhaft** für Gehörlose. Also, früher hats das alles nicht gegeben. Man ist oft gegen Barrieren gelaufen, oder gegen Mauern. Ich hab nicht so viel Wissen, wie es – ich habe früher nicht soviel Wissen gehabt, wie heute, dank der Medien, muss ich auch sagen. Also, das hat auch mein Wissen ah wesentlich erweitert. Ah, wenn ich ein Wort nicht finde, oder wenn ich etwas wissen will, irgendetwas Neues – zur Allgemeinbildung oder so, also, man kann das aus dem Internet wirklich **alles** herausholen. Das ist **ungemein** praktisch. Ah, die technische Entwicklung ist jetzt grandios, also gegen früher. Früher hat es technische Hilfen nicht so gegeben, wie heute auch technische Hilfen für Gehörlose. Früher hat es nur das Schreibtelefon gegeben, soviel ich weiß und das ist auch jetzt **überhaupt nicht** mehr in Verwendung. Aber, Internet zum Beispiel ah oder via Web-Cam zu chatten, via Gebärdensprache – das ist **alles** möglich, heute. **Wahnsinn**, unglaublich, wirklich super.
I: Ja, das sind jetzt (I räuspert) die Barrieren, dies heute nicht mehr gibt – die Möglichkeit eben auch Gebärdensprache zu sehen über Web-Cam zum Beispiel, oder gibt's da noch andere Barrieren, die Du vorher nicht angesprochen hast, die heute eigentlich wegfallen? //
B: Also, ich hä - ich hatte // früher gab es wirklich weeenig ah technische Möglichkeiten, man konnte ausschließlich ein Fax schreiben, also und dieses Fax an Gehörlose schicken, aber dann musste man wieder lang warten, also, wir treffen uns dort und da an dem und dem Tag und dann hat er vielleicht nicht sofort zurück geantwortet, weil er nicht da war, aber jetzt ist eine direkte Kommunikation einfach möglich. Es gab keine direkte Kommunikation. Also, via SMS beziehungsweise via Videotelefonie – eigentlich richtig zwischen Videotelefonie kann ich einfach direkt eine Antwort erhalten. Das ist // Die gehörlose Gemeinschaft ist einfach immer in Grüppchen zusammen und Gehörlose sind sehr gerne – das ist einfach die Tradition,

dass sie sich zu einem Treffen - eine Gruppe vereinbart. Und das ist einfach auch jetzt wesentlich leichter.
D: **Ah**, Entschuldigung – Dolmetschfehler , da hab ich was <u>mißverstanden</u>. //
I: <u>Mhm</u>.
D: Genau, ah es ist so.
B: Früher haben sich die Leute – die Gehörlosengemeinschaft hat sich immer getroffen, in Vereinen, in Verbänden, zu bestimmten - in bestimmten Cafés – waren immer in Gruppen zusammen und heute durch die neuen Technologien ist das oft nicht mehr möglich. Ah, nicht mehr **notwendig**. Weil früher wollten sie sich einfach treffen, um kommunizieren zu können, aber heute können sie durch diese technischen Hilfen einfach auch miteinander kommunizieren und müssen dann nicht gemeinsam sich irgendwo treffen. Und ich glaube, dass das auch die Gehörlosengesellschaft ein bißchen verändert hat.
I: Mhm. Ah, wenn Du nun bitte noch an andere gehörlose Personen denkst – in Deinem Freundes-, Familien-, Bekanntenkreis ah, welche elektronische Medien werden da gern genutzt? Welche nicht und aus welchem Zweck? //
B: Also, mir fehlt in Österreich besonders ah eine Dolmetschervermittlungszentrale, als elektronisches Kommunikationsmedium, zum Beispiel. Vielleicht haben Sie das schon gehört, in Deutschland, in der Schweiz – in anderen Ländern gibt es so eine Kommunikationsvermittlungszentrale. Das würde bedeuten, eine gehörlose Person schreibt entweder mittels Schreibtelefon oder Web-Cam ah an diese Dolmetschervermittlungszentrale und die kann auch eine hörende Person anrufen – zum Beispiel von (m)einer Familie von jemanden Verwandten und mir eine Antwort geben. Diese – so eine Zentrale fehlt mir einfach hier. Ah, ich – bei Amtswegen, oder bei Behörden oder so weiter – dann find ich, wäre das sehr praktisch. Da fehlt einfach ah meiner Meinung nach würde das erforderlich sein – auch in der Struktur in Österreich, dass es so eine Zentrale gäbe.
I: Mhm, also so ein Relay Center dann für Österreich, kann man sagen. <u>Ja</u>
B: <u>Richtig</u>, ganz genau ja. Relay Center, <u>ja</u>
I: <u>Mhm</u>.
B: Äh, englischer Ausdruck dafür.
I: Mhm. Liest Du auch gerne?
B: Ich lese eigentlich gerne, ja. Nicht immer und nicht nur, aber ich les schon gerne – zum Beispiel aus dem Internet Neues. Aber ein Buch, ein dickes Buch, das braucht sehr viel Zeit und Zeit ist etwas, was ich nicht habe und da werd ich auch sehr müde, wenn ich so viel und so lang lesen muss. Mir ist ganz wichtig auch, ah dass es visuell aufbereitet ist - für Gehörlose, wenn **Bilder** dazwischen sind und **Berichte** und so. Aber Bücher nur mit Text sind mir einfach viel zu langweilig. Und // oft steh - sind auch Redewendungen drinnen, oder Sprichwörter oder Dinge die einfach wirklich im-in den hörenden Bereich fallen – und da fehlt mir dann die Lust, die Laune oder auch das Wissen und den-**der** Inhalt, was das auch bedeutet und da verlier ich dann den Faden. Und dann such ich mir wieder im Google, was heißt das, was bedeutet das, das find ich im Buch nicht – dann weiß ich, was dieses Sprichwort bedeutet. Das ist natürlich praktisch, aber es kostet auch sehr viel Zeit.
I: Also, Du ließt auch ah zum Beispiel Zeitungen – aber im Internet, dann. Und nicht in-in Hard-Copy?
B: Richtig, also das kostet auch sehr viel Geld, <u>ich</u>
I: <u>Mhm</u>.
B: ich hol mir die Zeitung aus dem Internet – les dann Berichte, oder auch aus dem ORF ah Kurier, oder Standard ah und so weiter.
I: Und, äh, wenn Du nun an Deine Umgebung denkst, also an andere gehörlose Personen, also Freunde oder Familie, Bekannte, ah welche Printmedien werden da gern genutzt? Wird da auch gern gelesen, oder gehen die auch eher ins Internet – schauen die eher?

B: Also, gehörlose Bekannte ah – weiß ich dass sie einfach nicht gerne lesen. Sie sagen oft ah die Lesekompetenz **hab** ich einfach nicht für diese Bücher oder so. Ah, lange Texte ah schauen sie gar nicht an. So **kurze prägnante Texte** mit Bildern das schauen sie sich gerne an. Ah, es gibt sicherlich Gehörlose, die auch die Zeitung lesen – aber nicht **lesen** sondern einfach überfliegen oder durchblättern. Wichtig ist ah einfach das **Bild**, das sticht ins Auge und dann was steht dazu.
I: Also, das Visuelle dann auch im Vordergrund – kann man sagen. Und **Grafiken** wahrscheinlich, Bilder.
B: Richtig, genau.
I: Mhm.
B: Das ist einfach die Gehörlosenkultur, die visuelle Welt und wichtig ist auch das Layout, die Gestaltung. Das ist einladend für Gehörlose dann, wenn es mit Grafik oder mit Bildern ist - nur Texte würden Gehörlose sich einfach nicht so gerne ansehen wollen oder lesen wollen.
I: Mhm. Du hast vorerst recht oft das Internet erwähnt. Ah, ist das in Deinem Alltäglichen Leben ahm das wichtigste Medium. Hat es die größte Bedeutung für Dich, oder gibt's da ein anderes Medium, wo Du sagen würdest, **das** hat die größere Bedeutung, das hat die größte Bedeutung in Deinem Leben. //
B: Also für **mich** ist wirklich das Internet die Nummer eins. Andere elektronische Medien, mhm, was fällt mir da ein? Also im Moment gar nichts, also wirklich Internet ist für mich das Wichtigste. Ich denk jetzt nur Internet, Internet, Internet – ja, das ist die Nummer eins.
I: Und was meinst Du, ah, ist für andere Personen in Deiner Umgebung, wie wieder Freunde, Bekannte oder Familie das wichtigste Medium // in ihrem Leben? ///
B: Mhm. Kann ich eigentlich nicht sofort antworten, habe ich mir noch nie so richtig überlegt. Also, ich weiß auch nicht, was die vielleicht zu Hause im Privaten machen und gar nicht erzählen. Also, ich denke als Kommunikationsmittel sicher auch Internet, Computer, Communicator, Handy – diese Dinge. Sicherlich gibt's auch oft Barrieren mit Hörenden. Ah, es gibt wenig Gebärdensprachdolmetscher, die man einsetzen kann beziehungsweise, die auch bezahlt werden. (*D hustet*) Zum Beispiel bei der Uni, bei Vorlesungen – da stoßen die oft an Barrieren, weil da viel zu wenig Dolmetscher // die Vorlesungen übersetzen. Dann, sehr viel ist Amtssprache an verschiedenen Formularen, da gibt's vielleicht auch Probleme. Also ein Durchschnitt der Gehörlosen hat dann schon Probleme und geht dann lieber zu dem Sozialarbeiter und fragt was das bedeutet, wie man das ausfüllen muss und so weiter. Also, manchmal brauchen Gehörlose einfach auch Hilfe, um ah vom Blatt etwas zu dolmetschen – also dass sie Briefe oder oder amtliche Schreiben nicht verstehen, die dann beim Sozialarbeiter erklärt werden oder bei der Dolmetscherin gedolmetscht werden. Ahm, manchmal gibt's in der Zeitung verschiedenste Dinge, wo man **nur** anrufen kann und die einfach auch Gehörlose interessieren. Da wär halt von Vorteil, wenn eine Faxnummer oder eine E-Mail dabei wäre. Es gibt manchmal auch **ich selber** hab auch **oft** Probleme, weils einfach **nur** Telefonnummern oft angegeben werden und dann kann ich keinen direkten Kontakt erstellen. Das ist mir aufgefallen, dass das ein großes Bedürfnis ist in Österreich, dass es so ein Relay Center oder Dolmetschervermittlungszentrale gäben müßte sollte.
I: Mhm. Okay und ah Du hast vorher auch das Fernsehen angesprochen, hast Du einen eigenen Fernseher?
B: Ja, ja ich habe einen eigenen Fernseher. Ah, ich schau durchschnittlich vielleicht zwei Stunden in der Woche, mehr nicht (*B lacht*).
I: Okay. Ah, wie empfängst Du denn Dein Fernsehprogramm – ist das über Kabel TV oder Satellit oder hast Du DVBT?
B: Ich hab einen Kabelanschluß.
I: Und wie viele Programme empfängst Du circa? // Circa?

B: Ich hab wenige Programme. Ich glaub // also ich hab nicht den Kabelanschluß angemeldet – ehh ich hab so sechs Programme, glaub ich – mehr nicht. Also, ich schau wirklich wenig fern.
I: Ist auch das ORF drunter? Schaust Du auch im ORF?
B: ORF1 und 2, ja. Und dann ich weiß gar nicht was ich so hab - unbekannte Programme.
I: Okay. Ah, wie würdest Du grundsätzlich das Angebot an Gebärdensprache im ORF Fernsehen und zwar in Bezug auf die Qualität und die Menge ah, bewerten? ///
B: Also, wenn ich über den ORF nachdenke und über Gebärdenspracheinblendung, dann muss ich sagen das ist **viel** zu wenig. Also, es ist wirklich **manchmal** gibt es Untertiteln, aber höchstens 23 Prozent des Gesamtprogrammes und manchmal sind die Untertitel ah wesentlich verkürzt, also nicht 1:1 – das ärgert mich manchmal. Weil dann denk ich mir, das ist so ein niederes Niveau. Und dann muss ich dann warten, bis **endlich** der nächste Untertitel kommt, das ist mir auch manchmal viel zu langsam. Ahm, bei Live-Diskussionen oder Live-Debatten oder Live-Berichten gibt es meistens keinen Untertitel. Manchmal nur so Zusammenfassungen. Also, da bin ich nicht begeistert. Darum schau ich wirklich ganz ganz wenig ORF. Mich begeistert zum Beispiel – ich war in Australien, da war ich begeistert vom Fernsehprogramm. Da ist **permanent** Untertitel live, 1:1 und das ist wirklich super. Man kann wirklich alles mit verfolgen und hautnah fühlen und empfinden. (So ein/das ist ein) großer Unterschied zu Österreich.
I: Mhm. Und Du hast jetzt die Untertitel einmal behandelt, also es gibt zu wenige und manchmal ist es Dir von der Qualität einfach zu niedrig – von der Sprache. Ah, wie schauts da mit **Gebärdensprache** im ORF Fernsehen aus? Wie bewertest Du das in Qualität und auch in der Menge? Ist es ausreichend und von der Qualität auch ausreichend? ///
B: Also leider seh ich das nicht sehr oft, die Dolmetschereinblendung. Also, ich seh das wirklich kaum ah die Gebärdensprachdolmetschereinblendung bei der Zeit im Bild und bei der Wochenschau, mehr gibt's da eigentlich **nicht** – diese zwei Sendungen und die ich dann wirklich auch manchmal **versäume**. Ich schau mir das dann im Internet manchmal an und ah es gibt Dolmetscher, die mir sehr gut gefallen – manche Dolmetscher, die mir nicht so gut gefallen. Nicht alle sind perfekt, natürlich. Ah, ich kann nicht sagen, dass das generell optimal ist.
D: Entschuldige (*andere Person kommt in den Raum/nimmt einen Schlüsselbund entgegen/Schlüsselbund klirrt/Person geht wieder aus dem Raum*) /// (*D gebärdet, B gebärdet*) Zwei Kursteilnehmer sind schon da und das war jetzt der Schlüssel zum Aufsperren unten.
I: Oh, also es wird dann bald Zeit.
D: Sechs, glaub ich.
I: Oje.
D: Na, na na is nu Zeit. Die sind etwas verfrüht.
I: Wieviel ham mas denn noch?
D: Zwanzig Minuten. Aha (xxx).
I: Ists okay, oder is a Stress?
B: Nein, nein. Ganz locker, paßt schon - ein angenehmes Gespräch, ein angenehmes Interview, danke.
I: Super. Gut, ah, also Nachrichtensendungen gibt's ja im ORF einige mit Gebärdenspracheinsatz. Du hast gesagt, Du schaust sie Dir aber nur manchmal an. Wieso nur manchmal? //
B: Also, ich hab einfach wenig Zeit. Ich bin auch sehr engagiert um die Zeit. Das hat jetzt nichts zu tun mit den Dolmetschern, oder mit der – **dass** ich es nicht optimal finde. Ich finds natürlich schon **gut** ah aber es ist einfach, es ist der Untertitel und es sind die Dolmetscher und Untertitel sind wesentlich verkürzter und Gebärdensprachdolmetscher ah sind einfach

wesentlich besser, aber deswegen find ich es nicht optimal, weil da der Unterschied so **groß** ist, zwischen Untertitel und Dolmetschung.
I: Mhm. ///
B: Also // Ja, also ich finde, weil der Unterschied da nicht so – weil der **Unterschied da** einfach krass ist und drum find ich das nicht optimal, die Auflösung.
I: Vom Anspruch her jetzt?
D: Aham. //
B: Also der Untertitel wäre mir recht 1:1 und die Dolmetschung müßten wirklich kom– **jeder müßte** qualifiziert sein, das wär mir wichtig. Also, es sind nicht alle gleich gut, meiner Meinung nach. // Also, ich weiß dass sich die Gebärdensprachdolmetscher sehr bemühen und ich habe auch Respekt vor ihrer Arbeit, aber ahm die Gebärdensprachdolmetscherausbildung müßte einfach ah ist jetzt natürlich wesentlich besser als früher und ich denk ma, es braucht halt auch viel Zeit um das auf ein bestimmtes Niveau zu bringen.
I: So, was bedeutet es aber für Dich auch Nachrichtensendungen im ORF in Gebärdensprache sehen zu können? Was bedeutet es vielleicht auch für andere Leute Gebärdensprache im Fernsehen wahrnehmen zu können?
B: Also, Gebärdensprachdolmetschereinblendung beziehungsweise Gebärdensprache zu sehen im Fernsehen, das bedeutet ich bin sehr sehr **stolz** – ich sehe meine Muttersprache. Sie wird auch gezeigt in der Öffentlichkeit, in der Gesellschaft und man weiß einfach mehr über Gehörlosigkeit. Ah, die Gesellschaft weiß einfach was es bedeutet gehörlos zu sein. Man hat jetzt – es gibt eine eigene Sprache, es ist keine **Affensprache** auch keine **Zeichensprache**. Man weiß, Gebärdensprache ist eine vollwertige Sprache und es hat einfach die- auch die Gesellschaft verändert – ah, es gibt mehr Bewußtsein. Früher hat man oft gesagt, na die sind taubstumm und des sand so Zeichen wie die **Offen**, das gibt es heute Gott sei dank nicht mehr. Ahm, mein Wunsch wär, dass es im Fernsehen eine **eigene** Sendung von Gehörlosen für Gehörlose gäbe, das wär optimal.
I: Also, Du hast jetzt mal die Bedeutung erklärt, wie das für hörende Geh-ah für hörende Personen auch ah ist, die Gebärdensprache zu sehen. Also, das einmal wahrzunehmen – die Sprache. Was bedeutet es aber, meinst Du, ah für gehörlose Personen Informationen durch die Gebärdensprache im ORF wahrzunehmen? Also auch die Seite. //.
D: Ah, Entschuldigung, wie war jetzt die Frage?
I: Zur ah – also, was es auch für gehörlose Personen bedeutet jetzt Informationen durch die Gebärdensprache im ORF wahrzunehmen – im Fernsehen?
B: Also, wenn es eigene Sendungen für Gehörlose von Gehörlosen gäbe, die auch die Situation und die das gesellschaftliche Leben der Gehörlosen zeigen würden – das wär auch **ganz ganz** wichtig, dass Gehörlose einfach auch ah mehr Wissen und mehr Bildung vermittelt bekommen über ihre eigene Kultur über ihre eigene Sprache. Sie sind jahrelang, jahrzehntelang diskriminiert worden und gegen Barrieren gelaufen. Und deswegen denke ich, es wäre ganz ganz wichtig, dass Gehörlose selbst ah ah auch über ihr Leben, über ihre Kultur berichten – das wär auch meiner Meinung nach Chancengleichheit im Fernsehen.
I: Also, Du meinst, es ist wichtig eine eigene Sendung mit Gehörlosenthemen zu haben. Und jetzt ORF Nachrichten, siehst Du da eine Bedeutung mit Gebärdenspracheinsatz – oder findest Du das nicht so wichtig? So die Situation jetzt.
B: Ja, das find ich schon auch wichtig.
I: Okay. Ah, ja hast Du da Verbesserungsvorschläge in Bezug auf den Gebärdenspracheinsatz im ORF jetzt, konkret? Was könnt man da verbessern? Wie könnts Deinen Wünschen dann entsprechen? ///
B: Also ich möchte nicht und kann auch nicht die Gebärdensprachdolmetscher kritisieren. Ich sage nur, das ganze ist nicht optimal, aber (ist) jetzt **nicht personenabhängig**. Sondern, ich sehe dass sich viele sehr bemühen und es hat einfach an der Ausbild – Ausbildung gemangelt.

Und es **wird** aber laufend besser, das merk ich schon. Ahm, es gibt jetzt professionelle Ausbildungen, auch für Gebärdensprachdolmetscher, ah wird auch vom Staat unterstützt und **nicht unterstützt** – sie müssen das aus eigener Tasche zahlen und das ist einfach auch sauer für diejenigen, die sich die Ausbildung selbst zahlen müssen oder Weiterbildungen zahlen müssen. Aber ich sehe, dass sich viele sehr sehr bemühen, auch im Sinne der Gehörlosen, um optimaler, besser zu arbeiten. Aber ich finde, da gehören auch staatliche Unterstützungen her – für diese Ausbildungen und Weiterbildungen. Ich finde in der Regierung sollten einfach auch ah die Gehörlosen besser unterstützt werden, um Chancengleichheit zu erhalten. //. Ah, Gehörlose haben einfach **auch** ein Recht auf ihre Gebärdensprache und haben auch **Rechte** und ah die Gebärdensprache und Gehörlose sind schon wie viele Jahrhunderte unterdrückt worden und man durfte nicht gebärden. Die Gebärdensprache durfte man nicht verwenden. Es ist viel zu wenig Wissen vermittelt worden, weil Wissen und Bildung kann ich nur in der Sprache vermitteln, die verstanden wird. Also und deswegen muss man da auch weiterentwickeln, man muss Fachgebärden entwickeln, um das Wissen von Gehörlosen einfach u- und die Bildung dem Niveau der Hörenden anzupassen.

I: Es gibt ja auch Nachrichtensendungen im ORF, die man mit Hilfe von Untertiteln jetzt als gehör-auch als gehörlose Person wahrnehmen kann. Benutzt Du Untertitel bei Nachrichtensendungen und von welchen Sendungen, welche siehst Du Dir da regelmäßig an? (I räuspert) //

B: Ich benutz das schon, ja - diesen Teletext auf Seite siebenhundertsiebenundsiebzig, wo ich mir die Untertitel einschalten kann. Oder es steht, wann Untertitel sind und wann nicht und dann schau ich und verwende das schon auch. Das hängt ab von dem Programm, ob mich das interessiert oder nicht interessiert.

I: Und was bedeutet es wiederum Nachrichtensendungen mit Untertitel wahrnehmen zu können, -vom ORF jetzt konkret? // (*B lacht*)

D: Kann ich die Frage noch einmal?

B: Also, einfach die Möglichkeit zu erhalten vom ORF Nachrichtensendungen mit Untertiteln zu sehen?

B: (*B lacht*) Also eigentlich hab ich das eigentlich schon alles gesagt, was ich dabei fühle, wie ich es empfinde ah, also es sind auf jeden Fall viel zu wenig Untertiteln. Die Untertitel sind nicht 1:1, es ist wirklich ganz komprimiert und es ist wirklich ganz langsam der Untertitel und ich ärgere mich sehr sehr oft über die Untertitel. Ich bin damit nicht zufrieden. Mein Wunsch wäre einfach dass der ORF die Untertitelangebote wirklich permanent verbessert und dass es 100 Prozent Untertitel gäbe.

I: Okay. Jetzt geht’s

B: Hundert Prozent des Programms.

I: Mhm. Jetzt dann kurz die Frage, ob Du Nachrichtensendungen **lieber** mit Untertitel siehst oder lieber mit Gebärdensprache? //

B: Also, ich finde beides wäre optimal. Ah, Gebärdensprache, aber auch Untertitel. Also, ich denke Untertitel und Gebärdensprache ist ganz ganz wichtig. Ich bin da sicher nicht der Einzige, es gibt ja auch Schwerhörige, die vielleicht nicht gebärdensprachkompetent sind für die der Untertitel ganz wichtig ist. Ich denke beide Dinge sind wirklich ganz ganz wichtig und haben ihre Berechtigung. Es gibt kein eigenes Unterrichtsfach Gebärdensprache und deswegen ist es auch wichtig Gebärdensprache im Fernsehen zu sehen und auch einfach Gebärdensprache vom Fernsehen her zu lernen. Und also ich denke, wichtig ist Untertitel und auch Gebärdensprache.

I: Beides in der gleichen Sendung. Zwei Möglichkeiten, na? Je nach Wahl.

B: Ja genau, also die Wahlfreiheit, die sich dann Hörbehinderte oder Gehörlose aussuchen können. Dass sie entweder die Dolmetschereinblendung verfolgen wollen **oder** den Untertitel.

I: Okay. Und siehst Du auch fern wenn keine Untertitel oder Gebärdenspracheinblendungen angeboten werden? // Oder ist das nicht so interessant? //
B: (*B lacht*)
I: Nicht?
B: Also ich brauche beides. // (*I lacht*) Also, nein, das wäre für mich unnötige Zeit, da dreh ich ab. Wenn ich nichts mitbekomme.
I: Okay. Gut, ahm, dann kurz zum Thema Internet und ORF. // Ahm beziehungsweise kurz zum Thema Internet. Ah, wie würdest Du generell mal die Qualität und Menge ah des Gebärdensprachangebotes, also Videos in Gebärdensprache im Internet bewerten? ///
B: Also, es ist von der Menge her viel zu wenig. Ah, manchmal ist auch die Gebärdensprache nicht optimal von denjenigen, die da gebärden. Also ich glaube, dass es auch manchmal ein **Mißverständnis** gibt, ah im Text und in der Umsetzungen dann. Ich denk mir, man muss das wirklich transkribieren, manchmal denk ich mir, der Gehörlose ließt das und versteht das vielleicht **gar nicht** so richtig. Also ich hab mir das schon manchmal angeschaut, bin aber nicht sehr begeistert davon. Ich denke mir die Gebärdensprache – man **muss** das auch weiterentwickeln, diese – man muss Gebärdensprache auch wesentlich mehr zeigen. Und man muss auch den Text ah transkribieren und dann gebärden. Ich möchte auch sagen, ah ich selbst mach das wahrscheinlich **auch nicht** optimal – es ist einfach noch ein Anfang, ein Anfang, ein Weg der begonnen wird aber wir versuchen uns einfach zu verbessern. Aber, ich glaube, es ist /// ich muss in der hörenden Umgebung einfach die Umgangssprache auch lernen, die die Umgangssprache von Hörenden, Redewendungen und so weiter. Dann kann ich, wenn ich **Texte** sehe, die auch gut transkribieren. Wenn ich der deutschen Sprache nicht so mächtig bin und auch nicht so gut lesen kann – auch die verschiedensten Redewendungen nicht kenne, die Umgangssprache nicht gewohnt bin **von Hörenden**, dann kann ich auch schwer als Gehörloser diese Texte transkribieren.
I: Also, das ich das richtig verstehe, transkribieren heißt in Deinem Fall Text in Gebärdenspracheform – in Videos umzuwandeln? Nicht in eine leichtere Sprache. //
I: Richtig. **Ja** (*I lacht*)
B: Genau, richtig verstanden mhm.
I: Okay. Und ah das Internet, das bietet ja verschiedene Möglichkeiten. Was meinst Du, die Möglichkeit jetzt, dass es auch Videos gibt in Gebärdensprache, die jetzt per Internet abzurufen sind – welche Bedeute- Bedeutung hat das für Dich jetzt mal?
B: Also, für mich selbst, ich bin gebärdensprachkompetent und für Gehörlose, die wirklich voll gebärdensprachkompetent sind – ahm im Freundeskreis zum Beispiel in meinem engeren Freundeskreis ah dann ist es oft abhängig von der Person, die das gebärdet. Wir kennen die Person oft und die die schauen wir dann vielleicht nicht so gerne an oder manche schauen die Person lieber an – es ist auch sehr personenabhängig. Also, ich schau mir diese Videos in Gebärdensprache lieber von anderen Ländern an. Ah, da bin ich begeistert. In Österreich ist das noch irgendwie – die Gehörlose, die diese Gebärdenvideos zeigen, sind meiner Meinung nach – ist das nicht so optimal.
I: Mhm. Und welche Websites benutzt Du regelmäßig, ah, die Gebärdensprache anbieten – außer ausländische, jetzt auch im Inland welche, oder? //
B: Zum Beispiel wwwfokusfive fokusfünf – ich glaub, Schweiz ist das. Mhm fokusfünf, ja, jetzt weiß ichs gar nicht so genau. Ah, oder von Norwegen – da gibt's auch eine Gehörlosensendung, da weiß ich jetzt auch nicht die Internetadresse auswendig. Oder auch von Amerika wwwdeaf
D: noch einmal deaf //
B: deafnation.com
I: Warum genau diese? //

B: Ah, Gehörlose meinen nämlich deafnation, das ist ein eigenes Land – Gehörlosenland sozusagen. Gehörlose meinen, das ist ihr eigenes Land und da gibt's die eigenen Informationen. Ah, über berühmte Gehörlose über die Gehörlosenschulen, über Karrieren von gehörlosen Menschen, über gehörlose Sportler äh Interviews von Gehörlosen für Gehörlose. Also es ist einfach wirklich eine **eigene** Gehörlosenwelt, das gefällt mir gut, das ist super. // Manchmal schau ich auch You Tube.
I: Okay, ahm. //
B: Da gibt's auch Gebärden, Interviews und so weiter, also das gefällt mir auch sehr gut. Also, viel Gehörlose filmen da auch selbst, also oder stellen sich da hinein.
I: Mhm. Also so ne Plattform sozusagen, dann auch. // Die dann gemeinschaftlich genutzt wird – You Tube.
B: Richtig, mhm.
I: Mhm. Ahm, ja kurz einmal auf die Medienangebote des ORFs im Internet auch einzugehen. Ahm, die Nachrichtensendung ZiB1, die wird ja auch seit Anfang 2008 im Internet angeboten – auf orf.at, als Live-Stream, oder Video On Demand.
B: Mhm, richtig.
I: Ahm. Was meinst Du, was bedeutet das grundsätzlich mal für gehörlose Personen Nachrichten des ORFs auch mit Gebärdensprache im **Internet** // zu ganze-also zur Gänze
B: Das finde ich sehr, sehr gut. Weil, dann können das Gehörlose nicht verpassen zum Beispiel, wenn sie das genau um halb acht nicht sehen können, oder sichs noch einmal anschauen noch einmal **nachhören** sozusagen, nachsehen – das finde ich sehr gut.
I: Und nimmst Du das auch in Anspruch?
B: Nein, eigentlich nicht, sehr sehr selten. Ich hab wenig Zeit. Also, ich schau mir da eher Nachrichten an im Internet, die geschrieben sind und dann noch einmal – das ist **Ich als Person** – also, schau mir da lieber Nachrichten – **lese Nachrichten** nach.
I: Okay, gut. Ah, und hast Du grundsätzlich schon mal die Homepage des ORF im Internut-net besucht, also www.orf.at?
B: Sehr, sehr oft ja, ja. Täglich, fast täglich schaue ich da nach.
I: Ja. Ah. Wie kommst Du da mit der Homepage zu Recht, welche Erfahrungen hast Du da mit der Homepage gemacht? Positiv oder eher negativ?
B: Also, es ist sehr klar, sehr einen guten Überblick, gute Inhalte, sehr gut- gute Informationen die ich mir – die ich erhalten kann. Manchmal ist es ein bißchen **geschwindelt** was da steht (*B, I lachen*), aber das weiß man einfach, das ist so.
I: Aber vom Aufbau mal gut? Übersichtlich und barrierefrei, kann man auch sagen, für Dich. **Ja**.
B: Für mich selbst ja.
I: Ah. Dann der ORF bietet ja auch für gehörlose Personen das Teletext Magazin „Lesen statt Hören" an, also Teletext siebenhundertsiebzig bis siebenhundertsechsundsiebzig. Ah, nutzt Du das? Und zu welchem Zweck?
B: Das schaue ich eigentlich kaum.
I: Und, wenn Dus anschaust - was nimmst Du da in Anspruch? // Falls?
B: Vielleicht einmal im Jahr – also ich **fünf mal** in einem Jahr, dass ich da hinein schaue. // Ah, da bin ich einfach neugierig, was gibt's Neues (ist). Aber sonst sehr selten.
I: Mhm.
B: Entschuldigung ich muss jetzt in kurzer Zeit dann gehen.
I: Ja. Wieviel hab ma noch, oder magst Du gleich
B: Zwei Minuten.
I: Okay, weil das wird noch bißchen
B: Also vielleicht die letzte Frage, das geht dann schon. Also die wichtigste Frage noch.

I: Ah, ich nehm mal eine kurze Frage – ich hätt ansonsten noch nachgefragt, ob wir den Rest später machen können, wird so zwanzig Minuten dauern.
B: Dann machen wir noch einen anderen Termin für diese zwanzig Minuten.
I: Ja. Ist das für sie auch in Ordnung?
D: Mhm.
I: Also, dann.
B: Guten morgen.
I: Guten morgen. Dann geh mas an, die zweite Runde, danke schön B. // Ahm, stehengeblieben sind wir letztes Mal bei verschiedenen Homepages. Ah, nun geht's um die Homepage des Radiosenders Freak Radio, // konkret genannt
B: Mhm, gut
I: Konkre-konkret genannt Freak Online, auffindbar auf der Homepage www.freak-online.at. Kennst Du die //
B: Ich weiß, dass dort ein Gehörloser angestellt ist. Er heißt (Joe Spellbrink).
I: Mhm, Du kennst also die Homepage.
B: Ja, ich kenn die Homepage.
I: Und nutzt Du auch die Homepage persönlich? //
B: Ah, ich habs mir nur einmal angeschaut, weil ich erfahren hab, dass es dort gibt ein Interview, das ein Gehörloser gemacht hat. Ah, es waren genau zwei Gehörlose. Ein Gehörloser aus Linz, der studiert Soziologie und ein zweiter gehörloser Künstler haben ein Interview gemacht beziehungsweise haben über ihr Leben erzählt, wie die Situation war – vom Studium und so weiter. Das hab ich mir angesehen. Freak Radio, Schwerpunkt sind einfach Studententhemen. Also, ich hab nur mir das einmal angesehen, dieses Interview eben, mehr nichts.
I: Okay, gut. Ahm. Letztes Mal haben wir auch über verschiedene Websites gesprochen in Bezug auf Gebärdensprache. Ahm, welche Websites nutzt Du nun regelmäßig gerne? ///
B: Also, Gebärdenvideo schau ich mir besonders vom **Ausland** gerne an, die in Österreich - die Gehörlosenvideos von denen bin ich nicht so begeistert. Ah, die hab ich mir wohl ein paar Mal angeschaut, aber haben mich nicht so fasziniert. Ich unterrichte selbst Gebärdensprache, dann schau ich mir wahrscheinlich wieder alles in Gebärdensprache an – **ich** glaub mir ist es **einfach zu viel**. Also, ich würde gerne ah ich unterrichte österreichische Gebärdensprache und österreichische Gebärden anzuschauen, das ist mir dann zu fad. Ich schau mir deswegen gerne auch ausländische Gebärdensprachvideos an, weil das auch für mich eine Herausforderung an die Sprache stellt.
I: Und abgesehen jetzt von Websites, die Gebärdensprachvideos zeigen – welche siehst Du Dir dann außerdem noch an? Vielleicht auch jene von Mehrheitsgesellschaft also von der hörenden Gesellschaft, wenn ich das jetzt so sagen darf.
B: Also, eigentlich nur eigene Gehörlosenhomepages. Ah, von der hörenden Gesellschaft, wenn ich so überlege, Homepages für Gehörlose, nein kaum.
I: Und wieso? //
B: Also, ich schau mir schon auch Homepages von Hörenden an, Nachrichten zum Beispiel oder so. Aber ich mein, keine Gebärdensprachvideos – gibt's da meistens.
I: Mhm. Und mit Text, siehst Du Dir eben mit Text – dann auch an?
B: Ja, die les ich dann mhm.
I: Und ah, wie siehts da in Bezug auf Barrierefreiheit für Dich aus? Also sind diese Homepages dann für Dich voll nutzbar? ///
B: Also, für mich sind sie eigentlich barrierefrei – meiner Meinung nach. Besonders wichtig sind mir auch ah Bilder, die dabei sind – nicht **nur** Texte, das wär sonst langweilig.
I: Okay. Und gibt's für Dich grundsätzlich Barrieren in Bezug auf die Nutzung des Internets? ///

B: Für mich persönlich, ich hab keine Barrieren im Internet. Für mich ist es barrierefrei
I: Meinst Du. Meinst Du gibt's da Probleme für, also Barrieren für andere Personen in Bezug auf Zugang und Nutzung des Internets von gehörlosen Personen? //
B: Also, ich hab da persönlich keine Erfahrungen gemacht.
I: Okay. Kommunizierst Du ah auch im Internet. Du hast das glaub ich schon erwähnt im ersten Teil. //
B: Also, ich chatte ja. Da gibt's ein Chatforum // über allgemeine Diskussionen und in diesen Foren mach ich auch gerne mit. Also, da sind individuelle Meinungen und da sind hörende, gehörlose also verschiedene Personen daran beteiligt – das da mach ich ganz gern mit.
I: Okay. Und dann nochmals auf die Barrieren zurückzukommen. Du hast gesagt, Du hast fast keine Barrieren im Internet – ich frag trotzdem nochmals nach, ah und zwar gibt's da Barrieren in Bezug auf die Kommunikation mit anderen Menschen durch das Internet? // Also, da geht's jetzt nicht um die Homepage sondern um Kommunikations-Kommunikation. //
B: Also, im Moment fallt mir da nichts auf, dazu. (xxx)
I: Nicht mit Gehörlosen und auch nicht mit Hörenden? // Gar nicht? //
B: Also, ich bin kein kein // Mediengestalter, wenn ich Mediengestalter wäre würde ich wissen, wo Barrieren liegen. Also, technisch habe ich da nichts damit zu tun. In meiner Nutzung – in meiner Verwendung, nein. Vielleicht gibt's auch Gehörlose, die Mediengestalter sind zum Beispiel der (George Spellbrink) oder der Florian Grafvogel, die sich da auskennen und die vielleicht optimale Informationen in dieser Beziehung, auch Ihnen geben können.
I: Okay, gut da sprech ich auch die die Unterschiede von der Lautsprache und und Gebärdensprache an. Oder ist das für Dich kein Problem, weil Du ja auch viel mit Hörenden in der Arbeit zu tun hast. //. Wahrscheinlich, ja.
B: Ja, wahrscheinlich ist es so.
I: **Ja**. Ah, was bedeutet es – also, was bedeutet für Dich Integration in Bezug – also, anderes Thema jetzt – ah in Bezug auf ah die gehörlose und hörende Gesellschaft? //
B: Also, mein ho – meiner Meinung ist so, Integration ist ein falscher Weg. Schon 1980 hat es (angegangen) im – hat es begonnen – im österreichischen Gesetz Integration durchzuführen. Meiner Meinung nach paßt Integration nicht für **Gehörlose**. Integration paßt für behinderte Menschen, jawohl, aber gehörlose Menschen sind einfach Menschen mit einer-geein – mit einer eigenen Sprache, einer eigenen Kultur und ich denk mir, Gehörlose brauchen einfach auch ihre Gebärdensprache und auch die **Kultur**, ihre eigene Kultur, die sie weitergeben möchte. Und ich denke, wenn man ah sich anpassen muss, dann wird auch die Kultur verloren, die eigene Kultur. Und es bedeutet auch, wichtig ist – es sind zwei Lehrer da, ein gebärdensprachkompetente Lehrer und ein lautsprachiger Lehrer. Ein gebärdensprachkompetenter, gehörloser Lehrer, der auch über die **Kultur** genug weiß. Also, (dass es) wirklich ah bilingual unterrichtet wird - das ist für mich wesentlich besser. Aber Integration – die Situation der Integration in Österreich schaut für mich sehr sehr schlecht aus. Also, es sind meistens Gehörlose in der Minderheit, die Hörenden sind in der Mehrheit und die sind eigentlich **nie** wirklich integriert – auch nicht in der Klasse. Also, es entstehen da sehr große Depressionen, auch unter Gehörlosen, die dann so vereinzelt in solchen Klassen stehen.
I: Mhm, gut. Ah, nochmals zurück auf das Thema Medien jetzt. //. Ah, denk Dir nun bitte mal die Medien weg. // Was wär, wenn es Medien nicht gäbe und es gäbe eben keinen Zugang zu Informationen – für niemanden – was würde das persönlich für Dich bedeuten? ///
B: (*lacht*) Hm, hm, da muss ich lachen. Das ist eine gute Frage (*lacht*). Eine ganz besondere Vorstellung okay. Ich stell mir halt vor, die Welt hätte **keine** Medien (*I lacht*). Die Gehörlosengemeinschaft wäre **ganz, ganz** stark und würde sich sehr sehr – wäre sehr eng verbunden und würde Informationen austauschen durch Gebärdensprache, weils einfach eine

natürliche Sprache, eine natürlich gewachsene Sprache ist. Es ist nicht ah eine künstlich ah initiierte Sprache. Das Gebärdensprachverbot war natürlich 1880 durch den Mailänder Kongreß ahm, ein - wurde ein Meilenstein gesetzt im Verbot der Gebärdensprache. Aber, Gehörlose haben **selbst** die Gebärdensprache entwickelt. Sie stammt nicht von Hörenden und wenn Gehörlose ah // gehörlose Eltern gehörlose Kinder bekommen, dann können sie die Gebärdensprache auch sehr gut weitergeben, auch in der Gehörlosengemeinschaft. Und ah vor einhundert Jahren bis heute, ah konnte man die Gebärdensprache auch **nicht** ausrotten sozusagen, auch trotz des Verbots. Die Gebärdensprache hat sich immer weiterentwickelt.
I: Also, eine **engere** Gemeinschaft, würd das bedeuten, für Dich auch persönlich? Durch die Gebärdensprache. ///
B: Ja, richtig, genau so mein ich das. Also in Zukunft, wenn gehörlosen Schulen vielleicht verschwunden wären wer–werden verschwunden sein werden, wenn es mehr CI gibt, dann wird die Gehörlosengemeinschaft auch wieder stärker zusammenrücken und wird ihre Sprache und ihre Kultur sehr stark vertreten.
I: Mhm. Kurz auf ah Medieninhalte // ah inwiefern entsprechen da Medienbeiträge, die Du jetzt ah im Fernsehen oder auch in Zeitungen et cetera siehst, ah welche nun über das Thema gehörlose Personen und Gebärdensprache berichten, auch Deinen Wünschen und Vorstellungen? // Möchtest Du dazu was sagen? //
B: In der heutigen Zeit würde ich die Medien - ganz wenig über gehörlose Pädagogen zum Beispiel – ganz ganz wenig – ein paar mal hab ich in der Zeitung gelesen, besonders im Standard, der informiert über Gehörlose - ah, immer über eine gleiche Person über die Frau Magister Helene Jamer – aber es werden **nie** andere Personen interviewt. Das ist zwar **ihre** Meinung, aber die Lebenssituation der Gehörlosengemeinschaft, die Schwierigkeiten, die Probleme und so weiter, die sollten **auch** in den Medien veröffentlicht werden, meiner Meinung nach. Also, die Gehörlosengemeinschaft wird **sehr sehr stark** diskriminiert und das kann man nicht vergleichen, wenn eine Person ihre Meinung sagt. Also, in den Medien generell, wird **ganz ganz** wenig über Gehörlose berichtet.
I: Sollte – es sollte also mehr sein. Und von der Qualität auch noch auf die Allgemeinbürger der Gehörlosen eingegangen werden? **Ja**.
B: Ganz genau so.
I: Okay, dann wärs das hiermit gwesen. Dankeschön.

BEFRAGUNGSPARTNER 1 (B1)

Interview (zwei Teile)
1.Teil, am 09.09.08: Zeilennummer 1-673
2.Teil, am 15.09.08: Zeilennummer 674-1183

B1: Befragte/weiblich
I: Interviewerin
D: Dolmetscher

I: Dann bedank ich mich erstmals fürs Gespräch und dass Du Dir auch die Zeit dafür nimmst, sehr nett, danke schön! Ich
B1: Mhm gerne, gerne, kein Problem.
I: Ja. Ich darf nochmals kurz auf den Zweck dieses Interviews eingehen. Und zwar wird es, wie im E-Mail schon geschrieben, in meine Magisterarbeit einfließen. Und zwar gemeinsam nur mit anderen Interviews.
B1: Mhm, ja.
I: Es ist so, dass die Gesprächspartner dabei anonym bleiben. Also, da gehörst Du ja auch dazu, Du bleibst auch anonym.
B1: Ja. Paßt, ja, ja, ja. Aber ich find das a gute Idee, dass Du die Interviewergebnisse ah in Deine Diplomarbeit einfließen läßt, super.
I: Ja, ist ein wichtiges Thema. Ist mir auch wichtig, dass gehörlose Personen zu diesem Thema natürlich Stellung nehmen und zu Wort kommen.
B1: Mhm, ja, super.
I: Gut, soviel Mal dazu. Ahm, nun zum Eigentlichen. Also ich interessiere mich für das Thema gehörlose Personen und ihre Mediennutzung. Ziel dieses Gespräches ist es demnach herauszufinden // welche Medien für Dich wichtig sind ah und welche Medien Du in Deinem Lebensalltag auch benutzt. Und
B1: Mhm.
I: Ich möchte jetzt ganz kurz eine Aufgabenstellung geben. Und
B1: Aha o-la-la (*I lacht*)
I: Und zwar werd ich Dich bitten eine-ah kurz etwas zu erzählen, zu dieser Aufgabenstellung. Ich werd Dich dabei, möchte ich im Vorhinein noch sagen, nicht unterbrechen. Wenn ich Fragen habe, dann werd ich sie mir notieren und werde sie dann erst stellen, wenn Du fertig bist mit Deiner Erzählung. Gut und die Aufgabenstellung // – bitte such Dir von Dir aus einen Tag aus und zwar aus der vergangenen Zeit //
B1: Mhm.
I: an den Du Dich noch gut erinnern kannst //
D: Einfach reden, reden, reden.
I: Und bitte schildere mir diesen Tag so ausführlich wie möglich. Welche Erfahrungen hattest Du da mit Medien ah und wie hast Du damals diese Medien dabei eingesetzt? ///
B1: Ja gut, also einen Tag werd ich mir jetzt irgendeinen aussuchen. Egal welchen. Ganz schön schwierig. Ja, weil es gibt ja verschiedene Medien, die ich da verwende, ned. Ja, okay, gut. Also mein Haupt, also was ich täglich verwende an Medien ist die Zeitung natürlich. Ja, das verwend ich täglich, die Zeitung. Die // den Kurier natürlich, ja, gebärdet man so, ja Kurier (*B1 gebärdet „Kurier“*). Den les ich täglich. Und, ja. Ja, ich bekomm den einfach zugeliefert, ned. Den hab ich bestellt, ein Abo hab ich bestellt. Und den bekomm ich täglich,

in der Früh ist er da, dann **ja** dann ist er einfach schon in der Früh für mich verwendbar und da hol ich mir einfach die Neuigkeiten raus. // Ja. // Und sonst, äh ja. Ja, was möchtest Du noch wissen?
I: Also, ausgerichtet bitte auf Deinen Alltag, wie schaut der aus, stell Dir vielleicht einmal nen Tag vor. Wie verbringst Du den mit Medien typischen Tag? Also, morgens mal die Zeitung // jeden Tag, was kommt dann?
B1: Ja, was für mich noch, also in der Früh die Zeitung, ist für mich natürlich schon klar. Und am Abend Zeit im Bild, das ist für mich auch ein ganz notwendiges Medienmittel woher ich meine Neuigkeiten bezieh. Also die Zib2, **Zib1** am Abend. Ja, weil einfach viele, da sind einfach Untertitel, is eh klar. Ja und zur Information, ja das ist einfach sehr aktuell, da kann ich das Aktuellste herausholen. Und um halb sieben ist es die // und „Konkret" zum Beispiel, gibt's ja um halb sieben mit Untertiteln, das schau ich ma auch an. Ja. Das ist zwar recht kurz, aber trotzdem sehr interessante Inhalte mit Informationen für mich. Ja, ja eben was im täglichen Leben an Neuigkeiten so passiert. Also eben Zeit im Bild, hab ich eh schon gesagt. Ja und da sind Dolmetscher dabei, ja. Die verwend ich natürlich, diesen Einsatz der Dolmetscher in der ZiB. Ja, das schau ich mir an. Untertitel sind zwar auch da, ja, die verwend ich auch und ich schau da immer abwechselnd auf die Dolmetscher als auch auf die Untertitel. Ja. Und ah manchmal laß ich aber auch die Untertitel weg, weil sie auch zu anstrengend sind – für mich – einerseits auch das Wechseln vom Dolmetscher und ah ich brauch dann eigentlich eh nur die Dolmetscher, weil die – dadurch kann ich alle interessanten Informationen für mich herausholen. Ja, natürlich verwend ich das Internet, so zwischendurch, ja is eh klar. Im Zeitalter des i-Kommunikationsmit also im Zeitalter des Chattens ist das Internet für mich ein ein Kommunikationsmittel. Früher war es Fax, ja, aber das verwende ich kaum mehr. Also kaum, nein, eigentlich gar nicht mehr. Ja. Eigentlich E-Mail ist mein Kommunikationsmittel jetzt. Und SMS, klar. SMS ist auch, ja das verwend ich täglich, SMS.
I: Mhm. Gut, Du hast kurz den Kurier angesprochen, den Du Dir täglich anschaust – immer morgens. //
B1: Ja, ja genau.
I: Was siehst Du Dir da genau an, also welche Rubriken siehst Du da an? Wie gehst Du da vor, schaust Du Dir das von vorne bis hinten an? Und wo legst Du viel wert, dass Du Dir das **näher** anschaust?
B1: Also, ich schau mir mal die Schlagzeilen an, das Fettgedruckte. Wenn mich das interessiert, ja, dann schau ich mir einfach die ganz – da gibt's ja drunter so noch diese Zusammenfassungen, die schau ich ma an und ich geh einfach von von Anfang an ah, bis zum Schluss, les ich ma die die Schlagzeilen an. Ja. Also, ganz genau les' ichs jetzt nicht, das Detaillierte - ist auch eine Zeitfrage, ned. Ah, ich sau-schau ma einfach die Schlagzeilen an und was darunter kurz zusammengefaßt ist, ja. Also eigentlich so was in der Welt passiert, die Welt – das Weltgeschehen. Das ist das, dass ich mir am Meisten anschau. So, einfach so Weltsituationen, wo jetzt ein Hurrikan ist zum Beispiel, oder einfach solche Dinge. Einfach alle Sachen, die jetzt so Neuigkeiten, die die Welt betreffen jetzt. Auch Österreich, vielleicht gibt's auch manchmal bestimmte Situationen jetzt durch die Neuwahlen, das interessiert mich dann auch, ja. Und das blättere ich jetzt einfach so durch, die Zeitungen und am Schluß die Kultur. Ja, das ist auch etwas, das mag ich gern. Theater, da interessier ich mich sehr dafür, das les ich zum Beispiel auch durch, ja.
I: Mhm. Also Du schaust Dir vorerst einmal die Schlagzeilen an, dann die Beiträge? Oder zuerst die Zusammenfassung, dann die Beiträge?
B1: Ja, genau. Ja zum Beispiel, wenn etwas in der Welt passiert ist und es interessiert mich dann genauer, okay – dann les ichs mir natürlich schon die Beiträge auch durch, ja. Oder wenn zum Beispiel jetzt in Österreich irgendetwas passiert, was mich interessiert – dann auch

ja. Ah oder wenn Zeichnungen sind, die schau ich mir ja auch an ja. (Zum Beispiel) gibt's ja so Mutter-Kind, kennst Du das Mutter-Kind – diese Zeichnung?
I: Na.
B1: Die sind süß die Comics. Die sind täglich ja ja und das ist so über die Familiensituation – Vater, Mutter und so. Ah die Situation, die so in Familien abläuft – mit Kindern und Babies ja, das les ich auch, das interessiert mich dann auch ganz. Ja, das ist ganz lieb – ja, identifiziert ich mich natürlich, weil ich auch zwei Kinder hab na *(B1 lacht)*.
I: *(I lacht)* Ah, okay. Also, man kann sagen, Du ließt Dir vorerst einmal die Zusammenfassungen an und wenn es Dich näher interessiert, dann schaust Du Dir den Beitrag an. //
B1: Ja genau, genau dann les ichs.
I: Die Bilder werden sich auch immer angeschaut.
B1: **Ja, ja** natürlich, klar. Ja na sicher, ja. Ja also beim politiken- politischen ah Beiträgen jetzt schau ich mir natürlich die Bilder an, ned. Aber meistens nur dann die Bilder.
I: Mhm.
B1: Ja.
I: Okay. Gut. Ahm, dann hast Du noch ZiB 1 und ZiB 2 erwähnt. ZiB 1 weiß ich ja, wird mit Gebärdensprache
B1: Ja, ja – das Einser schau ich mir an. Also eigentlich schau ich mir nur das an, weil da die Dolmetscher dabei sind.
I: Das Eins- . Mhm. Da schaust Du Dir – das hast Du auch angesprochen, die Dolmetscher an und manchmal schaltest Du auch den Untertitel dazu ein.
B1: Also bei uns ist das so ja ich habe einen Satellit – Anschluß ja.
I: Mhm.
B1: Und der ist automatisch schon eingestellt, dass der Untertitel dabei ist ja. Und manchmal ist es ja - ich so technische Sachen bin ich jetzt irgendwie nicht so versiert. Manchmal passierts, dass die Untertiteln sich automatisch einstellen und manchmal nicht ja. Ich tus jetzt eigentlich ah nicht abschalten, ich verwend das jetzt gar nicht so. Weil ich mich da eben gar nicht auskenn – mit den technischen Sachen. Wir habens jetzt prinzipiell so eingeschalten, dass einfach ah immer Untertitel aufscheinen ja. Und schwierig ist es halt, wenn Dolmetscher bei Zeit im Bild dabei sind, dass ich mich da auch nicht ablenken lasse von den Untertiteln. Aber ich tus jetzt mal doch nicht weg und schau ma nur die Dolmetscher an ah und das ist wunderbar. Ja und ich find das großartig, dass Dolmetscher ah bei Zeit im Bild eingesetzt werden. Untertiteln okay ja, das ist halt schwierig mit den Namen oft – dass, dass ich das so schnell auch mitkrieg ja ah bei Untertiteln ah - da ist das dann mit der Dolmetschung schon besser.
I: Also ZiB 1 schaust Du Dir vorrangig auch wegen den Dolmetschern an, na?
B1: **Ja, ja**, freilich.
I: Das ist
B1: Das ist ganz wichtig. Also ich schau mir das immer. Das ist ja ein eigener, eigener Kanal na. Das ist ja von ZiB- am zweiten Programm ja im ersten Programm gibt's das ja gar nicht – da kann man sich die Dolmetscher gar nicht anschaun. Moment, na warte – also nein (*I lacht*) im ersten Programm ist ja gar nicht mehr Zeit im Bild – das war ja früher so, gell jetzt ist ja bei ORF1 **-2** ist es ja. Okay, bei ORF2 ist die ZiB und dann muss man ja eh auf Europe, oder oder das ist da dabei, das ist schon gespeichert – und da sind die Dolmetscher ja. Und da, das geht nur wenn man einen digitalen Anschluß hat ja, dann kann man sich die Dolmetscher anschaun.
I: Das hast Du, Du kannst ORF2 Europe ah empfangen?
B1: Ja, genau.

I: Und wenn ich jetzt nicht falsch lieg – ORF ah **ZiB1** auf ORF wird ja auch mit Dolmetscher ausgestrahlt – 19:30 na?
B1: Ja, ja - ja, ja das mein ich eh ja. Aber da gibt's ja nen eigenen Kanal ne. Da musst ja das Europe haben, dassd das mit den Dolmetschern Dir anschauen kannst – beim ZiB1.
I: Ah.
B1: Auf ORF2. Oder weißt Du das, was ich mein?
I: Ja.
B1: Also es gibt ORF2 ja und es gibt ORF2
I: Europe.
B1: Das muss man einstellen mit diesem Europe, damit man das empfangen kann ned. Weil das normale ORF2, da sieht man ja die Dolmetscher nicht – das ist ja für die anderen Bürger na die das verwenden, soweit **ich weiß** ned. Man braucht dann eben eh – das Europe muss man empfangen können, damit eben die Dolmetschung dabei ist.
I: Und Du schaust Dir das auf ORF2 Europe an, na?
B1: Ja genau, genau, genau, genau.
I: Mhm. Okay, das Internet hast Du noch kurz erwähnt – das gehört auch dazu, zu Deinem alltäglichen Leben.
B1: Ja ja.
I: Und ah da kommunizierst Du hauptsächlich mit E-Mail – hast Du glaub ich gesagt?
B1: Ja genau. Also hauptsächlich E-Mail ja.
I: Und zu welchen Zweck- *(B1 gebärdet)* ja? Zu welchen Zwecken verwendest Du ansonsten noch das Internet – außer jetzt zur Kommunikation, also sprich E-Mail. //
B1: Ja wegen der Uni natürlich ne. Ja da muss ich natürlich reinschaun ins Internet – aus diesen Gründen.
I: Mhm.
B1: Ja, dass ich mir da Informationen raushol - in verschiedene Inhalte bezüglich der Uno- **Uni, Tschuldigung.** Ah welche Vorlesungen sind, wie ich mich anmelden muss – für die Lehrveranstaltungen na, so. Und auch ja mhm **ja** in Google such ich manchmal Dinge, ned – zum Beispiel was sportliche Sachen anbelangt, Sportthemen oder so. Da schau ich auch für meine Kinder ned – ja wo gibt's Sportkurse oder so oder – da informier ich mich durch Google im Internet.
I: Ahm. Wichtig ist Dir also Kommunikation und Information durch das Internet. Ahm.
B1: Ja, ja, ja genau ja.
I: Wie schauts denn mit Services aus, wie jetzt zum Beispiel E-Shopping oder auch Reisebuchung? // Wird das auch verwendet?
B1: Njaa, ja eigentlich schon – doch - ja, doch doch doch – oja, hab ich schon gemacht ja – ein Reise -eine Reise gebucht. Ja eine – hab ich eben angefragt ja, bei einem Hotel zum Beispiel ja oder ja und einfach ja in Reisebüros ja, dass ich mir einfach auch Vergleiche raushol. Ja oder Kleider-
D: Moment //
B1: – ah **Theaterkarten** na. Theaterkarten hab ich mir auch übers Internet – **Kleider** natürlich, könnt ich jetzt auch im Internet bestellen ja.
I: Mhm.
B1: Stimmt stimmt ja hast Du recht – ja, einkaufen ja.
I: Mhm. Hast Du auch schon gemacht - eingekauft durch das Internet?
B1: Ja, ja, ja - ja stimmt hab ich gemacht, doch ja. Geizhals zum Beispiel ned, dieser Preisvergleich ja – da hab ich, das hab ich verwendet. Ja also es gibt ja auch im im Fernsehen – im Fernsehen gibt's ja auch so, diese **Fernsehgeräte** ned oder Handys, das kann man ja alles über Preisvergleiche sich im Internet anschaun.
I: Mhm. Hat Unterhaltung für Dich auch einen Stellenwert?

B1: Beim Internet jetzt?
I: **Ja**, beim Internet.
B1: Wenig, eher wenig, eher wenig – das ist auch a Grund, ich hab auch keine Zeit gell, ja – meine Zeit die muss ich sehr schn- sparsam einteilen ja wegen der Uni, wegen meinen Kindern – das braucht alles Zeit. Also, Internet aus Unterhaltungsgründen, ist eher selten. Ja, manchmal vielleicht – **okay** bekomm ich einen Newsletter, wegen vom Gehörlosenbund oder vom BIZEPS ja und das schau ich mir manchmal an. Und wenn dann irgendwas Interessantes dabei ist – für mich als Gehörlose – okay, dann schau ich da kurz rein. Aber sonst eigentlich nein, nein
I: Chat- chatten zum Beispiel – ist das ein Thema für Dich oder?
B1: **Nein**. Nein, nein, nein, nein, nein. (*I lacht*) (*B1 lacht*) Nein, nein ich okay, nein meine technischen Fähigkeiten (*I lacht*) sind wahnsinnig begrenzt. //
I: Okay gut, dann bleiben wir noch kurz beim Internet. Hast **Du** einen eigenen Computer und Zugang zum Internet.
B1: Ja, ja, ja, ja, ja.
I: Ah von wo aus benutzt Du da das Internet? Wo hast Du da den Anschluß?
B1: Na da im Büro (*B1 zeigt auf eine Wohnungstür*) – da im Nachbarzimmer, da ist mein Büro. Da habe ich meinen Schreibtisch, meinen Computer und da arbeite ich.
I: Privat aber?
B1: Ja, ja, ja, ja, ja – ist privat, ist meiner.
I: Mhm. Also zu Hause mal - na, nicht am Arbeitsplatz oder auf der Uni. Sondern zu Hause.
B1: Nein, nein, nein, nein, nein – ich hab kein - nein nicht am Arbeitsplatz, hier zu Hause verwende ichs. Ja manchmal auf der Uni verwend ichs auch natürlich ja. Da gibt's ja auch Möglichkeiten des Internetzugangs. Aber meistens bin ich zu Haus ah mach ich das zu Hause.
I: Mhm. Ahm welchen Internetanschluss hast Du denn zu Hause? Ist das ah so Breitband, also so ein schnelleres?
B1: UTA UT-UTANET, ich glaub, so heißt das. Das hab ich übernommen von der von der (and) Firma.
I: Aber ist es ein Breitband, also ein schnelleres Internet dann na? UTANET nehm ich an?
B1: UTANET. UTANET, UTA UTA – ja, ich glaub das heißt so, oder? Ich hab jetzt keine Ahnung – UTA UTA2 mhm, weiß ich jetzt nicht. ADSL, ja ADSL.
I: **ADSL** hast Du mhm, okay also ein schnelleres dann.
B1: Aha. Okay, na gut, wenn Du das sagst (*B1 lacht*). Weißt eh technische Sachen, die sind für mich immer ähh ja.
I: Ja *(I lacht)*. Ah und beschreib bitte mal Deinen alltäglichen Gebrauch ah mit dem Medium Computer. // Wie sieht der aus? Wann brauchst Du ihn? Zu welchem Zweck // brauchst Du den Computer mal?
B1: Also die Gründe warum, also eh – das hab ich eh schon gsagt, das ist das E-Mail – dazu brauch ichs ganz dringend das ist das Meiste. Also wenn ich an den Computer geh - das Erste ist was ich mir anschau - ist natürlich die E-Mails, die ich bekommen hab. Und natürlich ah die Un- für die Uni, wenn ich Seminare schreiben muss oder so. Manchmal aber auch – ach so, manchmal wart was verwend- verwend ich den Computer noch? Also wenn ich einfach irgendwie Texte schreiben muss, verwend ich den Computer. Aber eigentlich im Zusammenhang immer mit der Uni verwend ich Internet und Computer.
I: Mhm. Ah in Verbindung mit Internet dann auch na? Immer, außer Du schreibst Texte.
B1: Ja, ja also schon - Internet Uni, aber Computer und Texte. Homepages schau ich mir an, oder. Jetzt das das - die mit den Homepage das ist ja jetzt gar nicht mehr so schwierig ned, da rein zu kommen na. Das das kann man jetzt eh gut schon, überall reinkommen auf die Websites na.

I: Mhm. Also Homepages dann noch vorrangig. Ahm, wie oft benutzt Du Deinen Computer und Dein Internet? Würdest Du sagen täglich? Oder?
B1: Naja, wie soll ich sagen? Mhm. Also bezüglich der Uni // eigentlich schon täglich doch – in dem Zusammenhang. In Sommerferien natürlich weniger. Das ist eh klar ne – weil da sind die Kinder da und ja da hab ich einfach keine Zeit zu äh am Computer was zu machen na. Da verwend ich ihn natürlich weniger. Da schau ich vielleicht alle zwei, drei Tage wegen E-Mails – aber nicht täglich. Oder am Wochenende **ja** also Wochenende eher **gar nicht**. Wochenende würd ich sagen, verwend ichs gar nicht.
I: Mhm. Also eher
B1: Also Montag bis Freitag ja so, manchmal schau ich da - ja Montag bis Freitag kann man sagen da schau ich und verwend ich den Computer **ja**. Aber
I: Für Dein Studium jetzt hauptsächlich na? Kann man sagen? **Mhm**.
B1: Ja, genau. Da brauch ich ihn schon ja.
I: Du hast auch kurz das Fernsehen angesprochen. Du hast einen eigenen Fernseher (*I zeigt mit dem Finger auf Fernseher*) – der ist nicht zu übersehen (*I lacht*) und ah *(I lacht)*
B1: Ja, ha das stimmt (*B1 lacht*)
I Wie oft siehst Du fern? Kommts täglich vor oder?
B1: Ja täglich, täglich, täglich, täglich.
I: Schon täglich. Mhm.
B1: Mhm.
I: Und ahm wann und wieso siehst Du dann fern? //
B1: Ja Zeit im Bild, das hab ich eh schon gsagt, um halb acht.
I: Mhm.
B1: Und wenn – halb sieben, wenn ich mich dran erinnere, dieses „Konkret“ ja aber meistens verpass ichs, ja das ist ja oft nur zehn Minuten ja und dann denk ich nicht dran und wenn ich dran denk, dann ist es oft zu spät. Aber wenn ichs schaff, dann würd ich das auch öfters gern anschaun. Ja und **Universum** - Universum seh ich mir auch wahnsinnig gern an. Früher hab ich ein bißchen öfters fern geschaut, aber jetzt muss ich einfach solche Dinge streichen ja wegen den Kindern. Das geht jetzt gar nicht, die brauchen mich, ja ich hab gar keine Zeit zum Fernsehen. Ich kann nicht in Ruhe fern schaun und ja, weil die gehen nicht von alleine schlafen ja. Früher hab ich oft gschaut fern, ja. Die –am „Am Schauplatz“ hab ich gschaut zum Beispiel. Oder wie heißt das? „Report“ hab ich gschaut. Ja, „Thema“ gibt’s ja auch na, diese Sendungen hab ich einfach gern gschaut. Ja und auch Spielfilme natürlich ja, hab ich auch geschaut klar.
I: **Alles** mit Untertitel dann?
B1: Ja, ja, natürlich. Nur mit Untertiteln, klar.
I: Mhm. Okay. Ahm, wenn Du an andere elektronische Medien jetzt denkst.
B1: Mhm.
I: Oder grundsätzlich mal verwend- was verwendest Du da vorrangig in Deinem alltäglichen Leben? Wie würdest Du da eine Reihung vornehmen?
D: Wie meinst- wie meinen Sie das jetzt? Das versteh ich als Dolmetscherin jetzt nicht.
I: **Aha**.
D: Welche andere?
I: Welche ah elektronische Medien grundsätzlich verwendet werden im alltäglichen Leben? Oder vorrangig? Du kannst auch das Internet oder Fernsehen nochmals erwähnen. Was ist für Dich jetzt wichtig? ///
B1: Also ich schau mehr Computer, Internet. Also das ist für mich das vorrang- vorrangigste Medium ja aufgrund des E-Mails, Internet, Uni. Ja, da bin ich einfach abhängig ja. Das geht gar nicht ohne Internet jetzt zu studieren ja. Ja ich muss mich ja anmelden für die Veranstaltungen oder so. Ohne Internet geht das nicht. Also das ist das Wichtigste und E-Mail

also das ist doppelt gemoppelt, ja. Fernseher ja, okay. Zeitung, Zeitung würd ich sagen, das ist für mich auch ganz wichtig – darauf würd ich nicht gern verzichten wollen. Ja, also das das – und dann würd ich sagen als dritter Stelle, ja das ist eh der Fernseher. Ja, ja, der Fernseher, der Fernseher
I: Mhm.
B1: kann man schon so sagen. Diese drei sind meine Hauptmedien, die ich verwende.
I: Mhm. Und ah welche Medien ah meinst Du, hat die größte Bedeutung nun für gehörlose Personen – grundsätzlich, wenn Du da an Bekannte oder auch Freunde, Familien denkst – Familienangehörige denkst? ///
B1: Ja, das Handy.
I: Das Handy?
B1: Das Handy würd ich sagen, ja die SMS. Also diese Art von Kontakt, weil das geht einfach irrsinnig schnell. Ja, es ist schnell und einfach. Das Handy hat man immer mit ja und SMS – deshalb, ich denk mir das ist das Wichtigste. Ohne Handy würd ich **nie** fortgehn ja. Ohne Computer kann ich fortgehn, aber ohne Handy ja, das muss immer bei mir sein.
I: Also das Handy eigentlich auch das Wichtigste für Dich? // Kann man sagen?
B1: Ja, eigentlich stimmt. Also eigentlich ist es das – der erster Platz das Handy, zweiter Platz ist das Internet mit dem Computer, dritter Platz Zeitung und vierter Platz dann der Fernseher. Eigentlich kann man so reihen, ja.
I: Mhm. Okay. Das lesen hast Du schon öfters angesprochen. Also „Kurier“ ist für Dich zum Beispiel auch wichtig.
B1: Ja.
I: Liest Du ansonsten auch noch weitere Printmedien? //
B1: Naja, wie soll ich- selbst hmm // – also Kinderbücher natürlich, die les ich wegen den Kindern ja. Ja so kleine Geschichtsbücher, die les ich mit meinen Kindern ja, dass mans einfach gemeinsam am Abend zusammen ließt, so was les ich. Also ja das mach ich auch immer und ja für die Uni – mein Gott – ja für die Uni, Fachliteratur.
I: Mhm.
B1: Ja, Fachbücher muss ich lesen, na. Das ist so bissel ein Zwang okay ja. Aber im Gehörlosenbereich also les ich auch einfach alles was über gehörlosen spezifische Sachen zu tun hat. Ja das mag ich auch gern, solche Bücher zu lesen. Und sonst, ja, andere Zeitungen? Nein, eigentlich nicht. Das „Woman“ zum Beispiel, ja da sind einfach mehr Bilder – das das schau ich mir auch gern an ja, weil da sind ja mehr Bilder ja, wie Kosmetik-Tipps und oder wies mit Anziehen ist, ja. Oder wie, ja wie mas einfach – wie mans besser machen kann mit Kleidung Kleidungen und so und das ist schön, das mag ich auch ganz gern ja.
I: Mhm.
B1: Einfach so, **ja** solche Modezeitschriften, so was les ich auch gern. Ja, aber **jetzt** direkt kaufen tu ichs mir jetzt nicht ja. Aber wenns mal – wenn ich mal eines in die Hand krieg, dann schau ich mir das schon ganz gerne an - aber dass ich mich so interessiere, dass ichs mir täglich kauf, das ist nicht der Fall.
I: Und wenn Du wiederum bitte an gehörlose Personen wie Freunde, Familie oder Bekannte nochmals denkst – ah, welche Printmedien werden da gern genutzt? ///
B1: Ja, welche Zeitungen oder Bücher? Nein, da kann ich jetzt gar nichts dazu sagen eigentlich. Ich glaub schon, dass Gehörlose ja // also dass gehörlose Männer eher technische Sachen lesen und deshalb auch Zeitungen, die in Zusammenhang mit Technik stehen – sich eher kaufen. Aber sonst, so viele Erfahrungen hab ich da nicht, was die lesen nein. Ja, das ist auch nicht Thema, wenn wir uns treffen – so, was liest Du, oder was liest Du nicht, ja, welche Zeitung liest Du. Also darüber reden wir auch gar nicht. Ich glaub, Fernsehen ist das was sie am meisten verwenden um sich jetzt irgendwelche Informationen zu holen und Internet – über das reden wir auch dann. Aber Zeitungen, sowas ist eigentlich gar nicht Thema. // Ja

natürlich, wenn jemand in einer Bildungssituation steht, ja. // Ja es gibt ah ja genau, es gibt diese deutsche Zeitschrift „Das Zeichen“ ned. Wenn man da jetzt ein Abo hat, das ist eine eine Zeitung ja, oder der Österreichische Gehörlosenbund gibt ja auch die Zeitung. Ja, diese Zeitungen okay, über das reden wir schon. Die verwenden sie schon, ja die kennen auch die Gehörlosen ja. Weil das ist ganz wichtig für die Gehörlosen, daraus Informationen zu beziehen – aus der Gehörlosengemeinschaft österreichweit. Ja, also einfach so, was ist passiert oder auch geschichtliche Beiträge sind in dieser Gehörlosenzeitung drinnen. Ja, das verwenden sie schon. Doch da, darüber reden wir dann doch. Doch, doch ja. Also, die zwei (*Handy von B1 vibriert und leuchtet, liegt am Tisch*) – diese deutsche Zeitung // und die österreichische Zeitung, Gehörlosenzeitung.
I: Mhm.
B1: *(B1 sieht aufs Handy*) aha gut, muss noch warten. Ah okay. Muss warten der Anruf.
I: Dann kurz die Gegenfrage, ahm, gibt es ein Printmedium, wo Du meinst, das würden Gehörlose nicht lesen? Du hast die Bilder schon erwähnt, hat das vielleicht besondere Relevanz? ///
B1: Mhm. Puh, das ist schwierig zu antworten. Weil ich habs eh schon gsagt, wir reden eigentlich nicht über dieses Thema ned. Ja
I: Für Dich vielleicht?
B1: Ja, ich glaub schon, dass Bilder sehr wichtig wären. Na, ja. Aber ja die Kinder zum Beispiel, gehörlose Kinder – für die ist ja so ein eine – sind ja Bilder sehr wichtig na. Das ist einfach für Gehörlose so ja. Bilder sind einfach a wichtige Sache ned um da einfach Zugang zu finden.
I: Mhm.
B1: Ja.
I: Mhm. Gut, dann kurz näher auf das Thema Fernsehen, also den ORF, dann auch später ah Du hast erwähnt, Du hast glaub ich, Satellit, na.
B1: Ja, ja, ja stimmt.
I: Also 40, 50, oder 100 Programme, schätz ich ist so mal Standard. Wieviel circa?
B1: Eh. Ja, ja, ja, ja hundert ja stimmt. Doch sicher, sicher hundert, ja.
I: Ja. Darunter auch das ORF und ORF2 Europe, hast Du glaub ich noch erwähnt.
B1: Ja, genau.
I: Mhm, okay. Ah, grundsätzlich wie würdest Du ah, also um auf den ORF kurz zu kommen. Wie würdest Du das Angebot an Gebärdensprache im ORF Fernsehen und zwar in Bezug auf ahm die Menge grundsätzlich bewerten? ///
B1: Mhm. // Also ich find, dass das ganz wichtig ist, ja – dass Dolmetscher dabei wären. Für mich persönlich jetzt ist das mit den Untertiteln kein Problem. Ja, also für mich würd das genügen. Jetzt dass der ORF Dolmetscher hat, bei Zeit im Bild – das ist schon super. Ja, das ist schon angenehm. Ja // ich mein, es hat sich ja eh schon positiv entwickelt mit den Untertiteln. Früher war das ja kaum, ja – marginal, dass Untertitel war. Ah das gab‘s kaum. Und oft gab‘s auch mit den Untertiteln viele Probleme, ned. Und jetzt hat sich das eh schon recht gut entwickelt, ja. Und ich hab so das Gfühl jetzt mit dem Dolmetscheinsatz, dass das sich noch besser entwickelt. Ja, dass das jetzt vorangeht, ja. Und das ist schon schon toll. Also ich find, die bemühen sich schon in der ORF Zentrale. Ja. Dass sie jetzt zum Beispiel auch mehr Untertitel verwenden, dass sie mehr Dolmetscher verwenden, ich glaub das geht schon sehr gut voran. Manchmal weiß ich ja nicht ob die Unter- aber der Nachteil bei den Untertitel ist, kann ich denen wirklich vertrauen, ja. Stimmt das wirklich, was die da schreiben, ja. Bei den Dolmetschern ist es mir natürlich, da weiß ich‘s ja, dass das hundertprozentig stimmt, ja. Und manchmal ist es so, dass ich ah ich kann ja ein bißchen ablesen von den Lippen ja und manchmal hab ich so das Gefühl, dass das mit den Untertiteln, wie soll ich das sagen jetzt, nicht so passt ja, dass das oft nicht so - nicht so gleich ist ja. Dass Wörter oft bei den

Untertiteln anders verwendet werden, als die jetzt wirklich gesprochen wird und das ist das, was ich nicht so ganz versteh. Warum‘s da eine Diskrepanz ist, ned. Das ist schon ein Kritik – das ich da abgeben möchte bezüglich der Untertiteln, dass das oft eine ja dass das oft nicht stimmig ist. Damals eben mit den- wie‘s noch Videos gab ja - VHS, vor zehn Jahren ungefähr war das oder acht Jahren ja ungefähr so – da hab ich das erste Mal Videos mit Untertiteln gesehen ja. Da braucht man ja eigene Kassette mit Untertiteln ja. Also, da gab‘s a eigene Kassette und da war ich- das war mir zu schnell mit den Untertiteln. Da hab ich mir gedacht, oh Gott, das schaff ich niemals – wie soll ich das je lesen. Und mittlerweile, boa, ich hab mich schon so dran gewöhnt ich kann dem irrsinnig gut schon folgen und das ist überhaupt kein Problem, ja. Und ich kann mich noch gut erinnern, wie das das erste Mal mit den Untertiteln aufgetaucht ist, dass mir das einfach noch zu schnell ist, ja. Und dann mit der Zeit hab ich mich sehr gewöhnt daran und jetzt - jetzt kann ich dem schon locker folgen. Ist überhaupt kein Problem da jetzt mit zu schauen und mit zu lesen. Ja // ja und ich denk mir, das sollte man dem ORF schon zukommen lassen, dass die Qualität der Untertiteln besser sein sollte. Dass das einfach **gleich sein sollte**, was die reden und die Untertitel – das muss jetzt doch nicht anders geschrieben werden. Gehörlose können doch auch dazulernen ned. Das ist mir schon aufgefallen, dass eben das was gesprochen wird oft dieses Wort oft gar nicht geschrieben wird, sondern umschrieben wird oder leichter gemacht wird ja. Ich finde, sie sollten schon dem- der Moderation oder dem was gesprochen wird – sollten die Untertitel einfach 1:1 sein, die sollten genauso sein. Diese Kritik möcht ich schon erwähnen.

I: Bleiben wir vielleicht kurz bei der Qualität von Untertiteln. Du hast gemeint, es sollte 1:1 übersetzt werden, wortgetreu.

B1: Ja genau, sollt‘s, sollt‘s, sollt, sollt. Ja ja natürlich ja.

I: Möchtest Du ansonsten noch etwas zur Qualität der Untertitel sagen? // Fällt Dir ansonsten dazu noch was ein?

B1: Also zum Beispiel die Namen ja die sollten auch eingeteilt ah -ein – weil oft ist es so, wenn jetzt bei jemand spricht **neu** und dann ist der der Name dieser Person ja und dann sind drüber die Untertiteln - dann weiß ich gar nicht, **wer ist** denn diese Person jetzt ja. Ich verpass dann oft den Namen von der Person, die gerade spricht. Da sollte man schon da auch drauf achten, ned. Oder vielleicht könnte man das oberhalb am Bildschirm ned machen. Unten die Untertiteln und oben dann die Namen. Oder die Untertitel dann vielleicht kurz oben ja, wenn unten der Name eingeblendet wird. Ja, das ist mir schon aufgefallen. Das ist echt mühsam – dass ich oft die Namen verpass ned. Das wär doch ganz schön ja, wenn oben – wenn man einfach auch mitbekommt, wie diese Person jetzt heißt.

I: Mhm. Sonst noch was über die Qualität oder? //

B1: Also ich denk ma- ich hab da eh schon viel dazu gesagt.

I: Ja. Okay gut. Ahm zur Menge der Untertitel ist das ausreichend? Im **ORF** jetzt?

B1: Also auf einer Seite find ich schon, dass sich‘s positiv entwickelt hat ja. Viel- viele Filme sind jetzt untertitelt ja. Spielfilme, ja also Dokumentationsfilme. Ich mein alles, vierundzwanzig Stunden gibt’s natürlich keine Untertiteln ja. Kinderfilme also bei-ah (was) für Kindersendungen da gibt’s keine Untertiteln, nichts ja. Ich weiß gar nicht, um was es da geht. Es wär doch wichtig zu wissen, bei den Kinderfilmen, um was es da geht. Auch gehörlose Kinder bräuchten das ja na – grad gehörlose Kinder sollten viel lesen ja und dass sie Informationen bekommen. Aber eigentlich bei Kindersendungen wird überhaupt nichts untertitelt. Ja wir haben viel DVD da, na, mit Kinderfilmen und da sind Untertiteln dabei. Die schau ma uns dann gemeinsam an, ja. Da weiß ich auch, um was es geht, ja. Und kann auch schauen, ist das was für meine Kinder oder nicht ja. Und sie können dann diese auch allein – wenn sie natürlich allein schauen, meine Kinder, dann brauchen sie nicht die Untertiteln ja. Aber für mich ist es wichtig, dass ich mich da vorab informiere, um was es da geht ja – und deshalb brauch ich die Untertiteln - ob sie sich die anschauen können, oder nicht ja. Ja, das ist

so meine Meinung ja. Und manchmal, ja das das oft – meine Meinung ist halt so, dass die Kinderfilme sich sehr viel geändert haben na. Jetzt ist **wahnsinnig** viel Action und es tut sich irrsinnig viel ja und ich kenn mich dann ja gar nicht aus. Ich hab- ja und dazu brauch ich einfach die Untertiteln, damit ich weiß, um was es geht ja.
I: Also für Dich persönlich aber – oder ah für Dich als Erwachsene ist es schon ausreichend? Die Untertitelangebot, oder eher nicht? //
B1: Wart ich zeig Dir mal was - aus der Zeitung ja, bevor ich da jetzt viel erzähl (*B1 steht auf, holt Zeitung, legt sie auf den Tisch und blättert Fernsehprogramm auf*). Also ich schau mir am Meisten -am Besten das österreichische Fernsehen an. Das ist für mich immer. Also ARD, also die Deutschen, ZDF, die schau ich mir kaum an. Einzig, was ich gern noch sehe, ist (*B1 blättert um*) das Bayrische „Sehen statt Hören". Das ist klar ned, das ist speziell für Gehörlose, eine Gehörlosensendung – die schau ich ma an. Ja.
I: In Gebärdensprache, na? Nicht Untertitel?
B1: Ja das ist Gebärdensprache ggh Untertiteln ist da automatisch dabei – der (*B1 zeigt auf Fernseher*) macht das automatisch ja.
I: Aha, ah.
B1: Der ist da einfach so eingestellt, dass da ständig Untertiteln sind, **wenn** Untertiteln dabei sind. Ja das ist ein gehörloser Moderator bei „Sehen statt Hören" ja. Und wenn's Interview mit Hörenden gibt, dann ist ein Dolmetscher dabei na. So könn- so kann man das im Fernsehen gleich sehen. (*B1 blättert in der Zeitung*) Moment, wart, wo sind noch Untertiteln? Ja, da gibt's auch Untertiteln bei der Millionenshow, da gibt's Untertiteln ja. Da kann ich schaun, was die miteinand reden ja oder was da gesagt wird. Oder // es gibt eigentlich recht viel. // Die Barbara Karlich Show ne, die ist mit Untertiteln ja diese Sendung. Das ist auch ganz interessant, manchmal. Hin und wieder schau ich's mir sogar an. Ja, das ist auch –
D: Ah, Tschuldigung, Dolmetschfehler.
B1: Da gibt es eben keine Untertiteln ja. Oder CSI ja ja, da gibt's keine Untertiteln. Da gibt's auch –
D: Moment, Moment, Moment (*Dolmetscherin bittet B1 nochmals um Antwort*).
B1: Das hat Untertiteln, CSI hat Untertiteln.
I: Ahm, ah. //
B1: // Dann (*B1 gebärdet*)
D: Ahm, was?
B1: „Man in Trees" – Untertitel. Das hat auch Untertiteln, „Man in Trees".
I: Aham. Die Karlich Show, hast Du gesagt, mhm – hat keine Untertitel.
B1: Na, eben nicht nein.
I: Die siehst Du Dir trotzdem an?
B1: **Nein**, nein, natürlich nicht, ja. Ganz kurz schalt ich mal hin und dann wart ich vielleicht manchmal, wenn sie kommt – die Karlich. Ja dann ist es ja eingeblendet, um was es geht ned. Ah das ist dann oft eingeblendet na. Aber // da gibt's dann einfach ganz kurze Informationen – auch wenn die Personen dann auf die Bühne kommen. Aber, ja ich weiß ja dann nicht wirklich, worum es da geht – das würd mich schon interessieren, ja. Weil es gibt ja so diese Talkshows, grad in Deutschland, die gibt's viele – wenn ich da so durch zapp. Aber was da jetzt genau besprochen wird, das wär ganz angenehm, wenn da Untertitels wären.
I: Aha. Also Du schaust nur kurz rein, was das Thema ist – so richtig ganz schaust Du's Dir nicht an na? (xxx)
B1: Nein, nein, natürlich nicht – wär ja fad für mich. Ja // bei MTV zum Beispiel, da wird Englisch gesprochen und da sind oft viele Untertitels. Da gibt's ja Sendungen ned, da wo Englisch gesprochen wird ja und dann wird das dann untertitelt und das find ich dann wahnsinnig spannend. Ja ich meine, der Inhalt ist manchmal Unsinn oder lustig oder so, grad auf MTV. Aber ja, das schau ich mir zum Beispiel auch gern an. Ja, meistens – ich plan jetzt

nicht, was ich mir anschau ja. Machmal setzt ich mich einfach vor den Fernseher, zappe durch und wo dann Untertiteln sind, da bleib ich dann einfach hängen und schau mir das an – wenn es interessant für mich ist. Ja.
I: Mhm. Nachrichten mit Untertitel. Die siehst Du Dir auch an?
B1: Ja, um halb acht, eben ja.
I: Mhm
B1: Das ist fix für mich, das ist ein Fixpunkt für mich. Das ist ganz wichtig ja.
I: Nur mit Untertitel? Oder? Gebärdensprache hast Du, glaub ich, gesagt einmal na?
B1: Ja, Dolmetsch. Also Untertitel, die sind dabei. Ja automatisch eben, weil das bei uns so eingeschalten ist. Ich tu das nicht abschalten, weil ich mich da nicht auskenn-
I: Mhm.
B1. Aber, **ja** ja mit Dolmetsch.
I: Und Nachrichten nur mit Untertitel, siehst Du Dir die an? // Im ORF jetzt?
B1: Zum Beispiel „Thema" jetzt meinst Du? Sowas?
I: Ja. Oder auch eine andere ZiB? Da gibt's ja noch zwei weitere.
B1: Ja, schau ich schon. Also, wenn's grad paßt für mich und ich noch wach bin oder so dann schau ich's mir manchmal auch an ja.
I: Mhm und
B1: „Report" zum Beispiel, das schau ich mir gern an, „Am Schauplatz" ned – das ist alles Untertitel – ist alles untertitelt. Und das ist einfach irrsinnig interessant na. Ohne Untertitel phh, nein.
I: Kein Thema, gell? Ahm //
B1: Nein, natürlich nicht.
I: Ah, was bedeutet es für Dich Nachrichtensendungen im ORF nun mit **Untertitel** wahrnehmen zu können? Ist es für Dich wichtig, dass Du auch Nachrichten mit Untertitel sehen kannst? //
B1: Ja allgemein ist es natürlich wichtig für mich ja. Wenn Dolmetscher dabei sind ja, dann laß ich –**schau** ich nicht auf die Untertitel, sondern konzentriere mich auf die Dolmetschen-Dolmetscher ja. Aber ich find schon, also mein Wunsch geht schon in die Richtung, dass alles untertitelt werden sollte.
I: Mhm. Mhm. Primär Dolmetscher // und auch Untertitelung wichtig.
B1: Ja, genau. Also für mich wären Dolmetscher vorrangig – wenn nicht, dann Untertiteln.
I: Und Du hast auch schon ganz kurz Kritik an die Untertitel, an die Qualität der Untertitel ahm gesagt.
B1: Ja stimmt.
I: Ganz kurz, wir sind eh schon ganz nah drauf eingegangen, aber nochmals kurz die Frage, ob Du Verbesserungsvorschläge hast? // In Bezug auf Untertitel für den ORF. Also, die Namen hast Du erwähnt, dann 1:1 Untertitelung – wär's das gewesen, oder hast Du in Bezug auf Untertitel noch besondere Wünsche an den ORF? Verbesserungsvorschläge?
D: Was war das Dritte?
I: Ah, die Namen, dann 1:1 Untertitelung und die Frage ob es noch weitere Verbesserungsvorschläge gäbe, an den ORF - Wünsche? ///
B1: Also ich denk mir, es gibt ja eh schon ganz viele Vorstellungen ja bezüglich der Untertiteln. Ich kenn eine Person, die die Untertiteln besonders jetzt ah kritisch ah beobachtet und dem ORF auch schon Vorschläge gibt. Weil manchmal ah sind die Untertiteln auch gestört ja, dass es oft zu zu Ausfällen kommt ned. Also ich möchte jetzt da eigentlich gar nicht Kritik üben. Das mag ich gar nicht (*Handy von B1 vibriert/SMS-Empfang*). Ich weiß, dass der Gehörlosenbund - Entschuldigung (*B1 schaut aufs Handy*) – dass der Gehörlosenbund da ziem- also am Ball ist, um zu schauen ah dass alles ah optimal für Gehörlose läuft na. **Die** haben da ja oft Kontakt zum ORF ja um da einfach Dinge,

Verbesserungsvorschläge zu machen ja. Manchmal hör ich, dass sie zur Antwort bekommen „Naja, das geht nicht, das ist technisch nicht möglich“ ja. Dass oft so Vorschläge abgelehnt werden ja. Oder dass sie von Deutschland Untertiteln einkaufen ja. Bei Krimis zum Beispiel – da kaufen sie die Untertitels ein, das schreiben sie nicht selber. Also bei Live-Sendungen zum Beispiel ja, da ist es oft schwierig – da muss man synchron mitschreiben ja – ich glaub, dass das oft vorbereitet- muss man vorbereiten. Also mir ist das gar nicht so klar, wie das funktioniert – bei Live-Sendungen ja. Aber die sagen, dass das oft technisch nicht möglich ist oder ja. Oft wird das abgelehnt oder das Geld fehlt ja.

I: Also Live-Sendungen, das wär Dir auch wichtig, dass die auch untertitelt werden – vom ORF? // Versteh ich das richtig?

B1: Ja, wär schon ja. Ja zum Beispiel bei der EM - Fußball ja, da war alles mit Untertiteln, das war spannend für mich – da zuzuschauen, gell. Bei der Olympia, bei der Olympiade zum Beispiel war gar nichts untertitelt und das hab ich wiederum sehr spannen- ah **schade** empfunden. Ja ich hab gwartet, ob Untertiteln kommen – okay, kam nicht – naja schon schade.

I: Mhm. Also besonders auch beim Aktuellen, dass das jetzt fehlt beim ORF, na? ///

B1: Ja schon, doch ja. Ja bei Fußball na, da ist es mir aufgfallen ned. Der Rest okay, das ist jetzt ned so aber bei der Olympiade ist mir aufgfallen, dass da nichts war. Ja. Vor vier Jahren, da waren Untertitel bei der Olympiade. Kann ich mich erinnern, ja – aber diesmal nicht, nein. Ich war überrascht ja. Aber jetzt Kritik geben, was ich mein, da hab ich so das Gfühl – ich hab so das Gfühl, da ist sowieso, die machen die Türe zu ja. Die schauen sich das eh nicht an, wenn ich da ein E-Mail schick ja. Ich hab das schon mal gemacht ja ich hab eine E-Mail geschickt bezüglich einer Kritik, aber ich hab nicht einmal eine Antwort bekommen ja. Und ich denk mir, wenn die nicht mal richtig reagieren auf ein Mail, verlier ich die Motivation und deshalb mach ich das auch gar nicht mehr.

I: Darf ich danach fragen, um was es da ging, bei dieser Kritik?

B1: Ja klar. Das war, das war auch wegen den Untertiteln. Da gab‘s einen Film, da gab‘s keinen Untertitel ja es ist aber gestanden, dass es Untertitel geben sollte ja es- u-und dann waren keine. Und das hab ich eigentlich sehr schade gefunden. Und da hab ich mir gedacht, okay, ich schick jetzt ein E-Mail – dass es vorangekündigt war und dass es dann gar nicht passiert ist. Aber ja, Antwort war gleich Null.

I: Also was Technisches. Das war was Technisches dann? //

B1: Weiß ich nicht, ob das ein technisches Problem war. Du meinst, dass ich kein- dass die mein E-Mail nicht bekommen haben oder was?

I: Nein. Ah dass keine Untertitel – nicht jetzt die Qualität – sondern das war jetzt etwas von der Technik her?

B1: Ja möglich (xxx). Oft so, früher war das oft so, dass das passiert ist. Jetzt glaub ich, nein in letzter Zeit nicht, nein nein. Ist mir nicht aufgefallen, dass –aber früher war es oft, dass es keine Untertitel-ja, dann hats gheißen – okay, Tschuldigung, technische Probleme. Ja ja // und oft war- da ist mir aufgefallen bei den Untertiteln, dass die ah ausgefallen sind ja. Aber im Laufe der Jahre jetzt, muss ich schon merken, dass das ziemlich gut geworden ist ja. Und sie entschuldigen sich auch, wenn etwas ausfällt. Weil ich weiß ja gar nicht, plötzlich warum die Untertiteln ausfällen –**fallen** ja. Aber jetzt zum Beispiel ist es schon so, dass sie einblenden – wegen technischen Problemen et cetera. Damals war es **nicht** und deshalb hab ich auch dieses E-Mail geschickt. Und es kam keine Reaktion und da hab ich mir gedacht okay ja, die ja die können sich auch nicht um alles kümmern, hab ich dann so das Gefühl.

I: Mhm, okay. Gebärdensprache und zwar in Nachrichten des ORFs ahm wie sieht‘s da mit der Qualität aus, der Gebärdensprachdolmetsches? Wie würdest Du das bewerten?

B1: Ja es gibt vier glaub ich, vier sind’s, vier verschiedene Personen. Tja // also manchmal seh ich – ja natürlich hab ich eine Kritik - ja ich mein ja, also ich find – also prinzipiell find

ich‘s super, dass es das gibt, bin ich sehr zufrieden ja. Aber die gebärden oft nicht gleich ja. Also zum Beispiel die Namen ja von den Politikern, die sind oft unterschiedlich ja. Ich denk mir wichtig wär‘s, dass ah die alle die gleichen Gebärdensprachnamen für die Politiker verwenden ja. Dann ist das für mich angenehmer. Ja wenn alle vier da synchron sind. Manchmal sind welche, die irrsinnig schnell sind ja okay und die Namen irrsinnig schnell buchstabieren, da komm ich gar nicht mit. Also das versteh ich dann gar nicht, wen die da jetzt meinen. Aber ich weiß schon, das ist oft ein Problem ned, dass wenn bei „Seitenblicke“ zum Beispiel. Da gibt’s ja auch vorausschauende ned. Dass da die berühmten Namen gemeldet- also pff beim ORF dann ah im Zeit im Bild vorgestellt werden ja. Und oft werden diese Namen dann gar nicht geh-buchstabiert ja. Sondern wird nur gesagt-gebärdet okay eine Berühmtheit. Aber wer genau - wird dann nicht gedolmetscht. Und an den Untertiteln erkenn ich, dass da schon die Namen genannt worden sind und das find ich ein bißchen schade. Ja dass sie sich da nicht ah an die Moderation halten. Aber allgemein find ich, ist es super ja also muss ich schon sagen ja. Weil es einfach für uns ganz schön ist ja dass Dolmetscher dabei sind. Aber einzig das mit den Namen, das ist ein Kritikpunkt, dass das entweder zu schnell buchstabiert wird oder dann einfach gar nicht genannt wird.

I: Ich hab da glaub ich was nicht richtig verstanden beziehungsweise beim „Schauplatz“ gibt’s keine Gebärdensprachdolmetsch nur bei Nachrichten na? Bin da kein Spezialist (xxx).

B1: Nein, nein da sind keine. Nur Untertitel „Am Schauplatz“ ja.

I: Untertitel.

B1: Nur bei „Zeit im Bild“ da gibt’s Dolmetsch und bei der „Wochenschau“ ja da gibt’s n Dolmetsch.

I: Ja. Aber Du meintest jetzt ah ahm, dass der Dolmetscher die Namen nicht richtig oder nicht alle die gleichen Namen gebärden. Und was hat das jetzt mit „Schauplatz“ – das hab ich jetzt nicht verstanden.

B1: Okay, ja, ja, okay. Ich sag Dir's noch einmal ja. Also bei „Zeit im Bild“ na, da gibt’s – da schau ich mir an, um halb acht die Dolmetscher. Und dann gibt’s ja oft so die Moderatoren, also die die Reporter, sprechen ja dann über verschiedene Personen und nennen auch die Namen. Ja von Politikern ned ja also Politiker oder und die Dolmetscher das ist der erste Kritikpunkt ja die sich ja abwechseln // zum Beispiel ja d-der „Van der Bellen“ ja „Van der Bellen“ ja. Da gibt’s diese Gebärde für ihn (*B1 gebärdet „Van der Bellen“*) ja. Und die buchstabieren das ja, die Dolmetscher. Und ich denk ma vielleicht, wenn sich die Dolmetscher – die vier untereinander – aus- also aus- vernetzen würden, dass sie diese Gebärde verwenden würden für diese Politiker und dann braucht man da nicht mehr lesen den Namen ja. Oder zum Beispiel wenn Stars ja Berühmtheiten, ah genannt werden, das wird oft buchstabiert ja. Und da könnte man sich doch auch eine Gebärde ausmachen ja. Ich mein, klar, wenn das nur einmal genannt wird diese Person – dann ist es schwierig sich da einen Gebärdensprachnamen auszumachen ja. Aber wenn der öfters kommt ja dann könnte man sich das doch ah ausmachen ja. Und wenn der Moderator jetzt mehrere Personen auf einmal verwendet ja also hintereinand ganz schnell Namen verwendet, dann ist das so, dass ah der Dolmetscher dann gar nicht mitkommt mit diesen schnellen Namensnennungen und dann oft einen Namen wegläßt. Aber an den Untertiteln seh ich – ich mein, ich weiß eh dass das schwierig ist – aber an den Untertiteln seh ich, dass sie dann einen Namen weggelassen haben. Ja ich weiß schon, dass das eben sehr schwierig und kompliziert ist, das ist mir schon bewußt. Aber das ist trotzdem ein Kritikpunkt ja. Aber eben, sowie ich schon gsagt hab na, so Personen die oft vorkommen – **Berühmtheiten** ja. Ich denk mir, das sollten sie sich ausmachen, dass sie sich dafür einen Gebärdennamen **alle** verwenden, einen gleichen und das dann nicht buchstabieren. Ja das wär mir sehr angenehm.

I: Das wird jedes Mal buchstabiert, oder nur einmal buchstabiert und dann den Gebärdensprachnamen na. // Ich kenn mich da ja nicht so gut aus.

B1: Ja genau, ja.
I: Aha. Aber es sollte halt
B1: Zum Beispiel eh bei „Van der Bellen“ ja. Wir Gehörlosen verwenden diesen Gebärdennamen (*B1 gebärdet „Van der Bellen“)* und die Dolmetscher die – warum übernehmen die Dolmetscher das nicht? Warum buchstabieren sie das? Wollens sie‘s nicht? Ich hab keine Ahnung ja.
I: Ah, die buchstabierens jedes Mal.
B1: Ja genau.
I: Ja. Und das sollte es-
B1: Achso. Ja genau, ja.
I: Mhm.
B1: Ja vielleicht – es gibt zum Beispiel auch „Hofer“[147] – es gibt ja auch andere Personen, die „Hofer“ heißen ja. Aber der Gebärdenname ist „Hofer“ (*B1 gebärdet den Gebärdennamen*) ned. Und dann, wenn man das für einen anderen verwendet, dann ist das schwierig ja. Und zum Beispiel, es gibt ja auch bei „Zeit im Bild“ das Kultur ja oder Oper, das wird ja oft am Ende ned – da wird // gibt’s ja diese diese –wenn Tristan und Isolde[148]. Mein Mann heißt Tristan ned. Tristan (*B1 gebärdet den Gebärdennamen*) das ist sein Gebärdenname ja ja und wenn die dann, die Dolmetscher ‚Tristan‘ (*B1 gebärdet gleichen Gebärdennamen, wie zuvor*) verwenden, das ist ja extrem lustig ja. Da wird’s wieder falsch angewendet (*B1, I lachen*) und mein Mann sitzt dabei und die verwenden den Gebärdennamen von meinem Mann, das ist dann extrem witzig ja. Oder sie verwenden dann „Hofer“ – meinen Familiennamen für andere Personen ned. Ich wie- und weiß ich nicht, ob du das weißt, die Gebärdennamen sind ganz speziell für für für für für für **bestimmte Personen**. Meiner ist zum Beispiel ‚Erika‘[149] (*B1 gebärdet Gebärdennamen*) na. Und es gibt wieder eine Person, die auch ‚Erika‘ heißt, aber die hat einen ganz anderen Gebärdennamen. Das wird nicht übernommen ja. Und manchmal ist das ganz wichtig- ah ganz witzig, wenn ich seh im Fernsehen, dass die ja (*B1 lacht*) aus einer Hektik heraus oder ich weiß auch nicht warum, dann plötzlich den Gebärdennamen meines Mannes für das für den Namen ‚Tristan‘ verwenden. Aber das ist eigentlich eine ganz individuelle ah spezifischer Namen für meinen Mann und das ist immer ganz lustig.
I: Mhm.
B1: Entschuldigung ha-i war das klar?
I: **Ja**, jetzt hats gepaßt.
B1: Ja gut. Okay.
I: Ich hab glaub ich ein falsches Wort verstanden.
B1: Okay, okay.
I: Ahm von der Quan- also von der Menge her – ah wird
D: Ganz kurz zum Timing. Ich müßte relativ
I: Oh, wir haben jetzt schon ne Stunde. (xxx) Könn ma da einen zweiten Termin ausmachen?
I: Gehts los?
B1: Ja, bereit.
I: Dankeschön für die zweite Runde jetzt.
B1: Ja, gut (*B1 lacht, I lacht*).
I: Ah, wir sind letztes Mal stehengeblieben beim Thema ORF und Gebärdensprache. // Und zwar konkret bei dem Thema Gebärdensprache im ORF ah und zwar in Hinsicht auf die Menge, ob die für Dich ausreichend erscheint. ///

[147] Name wurde anonymisiert.

[148] Namen wurden anonymisiert.

[149] Name wurde anonymisiert.

B1: Also meinst Du jetzt die Dolmetscher, die Gebärdensprachdolmetscher, ja - also das kann natürlich schon mehr sein. Das schon. Und sonst, ja was ist mir sonst noch aufgefallen? Es gibt ja auch ein fünf Uhr ZiB oder? Um fünf Uhr gibts auch eine ZiB. Ja und eine Live-Übertragung, das wär auch toll, wenn da Dolmetscher dabei wären. Ja, also das das - ich weiß schon, dass das oft ein bißchen schwierig ist, aber ja, aber ich denk ma bei einer Live-Sendung Dolmetscher dabei zu haben, wär schon was Tolles. Und, was ich mir noch überlegt hab, bei den Kindern, die Kleinen - ja, wenn da Filme gibt, mit Untertiteln, das geht ja nicht na, die können ihn ja noch nicht lesen, na. Das wär eigentlich auch gut. Ja, wenn da Dolmetscher dabei wären. Ja. Also, es- ich mein, wie das funktionieren sollte bei einem Kinderfilm – mit einem Dolmetscher dabei - weiß ich jetzt auch nicht aber schön wärs schon. Aber mir ist jetzt noch eingefallen, es gibt ja ich weiß jetzt nicht, wie das heißt „Confetti", kennst Du „Confetti"?
I: Mhm.
B1: Da ist doch ein Mäderl, das gebärdet. Ich mein, das ist jetzt nicht Dolmetscher, aber ja, es ist nicht ganz **klar**. Ja. Das Mädchen, wo das Mädchen da eingesetzt ist bei „Confetti TV" ja. Also da gibt's ein Kind das spricht und daneben ist jemand, der gebärdet. Ja und das war einfach **super**. Das ist einfach a schöne Sache ne. Wenn das einfach schön gedolmetscht wird, ja. Also da ist eine Gebärde dabei ja. Aber es ist halt sehr kurz na, dieses „Confetti TV". Also ich find **schon**, dass es wichtig wär für Kinder auch mehr Gebärdendolmetscher einzusetzen. Es gibt ja irrsinnig viel Kinderprogramm na da gibt's ja ganz viele Programme. Und wenn da Dolmetscher dabei wären, oder mit Gebärdensprache - das wär eigentlich a schöne Sache ja.
I: Mhm. Grundsätzlich gibts ja Gebärdensprache nur bei Nachrichtensendungen des ORFs // . Und ich hätt- ich hab Dich richtig verstanden
B1: Ja um halb acht, um halb acht - da gibt's es, das ist täglich ja.
I: Mhm.
B1: Und dann glaub ich noch bei der „Wochenschau" bei der „Wochenschau". Bei der „Wochenschau" gibt's auch Dolmetscher.
I: Mhm. Und ich hab Dich richtig verstanden, Dein Wunsch wäre unter anderem auch, dass ah Live-Übertragungen ah gedolmetscht werden, die jetzt nicht mit Nachrichten zu tun haben. //
B1: Na, muss nicht, nein. Also die Nachrichten sind ja auch live, oder? „Zeit im Bild"? Das ZiB ist doch live, das ist doch in der Jetzt-Zeit. Oder? Das ist doch live, oder stimmt? Glaub ich schon, oder?
I: Ija. Also ich weiß nicht, ob die jetzt aufgezeichnet worden sind - vorher, oder live sind. Das weiß ich jetzt **nicht**. Aber
B1: Ich glaub, doch doch. Ich glaub, dass die live sind, doch.
I: Die Frage eben, ob ob Du Dir wünschen würdest, dass auch Gebärdensprache **außerhalb** von Nachrichten jetzt ah gedolmetscht werden. Wie beispielsweise, bleiben wir bei der EM, weil das letztes Mal das Thema war. Meintest Du sowas?
B1: Ja. Ja, genau.
I: Mhm.
B1: Ja. Ja.
I: Okay. Ah angesprochen hast Du ja schon die „Wochenschau", die wird ja auch gedolmetscht. Ah siehst Du Dir diese an?
B1: Nein, nein, nein, nein, nein, nein eigentlich niemals. Ja, es ist einfach, die Zeit ist für mich nicht passend. Ja, da hab ich andere Dinge zu tun.
I: Mhm.
B1: Nein. Nein, na ich bin das - ich weiß, dass es das gibt ja, dass es eine „Wochenschau" gibt. Aber ja also ich in- eigentlich vergess ich's immer ja und dann ist es schon zu spät.
I: Okay. Aber nicht vom Interesse her. Sondern das ist jetzt wirklich die Zeit dann, na?
B1: Vergess drauf. Ja, also Sonntagvormittag hab ich andere Dinge zu tun, als

„Wochenschau“ zu schauen ja. Ich glaub oder es ist eher Mittagszeit. Also auf jeden Fall, es paßt nicht für mich, um um diese Zeit fern zu sehen.
I: Und es werden - es werden da ja nur die Beiträge oder die **Moderationen**, Entschuldigung, die Moderationen ah gedolmetscht. Nicht die Beiträge, soweit ich weiß. Meinst Du ist das
B1: Genau. Genau. Das, ja, ja das stimmt ja. Ja, das ist eben ein bißchen anders. Bei „Zeit im Bild“ ja da ist ja eben eine Person eingeblendet, ja und da wird durchgehend gedolmetscht. Und bei der „Wochenschau“ ist das ja anders, bei den Beiträgen nicht na. Da ist der Moderator steht vorn und der Dolmetscher steht ja eigentlich im selben Raum. Ja, das ist anders. Das sind ein- beide sind gleich - also gleichzeitig vor der Kamera ja und wenn die Moderation spricht und wenn dann ein Film ist, dann sind Untertiteln.
I: Mhm. Und meinst Du ist diese Kombination optimal? Also reicht das aus, die Gebärdenspracheinsatz? ///
B1: Also eigentlich sollte es auch wie bei der ZiB sein, durchgehend Dolmetscher - dass der immer bleibt, der Dolmetscher - auch bei den Filmen, bei den Beiträgen.
I: Mhm, gut. Ahm „Confetti TV“, die News, die hast Du auch erwähnt. Siehst Du Dir diese an? (*I lacht*)
B1: (*B1 lacht*) Nein, nein, das schau ich nicht.
I: Die nicht.
B1: Nein.
I: Und ich weiß ja schon vom von von
B1: Ja, es ist zufällig hab ich da eingeschalten - oder wenn ich zufällig jetzt mal ja. Auch bei der „Wochenschau“, wenn ich zufällig einschalte, aber das ist eher eher selten - nein, passiert nicht.
I: Nicht so. Ahm ich weiß ja vom letzen Mal, dass Du Dir aber die ZiB anschaust - auf ORF2 Europe. //
B1: Mhm.
I: Warum siehst Du Dir diese Sendung an? // In Gebärdensprache jetzt?
B1: Ja, das hab ich eh schon kurz erwähnt, ned. Ich hab ja auch wegen den Un- Untertiteln hab ich da ja schon Kritik gegeben. Dass ich oft das Gefühl hab, dass das nicht 1:1 ah jetzt übersetzt wird ned. Weil ich seh ja ein bißchen, ich kann ja ein bißchen von den Lippen ablesen und ich seh das oft, dass die Untertitel oft verkürzt sind. Und bei Dolmetschern ist es ja 1:1. Es ist echt simultan und wirklich vollständig gedolmetscht. Ja. Und das ist für mich einfach angenehm ned. Weil ich das Gefühl hab, dass dass dass ich die volle Information krieg na. Wenn Dolmetscher dabei sind. Ja das einzige was ich Dir schon gsagt hab, das mit den Namen mit den Eigennamen ist oft ein bißchen schwierig mit den Dolmetschern ja. Bei ah bei ah den Untertiteln seh ich ja, dass da Namen sind und oft werden die dann nicht gedolmetscht. Oder werden dann Eigennamen von anderen verwendet ja also ja das hab ich Dir eh schon erzählt ja. Und ich hab Dir ja eh mit den Untertiteln. Das ist eben der Kritikpunkt, den ich schon gesagt hab, dass da oft nicht vollständig übersetzt wird. Aber bei den Dolmetschern, wenn die eingesetzt werden, hab ich einfach das Vertrauen, dass da einfach wirklich vollständig gedolmetscht wird.
I: Ah. Was meinst Du, was bedeutet es für Dich und auch für gehörlose Personen jetzt ah Nachrichtensendungen im ORF mit Gebärdensprache sehen zu können? Die Möglichkeit dazu zu haben? ///
B1: Also das Thema war ja immer schon da, dass wir Dolmetscher haben wollen ja - dass die dabei sein sollen. Ja, das gibt‘s ja schon seit Jahren, diese Diskussion. Das ist ja ja dass das der Wunsch war. Ja und früher wurde uns immer gesagt, dass die Gehörlosen einfach zu wenig sind ja, dass es einfach sich nicht auszahlt ja. Und ah und oft ist das mit dem Lesen für Gehörlose schwierig. Sie haben eben gesagt, es gibt eh Untertitel und die können eh lesen aber in Wirklichkeit ist es ja so, dass Gehörlose mit dem Lesen ja ein bißchen

Schwierigkeiten haben. Und jetzt mit dem Dolmetscher, könnten sie ja vollständig Informationen bekommen. Und der Vorteil ist – liegt darin, wie soll ich das jetzt sagen, ja es ist einfach wichtig für uns, die Gebärdensprache aber auch für Öffentlichkeitsarbeit ja. Dass das einfach auch – dass alles sehen, es gibt **das** ja und es gibt uns und wir brauchen die Gebärdensprache. Und eben dass die Gebärdensprache nicht nur ah so ein bisschen, dass – ja es gibt ja auch zum Beispiel ah sehr viele Dialekte, das kennst Du ja – es gibt ja keine standardisierte Gebärdensprache ja. Und das wird schön langsam aufgebaut ein Standard für die Gebärdensprache auch zu entwickeln. Das ist mehr oder weniger auch das Ziel. Das könnt man ja dann auch beim ZiB verwenden. (Mein) Vorarlberg gebärdet anders, Wien gebärdet anders na und das wär ja auch ein Ziel na – denk ich ma jetzt. Und das könnte man dadurch fördern und dann auch gut einsetzen **in der ZiB** dass da einfach eine standardisierte Gebärdensprache, ein **Hochgebärdensprache** verwendet wird.
I: Aha. Und das ist jetzt nicht der Fall, versteh ich Dich da richtig?
B1: Nein, nein, noch nicht. Das ist ein Ziel. Nein, noch nicht. Daran wird gearbeitet ja. Es gibt jetzt schon eine ah es gibt jetzt schon einige Gebärden, die standardisiert sind zum Beispiel ja (Buch) zum Beispiel na. Aber man muss das einfach fix ausmachen na also es ist einfach so, dass ah wir daran jetzt arbeiten.
I: Mhm. Ist ein Nachteil den Du auch siehst jetzt mit Einsatz in Gebärdensprache, dass man eigentlich eine Hoch-Hochdeutsche Gebärdensprache (*I schaut fragend*)
D: Standardisierte
I: Standardisierte ahm Gebärdensprache braucht?
B1: Ja, ja, bräuchte man schon ja. Ja, weil dann können die ja überall eingesetzt werden, ohne dass es zu Missverständnissen kommt. Ja und auch in der Schule wär das wahnsinnig wichtig. So quasi – es gibt das Hochdeutsch und auch in der Gebärdensprache quasi gibt's ein Hochdeutsch, eine Hochgebärde ja Hochgebärdensprache, die österreichweit gleich ist **ja** ja. Und ich glaub schon, dass das wichtig wär so eine Standardisierung der Gebärdensprache, die einfach überall gleich ist und auch gleich eingesetzt wird.
I: Das ist jetzt grad im kommen na?
B1: **Ja,** ja, ja jetzt wird daran gearbeitet. Jetzt wurde schon angefangen.
I: Siehst Du noch weitere Nachteile beim Einsatz mit Gebärdensprache für Nachrichten?
B1: Jetzt meinst Du, <u>jetzt</u>?
I: <u>Ja</u>.
B1: Für mich ist das ja kein Problem ned. Weil ich hab ja vier, fünf – es gibt ja vier, fünf Dolmetscher - die sind alle aus Wien na, das ist für mich kein Problem, ich versteh alles ja. Ja.
I Also da geht's nur um die Dialekte jetzt na? // Kann man sagen?
B1: **Ja**. Ja sie bemühen sich oft schon die Monate standardisiert zu verwenden, die Monatsnamen. Auch die Tagesnam– den Tag standardisiert zu verwenden ja. Ja, also für mich ist es, wenn sie den Wiener Dialekt gebärden kein Problem. Aber sie bemühen sich eh einige Gebärden standardisiert zu verwenden.
I: Mhm. Und wo siehst Du Vorteile beim Einsatz ah bei Untertiteln // im Fernsehen?
B1: Nein, nein. Ich glaub, beide eingesetzt gleichzeitig äh ist sehr wichtig. Das eine ohne dem anderen wär gar nicht so gut. Beide gleichzeitig, wäre das Beste.
I: Wäre das Optimalste mhm.
B1: Mhm, genau.
I: Vorteile jetzt beim Einsatz von Untertiteln, wenn's jetzt nicht möglich ist in Gebärdensprache?
B1: Ja für mich ist es ja kein Problem Untertiteln zu folgen dem-ah die zu lesen ja. Ja bei Stil-Spielfilmen, wenn Untertiteln dabei sind ist super, ist klar, dass da keine Dolmetscher dabei sein na. Aber Untertiteln bei Spielfilmen ist toll.
I: Und für andere gehörlose Personen, gibt's da Nachteile bei Untertiteln – im Vergleich jetzt

zur Gebärdensprache?
B1: Ja, das müssen‘s halt lernen ned, das mit den Untertiteln ja. Also sie müssen es anfangen ja. Ich hab ja auch am Anfang ah gebraucht, bis ich mich daran gewöhnt hab. Es wär eigentlich ganz gut, wenn von Kindesbeinen an die Gehörlosen sich an Untertitel dran gewöhnen könnten ned. Und das ah sich daran eben üben müßten. Ja ich hab das ja auch ich hab Dir ja eh erzählt ja, dass ich mich auch erst daran gewöhnen musste – beides, das Bild, also die Sendung und den Untertitel gleichzeitig zu folgen. Also ich seh da eigentlich nur Vorteile im Einsatz.
I: Mhm. Und Du meinst, dass man dadurch auch lernen kann zu lesen praktisch, dass gehörlose Personen dadurch auch lernen // bei Untertiteln?
B1: Ja. Also ich selbst zum Beispiel Wörter – ja wenn ich jetzt Neues seh bei bei Untertiteln und // also ungefähr vor fünf Jahren war das – ich weiß nimma genau, es war glaub ich, „Zeit im Bild“ oder irgendwas oder „Universum“ ja. Da war ein Wört- Wort da und ich dachte aha was ist das für ein Wort das versteh ich nicht, das kenn ich nicht, das hab ich noch niemals gesehen ja. Und das ist wichtig eben, bei Untertiteln kann man sehr viel dazulernen. Ja und deshalb ist es auch wichtig, dass die Untertiteln nicht vereinfacht werden, sondern dass sie 1:1 übersetzt werden ja. Eben ich hab Dir eh schon gesagt, dass die Untertiteln oft ah verkürzt sind ja. Aber das – weil sie sagen „ja Gehörlose verstehn das nicht“ - aber wenn das immer verkürzt bleibt, wie sollen dann Gehörlose dazulernen na? Also ich find das ganz wichtig, auch wenn man mal was nicht kennt und ein neues Wort ist – okay, dann kann man das ja eben **dazu**lernen. Und das ist meine Meinung. Und beim ORF hm die haben sich da anscheinend auch umgetan – haben da auch ein Umdenken gehabt und versuchen jetzt auch mehr oder weniger alles zu übersetzen. Und die Wörter, die möglicherweise schwierig sind, nicht wegzulassen. Also ich find das schon ganz wichtig.
I: Mhm. Dann abschließend noch zum Thema TV. Ah wie bewertest Du grundsätzlich das Angebot ah des ORF und zwar in Bezug auf Gebärdensprache und Untertitel im Vergleich nun zu ausländischen Sendern? //
B1: Hm, naja. Also auf einer Seite bin ich eigentlich sehr zufrieden mit dem ORF ja. Also bei den Filmen, also da ist der ORF eher mein Stammprogramm, ja weil da gibt’s ganz viele Untertitel ja. Also da schau ich eher meistens ORF, wenn ich‘s ma aussuchen kann. Aber trotzdem ja sollte mehr Untertiteln eingesetzt werden – das ist schon meine Forderung, oder mein Wunsch ja. Dass eigentlich rund um die Uhr Untertiteln da sein sollte **und** wenn die Möglichkeit besteht natürlich, dann Dolmetscher noch hinzustellen. // Und was in Österreich noch fehlt, was in Deutschland schon da ist, das ist so eine Sendung wie „Sehen statt Hören“ – so eine Spezielle für Gehörlose, das fehlt hier in Österreich. Das würd ich auch gern hier haben. Das ist in Deutschland ziemlich gut ja. In der Schweiz ja Schweiz gibt‘s das auch. Aber das haben‘s dann eingestellt wegen Geldmangel ja. Leider Gottes. Und jetzt gibt’s nur mehr in Deutschland diese spezielle Gehörlosensendung. Das würd ich mir für hier auch wünschen.
I: Mhm. Ahm kurz zum Thema Internet und zum Thema Videos in Gebärdensprache. Wie würdest Du **grundsätzlich** das ah Angebot und zwar in Menge ah an Gebärdensprache, also Videos in Gebärdensprache im Internet bewerten? // Ist das ausreichend? //
B1: Also wie meinst Du das jetzt? Im Internet ah da war-da war ich – da verwend ich keine Videos.
I: Ah, die werden nicht verwendet. Wie beisp- // wie beispielsweise, ich sag jetzt ein Beispiel ganz klassisch ah vom Österreichischen Gehörlosenbund kannst Du Videos runterladen, so in **diese Art**.
B1: Ah **das** meinst Du, ajo **das** ah jetzt versteh ich. (*I lacht*) Also ja das schau ich ganz wenig, weil ich les eigentlich meistens ja. Also für mich ist ja das Lesen kein Problem, deshalb brauch ich diese Gebärdensprachvideos nicht ja. Manchmal schau ich‘s mir selten an wie die

Gebärden das interessiert mich manchmal ja wie da die Gebärden eingesetzt werden, aber eigentlich sonst na sonst.
I: Wird ganz wenig angeschaut na.
B1: Nein.
I: Die Menge kannst Du dadurch
B1: Ja. Selten, selten
I: auch nicht wirklich bewerten na, **demnach**?
B1: Nein. Ja, weil ich ja gern les ja das ist kein Problem, deshalb.
I: Du hast es Dir aber schon einmal angeschaut, diese Videos.
B1: Ja, ja, ja, ja, ja, natürlich, doch ja ja.
I: Und wie würdest Du die Quali-mhm // die Qualität ah bei diesen Videos bewerten?
B1: Mhm, oh. Ja muss ich jetzt ein bissel überlegen, wart ein Momenterl. Ich hab jetzt eigentlich keinen Vergleich von anderen Ländern, wie die das machen. Wie, wie das dort ausschaut. Also was ich jetzt so gehört habe ja, dass das einfach jetzt gefordert wird, auch Gebärdensprache im Internet anzubieten ja. Das-ich find das ist mal ein Fortschritt ja eben sowas wie Barrierefreiheit im Internet auch für Gehörlose ned. Ja und das find ich gut, das würd ich ja gar nicht kritisieren. Aber für mein für meine Zwecke, ich verwend‘s kaum na. Aber dass es da ist, ich denk schon, dass es eine positive Entwicklung ist.
I: Mhm. Die Bedeutung für gehörlose Personen, Videos jetzt in Gebärdensprache und zwar im **Internet** zu sehen, wie würdest Du das bewerten? Ist das wichtig für eine gehörlose Person?
B1: Ja, ja, ja, ja. Also es gibt ja einige Gehörlose, die nicht gut lesen können – wenn‘s gehörlose Ausländer sind ja oder wenn die- das Bildungsniveau sehr wenig, ein ein sehr rudimentäres war ja dann ist lesen schwierig, um sich Informationen zu holen und da ist es **ganz wichtig**, dass die Gebärdensprache dabei ist, um eben Information zu erhalten.
I: Und ich darf mich kurz versichern, so Videos ah mit Gebärdensprache im Internet, die werden sich nicht regelmäßig angeschaut, sondern nur fallweise.
B1: Ja nur selten, ganz selten.
I: Und warum? Wegen dem Lesen oder gibt’s noch einen anderen Grund?
B1: Ja wegen dem Lesen, ja also das reicht mir, lesen.
I: Mhm.
I: Ich lese und das paßt mir.
B1: Okay.
I: Ich verstehe alle Inhalte na. Also ich hab da, ich kann ja alles ja also wenn ich auch Probleme hätte mit dem Lesen, würd ich natürlich zurückgreifen auf diese Art von Informationsquelle.
I: Okay. Dann geht’s noch kurz um das Medienangebot des ORFs und zwar im Internet. Da wird ja die ZiB1, die Nachrichtensendung ah seit dem Jahr 2008 auch im Internet angeboten, auf der Onlineplattform orf.at. – die kannst Du Dir in Live-Stream oder Video-On-Demand ansehen. Ah
B1: Aha das hab ich noch niemals gesehen.
I: **Ah**, okay. Gut (*I lacht*). Grundsätzlich aber die Möglichkeit – wenn Du das jetzt hörst – ah Videos oder beziehungsweise ORF1 ah die Nachrichten ZiB1 im Internet zu sehen, ist das ein wichtiges Thema für gehörlose Personen? // Mei- was ist Deine Meinung dazu?
B1: Äh naja hmh. Also wenn sie‘s zum Beispiel verpassen, dann können sie‘s später ansehen, zu einem späteren Zeitpunkt. Also deshalb okay, ja ist nicht schlecht, ist gut.
I: Okay. Dann hast Du schon einmal die Homepage des ORF im Internet besucht // unter WWW?
B1: Ja. Ja, mein Gott, das ist schon lange her. Oh Gott, ja nein. Also also ich bin ja **wenig** im Internet zum surfen zum Spaß drinnen, also wenig ganz wenig verwend ich‘s zum Spaß.

I: Mhm. Vom zeitlichen her, na?
B1: Ja auch ja, ja, ja.
I: Wie lang ist es circa her, dass Du da reingeschaut hast?
B1: (*B1 lacht, I lacht*) Oh Gott ü-weiß, das weiß ich jetzt nicht.
I: Okay, gut. (*I lacht*)
B1: Also das weiß ich nicht. Also einfach Jahre ja, keine Ahnung.
I: Ist okay. Ahm Du
B1: Ja (*B1 lacht, I lacht*)
I: Der ORF, der bietet ja auch das Teletext-Magazin „Lesen statt Hören“ an. Nutzt Du das grundsätzlich?
B1: Nein. Stimmt, das gibt’s ja ja. Ja, da gibt’s nen Teletext ja aber. **Ja**, früher hab ich eigentlich mehr geschaut ja, aber jetzt - früher war ich alleine jetzt mit der Familie komm ich eigentlich kaum dazu dieses Teletext "Sehen statt Hören“ anzuschauen, das stimmt. Nein. Ja, früher hab ich mir oft das angeschaut. So was gibt’s Neuigkeiten wo sind- welche **Termine** ja. Und was wird untertitelt das das hab ich ma schon da runtergeholt, die Information ja. Ja, am Fernseher ja ist ja auch manchmal einfacher einzuschalten. Aber jetzt hab ich einen Computer ja. Also für Aktuelles im Teletext ja hin und wieder verwend ich‘s **doch noch**, aber nicht mehr so.
I: Aha, also werden sich da nur die Untertitel angeschaut? Oder andere Dienste auch noch – **fallweise**? // Die die Homepage jetzt anbietet na. Da gibt‘s ja verschiedene Dienste, die es anbietet na.
B1: Nein, also nein. Das mach ich nicht.
I: Mhm, okay. Ahm es gibt a Homepage, des Radiosenders Freak Radio. Und zwar konkret wird das genannt „Freak Online“ auf www.freak-online.at. Ah.
B1: Nein, mach ich nie.
I: Hast hast Du Dir noch nie angeschaut. Mhm.
B1: Nein, nein, nein.
I: Okay gut. Ah welche Websites nutzt Du grundsätzlich regelmäßig und gerne?
B1: Naja gerne mein Gott (*I lacht*) ja das ist nicht das Thema. Also das Internet – ich bin nicht viel drinnen ich schau ma einfach die Uni, klar die Uni - Homepage, auf der Uni bin ich ja. Auf der Plattform – was ich brauche und was ich benötige ja. Aber sonst bin ich eigentlich nicht im Internet. Manchmal hol ich mir Informationen zum Beispiel wegen Reisen ja – das hol ich mir dann schon vom Internet aber sonst, aber sonst verwend ich‘s eigentlich nicht.
I: Mhm. Regelmäßig für die Uni kann man sagen?
B1: Ja genau.
I: Und Freizeit, wenn‘s jetzt zum Beispiel um Reisen geht ned?
B1: Ja genau ja.
I: Fallweise oder auch Ämter vielleicht?
B1: Nein, nein, nein, nein eigentlich nicht, nein.
I: Mhm.
B1: Nein.
I: Okay. Ah Du schaust jetzt auch ah Homepages Dir an in Bezug auf die Uni. Wie würdest Du diese in Bezug auf Barrierefreiheit bewerten?
B1: Hmh. Manchmal. Einige Sachen sind in Gebärden ja gedolmetscht aber nicht alles ja.
I: Für Dich ah ist es aber frei nutzbar – weil Du ja auch ah gut lesen kannst, hast Du gesagt?
B1: Ja, ja. Ja stimmt.
I: Mhm.
B1: Also gebärdet werden manchmal in allgemeine Informationen ne. Das kenn ich ja schon, das brauch ich nicht. Also wenn ich jetzt Anfängerin wär, würd ich ma das auch anschaun – so die ersten Schritte, die ich machen muss auf der Uni ned. Aber jetzt brauch ich das ja gar

nicht. Jetzt ah hol ich mir die Informationen von den schriftlichen Unterlagen. Ja und wissenschaftliche Un- wissenschaftliche Sachen werden ja gar nicht gebärdet.
I: Mhm.
B1: Ja. Auf der Hauptuni gibt's ja links mit Gebärden ja. Das ist eher was allgemein gehaltenes.
I: Mhm. Wie sollte denn grundsätzlich eine barrierefreie Seit- ah barrierefreie Webseite Deiner Meinung nach ah für gehörlose Personen aussehen? //
B1: Ja mit Gebärden natürlich. Gebärden eingeblendet ja. Ja ich denk ma, das wär doch a gute Lösung.
I: Mhm. Beides Text und –ja natürlich Text und Gebärdensprache (*I lacht*).
B1: Ja genau.
I: Ah gibt's für Dich auch Barrieren in Bezug auf die Nutzung des Internets, also Gründe ah dafür, dass Du das Internet nicht nutzen würdest? // In irgendeiner Hinsicht.
B1: Ja manchmal zum Beispiel, wenn ich eine Anfrage per E-Mail stelle ja. Das kann ich manchmal nicht ja. Weil meistens gibt's da nur Telefon zum Anrufen und das geht nicht. Oft sind keine E-Mail Adressen da oder ich krieg auch keine Antwort. Das ist manchmal schon ein bißchen mühsam. Und das find ich ist eine Barriere für mich.
I: Mhm. Wie löst Du das dann wenn nur Telefonnummern jetzt da sind?
B1: Gar nicht, gar nicht kann ich das lösen.
I: Okay gut ah.
B1: Ja gar nicht.
I: Ah. Kommu-
B1: Das kann ich vergessen dann na.
I: Ja.
B1: Es gibt ka Lösung.
I: Also das Thema auch ah mit mit Hörenden dann auch Kontakt aufzunehmen ist für Dich eine Barriere, wenn
I: Ja ja nicht immer ned.
B1: Ja. Ahm kommunizierst Du grundsätzlich im Internet mit Personen? Durch E-Mail oder auch durch Chat zum Beispiel?
I: Nein, chatten mach ich wenig. Also chatten tu ich sehr wenig. Ja ja das ist technisch ja da brauch ich auch ja ein eine Videokamera und da-das ist oft schwierig. Also meistens per E-Mail ja das ist das Hauptkommunikationsmittel für mich E-Mail.
I: Nur ganz kurz. Weil's mich interessiert, auf dem Handy hast Du Gebärdensprach- also die Möglichkeit durch Gebärdensprache zu kommunizieren?
B1: Nein ich nicht. Aber ich möcht's in Zukunft haben.
I: Mhm. Ah durch E-Mail kommunizierst Du aber schon mit Personen na?
B1: Ja, ja, ja, ja, ja.
I: Ah mit Hörenden und mit Gehörlosen, kann man sagen?
B1: Ja, ja. Das ist egal.
I: Gibt's da Schwierigkeiten? E-Mail?
B1: Naja. Wie soll ich sagen? Mit schreiben, das braucht Zeit na. Schreiben braucht Zeit. Die Formulierung, wie mach ich den Satz und so ja das braucht einfach auch ein bisschen Zeit, E-Mail schreiben.
I: Aber es geht? Nichts Gröberes jetzt na?
B1: Nein, nein, nein, nein, nein.
I: Mhm. Fein. Haben gehörlose Personen in Deiner Umgebung, wie jetzt ah wenn Du an Freunde denkst, Bekannte oder Familie vorrangig einen Zugang ah zu einem Computer mit Internet? //
B1: Ja, ja, ja, ja alle – also eigentlich die Meisten.

I: Mhm. Und und ah siehst Du da ah ahm Probleme oder Barrieren bei jenen Personen und zwar in Bezug auf Zugang und Nutzung des Internets? ///
B1: Ja, oh ja. Also ich kenn zum Beispiel zwei Bekannte von mir, die können nicht gut Deutsch ja die haben keine gute Deutschkompetenz ja. Weil sie aus einem anderem Land kommen, weil sie geflüchtet sind nach Österreich.
I: Mhm.
B1: Da ist es mit dem Lesen ja hinfällig, da ist es schwierig ja. Also da ist es für sie nicht barrierefrei.
I: Da geht's hauptsächlich um die Lesekompetenz na bei gehörlosen Personen (xxx)
B1: Na eben, genau.
I: Ja. Gut ah dann kurz zu einem anderen Thema und zwar zum Thema „Integration", wichtiges Thema. Ah was bedeutet für Dich Integration und zwar in Bezug auf die gehörlose und hörende Gesellschaft?
B1: Naja hm hm hm ist eine gute Frage, oh Gott. Ist schwierig ja. Also auf einer Seite mag ich Integration nicht. Nein, meiner Meinung nach ist Integration nicht ja **ja** es gibt einfach so viele Dinge, die man da sagen kann Integration oder Integration ned. Ja es gibt ja eben – das zeigt ja schon, dass eine Hand über die Andere schwebt ja dass ist so quasi wie anpassen ja. Die Gehörlosen müssen sich an die Hörenden anpassen. Ja das find ich eben nicht so gut. Und das gibt's ja schon – das ist ja schon **immer** so im Gespräch, ja dass Gehörlose sich eher an die Hörenden anpassen muss-müssen und dann ist das Integration, wird das als Integration gewertet ja. Ich find, dass Gebärdensprache **ganz** wichtig wäre, als **Fach** in den Schulen und das fehlt einfach noch ja. Und es sollte keine - Integration sollte keine Anpassung sein - der Gehörlosen an die Hörenden ja. Ich find, egal wie, es bleibt immer eine eine eine separ- es bleibt immer etwas ah zwischen Gehörlosen ah – ist klar wir zwei haben auch einen Kontakt, aber ja aber sonst – wir haben jetzt Kontakt, aber sonst nie. Ich glaub das bleibt immer ein bißchen ein eine Separierung zwischen Gehörlosen und Hörenden.
I: Mhm. Hast Du einen Vorschlag ah, welches Wort man da verwenden könnte? Welches da richtig wäre? Welche Bezeichnung?
B1: Na. Also Wort nicht.
I: Mhm.
B1: Inklusion wär doch irgendwie nicht schlecht, oder?
I: Mhm.
B1: Inklusion wär doch a gute Sache, ja. Das heißt - ich glaub, das bedeutet auch, dass die Menschen so bleiben dürfen wie sie sind. Oder? **Das** würde für mich **eher** wichtig sein ja. Dass man bleiben kann, wie man will ja. Ja zum Beispiel ich - **ich** kann ja gut reden, ich kann gut lesen. Trotzdem hab ich's Gfühl ja dass es da eine Grenze gibt. Ich wäre in der hörenden Welt – einfach, würde untergehen ja. Also für mich ist es einfach ganz wichtig, trotzdem ich gut ah reden und und lesen kann dass ich die Gebärdensprache verwenden kann und für mich ist das und das ist auch einfach mein Kommunikationsmittel. Und deshalb bin ich auch viel lieber in der gehörlosen Welt ja. Wo ich in dieser Weiße, in meiner Art und Weise gebärden ah kommunizieren kann na. Das ist mir einfach viel angenehmer.
I: Mhm. Gut ah denk Dir nun mal amal die Medien ah weg. Was wäre wenn, es Medien eben nicht gäbe und es gäbe keinen Zugang zu Informationen – für niemanden – was würde das für Dich persönlich bedeuten? //
B1: Naja ja (*I lacht*). Das ist wie, wie früher eigentlich. Oder? So wies früher halt war. Also früher wars ja-gabs ja auch wenig Informationsmöglichkeiten, oder? Das einzige was' gab okay, dass man den persönlichen Kontakt, dass man sich untereinand erzählt „So hast schon gehört oder so ja". Also den Informationsaustausch persönlich gab's ja. Jetzt gibt's das E-Mail – schau Dir mal an, jetzt würd's kein E-Mail geben, wie würd ich dann kommunizieren können? Ich müßt hinfahren, ist der da oder nicht da. Ja, das weiß man ja alles nicht ja. Und

dann wenn er nicht zu hause ist, ja dann muss ich wieder fahren na. Also ist dann oft auch a – ja das war - früher war‘s doch so, oder? Da konnte man, musste man auf gut Glück hinfahren und schauen, ist die Person jetzt da oder nicht da. **Jetzt** ist das viel einfacher. Ich meld mich an und komm einfach vorbei ja. Und kann dann einfach wunderbar dann diese Zeit nützen, kommunizieren.
I: Würd das dann für Dich den Schluss ergeben, dass Du mehr persönlichen Kontakt zu Leuten hättest ne?
B1: Ja genau. Ja.
I: Mit gehörlosen und hörenden Personen gleichermaßen, na?
B1: Also schon mehr Gehörlose. Ja also wenn der Hörende gebärdensprachkompetent ist, na klar warum nicht ja klar, also sonst schon mit Hörenden.
I: Okay. Ah dann die letzte Frage noch.
B1: Mhm.
I: Ah. Inwiefern sprechen denn Beiträge in Medien, die jetzt ah das Thema gehörlose Personen und Gebärdensprache aufgreifen ahm Deinen Wünschen und Vorstellungen?
B1: Mhm. Also meistens zeigen die das ganz falsch ja. Ja egal ob‘s jetzt Sendungen sind oder Beiträge. In in Zeitungen, oft ist da große Diskrepanz wie’s eigentlich wirklich ist – die zeigen das ganz komisch. Aber vielleicht kennst Du den Film ah „Jenseits der Stille“? Kennst Du den Film.
I: N-nh. (*I schüttelt Kopf*)
B1: Nein, kennst Du nicht? Gut ja, macht nichts. Das handelt von einer Familie ah, wo die Eltern gehörlos sind. Die Mutter ah-ah die Kinder sind hörend. Die Eltern können voll gebärden.
D: Moment, Moment. Die Eltern sind gehörlos? Ja okay.
B1: Und zwei Kinder, glaub ich. Oder ein Kind, ein Mädl haben‘s – also, **eins** weiß ich ganz sicher - das ist dann ungefähr fünfzehn Jahre alt, in dem Film. Das ist eine Hörende. Und in dem Film gebärden die Eltern voll ja. Und dieses Mädl
D: was macht das? warte
B1: das spricht mit den Elt- das das spricht immer, das übersetzt quasi - dolmetscht, was die Eltern sagen. Weil die übernimmt die Rolle eines Dolmetschers ja. Und selbst antwortet es auch in der Gebärde und spricht dazu ja. Zwei Sprachen auf einmal, das geht gar nicht. Das ist nicht richtig. So ist das gar nicht ja. Und weil man ja die Gebärdensprache und Deutsch ist ja ganz eine andere Grammatik, das ist ja gar nicht möglich – gleichzeitig gebärden und und zu sprechen ja. Zwei Sprachen auf einmal, das ist unmöglich. Und das zeigen die einfach verfälscht zum Beispiel jetzt ne. Ah ah die Schnitt- oder auch der der Schnitt ist nicht gut ned. Weil wenn die Eltern gebärden, dann ah zeigt man die nicht voll ja sondern man hört dann nur die Stimme. Aber das find ich nicht – ja es gibt zwar Untertiteln okay, aber trotzdem wär das doch toll na, wenn die Kameraführung so wäre, dass man die Eltern gebärden sieht, wenn sie eh schon gebärden ja. Und dass man dann das abwechselt. Ich denk mir, der Schnitt war nicht so gut, jetzt bei dem Film.
I: Okay. Und das Bild, das von gehörlosen Personen oder Gebärdensprache in den Medien wiedergegeben wird – bist Du damit zufrieden?
B1: Also manchmal ist es schon gut. Es ist gar nicht jetzt so lang her, ich weiß jetzt nicht, das war vielleicht bei „Thema“ da war-da war etwas mit Gehörlosen – wie war, was war, was war das? Aja, ich weiß schon wegen, oh ja, ob die Gebärdensprache wichtig ist oder nicht wichtig ist. Das glaub ich, war Thema ja. Und da war eine gehörlose Familie dort, Eltern mit Kindern – alle gehörlos. Und die Kinder sind in eine Integrationsschule gegangen ja, wo alle andern hörend waren, nur eben dieses Mädchen gehörlos. Und da waren zwei Lehrer, ein Stützlehrer mit Gebärdensprache und der normale Lehrer ja. Und das fand ich sehr gut ja. Und da da wurde einfach gezeigt, dass die Gebärdensprache wichtig ist ja. Und damals wurde auch das

BIG, die Gehörlosenschule gezeigt ja. Und der Direktor damals interviewt. Und der hat dann eben gesagt: „Ja alle Lehrer können bei uns Gebärdensprache, aber wirklich brauchen sie‘s ja nicht, weil die können ja gut ablesen ja“. Und da-das wurde auch gezeigt ja und dann wurde dieses Mädchen gefragt ja und die hat gsagt: „Ja ich kenn diese Schule, aber ich find schon, dass die Gebärdensprache ganz wichtig ist ja. Und dass das nicht richtig ist, dass sie da ablesen sollen na“.
I: Mhm.
B1: Ja und ich – nach meiner Meinung war‘s halt wieder zu wenig betont, dass das was der Direktor gesagt hat, dass das eigentlich nicht richtig ist ja. Sondern dass man sehr wohl Gebärdensprache braucht. Das war ein bisschen schlecht, dass das nicht hervorgehoben wurde.
I: Mhm.
B1: Ansatzweise ja, aber dann doch nicht so wirksam.
I: Ist das jetzt ein Wunsch von Dir, dass die Gebärdensprache dann auch bei gehörlosen Themen immer gezeigt wird? // In Medien. Also dieser Zusammenhang.
B1: Ja genau, ja. Ich find das ganz wichtig ja. Ja weil in der Gehörlosenschule – Gebärdensprache ist ja jetzt ist ja jetzt **anerkannt,** wird aber noch immer verwendet, wird noch immer zur Seite geschoben. Und das find ich unmöglich ja.
I: Mhm.
B1: Ja und deshalb wär das ganz wichtig ja Gehörlose **brauchen** Gebärdensprache, das ist doch ganz klar, oder?
I: Mhm.
B1: Ja. Ja und da müss ma einfach noch viel mehr kämpfen.
I: Kurze Frage, Du musst nicht weiterführen, wenn Du nicht möchtest. Hast Du sonst noch Wünsche an Medien, was das Bild von gehörlosen Personen und Gebärdensprache angeht? // Fehlt etwas?
B1: Naja zum Beispiel wenn Gehörlose selbst einen Film drehen würden – **das wär toll** ja. Denn wenn sie Regie führen - wenn gehörlose, hörende Schauspieler dabei wären ja also das wär schön, wenn‘s so was gibt. Ja ich denk mir der Schnitt wär da ganz anders und der Untertitel ja da gibt’s ja keine Stimme ja da müßt’s ja untertitelt werden, weil es gibt ja nur Gebär- alles in der Gebärdensprache ja und da gibt’s halt für die Hörenden die Untertiteln. Ja und der Wunsch ja // es wär schön, wenn‘s Filme geben würde ja. Zum Beispiel wenn sich Österreich amerikanische Filme ausborgen würden ja. Die sollten nicht deutsch synchronisiert werden, sondern die sollten einfach so in Originalsprache sein und halt deutsche Untertiteln – das wär super. Das wär dann barrierefrei ja. Weil dann hätt ma automatisch überall Untertiteln, wenn sie nicht synchronisiert sind.
I: Ah ja. Ich weiß, also ohne Synchronisierung – für die Allgemeinheit dann na. Grundsätzlich.
B1: Ja ich mein das ist jetzt ein bißchen ein anderes Thema aber. // Ja, genau. Dann hätten ja die Hörenden auch Untertiteln. Das wär dann gleiches Recht für alle.
I: Ja. Aber jetzt in
B1: Ja dann hätt ich auch kein Problem mehr damit, dass es Filme gibt ohne Untertiteln.
I: Aber jetzt in Deutsch untertitelt? Und nicht in Englisch in dem Fall? Oder Englisch?
B1: Naja, also natürlich Deutsch sollte es schon sein. Aber wenn es zum Beispiel - Englische Untertitel schaden auch nicht. Man kann ja auch bißchen lernen oder?
I: Mhm.
B1: Das sind ja auch Informationen ja. Man kann sich ja auch ein bißchen bemühen, eine andere Sprache dazuzulernen.
I: Mhm. Gut.
B1: Ja.

1181 I: Dann bedank ich mich vielmals. Das war‘s.
1182 B1: Okay.
1183 I: Danke sehr.

BEFRAGUNGSPARTNER 2 (B2)

Interview, am 22.09.08

B2: Befragter/männlich
I: Interviewerin
D: Dolmetscher

I: Ich bedank mich vorerst einmal, dass Du Dir die Zeit genommen hast, nochmals offiziell – Danke sehr.
B2: Sehr gerne.
I: Ahm. Ich darf nochmals ganz kurz auf ah den Zweck des Interviews eingehen. Und zwar ah wird das mit Dir geführte Gespräch gemeinsam mit anderen Gesprächen in meine Magisterarbeit einfließen.
B2: M-hm.
I: Die Gesprächspartner, also sprich sowohl auch Du, bleiben dabei anonym. Und ich darf Dich nochmals fragen, weil ich vergessen habe, Diktiergeräte sind in Ordnung?
B2: Für mich ist's kein Problem. Also ja ja.
I: Fein, fein. Nun mal zum Eigentlichen. Also ich interessiere mich für das Thema ah gehörlose Personen und ihre Mediennutzung.
B2: Ja.
I: Ziel dieses Gespräches ist es demnach herauszufinden welche Medien für Dich wichtig sind und welche *(B2 gebärdet)* für Dich-
B2: Für mich ja. Für mich ist wichtig ah dass ich genügend Information bekommen kann. Vor allem im Bereich Politik. Ich erfahr da immer ah nur die Hälfte nach meinem Gefühl. Ah diverse Inhalte, auch speziell jetzt für die Wahl, auch für kommendes Wochenende von den verschiedenen Parteien: FPÖ, ÖVP, SPÖ – also diese ganzen Inhalte. Was ihre Ziele eigentlich sind, der Parteien. Und wie ihre Pläne für die Zukunft ausschauen. Also das ist so ein bißchen an mir vorbei. Ich steh jetzt eigentlich da und bin mir unsicher welche Partei ich denn nun wirklich wählen soll. Also für mich ist es natürlich ah diese Gleichberechtigung zu Information, wie für hörende Personen auch. Und in der „Zeit im Bild" ah zum Beispiel wähl ich da wirklich durchgehend Gebärdensprachdolmetschereinblendungen. Die Zeitung, das ist okay. Medien ah muss ich sagen im Fernsehen ah ist es so, Untertitel das ist eigentlich sehr anstrengend auch zum Lesen und es gibt auch meistens eine Zeitverzögerung. Also mit Dolmetschung ist es simultan und zeitgleich und natürlich viel angenehmer. Ich bin nicht immer zufrieden mit den Medien. Also der ORF2 Europe ah da gibt's Gebärdensprachdolmetscher und das ist sehr angenehm für mich. Sonst bezieh ich halt meine Information Großteils aus der Zeitung, muss ich ehrlich sagen.
I: Mhm. Ahm Dich interessiert also derzeit natürlich - besonders aktuell, weil jetzt die Wahlen anstehen – na?
B2: Ja natürlich ja. Also das war jetzt ein Beispiel.
I: Mhm.
B2: Also sonst auch andere politische Themen.
I: Wofür interessierst Du Dich ansonsten noch? Wozu ziehst Du die Medien heran, außer nun für Politisches?
B2: Mhm. // Sport teilweise, Kultur natürlich schon auch, also das ist für mich muss ich sagen, sehr sehr wenig Information in in der „Zeit im Bild" ist es nur ganz ganz kurz. In der Zeitung muss ich sagen teilweise ah wird's ah verstanden. Aber da muss ich auch sagen, in Österreich ist das Schulsystem leider sehr sehr schlecht. Und jemand der nicht so eine gute

deutsche Schriftsprachenkompetenz hat, kann die Inhalte nur sehr sehr schwer erfassen. Also ich hab da kein Problem mit- mir geht's ganz gut, also ich kann das ah ah gut verstehen und auch erfassen. Aber ah andere Themen mhm jetzt im Moment. Was fällt mir da ad hoc ein? Na jetzt im Moment eigentlich nichts so. **Vielleicht** gehen wir zur nächsten Frage.
I: Okay gut. Ganz kurz also eine kurze Aufgabenstellung an Dich.
B2: Oh *(I lacht)*.
I: Zwar folgendes ah und zwar würde ich Dich bitten einen Tag auszusuchen – aus der vergangenen Zeit – an den Du Dich noch gut erinnern kannst. Ich würd Dich nun bitten, diesen Tag mir zu schildern. Ah ja welche Erfahrungen hattest Du da mit Medien und wie hast Du diese Medien damals eingesetzt?
B2: Aha. Ich selbst ah **okay**, muss ich mal überlegen. ///
B2: Nach dem Frühstück nach dem Frühstück - ja ich sprech Kärntnergebärden, ich hoff, das ist kein Problem für die Gebärdensprachdolmetscherin - da schau ich ah unter orf.at nach, im Internet, was es da an Informationen gibt. Da gibt's eine neue Homepage, also es gibt eine äh neue Homepage (auf) Gebärdenwelt. Da gibt's ah Nachrichten in ÖGS und wenn ich dann ah dazu parallel die Zeitung (mir anschau) // Also ich hab jetzt kein Abo in dem Sinn ja also nur wenn ich ab und zu eine Zeitung kauf und wenn ich eben ah dann auch „Zeit im Bild" mit Dolmetscheinblendung seh ja da da seh ich dann ah die Unterschiede auch ja. // Eben Orf2.at im Internet oder Medien für Gehörlose gibt's ah jede Woche eine Sendung „Sehen statt Hören". // Und ab und zu gibt's am Schweizer Fernsehen „Fokus" „Fokus fünf", „Fokus fünf" ah ah, da gibt's auch eine Gehörlosensendung. Aber ansonsten so direkt ein Angebot für Gehörlose wenig ja. Also in Kärnten gibt's die „Kleine Zeitung". Hier in Wien gibt's „Kronen Zeitung" ja. Auch ah die U-Bahn Zeitung, diese „Österreich Heute".
I: Mhm.
B2: Also daraus nehm ich mir meine Informationen. Da schau ich, dass ich meine Informationen bekommen kann. Von das was ich jetzt genannt hab, alles.
I: Also ich hab's richtig verstanden, Du schaust Dir auf einer Seite viel mit Gebärdensprache an, viele ah Angebote die für und von Gehörlosen gemacht werden und-
B2: **Ja**. Und ich lese natürlich auch. Natürlich wenn's gebärdet wird, dann ist es auch von den Inhalten her klarer wahrnehmbar (für mich). Und ich bemüh mich auch viel zu lesen eben in den Medien.
I: Mhm. Man könnt sagen, Du liest also auch gerne.
B2: Mhmm, ja, es ist abhängig von von meiner Lust. Ja also ich bemüh mich auch weil auch bezüglich meiner Ausbildung ist es sehr wichtig für mich da auch weiterzubilden in der Schriftsprachkompetenz und darum ja.
I: Mhm.
B2: Les ich schon sehr viel. Wie ich klein war, ja, also als kleiner Bub war ich eine **richtige Leseratte**. Also heut ist das nicht mehr so, aber früher war das ganz ganz stark ausgebildet bei mir.
I: Würdest Du sagen, Dein Leseverhalten hat sich auch verändert? // In den letzten Jahren?
B2: Ja natürlich ja.
I: Und inwiefern? Von den Büchern her zu den Zeitschriften? Oder wie hat sich das verändert?
B2: Mhm // Als Schulkind, Bücher ja natürlich ah Bücher und Comics, das waren meine Vorreiter. Heute ist es eher weniger Bücher, muss ich schon sagen, mehr eben Zeitungen oder Unterlagen aus dem Unterricht. Oder aus dem Internet ganz einfach, Informationen, die ich lese.
I: Und im Internet auch ah Homepages ah, die jetzt nur die Schrift- nur die Schrift verwenden? Das liest Du auch?
B2: Ja. Ich lese die Schrift und wenn's auf der Homepage auch Gebärdenspracheinblendungen gibt, nachher schau ich mir das dann **natürlich** auch an.

I: Dann das. Ah hauptsächlich verwendest Du das für die Ausbildung, dass Du liest und aber auch die Freizeit hast Du erwähnt. Na beides? // Vergnügen und Arbeit sozusagen.
B2: Mhm // Also ich les die Nachrichten natürlich in meiner Freizeit. Für die Ausbildung hab ich eben separate Unterlagen. Also in der Freizeit schau ich mir dann da diese
I: Da wird aber die Schriftsprache verwendet eben und nicht die Gebärdensprache, das hab ich mich vorerst zuerst versichern wollen. // Für solche Zwecke natürlich.
B2: Für die Ausbildung natürlich die Schriftsprache ja. Ich habe eine Gebärdensprachlehrerausbildung in Klagenfurt gemacht. Ah und muss sagen ich hab beides ah verwendet ah als Kommunikationsmittel, die Schriftsprache und Gebärdensprache. Ja-
I: Ist gleichwertig für Dich, kann man sagen? // Schrift und Gebärdensprache. Ja?
B2: Ja. Ist irgendwo auch so eine Tagesverfassung ja ja, also wenn ich schon sehr müde bin, dann bin ich sehr sehr froh, wenn ich ah quasi zuschauen kann, den Gebärden und so meine Inhalte bekommen kann. Ist auch wie für Hörende sage ich, wenn sie müde sind, ist es angenehmer zuzuhören, als zu lesen. Und genau so hält sich‘s- verhält sich’s bei mir.
I: Mhm. **Okay**. Dann
B2: Entschuldigung darf ich fragen ah versteht die Dolmetscherin meine Gebärden
D: Versteh, danke, versteh schon. Wenn ich nicht verstehe frage ich, okay?
I: Mhm fein. Ah dann die Frage welche elektronische Medien, also welche technischen Hilfsmittel verwendest Du vorrangig in Deinem alltäglichen Leben?
B2 Haaaa also Hilfsmittel speziell für Gehörlose?
I: Unter anderem auch, Medien grundsätzlich, elektronische.
B2: Hmm. Wichtig für mich das Internet natürlich.
I: Mhm.
B2: Und das Fernsehen ah UPC digital. Digital ja – da gibt’s da gibt’s einen Sender ORF2 Europe, da wird Gebärdensprache eben eingeblendet, also das. Also Internet und das, das ist für mich so das vorrangige in Zusammenhang mit Medien jetzt.
I: Was-
B2: Und wenn’s Nachrichten mit Untertitel gibt und es keine Gebärdensprache also – einblendung gibt, dann wird’s mit Untertitel angeschaut. Und wenn’s beides nicht gibt, dann wird’s abgeschalten.
I: Dann wird’s abgedreht. Ah ja ah Du hast das Internet und dann das Fernsehen eben gerade erwähnt. Welches davon ist das wichtigste Medium für Dich?
B2: Für mich, na beides gleichwertig.
I: Beides gleichwertig?
B2: Ja.
I: Gibt es noch ein Medium, das noch wichtiger ist, das noch drüber steht oder sind das die zwei Hauptmedien die Du verwendest?
B2: Na na für mich sind die beiden gleichwertig und das ist das ist es eigentlich. Also wie auch in der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, verhält sich’s hier bei mir genauso.
I: Mhm. Okay. Was denkst Du, welche Medien haben Deiner Meinung nach die größte Bedeutung für gehörlose Personen? Grundsätzlich, wenn Du an Freunde und Bekannte, Familie denkst. ///
B2: Mhm // Ich möcht das mal trennen. Für meinen Freundeskreis jetzt hier also die sind vom gleichen Niveau her so wie jetzt ich, lesen auch im Internet und sind auch gebärdensprachkompetent. Das ist für sie genauso wichtig, wie für mich. Aber für gehörlose Personen muss ich sagen, die eine schlechte Schriftsprachenkompetenz haben, ist natürlich vorrangig wenn Gebärdensprachdolmetschung eingeblendet wird oder die Kommunikation in ÖGS passiert.
I: Im Internet jetzt? //
B2: Ja.
I: Oder auch Fernsehen? // Beides dann.

B2: Ja ja genau.
I: Ja.
B2: **Beides** sowohl Fernsehen, als auch Internet.
I: Also Internet und Fernsehen Deiner Meinung nach auch das wichtigste Medium für andere Personen. Ja?
B2: Ja.
I: Gut.
B2: Das ist natürlich immer abhängig von der Lese beziehungsweise von der Schriftsprachekompetenz bei einzelnen ah Gehörlosen.
I: Mhm mhm gut. Ahm Du hast das Internet bereits erwähnt. Hast Du einen eigenen Computer mit ah ah Zugang zum Internet?
B2: Ja ja natürlich ja ich hab Internet zu Hause - zu Hause ja.
I: Okay. Zu Hause – und auch am Ausbildungsplatz? Beides?
B2: Also ich hab noch kein richtigen Ausbildungsplatz, also ich bin da jetzt in einem Projekt an der Uni, wo's ah Seminare gibt, die ich besuche. Aber ich möchte da eine Abendschule besuchen, da gibt's meines Wissens keine Internetanbindung. Also gibt's keine Möglichkeit nur privat bei mir zu Hause.
I: Also derzeit nur zu Hause gut. Ahm welchen welchen Internetzugang, welchen –anschluss, -verbindung hast Du?
B2: Ja. Ah ich hab ein A1 Modem. Mhm über den Laptop empfang ich das, ist leichter zum Tragen na *(B2 lacht)*.
I: Mhm. Gut ah beschreib mir bitte nun Deinen alltäglichen Gebrauch mit dem Medium Computer. // Verwendest Du auch Computer ohne Internet?
B2: Also ich bin nicht den ganzen Tag im Internet. Also das ist so punktuell so aufgeteilt. Wenn ich Zeit hab oder wenn mir grad was einfällt, was mich interessiert oder wenn ich was brauch, dann klick ich mich ein und schau nach. Und wenn ich Zeit hab, dann schau ich natürlich auch die „Zeit im Bild" an. Ja.
I: Mhm.
B2: Ja. Also eben je nachdem, wenn's mir grad einfällt oder wenn ich Zeit hab. Dann nutz ich das.
I: Und verwendest Du und verwendest Du auch den Computer ohne Internet?
B2: Ja natürlich ja ja ja. Für Bewerbungsschreiben oder sonstige Dinge. Auch für die Aus- ah –bildung, wenn ich da was erstellen muss am Computer, dann benutz ich ihn selbstverständlich. Ja.
I: Mhm. Und im Internet schaust Du Dir gerne die Nachrichten nochmals an auf der ORF Seite. Was schaust Du Dir ansonsten noch an?
B2: Mhm. Unter orf.at – „ORF24", aber sonst mhm. Eben diese Gebärdenwelt.at was ich vorher schon genannt hab. Vielleicht kennen Sie diese Homepage. Da schau ich auf jeden Fall noch rein. // Auf MSN, auf Hotmail ah da schau ich ma dann auch Nachrichten an. Wenn ich etwas find, was Interessantes, dann schau ich da rein. Aber ah Stammseiten eben die „Gebärdenwelt" und ORF2 Seite.
I: Mhm. Also grundsätzlich Information – verwendest Du das Internet.
B2: **Ja** genau.
I: Und es gibt ja verschiedene Gründe warum man das Internet verwendet.
B2: Ja.
I: Ah wie gesagt Information, zur Kommunikation E-Mails beispielsweise, Services wie E-Banking viertens zur Unterhaltung also so Chatten oder auch Games. Wenn Du diese vier-
B2: Ja. Ja stimmt. Ich chatt ab und zu, aber nicht so oft, muss ich dazu sagen.
I: Mhm.

B2: Und ich- für mich persönlich also ist es nicht so spannend, nicht so interessant. Also wenn's wirklich was wichtiges, was Interessantes gibt oder wenn ich auch etwas brauche Termine, Amtswege – dann mach ich das über E-Mail.
I: Aha also auch das. Wenn Du Dir jetzt nochmals die vier Punkte anschaust. Welches ah ah steht als erste Stelle, zweiter, dritter und vierter Stelle. Was machst Du oft, was machst Du demnach weniger oft? //
B2: Mhm. Also was es Neues gibt – Information. Lesen eben im Internet. Oder selbst wenn ich etwas wissen möchte, wenn ich im Internet recherchiere in „Wikipedia" zum Beispiel. Oder sonstige Informationen, ganz einfach. E-Mail dann, also so wär die Reihenfolge.
I: Mhm. Also Information, Kommunikation. Unterhaltung und Services stehen da gleich oder?
B2: Ist **schon** wichtig. Mhm. Es ist unterschiedlich. Manchmal ist der eine Punkt wichtig ja. Also es ist auch wie vom Bedarf her beziehungsweise auch von der Laune her, der Stimmung her ja.
I: Ja.
B2: Was dann vorrangiger ist von den Beiden.
I: Okay ja. Aber Information mal eindeutig ganz oben, na?
B2: Natürlich selbstverständlich.
I: Ja. **Gut**. Ah wenn Du noch kurz an andere gehörlose Personen denkst – an Freunde, Familie, Bekannte – welche elektronischen Medien werden da genutzt?
B2: Mhm. // Es ist unterschiedlich, es ist individuell verschieden ja. Also viele nutzen das Internet auch um zu chatten oder auch auch ah zur Erlangung von Infor- Informationen. Also ich denk das ist individuell verschieden, das kann man nicht so über den Kamm scheren.
I: Mhm gut. Das Fernsehen haben wir schon vorerst erwähnt. Wann und wieso siehst Du fern?
B2: Am Abend natürlich schau ich meistens. Also die Nachrichten oder auch zur Entspannung, Unterhaltungsfilme.
I: Mhm.
B2: Aber nur mit Untertitel.
I: Ja.
B2: Ohne Untertitel also da schalt ich aus ja. Wie ich noch ganz klein also in der alten Zeit, wenn ich das jetzt mal so sagen kann ja, hat's kaum Untertitel gegeben. Das war immer sehr mühsam, sehr anstrengend. Und darum, wenn ich solche also Sendungen seh, also dann bevorzuge ich das. Also vor allem Österreich und deutsche Sender, die sind da vorrangig auf meiner Liste. In Österreich ah ist es so, dass es sechsundzwanzig Prozent an Untertitel gibt ja. In Deutschland gibt's mehrere Sender, aber da werden maximal fünf Prozent insgesamt – also ich kann's jetzt nicht ganz genau sagen – also drei bis fünf Prozent untertitelt.
I: Im Ausland jetzt? Hab ich das richtig verstanden oder?
B2: Ja.
I: Ja.
B2: Ja. Also die haben weniger an Untertitelung ah sogar wie hier in Österreich. Wenn man denkt, dass wir in Österreich ah nur zwei Sender haben. Und wir sechsundzwanzig Prozent Untertitelung haben im Gegensatz dazu gibt's nur drei bis fünf ah ah Untertitelung, obwohl sie so viele Sender haben – Privatsender oder staatliche Sender - also RTL, ARD et cetera et cetera. Und darum muss ich dann immer schauen, wo's Untertitelung gibt. Und je nachdem wähl ich dann auch mein Fernsehprogramm aus.
I: Mhm.
B2: Und natürlich schau ich auch in den Teletext rein.
I: Mhm. Beim Teletext vom Fernsehen her, dann kann man die ja da zuschalten oder verwendest Du da auch das Internet dazu – das steht auch im Internet drinnen. Wo schaust Du da rein?

B2: Mhm. Also früher, als ich noch kein Internet hatte, hab ich sehr oft ins Teletext reingschaut muss ich sagen. Aber das hat sich jetzt sehr reduziert durchs Internet. Also wenn's wirklich eine besondere Schlagzeile gibt in den Nachrichten, dann schau ich explizit rein in die Seite.
I: Im Fernsehen jetzt, schaust Du da nach, auf die Teletextseite? Oder Internet? Gibt's ja zwei Angebote des ORFs.
B2: Ja genau ja. Also jetzt im Fernsehen.
I: Fernsehen.
B2: Oder ich schau auch in der Untertitel- in der Vorschau. Und da schau ich aber mehr im Internet ganz einfach. Weil da ist auch mehr Information drinnen, als im Teletext.
I: Mhm. Das ist auch die Teletextseite 770-776 ist das glaub ich na? // Dieses Magazin „Lesen statt Hören".
B2: Das ist diese Gehörlosenseite „Lesen statt Hören" ja. Aber ich schau nicht auf diese Seiten, sondern eben ich schau auch in die News rein. Also wenn es da etwas Spannendes, Interessantes gibt, auch Inflation oder Arbeitslosenstatistik. Also je nachdem, wenn ich grad was Spannendes lese von der Thematik her, dann geh ich da rein in die Seite und lies mir das durch diese Information – die ich da bekomme vom Teletext.
I: Mhm ja. Mhm. Mhm. Das Magazin „Lesen statt Hören" da verwendest Du die Vorschau, die Untertitel. Welche Dienste verwendest Du ansonsten noch von der Seite 770-776? Konkret von diesem Magazin.
B2: Mhm // Ich glaub 771 heißt die Seite. Das ist „Beratung", ich glaub so heißt die Seite. Oder auch bezüglich Sportveranstaltungen, Kulturveranstaltungen für Gehörlose oder Seelsorge. Oder 776 ist diese Untertitelvorschau, wie vorher schon erwähnt.
I: Das siehst Du Dir regelmäßig an, kann man sagen?
B2: Genau.
I: Wie oft ah siehst Du grundsätzlich fern?
B2: Na wenn ich Zeit hab. Also das kann man ned so sagen. Es ist nicht täglich. Ich hab oft viel zu tun, also es ist unterschiedlich.
I: Mhm. Also je nach Zeit und Laune na, kann man sagen? Unterschiedlich.
B2: Ja. Oder eben auch zur Entspannung zum Abschalten, ein bißchen.
I: Mhm. Ahm Du hast einen eigenen Fernseher auch mit Satellit nehm ich an, weil Du ja ORF2 Europe-
B2: Nein über Kabel.
I: Über Kabel ist das. Ah wie viele Programme hast Du da?
B2: UPC-Telekabel. Ah viel
I: Mhm. Circa?
B2: UPC, Moment jetzt muss ich mal überlegen.
I: Ja.
B2: Sechzig Programme, gibt's in etwa bei UPC. Aber ich schau mir natürlich nicht alle an. Also die, die für mich interessant sind, die wähl ich dann beziehungsweise selektier ich da aus. Deutsche Nachrichten, also das interessiert mich nicht, weil das betrifft mich ja nicht so. Nachrichten aus Österreich natürlich und international, auf internationaler Ebene.
I: Ja. Ich nehm an, Du empfängst auch ORF- also alle ORF Programme wie ORF1, ORF2 und auch ORF2 Europe na?
B2: Ja.
I: Mhm. Und siehst Du Dir da auch Nachrichtenprogramme ah in Gebärdensprache an im ORF? Auf ORF2 Europe, glaub ich, hast Du ja schon erwähnt na? Siehst Du Dir auch an?
B2: Ja. „Zeit im Bild" und die „Wochenschau" schau ich mir an.
I: Ach beide, okay.
B2: Die „Wochenschau", da gibt's aber leider schon barrierenfrei- also Barrieren
D: Entschuldigung.

B2: Es ist so, wenn es einen Filmbeitrag gibt, dann ist keine Gebärdensprache auch – einblendung. Das heißt ich muss sowohl beides haben, sowohl die Untertitel, als auch die Gebärdenspracheinblendung – sonst kann ich das nicht wirklich ah mit verfolgen.
I: Ja. Ist das jetzt für Dich ausreichend, wenn wir ah jetzt auf „Wochenschau“ jetzt kurz zu sprechen kommen. Da werden ja eben die Moderationen gedolmetscht, die Beiträge nicht – Du hast das schon erwähnt. Ist das für Dich in Ordnung diese Kombination? // Gebärdensprache und Untertitel.
B2: Naja es wär besser, wenn durchgehend also wirklich Gebärdensprachdolmetschung ist, genauso wie in der „Zeit im Bild“. Ja weil auf einmal ist es weg und man verliert so ein bißchen den Faden und dann muss man wieder auf die Untertitel schauen und das ist dann oft mühsam und anstrengend. Also angenehmer wär es schon, man hätte Gebärdensprachdolmetscheinblendung.
I: Aha. Versteh ich das richtig, „ZIB1“ auf ORF2 Europe liegt Dir deshalb besser, als die „Wochenschau“- mit dieser Kombination?
B2: **Jaaa** natürlich. „Zeit in Bild“ (xxx) ja okay natürlich, das gebärd ich lieber- ah ah- schau ich lieber.
D: Entschuldigung.
I: Ja. Ahm. Deiner Meinung nach ah ist das Angebot an Gebärdensprache im ORF, was nun die Menge angeht, ausreichend?
B2: Mhm // Meiner Meinung nach ist es immer noch zu wenig. Denn die „Zeit im Bild“ mit Gebärdensprachdolmetscheinblendung ist nur ab ah 19:30. Aber die „ZIB“ um 17 Uhr gibt’s nicht oder auch die Spätnachrichten gibt’s nicht mit Gebärdensprachdolmetscheinblendung. Ich weiß natürlich ah es gibt derzeit nur fünf Gebärdensprachdolmetscher, die ah das machen und wär natürlich unmöglich, dass die da durchgehend arbeiten. Aber für mich als Konsument wär das schon ein Wunsch, dass es da durchgehend Dolmetschung gibt. Speziell für die Nachrichtensendungen. Wissen Sie schon – es gibt auch Kindernachrichten und da werden auch Gebärdensprach- also da gibt’s auch Gebärdenspracheinblendungen. Ich seh die Nachrichten zwar nie, aber ich hab davon erfahren, dass es das gibt.
I: Mhm. Die „Confetti News“, aber die siehst Du Dir jetzt nicht an na?
B2: Ja und zwar der Bursch, der das macht, ist selbst „CODA“. Kennst Du, ah weißt Du was „CODA“ sind?
I: Nein, also.
B2: „CODA“ ist die Abkürzung von „children of deaf adults“.
I: Mhm okay. Dann noch die Frage, ob Deiner Meinung nach das Angebot an Gebärdensprache im ORF von der Qualität her ausreichend ist? Also jetzt geht’s um die Qualität. //
B2: // Ja versteh ich, überleg jetzt grad. /// Die „Zeit im Bild“. Teilweise muss ich sagen, bin ich sehr zufrieden mit den Dolmetschern aber es gibt auch ah Dolmetscherinnen mit denen ich nicht so ganz zufrieden sind, also das ist fast ein bißchen **nervig** ja. Also ich denk, da würde noch mehr Übung dazu notwendig sein, also dass es wirklich eine professionelle qualitative Dolmetschung ist. Also also ich hab da so den Eindruck, dass die ah Dolmetscherin ah bissel hektisch-chaotisch ist ja und das ist ja unangenehm dann zum Zuschauen. Ich weiß nicht, soll ich den Namen dazu sagen, oder soll man‘ dazu sagen? Nein, ich glaub ich möchte ihn lieber doch nicht dazu sagen.
I: Ja.
B2: Aber sonst mit dem Rest ah der Dolmetscher- Dolmetscherinnen bin ich eigentlich zufrieden ja mhm.
I: Ja. Gibt’s da vielleicht noch Wünsche in Bezug auf Gebärdensprache in ORF Nachrichten? Verbesserungsvorschläge?

B2: Also was ich ma wünsche, dass wirklich alle Nachrichten mit Gebärdenspracheinblendung sind. Also sowohl Filmdokumentationen als auch Nachrichten. Und Filme ja genügend Untertitelung ist natürlich vorrangig wichtig für mich.
I: Aha. Gebärdenspracheinblendungen nicht nur bei Informationssendungen, Nachrichten sondern auch Unterhaltung na?
B2: Nein nein nein. Nein nein, das war ein Mißverständnis. Also Filme sind Untertitel genug. Also da ist es nicht notwendig – Gebärdensprachdolmetschung.
I: Okay. Mhm.
B2: Aber aber Dokumentationssendungen oder Tiersendung oder Nachrichten, da würd ich mir das schon wünschen.
I: Also mehr Information dann. Jetzt hab ich's richtig verstanden na?
B2: **Ja** *(I lacht)* ja das hab ich gemeint ja.
I: Fein *(I lacht)*. Nochmals kurz auf die „ZIB1", die ja durchgehend gedolmetscht wird - siehst Du Dir lieber an, als die „Wochenschau". Welche Gründe stehen da noch dahinter?
B2: Ja, eben weil's wirklich durchgehend gedolmetscht wird. Egal ob's jetzt Filmbeiträge gibt. Es ist immer eine Dolmetscheinblendung mit dabei mit Gebärdensprache. Aber in der „Wochenschau" ist es so, da ist die Moderation, wird ah gedolmetscht und dann das wird aber so – das ist so abgschnitten ja. Und speziell auch in der „Zeit in Bild 1", dieses Wetter wird auch gedolmetscht, also es ist wirklich sehr sehr angenehm.
I: Ja. Also anstrengender, wenn das alles jetzt so abgehakt ist, Gebärdensprache und Untertitelung. Dass es eben da kommt oder?
B2: Also Untertitel sind nie genug und ausreichend Information. Weil es ist ja eine ah Live-Übersetzung und das wär a Wahnsinn ja diese ganze Information da hineinzupacken ja. Das heißt, es wird natürlich gekürzt. Also die Dolmetscherin jetzt, die sagt natürlich alles hier, was ich gebärde. Aber das niederzuschreiben wär ein Wahnsinn wahrscheinlich ja.
I: Mhm.
B2: Und darum gibt's sicher einen Informationsverlust. Und bin ich **natürlich** dafür, dass Gebärdensprachdolmetscheinblendung gibt. In Amerika und in England gibt's ein System speziell ah dafür für die Untertitelung und da da bedarf es da weniger Tastenkombinationen und das ist wirklich schon eine ganze ah Latte an Information, die da an Untertitelung aufscheint.
I: Mhm.
B2: Und hier in Österreich gibt's das leider noch nicht. Auch nicht in Deutschland ja. Also da sind die jeweiligen Schreiber ah, die für die Untertitelung verantwortlich sind wirklich gefragt ja. Wirklich das höchste an Informationen da reinzupacken, was möglich ist ja. Ich weiß jetzt nicht, ob der ORF sich in Zukunft dieser Technologien einmal bedienen will beziehungsweise die auch erwerben möchte, keine Ahnung.
I: Mhm. Bleiben wir kurz beim Thema ORF und ausländische Sendungen – was nun den Gebärdenspracheinsatz angeht. Ah wie würdest Du das vergleichen? Ist da Österreich besser, sind da ausländische Sender besser?
B2: Mhm. Dolmetscheinblendungen ja // im Vergleich. // ORF2 Europe und in Deutschland gibt es den Phoenix, Sender Phoenix. Da gibt's auch Einblendung von Gebärdensprachdolmetschung. Aber das Bild ist sehr sehr klein und ich muss sagen, da ist die Einblendung hier in Österreich viel viel angenehmer. Weil's wirklich übers ganze Bild – am am Rand, die gesamte Dolmetschung eben besser zu sehen ist, als in Deutschland. Sonst hmh.
I: Tschuldigung. Das ist bei „ZIB1" der Fall und auch bei der „Wochenschau"? Das findest Du groß genug, die Einblendung // vom Dometscher?
B2: Bei der „Wochenschau" ist es okay. Die Moderatorin ah steht eben vorn und und die Dolmetscheinblendung ist etwas weiter hinten, das paßt. Ja und auch bei der „Zeit im Bild", also die Größe ist genug, das ist ausreichend, das ist gut ersichtlich. Und am ah Phönix Sender

da ist es aber so ganz ganz klein, die Einblendung. Und das ist dann wirklich schwierig mit zu verfolgen. Es ist anstrengend zuzuschauen.
I: (xxx) Mhm was bedeutet es für Dich Nachrichtensendung jetzt im ORF in Gebärdensprache sehen zu können? Ist das wichtig für Dich?
B2: Natürlich. Es ist angenehm für mich, wenn‘s ah eine gute Gebärdenspracheinblendung gibt, die Dolmetschung da ist. Für mich angenehm, die Inhalte mit zu verfolgen ja. Und ah ich nicht am Fernseher kleben muss, um nicht irgendetwas davon zu verstehen ja. Ist auch meine visuelle Gesundheit wichtig.
I: Mhm. Und nun kurz auf das Angebot der Untertitel im ORF einzugehen. Ist die von der Menge her ausreichend? Im ORF jetzt konkret.
B2: Bei den Nachrichten oder?
I: Nachrichten aber auch andere Angebote.
B2: Wie speziell? Mhm. Die sind live ja und ah da denk ich mir, ist da zu wenig Zeit, da wirklich ah die kompletten Inhalte in die Untertitel auch hinein zu verpacken ja. Und ich glaube, dass da Information verloren geht. Bei normalen Filmen mhm der Hauptabendfilm um 20:15 da ist genügend Zeit ja weil das geht nicht in so einem ah ah rasantem Tempo, als die Nachrichten ja. Also da kann sicher viel viel mehr hinein verpackt werden. Bei der Nachrichten gibt’s meiner Meinung nach ganz sicher einen Informationsverlust.
I: Okay. Also das belangt jetzt die Qualität der Untertitel. Sollten die dann Deiner Meinung nach 1:1 untertitelt werden? Oder ist das nicht ganz so notwendig?
B2: Ja. Mir wär das natürlich lieber. Es gibt eben diese spezielle Technologie ah was ich vorher schon erwähnt hab in Amerika beziehungsweise in England. Also das wäre empfehlenswert. Auch ah hier für den ORF in Österreich.
I: Mhm. Von der Menge her, was nun Untertitel anbelangt ist es Dir ausreichend – jetzt bei Nachrichten, aber auch bei anderen Sendungen?
B2: Für Filme ist es ausreichend. Dokumentationen, Tiersendungen oder sonstige Dokumentationen ist es gut – da gibt’s eben Untertitelung. Ja da ist es nicht live. Aber eben für diese Live-Untertitelung, da denk ich mir, ist es zu wenig. Da ist es nicht ausreichend.
I: Mhm. Du siehst Dir die „Wochenschau“ an mit Gebärdensprache und Untertitel. Siehst Du Dir auch Nachrichtensendungen des ORF an **nur** mit Untertitel.
B2: Nein. Wenn’s die Dolmetscheinblendung gibt, dann schalt ich ah automatisch die Untertitel weg. Weil ich weiß sowieso, dass es zu wenig Information drinnen ist, in den Untertiteln und darum schau ich dann nur auf die Gebärdenspracheinblendung. Wenn’s keine Einblendung von Gebärdensprachdolmetschern gibt, dann natürlich (stütz) ich mich auf die (Untertitel). Ich schau allerdings sehr sehr selten die „Wochenschau“ ja. Also weil ich eben mit dieser Lösung nicht ganz zufrieden bin. Also ich konzentrier mich wirklich da haupt- auf die „Zeit im Bild“, also das ist so die Sendung wo ich meine Informationen bekomme im ORF.
I: Vorrangig also Gebärdensprache dann Untertitel na?
B2: Ja genau.
I: Ahm ja welche Vorteile siehst Du denn allgemein bei Gebärdenspracheinblendungen bei Nachrichten // des ORFs?
B2: Natürlich also, der komplette Zugang zu Information. Und weil eben ich wirklich die Information 1:1 bekomme und auch nicht Zeit-verzögert, sondern weil’s wirklich simultan und gleichzeitig ist.
I: Und Nachteile, die Du vielleicht siehst bei Gebärdenspracheinsatz bei Nachrichten? Gibt’s da welche.
B2: Nein nein. Nichts negatives, keine Nachteile. Die Dolmetscher ah haben ja sind sind gut qualifizierte Dolmetscher und von dem her kein Problem.
I: Kurz- kurz resümierend. Du hast schon ein paar Mal die Untertitel ah angesprochen. Welche Vorteile gibt’s aber bei Untertiteln?

B2: Ich denke auch Untertitel zu lesen ist auch so vielleicht ein bißchen ein ein Lernen für Gehörlose. Weil sie lernen so vielleicht Artikel mit zu lesen oder Grammatik auch, wie man Sätze richtig schreibt. Also das kann aber natürlich nur als kleine Hilfestellung gesehen werden. Also das wär vielleicht ein Vorteil von Untertiteleinblendung.
I: Für Dich persönlich jetzt, was bedeutet es für Dich Nachrichten des ORFs auch mit Untertitel wahrnehmen zu können?
B2: Na teils, teils. So wie ich gsagt hab vorher. Es ist für mich nicht genügend Information drinnen. Ja und ich hab oft den Eindruck, also der Sprecher spricht ja und die Untertitel kommen so viel Zeit-verzögert an. Also versuchen Sie's einmal zu Hause ja wie wie lang das oft dauert. Also unter 777 ist die automatische Einblendung der Untertitel ah bei den Nachrichten. zum Beispiel ja also das Hören und das Sehen der Untertitel, wie Zeit-verzögert das ist – wie das auseinanderklafft eigentlich.
I: Also eigentlich nachteilig, resümierend, im ORF kann man sagen.
B2: Ja. Oder teilweise eben die Information ganz einfach verloren geht.
I: Ja. Gut ahm gibt's Verbesserungsvorschläge oder Wünsche, die Du noch an den ORF abgeben würdest, wenn Du könntest – in Bezug auf Untertitel und Nachrichten?
B2: Ich allein kann das natürlich nicht machen. Das muss Gehörlosengemeinschaft machen. Also für mich persönlich, Untertitel 1:1 mit Dolmetscheinblendung, damit ah die Gehörlosen auch auswählen können – okay, ich möchte jetzt Untertitel lesen oder ich will die Gebärdenspracheinblendung.
I: Deine Wünsche. Beides?
B2: Ja ja, also das wär mein Wunsch.
I: Mhm. Gut dann geht's noch kurz um das Thema Internet und Videos in Gebärdensprache. Ist Deiner Meinung nach die Menge-
B2: Entschuldigung, darf ich ein Schluck Wasser trinken?
I: Ja natürlich, bitte. /// Internet und Video in Gebärdensprache.
B2: Mhm.
I: Ahm ist Deiner Meinung nach die Menge an ah Gebärdensprache im Internet ausreichend?
B2: Ja hmh. Unter orf.at gibt's auch ORF Demand – da gibt's auch so ein Archiv. Da werden eben Nachrichten auch ins Archiv gestellt. Also da kann ich das zum Beispiel zwei Tage vorher abrufen. Da gibt's einen Stream ah in Gebärdensprache. Mit dem bin ich sehr zufrieden. Also das gefällt mir sehr gut. Ah da kann ich nochmals schauen - okay, was ist gestern vorgestern passiert, wenn ich keine Zeit hatte. Und auf der Homepage „Gebärdenwelt.at" das ist natürlich ganz ganz super. Ah da ist sowohl in Schriftsprache, als auch in Gebärdensprache Information vorhanden. Kennen Sie vielleicht „Quarks & Co"? Das ist in Deutschland ein Informationssender. Kennen Sie den vielleicht. Nein. WD- ah WDR oder MDR – Entschuldigung – der MDR auf dem Sender. Und im Internet kann man das auch ah ah ah anschauen. Entweder mit Gebärdenspracheinblendung oder mit Untertitel. Am Fernsehen ist es allerdings nur ah über Untertitelung. Also über verschiedene Themen jetzt über ah ah über „Autismus" oder über das Thema „Pilleneinnahme". Also sehr viele spannende, interessante Themen. Auch von der Information oder Erläuterung ist es sehr angenehm. www.quarks.de das ist eben aus Deutschland. Also da bekomm ich manchmal auch Informationen.
I: Kenn ich nicht, nein. Mit Gebärdensprache, Entschuldigung. Mit Gebärdensprache?
B2: Ja ja natürlich ja. Es gibt auch eine Homepage ah Servicecenter „Barrierefrei". Die haben verschiedene Projekte ah wie auch ah dafür zu tragen, dass diverse Institutionen wie das Arbeitsmarktservice ah barrierefreie Homepages haben. Dass es da Gebärdensprach-
D: Entschuldigung *(D hustet)*
B2: -einblendung gibt auf der Homepage. Oder auch auf der Polizei ah Homepage. Eben bezüglich des barrierefreien Zuganges zu Medien ah dann ah die Gebärdenspracheinblendung gibt. Und auch an ah der Volkshochschule *(Schobergasse)* das Polycollege – kennen Sie

sicher auch, diese Volkshochschule. Da gibt's auch Gebärdenspracheinblendung. Dann der Österreichische Gehörlosenbund ah da gibt's natürlich ah permanent Einblendungen in Gebärdensprache. Also für mich ist das dann sehr sehr angenehm, dass ich da wählen kann. Wenn ich nicht so müde bin, dann wähl ich den schriftlichen Text. Oder aber wenn ich müde bin, dann wähl ich auch gleichzeitig Gebärdenspracheinblendung und das ist für mich sehr angenehm, wenn ich da wählen kann welches Medium ich benutzen will.
I: Du hast einen interessanten Punkt angeschnitten und zwar Gebärdensprache bei öffentlichen Institutionen, wie zum Beispiel Polizei.
B2: Ja.
I: Ist das für Dich wichtig, dass auch ah solche Informationen in Gebärdensprache sind und nicht nur in Text?
B2: Für mich **jaa**. Ich denke, natürlich für die ganze Gehörlosengemeinschaft, nicht nur für mich persönlich ja. Aber ich möchte natürlich auch lesen ja weil ich will meine Lesekompetenz nur verbessern. Also nicht, dass es sich dezimiert, sondern steigert – verbessert. Also darum ist für mich beides wichtig. Dass es sowohl die Schriftsprache gibt, als auch die Gebärdenspracheinblendung, also auf der Homepage.
I: Aber wenn Du Dir jetzt Gebärdensprache anschauen möchtest, Videos in Gebärdensprache im Internet - würdest Du resümierend sagen, dass das Angebot eigentlich ausreichend ist? Dass Du schön wählen kannst?
B2: Ja, das ist ausreichend.
I: Das ist ausreichend. Von der Qualität her und zwar bei Videos in Gebärdensprache im Internet. Was ist Deine Meinung dazu? Ist die gut?
B2: Qualität hm. // Es ist abhängig natürlich auch von der gebärdenden Person ja. Aber meistens positiv, muss ich sagen. Bis jetzt – Tschuldigung *(B2 hustet)* – das ist auch jetzt wie unter den Hörenden ja wenn jemand ein guter Sprecher ist, dann hört man gerne zu ja wenn ah jemand von der Stimminformation nicht so gewandt ist, dann hört man vielleicht nicht gern zu. Also genauso ist es auch in der Gebärdensprache. Wenn jemand klar und strukturiert gebärdet, da schaut man gerne hin, als wenn jemand der eben fahrig und unkoordiniert ist.
I: Ganz unterschiedlich also. Ahm was bedeutet es aber für Dich auch Videos in Gebärdensprache jetzt auch im Internet und jetzt nicht nur im Fernsehen zu sehen, also auch im Internet die Möglichkeit zu haben // Videos zu sehen?
B2: Noch einmal, wie ist das nun gemeint?
I: Ahm was es für Dich bedeutet – ob es für Dich wichtig ist für Dich jetzt auch Videos im Internet abrufen zu können.
B2: Hmm.
I: Durch dieses Medium jetzt na.
B2: Im Internet ah ist sowieso für mich akustisch. Also wenn dann les ich ja. Und wenn's a Gebärdensprachdolmetschereinblendung gibt, ist es für mich natürlich für mich **nur** vorteilhafter. Wie bereits erwähnt, das hängt auch von meiner Stimmung ab. Wenn ich müde bin, dann schau ich mir lieber die Gebärdenspracheinblendung an. Wie wenn ich nicht so müde bin, dann schau ich, dass ich meine Lese- beziehungsweise Schriftsprachkompetenz trainiere.
I: Mhm okay. Und welche Websites siehst Du Dir regelmäßig an, die jetzt Gebärdensprache verwenden? Du hast schon kurz angesprochen – nur ganz kurz eine Zusammenfassung.
B2: Ja, die „Gebärdenwelt", die „Zeit im Bild" – also Video on Demand. Dann hm selten auf der Polycollege Homepage, „ÖGS barrierefrei" eher selten. Und selten auch diese „Quarks & Co".
I: Die Polycollege Homepage natürlich wegen Deiner Ausbildung na? Das ist der Grund.
B2: Ja genau richtig. Ja *(B2 lacht)*
I: Ah die „ZIB1" Nachrichtensendungen im Internet, haben wir ja schon öfters erwähnt, grundsätzlich – wenn Du jetzt die Perspektive von anderen Personen anderen gehörlosen

Personen Dir anschaust ah ist es wichtig, dass Sie die Nachrichten des ORF mit Gebärdensprache auch im **Internet** abrufen können?
B2: Das kann i ned sagen, also da hab i ned so viel Information auf Seiten der Gehörlosengemeinschaft. Aber ich denke, wenn jemand die Nachrichten verpaßt, denke ich schon eigentlich zum Nachschauen im Internet also ja.
I: Die Homepage www.orf.at hast Du kurz schon erwähnt.
B2: Ja.
I: Ich würd Dich bitten ah welche Erfahrungen- also mir zu sagen, welche Erfahrungen Du mit der Homepage gemacht hast – eher positive, eher negative? //
B2: Also es ist eigentlich ein sehr angenehmer Umgang, sehr übersichtlich, sehr klar. Also ich bin eigentlich zufrieden mit der Homepage.
I: Mhm. Ist in Ordnung gut.
B2: Ja.
I: Dann gibt's noch eine Homepage eines Radiosenders ah „Freak Radio", nenn sich das und zwar kannst Du das
B2: Freak Radio ja ja ja. Ich hab schon einmal davon erfahren. Ich hab zwar schon einmal reingeschaut, aber sonst kein weiterer Umgang damit.
I: Du kennst es, hast schon mal reingeschaut.
B2: Ich hab's zufällig erfahren ja aber sonst ah alle Internethomepages kann ich ja nicht anschauen. Also ich hab so meine Favoriten, also das geht ned.
I: Ist okay, ist okay.
B2: Das gleiche ist ja, wenn ich mir die sämtlichen Zeitungen anschau – „Presse", „Kurier", „Kronenzeitung" und und und also was noch, also das geht ja gar nicht na.
I: Ist ganz klar. Wär ja von meiner Seite her nur eine Glückssache gewesen, so frei mal rein gefragt na.
B2: Natürlich, klar, selbstverständlich.
I: Okay. Ah Websites, die Du regelmäßig benutzt, wie würdest Du die bewerten und zwar in Bezug auf Barrierefreiheit – sind diese für Dich voll nutzbar?
B2: Also ich hab ja nur diese paar, die ich mir da anschau, die sind eigentlich barrierefrei. Ja eigentlich schon ja, das ist okay, das ist positiv für mich ja.
I: Dann eben die F- *(B2 gebärdet)* –ja?
B2: Aber ah ich schau ja immer ab und zu ein paar Mal rein, nur ein paar Mal, was ich bis jetzt immer sehe – das paßt.
I: Mhm. Ahm wie sollte denn eine barrierefreie Webseite denn Deiner Meinung nach für gehörlose Personen aussehen? Was sollte sie beinhalten?
B2: Das hat so vibriert ah die Straßenbahn ist vorbeigefahren *(I lacht)*. Naja das ist schon alt, nicht geölt, darum vibriert's wahrscheinlich. Entschuldigung jetzt war ich etwas abgelenkt, kannst Du die Frage nochmals stellen?
I: Ja. Also wie sollte denn eine barriere-ah-freie Webseite Deiner Meinung nach für gehörlose Personen aussehen? Was sollte sie beinhalten? Wie sollte sie gestaltet sein?
B2: Ja. Also ich denke für die Gehörlosengemeinschaft ist natürlich wichtig, dass es Gebärdenspracheinblendung gibt, das vorrangig. Es gibt oft Seiten, die sehr sehr kompliziert sind wirklich und vor allem auf diese Seiten, dass es- geschaut wird, dass es eine Einblendung gibt in Gebärdensprache.
I: Okay. Gibt es Homepages, die Du gar nicht benutzt oder benutzen möchtest, weil sie von der Nutzung her ah Dir nicht passen?
B2: Puh ja. // I merk ma die Seiten da ned. Zufällig halt, wenn ich irgendwo einischau, die sehr unübersichtlich ist – vor allem im Fachbereich, muss ich sagen. Da da ist mir schon öfters untergekommen. Aber i merk mir die Seiten dann leider auch nicht. Also schwierig da jetzt eine Seite zu nennen.
I: Ist okay. Welche Hindernisse sind da, die da entstehen?

B2: Dass von den Texten von der Textaufbereitung das sehr kompliziert ist, sehr fachspezifisch von der Formulierung her, vom Fachvokabular, von den Begriffen und dass es natürlich auch von Laien schwer zu verstehen ist. Also normales Niveau selbstverständlich, aber ah wenn's dann sehr in die Thematik reingeht, ist es für mich schwierig dann das wirklich auch mit zu verfolgen – vom Inhalt.
I: Mhm. Also eher das Inhaltliche, auch vom Gestalterischen her? Dass es für den Nutzen problematisch sein könnte? // Von ja vom visuellen her? // Oder nicht?
B2: Ja also zu viele Effekte, zu viele Farben, es ist unübersichtlich - ist nicht angenehm. Oder wenn's nur in weiß ist ja dann kann ich auch nichts damit anfangen ja. So ein bißchen Farbakzente, oder andere Schriften oder Farbtöne in der Schrift ja – dann ist es angenehm ja. Ja also wenn's nur in weiß ist, dann ist's wie gesagt zu trocken. Oder nur ein Text in einer Wurscht durchgehend, ohne Absätze, das ist auch sehr schwierig. Also, wenn ich jetzt einen Absatz hab ah kann ich sagen, gut okay ah jetzt kann ich das mal lesen, dann kann ich den Sinn leichter erfassen – wie wenn das in einer Wurscht, in einer Kolonne runtergeschrieben wird.
I: Also einige verschiedene Farben, nicht zu viele und gut gegliedert na, resümierend gesagt.
B2: Ja genau, so absatzweise, das ist sehr angenehm dann, wenn ich etwas lese.
I: Am Anfang des Gespräches hast Du erwähnt, dass Du auch kommunizierst durch das Internet.
B2: Ab und zu einmal.
I: Mit E-Mail oder auch mit Chat?
B2: Ab und zu, wenn's alte Freunde oder Bekannte sind die momentan online sind, dann vielleicht ganz kurz einmal, dass ich mich ein klick. Dass ich sag „Hallo, wie geht's schon lang nichts mehr ghört". Oder // oder wenn wir uns was ausmachen wollen, wo wir uns bei einer Veranstaltung treffen. // Ich bin- ah ich hab den Funktionär- ich bin Funktionär im Jugendclub, ich bin da im Vorstand innen drinnen. Und wenn ma da was vereinbaren müssen. Aber so, dass ich längere Zeit ah chatte, nicht. Also früher hab ich das mehr gemacht, aber das hat sich in letzter Zeit sehr reduziert. E-Mail ah Freunde oder Bekannte oder auch wichtige Personen ah oder Ämter, die ich kontaktieren muss. Da geht's über E-Mail dann, der Kontakt.
I: Also eigentlich, Du kommunizierst mit der gehörlosen und auch der hörenden Welt über das Internet. Beides?
B2: Ja.
I: Was vorrangig? Eher mit gehörlosen Community oder der hörenden?
B2: Im Moment mehr mit der gehörlosen Welt. Also ist nicht so, dass ich nicht gern kommuniziere – auch mit der hörenden Welt – aber trotz allem habe ich ah mehr Kontakt zu Leuten ah in der gehörlosen Welt beziehungsweise mit gebärdensprachkompetenten Personen.
I: Ja. Und gibt's da ah Barrieren in Bezug auf die Kommunikation mit ah anderen Menschen durch das Internet?
B2: Mhm. In der Kommunikation, Barrieren? Na wieso? Na.
I: Nicht bei gehörlosen und nicht bei hörenden Personen?
B2: Nichts, nichts nein, das ist gleich. Also Hörende und Gehörlose. Und was natürlich fein ist, muss nicht telefonieren. Man kann alles lesen, weil lesen kann ja Gott sei Dank jeder und von dem her ist es sehr angenehm, also nein.
I: Was mich noch interessieren würde, bei gehörlosen Personen, da machst Du schreibst Du auch, oder machst Du mit Web Cam?
B2: Also ich hatte noch nie mit einer Web Cam jetzt ah gearbeitet. Also ich kann's jetzt schwer sagen. Also wenn, dann chatt ich eben oder per Mail. Also ja keine (Erfahrung)
I: Also schriftlich dann mit anderen na.
B2: Ja genau.
I: Mhm. Ah haben gehörlose Personen in Deiner Umgebung *(B2 gebärdet)* –ja?

B2: Bezüglich Web Cam ah benutz ich das nur für die Ausbildung. Also wenn's Aufgaben gibt oder so ah die jetzt aufgenommen werden müssen auf DVD, dann verwend ich das, aber sonst im täglichen Gebrauch eigentlich nicht. Meine Web Cam ist sozusagen arbeitslos, also das müßt ich dem AMS einmal melden *(B2 lacht)*.
I: Ja. Mhm *(I lacht)*. Ah die Cam wird also in der Arbeitswelt verwendet na mit Kamera dann, nehm ich an. Das wird dann aufgezeichnet na. Also für die Arbeitswelt grundsätzlich, nicht für die Freizeit. Mhm.
B2: Nein nein.
I: Ah gehörlose *(I räuspert)* – Tschuldigung – gehörlose Personen in Deiner Umgebung. Also Freund, Bekannte oder Familie haben die vorrangig Zugang zu einem Computer mit Internet? *(I hustet)*
B2: Gesundheit.
I: Danke.
B2: Gerne. Es ist interessant meine Familie, hat niemand beziehungsweise niemand benutzt das Internet. Also bißchen Steinzeitmenschen, wenn ich das so sagen kann *(B2 lacht)* diesbezüglich. Also ich benütze eigentlich da am Meisten das Internet von unserer Familie. Also es ist egal, wenn ich nach A.[150] fahre oder B[151] kommunizieren möchte, dann verwend ich das Handy oder kommuniziere mit SMS. Freunde und Bekannte ja die verwenden wohl den Chat oder das E-Mail oder SMS.
I: Ist Deine Familie älter als Du oder ist das eine jüngere Generation?
B2: Mhm. Meine Familie also mittlere Generation und es gibt ein paar Jüngere in unsere Familie. Ah beim Kontakt mit meiner Mutter mit meinem Vater passiert über SMS. Also mit meiner Cousine dann per Mail. Weil alle haben ja auch nicht Internet, wie vorher schon erwähnt ja. Also mein Bruder und und meine Cousine haben Internet. Also da gibt's schon auch die Möglichkeit. Aber ich hab eine ganz ganz kleine Familie auch dazu gesagt.
I: Was jetzt die Nutzung und Zugang zum Internet angeht, hast Du da in Deinem Familien und Bekanntenkreis ah dass da vielleicht Barriere- ah Barrieren gibt für andere gehörlose Personen? // Wieso haben zum Beispiel Deine Eltern oder Deine Familie kein Internet?
B2: Hm, hm, hm.
I: Was sind die Gründe?
B2: Sind zwei Fragen. Also bitte zuerst die erste Frage. Ich überleg jetzt einmal, ob jetzt mir gehörlose Bekannte, Freunde (Themen) ob sie auf Barrieren gestoßen sind. Aber hm. Kann mich jetzt eigentlich nicht so erinnern jetzt na na. Sagt mir jetzt im Moment nichts. Na na tut mir leid, tut ma leid. Bezüglich der zweiten Frage. Meine Eltern ah Internet haben- warum sie kein Internet haben. Weil meine Mutter verdient sehr sehr wenig und kann sich auch keinen Computer beziehungsweise Internet leisten. Und mein Vater hat so ein bissel **zwei linke Hände** wenn's ums Technische geht, um Computer. Und mein Bruder ja kommuniziert im per SMS. Also das ist irgendwie so mein Steckenpferd, das Internet in der Familie.
I: Mhm.
B2: Der Homo Sapiens *(B2 lacht)* also diese Steinzeitmenschen, wie ich vorher schon erwähnt hab in meiner Familie *(B2 lacht)*. Die besondere Rasse der Homo Sapiens.
I: Weil's vielleicht auch am Land leben na? Die wohnen nicht in der Stadt? Die wohnen am Land?

[150] Anonymisierung des Ortes mit beliebigem Anfangsbuchstaben.

[151] Anonymisierung des Ortes mit beliebigem Anfangsbuchstaben.

B2: Nein nein, die leben in der Stadt nein nein. Aber sie haben kein Interesse am Chat oder am Internet. Also sie leben also in AH[152] in C.[153] also *(B2 lacht)*. Also C ist auch eine Stadt. Ah sie haben eben kein Interesse, kein explizites.
I: Schon Stadt. Mhm. Ah wir haben nur mehr den letzten Block. Also ich hoff das geht sich jetzt auf diese sechs Minuten aus. Ist das in Ordnung? Und ansonsten bitte einfach nur sagen, wenn's nicht geht.
B2: Wie lang wird's ungefähr dauern? Wieviel Fragen?
I: Ja das sind nur drei Fragen jetzt. Ist das in Ordnung?
B2: Oh, das könn ma schon machen, denk ich mir.
I: Auch für Sie? Weil Sie gmeint haben-
D: Ja, fünfzehn Minuten später, das geht eh. Für mich paßt das.
I: Mhm. Gut Dankeschön. Also was- es geht jetzt um das Thema „Integration". Hängt auch mit den Medien zusammen, ist aber auch ein Begriff, der in der Gesellschaft verwendet wird. Ahm was bedeutet für Dich grundsätzlich „Integration" und zwar in Bezug auf gehörlose und hörende ah Gesellschaft?
B2: Hm. Integration ist für mich so ein bißchen ambivalent ja. Hörende und Gehörlose zu vereinigen, vor allem im Schulbereich bedarf einer hörenden und gehörlosen Lehrkraft. Also ich hab so ein bißchen ein Idee, ich weiß ned ob's gut ist. Meiner Meinung nach, also in der Gehörlosenschule ah sollte es ein besseres Schulsystem geben. Ah weil hier in Österreich, das Schulsystem ist wirklich ah sehr sehr schlecht, unter jeder Kritik ja. Also dass es wirklich gleich ist, wie für Hörende ah wie der normale Regelschulplan hier. Ich bin natürlich kein Pädagoge ja aber so nach meiner Erfahrung nach meinen Erkenntnissen. Ich wollt noch was dazu sagen. Integration ah bedarf ah natürlich auch ah einer wirklichen Integration. Denn es ist ah so, dass viele ah in der nochmals ah isoliert sind ja. In diversen Schulen ja ah jetzt einzelne Personen ah also jetzt im Unterricht integriert werden. Sie aber aufgrund dessen ah auch weniger in die Vereine kommen und jetzt ah also einer Isolation gleichkommen. Also für mich ist das sehr ambivalent, dieser Begriff „Integration".
I: Weni- weniger in Vereinen von gehörlosen Personen, weil sie dann in der hörenden Gesellschaft leben. Meinst Du das? Hab ich das richtig verstanden, oder bin ich da falsch?
B2: Ja ja ja. Es geht in diese Richtung. Es ist mehr so diese Integration in die hörende Welt. Aber es ist aufgrund dessen zu wenig Kontakte mit dem gehörlosen Verein ja. Und darum ist es so, dass viele Kinder und Jugendliche nicht wissen, dass es gehörlosen Vereine gibt. Dass es auch eine Gebärdensprachgemeinschaft gibt und dass es Gehörlosenkultur gibt und und und. Also seit es ah diese Bewegung in Richtung Integration gibt ja. Also ein Freund von mir, der ist selbst siebenunddreißig ah hat damals zu seiner Zeit erlebt, dass vierzig Gehörlose in der Schule waren. Und es dezimiert sich eigentlich immer mehr und mehr auch ja. Und von dem her. Aber Integration hat doch nichts zu tun mit Medien. Warum jetzt eigentlich diese Frage? Ich bin jetzt ein bißchen perplex.
I: Das kommt noch.
B2: Okay.
I: Ah ja aber interessant ist, dass Du „Integration" gleich mit Schule verbindest. Fängt das mit Schule an? Oder verstehst Du „Integration" hauptsächlich mit dem schulischen oder nur im schulischen Bereich?
B2: „Integration"? Ja ja das ist für mich im schulischen Bereich angesiedelt. Oder hab ich jetzt was falsch verstanden?
I: Ist in Ordnung. Das versteht jeder anders, ist ganz in Ordnung, ist normal. Ist in Ordnung.

[152] Anonymisierung des Ortes mit beliebigem Anfangsbuchstaben und Zusatz H (Hauptstadt eines österreichischen Bundeslandes).

[153] Anonymisierung des Ortes mit beliebigem Anfangsbuchstaben

B2: In meiner Zeit, ich bin achtundzwanzig, also ich bin jetzt nicht mehr so ganz jung. Zu meiner Zeit sag ich einmal, hab ich den Eindruck gehabt, dass es noch in der Schulzeit besser war, als heute. Ja also die Kinder, die heute in die Schule kommen, in die Schule gehen.
I: In Bezug auf „Integration“ jetzt?
B2: Ja.
I: Warum? Ganz kurz bitte nur.
B2: Damals hat es ah mehr Lehrer mit Gebärdensprachkompetenz gegeben. Da hat’s mehr Kommunikation gegeben. Und ah da war auch mehr Ahnung über die Gehörlosenwelt. Was heute nicht ist. Und das bevorzuge ich als Gehörloser **natürlich mehr** ja.
I: Ich versteh‘s richtig. Du setzt Schule und Gebärdensprache mit Integration gleichermaßen in Verbindung?
B2: Ja. Und das Schulsystem müßte anders, der hörenden Gemeinschaft angeglichen werden, nach meinem-
I: Okay. Der Begriff „Integration“ ist der für Dich passend? Grundsätzlich das Wort.
B2: Nja nicht ganz. Bei „Integration“, also es ist unpassend eigentlich, find ich. In der Gehörlosenschule ist es so, da gibt es eine bessere Struktur in der Gehörlosenschule. Ja da ist es halt mit drinnen – der, die gehörlose Person. Ja und das ist ah die Gehörlosenschule jetzt hier dezimiert, wenn jetzt hier die Schüler und Schülerinnen integriert werden. Aber von der Bildung hm-ja ist es schwierig zu sagen, ob jetzt wirklich das volle Angebot für diese Schüler und Schülerinnen vorhanden ist auch.
I: Okay ah. Dann denk Dir nun bitte mal die Medien weg. Hypothetische Frage. Was wäre, wenn es Medien nicht gäbe und ah es gäbe-
B2: Hypothetische Frage, was ist jetzt gemeint? Können Sie das erklären?
I: Ja eine Frage, die jetzt nicht a- also existent ist, aber „stell Dir mal vor“ – eine Vorstellung ne.
B2: Aha. Das heißt also, „was wäre wenn“ – ist das jetzt so gemeint?
I: Ja.
B2: Okay, jetzt bin ich wieder am Ball, jetzt kann ich wieder folgen.
I: Fein. Es gäbe also keine Medien, stell Dir das vor, es gäbe auch keinen Zugang zu Informationen – auch nicht für Dich selbst, was würde das für Dich bedeuten.
B2: Naja. Also vom Niveau her wäre das für mich- also das würde das Niveau sofort heruntersetzen, für mich persönlich. Und ich würde natürlich sofort auf Barriere stoßen. Zum Beispiel jetzt wieder im Zusammenhang mit dem Thema „Wahl“ ja. Ja und ich sage, jetzt ganz simpel gesagt, die Farbe „blau“ gefällt mir, deshalb wähl ich sie, weil „rot“ gefällt mir nicht. Vom Niveau her würde ich auch sehr sinken von den Ansprüchen her ja eben weil ich keinen barrierefreien Zugang haben ja. Ich könnte nichts dazulernen ja. Also für mich wäre das schon ein Defizit.
I: Mhm. Gut. Dann die letzte Frage noch und zwar geht’s da um Medieninhalte. Ah vermitteln Deiner Meinung nach ah inhaltlich ein passendes Bild über gehörlose Personen und Gebärdensprache? Bist Du damit zufrieden? //
B2: Ha, aha, okay. Gute Frage, gute Frage ja. In manchen Vereinen auf den Homepages ah wird über die Gehörlosenwelt gesprochen beziehungsweise dargestellt. Aber von der Information ist es so, dass doch ein Mangel besteht. Warum? Ich sag Ihnen ein Beispiel, wenn hörende Eltern ein gehörloses Kind ah ah zur Welt bringen, dann sind sie natürlich verzweifelt und der erste Weg ist zum Arzt ne. Und ah die Empfehlung, die sie von Ärzten bekommen ist, dass sie ihr Kind CI implantieren zu lassen ja. Allerdings bekommen sie keine Information oder kein Angebot darüber, dass es eine Gehörlosenwelt gibt beziehungsweise welche Möglichkeiten zur Frühförderung ah es für das Kind ah dann gibt. Also das ist für mich ein Mangel an **Information** auf den Ärzten-Homepages. Und wenn da Gehörlosen ah also wenn das Kind schon ah implantiert wird, dann sollte das Kind auch nach meinem Empfinden ah Gebärdensprache angeboten bekommen, damit es wirklich alle Zugänge

bekommt an Sprache. Sowohl ah die Inputs der Lautsprache, als auch die Gebärdensprache. In vielen Filmen, normalen Filmen, wenn Gehörlose mitspielen ist es ein ist es eine furchtbare Darstellung. Dass Gehörlose von Weitem ah schon vom Mund ablesen können. Unmöglich, also Gehörlose können nicht so weit von den Lippen ablesen. Und es kommt auch sehr sehr oft zu Mißverständnissen, wenn von den Lippen abgelesen wird. Also nur als kleines Beispiel - („xxx“) zum Beispiel, diese ah Sendung, kennen Sie vielleicht. Da hat einmal eine ah ah (Dolmetscher) mit einem Gehörlosen – das war wirklich erschreckend, das anzuschauen. Der Polizist, also zwei Polizisten waren da eigentlich, die haben geplaudert. Und was hat die Dolmetscherin gemacht? Und die Dolmetscherin die konnte von hin- von hinten bitte ja von hinten die Lippen ablesen ja. Also das geht ja nicht. Also also, ist eine sehr falsche Darstellung. // Oder auch am Gericht ja. Also, dass der Gehörlose jetzt sämtliche Informationen jetzt ablesen kann. Also das ist eigentlich eine Fehlinformation für die hörende Welt. Und somit gehen viele Hörende davon aus und sind der Meinung, dass alles von den Lippen abgelesen werden kann. Und ah gehörlose beziehungsweise hörende Menschen, die nicht mit ah gehörlosen Personen zu tun haben, haben immer ah den Ausgangspunkt. Dass die Gebärdensprache heute schon eine sehr hochentwickelte Sprache mit eigener Grammatik mit eigener Syntax ist. Und glauben, dass es eine ah Sprache mit sehr wenigen Ausdrucksmöglichkeiten ist, bei niedrigem Niveau ist. Also das ist oft dieser Irrglaube, der in der hörenden Welt existiert.

I: Da geht’s jetzt auch hauptsächlich um Gebärdensprache in den Medien, na?

B2: **Jaa** natürlich. Aber natürlich auch die Information über gehörlose Menschen. Allgemein ja - über ihre Lebensweise, über ihre Gemeinschaft, über ihre Kultur, beinhaltet das alles.

I: Ja. Resümierend noch eine kurze Frage. Hast Du ah Wünsche oder Verbesserungsvorschläge, wie in den Medien das Thema „Gehörlose Personen“ oder „Gebärdensprache“ dargestellt werden soll?

B2: Mhm. Also ich persönlich würd mir wünschen, dass über die Gehörlosenwelt ah kommuniziert wird. Beziehungsweise auch über die Gebärdensprache, über unser Leben, dass vorab viel mehr Informationen eingeholt ah wird. Beziehungsweise auch unsere Problematik dargestellt wird. Auch unsere Bedürfnisse aufgezeigt werden. Und sonst noch? Und dass, was wir vorher schon besprochen haben. Mehr Einsatz von Gebärdenspracheinblendung beziehungsweise eben Untertitelung. Eben ganz einfach auch **mehr** Information, **mehr Zugang zu Information** für uns Gehörlose. Das würd ich mir im Speziellen wünschen. Vielleicht ist ihnen schon aufgefallen, (xxx) Dokumentationen über Blinde, Rollifahrer oder Autismus oder sonstige ah NS-Opfer ja über Na- über Gehörlose also ah gibt’s da leider sehr wenig. Gibt’s ja keine Beiträge. Was wollt ich jetzt sagen? Jetzt hab ich den Faden verloren. Also da sieht man, dass da sehr wenig Information vorhanden ist. Da hätt ich gern mehr auch, dass da mehr an Information passiert. Allgemein in den Medien.

I: Mehr Information ah für die hörende Gesellschaft. Auch (xxx)-

B2: Ja ja **natürlich**. Ja ja ja. Also eine Darstellung, eine korrekte Darstellung der Gehörlosenwelt in die Hörendenwelt. Damit es dann mehr Verständnis und Akzeptanz geben kann und auch ein Gemeinsames, ein Miteinander ah möglich ist ja.

I: Ja.

B2: Mehr Verständnis da ist. Den bet- ah betroffene hörende Eltern ah können dann vielleicht auch leichter Information bekommen, wie der Zugang zur Gehörlosenwelt ist. Und sehen sich nicht genötigt ihre Kinder oral zu erziehen, obwohl es andere Möglichkeiten auch gibt ja. Und es schon (xxx) (Kommentare) gibt, heute schon ja. Das Kind wird sich optimal fördern – in alle Richtung, sowohl eben akustisch, als auch eben in Gebärdensprache.

I: Mhm. Sehr fein, dann wär’s das gewesen. Danke für die Mühe und für die Zeit.

B2: Sehr gerne. Dankeschön auch Ihnen.

BEFRAGUNGSPARTNER 3 (B3)

Interview, am 23. 09.08

B3: Befragte/weiblich
I: Interviewerin
D: Dolmetscher
P: unbekannte Person

I: Gut, fein. Fertig? Könn ma loslegen?
B3: Ja.
I: Sehr fein. Dann sag ich mal schönen Dank, dass Sie sich die Zeit dafür nehmen. Und ich wollt vorher nachfragen noch ah sind wir per Du oder per Sie beim Gespräch? // Wie es lieber ist.
B3: **Du** ja natürlich **Du**.
I: Ja, fein. Das freut mich. Ah gut ahm noch kurz was zum Organisatorischem, wenn Pausen erwünscht sind ah von Dir oder auch von der Dolmetscherin dann einfach nur sagen.
B3: Ja.
I: Ja fein. Gut. Danke für die Zeit mal, nochmals. Ah, ich darf nochmals kurz auf ah den Zweck dieses Interviews eingehen. Und ah zwar wird das mit Dir geführte Gespräch nur gemeinsam mit anderen Gesprächen in meine Magisterarbeit einfließen. Ah die Gesprächspartner, also sowohl auch Du, bleiben dabei anonym.
B3: Mhm.
I: Mhm. Soviel mal dazu. Und nun zum Eigentlichen. Also ich interessiere mich ah für das Thema gehörlose Personen und ihre Mediennutzung. Ziel dieses Gespräches ist es demnach ah herauszufinden welche Medien für Dich nun wichtig sind und ah welche Medien Du in Deinem Lebensalltag ah benutzt. // Und ich hätt jetzt ne kurze Aufgabenstellung an Dich ah es handelt sich hierbei um eine kurze Erzählung. Und ich werde währenddessen ah Du eben diese Erzählung mir ah ja erzählst ahm ruhig sein, Dich nicht unterbrechen. Wenn ich eine Frage habe, dann werde ich sie mir notieren und ah Dich dann nach Ende der Geschichte ah diese Dir stellen.
B3: Mhm.
I: Ja. Nun kurz die Aufgabenstellung ahm bitte suche Dir einen Tag aus – und zwar aus der vergangenen Zeit – an den Du Dich auch noch gut erinnern kannst. Bitte schildere mir diesen Tag als ausführlich als möglich. Ah welche Erfahrungen hattest Du da mit Medien und wie hast Du diese Medien damals auch eingesetzt? // Also ich hör dann mal einfach ruhig zu.
B3: Aber was jetzt? Hier in der Kursmaßnahme – im „Horizonte“ oder bei der Arbeit oder privat, zu Hause? Was ist jetzt konkret gemeint? Wovon soll ich jetzt erzählen?
I: Was Du möchtest, was Dir zuerst einfällt.
B3: Mhm hm. // Ich überlege. Das ist schwer jetzt ein bißchen, also phh-
I: Mhm.
B3: So ad hoc, wenn man gfragt wird.
I: Denk, denk vielleicht danach, wie schaut Dein Lebensalltag aus, mit Medien? Wie spielt sich das ab – ein Tag von früh bis spät am abend? Was benutzt Du da alles für Medien? //
B3: Mhm, okay. Also ich war bis jetzt immer Hausfrau und hab jetzt hier diese Kursmaßnahme angefangen, die „Horizonte“-Kursmaßnahme und dann dann werd ma weiterschauen. Also beruflich, schwierig.
I: Mhm. Welche Medien setzt Du da ein, also technische Hilfsmittel?

B3: Mhm. Also technische Hilfsmittel eigentlich weniger, ich pass eigentlich dann so mehr oder minder auf die Kinder meiner Schwester auf. Also phh- drum ah schwierig- manchmal also mach ich was am Computer, also für Fotos zum Beispiel. Foto einspielen, oder anschauen. Solche Dinge.
I: Mhm. Mhm mhm.
B3: Das schon.
I: Okay, gut. Welche elektronischen Medien ah verwendest Du vorrangig in Deinem alltäglichen Leben? Du hast schon das – den Computer erwähnt. Was denn alles noch?
B3: Achso. Mhm. Ja. ///
I: Siehst Du zum Beispiel siehst Du zum Beispiel auch fern?
B3: Schwierig. Ja.
I: Ja.
B3: Ja schon. Meistens aber DVDs. Also unterschiedlich vom Programm her. DVDs am Meisten.
I: Die DVDs, die bestellst Du Dir dann?
B3: Im Libro zum Beispiel - kauf ich ma so DVDs.
I: Ja.
B3: Manchmal bestell ich's auch. Also das ist unterschiedlich.
I: Sind die mit Untertitel?
B3: **Ja**. Jaaa.
I: Alle mit Untertitel dann?
B3: Also die Meisten.
D: Aha.
B3: Die meisten DVDs, die ich ma anschau, sind zum Thema „Indien" – das interessiert mich am Meisten und das schau ich mir dann auch an.
I: Aha. Also Land, das Thema Land-fremd, fremde Länder.
B3: **Jaaa**. Genau, genau, das interessiert mich sehr.
I: Mhm, okay. Hast Du auch einen eigenen Fernseher zu Hause?
B3: Ja.
I: Ahm, wie viele Programme hast Du da circa? Was ist das für ein Anschluß?
B3: Satellit. Ah Satellitenanschluß mit diesem Premiere – Paket.
I: Aha. Sind also so 40, 50, oder 100 Programme? Circa wie viele?
B3: Ich kann's ned sagen. Aber maximal 100 ungefähr.
I: Ja.
B3: Maximal ja.
I: Da empfängst Du auch ORF, nehm ich an? Also ORF1 und ORF2 und ORF2 Europe?
B3: Ja ja, ORF2 Europe. Ja genau.
I: **Ja**. Ah **ja** beschreib mal so einen ah so ah einen Tag, wenn Du fernsehen schaust, wie läuft der ab? Wann schaust Du da fern?
B3: Das ist **verschieden**. Also schwer zu sagen.
I: Mhm. Eher regelmäßig oder kommt das nur so **fallweise** vor?
B3: Also Montag bis Freitag ist so um achtzehn Uhr, dass man den Fernseher vielleicht – den Fernseher einschaltet.
I: Mhm.
B3: Und am Wochenende eventuell auch schon am Vormittag.
I: Also schon regelmäßig, na? Könnt man schon sagen.
B3: Ja ja, kann man sagen.
I: Ahm **ja**. Wieso siehst Du da fern?
B3: Mhm *(B3 lacht, I lacht).* // Ja, also wenn ich Langeweile hab, wenn mir fad ist, dann dann setzt ich mich auch vorm Fernseher und schau halt.
I: Ja. Und du hast die Uhrzeit, also achtzehn Uhr erwähnt. Ist das so ein ein Pflichttermin?

B3: Nein, nein, nein, nein. Das ist verschieden, aber so ungefähr.
I: Ja.
B3: Also achtzehn Uhr.
I: Und was schaust Du Dir da an? Eher so Unterhaltung oder eher so Nachrichten?
B3: Aha ja hm. Ah, die Lin- //
D: aha.
B3: Kriminalfilme schau ich mir an und die Zeit im Bild schau ich ma an.
I: Aha.
D: Und Lin- Linsen, Entschuldigung, was ist gemeint? Ah, das ist auch so eine Kriminalgeschichte
I: Mhm.
B3: „Lensen“ – „Lensen und Partner“.
I: Mhm. Die Nach- die Nachrichten
B3: Die ist täglich auch die (xxx).
I: Ja. Die Nachrichten ah welche schaust Du Dir da an?
B3: Na die Zeit in Bild mit Untertitel. Weil da erfährt man sämtliche Neuigkeiten, was passiert ist, obs Unfälle gegeben hat, auch vom Wetter her – ob es schlechtes, schönes Wetter ist.
I: Ja. Schaust Du Dir auf ah auf ORF2 Europe auch ah die Nachrichten in Gebärdensprache an? Oder schaust Du Dir das nur in Untertitel an?
B3: Ja ja, mit Gebärdenspracheneinblendung. Manchmal, dass ich ah Untertitel auch dazu einschalte. Aber ich versteh ja die Gebärden, also es ist nur fallweise.
I: Mhm. Ja. Also Gebärdensprache schaust Du Dir an, manchmal auch mit Untertitel
B3: Ja, die schau ich gern ja.
I: Und Du schaust Dir auch Nachrichten **nur** mit Untertitel an?
B3: Ja, ja genau.
I: Ja. Du hast den Computer schon erwähnt. Du arbeitest da mit Fotos – hast Du bei diesem Computer auch Zugang zum Internet?
B3: Hab ich noch nicht gemacht. Ich hab nur manchmal Fotos bearbeitet beziehungsweise Fotokarten verschickt.
I: Mhm. Und hast Du grundsätzlich Zugang zum Internet?
B3: Ja kann ich- hab ich.
I: Wo hast Du den den Zugang, zu Hause?
B3: Früher schon, jetzt aber nicht mehr, muss ich sagen.
I: Mhm. Und hast Du grundsätzlich Zugang zum Internet, vielleicht auch im „Equalizent“? Oder woanders? Bei Freunden, Bekannten zum Beispiel?
B3: Ja hier im „Equalizent“ ist es auch möglich genau.
I: Und wie oft gehst Du derzeit ins Internet? // Auch im „Equalizent“ zum Beispiel?
B3: Eher selten. Eher selten, eigentlich.
I: Mhm. Okay. Erwähnt hast Du ja dass Du früher Internet gehabt hast, jetzt aber **nicht**.
B3: **Ja**.
I: Was was sind denn die Gründe ah dafür, dass Du früher das *(B3 gebärdet)*
B3: Ja also man sitzt dann nur mehr vorm Computer, man sitzt nur mehr vorm Internet. Und ich wollt mich da auch ein bißchen distanzieren und hab damit aufgehört.
I: Ja.
B3: Vielleicht später, dass ich wieder mal was hab – also einen Internetzugang, aber jetzt nicht.
I: Also der Zeitfaktor na, dass Du etwas Besseres machen möchtest, als jetzt Internet
B3: Ja genau. Also die Zeit verläuft dann irgendwie so schnell auch.
I: Mhm. Gibt’s da sonst noch einen Grund wieso Du das Internet // beiseite gelegt hast?
B3: Naja. I- ich wollt‘s jetzt ganz einfach nicht mehr zu Hause.

I: Mhm. Weil Du auch Zugang hier hast na, woanders auch Zugang hast na?
B3: Ja genau, genau.
I: Gut. Ahm, wenn Du an andere Personen an andere gehörlose Personen jetzt denk- denkst, also auch an Freunde, Familie, Bekannte ah welche Medien werden da gerne genutzt? //
B3: Mhm, schwer. Also ich denke ned viel – ich weiß nicht. // Also das Meiste, also das Meiste, wo sie das verwenden ist sicherlich hier, auch im „Equalizent“ – na, zum Lernen.
I: Mhm. Das Internet jetzt?
B3: Ja.
I: Ja, ah. Welches Medium ist denn bei Dir das Wichtigste? Hat die größte Bedeutung in Deinem Leben? Ist das jetzt der Fernseher, weil Du den erwähnt hast, oder doch // was anderes? Ein anderes Medium? // Was ist für Dich wichtig?
B3: Also, es ist nicht viel.
I: Mhm.
B3: Also ich bin meistens unterwegs, ich bin fort. Also sonst gibt’s da ned viel.
I: Mhm. Und liest Du zum Beispiel auch gerne?
B3: Ja ja schon.
I: Mhm. Und ah welche ah Printmedien liest Du da in Deinem alltäglichen Leben gerne? Also sind
B3: Also ich les eigentlich nur Geschichten, wenn.
I: Geschichten - aus dem Buch oder ist das dann aus der Zeitung?
B3: Aus Büchern ja.
I: Das sind eher Bücher. Und ah wenn Du Dir die vergangenen Jahre Dir anschaust, an diese denk- ah denkst ah hat sich da Dein Leseverhalten in den letzten Jahren verändert?
B3: Mhm. Also es ist nicht immer dass, dass ich lese. Also, wenn ich keine Lust hab, dann les ich natürlich nichts.
I: Mhm, okay. Ahm ja besonders Geschichten liest Du da, hast Du erwähnt.
B3: **Ja**.
I: Das ist eher- das ist eher in Deiner Freizeit? Nehm ich an.
B3: Ja.
I: Also so zur Unterhaltung.
B3: Ja genau.
I: Und liest Du da auch etwas für ah ja, Deine Ausbildung? Im „Equalizent“ zum Beispiel?
B3: Weniger. Also ab und zu also, wenn wir was Neues lernen, dann muss ich mich natürlich auch einlesen in das- dann schon.
I: Mhm. Also es kommt ab und an vor, dass Du auch für Deine Ausbildung was lesen musst // mhm.
B3: **Ja**.
I: Ah, wenn Du nun bitte noch an andere gehörlose Personen denkst wie Freunde, Familie, Bekannte, welche Printmedien werden da gerne genutzt.
B3: Hmh. Ich denk, das ist **gaanz** unterschiedlich, ganz unterschiedlich. Das Meiste sicher, also die Zeitung "Heute“ lesen sie. Aber sonst ah denk ich, ist es bei jedem unterschiedlich.
I: Mhm, okay. Ahm ja ah welche Medien haben aber grundsätzlich ah sehr- die größte Bedeutung für gehörlose Personen? Was meinst Du? // Ist das eher so das Fernsehen, das Internet, eher so Zeitungen, oder Bücher? Was ist wichtig?
B3: Ich denke doch am Meisten das Internet hat da- hat da die größte Bedeutung für gehörlose Personen.
I: Ja und wieso denkst Du, dass das so ist?
B3: Ha jetzt weiß ich den Namen nicht, wie soll ich das sagen? //
D: Aha.
B3: Weil man auch Gebärden sieht ah ahm, auf den ah Homepages.
I: Mhm.

B3: Und auch, natürlich der E-Mail Kontakt, ist sehr wichtig.
I: Mhm. Und machst Du das auch?
B3: Ja.
I: Beides? Videos schauen und auch E-Mail?
B3: Ja ja.
I: Ahm ja die größte Bedeutung für Dich, welches Medium ist das? Auch das Internet oder eher das Fernsehen? // Weil Du das öfters eben erwähnt hast.
B3: Es ist es ist - es wechselt, es ist einmal so, einmal so. Es ist **verschieden**.
I: Welche Medien sind da aber dabei?
B3: Hmh. Ja Computer eigentlich, mehr der Computer.
I: Schon mehr Computer mhm gut. Ah ja siehst Du Dir auch Nachrichten im ORF an mit Gebärdensprache? Ich glaub Du hast schon ja gesagt na.
B3: Ja ja ja, genau.
I: Und grundsätzlich jetzt zum ORF-Fernsehen. Meinst Du ah, dass das Angebot an Gebärdensprache im ORF von der Menge her ausreichend ist?
B3: Ich denke, es könnte schon ein bißchen mehr sein.
I: Mhm. Und von der Qualität her - was ah die Gebärdensprache im ORF angeht – bist Du damit zufrieden?
B3: Nein nein nein. Es ist es ist gut vom Niveau her, ich denk das paßt.
I: Mhm. Es gibt ja einige Sendungen bei ORF, einige Nachrichtensendungen im ORF ah die ja mit Gebärdensprache sind.
B3: Mhm.
I: Da haben wir ja schon ah das ah die „ZiB1“ erwähnt auf ORF2 Europe, die siehst Du Dir an.
B3: Ja.
I: Mhm. Ahm dann gibt’s noch die „Wochenschau“ – kennst Du die?
B3: **Ja** stimmt.
I: Ja ahm bei der „Wochenschau“ ist es ja so, dass da nur ah die Moderationen gedolmetscht werden und nicht die Beiträge.
B3: Stimmt ja genau.
I: Was was hälst Du davon? Ist das eine gute Kombination?
B3: Naja, also „Wochenschau“ schau ich nicht so oft. Also das kann ich weniger beurteilen, schau ich eher selten.
I: Mhm, okay.
B3: Also es sind meistens kurze Sequenzen, die gebärdet werden da und dann ist wieder vorbei na, das schon.
I: Ja, findest Du das ausreichend, dass das so gemacht wird?
B3: Nein.
I: Ist nicht? // Nicht so optimal.
B3: Ja.
I: Mhm. Bei der „ZiB1“, da ist es ja anders. Da werden die ganzen Beiträge gedolmetscht.
B3: Ja genau.
I: Ah siehst Du Dir das lieber, dann an?
B3: Ja natürlich.
I: Und warum?
B3: Es ist interessanter also und es wird- also wirklich, ich hab wirklich Einblick in verschiedene Themen dadurch.
I: Mhm. Wie, welche Themen? Wenn Du kurz das nochmals erläuterst? Noch näher erläuterst?
B3: Wie soll ich das jetzt sagen? Zum Beispiel auch das Wetter. Also es ist wirklich – es wird alles erklärt, sämtliche Themenbereiche.

I: Mhm. Und vom Dolmetsch her verstehst Du da alles, das ist gut von der Qualität?
B3: Alles Bestens ja, wunderbar.
I: Mhm. Es gibt auch so eine Kindernachricht ah von ORF – „Confetti TV".
B3: Ja, die kenn ich.
I: Siehst Du Dir das an? Oder ist das nicht so Thema?
B3: **Ab** und zu einmal. Also grad, wenn ich's zufällig mal erwische ja.
I: Wie gefällt Dir das? Was hälst Du davon?
B3: Naja ja, es ist nicht so umwerfend, muss ich sagen.
I: Warum nicht?
B3: Ja phh- also Thema „Tiere" und und diese Sachen ja phh- für mich eher nicht so interessant. Oder von der Erde, Pflanzen und das ist auch kurz. Also ich denk, wenn's wenn's länger wär, dann wär's vielleicht auch für gehörlose Erwachsene interessanter.
I: Aha. Du meinst die Gebärdensprach-Sequenz? Ist einfach zu kurz auch da?
B3: Ja.
I: Aha. Grundsätzlich, was bedeutet es denn für Dich ah die Möglichkeit zu haben, Nachrichten im ORF mit Gebärdensprache sehen zu können?
B3: Hmh. // Es ist angenehm **ja,** ja das schon.
I: Ist es wichtig für Dich, dass Du auch Fernsehen mit, oder Nachrichten auch mit Gebärdensprache sehen kannst?
B3: Oh ja, oh ja.
I: Warum?
B3: Weil von den Untertiteln her ist es oft schwierig zu verstehen und von der Gebärdensprache her – das ist eben 1:1 und das ist klar nachvollziehbar, klar verständlich.
I: Mhm, fein. Hättest Du aber noch Wünsche oder Verbesserungen an den ORF, was jetzt die Nachrichten angeht? Fehlt Dir da noch etwas // bei der Gebärdensprache?
B3: Ich denke ah (um) viertel acht –
D: Aha nein.
B3: Das Hauptabendprogramm – warum's da nicht auch ah // dass es mit Gebärdenspracheinblendung oder mit Untertitel, dass das Standard ist – warum's sowas nicht auch gibt.
I: Bei Nachrichten jetzt, oder auch bei anderen Sendungen?
B3: Nein, um 20 Uhr 15.
I: Mhm, okay, gut. Ahm – dann noch kurz zu dem zum Thema Untertitel und ORF. Du hast glaub ich schon erwähnt, ist ein bißchen zu wenig, könnte noch mehr sein – bin ich jetzt - ja
B3: **Ja**.
I: Und wo sollten denn Untertiteln mehr sein? Eher bei Nachrichten, Informationssendungen oder eher bei Unterhaltung? Oder wo wünscht Du Dir da mehr Untertiteln?
B3: Also eben bei Unterhaltungssendungen, bei schönen Filmen hmh verschiedenst, also ich denk mir **mehr**.
I: Ja, gut. Ah und von der Qualität her, was nun Untertiteln im ORF-Fernsehen angeht – meinst Du, ist das ausreichend? Bist Du damit zufrieden?
B3: Ja ich hab auch das Gefühl, es wird oft zu wenig lang eingeblendet ja also für mich persönlich könnt's ruhig ein bißchen länger am Bildschirm stehen, damit ich's wirklich ah gut lesen kann auch.
I: Mhm. Also einfach langsamer durchgespielt.
B3: Ja ja, das wird oft zu schnell gewechselt – von den Untertiteln her.
I: Ja gut. Ah welche Nachrichtensendungen mit Untertiteln im ORF siehst Du regelmäßig?
B3: Ja also ich denk mir oft, wenn ich Untertitel hab ja ah ah ist zweizeilig, das ist oft ah zu kurz beziehungsweise wird dann zu schnell getauscht. Also dreizeilig wär für mich fast angenehmer.

I: Mhm, okay. Und Nachrichtensendungen auf ORF mit Untertitel siehst Du Dir dann eher weniger an, oder siehst Du Dir dann trotzdem auch an?
B3: Ja ja trotzdem.
I: Schaust Du Dir trotzdem
B3: Manchmal funktioniert das mit der Gebärdenspracheinblendung ah irgendwie nicht und dann bin ich natürlich gezwungen ah, dass ich die Untertitel dazu schalt und anschau.
I: Aha, das ist dann auch die „ZiB1“, die Du Dir dann mit Untertitel anschaust, na?
B3: Manchmal passiert's leider ja. Es ist selten, aber es kommt auch mal vor.
I: Mhm. Und siehst Du Dir auch andere ah Nachrichtensendungen im ORF – außer „ZiB1“ – auch noch an, mit Untertitel? //
B3: Ja. Also was mir schon fehlt, muss ich sagen, warum's nicht um 19 Uhr bei den Nachrichten, nicht auch Untertitel gibt. Das fehlt mir.
I: Mhm. Okay. Hast Du sonst noch Wünsche ah an den ORF oder Verbesserungsvorschläge, was jetzt Untertitel angeht?
B3: Ich denk da gibt's so **viel** ja was man irgendwie noch ausbauen kann, ganz einfach.
I: Mhm.
B3: Es braucht überall wo, was noch.
I: Was sollte da – was fällt Dir da als erstes ein, was ausgebaut werden sollte?
B3: Hmh. ///
I: Also Du hast ja schon erzählt ja
B3: Die Sendung „Thema“ zum Beispiel ist auch interessant, aber da gibt's auch keine Untertitel.
I: Mhm. Also mehr Untertitel einfach na.
B3: **Ja** mhm.
I: Ahm Du bevorzugst eher Gebärdensprache, als Untertitel – hast Du vorher schon erwähnt.
B3: Ja ja.
I: Was sind die Gründe dahinter? Wieso schaust Du Dir eher Gebärdensprache lieber an, als jetzt Untertitel?
B3: Es gibt oft viele Wörter in der Untertitelung, die mir nicht bekannt sind ja. Aber vom Gebärden her, sind sie für mich inhaltlich nachvollziehbar ja und es ist für mich auch leichter zu folgen.
I: Mhm. Ahm ja gibt's auch Nachteile beim Einsatz von Gebärdensprache? // Oder siehst Du **nur** Vorteile?
B3: Na, Vorteile ja klar.
I: Nur Vorteile – bei Gebärdensprache. Du siehst **keine** Nachteile?
B3: Ja.
I: Und Untertitel, hast Du einige Nachteile schon erwähnt. Gibt's aber auch Vorteile Untertitel zu sehen?
B3: Hmh, euh. Zum Les- eben dass ich eben wirklich verschiedenes auch mitbekomm, eben wenn ich die Untertitel dabei hab.
I: Mhm. Also, dass Du einfach das auch durchlesen kannst manchmal na?
B3: Ja. In der Zeitung steht zum Beispiel – ist es oft ah angeführt im Programm, dass es Untertitel geben wird und dann ist es aber nicht wirklich vorhanden. Also es stimmt oft nicht überein – vom Programm her und vom Tatsächlichen, von der Sendung dann.
I: Mhm. Und siehst Du Dir dann auch die Sendung an, wenn keine Untertitel da sind?
B3: Na dann wähl ich eigentlich meistens ein anderes Programm.
I: Mhm. Also Du siehst Dir grundsätzlich keine Sendungen ohne Untertitel, ohne Gebärdensprache an. // Auch nicht
B3: Ja genau.
I: Ja. Gut kurz

B3: Manchmal sind die Untertitel auch bunt. Also, das ist auch so verwirrend, wenn‘s so rot, grün und dunkelblau sind ja, also das ist dann oft schwer zum Lesen und sehr anstrengend auch – von den Farben.
I: Mhm. Also es sollte einfärbig dann sein?
B3: Ja.
I: Ja. Ja gut. Du empfängst einige Sender ah zu Hause unter anderem ja auch ausländische Sender.
B3: Mit Ausland, also mit mit Untertitel auch ausländische Programme. Oder was ist gemeint jetzt?
I: Ja also grundsätzlich ein deutsches Programm, wirst Du wahrscheinlich auch rein bekommen, zum Beispiel ARD, oder BRD und so weiter. Ah
I: Ja. Ja.
I: Wenn Du nun den ORF mit anderen ausländischen Sendern vergleichst *(unbekannte Person öffnet die Türe)*
P: Hallo.
I: Hallo, grüß Gott.
P: Seid‘s ihr jetzt da?
I: Ahm ja also wir machen grad ein Interview da.
P: Okay.
I: Und ich schätze mal, es wird noch eine halbe Stunde circa dauern.
P: Weil ich hab da eigentlich den Raum für die (xxx) Schulung normalerweise, immer.
I: Oh. Wir sind jetzt mit der Frau Hubertus[154] in den Raum rein. Ich mein wir können auch gern wechseln.
P: Wir können auch woanders hin wechseln, also.
I: Nur ich kenn mich mit den Räumlichkeiten da jetzt gar nicht aus.
P: Ja. Na ich schau, ob wir was finden, kein Problem.
I: Ja, danke *(I lacht).*
P: Bitte.
I: Ahm *(I lacht, B3 lacht)* gut ahm **ja** ausländische Sender im Vergleich zum ORF was nun Gebärdensprachangebot angeht – wie würdest Du den ORF in Vergleich zu anderen Sendern bewerten?
B3: Mhm hmh hmh hmh hmh. In den ausländischen Sendern ist es aber oft so, dass Gebärdensprache wohl eingeblendet ist, aber die sind oft auch nicht verständlich und darum ist es dann fein, wenn ich Untertitel dazu schalten kann.
I: Aha. Weil’s eine andere Gebärdensprache ist oder weil‘ s einfach zu klein ist, das Bild zu klein ist.
B3: Ja. Ja auch manchmal weil das Bild zu klein ist ja genau.
I: Und auch wegen der Gebärdensprache, weil es nicht die Österreichische Gebärdensprache ist? Hängt’s auch damit zusammen?
B3: Ja genau. Ja stimmt genau, also manchmal auch deswegen.
I: Mhm. Ah gut und was die Untertitel angeht - ORF im Vergleich zu ausländischen Sendern. Wie würdest Du das bewerten? Was ist besser – eher ORF oder eher ausländische Sender?
B3: Ich denke mehr in den ausländischen Sendern. Der ORF hat viel zu wenig Untertitel, also nicht so viel.
I: Mhm.
B3: Nach meinem Gefühl.
I: Und von der Qualität her? //
B3: Ich denk, das ist fast gleich.
I: Mhm.

[154] Name wurde anonymisiert.

B3: Ist fast gleich, ja.
I: Okay. Gut. Angesprochen hast Du ja auch schon die Videos in Gebärdensprache im Internet.
B3: Ja genau.
I: Und die hast Du Dir schon öfters angeschaut?
B3: Ja genau.
I: Ah was hälst Du von der Qualität dieser Videos im Internet? // Bist Du damit zufrieden?
B3: Ja ja ja bin ich ja.
I: Ist – und Du verstehst es auch gut im Internet na?
B3: Ja ja.
I: Und von der Menge her an Gebärdensprache im Internet – ist das ausreichend für Dich? Findest Du da ausreichend Homepages mit Gebärdensprache?
B3: Ja. Hab ich schon gefunden auch ja.
I: Und ist es für Dich wichtig, dass Du auch Gebärdensprache im Internet empfangen kannst?
B3: Also ich denk es es es muss nicht unbedingt sein. Aber wenn wenn es da ist ja.
I: Mhm. Und welche Websites siehst Du Dir da konkret an – mit Gebärdensprache?
B3: Puuh. Verschiedene Homepages eigentlich, ganz verschieden.
I: Mhm. Ein Beispiel, was ist das Erste, das Du Dir anschaust?
B3: Also es ist eigentlich egal. Ich hab da keine Favoriten. Thema Arbeit oder Wetter. Es gibt ja so viele Homepages. Also ich hab da keine Speziellen.
I: Immer immer verschiedene also na.
B3: Nein nein, sind immer verschiedene, nicht Spezielle.
I: Ja. Du hast am Anfang erwähnt ah viele gehörlose Personen in Deiner Umgebung schauen auch Videos im Internet, also Gebärdensprachvideos.
B3: Ja ja.
I: Was meinst Du, was bedeutet es denn für diese Leute – für diese – Deine gehörlose Umgebung f-
B3: Also das kann ich jetzt ned so beantworten. Das weiß ich jetzt eigentlich nicht.
I: Mhm gut. Ah es gibt ja auch die „ZiB1“, also die Nachrichtensendung, seit dem Jahr 2008 im Internet und zwar kannst Du Dir das auf der Onlineplattform anschauen. Du kennst das?
B3: Nein, nicht wirklich. Also ich weiß jetzt nicht **genau** wie, wo das ist.
I: Mhm, okay. Aber hast Du schon einmal davon gehört?
B3: Also ich weiß, weiß es jetzt nicht genau.
I: Okay. Dann gibt's ja noch diese Homepage von der ORF, also www.orf.at. Hast Du Dir diese schon einmal grundsätzlich angeschaut?
B3: Ja.
I: Ja. Welche Erfahrungen hast Du da mit der Homepage da gemacht? Hast Du eher positive oder eher negative Erfahrungen gemacht? //
B3: *(jemand macht die Türe auf und gleich wieder zu)* Es war nicht schlimm, also es war positiv eigentlich so wenn ich da reingeh.
I: Mhm. Also gut strukturiert und alles übersichtlich?
B3: Ja klar. Das hat gut für mich gepaßt.
I: Gut, dann gibt's da noch dieses Teletext Magazin „Lesen statt Hören“ vom ORF – **und** zwar einerseits im Fernsehen kannst Du Dir das abrufen und andererseits auch im Internet.
B3: Ja mhm.
I: Ja ah hast Du eines davon schon verwendet? Also entweder vom Fernsehen oder vom Internet?
B3: Am Fernsehen ja.
I: Am F- **nur** am Fernsehen mhm. Ahm das kann man ja auf den Teletext Seiten 770-776 abrufen. Und was hast Du Dir da angeschaut?
B3: Puh. Also ich schau da ned immer eini also phh- //

I: Okay. Also nur so manchmal schaust Du Dir das an na?
B3: Ja genau.
I: Mhm gut. Es gibt auch eine Homepage des Radiosenders „Freak Radio“. Kennst Du die? Auf ah www.freak-online.at?
B3: Nein, nein das kenn ich gar nicht.
I: Mhm, okay, gut. Ahm welche Websites nutzt Du denn regelmäßig, welche schaust Du Dir an? Kann in Gebärdensprache sein, kann aber auch nur in Schrift sein.
B3: Also ah ich ich schau manchmal den Teletext jetzt – aber Homepages phh-
I: Mhm also beim Fernsehen - nicht jetzt im Internet na?
B3: Na Internet eigentlich kaum.
I: Okay. Ja Du hast zum Beispiel auch die Homepage des ORFs erwähnt, das hast Du Dir schon mal angeschaut.
B3: Ja.
I: Ja. Die Seite war für Dich voll nutzbar oder gab’s da Barrieren wo Du angestoßen bist?
B3: Naja also – im Großen und Ganzen, also war’s okay. Aber teilweise hab ich den Eindruck gehabt, es ist nicht **fertig**.
I: Mhm. Wieso nicht fertig? Was hat Dir da gefehlt?
B3: Von der Schrift irgendwie. Also ah vom Text her hätte oft noch was - nach meinem Gefühl her - dabei stehen können und da sind dann nur noch Punkterl gstanden. Also es ist nicht immer so ja es ist damals eben so gewesen in dem Moment, als ich reingschaut hab.
I: Mhm. Mhm okay gut. Ah gibt‘s grundsätzlich Barrieren für Dich in Bezug auf die Nutzung des Internets? Oder kannst Du das Internet eigentlich voll und ganz nutzen?
B3: Hmh. Für mich passt’s, es ist genug.
I: Mhm okay. Ah, das E-Mail hast Du auch erwähnt.
B3: Ja.
I: Du kommunizierst auch ah mit E-Mail demnach, mit anderen Personen.
B3: Ja.
I: Kommunizierst Du da vorrangig mit ah gehörlosen Personen, oder mit hörenden?
B3: Das ist unterschiedlich. Natürlich vorrangig mit Gehörlosen, aber ansonsten ist es unterschiedlich.
I: Mhm okay. Und ah ja ah stehst Du auch mit mit Ämtern in Kontakt, also übers E-Mail, dass Du da jemanden mal kontaktierst.
B3: Nein nein eigentlich weiß ich jetzt gar nicht aha nein, eigentlich nicht.
I: Mhm. Gut. Gibt’s da Barrieren in Bezug auf Kommunikation mit anderen Menschen im Internet? Oder rennt das alles reibungslos ab?
B3: Es läuft eigentlich eh gut ab ja.
I: Mhm okay. Und ahm gehörlose Personen in Deiner Umgebung, haben die einen Zugang zu einem Computer mit Internet? //
B3: Des weiß i ned, ehrlich gesagt ja.
I: Mhm. Ah aber hast Du da vielleicht irgendwann mal was gehört, dass da Barrieren bei anderen gehörlose Personen aufgetreten sind – beim Zugang oder beim Nutzen, oder rennt das auch alles reibungslos ab?
B3: Nein. Nein nein nein, hab ich eigentlich nichts Derartiges erfahren.
I: Okay. Dann noch kurz zum Thema Internet – Du schaust ja nur fallweise rein, hast Du gesagt. Halt zur Ausbildung. Ah
B3: Ja genau, das stimmt.
I: Ja. Da hast Du ah erwähnt zur Kommunikation ah schaust Du auch für die Informationssuche rein?
B3: Ja.
I: Mhm. Und nimmst Du vielleicht auch Services in Anspruch, wie E-Banking oder auch Reisebuchungen? Oder kaufst Du vielleicht auch im Internet ein? // Oder das eher nicht?

B3: **Na na na**. Also, wenn dann recherchier ich im Internet, such was – aber sonst. Andere Dinge nicht.
I: Mhm okay. Gut und ah chattest Du auch gern im Internet? Oder ist das eher kein Thema?
B3: Nein.
I: Das ist nicht so Thema gut. Ah dann kurz zu einem anderen Thema und zwar „Integration" – zum Thema „Integration". Mhm. Was bedeutet für Dich grundsätzlich Integration in Bezug auf gehörlose und die hörende Gesellschaft?
B3: Poa h-h, das ist irgendwie so ja – so weitläufig so verschieden, also phh.
I: Was stellst Du Dich- was stellst Du Dir darunter vor, wenn Du „Integration" hörst? Vielleicht das Wort „Integration" nur - hörst. Was bedeutet es für Dich?
B3: Das kann ich jetzt ned beantworten.
I: Mhm, okay gut. Ah, denk Dir mal bitte die Medien weg. Ah was wäre, wenn es Medien nicht gäbe – also es gäbe keine Information, keinen keinen keinen Zugang zu Informationen – was würde das für Dich bedeuten? //
B3: Ja nichts, also also ich hab nichts, ich krieg nichts. // **Nichts**.
I: Es wär eigentlich genauso wie jetzt oder würd sich da was verändern? Würd Dir was abgehn? Oder nicht?
B3: Ja.
I: Wenn jetzt zum Beispiel
B3: Ja na - ich weiß nicht.
I: Wenn jetzt zum Beispiel der Fernseher weg wär – keine Nachrichten mehr. Was wär dann?
B3: Aha, achso, ja. Ja aber die meiste Zeit ist man ja sowieso in der Arbeit.
I: Mhm. Das wär eigentlich dann egal na – das wär Dir egal – eigentlich so gesehen, nicht so wichtig. Mhm.
B3: Ja ich weiß nicht so genau, also.
I: Keine Bücher, es gäbe keine Bücher, was würde das heißen.
B3: Aha ja, puh- schwer. Zum Beispiel die Bauern im im Stall also oder besuchen sich gegenseitig oder gehen auch spazieren, also da gibt's ja dann auch verschiedenes Anderes na.
I: Mhm. Mehr Kontakt mit anderen Leuten dann? Versteh ich das richtig, oder meinst Du da was anderes?
B3: Ja ja genau.
I: Okay. Und kein Internet, keine E-Mail s, was würde das bedeuten – für Dich?
B3: Ich muss ja nicht ins Internet gehen, also ich muss ja auch nicht mailen. Ich denk, aus der Zeitung erfahr ich ja eh was, oder ich **plaudere** eben mit anderen.
I: Mhm ja. Also Zeitungen gibt's dann auch nicht mehr *(I lacht, B3 lacht)* - was wäre dann?
B3: Poh. Dann geh ich eine Freundin besuchen oder spiel, spiel mit ihr.
I: Okay fein, gut. Ah vermitteln Medien Deiner Meinung nach ahm ein passendes Bild über gehörlose Personen und die Gebärdensprache? Bist Du da zufrieden damit? //
B3: Hmh. Naja so so lala.
I: Mhm.
B3: Manchmal ist es ganz gut, aber manchmal auch wieder nicht so gut.
I: Was gefällt Dir gut daran?
B3: Das ist verschieden.
I: Und was Schlechtes, was Dir dazu einfällt – bei Medienberichterstattungen, was Dir nicht gut gefallen hat?
B3: Mhm. // Also ph – sagt mir jetzt nichts, fallt mir nichts ein.
I: Mhm. Wie sollte denn eine eine Berichterstattung über gehörlose Personen oder auch die Gebärdensprache gestaltet sein? Hast Du da Wünsche? Hast Du da Vorstellungen dazu?
B3: Es ist auf jeden Fall ah so, dass ah Gehörlose Schwierigkeiten haben ah mit der deutschen Schriftsprache. Also das heißt, es wär auch eben irgendwie angenehm zu erklären, ah dass es

sowohl so als auch so ist. Einerseits eben Schwierigkeiten und andererseits gibt's wohl auch Gehörlose, die ein besseres Leseverständnis, bessere Lesekompetenz auch haben.
I: Ja. Mhm. Also darüber auch zu berichten na?
B3: Ja mhm.
I: Ja. Sehr fein, dann wär's hiermit gewesen. Ich bedanke mich recht herzlich für die Zeit.
B3: Dankeschön, gerne.

BEFRAGUNGSPARTNER 4 (B4)

Interview, am 02.10.08

B4: Befragter/männlich
I: Interviewerin
D: Dolmetscher

I: Ahm ich darf nochmals nachfragen, sind wir per „Du“ oder sind wir per „Sie“ im Gespräch, wie ist es lieber?
B4: Du kannst ruhig „Du“ sagen mhm.
I: Super, Dankeschön. Ahm ah gut wenn jemand Pause braucht, wenn Du Pause brauchst, oder die Dolmetscherin Pause braucht, dann bitte einfach nur sagen. // Ja.
B4: Okay, gut, paßt.
I: Ja. Ich bedank mich nochmals offiziell für ah für das Gespräch, dass Du Dir auch die Zeit dafür nimmst. Und ich darf nochmals kurz den Zweck dieses Interviews erläutern. Ah und zwar wird das mit Dir geführte Gespräch ah gemeinsam mit anderen Gesprächen in meine Magisterarbeit einfließen. Ahm die Gesprächspartner, also auch Du, bleiben dabei anonym.
B4: Mhm okay.
I: Soviel mal dazu. Nun würd ich Dich bitten eine kurze Erzählung ah zu machen. Und zwar werde ich Dir ah ah danach noch eine Aufgabenstellung geben. Ah eine Anfrage einer Erzählung. Ich werd Dich bei dieser Erzählung-
B4: Eine Anfrage?
I: Ah zu einer Erzählung. Ich werd Dich bei der Geschichte nicht unterbrechen. Ich werd still zu horchen und wenn ich Fragen habe, dann wird ich sie mir notieren und sie Dir dann im Anschluß ah fragen.
B4: Okay.
I: Fein. Also ich interessiere mal für das Thema Gehörlose Personen und ihre Mediennutzung. Ziel dieses Gespräches ist es herauszufinden, welche Medien nun für Dich wichtig sind und welche zwar Medien Du in Deinem Lebensalltag benutzt. Und ah ich würd Dich nun bitten. Bitte such Dir nun einen Tag aus – aus der vergangenen Zeit – an den Du Dich noch gut erinnern kannst. Bitte schildere mir den Tag als ausführlich wie möglich. Welche Erfahrungen hattest Du da mit Medien und wie hast Du die Medien damals eingesetzt, genutzt?
B4: Okay, gut. Also zuerst allgemeine Medien für Gehörlose, benutz ich zum Beispiel am Meisten das Fernsehen, aber auch das Internet. Diese beiden. *(D hustet)* Ich hol mir aktuelle Fernsehn- aktuelle Informationen vom Fernsehen, vom Teletext, von der „Zeit im Bild“ mit der Dolmetschereinblendung. Und das Internet natürlich **ganz** allgemein, gibt es sehr sehr viele Seiten, wo ich immer wieder nachschaue. Also Fernsehen und Internet sind meine Hauptmedien, die ich verwende. Ich verwende auch sehr viel das SMS, um Kontaktpflege zu halten mit verschiedensten Personen. Also, diese drei sind die Hauptmedien, die ich benutze. Das zum Allgemeinen. In der Arbeit hab ich natürlich auch Fax und E-Mail, das ich auch verwende. Das ist das eine. Okay und diesen einen speziellen Tag, da muss ich jetzt überlegen. Zum Beispiel ich nehme den Mittwoch. Mhm. Das ist auch ein ein Arbeitstag, wo ich nachmittags offene Beratung habe. Und da hab ich vormittag oft Zeit, um Informationen zu sammeln, Zeitungen zu lesen, ins Internet zu gehen - was es neues gibt. Zum Beispiel, vor kurzem war das Thema Wahl, das war das Hauptthema, das ich auch recherchiert habe. Und da sammle ich Informationen. Auch weil am Mittwoch sehr viele Leute kommen, um verschiedenes zu fragen, damit ich da auch auf einem Informations - Neustand bin, sozusagen. Oft fragen die Klienten ah etwas, verstehen etwas nicht genau oder steht etwas in

der Zeitung – „was bedeutet das“ oder diese Dinge im Allgemeinen. Und da kann ich dann auch diese Informationen weitergeben. That’s it, das war’s.
I: Ja, fein danke. Ahm Du hast erwähnt, das Internet wird sowohl bei Dir zu Hause verwendet, als auch in der Arbeit – das ist für Dich auch wichtig.
B4: Beides ja. In beiden Bereichen, privat und beruflich.
I: Mhm ah. Das Aktuelle ist im Vordergrund gestanden in Bezug auf die Wahl, hast Du gesagt.
B4: Ja, was besonders aktuelle Themen waren. Die in den Medien, in den Schlagzeilen waren, da hab ich mir verschiedenes durchgelesen. Oder oder andere Themen, andere Inhalte. Wenn mich jemand fragt, dann frag ich auch „woher hast Du das? Das hab ich selbst noch nicht gelesen.“ Dann sagt er mir das, dann schau ich da nach, dann les ich da nach und dann kann ich ihm auch näheres dazu sagen.
I: Warum ist das für Dich wichtig? Was ist da für ein Hintergrund? // Ich kenn ja Deine Arbeit nicht, also wenn Du mir bitte kurz erzählen würdest.
B4: Ich bin selbst Sozialarbeiter und die Kunden ah haben oft kein hohes Bildungsniveau. Und sehr oft kommen die Kunden und haben auch keine hohe Schriftsprachenkompetenz, können nicht sinnerfassend lesen. Sie verstehen einzelne Worte, aber die Zusammenhänge, die Inhalte verstehen sie oft nicht. Und da gibt es oft auch Mißverständnisse, Mißverständnisse ja. Und da kommen sie dann einfach und fragen, was bedeutet das und dann kann ich ihnen dann den Inhalt erklären.
I: Mhm.
B4: Und sie aufklären.
I: Ja also auch privates dann, na, wie die Wahlen? Das ist ja sehr was auch was privates für die jeweiligen Personen, die da kommen.
B4: Ja es gibt verschiedene Fragestellungen. Wenn zum Beispiel Privatsachen sind, die sie fragen, ah oder wenn sie zum Beispiel fragen „Was soll ich wählen?“. Diese Entscheidung kann ich ihnen natürlich nicht abnehmen. Aber ich kann ihnen Inhalte noch einmal transportieren. Wenn sie mir einen Zeitungsartikel zeigen, was das bedeutet. Oder wenn sie eine Werbeschrift bekommen oder so. Ich bin selbstverständlich neutral, aber ah verschiedene Dinge, die sie bringen oder auf die sie hinweisen, das kann ich einfach wertfrei den Inhalt weitergeben.
I: Und Du hast ja da das Internet ah erwähnt. Da verwendest Du vor allem das Internet zur Informationsgewinnung für die Arbeit, für Deine Kunden oder-
B4: Ich sage Klienten.
I: Mhm.
B4: Meine Arbeit ist für meine Klienten ah. Ich hab auch, also die Information, die ich mir aus dem Internet hole, sind auch Informationen über verschiedene Stellen und Behörden und so weiter. Zu Hause, das Internet, verwend ich einfach zum Chatten oder für meine privaten Interessen – für meine Hobbies, um da etwas Nachzuschauen.
I: Mhm. Für Deine Klienten verwendest Du das Internet, um Informationen fürs Private aber auch fürs Berufliche – in ihrem Leben eben zu erfahren. Ist das richtig? // Beides na?
B4: Ja richtig genau so. Aber auf der privaten Seite verwend ich zum Beispiel auch eine Web Cam. Weil meine Familie ist auch gehörlos, die wohnen in A.[155], stammen aus A. und da können wir via Web Cam auch kommunizieren. Das ist sehr angenehm. Für mich ist es wichtig, dass die Person direkt da ist, da kann ich live kommunizieren sozusagen. Und die Web Cam, das ist mir ganz ganz wichtig via Web Cam zu kommunizieren – mit meiner Familie ist eine **direkte** Kommunikation möglich.

[155] Um die Anonymisierung zu gewährleisten wird das genannte Bundesland in Österreich mit einem beliebigen Anfangsbuchstaben abgekürzt.

I: Mhm. Du hast auch das Fernsehen bereits erwähnt, dass das Bedeutung in Deinem Alltag hat. Ahm das Teletext hast Du erwähnt. Wird das – nur eine kurze technische Frage – wird das ah im Fernseher sich angeschaut oder im Internet, da gibt's auch Teletext. Welchen Dienst verwendest-
B4: Beides. Beides, sowohl als auch. Mhm.
I: Beides. Mhm. Und die Nachrichten hast Du auch noch erwähnt, mit Dolmetsch. Ah-
B4: Richtig mit der Einblendung.
I: Ist das die „Wochenschau", die Du Dir da anschaust oder ist das die „ZIB1".
B4: Meistens um halb acht schau ich täglich die „Zeit im Bild". Hin und wieder die „Wochenschau". Aber auch „Sehen statt Hören" – das ist eine Fernsehsendung im Deutschen Fernsehen.
I: Mhm. Und hauptsächlich dann mit Gebärdensprache na. // Das wird alles nur mit Gebärdensprache, oder mit Untertitel?
B4: Okay. Also Informationen und Neues, News sozusagen, das schau ich mit Gebärdenspracheinblendung. Da schau ich weniger Untertitel. Untertitel schau ich mir mehr bei Filmen an. Untertitel verwend ich meistens bei den Filmen.
I: Mhm. Also hauptsächlich eben bei Nachrichten die Gebärdenspracheinblendungen na. Ja.
B4: Richtig ja.
I: Du hast schon in Deiner ah einführenden Erzählung ahm gesagt, dass Du das Fernsehen, Internet, SMS verwendest. Ah sind das die vorrangigen Medien, die Du jetzt in Deinem Lebensalltag verwendest? // Kann man das so sagen?
B4: Für mich persönlich ja.
I: Ja. Um nochmals kurz auf das Thema „Fernsehen", da nochmals darauf einzugehen. Ahm Du hast einen eigenen Fernseher, ist das der Fall?
B4: Ja.
I: Ja. Und beschreib bitte mal Deinen alltäglichen Gebrauch mit dem Medium Fernsehen. Wie sieht der aus?
B4: Also in der Sommerzeit, sozusagen, ah.
D: Aha.
B4: Da hab ich keine Gebärdensprachkurse. Da bin ich früher zu Hause in der Sommerzeit. Und da komm ich circa um achtzehn, neunzehn Uhr nach Hause und da essen wir gemeinsam und nach dem Essen fangen wir so meistens um halb acht zum Fernsehen an, dass wir den Fernseher aufdrehen. Und dann schauen wir uns irgendwas noch interessiert, bis abend.
I: Mhm.
B4: Wenn ich Gebärdensprachkurse habe, dann bin ich meistens erst um halb zehn bis zehn zu Hause und dann schau ich weniger weniger fern und konzentrier mich dann mehr aufs Internet.
I: Mhm. Wird aber-
B4: Also das ist in Zusammenhang mit meinem nach Hause kommen, sozusagen.
I: Ja. Fernsehen ist aber ein regelmäßiger Bestandteil Deines Lebens, kann man das so sagen?
B4: Ja, das kann man so sagen. Es gehört dazu ja.
I: Dann hast Du um halb acht eben schon die Nachrichten öfters erwähnt. Nach Möglichkeit, ist das ein Pflichttermin bei Dir?
B4: Also vielleicht unbewußt ja.
I: Ah und ich darf mich versichern, das ist auch mit Gebärdenspracheinsatz, dann? Diese Nachrichten na? Die siehst Du Dir mit Gebärdenspracheinsatz an?
B4: Ja ja.
I: Ansonsten, verwendest Du das Internet, weil das Fernsehen nicht in Frage kommt, weil Du eben später nach Hause kommst. Was siehst Du Dir da im Internet an in so einem Fall? Geht's da auch um Nachrichten?

B4: Ja genau. Also jetzt werden auch die Fernsehnachrichten auch ins Internet eingespeichert und da kann ich dann nachschauen, sozusagen. Also wenn ich spät nach Hause komme und die nicht mehr- die halb acht Uhr Nachrichten nicht mehr sehen kann, kann ich da im Internet nachsehen.
I: Ja. Auch in Gebärdensprache dann na, ich darf nur kurz nachfragen, dass ich mich auskenn.
B4: M-hm.
I: Ja fein. Ah dann noch auf das Thema Internet zu kommen. Hast Du einen eigenen Computer mit Zugang zum Internet? Nehm ich schon an, hast Du gesagt.
B4: Ja ja.
I: Zu Hause und auch im im Büro, na hast Du gesagt.
B4: Ja.
I: Und welche Internetverbindung hast Du da zu Hause? Also ist das eher so ne schnellerer Internetzugang oder eher ein langsamerer?
B4: Also bei meiner Wohnung, in meinem zu Hause – ich wohne außerhalb von Wien, also schon nahe der Stadtgrenze. Und in diesem Bereich gibt's kein „Chello" zum Beispiel, gibt's keine Verbindung. Und ich musste INODE- die INODE-Verbindung wählen. Und die ist- ich hab mir die langsamste Übertragung genommen. Aber für mich ist es schnell genug für meinen Zugang, den ich brauch.
I: Ja. Ist das ein Kabel dann, INODE?
B4: Ja, das ist Kabel.
I: Ach. Und in der Arbeit eher was schnelleres, oder?
B4: Ich weiß nicht, welchen Anschluß wir da im Büro haben.
I: Mhm. Geht's aber eher schneller? Oder ist's eher so was langsameres, Deiner Einschätzung nach?
B4: Also es ist eh- gleich, wie zu Hause, ich merk keinen Unterschied.
I: Okay fein. Gut ah dann würd ich Dich bitten, beschreib bitte mal Deinen alltäglichen Gebrauch mit dem Medium Computer erstmals. // Wann setzt Du den Computer ein?
B4: Okay. Also zum Beispiel im Zusammenhang mit meinem Arbeitstag. Hab ich vormittags oftmals sehr viele Termine bei Ämtern, Behörden und Stellen. Da bin ich meistens unterwegs. Da ist der Computer stillgelegt. Wenn ich dann ins Büro komme, dann schalt ich ihn sofort ein. Und bis ich wieder nach Hause gehe, läuft er eigentlich.
I: Mhm.
B4: Und wenn ich dann nach Hause komme, schau ich meistens auch kurz noch meine privaten Interessen, wie erzählt eine Stunde – eineinhalb Stunden, je nachdem.
I: Mhm *(D hustet)*.
B4: An einem Wochenende zum Beispiel, da hab ich zu Hause auch mehr Zeit, mir im Internet verschiedenes anzuschauen. Da schau ich zwei bis drei Stunden täglich im Durchschnitt circa.
I: Ist Computer immer für Dich mit Internet verbunden, oder verwendest Du den Computer auch alleine?
B4: Immer mit Internet verbunden.
I: Mhm gut. Und ja ähm zu welchen Zwecken benutzt Du da das Internet vor allem? Also da gibt's ja verschiedene **Gründe** das Internet zu verwenden – Du hast zum Beispiel die Kommunikation auch schon erwähnt, per E-Mail oder auch Unterhaltung durch das Chatten mit Deiner Familie, Information. Benutzt Du auch Services, wie beispielsweise E-Banking oder E-Shopping oder Reisebuchungen?
B4: Okay. Also zum Beispiel E-Banking, das verwend ich sehr wohl. Aber einkaufen im Internet **fast** nicht, also **äußerst** selten.
I: Wenn Du diese genannten Gründe, also vier waren's ja insgesamt, Dir kurz ah nochmals ansiehst. Ah welche Gründe würden für Dich an der ersten Stelle stehen, welche an der zweiten, dritten, vierte?

B4: Nur bezogen aufs Internet?
I: Ja. Und zwar, wenn ich's nochmals kurz wiederholen darf. Also die Kommunikation also E-Mails waren ja Thema, dann auch die Services, Unterhaltung und Information. Was ist das wichtigste, was steht an erster Rang an ersten Rang für Dich?
B4: Muss ich kurz überlegen. Also zwei, die gleichwertig sind, sind die E-Mails und das zweite ist Web Cam Chatten – also diese beiden Dinge sind für mich gleichrangig.
I: Mhm.
B4: Und dann die anderen. Information und Neues – das ist natürlich auch ganz wichtig für meine Klienten, aber auch für mich. Und da hab ich schon sehr viel an Informationen in der Arbeit erhalten, dass mach ich dann privat kaum mehr.
I: Aber in der Arbeit dann Information am Wichtigsten? // Oder eher E-Mails, Kommunikation?
B4: Information und E-Mail Kontakt – das ist gleichwertig im Arbeitsbereich.
I: Mhm gut. Ah und Du hast die Kommunikation per E-Mail und per Web Cam ah erwähnt, hat die gleiche Bedeutung für Dich. Wo siehst Du da die Vorteile oder Nachteile, wenn Du das vergleichst, was ist Dir lieber?
B4: Das ist ganz individuell abhängig mit welchen Personen ich da Kontakt suche. Also das erst- es gibt da zwei Dinge, das erste ist Fragen-Antworten – direkte Kommunikation, da ist die Web Cam natürlich wunderbar. Da kann man einfach noch einmal nachfragen, was dazu sagen. Beim E-Mail muss man einfach warten, bis die Antwort wieder kommt. Das ist keine direkte Kommunikation, das ist ganz was anderes. Also ich kann so eigentlich gar nicht vergleichen. Aber auf der anderen Seite, wenn ich nur eine kurze Frage brauch mit einem kurzem Inhalt, dann schick ich ein E-Mail und dann wart ich einfach bis ich die Antwort kriege. Da brauch ich's nicht sofort. Das ist auch ein Vorteil. Da kann ich etwas schnell, gleich erledigen und wart dann einfach auf die Antwort. Aber manchmal ist es auch bei meinen Klienten nicht so einfach deutsch zu schreiben, so dass sie es verstehen. Und da ist es // ja eben und wenn ich da // wenn die Klienten da nicht so deutschkompetent oder lesekompetent sind, dann ist es sehr sehr praktisch via Web Cam zu arbeiten – in direkter Kommunikation in Gebärdensprache. Aber manchmal ist es einfach so, dass die Klienten keine Web Cam zu Hause haben, aber sehr wohl E-Mail. Und da muss ich einfach mit meinem Sprachniveau heruntergehen und in einfachen Sätzen und Worten schreiben – wie, was, wann – damit wir aneinander nicht vorbeireden sozusagen.
I: Aha intress-
B4: Und damit er das versteht.
I: Interessant, dass die Web Cam auch im Berufsleben eben eben ah eingebracht wird.
B4: Ja. Wir haben ein Angebot auch Sozialberatung via Web Cam Chat durchzuführen.
I: Ja.
B4: Allerdings keine langwierige Geschichten. Sondern kurze Frage, klare Antwort. Oder kurze Frage, direkte Antwort. Ist dieses Angebot.
I: Ja. So wie telefonieren eben übers Internet in Gebärdensprache, also in der Sprache der gehörlosen Personen na.
B4: Ja, man könnte das so sagen. Also kurze Frage ah klare Antwort. Aber nicht ah Beratungen im- via Web Cam stundenlang, also das nicht.
I: Ja. Verwendest Du auch das Chatten in Schrift? Jetzt nicht E-Mail, sondern Chatten in Schrift?
B4: Ja verwende ich auch. Weil es haben alle nicht die Web Cam und man chattet auch via Schrift. Aber wie gesagt-
I: Fürs-
B4: -muss ich mich da auf das Niveau einstellen, des jeweiligen anderen.
I: Fürs Private oder Berufliche auch? Ja.
B4: Eigentlich ja m-hm.

I: Aha. Wenn Du noch bitte an andere Personen denkst, wie zum Beispiel gehörlose Freunde oder die Familie, Bekannte ah welche elektronische Medien werden da gerne genutzt?
B4: Also diese diese diese Freunde, Bekannten, Familie – diese Personen. Also ich denke mir Internet und SMS, diese beiden. Mhm.
I: Und zu welchen- zu welchen Zweck werden die dann von den Personen hauptsächlich genutzt? // Also SMS und Internet?
B4: Also ich glaube, das SMS einfach um jemanden zu erreichen um jemanden zu erreichen und sich auszutauschen. Aber das Internet zu welchem Zweck, das kann ich schwer sagen.
I: Mhm okay, gut. Ahm liest Du auch gerne?
B4: Ja ich schon.
I: Und welche Printmedien liest Du da in Deinem alltäglichen Leben hauptsächlich?
B4: Also ich lese sehr sehr gerne den „Standard“ und manchmal muss ich auch die „Heute“ lesen, die U-Bahn Zeitung. Die speziell am Mittwoch, weil sehr viele Klienten herkommen, die einfach nachfragen von dieser Zeitung – „was bedeutet das? Was ist das? Hast Du das gelesen?“ Und dann muss ich einfach vorbereitet sein und das wissen. Und auf meiner privaten Seite sozusagen, lies ich meistens den „Standard“.
I: Mhm. Kann man sagen das „Heute“ wird *(D hustet)* sehr oft von gehörlosen Personen dann auch gelesen? // Weil Du das jetzt erwähnt hast.
B4: Les ich meistens den Standard. Es gibt einige, aber es gibt auch Leute, die die „Kronen Zeitung“ oder den „Kurier“ lesen. Aber ich denke mir die meisten nehmen sich auch die „Heute“, weil sie gratis ist, weil sie mit der U-Bahn herkommen und sie dann da hineinschauen und dann automatisch auch nachfragen.
I: Okay. Und ah zu welchem Zweck liest Du dann von von der „Heute“ hast Du schon erzählt, aber liest Du den „Standard“?
B4: Einfach für mich privat, um Neuigkeiten zu erfahren und ja.
I: Ist das auch ein regelmäßiger Bestandteil dann? Liest Du regelmäßig die Zeitung?
B4: Ja lies ich regelmäßig.
I: Auch Bücher zum Beispiel?
B4: In letzter Zeit sehr sehr wenig.
I: Okay. Ahm ja ahm welches Medium hat denn in Deinem alltäglichen Leben die größte Bedeutung für Dich? Was würdest Du sagen? //
B4: Ich glaub das Internet ja.
I: Und warum?
B4: Also das Internet- aus dem Internet kann ich für mich Informationen holen. Ich kann einen Informationsaustausch machen, ich kann etwas verbreitern- **verbreiten**
D: Pardon.
B4: und ich kann fast alles über das Internet machen. Also das SMS ist einfach eine tolle Sache, aber nur für diese eine Möglichkeit. Und da kann ich nicht Neuigkeiten herausholen oder so. Aber im **Internet** kann ich wirklich ah eben Chatten – in Schrift, in Gebärdensprache – Informationen holen. Das ist für mich ein großer Vorteil, dass so ein breites Spektrum ist. Und die Informationen sind jederzeit auch verfügbar. Im Fernsehen muss ich mich nach den Sendungen richten. Im Internet kann ich da einfach nachlesen, nachschauen und ja das ist für mich ein Vorteil.
I: Also im privaten Mal das wichtigste Medium, ist mal das Internet für Dich. Auch im Beruflichen?
B4: Ja. Also in der Arbeit ganz ganz sicher das Internet, ganz ganz sicher. Und im privaten Bereich Fernsehen und Internet, also beides.
I: Mhm. Und was denkst Du, wenn Du nun nochmals an andere Personen denkst an andere gehörlose Personen. Welches Medium hat da die wichtigste ah Bedeutung für diese Personen?
B4: Ich denke genauso, wie bei mir.
I: Ja. Internet und Fernsehen, gleichermaßen. Ja.

B4: Ja, denk ich.
I: Gut ahm. Hab Dich schon gefragt, Du hast einen eigenen Fernseher. Und welchen ah Anschluß hast Du da beim Fernsehen. Ist das ein Satellit oder ist das ein Kabel-TV, DVB-T?
B4: Ich habe einen Satelliten.
I: Mhm. Wie viele Programme empfängst Du da circa?
B4: Einundzwanzig.
I: Einundzwanzig. Ist darunter auch das ORF1, ORF2 und ORF2 Europe?
B4: Ja.
I: Ist auch drunter mhm. Ahm siehst Du die auch regelmäßig, die Programme? Alle genannten. Ja.
B4: M-Hm.
I: Okay. Und ist Deiner Meinung nach das Angebot an Gebärdensprache im ORF ah von der Menge her jetzt ausreichend?
B4: Na das Angebot- in welchem Zusammenhang? Meinen Sie Gebärdensprachdolmetschereinblendung?
I: Ja.
B4: Also ich denke, das könnte mehr sein. Das Angebot könnte auf jeden Fall mehr sein. Es ist ja nur dieses eine Angebot um halb acht, mit Gebärdensprache. Es gibt vorher nichts, es gibt nachher nichts. Und einmal die Woche die „Wochenschau". Das wär's.
I: Mhm. Also sollte noch mehr sein?
B4: Ja.
I: Grun- *(B4 gebärdet)*
B4: Und ebenso bei den Untertiteln, das sollte vermehrt sein und auch die Qualität noch verbessert.
I: Bei Nachrichten jetzt oder bei Sendungen grundsätzlich.
B4: Im Allgemeinen.
I: Im Allgemeinen. Und was soll- und was sollte da an der Qualität von Untertiteln verbessert werden? // Weil Du das angesprochen hast, eben.
B4: Also ich hätte gerne, **ich persönlich** hätte gerne Untertitel 1:1. Also so wie es wirklich läuft, wie es wirklich gesprochen wird. Und mein Wunsch ist nicht, dass die Untertitel verkürzt werden. Oft wird sehr viel gesprochen sehr lange und dann wird nur ein kurzer Inhalt angegeben. Also für mich wäre es auch wichtig, die gleiche Wortwahl, die der Sprechende hat auch im Untertitel zu sehen. Also ich würde mir persönlich wünschen, Untertitel 1:1. Und oft sind die Untertitel einfach – gibt es technische Störungen von der Zentrale her oder wo auch immer, also im technischen Bereich halt. Und das würd ich auch gern einmal ah dass das beendet ist. Dass man in Ruhe einen Film von A bis Z schauen kann. Dass man nicht immer denken muss. Ich ärgere mich immer, wenn ich **sehe**, dass der wesentlich mehr spricht und der Untertitel nur so kurz ist oder dass die Wortwahl nicht gleich ist. Also mich ärgert das. Ich hätte gern einen Film, der von Anfang bis Ende 1:1 untertitelt wird und ohne technischer Pannen.
I: Mhm. Das gilt auch für Nachrichten des ORFs jetzt zum Beispiel? Sprichst Du diese da auch an?
B4: Ja genau.
I: Mhm.
B4: Also da ist es angenehm, dass ich die Dolmetschereinblendung habe, wenn ich das mit den Untertiteln vergleiche.
I: Aber siehst Du auch Nachrichten ah des ORFs mit Untertitel an? Nur mit Untertitel?
B4: Also in letzter Zeit nicht, kann mich jetzt nicht erinnern. Vielleicht früher schon ja. Aber seit's die Einblendung gibt, schau ich nur auf die Dolmetschereinblendung.
I: Aha. Okay. Und bist- *(B4 gebärdet)* –ja?
B4: Also ich hab die Dolmetschereinblendung und die Untertitel eingeschalten.

I: Mhm. A- beides?
B4: M-hm ja, das mach ich so.
I: Und was verwendest Du hauptsächlich? Die Gebärdensprach die- *(B4 gebärdet, I lacht)*
B4: Ich schaue meistens zu den Dolmetschern.
I: Ja.
B4: Aber ich vergleiche immer auch wieder.
I: Okay. Ah die Nachrichten, die jetzt mit Gebärdensprachdolmetsch im ORF - also die „ZIB1“ gesendet wird – ahm ist die von der Qualität her für Dich ausreichend? Also der Dolmetsch? // *(Gebärdensprachpause)*
B4: Also die Dolmetscher haben individuellen Gebärdensprachstil. Einer ist ein bisschen langsamer, einer ein bisschen langs- ah ah ein bisschen schneller – das hängt vom Charakter und vom Stil ab. Das gibt's nicht, dass alle gleich sind. Aber die, die ich immer im Fernsehen sehe, sind wirkliche Fachleute und sehr kompetent – meinem Gefühl nach. Aber ich kann nicht die einzelnen vergleichen. Weil ich kann ja- ich hör einfach nicht den Moderator und drum kann ich ja nicht sagen, ist der Stil richtig oder so irgendwie. Aber von meinem Gefühl her ist es okay, es paßt sehr gut.
I: Bist Du zufrieden na, kann man sagen.
B4: Ja.
I: Aha. Erwähnt hast Du also die „ZIB1“, schaust Du Dir regelmäßig an und die „Wochenschau“, die hast Du auch noch erwähnt. Wird die auch regelmäßig angeschaut?
B4: Also ich selbst, wenn ich zu Hause bin, schau ich die „Wochenschau“ an. Aber wenn ich unterwegs bin, dann natürlich nicht, das ist verschieden.
I: Mhm. Und bei der „Wochenschau“ ist es ja so ah dass da nur die Moderationen gedolmetscht werden, aber nicht die einzelnen Beiträge. Was hältst Du davon? Ist das für Dich eine optimale Lösung?
B4: Also ich hätt's gern von Anfang bis Ende durch gedolmetscht, das wär mir lieber.
I: Ja. Wie bei der „ZIB1“, das ist für Dich das Optimale, kann man dann sagen?
B4: Also bei der „ZIB1“ wird ja durch gedolmetscht, aber // m-manchmal wird vor Ort etwas gefilmt oder dann ist ein Korrespondent irgendwo und da ist auch keine Dolmetschereinblendung da, aber sonst durchgehen. Ja manchmal hab ich das bemerkt. Aber bei der „Wochenschau“ ist das nicht so. Da wird nur die Moderation, wie Sie sagten, aber nicht die Filmeinblendungen, die Berichte.
I: Da gibt's dann – nur eine persönliche Frage – aber bei „ZIB1“ wenn jetzt ah so Beiträge gestellt ah reingestellt werden, die jetzt keine Gebärdensprache haben, dann wird untertitelt na? So- //
B4: Dann sind Untertitel da ja das schon.
I: Ja.
B4: Aber vermindert dann auch, nicht 1:1.
I: Okay. Es gibt vom ORF noch eine Kindernachrichtensendung „Confetti TV“, kennst Du die?
B4: M-hm.
I: Schaust Du die auch?
B4: Nein.
I: Also kein Thema. Okay gut. Was bedeutet es für Dich grundsätzlich Nachrichtensendungen im ORF mit Gebärdenspracheinsatz sehen zu können? Welche Bedeutung hat das für Dich?
B4: *(D hustet)* Also wenn die Dolmetschereinblendung da ist, fühl ich mich wirklich als vollwertig, ich gehör dazu. Ich bekomme die Information, genauso wie jeder andere. Also da fühl ich mich einfach nicht zurückversetzt oder zurück**gesetzt**. Also ich bin da wirklich den Hörenden gleichgestellt. Ich bekomm zur gleichen Zeit die Nachrichten und ich kann wie jeder andere hinausgehen und kann erzählen „hast Du das gesehen“ und „hast Du das gehört“.

Also das find ich total angenehm, dass man nachher gleich drüber diskutieren kann mit jedem anderen, weil man's genauso auch „gehört hat" unter Anführungsstrichen.
I: Mhm. Weil's auch 1:1 gedolmetscht wird na?
B4: Genau.
I: Ah grundsätzlich kann man sagen ah, dass die Nachrichten im ORF mit Gebärdensprache Deinen Wünschen eigentlich entsprechen? Oder hast Du da Verbesserungsvorschläge, die Du // mitteilen möchtest?
B4: Also ich hab mir das noch nie überlegt. Wenn ich jetzt so kurz überlege, denke ich // also man sollte nicht nur die „ZIB1" mit Dolmetschereinblendung machen, sondern auch oft Live – Interviews, da sollte man einfach auch Dolmetscher einsetzen. Zum Beispiel vor kurzem habe ich mich geärgert // und da wurde im Fernsehen kurz etwas gezeigt von der „Grünen Partei". Und ich hab gesehen, dass daneben ein Dolmetscher ist. Aber man hat ihn immer wieder quasi abgeschnitten. Man könnte ihn da zumindest auch ah immer den Dolmetscher zusätzlich zeigen. Dann bekommt man auch wieder etwas mit. Also das ärgert mich. Und es macht auch Öffentlichkeitsarbeit, positive Öffentlichkeitsarbeit für Gehörlosigkeit für die Gebärdensprache. Also dann könnten wir das ja auch ausnützen, wenn irgendwo Dolmetscher sind und da Berichte sind, dass die gleichzeitig Dolmetscher mit zeigen. // Also das wär's.
I: Mhm. Also bei Live- ah Einschaltung, bei **Aktuellem** wär Dir das auch wichtig – das eben Gebärdendolmetsch vor Ort gemacht wird? Ist das richtig? Grade bei aktuellen Themen eben?
B4: Also der Dolmetschung muss nicht live vor Ort sein. Weil der kann ja im Studio sein, dort wo das aufgenommen wird und die können das ja technisch ah ah so hinbringen, dass da auch ein Gebärdensprachdolmetscher ist- bei, wenn sie irgendwas bringen, was live ist. Zum Beispiel bei irgendeinem- weiß nicht, bei irgendeiner Geschichte, die irgendwo passiert, könnte man den Dolmetscher vor Ort im Studio einblenden.
I: Mhm. Okay. Nochmals zurückzukommen auf die Nachrichten im ORF mit Untertitel. Da gibt's ja auch einige Nachrichtensendungen. Siehst Du Dir glaub ich selten an, hast Du gesagt, aber es kommt doch vor na? Hab ich das noch richtig in Erinnerung?
B4: Also Nachrichten seh ich eigentlich nur im ORF.
I: Ja mit Untertitel eben auch, na? Da wollt ich einfach nochmals sicher gehen.
B4: Mhm ja.
I: Und was bedeutet es für Dich ah Nachrichtensendungen jetzt im ORF mit Untertitel sehen zu können?
B4: Mit oder ohne Gebärdensprachdolmetschereinblendung?
I: Ohne dann in dem Fall *(I lacht)*
B4: Okay. Also heute kann ich das sagen. Am heutigen Tag, Untertitel allein, ist zu wenig. Weil wie ich vorher gesagt habe, die Untertitel sind meistens verkürzt. Für mich ist da zu wenig- die Qualität ist nicht so optimal. Also da gibt's viele Defizite, **für mich persönlich**. Also nach fünf gesprochenen Sätzen wird ein Satz untertitelt, als Zusammenfassung. Ich hätte gerne eine- das macht mich total unzufrieden. Also für mich persönlich wär der Wunsch zur 1:1 Untertitelung. Vielleicht gibt's da noch eine andere Idee oder Möglichkeit. Ich schau halt jetzt Dolmetschereinblendung und Untertitel und vergleich das so. Aber Untertitel allein das ist für mich jetzt, nach dem heutigen Stand zu wenig.
I: Okay. Angenommen es würde jetzt aber 1:1 untertitelt werden bei Nachrichtensendungen im ORF – wäre das für Dich dann zufriedenstellend? Eine gute Alternative auch zu den Dolmetschern?
B4: Also ich bin jetzt schon gewohnt, dass ich beide habe. Also wenn ich ah nur Untertitel hätte und keine Gebärdensprache, ich weiß nicht, wie ich mich da fühlen würde. Also kann ich jetzt nicht sagen, 1:1 Untertitelung, ohne Dolmetscheinblendung. Ich denke beides ist einfach wichtig und beides hat einfach seine Berechtigung und beides ist notwendig. / Ah // es gab eine Filmserie, die hieß „Monk" und die wurde 1:1 untertitelt und das war sehr angenehm für mich, das war sehr fein, das war sehr toll.

I: Mhm. Hast Du ansonsten noch Verbesserungsvorschläge, die Du dem ORF mitteilen würdest jetzt in Bezug auf Untertitel?
B4: Erstens einfach die Untertitelqualität verbessern, auf 1:1 untertiteln. Ah auch mehr, wesentlich mehr Programme untertiteln. Weil es wird sehr viel ohne Untertitel gezeigt - Interviews, Fernsehsendungen, Filme, die keine Untertitelung haben. Also ich bin ja beschränkt auch in meiner Auswahl. Ich hätte gerne hundert Prozent Untertitel des Programms.
I: Mhm okay. Bei Fernsehnachrichten bevorzugst Du eher Gebärdensprachdolmetsch in Vergleich zu Untertitel. Was sind die Gründe dafür nochmals kurz?
B4: Also ich bevorzuge eigentlich beides, zur gleichen Zeit. Ich schau sowohl als auch.
I: Aha. Also beides gleichermaßen, aber es muss in einer Sendung-
B4: Ich hab Untertitel eingeblendet, während die Dolmetscherin eingeblendet ist und schau auf beides.
I: Aha. Und warum ist Dir diese Kombination wichtig?
B4: Weil jetzt die Untertitel auch nicht ah 1:1 sind. Und da schau ich auf die Untertitel, dann schau ich, was die Dolmetscherin sagt und dann ah seh ich so den Vergleich einfach. Also für mich persönlich ist es einfach, ich denke ah ich bekomm da noch mehr Informationen vielleicht. Also wenn ich aber die Dolmetscherin, ausschließlich die Dolmetscherin beobachte, sehe ich also den gesamten Inhalt – also das ist mir wirklich sehr angenehm, da vergleich ich oft. Also es ist verschieden. Also ich bin es gewohnt beides zu haben und beides zu verwenden, auf einmal. Sie haben vorerst gefragt – 1:1 Untertitelung und Dolmetschereinblendung – was ich dann bevorzugen würde? Da kann ich ihnen aber jetzt keine Antwort geben. Aber zum heutigen Standpunkt, wie die Untertiteln sind und die Dolmetschereinblendungen sind, nehm ich beides.
I: Mhm. Welche Vorteile siehst Du jetzt aber bei Gebärdensprachdolmetsch?
B4: Also die Dolmetschung ist einfach- also eine volle- ich hab den vollen Inhalt, ich krieg da wirklich alles mit. Ich selbst hab auch eine gehörlose Familie, bin auch unter Gehörlosen aufgewachsen. Also für mich ist Gehörlosenkultur mein Leben und ich bin ein visueller Mensch, die Gebärdensprache ist meine Muttersprache. Also für mich ist das ganz toll wenn ich die Dolmetscher beobachten kann und meine Sprache im Fernsehen sehe.
I: Okay. Und die Gegenfrage – welche Vorteile siehst Du bei ah Einsatz von Untertiteln? *(D hustet)*
B4: Also ich persönlich denke // der Vorteil ist jetzt nicht so groß bei Untertitel. Weil ich lese jetzt immer weniger Bücher, ich lese jetzt immer auch mehr im Internet und so. Und ich denke, das Deutschwissen, die Fremdwörter und so weiter ah wie sich die Sprachkultur in der Schriftsprache ändert das wird einfach auch durch Untertitel kann ich das weiterverfolgen. Und dadurch ist es ein Vorteil für mich. Zitate, Fremdwörter, die man da liest. Mit denen man seinen Wortschatz auch aufbauen kann. Also das ist für mich ein Vorteil beim Untertitel zum Beispiel oder das wär ein Vorteil für mich. Und // für Gehörlose zum Beispiel, die nicht so sprachkompetent sind, schriftsprachekompetent, lesekompetent sind – sind die Untertitel so wie sie jetzt laufen, sicherlich von Vorteil, weil sie einfach das auch einfach verstehen. Und 1:1 wahrscheinlich nicht verstehen würden.
I: Mhm. Also Du würdest sagen - versteh ich das richtig - für Personen, die eine höhere Bildung haben, ist 1:1 Untertitelung wichtig weil sie Wörter dazu lernen können. Und für weniger gebildete Personen ist aber die einfache ah die einfache Form der Untertitel wichtig. // Ja.
B4: Ja genau so.
I: Wo siehst Du dann *(B4 gebärdet)* –ja.
B4: Manche neue Wörter ah so Schlagwörter oder solche Dinge, man sagt das so. Das sieht man dann oft gelesen und es wär wichtig, wenn ich das auch durch das- durch Untertitel verbreitert würde. Also ich frag dann oft „was heißt das“ und les das dann irgendwo nach

oder schau im Internet nach. Aber durch Untertitel wär das einfach wichtig, dass man diese Dinge auch verbreiten kann, sozusagen. Dass man da auch bei der Sprachänderung am Ball bleibt, in der deutschen Schriftsprache jetzt.
I: Okay. Aber ein- einerseits steht jetzt da die einfache ah Untertitelung, die einfache Sprache in Frage und auch der anderen Seite aber 1:1 Untertitelung. Wo siehst Du da den Kompromiß für den ORF allen gehörlosen Personen da gerecht zu werden? Hättest Du da einen Vorschlag? //
B4: Ich denk mir, es ist sinnvoll für die Allgemeinheit – also für den Durchschnitt der Gehörlosen, die also // um auch die Kompetenz, die Lesekompetenz zu erhöhen, Untertitel 1:1 zu machen. Dann werden sie vielleicht auch in ihrer Lesekompetenz besser. Irgendwann einmal werden sie's dann verstehen.
I: Mhm mhm.
B4: Es braucht halt einfach Zeit.
I: Mhm okay. Siehst Du auch Nachteile in der Einblendung in Gebärdensprache // im Fernsehen? *(B4 gebärdet)* Keine. Und bei Untertitel? Nochmals kurz die Frage – Nachteile?
B4: Ja. Die technischen Störungen sind ein großer Nachteil. Aber sonst.
I: Ansonsten okay. Siehst Du auch fern wenn keine Gebärdenspracheinblendungen oder Untertitel angeboten werden? Oder ist das für Dich kein Thema?
B4: Nein kein Thema.
I: Okay. Abschließend noch zum Thema TV. Und zwar empfängst Du ja einige Programme, auch ausländische Programme. Wie würdest Du da das Angebot des Österreichischen Rundfunks in Bezug auf Gebärdensprache im Vergleich zu ausländischen Sendern bewerten? ///
B4: Also das Thema im Zusammenhang mit Untertiteln im deutschsprachigem Raum ah muss ich sagen im letzten Jahr ist der ORF da spitze. Das hat sich wirklich verbessert gegenüber der Schweiz und im deutschen Fernsehen. Da würd ich den Untertitel von erster Stelle reihen jetzt. Das muss ich ehrlich sagen. Aber wenn ich vergleiche mit England, Holland und so weiter, ist Österreich sehr sehr im Rückstand. Und da müssen Sie noch sehr viel aufholen.
I: Warum?
B4: Zum Beispiel in England gibt's jetzt // ich glaub schon fast hundert Prozent Untertitel. Also Interviews, Werbung, **alles** also wirklich alles ist mit Untertitel. Und das ist eine tolle Möglichkeit. Und Holland ist, glaub ich jetzt – da stand, dass 50 % untertitelt werden. 2010 oder elf sollen die schon bei hundert Prozent sein. Also bei uns ist der Stand, ich glaub unter dreißig Prozent sogar – weniger als fünfundzwanzig, glaub ich noch. Sehr viele Wiederholungen mitgerechnet aber.
I: Mhm. Da geht's um die Menge, nicht um die Qualität.
B4: Um die Menge.
I: Nicht um die Qualität na.
B4: Ja um die Menge. Also es sollte einfach **mehr** sein. Und 1:1, weil sie dann der Qualität entsprechen. Das ist natürlich mein Wunsch wäre mein Wunsch.
I: Ja. Das weiß ich nicht - das ist aber bei anderen ausländischen Sendern der Fall, 1:1?
B4: Ja die machen das so.
I: Ja. Ah wie sieht's da mit Gebärdensprache aus? Ein Vergleich österreichischer ah Rundfunk, ORF zu ausländischen Sendern. Wie würdest Du das bewerten?
B4: Mhm. Ich denk im Moment gibt's nur in Deutschland, Norddeutschland, in Holland und in England Fernsehsendungen am Vormittag ah also News - Nachrichten quasi, die gedolmetscht werden. Das gibt's bei uns nicht. Bei uns ist es um halb acht am Abend. Aha. Da gibt's zum Beispiel auch in der Früh Nachrichten, die gedolmetscht sind, das ist auch toll. Wo man dann in der Früh vor der Arbeit noch nachschauen kann, „was gibt es Neues"? und so weiter. Also gibt's zu verschiedenen Tageszeiten immer wieder

Dolmetschereinblendungen im – bei den Nachrichten. Ganz genau weiß ich das jetzt nicht, wie das jetzt ist, aber ich weiß dass es mehr **mehr** als in Österreich ist.
I: Ja.
B4: Und das wär bei uns auch möglich, dass man bei uns alle Nachrichten - ich glaub um 13:00, zu Mittag die Nachrichten, um fünf Uhr, um neun Uhr – dass man die einfach auch mit Dolmetschereinblendung zeigen würde, das wäre möglich.
I: Also also auch die Menge dann erhöhen. Bei der Qualität, falls Du da Vergleiche machen kannst, Passats oder? // In Ös-
B4: Ja, die Qualität paßt.
I: Okay. Dann kommen wir nun zum Thema „Internet“ und zwar im Zusammenhang mit ah Gebärdensprachangebot, also Videos in Gebärdensprache. Ähnliche Frage, wie beim Fernsehen – ist Deiner Meinung nach die Menge an Gebärdensprache, also Videos an Gebärdensprache im Internet ausreichend für Dich? //
B4: Zum Beispiel jetzt in Österreich ist es so, dass ein paar Homepages von Gehörlosenverbänden oder vom Bund, auch Videos in mit mit Gebärdensprachdolmetschereinblendung haben. Aber „Bizeps“ hat zum Beispiel auch verschiedenste Berichte mit Gebärdensprachvideos. Also ich glaube, es ist jetzt ein Schritt, wo’s langsam mehr und mehr wird. Ich find, es wäre fein, wenn ah ah Stellen und so weiter Informationen mit Gebärdensprachdolmetschungen hätten. Also Ämter, Behörden und Stellen, auch **Schulen**, das wär toll. Also damit ich weiß - ich möchte mein Kind in die Schule geben, wo, was muss ich beachten – solche Dinge. Also es wär toll, wenn’s das mit Dolmetscheinblendungen gäbe
I: Ja. Also auch im öffentlichen also im öffentlichen Bereich wichtig. Und meinst Du ist das derzeit zu wenig?
B4: Das glaub ich schon ja.
I: Ah von der Qualität her, was nun Gebärdensprachvideos im Internet angeht, bist Du damit zufrieden? Ist das für Dich ausreichend?
B4: Also das ist die zweite Sache. Aber die erste Sache ist einfach jetzt einmal, dass die Dolmetschereinblendung sehr gut ist, wenn es über Video ist und wenn die Übertragung schnell genug ist natürlich. Wenn es schwach ist, dann ist die Qualität nicht so gut, das hängt ab von der ah Übertragungsgeschwindigkeit. Und auch von der **Person**, die dort gebärdet. Ob sie wirklich ah Fachwissen hat in diesem Bereich, wo sie gebärdet. Also wenn diese Person irgendetwas Falsches oder nicht Richtiges gebärdet – dann wenn es eine falsche Person am falschen Platz ist, dann ist das natürlich nicht gut.
I: Mhm. Ist das öfters der Fall, oder grundsätzlich eine Ausnahme? // Also um so ein Gesamtresümee zu ziehen.
B4: Nein bis jetzt nicht, bis jetzt paßt es. Aber ich denke dann nur, wenn es mehr und mehr und mehr wird und dann braucht man einfach mehr Fachpersonen. Jetzt ist es so, dass diese Personen, die das machen schon voll beschäftigt sind und man müßte neue Personen suchen. Und bei der Auswahl muss man vorsichtig sein, denk ich. Man möchte viel anbieten, aber es ist auch wichtig, die dementsprechende Person zu finden.
I: Und warum? Was steckt da dahinter? ///
B4: Also wichtig ist es einfach, geschriebene Inhalte zu transkribieren. Also geschriebene Inhalte, die muss ich lesen, ich muss eine Deutschkompetenz haben und muss es dann in die Gebärdensprache übertragen können. Und das ist einfach ganz ganz wichtig. Und viele haben vielleicht nicht diese Schriftsprachkompetenz. Falsch- und das falsch auf und dann ist auch die Gebärdensprachtranskrip-
I: -tion *(I lacht)*.
B4: -tion eine falsche. Also es braucht da gehörlose Personen, die einfach auch ein hohes Niveau in der Schriftsprache besitzen. Die das dann auch wirklich in die Gebärdensprache transkribieren können. Und da gibt es leider nicht so viele Gehörlose, weil die Schulbildung

einfach schlecht war, weil sie nicht so gut ausgebildet wurden. Und da muss man wirklich aufpassen, welche man Personen da wirklich nimmt – **welche** Personen man nimmt.
I: Ich hör das jetzt raus, es ist für Dich wichtig, dass das dann auch eine gehörlose Person auch macht, diese Videos?
B4: Nur gehörlose Personen.
I: Warum?
B4: Weil zum Beispiel die gehörlose Person selbst diesen Text lesen kann und dann einfach auch fühlen kann, wie wie fühlt der Gehörlose bei diesem Informationsaustausch. So dass ich das richtig hinüber bringen kann. Also man fühlt sich auf einer gleichen Ebene. Und das ist wirklich sehr sehr angenehm. Dolmetscher also sind bei den Medien eingesetzt ja gut. Das find ich ist einfach wichtig.
I: Mhm gut. Videos jetzt in Gebärdensprache und zwar jetzt im Internet sehen zu können, welche Bedeutung hat das für Dich? Ist das für Dich wichtig?
D: Hops, jetzt bin i ausgstiegen.
I: Macht nichts, ich wiederhol's
D: Ja.
I: Brauchen's a Pause, oder-
D: Na geht schon. Ich bin jetzt nur-
I: Pause oder?
D: xxx.
I: Okay. Ich wiederhol's noch mal. Also Gebärdensprache und zwar via Internet sehen zu können, welche Bedeutung hat das für Dich? Ist das wichtig?
B4: Also das ist für mich sehr wichtig, unbedingt Videos im ah Internet sehen zu können. Für mich ist es ganz ganz wichtig, weil es ist einfach meine Muttersprache, die Gebärdensprache – ist meine **Erst**sprache. Und nicht nur um zu plaudern und zu kommunizieren, sondern einfach auch um im Medienbereich Dinge zu erfahren. Also die erste Wahl für mich ist immer die Gebärdensprache. Und ich finde das ganz ganz angenehm und wichtig, wenn ich Videos in Gebärdensprache auch im Internet finde. Zum Beispiel ich arbeite- ich hab einen langen Arbeitstag und komme nach Hause und bin müde und würde da noch Texte lesen, da hätt ich keine Lust. Aber in meiner Muttersprache sich einfach noch was anzuschauen, in Gebärdensprache, das ist angenehm.
I: Mhm.
B4: Das ist, als wenn Sie sich noch was anhören würden, so nebenbei.
I: Mhm. Und warum genau das Internet? Wieso im Internet? Wieso ist das Angebot so wichtig im Internet im Vergleich zum Fernsehen jetzt?
B4: Ich hab vorher schon gesagt, im Fernsehen werden Nachrichten und so weiter ah gedolmetscht. Das wenn ich spät nach Hause komme, seh ich's dann nicht. Und im Internet kann ich's nachlesen, nachschauen. Da möchte ich dann nicht noch mal einen Text nachlesen. Da kann ich noch einmal die Dolmetschung schauen. Oder mir Videos mit Gebärdensprache anschauen.
I: Mhm. Da geht's einerseits um die Informationsgewinnung. Und am Anfang hast Du ja erzählt ah mit Web Cam, die Unterhaltung ist für Dich auch wichtig im Internet – also da ist ja dann auch Gebärdensprache im Einsatz im Internet? Ja.
B4: Ja genau.
I: Welche Websites nutzt Du denn regelmäßig ah die Gebärdensprache jetzt anbieten?
B4: Jetzt gibt's die Homepage, die heißt – vom Gehörlosenbund – und „Bizeps" hat auch ah verschiedene ah dann gibt's die „Gebärdenwelt". Ah diese drei sind meine Haupt- ah Webs, die ich mir anschau.
I: Gehörlosen spezifische Websites, grundsätzlich? Oder auch andere?
B4: Diese drei.

I: Mhm gut. Und was meinst Du, was bedeutet es jetzt grundsätzlich auch für gehörlose Personen, sich Videos in Gebärdensprache im Internet anzusehen – wie zum Beispiel für Freunde, oder Familienangehörige für gehörlose Personen?
B4: Mhm. Das Selbe wie für mich ja.
I: Das gleiche ja. Okay. Ah ich werd nur ganz kurz wechseln *(I dreht Kassette des Diktiergerätes um) //*. Okay es gibt ja auch Medienangebote des ah des ORF im Internet. Die Homepage des ORFs auf www.orf.at, verwendest Du die? Beziehungsweise hast Du die schon mal verwendet?
B4: Ja verwend ich täglich.
I: Und ah welche Erfahrungen hast Du da mit der Homepage gemacht? Eher positive, eher negative?
B4: Ich hab keine Beschwerden drüber. Weiß nicht.
I: Ist in Ordnung. Also nichts aufgefallen.
B4: Ja ist in Ordnung, nichts aufgefallen. Ja.
I: Ahm. Das Teletext – Magazin „Lesen statt Hören“, das gibt’s ja auch im Fernsehen, sowohl auch im Internet. // Ver- Verwendest Du das? //
B4: „Lesen statt Hören“?
I: Ja. Teletext-Magazin ist das. Da sind auch die Untertitel zum Beispiel angeschlagen. Ah das sind die Seiten im Fernsehen 770 bis 776.
B4: Im Teletext, das kenn ich „Lesen statt Hören“ ja.
I: Ja. Und das wird auch verwendet?
B4: Ich verwende das sehr oft.
I: Welche welche Dienste werden da verwendet, genau? // Also ich sag mal kurz dazu, da gibt’s ja auch Informationen über Aktivitäten von Vereinen. Also so gehörlose spezifische Themen. Ja auch Nachrichten für gehörlose Personen. Und natürlich auch Untertitelvorschau. Was wird da alles verwendet?
B4: Also das schau ich alles.
I: Alles?
B4: Ja.
I: Und regelmäßig auch, kann man sagen?
B4: Ja.
I: Ahm. Kennst Du den Radiosender „Freak Radio“ und zwar die Homepage des „Freak Radios“ – „Freak Online“, heißt das?
B4: Kenn ich nicht, nein.
I: Mhm. Gut ah // dann hätt ich gern nach gefragt auf die Websites- in Bezug auf die Websites, die Du regelmäßig benutzt. Ah wie würdest Du diese bewerten in Bezug auf Barrierefreiheit?
B4: Also die drei, die ich mir meistens anschaue, die sind für Gehörlose sehr wohl barrierefrei.
I: Mhm. Warum?
B4: Die haben einfach die Dolmetschereinblendung oder die die **Gebärdensprach**einblendung richtigerweise. Dann es kann auch, ich hab auch vom Text aus Wahlmöglichkeit. Ich kann ah einfach den Text wählen oder auch die- den Text in Gebärdensprache sehen. Also die Wahlmöglichkeit macht für mich einfach auch die Barrierefreiheit aus. Das paßt für mich.
I: Mhm. Also da ist beides wichtig für Dich, Schrift und auch Gebärdensprache?
B4: Ja genau.
I: Werden sich von Dir auch Webseiten angeschaut, die keine Gebärdenspracheinsätze haben?
B4: Ja manchmal auch, ja. Aber ich hätte auch den Wunsch, dass gebärdet wird.
I: Websites, die es aber nur in Schrift, in Text verfügbar sind. Sind die für Dich voll nutzbar?
B4: Ich persönlich schon ja m-hm kann man schon voll nutzen.

I: Ja. Was meinst Du, was sollte denn eine barrierefreie Website für gehörlose Personen grundsätzlich beinhalten? Wie sollte sie aussehen?
B4: Zuerst einmal sollte eine gehörlose- **sollte die** gehörlose Person Wahlmöglichkeit haben, ob sie den Text lesen möchte oder ob sie ah eine Gebärdenspracheinblendung möchte. Also die Wahlfreiheit ist für mich die Barrierefreiheit.
I: Mhm.
B4: Jetzt im Moment ist das kaum gegeben, dass diese Wahlfreiheit //. Meistens gibt es nur Text und keine Gebärdenspracheinblendung.
I: Also immer Gebärdensprache auch dabei na? // Und angenommen, es gibt aber keine Gebärdenspracheinblendungen, sondern nur Text – was macht eine Homepage mit Text barrierefrei? Wenn es jetzt keine andere Möglichkeit gibt für gehörlose Personen? // Was wär da wichtig?
B4: Ohne Gebärdenspracheinblendung?
I: Ja.
B4: Ich weiß nicht ob der Text allein – da ist es – man braucht oftmals eine sehr Kan- Konzentration, glaub ich für die Allgemeinheit der Gehörlosen, um das ah verstehen zu können. Also dann wär's vielleicht besser einen kurzen Text. Damit man sich nicht so lange konzentrieren muss und damit man nicht den Faden verliert und von vorne anfangen muss. Dann wär's vielleicht ah kurz und prägnant. Und die Gestaltung, das Layout, wär vielleicht auch besser, dass man ein Bild dazwischen gibt oder so und dann vielleicht die nächste Seite – damit man auch etwas Abwechslung hat, im im Schriftbild in dem ganzen Bild. Also nicht nur ein Text, der so hinunter geradelt wird quasi.
I: Mhm. Das Visuelle na.
B4: Ja das Layout, das Visuelle. Also auch das beachten, dass man wieder um klicken kann – auf ein anderes Bild – auf einen anderen Bericht oder so. Dass sich da mehr tut.
I: Mhm. Gi- Ja gibt's für Dich auch ah Barrieren in Bezug auf die Nutzung des Internets oder würdest Du sagen, Du hast vollen Zugang zum Internet? Du kannst alle Angebote ausschöpfen, die das Internet anbietet?
B4: Für mich persönlich ja.
I: Ja. Und kommunizierst Du auch per Internet ah mit Deiner Familie hast Du gesagt. Da hast Du auch erwähnt ah das sind gehörlose Personen in Deiner Familie. Kommunizierst Du vorrangig per Internet, also sprich per E-Mail oder auch ah per Chat vorrangig mit hörenden oder gehörlosen Personen?
B4: Also die Web Cam, die ist für- meine gesamte Familie, hat einfach auch eine Web Cam. Da ist für mich die private Kommunikation da. Ah Freunde in Wien zum Beispiel, da kommuniziere ich hauptsächlich via SMS, um Treffen auszumachen und so weiter. Also es kommt drauf an mit wem ich mich ah in Verbindung setzen möchte. Oder man kann auch Bilder und Fotos schicken, einen Plan zeichnen ah das find ich einfach auch ganz praktisch. Aber mit der Familie, mit Verwandten wirklich nur via Web Cam und Gebärdensprache.
I: Okay. Kommunizierst Du via Internet auch mit hörenden Personen?
B4: Ja.
I: Gleichermaßen kann man sagen?
B4: Ja haltet sich in der Waage in etwa.
I: Ja. Ahm. Geht's da eher um das Berufliche oder Private zum Beispiel auch ist es für Dich wichtig das Internet für Kontaktaufnahme mit Ämtern zu benutzen? Also das E-Mail dann?
B4: Genau. Du sagst es.
I: Mhm. Barrieren gibt es ja auch in Bezug auf Kommunikation, teilweise – jetzt nicht nur bei Gehörlosen auch bei Hörenden – ah gibt's da Barrieren und zwar in Bezug auf Kommunikation mit anderen Menschen im Internet? Kommt das vor oder ist das kein Thema?
D: Können Sie das noch einmal wiederholen bitte?

I: Gerne m-hm. Also grundsätzlich in der Kommunikation findet man ah im alltäglichen Leben ah ah stößt man da auf Barrieren, ist ganz eine normale Sache. Gibt es in Bezug auf die Kommunikation mit Menschen im Internet für Dich Barrieren?
B4: Also im Moment fällt mir da nichts ein und auf.
I: Mhm okay. Und dann nur kurz die Frage, haben gehörlose Personen in Deinem- in Deiner Umgebung – also wenn Du jetzt wieder an Freunde ah Bekannte und Familienkreis denkst – haben da gehörlose Personen vorrangig einen Zugang zu einem Computer mit Internet?
B4: Also sicher.
I: Ja. Der Großteil?
B4: Ja.
I: Würdest Du sagen, das ist generationsunabhängig?
B4: Also die sechzig, siebzig Jährigen haben sicher **weniger** Zugang zum Computer und Internet aber auch. Also ab fünfzig nach unten, haben sie's **alle**.
I: Ja schon. Ah Du selbst hast keine Barrieren im Zugang zum Internet. Hast Du schon gehört, dass Personen in Deiner Umgebung – gehörlose Personen – auf Barrieren stoßen im Internet?
B4: Also Barrieren, könnt ich da nicht sagen. Das hängt aber individuell von der Person ab, dass sie **vielleicht** nicht lesen will im Internet. Dass sie das persönlich ausmachen will und nicht kein E-Mail schicken will oder nicht chatten will. Das ist einfach das persönliche Bedürfnis. Aber ich will das nicht als Barriere bezeichnen.
I: Mhm. Also eher so die individuelle Neigung dann, oder nicht // Favorisieren des Internets.
B4: Genau.
I: Nun zum letzten Themenschwerpunkt, bitte noch. Und zwar zum Thema „Integration". Was würdest Du sagen? Was bedeutet für Dich ah „Integration" und zwar in Bezug auf die gehörlose und hörende Gesellschaft?
B4: „Integration" bedeutet für mich Gleichstellung, gleiche Möglichkeiten, gleiche Angebote also gleiche Rechte für alle Menschen. Ob die Person hörend, gehörlos ist oder irgendetwas Anderes sozusagen, gleiche Rechte. Unabhängig // von jeglicher Behinderung oder jeglicher Eigenart, es muss einfach für alle möglich sein. Egal ob es jetzt bauliche Barrieren sind oder Barrieren anderer Art. Also „Integration" bedeutet für mich, gleiche Möglichkeiten für alle in allen Bereichen.
I: Mhm gut. Ahm. Denk Dir nun bitte die Medien weg. Was wäre wenn es Medien nicht gäbe, es hätte niemand Zugang zu Informationen – auch Du eben nicht – was würde das für Dich selber bedeuten?
B4: Ist eine Katastrophe.
I: (*I lacht*). Warum?
B4: Also ich ich ich bin wie abgeschlossen von der Welt. Also ich hätte keine Neuigkeiten, keine Kontakte, keine nein, also ich will mir's gar nicht vorstellen. Ich kann mir's nicht vorstellen *(I lacht)*.
I: Welches Medium würd Dir da am ehesten abgehen?
B4: Also ich glaube, das Internet.
I: Ja wegen Kommunikation und Information dann auch na, weil da das abgekappt <u>wird</u>?
B4: <u>Ja</u> genau. Für mich persönlich wär es das.
I: Mhm. Und dann bitte die letze Frage noch. Und zwar ahm vermitteln Medien inhaltlich Deiner Meinung nach ein passendes Bild über gehörlose Personen und ah und oder die Gebärdensprache?
B4: Also ich glaub, da braucht's noch sehr viel Aufklärung bei den Medien. Es wird zwar immer mehr über Gehörlosigkeit berichtet über Gebärdensprache berichtet. Was bedeutet gehörlos zu sein? Aber es ist alles sehr sehr oberflächlich. Also in die Tiefe wird da nie gegangen. Das ist viel zu wenig, was da berichtet wird. Zum Beispiel ich arbeite hier und hab oft Kontakt mit Stellen, Ämtern und Behörden und sag, ich bin gehörlos ich melde mich via E-Mail an Sie. Und jeder sagt „ja, ja, das paßt, ist kein Problem". Dann komm ich dort hin

und sie wissen nicht, wie Sie mit mir umgehen sollen. Also das ist wirklich viel Defizit da noch.
I: Mhm. Okay. Also die Allgemeinaufklärung von von der Qualität her auch von den Medienberichterstattungen ist es einfach auch zu wenig?
B4: Mhm. Zum Beispiel früher haben hat- haben die Grünen eine Dolmetscherin gehabt. Die waren meiner Meinung nach die Ersten und-
D: Entschuldigung mein Handy hat brrrr, SMS und automatisch hob ich gedocht, wer ist des und dann den Faden verloren. Sorry, noch einmal zurück.
I: Mhm.
B4: Also die Grünen haben im Fernsehen ah eine Dolmetscherin auch eingeblendet gehabt. Nein ich hab vorher erzählt, dass da eine Dolmetscherin gewesen wäre, aber das- bei den Fernsehaufnahmen wurde sie abgeschnitten. Das meine ich. Da komm ich zurück. Wenn die zum Beispiel nicht abgeschnitten würde, wenn man die gezeigt hätte, wie viele Gehörlose hätten das verstanden was die sagen. So das sind- das wär so eine **kleine** Information gewesen, die jetzt ein großes Zielpublikum erreicht hätte. Und solche Dinge wären einfach ganz ganz wichtig. Das würde auch das Selbstbewußtsein der Gehörlosen einfach erweitern. Und auch ah die Information in der hörenden Gesellschaft, wenn man da immer wieder wo die Dolmetscher sieht, dann denkt man sich „aha, das ist was Normales, Gehörlose und Gebärdensprache, das gehört zusammen“ und also es wär da so viel Information, die da unterschwellig auch mit geht.
I: Mhm. Hättest Du da noch Wünsche in Bezug auf ah Medienberichterstattung über Themen von Gehörlosen oder Gebärdensprache? Hättest Du Verbesserungsvorschläge?
B4: Also mein Wunsch wäre zum Beispiel, mehr Aufklärung, mehr Information in den Medien allgemein zum Thema „Gehörlosigkeit“, Umgang und Kommunikation mit Gehörlosen. Und ich würde mir wünschen, dass Gehörlose wesentlich mehr in den Medien vorkommen. Auch Dolmetschereinblendungen vermehrt werden. Und nicht, dass wir das erst in zwanzig, dreißig Jahren bekommen sondern wirklich möglichst bald, **rasch** einen stetigen ah eine stetige Erweiterung und Verbesserung haben. Die Technologu- Technologieentwicklung entwickelt sich auch möglichst rasch ah auch sehr sehr rasch. Aber die Untertitel sollen da auch mitziehen, dass auch da technisch etwas verbessert wird.
I: Mhm. Also über Inhaltliches und auch Verbesserungen für gehörlose Personen – sprich Untertitel und Gebärdensprache – erweitert werden, oder vermehrt werden. Richtig verstanden?
B4: Genau. Das Angebot für Gehörlose ist sehr sehr klein und es müßte möglichst schnell, möglichst mehr werden.
I: Mhm gut. Dann bedank ich mich sehr herzlich, das wär’s gewesen. Dankeschön.
B4: Ich danke auch.

BEFRAGUNGSPARTNER 5 (B5)

Interview, am 07.10.08

B5: Befragte/weiblich
I: Interviewerin
D: Dolmetscher
P: Person/unbekannt
P1: Person/unbekannt

I: Noch eine kurze Frage, sind wir per „Du“ oder per „Sie“ im Gespräch? Wie ist es lieber?
B5: „Du“.
I: „Du“, fein.
B5: Mhm.
I: Gut, danke. Und wenn Pausen erwünscht sind, während des Gespräches, einfach nur sagen. Das gilt für Dich natürlich und für die Dolmetscherin, genau so.
B5: Wieso? Wie lange brauchen wir denn? Weil Sie Pause sagen, weil Du Pause sagst? Bei drei Stunden brauche ich schon eine Pause *(I lacht, B5 lacht)*. Aber bei einer Stunde geht schon.
I: Nein, drei Stunden wird’s nicht dauern, durchschnittlich-
B5: Nein, bei einer Stunde brauch ich keinen Pause, aber vielleicht die Dolmetscherin oder so.
I: Ja.
B5: Drüben gibt’s heute Kaffee im Pensionistenklub.
I: *(I lacht)* okay, gut fein.
B5: Das ist Pause genug.
I: Dann dürfen wir beginnen. Also ich bedanke mich nochmals offiziell für dieses Gespräch und dass Du Dir auch die Zeit dafür nimmst. Und ich darf nochmals kurz auf den Zweck des Interviews eingehen. Und zwar wird ah dieses mit Dir geführte Gespräch gemeinsam nur mit anderen in die Magisterarbeit einfließen. Ahm die Gesprächspartner, sowohl natürlich auch Du, die bleiben dabei **anonym**. Soviel mal dazu, nun zum Eigentlichen. Also ich interessiere mich für das Thema „Gehörlose Personen und ihre Mediennutzung“. Ziel dieses Gespräches ist es demnach herauszufinden, welche Medien für Dich wichtig sind und welche Du auch in Deinem Lebensalltag benutzt. Und ah ich hätt jetzt eine kurze Aufgabenstellung, eine ah eine Bitte einer Erzählung. Vorerst möchte ich nur kurz noch sagen, dass ich Dich während dieser Erzählung nicht unterbrechen werde. Wenn ich Fragen habe, dann werd ich sie mir notieren und sie Dich erst im ah Anschluß, nach Deiner Erzählung ah dann diese Dir stellen. Und die kurze Aufgabenstellung an Dich bitte: Suche Dir einen Tag aus – aus der vergangenen Zeit – an den Du Dich noch gut erinnern kannst ah bitte schildere mir diesen Tag als ausführlich als möglich. Welche Erfahrungen hattest Du da mit Medien und ah wie hast Du diese Medien damals eingesetzt? // Also ich hör dann mal ruhig zu.
B5: Also ich glaub ha-ha mein Leben (xxx) ist nicht so aufregend. Also // ich erzähl zum Beispiel jetzt von Sonntag. Sonntag in der Früh bin ich aufgestanden, da hab ich mich als erstes die Zeitung geholt ah draußen in dieser Selbstbedienungs- ah –box. Und da hab ich dann die Zeitungen gelesen. Der „Kurier“ ist besonders groß, den les ich dann lieber am Tisch und nicht im Bett. Und die kleineren Zeitungen zum Beispiel die „Kronen Zeitung“ oder so, die les ich am Balkon, am Fenster. Diesen Sonntag war’s ja sehr schön schon, bei Sonnenwetter. Und da schau ich mir alle Zeitungen einmal an. Dann überleg ich mir auch, was koch ich zu Mittag. Das besprech ich dann mit meinem Mann. Und dann machen wir

gemeinsam- kochen wir gemeinsam, beim Zwiebelschneiden weinen wir auch gemeinsam *(B5 lacht, I lacht)*. Und nach dem Essen machen wir ein Mittagsschlaferl im Garten. Ich geh sehr gerne schwimmen. Wir haben in der Nähe eine Schwimmöglichkeit und da gehe ich meistens mit meinen Nachbarn hin. /// Und Nachmittag schau ich dann fern, besonders Untertitel auch. Da schau ich mir dann speziell im Fernsehen, such ich mir aus, welche Filme – welche Filme mit Inter-Unternet- Untertitel sind. Und besonders viele Faxe erhalte ich. Meine Tochter und ich, wir telefonieren auch miteinander via Handy, also wir SMSn uns – also unser Telefonat ist ein SMS-Telefonat sozusagen hin und retour. Und dann geh ich sehr viel spazieren, wenn's schön ist. Und am Abend wie gesagt fernsehen und speziell Fernsehen mit Untertiteln. Das ist so ein, der Sonntag zum Beispiel. Aber früher war ich noch viel aktiver, aber jetzt werde ich schon langsam auch müde, wahrscheinlich werd ich älter und ich bin am Abend sehr gern zu Hause, da fühl ich mich wohl.

I: Mhm.

B5: So, das ist ein Tag aus meinem Leben. Manchmal ist es sehr stressig, weil meine Tochter aus Schweden kommt mit den zwei Töchtern, mit den Enkelkindern sozusagen. Und da hat's eine große Feier gegeben, weil es der achtzehnte Geburtstag war. Also die letzte Woche war voller Stress, ich bin heute sehr erschöpft *(B5 lacht)* und freu mich schon aufs entspannen. Und gestern hab ich zum Beispiel ein SMS enthalten für für heute, ich hätte fast vergessen, danke dass Sie mich erinnert haben.

I: Gerne.

B5: Normal bin ich Mittwoch immer da im Klub. Dienstag ist ein unregelmäßiger Tag, wo ich komme. Also ich war froh, dass Sie mich erinnert haben.

I: Mhm, fein. Hab ich gern gemacht *(B5 lacht, I lacht)*. Du hast am Wochenende die Zeitungen erwähnt, die Du da liest, ist ein Pflichttermin immer am Wochenende dass Du da die Zeitungen liest?

B5: Also jeden Tag lese ich die Zeitung. Ich hab ein Abo und jeden Tag lese ich die Zeitung. Nur am Sonntag gibt's – also ich hab das Abo nur bis Samstag – Sonntag hol ich die Zeitungen selbst. Und die sind schon um fünf, sechs Uhr in der Früh schon da, die Zeitungen. Ich hab zwei Zeitungen. Und am Sonntag hol ich mir dann alle möglichen Zeitungen ins Haus. Ich lese jeden Tag die Zeitung. Also jeden Tag ist das mein Ritual: Zeitung holen, nochmals ins Bett, lesen. Ohne Zeitung könnt ich mir das Leben gar nicht vorstellen. Also ich **muss** die Zeitung haben für mich.

I: Mhm. Erwähnt hast Du den „Kurier" spezifisch und die „Kronen Zeitung". Das sind regelmäßige Tageszeitungen na, die Du auch jeden Tag liest.

B5: Genau ja.

I: Am Wochenende, liest Du dann mehr Zeitungen, also noch andere.

B5: Ja die „Österreich" meistens, die hol ich mir dann auch am Sonntag. Also das sind diese drei dann.

I: Mhm. Ahm und wieso liest Du den „Kurier" und die „Kronen Zeitung" regelmäßig, also jeden Tag? Was macht die so besonders?

B5: Also weil das eigentlich mit dem Abo so praktisch war. Die „Heute" zum Beispiel, die „U-Bahn Zeitung", die es gratis gibt – die nehm ich mir auch, wenn ich unterwegs bin, das ist klar. Heut zum Beispiel hab ich mir natürlich, weil ich hergekommen bin, auch die „U-Bahn Zeitung" genommen. Da kann ich dann auch während der Fahrt in der U-Bahn auch lesen und die Zeit nützen. Aber ich fahr nicht täglich von zu Hause weg. Und meine Tochter hat auch gebeten „wenn Du unterwegs bist, dann nimm mir bitte auch das ‚Heute' mit". Und am Wochenende geb ich ihr dann auch immer von Montag bis Freitag die „U-Bahn Zeitung". Also so zum durchblättern und schauen, was gibt's Neues und dann wird's ins Altpapier geworfen. Mich interessieren einfach Zeitungen unheimlich.

I: Okay. Und Deine Tochter, darf ich nur kurz nachfragen, ist auch gehörlos?

B5: Ja, beide Töchter. Ich hab zwei Töchter und beide Töchter sind gehörlos. Eine ist in Schweden, wie schon erwähnt und die zweite ist da in Wien.
I: Die lesen auch gerne die „Kronen Zeitung“ und den „Kurier“ dann? Hast Du doch gesagt und „Heute“ hast Du gesagt, oder nur die „Heute“?
B5: Also die erste Tochter, die aus Schweden, die liest hauptsächlich Bücher und liest im Internet irrsinnig viel. Und also beide Töchter sind sehr viel im Internet, die lesen die Zeitungen nicht so gerne, die schauen sich alles im Internet an. Aber für mich ist diese Technik noch ein bißchen zu neu. Für mich ist die Zeitung etwas, was ich gewöhnt bin. Aber die Jugendlichen, die haben einfach das Internet, das ist ihr Gang und Gebe bei beiden.
I: Mhm. „Kurier“ und „Kronen Zeitung“, die hast Du ja abonniert. Aus dem ah Grund der Kosten. Gibt’s noch andere Gründe, inhaltliche Gründe, wieso Du diese gerne liest?
B5: In erster Linie wegen der Bequemlichkeit, weil’s direkt zu Haus kommt. Ich wohn weit weg von einer Trafik, also ich bin sehr weit weg vom Schuß und da ist mir das sehr bequem, dass ich mir diese zwei Zeitungen per Abo ins Haus geben kann. Also Lebensmittel kaufe ich - kann ich auch in Vorrat kaufen - aber jeden Tag die Zeitung, das wär mir einfach zu weit. Und da hab ich in der Früh gleich die Zeitung schon beim **Frühstück** und kann mich auch noch mal hinlegen. Also es ist praktisch.
I: Aber wieso **genau** diese **zwei** Zeitungen? Gibt’s da einen Grund? Andere Zeitungen kannst Dir ja auch ins Haus kommen lassen.
B5: Ahm da gibt’s einfach die die Berichte in den Zeitungen. Wie das ist von Sport bis Allgemeines. Das interessiert mich einfach, wie das aufgebaut ist. Ich möchte einfach von allem ein bißchen was wissen so oberflächlich. Und die „Zeit im Bild“ schau ich mir natürlich auch an, aber das ist mir einfach zu wenig, nur diese halbe Stunde.
I: Okay. Ah also „Zeit im Bild“ ah schaust Du Dir an, die „ZIB1“ dann mit Untertitel oder Gebärdensprache? Gibt’s ja auch in Gebärdensprache.
B5: Ich schau‘s mit Untertitel m-hm.
I: Schaust Du grundsätzlich Fernsehen nur mit Untertitel.
B5: M-hm. Ich wähle den ORF2 mit, also die „Zeit im Bild**1**“ mit Untertitel, schau ich das an.
I: Mhm.
B5: Ich kann gut lesen, ich versteh den Untertitel, mir mir ist das lieber mit Untertitel.
I: Mhm. Okay gut. Und welche elektronische Medien, außer Fernsehen jetzt, ah verwendest Du vorrangig in Deinem alltäglichen Leben?
B5: Also ich verwend das SMS, das Fax. Ich hab nur diese zwei Sachen m-hm. Ja also ich hab keinen Computer, das Technische ist nicht so meines. Hab auch viel zu wenig Zeit. Also ich hab nur Handy und Fax. Ich hätte auch noch so viel Bücher noch zu lesen, aber aha ich komm einfach nicht dazu.
I: (*I lacht, B5 lacht*) Das Fernsehen hast Du bereits erwähnt. Beschreib bitte mal Deinen alltäglichen Gebrauch mit dem Medium Fernsehen. Wie oft siehst Du fern, wann siehst Du fern und wieso siehst Du fern?
B5: Nachmittag seh ich „Die Wege zum Glück“, das ist eine Serie, die muss ich unbedingt sehen.
D: (Mann durchquert das Zimmer) Was ned warum er ned do aussi geht. Sorry.
I: Mocht nichts (*I lacht, D lacht*)
B5: Sechshundert Folgen habe ich gesehen und ich hab keine versäumt. Also insgesamt hat’s sechshundert Folgen. Heute versäum ich’s allerdings (*I lacht*). Aber schau’s mir morgen Vormittag an, da wird’s wiederholt. Ah also ich schau einfach im Fernsehprogramm, wo gibt’s viele mit Untertitel und dann schau ich, was interessiert mich. Also ohne Untertitel schau ich absolut nichts, weil ich da überhaupt nichts versteh davon. Also da tu ich lieber was anderes, bevor ich ohne Untertitel schau.
I: Du suchst Dir Sendungen auch gezielt an- aus?

B5: Richtig. Also ich schau zuerst, was gibt's mit Untertitel und welcher Film interessiert mich. Welcher Schauspieler, Inhalt, je nachdem.
I: Mhm.
B5: Also meistens sind's drei Filme, die angeboten werden und da such ich mir einen aus. Vielleicht hab ich schon einen gesehen oder interessiert mich vom Thema nicht so, je nachdem.
I: Und wo siehst Du dann Nachrichten (*B5 gebärdet*) mit-
B5: Manchmal möchte mein Mann einen Krimi sehen und ich möcht lieber einen Liebesfilm sehen oder so, dann ist es kein Problem, wir haben zwei Fernseher (*I lacht*). Mein Mann sagt: „immer diese Schmuserei" (*B5 lacht*). Dann geh ich halt woanders hin und schau mir diesen Film an. Aber meistens schauen wir schon gemeinsam fern. Aber ich hab auch die Möglichkeit auszuweichen. Zum Beispiel die Rosamunde Pilcher, die mag er überhaupt nicht. Aber mich interessiert das sehr. Ich weiß schon das Ergebnis ist immer das gleiche, die Liebenden kriegen sich, aber ich schau mir das trotzdem gern an.
I: Mhm. Wo siehst Du da nach in Bezug auf ah die Untertitel? Schaus- blätterst Du da in der Zeitung oder Fernsehen, wie machst Du das? Wo informierst Du Dich?
B5: Na es steht in der Zeitung im Programm dabei also. Und ich schau dann eventuell im Fernsehen noch einmal, ob- zur Sicherheit ob das wirklich ein Film mit Untertitel ist, ob das nicht ein Irrtum ist oder so. Auf 777 lauft dann der Untertitel.
I: Mhm. Du schaust beides, um sicher zu gehen.
B5: Richtig. Also ich trau dem einen nicht so genau. Manchmal stimmt das nicht. Dann steht in der Zeitung „Untertitel" und dann ist da keiner. Dann schau ich eben noch im Fernsehen noch mal nach.
I: Mhm. Computer und Internet gibt's in Deinem Haus nicht, na?
B5: Nein, hab ich nicht.
I: Und hast Du Zugang?
B5: Meine Tochter hat das, aber ich nicht. Also wenn wenn ich irgendwohin ein E-Mail schicken möchte, dann sag ich das meiner Tochter und die macht das dann für mich. Ich selbst hab keines.
I: Aber ah hast Du jetzt Zugang zum Internet persönlich oder lässt Du das jetzt immer über Deine Tochter gehen, dass Sie dann die E-Mails schreibt.
B5: Nein. Also ich hab keinen Internetzugang persönlich. Ich hab nichts zu Hause.
I: Und darf ich da fragen, warum Du keinen Zugang zum Internet hast? Was sind die Gründe dafür?
B5: Ich brauch das einfach nicht, also wozü- wozu. Also für mich– ich hol mir die Informationen aus der Zeitung und das genügt mir, ich brauch das andere nicht.
I: Und auch noch nie genutzt? Da noch nicht rein geschaut?
B5: Ich bin auch nicht **süchtig** nach einem Computer oder Internet. Nein, ich hab das noch nie verwendet, m-hm – ist vielleicht auch Gewohnheitssache.
I: Ahm-
B5: Es ist sicherlich praktisch auch. Weil meine Tochter ist ja in Schweden und wenn ich meine Tochter in Wien besuche, dann könnten wir per Video-Chat miteinander plaudern. Also das ist schon sehr praktisch. Das hab ich gesehen, ja. Aber ich selber zu Hause brauch das eigentlich nicht.
I: Man kann aber sagen, aber die E-Mails hast Du er- ver- ah erwähnt. Die verwendest Du über Deine Tochter na, die macht das dann. Das ist das einzige womit Du dann mit Internet zu tun hast?
B5: Genau.
I: Und wenn Du bitte noch an andere gehörlose Personen denkst ah wie Freunde, Bekannte oder wie jetzt auch Familie also Deine Töchter, welche elektronische Medien werden da gerne genutzt?

B5: Also Internet, also Computer mit Internetanschluss. Natürlich Handy, SMS.
I: Ist das *(B5 gebärdet)* m-hm?
B5: Also aber ich seh auch so ein Video Telefon. Manche haben ja ah so ein Video-Telefon, so ein kleines Mobile, Video-Mobile ah hab ich auch gesehen bei anderen Bekannten, bei Gehörlosen. Also ich schreib lieber SMS, mir genügt das so, wie ich ausgestattet bin, technisch. Es ist relativ klein, dieses Video-Handy, ich ah weiß nicht ob man das dann auch wirklich gut sieht.
I: Das Internet. Meinst Du verwendet das eher die Jugend oder siehst Du das auch bei anderen Personen in Deinem Alter, dass die auch ein Internet haben und verwenden?
B5: Also ich glaub eher, dass das bei der Jugend ist. So ab vierzig oder bis vierzig. Aber mit sechzig so wie ich, glaub ich eher nicht, noch nicht. Ich will mich auch nicht mehr plagen, nicht so viel, ich möchte nichts mehr dazulernen. Ich bin einfach faul, muss ich ehrlich sagen. Ich muss das auch nicht haben. Also mich interessiert das auch gar nicht.
I: Mhm. Ich möchte nochmals kurz auf die Zeitungen zurückkommen. Nur kurze Frage, eine noch. Ah ja zu welchen Zweck, aus welchem Grund liest Du die Zeitung? Ist das eher zur Entspannung oder Informationen oder eher so zur Unterhaltung? Wieso liest Du die Zeitungen?
B5: Also alles was Sie aufgezählt haben. Sowohl zur Entspannung, als auch Unterhaltung, damit ich über das Thema reden und diskutieren kann. Andere wissen zum Beispiel mehr vom Sport und das weiß ich dann auch, weil ich's eben in der Zeitung auch gelesen hab. Dann bin ich nicht so das fünfte Rad am Wagen und man schaut mich nicht für so dumm an, wenn ich auch mitreden kann bei verschiedenen Themen.
I: Außer Zeitungen, liest Du noch andere Printmedien?
B5: Also im WITAF, im Pensionistenklub, gibt's einen Lesezirkel und da nehm ich mir auch immer wieder die „Bunte" oder so irgendwie. Wenn keine Leute zum Plaudern da sind oder Leute mit denen ich nicht so plaudere dann schau ich, wer hat wen geheiratet, wer läßt sich scheiden. Also diese ganzen Zeitschriften. Oder wenn ich beim Friseur bin, dann schau ich auch in diese Zeitschriften hinein. Aber kaufen persönlich, würd ich das nicht.
I: Mhm. Also vorrangig Zeitungen und Zeitschriften. Liest Du auch Bücher?
B5: Ich habe Bücher vie- ich habe Bücher zu Hause ja sehr viele, aber ich habe kaum Zeit, dass ich die lese. Ah ich habe viele Bücher. Wenn meine Tochter fertig gelesen hat, gibt sie's mir meistens, weil ich hab auch mehr Platz und ich hab schon eine richtige Bibliothek eigentlich zu Hause. Aber wann sollt ich das lesen? Ich hab Gartenarbeit, Arbeit im Haus, meinen Mann muss ich betreuen, dem geht's auch nicht mehr so gut, kochen, das tägliche Leben. Ich bin rundum beschäftigt, mir ist eigentlich nie fad.
I: Mhm. Und wenn Du bitte noch an andere Personen in Deiner Umgebung denkst also Freunde, Bekannte, vielleicht auch Familie ah welche Printmedien werden da gern genutzt?
B5: Also ich glaub nicht, dass die so viel lesen. Ah intelligente Gehörlose lesen sehr viel, so wie ich. Aber es kommt auch auf die Gesellschaft an. Auf die Gesellschaft, wo die Gehörlosen verkehren. Es gibt auch einfachere Leute oder s, die nicht gern lesen. Also ich glaube nicht, dass die dann alles verstehen, also.
I: Mhm. Wegen der Lesekompetenz meinst Du, ist das der Grund? Oder gibt es da noch was anderes? // Warum einige gehörlose Personen keine Texte lesen.
B5: Ich glaub ja, dass die keine Lesekompetenz <u>haben</u>.
I: <u>Mhm</u>. Um ein Resümee- (*D hustet*) Geht's?
D: Danke.
I: Um ein Resümee zu ah ziehen, welches Medium hat denn in Deinem alltäglichen Leben die größte Bedeutung für Dich?
B5: Das Handy, also die Verbindung via SMS. Das ist ganz wichtig, weil ich da auch mobil ah ah herumgehen kann. Und als zweiter Stelle würd ich sagen, das Fernsehen. Das Fernsehen ist am Abend also besonders wichtig für mich. Also eben die Nachrichten „Zeit im Bild".

Aber ich hab wie gesagt kein Internet, keinen Computer. Das Handy als technische Hilfe sozusagen für den Alltag.
I: Und welchen Stellenwert hat da die Zeitung und Zeitschriften in Deinem Leben?
B5: Also in der Früh hab ich automatisch die Zeitung, das ist mir sehr wichtig.
I: Aber vorher kommt das Handy und das Fernsehen, **dann** die Zeitung, kann man sagen na?
B5: Muss ich noch mal überlegen. Und da sag ich, also am Wichtigsten ist doch die Zeitung. An **erster** Stelle würde ich - also ich würd das Handy und die Zeitungen gleichwertig setzen. Und unterhalb das Fernsehen. Also das Fernsehen wär mich nicht so wichtig. Aber ganz wichtig sind mir die Zeitungen und das Handy, also um SMS weg zusenden.
I: M-hm.
B5: Und dann das Fernsehen, dass ich über Politik, die Wahl und so weiter auch informiert werde. In der Zeitung kann ich alles nachlesen über Sport, Fußball, Politik. Ich hab selbst früher Fußball gespielt. Mein Bruder hat mir das unterrichtet und wir haben dann auch gemeinsam Fußball gespielt. Ich hab auch Handball gespielt, Meisterschaften-ah-Handball. Da hab ich auch sehr viele Zeitungsausschnitte, wo ich drinnen gestanden bin, weil ich als einzige Gehörlose in einem Team war. Ich war vierzehnmal im Team- in der Teamauswahl beim Handball. Aber die Zeiten sind lang vorbei (*B5 lacht*). Ich möchte jetzt nicht mehr so viel auf Reisen gehen und unternehmen und ich bin auch älter.
I: Und was meinst Du, wenn Du Dir die Umgebung wieder ansiehst - also sprich Freunde, Bekannte und Familienangehörige ah welche Medien haben da die größte Bedeutung für gehörlose Personen?
P: Entschuldigung, ich fahr jetzt den Gutschein holen und einkaufen für morgen.
D: Paßt. Paßt, paßt, paßt. Danke.
P: Vielleicht komm ich noch mal. Wahrscheinlich ja.
D: Okay. Danke.
P: Tschüs.
I: Soll ich's nochmals wiederholen?
D: Bitte.
I: Gerne. Ah also wenn Du bitte kurz noch ah an andere Personen denkst, wie Familienangehörige, Bekannte oder auch Freunde – welche Medien haben da die größte Bedeutung für diese Personen? //
B5: Das kann ich so nicht sagen, kann ich so nicht sagen. Ich glaub das Fernsehen, das Handy.
I: Das sind Personen- (*B5 gebärdet*)-
B5: Das Fax vielleicht. Ah bei meiner Tochter zum Beispiel, wenn ich daran denk, da ist das Internet ganz wichtig, also bei meinen Töchtern. Auch für meine Schwiegersöhne. Also die sind sehr viel vor dem Computer. Aha. Und der arbeitet auch für einen Gehörlosensportclub fürs Kegeln und der sitzt immer vor dem Computer und schreibt und schreibt.
I: Mhm. Und für Personen in Deiner Generation, welches Medium ist da am wichtigsten, was hat die größte Bedeutung da? Was meinst Du?
B5: Also wichtig ist einfach die Zusammenkunft, das persönliche Gespräch. Das seh ich so. Wie einfach im WITAF. Also ich seh, dass die da wirklich täglich kommen. Die Technik, das ist einfach ja eine kalt- ein **kaltes** Austauschen und der direkte Kontakt mit Personen ist ein warmes ah Austauschen von Informationen und so. Also von der Technik bin ich nicht so begeistert.
I: Ja. Mhm. Also eher das Persönliche und auch die Kommunikation, die Gebärdensprache ist wichtig na?
B5: M-hm das ist mir viel lieber ja. Freu mich auch wenn zum Beispiel meine Tochter kommt, **direkt**. Mit Handy, mit SMS das ist natürlich nicht so als wenn man jemanden persönlich sieht und und mit ihm persönlich plaudert. Man kann sich auch spüren, umarmen, das ist einfach schön.

I: Mhm. Und hast Du auch einen eigenen Fernseher zu Hause?
B5: Ja.
I: Und wie empfängst Du da das Programm?
B5: Mhm. Hab ich schon gesagt, dass wenn mein Mann was anderes schaut, dann kann ich ausweichen. Hab ich einen Raum, wo ich ausweichen kann.
I: Ah gibt's zwei? (*B5 gebärdet*) Ah interessant und ah (*B5 gebärdet*)
B5: Ja. Wenn mein Mann zum Beispiel was anderes schauen will und ich nicht, dann kann ich ausweichen, in einen anderen Raum. Aber wir schauen meistens zusammen. Aber es kommt manchmal drauf- aber wir schauen auch gemeinsam Fußball. Aber manchmal möchte ich etwas sehen, das ich mir dann alleine anschauen kann. Aber Österreich – Lettland zum Beispiel demnächst, das schauen wir uns gemeinsam an. Serbien, morgen ist Österreich gegen Serbien, morgen Mittwoch ja das schauen wir uns selbstverständlich gemeinsam an. Und da müssen wir Daumen halten für Österreich natürlich.
I: Mhm. (*I lacht*). Und ah wie empfängst Du das Fernsehprogramm? Ist das über Kabel, ist das über Satellit, über DVB-T?
B5: Wir haben einen Sat.
I: Ja. Ah und wie viele Programme empfängst Du da circa?
B5: Puh, viele. Ich glaube fünfhundert oder so.
I: Schon? schon so viele. Mhm.
B5: Also ich schau meistens die deutschsprachigen ARD, ZDF, ORF1 und 2 natürlich. Aber mehr schau ich fast gar nicht.
I: Empfängst Du auch ORF2 Europe?
B5: Ja ja, das mit Gebärden. Aber das schau ich eigentlich nicht. Ich schau ORF2 mit Untertitel. Aber ich weiß, dass es das gibt, aber ich *schau* da nicht. Mhm. Zur gleichen Zeit- ORF Europe, das mit Gebärdensprachdolmetschung und ORF2 normal, mit Untertitel.
I: Warum schaust Du Dir lieber die Untertitel- also die gleiche Nachrichtensendung mit Untertitel an und nicht mit Gebärdensprache?
B5: Hm ist eine Frage. Also ich plaudere mit meinem Mann, ich hab auch da im Verein sehr viel Gebärdensprache. Und ich weiß nicht, bei den Nachrichten lies ich das lieber. Plaudern kann ich den ganzen Tag und ich möchte einfach das Lesen ein bißchen auffrischen. Das verwend ich dann gleichzeitig bei der „Zeit im Bild". Ich les sehr gerne und dann ist das für mich so eine- auch eine Übungseinheit quasi. Da lern ich vielleicht neue Wörter, die ich noch nicht gekannt habe. Ah vielleicht Gehörlose, die nicht so gern lesen wollen, die ihre Gebärdensprache sehen wollen, die sonst wenig Kontakt haben - da ist das vielleicht gut. Aber ich persönlich hab sehr viel Kontakt und verwende die Gebärdensprache sehr oft und deshalb les ich lieber den Untertitel bei der „Zeit im Bild".
I: Mhm. Mhm. Es gibt ja zum Beispiel auch die „Wochenschau", die mit Gebärdensprache mit Gebärdenspracheinsatz übertragen wird. Siehst Du Dir das?
B5: Manchmal seh ich das. Wenn ich mit dem Kochen fertig bin oder so. Aber das ist wetterabhängig. Wenn es heiß ist, dann geh ich lieber hinaus. Aber wenn das Wetter nicht so besonders ist und ich bin auch grad noch zu Hause, dann schau ich das natürlich schon an. Aber nicht regelmäßig, nicht immer. Ich glaub das letzte Mal hab ich gesehen, als die Frau Mikulasek noch gebärdet hat und jetzt weiß ich gar nicht mehr, wer dabei ist. Also ich hab da eigentlich schon länger nicht geschaut. Ich schau jeden Tag die „Zeit im Bild". Und bei der „Wochenschau" ist's an und für sich so, alles was sich über die Woche getan hat. Nachdem ich regelmäßig „Zeit im Bild" schau, ist die „Wochenschau" für mich dann auch nicht so wichtig. Das ist ein Wochenrückblick und das weiß ich ja dann schon alles, was da vorgefallen ist.
I: Mhm. Aber grundsätzlich hast Du's Dir schon mal angeschaut, Du schaust es Dir ab und an, wenn Zeit da ist. Und ah da ist es ja so bei der „Wochen-" (*B5 gebärdet*)
B5: Ich schau sehr, sehr selten, vielleicht einmal im Monat oder so.

I: Mhm.
B5: Mhm.
I: Aber da ist es ja so, bei der „Wochenschau“ - das ah das hast Du ja auch schon gesehen – dass da nur die Moderationen gedolmetscht werden und die Betr- Beiträge **eben nicht**. Was hältst Du davon? Was hältst Du von dieser Kombination? Findest Du das gut oder?
B5: Ja, das gefällt mir.
I: Mhm. Okay ahm-
B5: Also da kann man’s sich zum Beispiel aussuchen. Da hat man sowohl Gebärdensprache, als auch dann wieder die Berichte mit Untertitel – das find ich gut.
I: Mhm. Eine gute Kombination dann (*D hustet*).
B5: M-hm.
I: Es gibt da noch eine eine Nachrichtensendung, die Gebärdenspracheinsatz hat, am ORF und zwar das „Confetti TV“. Kennst Du das, diese Kindernachrichtensendung?
B5: Mhm, kenn ich. Aber das schau ich niemals.
I: Hast Du Dir auch noch nicht angeschaut?
B5: Also am Sonntag ist das. „Confetti News“ oder so mit Kindern. Das eine ist die Bettina, eine Gehörlose, die gebärdet – von der Familie „Brunnbauer“, die Tochter. So eine halbe Stunde. Da hab ich sie gesehen - vom Kindergarten hab ich sie gekannt, weil ich im Kindergarten gearbeitet hab. Und jetzt seh ich mh sie ist schon größer, sie gebärdet sehr gut, sie ist eine gute Moderatorin. Ich hab mir das einmal angesehen, aber sonst schau ich das eigentlich nicht. Aber es war sehr gut und ich find das auch wichtig für die Kinder, dass es so was gibt, das find ich toll.
I: Ja. Und grundsätzlich wenn Du Dir jetzt die Gebärdensprache ansiehst, das Angebot an Gebärdensprache im ORF. Würdest Du sagen von der Menge her, ist das ausreichend?
B5: Das stimmt, es ist wenig, ja. Also es ist wirklich- für Kinder gibt’s absolut wenig. Also ganz wichtig wär da für Kinder vermehrt etwas anzubieten, meiner Meinung nach. Also generell Gebärdensprache im Fernsehen ist schon sehr gering zu sehen.
I: Aber ist es für Dich ausreichend? Weil Du liest ja lieber, Du liest ja lieber die Untertitel.
P1: Entschuldigung (*P1 durchquert das Zimmer*)
B5: Also für mich sind die Untertitel wirklich wichtig und das ist für mich dann ausreichend.
I: Mhm. Okay. Und von der Qualität her ah des Gebärden- des Angebot an Gebärdensprache im ORF ah wie würdest Du das einschätzen, bewerten? Ist da die Qualität ausreichend?
B5: Nein, also von der Qualität ist es wirklich gut. Das letzte Mal als ich’s gesehen habe, hat’s mir sehr gut gefallen. M-hm. Würd ich für gut bewerten.
I: Ja.
B5: Andere sagen, es ist zu weit weg, es ist zu klein. Aber mir hat’s eigentlich recht gut gefallen. Für mich war es okay.
I: Vom Bild her zu klein na, die Einblendung?
B5: Also das war die „Zeit im Bild“, die ich gesehen habe, das war wirklich okay. Und die „Wochenschau“ hab ich ja jetzt länger nicht mehr gesehen. Aber die „Zeit im Bild“ schau ich ja täglich. Und da hab ich auch einmal hinüber geschaut, auf die Dolmetscher. Die Qualität würd ich als „okay“ bezeichnen.
I: Mhm. Und was meinst Du denn, was bedeutet es für andere gehörlose Personen jetzt Nachrichten im ORF mit Gebärdensprache sehen zu können, also die Möglichkeit dazu zu haben?
B5: Also ich glaube, die meisten haben große Freude damit. Die freuen sich, weil sie ihre eigene Sprache sehen und finden das wirklich sehr toll. Also ich seh das auch oft, dass Gehörlose sagen: „Fein, dass das auch andere Menschen sehen, dass Gehörlose eine eigene Sprache haben – auch für die Öffentlichkeitsarbeit.“ Sie sind dann sehr stolz, dass sie nicht so versteckt sind, dass das öffentlich gezeigt wird.
I: Mhm.

B5: Also früher - als ich jung war - haben die Leute mich in der Straßenbahn war, wenn ich geplaudert habe mit jemanden, verspottet. Also mich als „Depperl“ bezeichnet, sozusagen. Und heute sieht man, dass die Leute das einfach ganz normal anschauen, dass sie das akzeptieren, das vielleicht gar gelernt haben, dass das gar nichts mehr Exotisches ist sozusagen.
I: Mhm. Gut, ah grundsätzlich hast Du gesagt mit Gebärdensprache im ORF, da bist Du zufrieden. Ah hast Du aber trotzdem noch Verbesserungsvorschläge an den ORF?
B5: Also (ich mein) wenn Du mich jetzt so fragst, hat der ORF wirklich genügend Geld, könnt man da Vorschläge verbreiten. Also ich wär natürlich froh, wenn alles untertitelt würde, 100 % des Programms. Zum Beispiel um sieben Uhr, da schau ich sehr gern „Wien Heute“ oder so, das hat keine Untertitel. Also mir wäre recht, wenn das gesamte Programm natürlich untertitelt würde - selbstverständlich teilweise mit Gebärdensprache. Aber es muss nicht durchgehend mit Gebärdensprache im Fernsehen sein. Aber es müsste alles untertitelt werden und auch Gebärdensprache sollte vorkommen.
I: Wie würdest Du dann das Angebot des ORF in Bezug auf Untertitel dann bewerten? Sollte es von der Menge her mehr sein oder ist es eigentlich ausreichend, so wie es ist jetzt?
B5: Ja ich zahl genauso wie ein Hörender Gebühr und ich finde, warum soll ich da mit weniger Untertitel zufrieden sein? Also ich krieg da nicht alles mit und zahl aber voll.
I: Mhm. Also mehr dann na?
B5: Unbedingt mehr ja. Würd ich verlangen.
I: Und wenn Du Dir die Qualität der Untertitel im ORF ansiehst, betrachtest – würdest Du sagen, ist die ausreichend?
B5: Find ich optimal, ja, gefällt mir gut. In Deutschland bei den Nachrichten, das ist so circa um acht Uhr, irgendwann nach 20 Uhr auf ARD, da gibt’s doch Nachrichten – weißt Du? Das ist so ne viertel Stunde. Da sind die Untertitel wesentlich präziser. Also bei uns ist die „Zeit in Bild“ also etwas vereinfacht. Aber ich wir- ich ich ich versteh den Inhalt, ich weiß, um was es da geh und ich find also das genügt mir. Weil ich seh ja dass es nicht gleich ist, wie im Deutschen, zum Beispiel.
I: Mhm. Und es sollte eigentlich so sein, wie beim Deutschen Sender? Würdest Du sagen, dass wär besser?
B5: Ja ich würde das bevorzugen, so wie beim Deutschen Sender. Ah bei uns ist’s von acht bis halb acht eben und nach dem Sport, dann schalt ich gleich um auf den ARD auf die Deutschen Nachrichten, das ist so circa eine viertel Stunde bis viertel neun und dann fangt der Film an. Und diese viertel Stunde, da seh ich, da ist wahnsinnige Herausforderung bei den Untertiteln. Die gehen sehr schnell und also man hat da wirklich ah schwierige Wortwahl auch und so. Also ich schau beides.
I: Okay. Das ist aber auch gut für Dich, wenn die Wörter auch schwieriger sind oder?
B5: Also ich versteh auch die schwierigsten Wörter- die also ich hab da kein Problem, ich versteh alles.
I: Mhm. Also beides gut, Österreichisches und Deutsches Fernsehen, was jetzt Untertiteln angeht?
B5: Ja. Also es ist in Österreich einfach, da kann ich entspannt zuschauen. Weil das versteh ich, also das kann ich so – wie man sagt – vorbei fließen lassen. In Deutschland muss ich eher genau mit lesen, um es zu verstehen. Also da muss ich mich konzentrieren, aber in Österreich hab ich’s richtig entspannt, beim Nachrichten schauen. (*I lacht*)
I: Und ah welche Nachrichtensendungen des ORF siehst Du Dir aller an mit Untertiteln? Also die ZIB1, hast Du mal erwähnt. Sonst noch welche?
B5: Aha da gibt’s, um 22 Uhr gibt’s leider keine Untertitel mehr, bei den Nachrichten. Manchmal ist am ZDF um drei viertel zehn oder so, um 21 Uhr 25, also eben Aktuelles und da sind auch Untertitel dabei. Aber das ist mir manchmal zu spät. Da schau ich dann also- oder dazwischen, weil wenn ich da einen Film schaue, dann lauft der quasi noch. Aber

manchmal schau ich das an um drei viertel zehn, aber eher selten und da sind dann auch bei den Nachrichten ah Untertitel. Also wenn sich das ausgeht mit dem Film, dass der um drei viertel aus ist, dann schau ich mir das noch an am Deutschen und dann geh ich ins Bett und schlaf ich. Weil ich bin sehr zeitig auf, in der Früh schon um sieben Uhr, ich bin eine zeitliche Aufsteherin und da bin ich dann eben schon im Bett um drei viertel zehn auch. Meine Tochter, die geht erst um zwölf Uhr oder ein Uhr Nacht, die ist eine richtige Nachteule aber dafür steht sie dann erst um acht, neun Uhr auf. Also die andere Tochter ist wieder anders, die geht ganz nach mir. Aber die liest zum Beispiel **Bücher** bis spät in die Nacht. Ja jeder ist halt anders.
I: Mhm, okay. Was bedeutet es für Dich aber grundsätzlich Nachrichtensendungen mit Untertitel sehen zu können?
B5: Also für mich ist es- ich bin's eigentlich gewohnt, weil immer die Untertitel bei den Nachrichten waren. Und ich brauch das einfach, weil ich alles mitbekommen kann ah was auf der Welt gibt – was es überall so gibt, egal ob es positive oder negative Nachrichten sind. Es ist sehr spannend da überall mitzukommen.
I: Mhm. Okay. Du hast schon erwähnt, dass Du mit den Untertiteln eigentlich sehr zufrieden bist im ORF. Darf ich Dich fragen, hast Du ansonsten aber noch Verbesserungsvorschläge an den ORF, besondere Wünsche diesbezüglich?
B5: Also eigentlich nicht, nur mehr, mehr hätte ich gerne an Untertitel – mehr mhm, aber sonst.
I: Von der Qualität her okay, na?
B5: Ja, ja, paßt.
I: Und-
B5: Manche verlangen Untertitel 1:1, ich hör diese Diskussionen jetzt unter Gehörlosen. Aber ich glaube nicht, dass die Gehörlosen im Allgemeinen die Lesekompetenz dann hätten. Und ich denk mir, ganz wichtig ist einfach, den Inhalt zu verstehen. Es nützt dann nichts, wenn eine 1:1 Untertitelung ist, wenn man dann den Inhalt nicht versteht.
I: Mhm. Also Du wärst-
B5: Also ich find, die die Untertitel so wie sie jetzt sind, sind sie zufrieden- sind sie für mich zufriedenstellend. Aber bei Filmen ist es mir schon ganz wichtig, was sagt **der**, was sagt **die** also dass ich da oft wirklich ganz genau weiß. Da hätt ich nicht gern die Inhaltsangabe, sondern wirklich ein genaues ah genau was sie sprechen, als Untertitel auch.
I: Mhm. Also bei Nachrichten okay, wenn's vereinfachte Sätze sind, aber bei Filmen ah da ausführlicher?
B5: Genau, ja genau, Sie haben mich richtig verstanden- **Du** hast mich richtig verstanden. (*I lacht*)
I: Ah welche Vorteile siehst Du dann allgemein bei Untertitelung im Vergleich zu Gebärdensprache?
B5: Nja, wie ich vielleicht gesagt habe, also man kann einfach mehr lesen üben und mehr trainieren. Wenn man ein Wort nicht versteht, dann nützt Untertitel auch nicht, aber dann muss ich einfach eben auch nachschauen.
I: Wo-
B5: Also bei der Gebärdensprache ist das natürlich optimal, weil das die Muttersprache ist und das wird dann wirklich 100-prozentig verstanden. Also beim Untertitel kann's sein, dass die oft auch nicht wissen, was das bedeutet – wenn ich jetzt so drüber nachdenke. Für mich ist es leicht zu lesen. Aber wenn ich an andere Gehörlose denken, die nicht die Lesekompetenz haben, auch nicht bei den vereinfachten ah Untertiteln – es kommt drauf an auf die Bildung, auf die Förderungen von den Personen. Aber da ist dann wieder die Gebärdensprache optimal ja, wenn ich das **so** sehe. Also meine Kinder sind gehörlos, die können natürlich auch die Gebärdensprache, aber die können auch die Schriftsprache sehr gut. Und haben in der Schule also in der Schule nur Lautsprache ohne Gebärdensprache, also das find ich nicht gut. Also

beides ist einfach wichtig. Ich hab den Kindergärtnerinnen auch oft gesagt früher, sie sollen einfach auch viel mehr gebärden. Aber da waren fünf gegen mich, also das war nicht so einfach. Die Kinder sind natürlich **immer** zu mir gekommen, weil sie- weil ich ihnen einfach alles besser erklären konnte. Weil ich natürlich als Gehörlose die Gebärdensprache total gut konnte oder kann. Egal, wo wir in Schönbrunn waren oder bei einer Ausstellung, da musste ich die Kinder immer hinauf heben. Was ist das, was ist das, so wißbegierig, ich war da immer erschöpft nach so einem Ausflug. Und- (*P1 kommt ins Zimmer*)
P1: (xxx)
D: Bitte nicht stören jetzt. Ich hab‘s extra gesagt, danke. (xxx). (*P1 verläßt den Raum*) Entschuldige, kann man das-
I: Ahm ja, ahm. Aber ich glaub das war jetzt zum Thema „Vorteile zum Einsatz von Gebärdensprache“. Gibt’s aber auch Nachteile in Bezug auf Gebärdensprache im Fernsehen, die Du da siehst?
B5: Also ich glaube, eigentlich nicht.
I: Mhm. Keine konkreten- nicht wirklich mhm.
B5: Ich glaube nicht, also wenn ich so überlege – Nachteile, nein ich glaube nicht. Gebärdensprache ist einfach unsere Sprache, unsere Muttersprache und ich find die auch ganz ganz wichtig.
I: Mhm. Gut ah-
B5: Auch die Schriftsprache ist ganz wichtig für uns ah meiner Meinung nach. Damit man eben auch lesen kann und das wär ganz wichtig. Gebärdensprache und Schriftsprache, beides ist ganz wichtig. Die Lautsprache ist nicht so wichtig, weil wir hören ja unsere Stimmen einfach nicht. Aber wenn jemand gut sprechen kann, dann ist es einfach Zufall, weil er Talent hat. Aber wir können unsere Stimme nicht kontrollieren und deshalb find ich es wichtig, Gebärdensprache und auch die Schriftsprache.
I: Mhm. Beides also, mhm. Siehst Du-
B5: Genau.
I: Siehst Du auch Fernsehen, wenn keine Untertitel und keine Gebärdensprache also keine Gebärdenspracheinblendungen angeboten werden im Fernsehen oder ist das für Dich nicht interessant?
B5: Also Fußball zum Beispiel. Weil da- Fußball da ist kein Untertitel, also **meistens** keine Untertitel und auch keine Gebärdensprache. Das schau ich so auch Fußball, aber sonst nichts nein. Da mach ich dann was anderes, meine Fotoalben bearbeiten oder nähen oder was auch immer. Da ist mir dann schade um die Zeit, wenn ich wie ein Esel vor dem Fernseher sitze und nichts verstehe, weil kein Untertitel ist.
I: Mhm. Sport ist die Ausnahme.
B5: Genau, das ist die große Ausnahme. Weil man sieht einfach wo der Ball läuft- wo der Ball rollt und wann er ins Tor kommt und wie die spielen, also das sieht man einfach. (*D hustet*)
I: Du hast vorher schon einen Vergleich gemacht und zwar die Österreichischen Sender im Vergleich zu den Deutschen Sendern. Ahm wie bewertest Du grundsätzlich das Angebot des Österreichischen Rundfunks, also des ORF, in Bezug auf ah Gebärdensprache nun in Vergleich zu ausländischen Sendern?
B5: Also ich glaub, dass Deutsche Sender eine bessere Note haben, als die Österreichischen. Ich würd die um eine Note unterschied eine bessere geben.
I: Und warum?
B5: Also die erklären wesentlich mehr. Da sind- gibt’s also mehr- da sind die Untertitel ausführlicher. Also da muss ich viel mehr mir dann selbst zusammenreimen, bei diesen einfachen Untertiteln oder nachlesen. Aber in Deutschland wird wesentlich mehr erklärt im Untertitel, der ist genauer.
I: Und-

B5: Hast Du das schon selbst gesehen und gemerkt? Probier mal am ARD, um zwanzig Uhr die Untertitel, „Tageschau“. Probier das einmal und vergleich das mit dem ORF. Kannst Du ruhig auch schauen und vergleichen. Und prüfen, wie das ist.
I: Also ich selber hab ja keinen Fernseher. Ich bin Publizistin, hab aber keinen Fernseher, also seit einem Jahr. (*I lacht*)
B5: Warum? Was machen Sie sonst? Schreiben, studieren?
I: Ja viel Internet und ich hab auch viel zu tun, zu arbeiten. Und da ist das für mich nicht so aktuell, ich les auch viel am Abend na.
B5: Eben, stimmt.
I: Mhm. Und wenn Du Dir bitte noch die Gebärdensprache ansiehst, den Gebärdenspracheinsatz im Fernsehen, beim ORF und bei ausländischen Sendern. Im Vergleich dazu, wie würdest Du da den Gebärdenspracheinsatz da bewerten?
B5: Ich hab mir im Deutschen auch die Gebärdensprache angeschaut aha da gibt’s wesentlich mehr Gebärdensprache als in Österreich. Wart mal, wie heißt die Sendung? Wie heißt das? Also am Phönix Phönix Phönix ja Phönix genau, danke. Ah da hab ich mir das wie schon gesagt ah angesehen. Ah und da ist die Gebärdensprache einfach auch gut ja. Ich hab mir das aber nicht mehr angeschaut, weil das viel zu spät ist. Aber ich kenn dann die Nachrichten, den Inhalt schon, also dann schau ich mir das so spät nicht noch mal an. Aber Gebärdensprache hab ich auch dort sehr gut verstanden, die deutsche.
I: Mhm.
B5: Wenn ich vergleiche, kann ich nur sagen, es sind beide gut. Also das ist Geschmacksache. Also ich würde beide für sehr gut empfinden.
I: Mhm. Im Internet – vielleicht hast Du davon schon gehört – ah gibt es ja auch Videos, die Du in Gebärdensprache abspielen kannst, zum Beispiel vom „Österreichischen Gehörlosenbund“. Hast Du davon schon einmal gehört?
B5: M-hm meine Tochter hat mir davon erzählt. Ich hab das selber noch nicht gesehen, aber meine Tochter hat mir das alles schon erzählt. Die ist ja auch- reist sehr viel herum und berichtet mir auch, was es auf der Welt Neues gibt in Amerika, in Schweden und- also dort in Bezug auf Gehörlose. Und man kann da auch hinein schauen also und Filme sehen. Meine Tochter hat mir da sehr viel erzählt, aber ich hab das selber noch nie gesehen. Sie hat mir das einmal gezeigt zu Hause bei ihr, aber ich kann mich da nicht mehr so bewußt erinnern. Auf die Dauer nein, ist es nichts für mich, da hinein zu schauen ins Kasterl.
I: Deine Tochter verwendet das aber-
B5: Und meine und dann kommt mein Enkel- mein Enkel und sagt „Oma komm, spiel ma Karten“ unterbricht uns wieder also.
I: Okay. Deine Tochter sieht sich aber diese Videos an im Internet na? Das auch regelmäßig?
B5: Ich glaub schon abends regelmäßig, dass sie da nach der Arbeit, wenn sie nach Hause kommt immer wieder hinein schaut. Also heute glaub ich nicht, heute unterrichtet sie ah ah da ist sie in einem Kurs, da wird sie ah nichts mehr schauen, da wird sie sicher erschöpft sein. Aber sonst, generell, glaub ich schon.
I: Mhm. Und was meinst Du, was bedeutet es denn für ah gehörlose Personen, die jetzt Internet haben, sich das gerne anschauen solche Videos im Internet – was bedeutet das für diese Gebärdensprache auch im Internet sehen zu können, wie zum Beispiel für Deine Tochter? //
B5: Sie schaut sich das einfach, statt der Zeitung, schaut sie sich das an. Also es ist auch statt Zeitung lesen, schaut sie im Internet die Neuigkeiten an. Also ich faxe dann einfach, was gibt’s Neues. Aber ich **müsste** sie fragen, mein ich damit. Aber ich hab sie eigentlich noch nicht gefragt zu diesem Thema „Was bedeutet Dir das“. Also wenn meine Tochter zu Besuch kommt, dann- oder wenn ich bei der Tochter zu Besuch bin, dann sagt sie: „Oh, ich muss im Internet was nachschauen“. Ihr erster Weg ist oft das Internet, das muss sie.
I: Und weißt Du, schaut- schaut sie da eher so-

B5: Also eben was es Neues gibt in Schweden und so weiter, von ihrer Schwester und so. Es ist wirklich praktisch.
I: Mhm. Und meinst Du, schaut sie da eher ah Homepages mit Text oder schaut sie sich da auch ja Videos mit Gebärdensprache an?
B5: Also ich glaube Homepages, Videos, alles glaube ich.
I: Alles m-hm.
B5: M-hm. Ich glaub sie schaut sehr viele Homepages, weil sie bei sehr vielen Homepages mitarbeitet. Sie hat gelernt und sie ist da Fachfrau, sozusagen. Sie erzählt mir oft „ich muss das und das und das machen für die Homepage".
I: Okay. Noch ganz kurz zum Thema „Internet". Wenn Du die Frage nicht beantworten kannst, weil Du das Internet nicht hast, dann kein Problem – ich frag nur ganz kurz nach. Es gibt ja seit 2008 ah das „ZIB1" ahm und zwar im Internet auf der Onlineplattform vom ORF mit Gebärdensprache- (*B5 gebärdet*)
B5: Das ist nicht die „ZIB1", das ist ORF Europe.
I: Ja. Und die gibt's eben auch im Internet. Ist aber nur jetzt eine kurze Info na. (*B5 gebärdet*) // Ist kein Problem, Du hast ja- // .
B5: M-hm, m-hm, ja.
I: Also im Internet, Du hast Dir das im Internet nicht also- ist ganz klar, dass Du da vielleicht auch nichts davon gehört hast. Aber grundsätzlich, was meinst Du, was bedeutet es für gehörlose Personen grundsätzlich im Internet-
B5: Also das weiß ich nicht, ich hab das noch nicht gehört. Ich hör das jetzt zum ersten Mal, dass das da auch gibt. Also wer hat Int- die Helga Hort[156] zum Beispiel hat Internet, meine Freundin, die schaut sich das immer an glaub ich. Die weiß da sicher mehr darüber.
I: Ja. Aber findest Du es grundsätzlich wichtig, dass man auch ah die „ZIB1" mit Gebärdensprache auch im Internet empfangen kann? Also ist das wichtig für andere gehörlose Personen, die das Internet haben?
B5: Ja, das find ich schon praktisch. Ich hab's im Fernsehen, ich könnt mir's live anschauen, vielleicht haben das andere nicht via Fernsehen, weil sie's nicht empfangen können. Da is dann praktisch ja.
I: Ja. Ah Du hast-
B5: Also ich find das gut ja.
I: Du hast bereits erwähnt und zwar dass Du die Vorschau ah der Untertitel auf 777 ist das, glaub ich, Dir ansiehst.
B5: 771 ist das.
I: Tschuldigung.
B5: 777 sind die Untertitel direkt, das ist der Teletext. Direkt beim Film schalt ich 777 ein und die Vorschau ist 771, da schau ich dann, was gibt's für verschiedene Untertitel.
I: Okay. Danke. Gut, da hab ich was vertauscht.
B5: Also 71er richtiger weise, paßt schon.
I: Okay. Ah da gibt's ja dieses Magazin, das kannst Du ja auch mit dem Fernseher empfangen. Und zwar das Teletextmagazin „Lesen ah statt Hören", das ist jetzt auf 770 bis 776. Siehst Du Dir das ah regelmäßig, **außer** für die Vorschau der Untertiteln auch noch an?
B5: M-hm. Ja das schau ich auch. Weil da schau ich, was gibt's im WITAF Neues, Veranstaltungen, wann sind Öffnungszeiten, wann gibt's ein Fest und so weiter. Also das schau ich mir auch regelmäßig an. Einmal in der Woche circa. Nicht jeden Tag, aber so einmal in der Woche circa.
I: Mhm. Ahm-

[156] Der Name wurde anonymisiert.

B5: Also „Sehen statt Hören“ apropos, das schau ich jeden Samstag. Das ist um halb acht, das ist im Deutschen. Das fällt mir jetzt gerade ein. Das schau ich sehr gern. Das ist eine Sendung von Gehörlose für Gehörlose mit Gebärdensprache.
I: Mhm. Das ist auch regelmäßig na?
B5: Ja, jeden Samstag ist das- schau ich mir das an.
I: Das ist dann eigentlich die einzige Sendung, die Du Dir mit Gebärdensprache dann anschaust, im Fernsehen - regelmäßig?
B5: M-hm. Weil das ist von Gehörlosen, berichtet über Gehörlose, wie ist ihr Leben und so allgemeines. Das was es Neues gibt und so.
I: Ah kann man sagen, weil es vorrangig eben Gehörlosen – Themen und Gebärdensprache behandelt, solche Themen?
B5: Ja, kann man so sagen, m-hm.
I: Ja. Ah haben gehörlose Personen in Deiner Umgebung vorrangig einen Zugang zum Computer mit Internet? // Deine Tochter hast Du ja schon erwähnt, aber ansonsten noch?
B5: Ich glaub schon, dass das die Mehrheit hat. Also so die Hälfte würd ich circa sagen. Nicht alle, aber die Meisten. Also von meinen Mitschülern haben eigentlich viele ein Internet zu Hause.
I: Mhm. Eher die Jugend oder jetzt Personen, die ein bißchen älter sind?
B5: Ältere auch, meine Mitschüler sind ja in etwa in meinem Alter. Ich würd sagen auch ältere quasi. Ja bei meinen Mitschülern stimmt, da gibt’s auch viele Internetanschlüsse.
I: Mhm. Und hast Du da von irgendwelchen Hindernissen schon gehört, das Internet zu nutzen – was nun den Zugang angeht zum Internet?
B5: Einmal hab ich das gehört ja von jemanden. Aber ich weiß nicht mehr, wer mir das gesagt hat, dass das schwierig ist.
I: Von (*B5 gebärdet*) –m-hm?
B5: Ich hab dann aber auch nicht nachgefragt, weil mich das nicht interessiert hat. Aber so peripher hab ich das mitbekommen. Ich hab da nicht weiter gefragt.
I: Aber ging’s da um den Zugang oder die Nutzung des Internet, wo es eine Schwierigkeit gab?
B5: Das weiß ich nicht mehr, was da genau war.
I: Mhm, gut, kein Problem. Kommen wir ah zum letzten Themenblock und zwar zum Thema „Integration“. Ah was ah bedeutet für Dich „Integration“ und zwar in Bezug auf die gehörlose und hörende Gesellschaft? (*I hustet*) Was verstehst Du darunter?
B5: Also ich hab sehr viele hörende Freunde, aber natürlich auch sehr viele gehörlose Freunde. Ich find der Kontakt zu beiden ist wichtig. Ich hab in der hörenden Welt gearbeitet und der Sport war auch in der hörenden Welt und die Familie und Freunde sind auch in der gehörlosen Welt. Ah meine Eltern haben natürlich auch gehört. Also ich war immer in beiden Welten zu Hause. Ich bin aufgewachsen in beiden Welten. Also auch lautsprachlich also- und mit Lippen lesen, Schreiben, Schriftsprache, aber auch mit Gebärdensprache. Ich mag Hörende genauso wie Gehörlose. Also ich mag beides- beide.
I: Versteh ich Dich richtig? Also „Integration“ heißt für Dich in der gehörlosen Gesellschaft zu sein, sowohl aber auch in der hörenden? // Kann man das so sagen?
B5: Ja so kann man das sagen. Also ich hab die Wahlfreiheit. Ich hab auch hörende Nachbarn mit denen ich mich sehr gut verständigen kann. Ich hab da kein Problem.
I: Mhm, mhm. Denk Dir nun mal die Medien mal weg. Was wäre wenn es Medien nicht gäbe und es keinen Zugang zu Informationen gäbe für niemanden, auch nicht für Dich, was würd das jetzt persönlich für Dich bedeuten?
B5: Für Gehörlose schlimm. Aber allgemein, also muss man sich einfach mit etwas anderem beschäftigen – nähen oder phh- basteln, nein das mag ich absolut nicht. Ich weiß nicht, ich kann mir’s eigentlich gar nicht vorstellen. Wenn ich nichts Lesen könnte. Wie wär das bei Hörenden, wie wär das bei Dir? Ich frag Euch beide jetzt, wie wär das für Euch?

I: Chaos.
B5: Chaos (*B5 lacht, I lacht*)
I: Aber warum meinst Du, wär das schwierig für gehörlose Personen, wenn sie jetzt keine Medien mehr hätten?
B5: Also weil sich die Gehörlosen wieder ganz wichtig wären ah Treffen müssten. Das machen sie ohnehin am Liebsten. Hörende haben Musik oder so und können plaudern. Aber Gehörlose müssen sich persönlich gegenüber stehen. Die müssen sich einfach Gehörlose mit Gehörlosen treffen, um Informationen austauschen zu können, weil sonst wär es sehr langweilig, sehr fad.
I: Das würd dann auch mehr werden, wenn Medien nicht da wären? Also der persönliche Kontakt wär stärker? Versteh ich Dich da richtig?
B5: Ja das glaub ich schon, dass das wieder sehr stark wäre. Dass es Besuch gäbe, gegenseitig und so weiter.
I: Mhm. Ahm ja vermitteln-
B5: Jetzt haben alle keine Zeit, weil sie beim Fernsehen sitzen und beim Internet und so und früher war's einfach auch so, dass man einfach viel zusammen war – also in der Gehörlosen-Großfamilie, sag ich jetzt einmal. Aber die Zeit hat sich einfach sehr verändert jetzt durch die Medien.
I: Auch die Kommunikation der Gehörlosen durch die Medien dann?
B5: Ja sicher, durch das SMS, das Internet. Man braucht sich nicht mehr persönlich treffen. Und das einzige ist einfach der WITAF als Mittelpunkt. Ich find das sehr schön, dass es da- dass es da das Zusammenkommen immer noch gibt. Ich bin sehr froh, dass ich eine gehörlose Familie auch habe. Aber andere die das nicht haben, die sind dann wirklich sehr isoliert. (Wer) eine hörende Familie hat, sind dann wirklich sehr sehr isoliert, die wären dann sehr sehr arm.
I: Ja. Ja, ist dann wichtig das Treffen dann auch.
B5: Stimmt ja.
I: Ahm. Kurz auf das Bild, das von gehörlosen Personen und Gebärdensprache in den Medien jetzt ah wiedergegeben wird. Ah meinst Du ist das passend, bist Du damit zufrieden? Wie gehörlose Personen und Gebärdensprache in den Medienberichterstattungen dargestellt werden?
B5: Es wird da eigentlich sehr wenig über oder von Gehörlosen gezeigt oder geschrieben, auch in Filmen wenig. Es gibt eine französische Schauspielerin, die (Maidlen), aber es wird da **wenig** gezeigt von oder über Gehörlose. Oft steht „**Taubstumme**" als Schlagzeile gleich, die haben etwas getan, meistens sehr negativ behaftet. Das find ich auch ganz schlimm. Also es ist auch nicht notwendig. Eigentlich heißt es „Gehörloser". Und ich meine es ist wurscht, ob der- aber wenn ah es passiert so viel, aber ist das dann eine Person die nicht hört, steht gleich als Überschrift „**Taubstummer**" ganz groß. Also // aber die gehörlose Welt ist einfach eine sehr kleine Welt und da gibt's nicht so viel über Gehörlose, das geschrieben wird oder berichtet wird.
I: Mhm. Meinst Du aber trotzdem, dass mehr Berichterstattung über Gehörlosen – Themen und Gebärdensprache gezeigt werden soll? Oder ist es ausreichend?
B5: Ja, es ist sehr viel- also könnte man positiv auch berichten - was Gehörlose geschafft haben, über die Gebärdensprache, über Veranstaltungen, über Informationsabende. Man könnte da wirklich sehr viel Positives berichten, das wäre nicht- das **wäre gut**.
I: Abschließend noch, hast Du Verbesserungsvorschläge an Medien, was die Berichterstattung über Gehörlose und Gebärdensprache angeht? Hast Du da noch Wünsche die Du kurz- noch mitteilen möchtest? // (*D hustet*) // Falls? Gibt's noch Wünsche?
B5: Also eben, wie vorher gesagt, einfach mehr Positives berichten – nicht nur eine negative, große Schlagzeile. Also der ORF könnte natürlich nicht hier her kommen und filmen oder über verschiedene Dinge berichten, aber man könnte einfach Positives zeigen. Oder wenn

eine Eröffnung ist, wenn auch der Bezirksvorsteher oder so kommt. Bei „Wien heute“ könnte man da berichten, über die Gehörlosen. Also ein bißchen immer wieder, das wär schon schön. Sonst kommen Gehörlose kaum vor.
I: Mhm. Welche Themen circa, sollten da berichtet werden, Deiner Meinung nach?
B5: Also einfach, dass Gehörlose auch Dinge machen, die auch Hörende machen. Einfach so Selbstverständlichkeiten zum Beispiel, welches Beispiel soll ich da jetzt sagen? Zum Beispiel, dass Gehörlose Auto fahren können. Das können sich die Leute gar nicht vorstellen oder fragen: „Was ihr habt einen Führerschein?“. Also so Dinge, die für uns selbstverständlich sind, die oft andere nicht wissen. Also was noch? Solche Dinge einfach. Das Gehörlose selbständig leben können. Was- einfach normale Lebensgeschichten. Ja, das sie normal Leben, wie auch Hörende halt in- mit ihren Bedürfnissen, die sie dabei haben. Und dass wir eine Minderheit sind.
I: Dass die Öffentlichkeit auch etwas davon mitbekommt na?
B5: Genau, dass die mehr Information bekommt, genau.
I: Ja. Dann bedank ich mich vielmals (*I lacht*) für das Gespräch, sehr lieb.
B5: Gerne.

BEFRAGUNGSPARTNER 6 (B6)

Interview, am 07.10.08

B6: Befragter/männlich
I: Interviewer
D: Dolmetscher
P: Person/unbekannt

I: So, dann fang ma's an na? (*I lacht*)
B6: Gut (*B6 lacht*) gut.
I: Ja. Ich darf kurz noch fragen, sind wir per „Du" im Gespräch oder per „Sie"? Wie's lieber ist.
B6: „Sie".
I: Okay, gut, mhm. Und wenn sie Pausen brauchen, das gilt für Sie als auch für die Dolmetscherin während des Gespräches, dann einfach nur sagen.
B6: Gut. Ja.
I: Gut, fein. Dann bedank ich mich vorerst für das Gespräch und dass Sie sich auch die Zeit dafür nehmen.
B6: Gerne.
I: Und ich darf nochmals kurz auf den Zweck dieses Interviews eingehen. Und zwar wird das mit Ihnen durchgeführte Gespräch nur gemeinsam mit anderen Gesprächen in meine Magisterarbeit einfließen.
B6: Mhm.
I: Die Gesprächspartner, also auch Sie, bleiben dabei anonym.
B6: Ja, das weiß ich schon, m-hm.
I: Das fließt nur in eine wissenschaftliche Arbeit ein mit Anonymität, das gehört dazu na.
B6: Mhm, klar. Ist mir klar das das verschwiegen wird ja.
I: Okay, fein, soviel mal dazu. Ah ich interessiere mich für das Thema ah „Gehörlose Personen und ihre Mediennutzung". Ziel dieses Gesp- // –m-hm. Ziel dieses Gespräches ist es herauszufinden ah welche Medien für Sie wichtig sind und welche Sie auch ah in Ihrem Lebensalltag auch benutzen. Und ich möcht nun hier eine kurze Aufgabenstellung, eine kurze Erzählung- Bitte einer Erzählung ah ja Sie darum fragen. Ich werd Sie dabei, möchte ich im Vorhinein sagen, nicht unterbrechen. Wenn ich Fragen habe, so wird ich sie mir notieren und sie nach Ende Ihrer Geschichte erzählen. Ja? Und hier nun die Aufgabenstellung beziehungsweise Bitte der Erzählung und zwar, bitte suchen Sie sich einen Tag aus – aus der vergangenen Zeit – an den Sie sich noch gut erinnern können. Bitte-
B6: Gestern in der Früh bin ich aufgestanden, hab mir einen Kaffee gemacht, also einen Kaffee gekocht. Ich hab mir auch eine Eierspeis gemach, in der Früh gleich und hab Schwarzbrot dazu gegessen. Und circa so um neun war ich dann mit dem Hund spazieren. Dann bin ich wieder nach Hause. Dann hab ich meine Mutter besucht. Und dann war ich wieder mit dem Hund spazieren. Und dann bin ich nach Hause gekommen, hab einen Kaffee getrunken, hab ein bißchen Pause gemacht. So war's.
I: Mhm. Ja. Und finden da in Ihrem Lebensalltag auch Medien Platz? Also wurden da zum Beispiel auch am gestrigen Tag Medien verwendet?
B6: Gestern hab ich die Zeitung gelesen, Fern geschaut mit Untertitel.
I: Mhm. Und Zeitung wird öfters verwendet?
B6: Zeitung les ich täglich.

I: Und welche Zeitungen lesen Sie da?
B6: Die „Heute“, die „Österreich“, „Kronen Zeitung“.
I: M-hm.
B6: M-hm.
I: Und warum gerade diese Zeitungen?
B6: Die „Heute“ und die „Österreich“, die bekomm ich, gratis – beide Zeitungen von jemanden. Und die „Kronen Zeitung“, die kauf ich mir. Manchmal liegt auch die „Kronen Zeitung“ bei meiner Tür, auch gratis. Das sind oft so zwei Wochen Schnupper - Abos oder so irgendwas.
I: Mhm. Also wegen den Kosten dann, werden die gelesen, weil die günstig sind oder gratis sind?
B6: Ja, ja genau, weil weil's günstig ist.
I: Auch weil- (*B6 gebärdet*) –ja?
B6: Wenn's bei meiner Tür liegt, dann nehm ich's zum Beispiel auch, weil sie mir jemand bringt.
I: Mhm. Okay. Und vom inhaltlichen her, von diesen Zeitungen, was jetzt „Heute“ angeht „Kronen Zeitung“ (*B6 gebärdet*)
B6: Inhaltlich versteh ich's nur zur Hälfte, nur halb halb, nicht alles.
I: Okay. Wie lesen Sie dann die Zeitung? Gehen Sie von vorne bis hinten, die durch oder-
B6: Ich schau mir die Bilder an und schau was da dazugeschrieben ist. Was ich versteh, ein bißchen, das les ich halt.
I: Mhm. Also hauptsächlich Bilder und dann der Text.
B6: Genau stimmt. Wo ein bißchen was dabeisteht, ja. Zuerst schau ich auf die Bilder. Also diese Bilder, die mir ins Auge stechen, da schau ich dann was da dabeisteht.
I: Mhm. Und beim Text, wie gehen Sie da vor? Was lesen Sie zuerst? // Erst die Überschrift und dann oder?
B6: Also nur die großen Überschriften, das andere nicht so.
I: Mhm.
B6: Das Bild und dann was was was da daneben steht. Und dann muss ich immer die Brille wechseln, weil weil die Brille ist keine Lesebrille und das ist mir dann zu umständlich.
D: Aha (*D hustet*).
B6: Das ist kein Problem. Also ich- beim beim Zeitunglesen muss ich eine andere Brille lesen, sonst ist alles verschwommen dazu.
I: Mhm.
B6: Da muss ich auch einen bestimmten Abstand zu den Augen halten, sonst ist alles verschwommen.
I: Also, ich versteh's richtig, zuerst lesen Sie die Schlagzeilen und wenn's näher interessiert, dann den Text. Oder nur die Schlagzeilen?
B6: Manchmal auch den Text ja, richtig.
I: Okay. Das Fernsehen wurde ja noch erwähnt.
B6: Gestern hab ich ge- Fern geschaut mit Untertitel ja.
I: Ja und ist das auch ein regelmäßiger Bestandteil in Ihrem Lebensalltag?
B6: Ja, ja, täglich schau ich Fernsehen mit Untertiteln, täglich ja.
I: Nur mit Untertiteln?
B6: Da schau ich im Programm, wo Untertitel ist und dann drück ich das- den Untertitel ein.
I: Mhm. Das wird sich in der Zeitung angeschaut, **gezielt**, wo die Untertitel sind und **dann** wird Fernseh geschaut.
B6: Ah im Fernsehen schau ich, im Fernsehen schau ich in welchem Programm der Untertitel ist. Und dann schalt ich mir den Untertitel dazu. Und am Sonntag hab ich immer Sie (*B6 zeigt auf D*) gesehen, bei der „Wochenschau“ – am Sonntag, um ein Uhr Mittag.

I: Mhm. Es werden sich aber vorrangig Untertitel angeschaut oder genauso auch Gebärdensprache im Fernsehen?
B6: Nur Sonntag, sonst ist ja keine- ist ja keine Gebärdensprache, nur am Sonntag.
I: Mhm, okay, gut. Und welche elektronische Medien, also technische Hilfsmittel werden im ah täglichen Leben ansonsten noch vorrangig von Ihnen genutzt?
B6: Ich Pension- ich bin schon in Pension, ich bin Pensionist.
I: Mhm.
B6: Ich schlaf viel, ich geh viel spazieren. // Ich hab aber eine Türglocke, die mit Blinklicht zeigt, weil ich ja nicht höre.
I: Ja. Mhm, wenn Besuch kommt.
B6: Mhm. Also, wenn jemand läutet, dann blinkt's bei mir in der Wohnung.
I: Ja. Das Fernsehen wurde erwähnt.
B6: Also ich schau gern Fernsehen mit Untertiteln.
I: Mhm. Was wird außer dem Fernsehen noch an technischen Hilfsmitteln ansonsten noch verwendet?
B6: Aha. Na ein Handy hab ich schon. Computer hab ich keinen.
I: Mhm.
B6: Aber ein Handy hab ich.
I: Mhm. Und ah Sie sehen gern fern, haben Sie erwähnt, das auch täglich.
B6: Ja, das ist sehr interessant.
I: Mhm. Beschreiben Sie bitte ah Ihren alltäglichen Gebrauch mit dem Medien- Medium Fernsehen. // Also, wie oft sehen Sie fern?
B6: Also Fernsehen mit Untertitel schau ich immer um halb acht, auf jeden Fall. Das ist so fünfzehn Minuten circa. Fünf Minuten um fünf Uhr, das ist auch Nachrichten mit Untertitel. Und um halb sechs, da gibt's auch was mit Untertitel, das ist- das ist von Österreich ah Berichte von Österreich. Das schaue ich mir immer an.
I: Also halb acht dann die „ZIB1" auf ORF? Ist das richtig, versteh ich das richtig?
B6: Um fünf Uhr fang ich an, da seh ich schon Nachrichten. Dann um halb sechs und dann um halb acht. Und manchmal schau ich dann um viertel neun irgendeinen Film mit Untertiteln.
I: Mhm. Welche Nachrichtensendungen mit Untertiteln sehen Sie dann konkret? Ist das vom ORF oder ist das von einem anderen Sender dann?
B6: Vom ORF, ja. Manchmal schau ich auch deutsches Programm, manchmal.
I: Und wieso sehen Sie dann-
B6: Ich hab ja Telekabelverbindung und da hab ich auch ah deutsche Sender mit Untertiteln.
I: Ja. Wie viele Programme haben Sie da circa? // Circa?
B6: Ungefähr dreißig, fünfunddreißig.
I: Ja. Und ist darunter auch ORF1, ORF2, auch ORF2 Europa?
B6: Nein, den hab ich nicht, ORF2 Europe hab ich nicht.
I: Den nicht, aber ORF1.
B6: ARD hab ich, ZDF hab ich auch, den bayerischen Fernsehsender, Sat3 also 3Sat (*D hustet*). Aber ich hab viele deutsche Sender. Aber die anderen Sender dann, haben kaum Untertitel.
I: Die ausländischen Sender jetzt?
B6: Genau, die ausländischen, die schau ich dann auch kaum. Manchmal ist in Italien IKA, ein italienischer Sender, da schau ich manchmal auch.
I: Mit-
B6: **Ja**, der hat deutsche Untertitel, ja. Und da schau ich dann auch manchmal. Auch gibt's französische Filme, die deutsche Untertitel haben, also auf französischen Sendern.
I: Mhm, okay na, wusste ich nicht – interessant. Ah kann man sagen, Sie haben dann einen eigenen Fernseher, das ist dann Ihr Fernseher persönlich na?

B6: Mit meiner Frau gemeinsam, haben wir einen eigenen Fernsehapparat. Ich und meine Frau, wir haben den Fernseher gemeinsam.
I: Computer grundsätzlich, gibt's zu Hause nicht, na?
B6: Nein, hab ich nicht angemeldet, hab ich auch nicht zu Hause. Ah werden Sie mir helfen (*B6 zeigt auf D*) wenn ich einen Computer will, dass sie mir den besorgen, den Anschluss organisieren? Internet, hab ich auch nicht.
I: Aha.
D: Vielleicht können Sie ihm sagen, da kann er sich einmal am Mittwoch bei der technischen Assistenz erkundigen.
I: Ja.
D: Also für diese Fragen.
I: Also, die Frau M. hat mich gerade darauf aufmerksam gemacht, dass die technische Assistenz bei WITAF ah dafür auch zuständig ist und da gut Bescheid weiß – das wär eine gute Anlaufstelle.
B6: Okay, danke.
D: Morgen, morgen ist Mittwoch.
B6: Ja da kann ich einmal kommen. (xxx) A1 soll so gut sein, die Internetverbindung.
D: Aha. Er soll beim Techniker nach fragen.
I: Aha.
B6: Gut, da werd ich einmal fragen.
I: Okay.
D: Morgen. Gut, geh ma zurück zum Interview.
I: Ja. Ahm. Das Internet jetzt, das haben Sie schon angesprochen, haben sie da Grund-
B6: Ich kenn das nicht, das Internet. Ich hab so was noch nie gesehen, gemacht. Ich hab's nur- ich hab gehört, dass es das gibt, aber das müsst ich alles lernen.
I: Ja. Mhm, okay. Ah. Was sind denn die Gründe dafür, dass das Internet jetzt nicht verwendet wird, von Ihnen selbst.
B6: Ich weiß überhaupt nicht, was das kostet, ich weiß da gar nichts.
I: Aha, ja. Das sind eigentlich die Kosten.
B6: Surfen zum Beispiel, wie das geht, das weiß ich auch nicht.
I: M-hm. Also das sind vorrangig die Kost-
B6: Ich werde den Herrn Spitzer morgen fragen, was das ist, wie das genau funktioniert.
I: Ja, der kennt sich da sicher gut aus (ist eine gute) Anlaufstelle.
B6: M-hm. Ich weiß das alles nicht.
I: Okay. Gründe wieso Sie das Internet nicht nehmen – hab ich das richtig verstanden – weil die Kosten auch nicht bekannt sind und weil Sie-
B6: Noch keine Information drüber.
I: Ja.
B6: Also es wär interessant für Gebärdensprache. Man kann auch sammeln und gebärden und so, hab ich gehört. Ja das wär zum Beispiel gut, so wie ich das Fingeralphabet da sehe, dass man diese Sachen lernen kann oder so. Aber ich hab das nicht.
I: In Zukunft möchten Sie aber das Internet nehmen? Versteh ich das richtig?
B6: Da muss ich fragen. Weiß nicht, ob ich mir das leisten kann, ich muss fragen.
I: M-hm, okay.
B6: Also meine Tochter kann mir auch helfen, vielleicht frag ich da nach.
I: M-hm. Gut. Und ah wenn Sie bitte noch an gehörlose Personen in Ihrer Umgebung denken, also-
B6: An meine Frau zum Beispiel.
I: Zum Beispiel. Aber auch die Tochter oder-
B6: Meine Tochter hört.
I: Ist hörend, okay.

B6: Die studiert, die ist Juristin. Also die studiert Jura oder wird Juristin.
I: Aha. Ah brav (*I lacht*).
B6: (Was) sie lernt, weiß ich nicht. Sie lernt also viel, bis 2010, da ist sie dann fertig.
I: Aha.
B6: Ich weiß das nicht so genau.
I: Gut. Dann beschränken wir uns nur auf gehörlose Personen in Ihrer Umgebung, das können auch Freunde sein oder die Frau, wie eben genannt. Ah welche elektronische Medien, also elektronische Hilfsmittel-
B6: Meine Frau hat kein Handy.
I: Aha.
B6: Meine Freunde haben Handy.
I: Die haben Handy?
B6: Meine Frau hat kein Handy. Aber meine Freunde haben Handy.
I: Und ah Freunde ansonsten-
B6: Die Freunde haben aber auch kein Internet.
I: Kein Internet. Und Fernsehen?
B6: Fernsehen haben sie da ja, Fernsehen haben sie.
I: Ja. Ziemlich alle dann?
B6: Ja, Fernsehen haben alle.
I: M-hm. Und Sie haben schon die Zeitungen erwähnt. Man kann also sagen, Sie lesen gerne. Ist das richtig?
B6: Ja, kann man so sagen.
I: Da haben sie die Zeitungen erwähnt, die täglich gelesen werden und lesen Sie ansonsten auch noch andere Printmedien, außer jetzt tägliche Zeitungen?
B6: Auch anderes ahm ah die „Bunte“ zum Beispiel. Oder Auto – Zeitungen zum Beispiel, Zeitschriften.
I: Mhm. Und wann werden dann die Zeitungen verwendet? Zu welchem Zweck? Zur Unterhaltung, zur Informationsgewinnung, zur Entspannung – was ist da der Grund?
B6: Ich such mir eine Frau in der Zeitung (*B6 lacht*).
I: (*I lacht*) Was sagt die Frau dazu, das ist ja (*I lacht*)?
B6: Die braucht das nicht wissen (*B6 lacht*).
I: Zur Unterhaltung na (*I lacht*), kann man sagen?
B6: Genau (*B6 lacht*).
I: Und die „Bunte“ wird ja auch gelesen und Auto-Zeitschriften, das ist dann pure Unterhaltung, na?
B6: Genau.
I: Okay. Wenn Sie bitte noch an andere gehörlose Personen, wie die Frau - die Gattin, andere Freunde, Bekannte denken in der Umgebung. Welche Printmedien werden da hauptsächlich genutzt?
B6: Die lesen auch Zeitung ja, aber welche, weiß ich nicht.
I: Ja, Zeitungen vorrangig?
B6: Die schauen vielleicht auch im Internet. Zeitung lesen oder Internet. Ein- ja, ein bestimmter Freund an den ich denk, der hat Internet zum Beispiel.
I: Ja. Auch in Ihrer- ist der auch in Ihrer Generation? Oder ist das eher eine jugendliche Person?
B6: Der ist sogar ein Jahr älter. M-hm ein Jahr älter, als ich ist der.
I: Und haben viele Personen in Ihrer Generation ein Internet?
B6: Nein, nur dieser eine. Die anderen nicht.
I: Die anderen nicht, m-hm. Ah ja. Es gibt ja im ORF Angebote von Gebärdensprache. Da wurde ja-
B6: Genau ja. Zu Hause kann ich das nicht sehen. Aber da hab ich das schon gesehen.

I: Ah im WITAF, beim Fernsehen?
B6: Genau. Ich weiß jetzt nicht genau wann, aber ich hab's im WITAF gesehen ja.
I: Auch die „Wochenschau" oder die „ZIB1"?
B6: „Wochenschau" hab ich zu Hause gesehen, schau ich zu Hause.
I: Mhm, also die „ZIB1"-
B6: Da bist Du und noch eine andere Frau und Du und noch eine andere Frau (*B6 richtet sich an D*). Und da wird auch über das Parlament berichtet und da hab ich auch schon Dolmetscher gesehen.
I: Ja. Bei der „Wochenschau" jetzt zu Hause na?
B6: Ja, genau.
I: Bei der „Wochenschau" ist es ja so, dass die Moderationen gedolmetscht werden und die Beiträge nicht.
B6: Richtig, genau. Da ist mit Untertitel und Gebärdensprache, werden abgewechselt.
I: Ja. Was halten Sie von dieser Kombination, dass das nicht durchgehend gedolmetscht wird?
B6: Also mir gefällt das so gut. Untertitel, Gebärden, Untertitel, Gebärden, mir gefällt das so gut.
I: Gute Kombination.
B6: M-hm, gefällt mir gut.
I: Und die „ZIB1" auf ORF2 Europe, ist das das Programm, das auch im WITAF gesehen wurde?
B6: Um halb acht wird nur gesprochen und Untertitel, nur am Sonntag wird gedolmetscht.
I: M-hm.
B6: Nein, also da hab ich jetzt nur Untertitel gesehen. Gebärdensprache hab ich **da** noch nicht gesehen.
I: Und ah-
B6: Da sind nur Untertitel.
I: Ich sag nur ganz-
B6: Aber andere haben mir erzählt, die haben so ein Kästchen dabei beim Fernsehapparat und da ist Gebärdensprache dabei, aber ich hab das ja nicht. Das hab ich nicht. Vielleicht frag ich da auch den Herrn Spitzer, wie das funktioniert.
I: Mhm, gut.
B6: M-hm, werd ich den Herrn Spitzer alles fragen. Kostet das viel Geld, oder? Weil sonst kann ich mir das nicht- ich werd fragen, ich werd fragen. M-hm, der Techniker weiß das bestimmt. Ich versteh das nicht, da werd ich fragen.
I: Mhm. Bei „ZIB1", das haben Sie ja vielleicht schon gehört, da wird ja durchgehend gedolmetscht. Was halt-
B6: Ja, erzählt haben Sie mir's.
I: Was halten Sie davon, dass eine Nachrichtensendung durchgehend mit Dolmetsch gemacht wird?
B6: Aber ich hab nicht so ein Kästchen, wo ich das sehen kann.
I: Mhm, **na** grundsätzlich die Möglichkeit, dass das andere gehörlose Personen machen können. Halten Sie das für gut, dass man so Nachrichtensendungen durchgehend sehen kann?
B6: Ja. Wär wär schon gut.
I: Wär schon gut mhm.
B6: Oder ist schon gut.
I: Es gibt vom O-
B6: Weil der Untertitel geht mir viel zu schnell. Und da kann ich nicht so schnell mit schauen und mitlesen, der ist so schnell wieder weg.
I: Mhm. Ist Gebärdensprache-
B6: Und ich kann ja dann bei der Gebärdensprache den Untertitel trotzdem einschalten.
I: Beides dann, wär optimal für Sie.

B6: Genau. Und da kann ich von der Dolmetscherin zum Untertitel schauen oder so. Ich hab vom ORF so viele Briefe gekriegt, wegen Radio. Aber ich hab doch kein Radio. Aber noch einmal krieg ich wieder mal was zum Ausfüllen. Jetzt vor unlängst.
D: Das soll er auch mitnehmen zum Herrn Spitzer, hab ich ihm jetzt geantwortet (*D hustet*). Das sind die GIS-
I: GIS Gebühren.
B6: Ich werde das morgen mit dem Herrn Spitzer besprechen.
I: Mhm.
B6: Die Briefe werd ich mitnehmen und ihm auch zeigen. Weil ich bin ja taubstumm. Und hab wieder solche Briefe bekommen, wegen Radio, das versteh ich nicht.
I: Ja, da einfach nochmals informieren. Vielleicht auch jemanden fragen im WITAF.
B6: Ja ich werd das dem Herrn Spitzer zeigen. Die glauben vielleicht, dass ich hörend bin, die wissen vielleicht nicht.
I: Ja. Ahm. Um kurz auf das Thema „ORF“ nochmals zurückzukommen. Und zwar gibt es da auch eine Nachrichtensendung für Kinder, das „Confetti TV“, eine Nachrichtensendung. Die wird auch gedolmetscht. Kennen Sie die?
B6: Nein, das weiß ich nicht. Hab ich noch nicht gesehen.
I: Okay. Gut.
B6: Wie viel Uhr ist das?
I: Oh ich glaub, das ist immer sonntags gegen Vormittags.
B6: **Aaah** „Confetti“, ja klar. Das ist so ein grünes Bild, das sind-
I: Ein Kind gebärdet.
B6: Ja, da ist ein- **ach so** also dass da gebärdet wird, das weiß ich nicht.
I: Mhm, okay.
B6: Am Sonntag, aha, da muss ich schauen.
I: Ich glaube- glaube, dass das am Wochenende ist.
B6: Ich werd ins Programm hinein schauen, einmal. Wann das ist.
I: Mhm. Ah von der Menge her, was jetzt der ORF anbietet an Gebärdensprache. Wie würden Sie das bewerten? Ist das ausreichend?
B6: Ja, ich find, das ist genug.
P: (*P betritt den Raum*) Entschuldigung, der Kopierer macht Probleme, Servicemann ist da. Weißt Du was?
D: Entschuldigung, könn ma kurze Pause machen?
I: Ja, natürlich.
B6: Am 4. November fahr ich auf Kur, drei Wochen, nach Bad Schallerbach.[157] Auf der Gehörlosenambulanz, da war ich und die hat gesagt, ich hab Blutfette. Da hab ich auch bißchen Schmerzen.
D: Wie alt bist Du?
B6: 61.
D: Junger Bua (*I lacht*). Alt ist achtzig, achtzig ist alt.
B6: Von meiner Arbeit her, hab ich da, ich hab in der Schule gearbeitet. Ich hab viel tragen müssen.
I: Ja. Schon als junger Mensch dann.
B6: Da war ich drei Wochen im Spital, da hab ich einen Unfall gehabt, da war ich im Spital und da hab ich gelitten puh. Ich konnte nicht schlafen und hab mich hin und her gedreht vor lauter Schmerzen. Da hab ich Spritzen bekommen, Tabletten und dann endlich war’s weg.
I: Ja.
D: Gut, mach ma weiter.
I: Mhm.

[157] Anonymisierter Ortsname.

D: Bitte schön.
I: Ja also wenn ich mich noch gut erinnern kann, stecken geblieben sind wir beim Thema „Angebot an Gebärdensprache im ORF“. Und da möchte ich fragen, ob Du meinst, dass die Menge an Gebärdensprache im ORF auch ausreichend ist?
B6: Es ist immer nur am Sonntag.
I: Wie-
B6: Mh, es muss nicht mehr sein.
I: M-hm. Ist es für Sie ausreichend?
B6: Für mich ist es genug am Sonntag, ja. Ein, zweimal, weil im Deutschen ist auch etwas mit Gebärdensprache.
I: M-hm.
B6: M-hm.
I: Sie schauen sich dann eher die deutschen Nachrichten mit Gebärdensprache an?
B6: Ja, da sind Berichte und Nachrichten in Gebärdensprache.
I: Welche zum Beispiel? Welche ausländischen Nachrichtensendungen?
B6: Die „Tagesschau“ zum Beispiel.
I: M-hm. Die ist mit Gebärdensprache?
B6: Ja, richtig mit Gebärdensprache. Es wird gesprochen und dann ist so ein Bild eingeschaltet und da ist Gebärdensprache, gleichzeitig – im Deutschen bei der „Tagesschau“.
I: M-hm. Gebärden- (*D hustet*)
B6: Bei uns gibt’s das auch um halb acht, aber ich hab nicht so ein Kasterl, wo das funktioniert.
I: Ja. Und-
B6: Da braucht man so ein Kästchen, hab ich gehört.
I: Und würden Sie sich das aber auch gern im ORF anschauen mit mit- also auf ORF2 Europe?
B6: Wenn, dann schau ich’s gern ja, würd ich’s gern.
I: Ja. Aber derzeit wird sich eben nur die „Wochenschau“ angeschaut?
B6: Ja, leider, mehr kann ich nicht sehen. Einmal in der Woche, die „Wochenschau“ ja.
I: Von der Qualität her, was nun die Gebärdensprache also angeht, in der „Wochenschau“. Ist die ausreichend? Ist die gut?
B6: Der Mann, wenn er da steht, der ist sehr klein. Wenn der mehr vorne wär, wär’s schon besser – der Dolmetscher.
I: M-hm. Ja also vom Bil-
B6: Der ist sehr weit hinten.
I: Vom Bild her abe-
B6: Genau, aber sonst ist es gut.
I: Ja. Und was meinen Sie, was bedeutet es ah für Sie selber ah die Möglichkeit zu haben, Nachrichten auch in Gebärdensprache sehen zu können? Ist das wichtig?
B6: Ja, es ist wichtig. Ohne würde ich nichts verstehen. Untertitel und Gebärdensprache hilft mir einfach um auch die Information zu bekommen.
I: Beides na? Ist wichtig.
B6: M-hm. Beides ist wichtig, stimmt.
I: Ja, ah. Was bedeutet es aber auch für andere Personen Nachrichten Im ORF mit Gebärdensprache sehen zu können? Also jetzt nicht für Sie persönlich, aber für andere Personen. Ist es wichtig, dass auch Gebärdensprache bei den Nachrichten eingesetzt wird?
B6: Weiß ich nicht.
I: M-hm.
B6: Ich hab einen Film gesehen, über Amerika, dass die ganz anders gebärden. Das hat mich ganz verwirrt.
I: M-hm, m-hm, gut.

B6: In Amerika, hab ich gesehen, die gebärden da ganz anders. So mit einer Hand nur, das hab ich überhaupt nicht verstanden (*I lacht*). So ähnlich wie das Alphabet auf der Wand.
I: Ja. Ja.
B6: Das ist- für Amerika ist das so - typisch. Dann hab ich ein Video gesehen mit Untertitel. So einen DVD-Player hab ich jetzt zu Hause. Also DVD Filme kann ich schauen.
I: Wird sich das auch angeschaut // DVD?
B6: M-hm. Mit Gebärdensprache. Da hab ich was gesehen aus Amerika aha.
I: Ach mit Gebärdensprache, aber Amerikanische Gebärdensprache oder Österreichische Gebärdensprache? Was sehen Sie sich (xxx).
B6: Ja, da war was amerikanisches, das war- das war irgendetwas mit amerikanischen Gebärden.
I: Aha. DVD werden sich angeschaut, die jetzt Gebärdensprache zeigen.
B6: Da war ein Film war- das war ein amerikanischer Film. Und in dem Film hat jemand mitgespielt, der Gehörlos war und Gebärdensprache verwendet hat. Das war auch schon mal im Fernsehen, früher, das war eine Wiederholung dieser Film.
I: M-hm. Und werden sich auch DVDs mit Untertitel angeschaut?
B6: Hab ich auch, ja.
I: Ja, auch m-hm ah-
B6: Diese DVD mit Untertitel gibt's auch im Geschäft zu kaufen. Und **da** ist der Untertitel schon drauf.
I: Ja.
B6: Das hab ich mir schon lang gekauft, so DVDs mit Untertitel.
I: Okay. Nachrichtensendungen jetzt vom ORF, wie jetzt zum Beispiel die „Wochenschau" hätten Sie da noch Wünsche oder ah Verbesserungsvorschläge an den OF- ORF, was jetzt Nachrichtensendungen mit Gebärdensprache angeht? Oder paßt' so.
B6: Nein, da hab ich nichts zu sagen.
I: Okay, paßt so also, kann man sagen.
B6: Ja, ich bin zufrieden.
I: M-hm. Gut. Ja, fein. Untertit- ah Untertitel ah im ORF Fernsehen haben Sie ja schon oftmals erwähnt. Ah finden Sie-
B6: Ja schau ich oft, Untertitel. Filme mit Untertitel, Berichte mit Untertitel, ja schaue ich.
I: Auch Nachrichtensendungen mit Untertitel haben Sie glaub ich auch gesagt.
B6: Ja Nachrichtensendungen mit Untertitel mhm.
I: Auch vom ORF?
B6: Ja vom ORF, ja. ORF1, ORF2 – gibt's auf beiden Sendern Filme mit Untertitel.
I: Die „ZIB1" haben Sie, glaub ich-
B6: Tatort zum Beispiel. Oder Krim- andere Kriminalfilme mit Untertitel.
I: Und Nachrichten-
B6: Und „Zeit im Bild" seh ich mir mit Untertitel an, natürlich. Um viertel neun sind auch oft Untertitel – bei Kriminalfilmen.
I: Also Nachrichtensendungen, aber hauptsächlich Filme schauen Sie sich an, stimmt das?
B6: Filme mit Untertitel und Berichte und Nachrichten ja, alles.
I: Und finden Sie das Angebot des ORFs, was nun Untertitel angeht von der Menge her ausreichend?
B6: Für mich ist das genug.
I: Ja. Und was-
B6: Ich bin zufrieden.
I: M-hm. Und was die Qualität nun angeht bei Untertitel im ORF. Sind Sie damit zufrieden?
B6: Langsamer sollten die sein, die gehen so schnell immer weg, die Untertitel – sind so schnell weg.

I: Ja. Hast Du sonst noch Verbesserungsvorschläge oder Wünsche, was nun die Untertitel angeht?
B6: Sonst nichts, nein.
I: Einfach nur die Geschwindigkeit sollte langsam sein.
B6: Ja, das sollen die halt machen, dass das nicht so schnell weggeht. Aber wenn die halt so schnell sprechen, ist einfach auch der Untertitel so schnell weg.
I: Ja.
B6: Da können die auch einfach nicht langsamer sein.
I: M-hm. Aber von der Qualität her ansonsten zufrieden? // Was da (geschrieben wird)?
B6: Sehr gut geschrieben ja.
I: Ja. Ah. Was bedeutet es denn für Sie Nachrichtensendungen auch mit Untertiteln wahrnehmen zu können?
B6: Das ist sehr interessant, weil das Sprechen würd ich ja nicht verstehen.
I: Ja.
B6: Und die Untertitel sprechen mich einfach an. Weil ohne Untertitel wüsst ich überhaupt nicht, was die da sagen, was da jetzt passiert, was da los ist.
I: Ja. Also einfach für die Informationslief- ah Informationsaufnahme für Sie, na, wichtig?
B6: Ohne Hören muss ich ja meine Augen verwenden und da brauch ich einfach die Untertitel.
I: Und bevorzugen Sie jetzt persönlich eher Untertitel o-
B6: Ihr hört ja gut, aber ich nicht und da brauch ich den Untertitel, das ist gut so.
I: Ja. Und bevorzugen Sie eher Untertitel bei Fernsehnachrichten oder eher Gebärdenspracheinblendungen, wenn Sie die Wahl hätten?
B6: Beides wär gleich gut.
I: Also zur gleichen Zeit dann auch?
B6: Beides auf einmal ja, Gebärdensprache und Untertitel.
I: Gut. Welche Vorteile sehen Sie denn bei Untertitelung ah für gehörlose Personen grundsätzlich?
B6: Die Untertitels, weiß nicht, man kann drüber plaudern.
I: Später dann? Später dann // mit anderen Personen,? Versteh ich das richtig?
B6: Genau.
I: Und welche Vorteile sehen Sie bei ah Gebärdenspracheinsatz // für gehörlose Personen, wenn nun Gebärdensprache verwendet wird? Im Gegensatz nun vielleicht zum Text?
B6: Mh, kann mehr gebärden lernen, vielleicht. Vielleicht neue Gebärden lernen.
I: M-hm. Im Vergleich nun Untertitel und Gebärdensprache, welche Nachteile sehen Sie da bei Untertitel? Und welche bei Gebärdensprache? Bei dem Einsatz.
B6: Da seh ich nichts, keine Nachteile.
I: Bei keinen? Nicht bei Untertitel und nicht bei Gebärdensprache?
B6: Nein, seh ich keine Nachteile, ist nichts schlecht. Ich find das ja gut, das hat nur Vorteile.
I: Beides? Beides gleichermaßen, auf dem gleichen Level na?
B6: Beides ja.
I: Ah sehen Sie auch fern, wenn keine Untertitel oder Gebärdenspracheinblendungen im Fernsehen gegeben werden?
B6: Nein, da schlaf ich ein, das ist ein Schlafmittel.
I: (*I lacht*) Ist kein Thema, okay. Abschließend noch zum Thema „TV“ und zwar hast Du da ja schon die ausländischen ah Fernsehsender auch ah genannt. Wie bewertest Du denn das Angebot des ORF, also des österreichischen Fernsehens und zwar in Bezug auf-
B6: Also der ORF ist besser, als die anderen Sender, würd ich sagen.
I: Als die ausländischen Sender.
B6: Die haben auch so irgendwie andere Gebärden und andere Untertitel. Ich finde der ORF ist besser, als die anderen.

I: Wegen den Gebärden jetzt erstens mal.
B6: Ja weil die deutschen Gebärden einfach so ganz anders, auch so dieses Alphabet oder so.
I: Also sind andere Gebärden dann. Und mit dem Untertitel, was finden Sie da besser, den ORF oder ausländische Sender?
B6: Der ORF, den find ich besser.
I: Und warum?
B6: Weil das sind sehr interessante Untertitel, viele Untertitel. Um viertel neun, um halb elf, um zwölf, um eins in der Früh gibt's oft noch Filme mit Untertitel. Je nach Programm.
I: Von der Menge her jetzt? Nicht von der Qualität? Oder auch von der Qualität?
B6: Von beiden.
I: Ist- ist der ORF besser?
B6: Der ORF ist in Menge und Qualität gut, bin ich zufrieden. Genau, also ich bin zufrieden mit Menge und Qualität.
I: Und ah der Einsatz von Gebärdensprache im Vergleich zu ORF und ausländischen Send- Sendungen her? Wer ist da besser? Wer bietet da-
B6: Das ist ähnlich.
I: In Menge her und Qualität?
B6: Ja sind beid- bei beiden ähnlich, also gleich würd ich sagen, also gleichwertig. Genau.
I: Selbe, außer eben verschiedene Gebärden, das hast- haben Sie schon erwähnt. (Das ist) das Einzige.
B6: (Das muss) da die Sprache anders ist ja.
I: Im Internet, ich sag's nur ganz kurz, weil Sie ja das Internet nicht haben – müssen Sie auch nicht darauf antworten.
B6: Nein. Ich kenn das Internet nicht, ich hab kein Internet, ich kenn das nicht.
I: Aber ich erklär vielleicht ganz kurz. Und nur wenn's geht, dann bitte die Antwort, sonst einfach nur sagen. Ist das in Ordnung?
B6: Gut.
I: **Ja**, fein danke. Im Internet da gibt es auch so Videos in Gebärdensprache - ähnlich wie bei so Nachrichten - also da sieht man so ein Video, wo jemand gebärdet.
B6: Ha ja, bei einem Freund hab ich das gesehen, den hab ich besucht. Bei dem hab ich das gesehen. Und da im Internet, da hat jemand gebärdet, ja genau.
I: Ja. Und ah was halten Sie davon? Also was meinen Sie, was bedeutet das-
B6: Das hat mir gut gefallen, wie ich das gesehen habe.
I: Ja. Und-
B6: Beim Freund hab ich das gesehen ja ein Videofilm im Internet.
I: Der schaut das auch öfters an na, so Gebärdensprachvideos im Internet?
B6: Also manchmal schaut er sich das an.
I: Aha.
B6: Nicht immer, aber manchmal schaut er sich das an.
I: Und was meinen Sie, ist es wichtig für gehörlose Personen, dass Sie Videos in Gebärdensprache nun **im Internet** speziell abrufen können? Ist das wichtig?
B6: Ja, ich find das gut.
I: M-hm. Warum?
B6: Weil das **interessant ist** mit Gebärden zu zuschauen. Weil das sprechen versteht man ja nicht, ich hör ja nicht.
I: Ja. Im Vergleich zum Text – ist's auch wichtig, dass es diese Alternative gibt?
B6: Ich weiß nicht, ob's da auch so Untertitel gibt, im Internet. Das weiß ich nicht. Also ich weiß nicht, ob's im Internet auch Untertitel gibt.
I: Okay, gut.
B6: Aber das was ich beim Freund gesehen hab, das mit den Gebärden, diese Videofilme – das gefällt mir gut.

I: M-hm, okay. Auch von der Qualität her gut? Falls Sie das sagen können, wegen dem einen Mal.
B6: Das war sehr klein halt.
I: Vom Bild.
B6: Aber man kann das vergrößern.
I: M-hm. Dann sag ich nur kurz dazu, die „ZIB1“ die ja durchgehend gedolmetscht wird – die im Fernsehen – die gibt-
B6: Also die gibt's, aber ich kann's nicht sehen ja. Aber ich werd morgen den Herrn Spitzer fragen, wie das ist, dass ich das auch sehen **könnte**.
I: M-hm. Da sag ich nur ganz kurz dazu, das gibt's auch im Internet. Das kann man auch im Internet abrufen, die „ZIB1“ mit Gebärdensprache – **durchgehende** Gebärdensprache. Jetzt die Frage dazu-
B6: Das weiß ich nicht, dass es das auch im Internet gibt.
I: M-hm.
B6: Das weiß ich nicht. Ich glaub's Ihnen, aber ich glaub Ihnen das schon. Wenn man da so einen Anschluss hat, dass das dann funktioniert.
I: Ja, nur kurz die Frage, nur wenn Sie's beantworten ah möchten. Was meinen Sie, was bedeutet es für gehörlose Personen nun Nachrichtensendungen durchgehend mit Gebärdensprache und zwar jetzt **im Internet** speziell, abrufen zu können? Ist das auch wichtig für Leute, die Internet haben?
B6: Ja, das find ich sehr gut.
I: Und warum?
B6: Das ist besser, weil man dann einfach die Gebärdensprache sehen kann.
I: M-hm.
B6: Wenn man diesen Anschluß hat und die Gebärden sieht, das ist dann toll.
I: M-hm. Sie haben vorerst schon erwähnt, dass Sie sich die Vorschau der Untertitel im Fernsehen anschauen.
B6: Genau. Ich schalt ihn ein oder schalt ihn dann aus ah wenn er zu Ende ist, den Teletext. Auf Seite 777 schaltet sich dann der Untertitel ein. Und auf Seite 100 sah ich den Überblick und wenn ein Untertitel ist, dann schalt ich auf 777, den Untertitel ein. Den muss ich einstellen.
I: Die Vorschau wird sich also-
B6: Aber ohne dem, dass ich sie einschalte, geht der Untertitel nicht. In Deutschland ist auf 150 der Untertitel einzuschalten.
I: Ja. Al-
B6: 750 – ein Fernsehsender hat das auch 750.
D: 750, welcher Sender? Entschuldigung, Dolmetschproblem.
B6: Pro7, Kana- Kana- Kanal **Kanal** Kanal. Ich muss auf den Kanal schauen. Es ist nicht immer Untertitel, nur manchmal.
I: M-hm. Das wird sich in der Vorschau angeschaut ah beim Fernseher und dann wird sich das Programm angeschaut, wenn es Untertitel gibt.
B6: Genau. Es gibt da so einen Untertitelführer und der sagt mir um welche Zeit, welche Filme mit Untertitel sind. Und da schau ich dann nach.
I: M-hm, fein. Im- Im Teletext vom ORF gibt es auch das Teletextmagazin „Lesen statt Hören“ und zwar auf den Seiten 770 bis 776.
B6: Ja, genau.
I: Und welche Dienste werden sich da ansonsten noch angeschaut, außer jetzt-
B6: Das schau ich auch immer. Oder 701 - wart, 770, 72, 73, 74, 75, 76 – schau ich **alles**.
I: Wird sich das regelmäßig angeschaut?
B6: Ja. Das schau ich regelmäßig, stimmt.
I: Alle Informationen werden da durchgeforstet na?

B6: Ja, immer. Wann die Treffen sind, der Gehörlosen und so weiter. M-hm. Vom Sport, die Treffen, also verschiedenes.
I: Ja. M-hm, fein. Wenn Sie bitte nochmals kurz an-
B6: Also wenn mir fad ist, dann schau ich immer, was gibt's Neues. Und schau auf diese Seiten. Und dann weiß ich, da gibt's ein Treffen und dann kann ich dort hingehen.
I: M-hm. Also regelmäßig, täglich kann man da sagen?
B6: Ja, schau ich eigentlich täglich, diese Seiten ja.
I: Das sind dann eher so Informationen von der Gehörlosen – Community. Stimmt das, ist das richtig?
B6: Genau, von der Gehörlosenwelt, die Informationen.
I: M-hm. Gut. Dann wenn Sie nochmals ganz kurz an das Thema „Computer und ah Zugang zu Internet" denken. Und wenn Sie da bitte an gehörlose Personen im Freundes-, Bekannten-, Familienkreis denken-
B6: **Nur** ein Freund hat das.
I: Aja, schon erwähnt. Tschuldigung, das hab ich jetzt- das ist mir jetzt entfallen. Ah-
B6: Ein Freund hat das ja.
I: Ist das auch der Freund, wo eben die Gebärdensprachvideos ab- also gesehen worden sind?
B6: Genau. Bei dem hab ich das einmal gesehen.
I: Der ist dann auch in Ihrem Alter na? Kann man so sagen, in Ihrer Generation?
B6: Ein Jahr älter ist er, als ich.
I: Ein Jahr, okay. Gut, jetzt hab ich auch schon ein bißchen Konzentrationsmängel, Entschuldigung.
B6: Macht nichts, macht nichts (*B6 lacht*).
I: Okay (*I lacht*). Gibt es da Barrieren, die Sie sehen, also **Hindernisse** ah in Bezug auf Internet für gehörlose Personen? Gibt's da Hindernisse, warum gehörlose Personen kein Internet nehmen?
B6: Ich hab das nicht probiert, ich weiß nicht.
I: Für andere Personen was gehört?
B6: Ich hab das gesehen bei einem Freund. Wie man das, wie man da hinkommt, ich weiß das alles nicht.
I: Und haben Sie gehört vielleicht von anderen Personen, dass es Hindernisse gibt, warum man das Internet nicht benutzt?
B6: Nein, weiß ich nicht. Kann ich nichts darüber sagen, weiß ich nicht.
I: Ganz kurz noch, gibt's bei diesem Freund in Bezug auf die Nutzung des Internets Probleme? Also Hindernis-
B6: Das weiß ich nicht.
I: M-hm, okay. Gut, fein.
B6: Das ist ja seine Privatsache. Ich weiß ja nicht, was er da macht.
I: Okay, ist okay.
B6: Ich bin hingekommen, hab mir das einmal ge- er hat mir das gezeigt einmal, diese Videos und das war eigentlich alles.
I: M-hm, okay. Kurz ah-
B6: Ich bin ja auch nicht immer bei ihm. Ich besuch ihn ja auch nur manchmal.
I: Wurde sich dann nur zufällig angeschaut na, hat sich so einfach ergeben.
B6: Genau. (*D hustet*)
I: Zum letzten Schwerpunkt dieses Gespräches. Und zwar geht's da um das Thema „Integration" ///.
B6: Das weiß ich nicht so sehr.
I: „Integration", also wird das Wort verstanden? Oder is- // oder ist's eher schwieriger?
B6: Nein, das versteh ich **nicht**.

I: M-hm. Zusammenleben von gehörlosen Personen und hörende Gesellschaft, was heißt das für Sie?
B6: Manchmal gibt's Mißverständnisse.
I: M-hm, m-hm, okay. Wenn es nun keine Medien gäbe ah also wäre denn, wenn es keine Medien gäbe und es gäbe auch keinen Zugang zu Informationen – für niemanden, auch nicht für Sie. Was würde das für Sie persönlich bedeuten?
B6: Da würde ich- würd mein Wissen und meine Bildung total auf Null sinken.
I: Ja.
B6: Dann hätt ich überhaupt keine Informationen.
I: Warum? Was würde da abgehen?
B6: Phh. Ja mein, mein Wissen, meine Bildung, mein Hirn würde schrumpfen. Man braucht einfach immer wieder einen Reiz. Und wenn ich das alles nicht hätte. Also ich hab mich da immer angestrengt, dass ich ah auch meine Bildung und mein Wissen ein bisserl auf Vordermann bringe.
I: M-hm. Durch welches Medium jetzt, speziell? Was würde am meisten abgehen, welches Medium?
B6: Das wichtigste ist für mich- sind die Gebärden.
I: M-hm. Also dir-
B6: Also die Gebärdensprache.
I: Also direkt?
B6: Dann Fernsehen, Zeitung. Das Handy ist also nicht so wichtig.
I: Ja. Also eher so die Informationen, Fernsehen und Zeitungen – würden abgehen.
B6: Fernsehen und Zeitungen, das würde mir abgehen. Weil manchmal gibt's auch ah Segierereien am Handy und Scherze und dafür das, bin ich nicht.
I: Nein. Okay. Dann geht's noch-
B6: Wichtig ist Treffen ah Treffen ausmachen über's Handy – wo, wie, was. Also es wirklich effizient nützen, aber nicht so **permanent** und Blödheiten da hin und her SMSn.
I: M-hm. Das persönliche steht dann auch im Vordergrund, vor jetzt ah- Handy und-
B6: Also **nur** um sich Treffen auszumachen, find ich das Handy praktisch.
I: M-hm.
B6: Aber sonst ist das Persönliche wichtiger. Oder wenn jemand nicht kommen kann, dass er sich entschuldigt oder so. Oder dass ich wo nicht hinkommen soll, weil etwas abgesagt worden ist – da ist das auch praktisch.
I: Ja. Das Persönliche ist dann für Sie auch wichtig zum Informationsaustausch. Die werden auch persönlich ausgetauscht durch Gebärdensprache, ist das richtig? // Also News und so weiter.
B6: Selbst plaudern ist wichtig, ja.
I: Und da werden auch Neuigkeiten ausgetauscht durch Gebärdensprache, Nachrichten et cetera?
B6: Ja, genau. Also nach Neuigkeiten ausgetauscht. Was passiert ist oder so.
I: M-hm. Ja. Auch in-
B6: Oder Urlaubserzählungen, was man erlebt hat.
I: Auch so Nachrichten, die in der Außenwelt passieren? Die werden auch erzählt, durch Gebärdensprache?
B6: Genau. Oder es hat jemand am Weg zu mir etwas erlebt, dann erzählt er mir das auch gleich, einen Unfall oder so was. Oder es- wenn was Schlimmes ist, krieg ich auch eine Nachricht über das Handy - „Stell Dir vor, hast Du das schon gesehen". Oder ich hab auch das Fax natürlich nach Hause. Und das Fax ist auch ganz wichtig für mich.
I: M-hm, okay.
B6: M-hm.

I: Und dann geht's noch kurz um Medienberichterstattungen. Ah und zwar Medienberichterstattungen über gehörlose Personen und Gebärdensprache, die es ja jetzt schon gibt- die's jetzt gibt. Bist Du- ah sind Sie damit zufrieden, mit den Beiträgen.
B6: Es wird selten was Positives berichtet, sehr selten.
I: Sollte das mehr sein oder ist es ausreichend?
B6: Ja. Es sind manchmal- **nur** negative Dinge, die geschrieben werden. In der Zeitung steht über Mord oder oder Totschlag oder irgend- also immer negative Dinge. Wenn etwas wirklich selten passiert, dann wird das groß geschrieben, aber Positives nichts ja.
I: M-hm. Hätten Sie da Wünsche oder Verbesserungsvorschläge an die Medien?
B6: Ja. Mein Wunsch wär schon, dass das positiv, dass auch Positives geschrieben wird.
I: Ja. Über welche Themen sollte denn da dann berichtet werden?
B6: Es steht oft über Mord oder Diebstahl drinnen. Sie schreiben meistens nur über Mord und Totschlag, also über negative Dinge.
I: Ja. Und wie würden Sie das anders machen? Hätten Sie da Wünsche, was wür- worüber würden Sie da gerne lesen in diesem Bereich, über Gehörlose und Gebärdensprache? Wie würde das optimal ausschauen, wenn- // Hätten Sie da Wünsche oder oder reicht das so aus jetzt?
B6: Sie sollen über Gehörlose auch etwas Gutes schreiben, aber das ist selten.
I: Ja. Was zum Beispiel?
B6: Über die Arbeit, über das Leben, über das Leben allgemein. Aber es ist noch nie was gestanden über Gehörlose und eine gute Arbeit.
I: M-hm. M-hm. Also den Lebensalltag- über den Lebensalltag von gehörlosen Personen auch berichten.
B6: Ja, genau.
I: **Ja**, fein. Dann wär's das hiermit gewesen. Danke vielmals für die Zeit. Sehr nett.
B6: Okay.

BEFRAGUNGSPARTNER 7 (B7)

Interview, am 09.10.08

B7: Befragte/weiblich
I: Interviewerin
D: Dolmetscher

I: Und ich darf mich nochmals kurz versichern, sind wir per „Du“ oder per „Sie“ im Gespräch, dass ich weiß? // Beides okay, wie’s lieber ist.
B7: „Sie“ ist mir angenehmer.
I: „Sie“ mhm gut, fein. Mhm und wenn Pausen erwünscht sind ah während des Gespräches – betrifft natürlich Sie, sowohl auch die Dolmetscherin – dann bitte einfach sagen.
B7: Ja okay.
I: Is klar? Gut dann fang ma’s an. Ah danke nochmals offiziell, dass Sie sich die Zeit für das Gespräch nehmen - sehr nett, Dankeschön. Ahm
D: (*D lacht, B7 lacht*) I hob jetzt lochn müssen, weil, dass „Du Dir Zeit genommen hast, hab ich jetzt gsagt, danke dass Sie sich“ und ich hab automatisch jetzt „Danke dass Du“ weil wir uns gut kennen – jetzt hom ma beide lochn müssen. Weil wir per „Du“ sind und eigentlich (xxx) *(I lacht)*
I: Ja. (xxx) Gewohnheit.
D: Na, beim Dolmetschen müßte ich Sie sagen, aber das war jetzt Gewohnheit, automatisch. *(D lacht, B7 lacht)*
I: Gut ahm ganz kurz möchte ich noch auf den Zweck des Interviews eingehen. Und zwar wird das mit Ihnen durchgeführte Gespräch nur gemeinsam mit anderen Gesprächen in meine Magisterarbeit einfließen. Das heißt also, die ah Gesprächspartner, also auch Sie selbst bleiben dabei anonym. Gut, soviel Mal dazu. Also ich interessiere mich für das Thema gehörlose Personen und ihre Mediennutzung. Ziel dieses Gespräches ist es demnach herauszufinden welche Medien für Sie wichtig sind und welche ah Medien Sie in Ihrem Lebensalltag auch benutzen. Und ich hätt jetzt anschließend eine Bitte zu einer kurzen Erzählung. Ich möchte aber im Vorhinein noch kurz sagen, dass ich ah Sie bei dieser Erzählung nicht unterbrechen werde. Wenn ich Fragen hab, so werd ich sie mir notieren, sie erst nach Ende des Gespräches eben stellen. Gut und die Bitte der Erzählung. Und zwar würd ich sie ersuchen, einen Tag auszusuchen – aus der vergangenen Zeit, an den Sie sich noch gut erinnern kannen- ah können. Ah bitte schilderen- ah schildern Sie mir den Tag so ausführlich, wie möglich. Welche Erfahrungen hatten Sie da mit Medien und wie haben Sie die Medien damals eingesetzt. Gut, ich hör dann mal ruhig zu.
B7: Vor kurzer Zeit eine Zeit?
I: Ja in der Vergangenheit, was einfällt. Mhm.
B7: Moment ich weiß schon, ich muss kurz überlegen. /// Also aber mein Alltag ist eigentlich ziemlich eintönig, jetzt muss ich überlegen. Ich bin ja, das ist mein Pensionistenleben. Meine Familie, meine Kinder sind eigenständig.
D: *(Dolmetscherin weißt mit Gebärden auf „Medien“ hin)*
B7: Was Medien? Ich lese gerne, die Zeitung zum Beispiel. Aber eine Zeitung ist für mich viel zu wenig. Ich hab meistens zwei Zeitungen täglich. Die „Kronen Zeitung“ und den „Kurier“. Zwischen diesen beiden wechsle ich. Dann les ich mir politische Sachen durch. Die (Streitfälle) in letzter Zeit. Ahm denk mir, was ist richtig, was ist nicht richtig – bild mir da auch meine Meinung. Zum Teil interessiert mich auch die sportliche Seite, die Sportzeitung

zum Beispiel, Fußball. Oder jetzt im Speziellen im Winter zum Beispiel der Wintersport. Das interessiert mich auch besonders. Also in nächster Zeit kommt jetzt am Samstag ein Fußballqualifikationsspiel, das mich sehr interessiert. Weil seit vielen Jahren haben sie sich doch **so** blamiert und haben 0:1 verloren und da wollen sie sich jetzt revanchieren. Ah sie wollen also quasi diese Erinnerung, dieses Blamagespiel ah **löschen** und das interessiert mich jetzt, wie das ausgehen wird. Die Politik interessiert mich auch. Manchmal ist das sehr, sehr schwer zu verstehen. Also es wäre gut, wenn wesentlich mehr Dolmetscher im Medienbereich tätig wären, aber man kann ja nicht zu viel verlangen. Ich selber denke mir - ich selbst persönlich denke mir - ich verstehe sehr viel, auch wenn ich's lese. Aber im Unterschied zu anderen Schicksalsgenossen, denk ich mir, da gibt es sehr viele Defizite. Das Bildungsniveau ist sehr negativ. Sehr sehr schade. Und da kann ich auch oft sehr wenig diskutieren über diese Themen, die mich interessieren. Also mit diesen Menschen kann ich dann oder mit diesen Schicksalsgenossen, kann ich dann nicht diskutieren.

I: Mhm.

B7: Was soll ich noch sagen? Also wenn ich jetzt an diesen speziellen Tag zurückdenke – an diesen selben Tag – ah hat der Schwiegersohn den Gartenschlüssel nicht gefunden und ich hab mir gedacht, er soll einfach weitersuchen. Also er war persönlich bei mir, hat zu mir gesagt „Unser Gartenhausschlüssel ist verschwunden." Den hat er irgendwo verloren oder so. Jeder hat einen Gartenhausschlüssel. Er hat einen **Eigenen**. Da hab ich gesagt, ja Du musst weitersuchen. Und mein Mann hat gesagt, also **im** Gartenhaus hängt er nicht. Er muss- er müsste ihn verloren haben. Ich hab ihm das gleich am Abend geschrieben und ihm per Fax mitgeteilt „Tut mir leid, dieser Schlüssel ist unauffindbar". Also, nachdem wir gesucht haben, haben wir ihm das gefaxt. Ich denk mir noch immer, hoffentlich ist der Schlüssel nicht irgendwo in der Umgebung verloren und es probiert jemand ein Gartenhaus nach dem anderen aufzusperren. Also solange, bis es wirklich klappt. Das macht mir noch immer Sorgen.

I: Ja.

B7: Man weiß das ja nicht.

I: Ja.

B7: Ja das wär so dieser Tag, an den ich mich erinnert hab.

I: Fein, Dankeschön. Gut ah

B7: Ist aber wenig, oder?

I: Nein.

B7: Das war nicht viel.

I: Für mich interessant *(I lacht)* ah *(B7 lacht)* Sie haben die Zeitungen angesprochen. Zwei Zeitungen, die täglich gelesen werden, die „Kronen Zeitung" und den „Kurier". Warum werden genau diese Zeitungen von Ihnen gelesen?

B7: Also die „Kronen Zeitung" aus diesem Grund, also das ist eher so für mich eine Tratsch und- Zeitung. Und zum Teil, sie ist einfach auch unparteiisch. Und beim „Kurier" seh ich diese Kolumnen, die im „Kurier" sind – zum Beispiel, die gefallen mir sehr gut. Wie, was, warum ist etwas so? Ist es gefährlich? Wie schaut es aus? Also gibt's so verschiedene Kolumnen, die mir gefallen. Und da sind auch sehr gute Argumente im im „Kurier". Und die „Kronen Zeitung" ist wieder ganz anders – in der Richtung. Da ist mir das in der „Kronen Zeitung" zu wenig. Im „Kurier" find ich da genauere Argumente. Da find ich, dass genau auch von der Wirtschaft erzählt wird, über die Politik. Also das gefällt mir da ganz gut. In der „Kronen Zeitung" – ich finde, die „Kronen Zeitung" ist parteiisch in Richtung roter Partei.

I: Mhm. Aber beides wird gerne gelesen und zwar vom Inhaltlichen. Man könnt sagen

B7: Ja ja.

I: Versteh ich das richtig, der „Kurier" zur Information und ah die „Krone" eben zur Unterhaltung auch ein bißchen? Zur Ergänzung?

B7: Eigentlich ist das richtig. Ja Sie sehen das richtig so. Oh ja.

I: Mhm. Fein.
B7: Wenn ich zum Beispiel **einmal** nur eine Zeitung habe, dass mein Mann nur die „Kronen Zeitung“ bringt und ich lese und bin fertig, da fühl ich mich zu wenig informiert. Das ist mir einfach zu wenig. Dann holt er noch den „Kurier“, dann bin ich irgendwie zufrieden. Das ist für mich besser. Da hab ich mehr Informationen, wenn ich zwei Zeitungen habe. Es gibt auch immer das „Freie Wort“, wo die Leute ihre Meinung ah dazuschreiben können, das interessiert mich auch immer sehr. Also, die „Freie Meinung“ so von verschiedenen Lesern. Da denk ich, manche schreiben ganz gute Argumente - andere denk ich mir, das ist doch Blödsinn. Aber mir gefällt das sehr gut, weil sich da auch die Leit- die ah Meinung der Leser widerspiegelt. Also man kann auch unterscheiden, wenn man die beiden Zeitungen liest, dass der „Kurier“ mehr für- meiner Meinung nach – gebildete Leute ist. Und die „Kronen Zeitung“ ist eher für gewöhnliche Leute.
I: Mhm. Ahm. Stellen Sie sich einmal- *(B7 gebärdet)* ja?
B7: Und sie schreibt auch, die „Kronen Zeitung“, was auch ganz einfach. Damit wir das alle verstehen können. Der „Kurier“ ist auch ein bißchen kompliziert geschrieben.
I: Mhm. Mhm, gut ah wenn jetzt eine Zeitung vor Ihnen liegt, wie gehen Sie da vor? Blättern Sie die von vorne bis hinten genau durch, oder wie ist das Leseverhalten da?
B7: Ich schau als erstes, die erste und zweite Seite genauer an. Die Dritte, da laß ich schon verschiedenes weg. Die „Wien Chronik“ das interessiert mich nicht so. Aber die Tagespolitik interessiert mich, die Schlagzeilen. Dann les ich, ob da ein bissel was mehr steht. Wenn ich damit fertig bin, dann schau ich die Sportnachrichten – das ist mir das Nächste, das Wichtigste. Wenn ich die Sportnachrichten geschaut hab, dann schau ich wieder nach vorne, wo ich aufgehört hab.
I: Das wird sich schon genau angeschaut, die Zeitung, kann man sagen?
B7: Ja ja freilich, ganz genau. Also ich muss auch immer auf die Zeit schauen, weil ich auch kochen muss und dann hab ich ja nachmittags mehr Zeit. In der Früh hab ich auch Zeit. Aber um neun hör ich dann auf ah weil ich dann auch anderes zu tun hab. Also ich muss einfach auch denken ah was ich koche. Und dann Nachmittag hab ich wieder Zeit dann komm ich auch zum WITAF. Dann komm ich wieder nach Hause um sechs wenn ich zu Hause bin. Um halb sieben oder so dann besuch ich auch manchmal meine Tochter. Halt ich mich eine Stunde auf, wir plaudern was es Neues gibt. Und dann fahr ich nach Hause. Und dann schau ich fern. Also eigentlich sind das auch (xxx) – dann schau ich dann fern und wenn im Programm nichts Besonderes ist, nichts was mich interessiert, dann les ich die Zeitung noch einmal genauer.
I: Mhm. Sie haben vorher erwähnt, dass ah die Berichterstattungen in Zeitungen, teilweise vom Text -–jetzt glaub ich nicht für Sie – aber für andere Personen schwierig zu verstehen ist und dass Sie gerne auch Gebärden-
B7: Mhm. Ja stimmt.
I: Für Sie persönlich auch schwierig, teilweise zu verstehen, oder meinen Sie für andere Personen – haben Sie das für andere Personen gemeint?
B7: Für mich selbst auch manchmal ah muss ich ehrlich sagen – beim „Kurier“. So Fremdwörter zum Beispiel, die ich nicht kenne. Ah da muss ich mir das aus einem Lexikon ah heraussuchen, was das bedeutet, das Wort. Dann ist das wieder klarer und so so funktioniert das halt.
I: Mhm. Erwähnt haben Sie auch, dass Sie mehr Dolmetsch gerne hätten, an dieser Stelle. Ah wo nehmen Sie das in Anspruch? Wo suchen Sie sich da den Dolmetsch? // Wie lösen Sie das?
B7: Ich mein Gebärdensprache, also Nachrichten in Gebärdensprache, nicht Dolmetsch. Zum Beispiel wie bei der „Wochenschau“ war. Das war super, so wie die Sendung war, oder ist. Wenn die Gebärdensprache im Fernsehen eingeblendet ist, das kann ich sehr gut verstehen - der Ausdruck, die Mimik. Zum Beispiel, was bei Hörenden die Betonung – das wird in der

Gebärdensprache einfach richtig umgesetzt und das versteh ich dann auch sehr gut, den Inhalt und so. Also, da seh ich halt den Unterschied, ob ich jetzt ah ob ich jetzt was lesen- **lese**, oder ob ich etwas in Gebärdensprache sehe. Also für mich ist da die Gebärdensprache wirklich besser.
I: Mhm. Und das stellt- stellt das jetzt eine Alternative zu Zeitungen – das Fernsehen, auch mit Gebärdensprache – für Sie?
B7: Also es wäre schön für mich, wenn das so wäre – mehr Gebärdensprache im Fernsehen. Ah es ist einfach auch wichtig, es wäre nicht nur schön, sondern es ist einfach auch wichtig um das Niveau der Gehörlosen anzuheben. **Mehr** Gebärdensprache, **mehr** Informationen in Gebärdensprache. Wir sind eigentlich ja auch gleichberechtigt. Es gibt ja das Behindertengleichstellungsgesetz. Wo bleibt aber diese Gleichstellung? Sie ist eigentlich de facto nicht vorhanden.
I: Ja.
B7: Warum?
I: Ja.
I: Ah das Fernsehen, das bietet ja einige Gebärdensprach- ah – sendungen an, wie zum Beispiel die „Wochenschau", die wurde ja schon erwähnt. Wird die regelmäßig genutzt?
B7: Regelmäßig, ehrlich gesagt, schau ich's mir nicht an. Das ist eher- hängt von der Zeit ab. Also, wenn ich's am Sonntag nicht anschau, die wird am Montag wiederholt, dann kann ich's da am Montag schauen. Aber ich schau's nicht immer an, aber meistens schau ich's schon an.
I: Mhm, okay. Ah welche elektronischen Medien werden denn vorrangig im Lebensalltag genutzt? Also welche technischen Hilfsmittel?
B7: Also ich brauch unbedingt das Faxgerät und auch mein Handy.
I: Ja.
B7: Sonst eigentlich nichts.
I: Welchen Stellenwert hat da der Fernseher?
B7: Mh schon auch wichtig ja ist schon auch wichtig. // Stellen Sie sich vor, ich bin taub, ich seh ja nur. Ich bin ein visueller Mensch, ich bin visuell ausgerichtet, ich höre absolut nichts. Ich brauche einfach visuelle Informationen. Die Gebärdensprache im Fernsehen ist wirklich super. Wenn man nicht hört, wird man sonst im wahrsten Sinne des Wortes taub. Wenn ich keine Untertitel hab, dann wär das ganz ganz schlimm.
I: Mhm mhm. Ja wie sieht da der alltägliche Gebrauch mit dem Medium Fernsehen dann aus? Wann sehen Sie fern? Und was genau, außer der „Wochenschau" wird ansonsten noch angeschaut?
B7: Also ich selbst, ich interessiere mich unbedingt für die Nachrichten um halb acht. Die „Zeit im Bild".
I: Mhm.
B7: Weil da einfach Untertitel da sind. „Universum" seh ich sehr gern. Und die Sendung „Thema", die Sendung „Report", die Sendungen, die wirklich interessant sind für mich. Und auch um halb elf am Abend, da ist es – die heißt „Weltjournal", die Sendung. Da geht es auch um Wirtschaftsthemen und so weiter. Auch über die Weltwirtschaft und das interessiert mich sehr. In der Zeitung ist oft nicht so viel geschrieben, zu diesen Themen und ah im Fernsehen wird dann viel mehr erzählt oft. Also und da sieht man oft auf die andere Seite der Welt und das ist für mich sehr interessant, wenn ich da auch Neuigkeiten erhalte.
I: Mhm.
B7: Mich interessieren natürlich auch Kriminalfilme, die Untertitel haben. Also ich schau einfach, wo gibt's Filme mit Untertitel, was gibt's mit Untertitel und dann schau ich nach meinen Interessen – sonst schalt ich einfach ab.
I: Vorrangig ah sehen Sie sich Informationssendungen an, aber auch natürlich Unterhaltung, wie erwähnt ah-
B7: Ja genau.

I: Ja. Und ah – *(I lacht)* na jetzt ist mir die Frage entfallen. Ah // ja wie gehen Sie da vor? Schauen Sie da gezielt ah welche Filme jetzt mit Untertitel ausgestrahlt werden, oder schalten Sie einfach den Fernseher ein? Also ist das gezielt oder eher willkürlicher? // (xxx)
B7: Also wenn ich den Fernseher aufdrehe, dann ist es als erstes, dass ich den Teletext einschalte. Das ist mein Erstes. Und da schau ich im Teletext - was gibt es Neues, die Schlagwörter, die Schlagzeilen und **dann** dann schau ich die Vorschau an für abends. Was gibt's für Untertiteln und das ist mein ah festgelegt ist dann, wann ich mir- festgelegt wird dann, was ich mir anschauen will. Und wenn ich da absolut nichts finde ah dann schau ich einfach durch ah ah wenn im österreichischen Fernsehen nichts ist, was mich interessiert, dann schau ich am Süd-West. Dann ist vielleicht ein Krimi. Dann schau ich am Mitteldeutschen MDR, da gibt es auch Filme und auch Untertitel. Oder ich schau am ARD oder am ZDF. Dann schau ich einfach- da schau ich – da surf ich quasi so herum und da wo's spannend ist, da bleib ich dann **hängen** sozusagen, da bleib ich dabei. Ah zum Beispiel gibt's vielleicht ein Theater mit Untertiteln, das hab ich schon ein paar Mal gesehen, das ist vorgekommen. Ahm da sind wohl Untertitel da, denk ich mir „mhm, der hat sich bemüht, der ORF – dass im Theater, das dieses Theaterstück mit Untertitel gezeigt wird." Aber das beeindruckt mich überhaupt nicht. Für mich Filme mit Untertiteln total. Das ist viel mehr Lebendigkeit. Auf der Bühne, das ist für mich zu steif zu fad. Also das interessiert mich nicht.
I: Mhm gut.
B7: Also ich find, Filme sind lebendiger, die gefäll- gefallen mir besser.
I: Und ah wird österreichisches Fernsehen immer als erstes sich angeschaut, die Untertitel und **dann** die ausländischen Sender. Hab ich das richtig verstanden?
B7: Ja richtig, so mach ich das eigentlich.
I: Das hat für Sie Priorität. Ah und da wird eben der Teletext eingeschalten ah und erwähnt haben sie auch-
B7: Genau immer das Erste ist, den Teletext einzuschalten.
I: Vom ORF jetzt na? Der Tel-
B7: Ja ja vom ORF, Teletext. Also um neun Uhr, die Nachrichten, die dauern fünf Minuten. Die sind leider ohne Untertitel. Da ist ein Bild mit einem Satz halt drinnen und da schau ich einfach die Nachrichten. Und da muss ich selber **sehr viel** kombinieren, das ist wie ein Mosaik. Und dann schau ich im Teletext - wie wird der heutige Tag gestaltet. Sozusagen fernsehmäßig.
I: Ja. Ah da wird sich also auch eine Nachrichtensendung um neun Uhr – glaub ich, haben Sie gesagt – **ohne** Untertitel. Also das ist auch
B7: Ja genau. Trotzdem schau ich das an.
I: Aha okay. Gut ah
B7: Weil daneben ist oft ein Bild eingeblendet und eine Überschrift, dann weiß man, um welches Thema es geht.
I: Ah die Überschriften sind wichtig und dazu das Bild, kann man sagen.
B7: Ja so ungefähr kann man das sagen.
I: Also
B7: Ja.
I: Aber nach *(B7 gebärdet)* ja?
B7: Also und wenn ich da etwas sehe, dann schau ich gleich auf den Teletext und da steht das dann genauer, was da, was heute passiert ist.
I: Mhm ja.
B7: Da seh ich zum Beispiel eine Katastrophe oder irgendein Bild mit Feuer, dann seh ich ein Schlagwort drunter. Dann schau ich einfach im Teletext. Oder politisch, oder Unwetter. Man sieht ja immer und dann schau ich einfach im Teletext, was ist da passiert. Also ich hab so einen Tagesüberblick, was ist jetzt passiert. Genau, ich hab so einen Überblick.

I: Kurz kurz auch zum Thema Teletext. Es gibt ja da auch das Magazin vom ORF ah „Lesen statt Hören“ auf 770-776 – wenn ich jetzt nicht ganz falsch lieg – ah wird das auch genutzt?
B7: Genau 770-776.
I: Mhm. Und wird das auch genutzt, regelmäßig?
B7: Das ist eine gute Frage ehm, überleg ich jetzt. Also ich nehm meistens 771, da schau ich mir die Programmvorschau an, da gibt’s die Programmvorschau. 772-
I: Tschuldigung sind die Untertitel? Die Untertitel na? Die Untertitel werden sich vorher angeschaut. Ja das ist Untertitel-
B7: Ja Programmvorschau **für** die Untertitel 771. Mhm richtig. Also für heute und für morgen eigentlich. Also immer für zwei Tage. Und die Vorschau für - in der dritten Spalte sind dann die Vorschau für die weiteren Tage, so Vorankündigungen quasi. Dann schau ich mir auch Termine und Veranstaltungen an und Sport, das interessiert mich weniger. Diese Termine, das ist nicht so mein Fall. Aber Informationen hauptsächlich 775, glaub ich 775 glaub ich, das les ich dann auch immer. Und 776 sind auch Sachen, Sonntag in welchen Kirchen ah Messen stattfinden oder Ausflüge, also das schau ich mir auch an. Und 777 sind dann direkt die Untertiteln einzuschalten für die Sendungen.
I: Ja. Also regelmäßig wird das dann auch genutzt na? Kann man sagen ah.
B7: Also diese Seiten dazwischen, schau ich schon immer wieder hinein. Nicht alle Seiten regelmäßig, aber, also ich schau die zweite und dritte Seite – also da sind sehr viele Seiten, oft bis fünfunddreißig Seiten mit Veranstaltungen und so. Das kann ich nicht warten, bis dann das nächste Einblendung kommt bis die Einblendung kommt. Also wenn ich zum Beispiel die Seite vierunddreißig möchte und jetzt ist grad die Seite zwei, dann wart ich nicht, bis die Seite vierunddreißig kommt – das dauert mir einfach zu lang. Ist mir schade um die Zeit, da schalt ich dann weiter.
I: Mhm. Okay ah-
B7: Also jetzt gibt’s neue Fernseher mit einem neu- neuen Technik, mit einem neuen Text. Also wenn ich einschalte, kann ich mir auch die Seiten, also sozusagen wünschen. Da kann ich schneller umblättern. Ah und da kann ich mir auch die Seiten aussuchen. Aber ich hab noch einen alten Fernsehapparat mit alter Technik, der läuft gut, aber ich brauch halt Zeit wenn ich blättere muss beim Teletext ja *(B7 lacht)*.
I: Das dauert. Dauert ein bißchen *(I lacht)*. Ahm ah der Computer wurde noch nicht erwähnt und Internet. Gibt es so was bei Ihnen zu Hause, haben Sie einen Computer oder Internet?
B7: Null.
I: Nicht. Haben Sie grundsätzlich schon einmal-
B7: Das brauche ich nicht.
I: Ja. Aber haben Sie grundsätzlich schon einmal das Internet genutzt oder noch nicht?
B7: Ja ich hab das schon benutzt bei der Tochter manchmal, aber sehr selten. Da hab ich schon hineingeschaut. Da hab ich mir etwas herausgegoogelt, etwas gesucht und hab es gefunden – das mach ich schon.
I: Mhm. Ja. Ah auch regelmäßig? Wird das Internet dann auch regelmäßig oder-
B7: **Nein** selten, eher selten.
I: Mhm.
B7: Also also es ist ich das ist auch nicht wenn man selten macht. Weil dann vergess ich wie ich‘s bedien, wie ich da googeln muss. Das vergess ich dann oft von einem zum anderen Mal. Wenn man das oft übt, merkt man sich das leichter.
I: Ja. Ah wa-
B7: Ah Du weißt es ja von Dir *(redet D an, D lacht)*
I: Ja *(I lacht)*. Was sind denn die Gründe dafür, dass zu Hause kein Internet – kein Computer sind? Wieso wird sich da kein – wieso gibt’s da keinen Computer?

B7: Also mein Mann kennt mich gut. Und der weiß ich bin sehr wissensbegierig und informationsbegierig. Und der denkt sich dann, ich sitz viel zu viel und er meint ich soll meinen Arsch, meinen Hintern auch fortbewegen *(B7 lacht, I lacht).*
I: Aha also der Gatte dann na?
B7: Und mit Zeitunglesen und Fernsehen bin ich auch zufrieden, das genügt auch. Das ist ohnehin schon sehr viel Zeit, die man zu Hause verbringt. Ich möchte ein bissel unterwegs sein. Wenn man berufstätig ist, dann mit dem Computer, dann ist das okay – aber für mich in meiner Freizeit muss ich das nicht mehr haben.
I: Mhm okay. Also aus zeitlichen Gründen-
B7: Ist ja auch gut, wenn man nicht alles hat, man braucht nicht alles.
I: Ja, aus zeitlichen Gründen na, könnt man auch sagen?
B7: Ja kann man sagen. Ja kann man so sagen. Schade um die Zeit ja freilich. Wenn's draußen schön ist, dann am Abend im Internet oder Fernsehen, also es gibt so viel Auswahl. Ich kann ohnehin eh nicht alles. Nein das ist zu viel.
I: Mhm okay. Ah wenn Sie bitte noch an andere gehörlose Personen denken, also wie beispielsweise an Freunde, Bekannte, oder auch Familie ah welche elektronische Medien werden da hauptsächlich und gerne genutzt?
B7: Also auch das Fax, auch die Handys, die Mobiles, Zeitungen. Nicht jeder kauft sich die Zeitung, hab ich schon beobachtet. Aber sie lesen die Zeitungen. Gehörlose brauchen auf jeden Fall Fernsehen und sehr viele auch das Internet, das weiß ich. Aber wichtig ist einfach das visuelle Leben für alle, das braucht man, die visuellen Eindrücke.
I: Ja. Sind das jetzt Freunde und Bekannte **Ihrer** Generation von denen Sie jetzt gesprochen haben?
B7: Also das sind Gleichaltrige, die haben aber keinen Computer. Also da haben die wenigsten Computer. Vielleicht nur ein, zwei. Aber die jüngere Generation, wenn ich dran denke, die brauchen das wirklich notwendig und haben das auch. Fernsehen, Computer, Internet, das ist da selbstverständlich. Das ist ihre Informationsquelle, die ist auch wichtig für sie.
I: Ja.
B7: Ich finde das auch sehr wichtig. Auch für die Zukunft für das Leben ist es einfach selbstverständlich.
I: Ja. Für Ihre Tochter ja auch na? Und ist die Tochter auch gehörlos?
B7: Meine Tochter hat das ja und sie ist auch gehörlos.
I: Ja. Und ah sie benutzt auch das Internet regelmäßig?
B7: Meine Tochter arbeitet am Computer. Also sie arbeitet im beim Österreichischen Stat- in der Österreichischen Statistik, im Statistik Austria und da arbeitet sie und da verwendet sie den Computer.
I: Ja. Da braucht- da braucht sie den Computer na.
B7: Und zu Hause hat sie das natürlich auch. Mein Schwiegersohn arbeitet ah auch ehrenamtlich im Fußballbereich, er ist Chef vom von der österreichischen Teamauswahl und der braucht einfach da auch den Computer und das Internet. Und um mit den verschiedenen Bundesländern in Kontakt ah zu halten, um die Leute zum Training einzuberufen und so weiter.
I: Ja ah das Internet auch ein wichtiges Medium für Gehörlose, kann man sagen.
B7: Ja ja ja, ganz wichtiges Kommunikationsmittel, sehr wichtig sogar.
I: Übers übers Lesen-
B7: Früher hat man Briefe schreiben müssen und hat ewig lange gedauert und man musste das immer vorplanen, vorbereiten und jetzt durch das Internet wird einfach alles schneller.
I: Ja *(I lacht)*
B7: Also die Zeit läuft aber auch ganz schnell und entwickelt sich so schnell. Es ist nicht zu glauben - man kann sich das gar nicht vorstellen, wie's vor vierzig, fünfzig Jahren war und

heute. Wahnsinn, das hat sich stark verändert. Um hundertachtzig Grad, hat sich das alles verändert.
I: Ja wird das E-Mail auch ab und an bei der Tochter also von **Ihnen** benutzt? Auch?
B7: Ich selbst? Die Tochter benützt das E-Mail, aber ich selber benütze es nicht. Ich brauch das nicht, ich möcht meine Ruhe haben.
I: Ja. Nur so google so ab und an? War das Thema früher na – jetzt nicht mehr?
B7: Genau.
I: Mhm gut *(B7 gebärdet)* - ja?
B7: Und manchmal hab ich auch so, hat mir meine Tochter gezeigt „schau, da kann man auch Neues- ah so Tratsch und Klatsch rausfinden". Ah was auch nicht immer in der Zeitung steht, das hat sie mir mal gezeigt. Oder aus Vereinsleben hat sie mir gezeigt, Oberösterreich, aus Graz – die verschiedenen Homepages der Vereine. Und das hat sie mir gezeigt „Schau was es da gibt". und die Susanne[158], meine Tochter hat mir das aufgemacht und hat gesagt: „Schau da gibt's was Neues". Das hab ich dann halt durchgeschaut. Find ich auch gut, aber ich muss es nicht haben. Das kann ich ja, wenn ich auf Besuch bin bei ihr, kann ich das auch schauen – das genügt mir einfach.
I: Ja. Aber das war ein Thema für gehörlose Personen oder die mit Gebärdensprache zu tun gehabt haben? // Die Vereinsnachrichten ne.
B7: Ja das waren, genau.
I: Mhm.
B7: Was es Neues gibt in den Vereinen, ist da auf der Homepage gestanden.
I: Ja. Übers Lesen haben wir schon kurz gesprochen. // Ich nehme an, das wird auch gerne gemacht. Welche Zeitungen // ah nein, welche Printmedien außer Zeitungen werden ansonsten noch gelesen?
B7: Krone und Kurier, hab ich schon gesagt. Zeitschriften auch ja und zwar als ich jung war, da hab ich sehr viele Bücher gelesen. Aber mit der Zeit ist dann die Familie gekommen und da sind die Bücher einfach nicht mehr so aktuell gewesen, weil die Zeit auch nicht da war. Und am Abend bin ich dann immer schon eingeschlafen, wenn ich die Bücher gelesen habe. Also das war mir einfach zu viel, das bringt nichts. Aber es wäre gut, Bücher zu lesen. Es wäre einfach sehr notwendig, auch um den Wortschatz zu erweitern und auch die Satzübung und die Satzstellungen. Damit man die Schriftsprache einfach auch ah im Kopf behält. Und damit man auch weiß, wie man Wörter schreibt. Oder wenn man sie liest, dass man weiß, welche welchen Inhalt – welche Bedeutung sie haben. Auch Sachbücher oder Romane einfach so. Es wär schon sehr notwendig zu lesen. Ich sehe die Gehörlose lesen **keine** Bücher, vielleicht ein Prozent der Gehörlosen. Zum Beispiel die Frau Sybille Horner[159], die liest Bücher. Die Frau Spitzer[160] liest Bücher. Ich wirklich selten, ganz wenig. Ich hab zwar viele Bücher zu Hause, die hab ich gekauft ja und sie sind noch immer original verschlossen, weil ich nicht dazu gekommen bin. Ich müßt sie einfach wirklich mal aufmachen und in die Hand nehmen. Aber ich weiß, Gehörlose lesen nicht viele Bücher, wenige nur leider. Warum? Wenn man nicht hört, ist es einfach so, dass der der Einfluss fehlt auch von der Sprache. Und man kann dann oft nicht sinnerfassend lesen und dann gibt man auf.
I: Ja. Ah das betrifft jetzt Bücher, oder auch Zeitungen? Dass gehörlose Personen nicht so gern Zeitung lesen? Oder grundsätzlich nicht gerne lesen. Das betrifft eigentlich eher Bücher, zeitgeschichtliche Bücher, also persönliche Lebensgeschichten zum Beispiel von einem Präsidenten oder Chroniken oder so Lebensgeschichten – verschiedensten Lebensgeschichten. Aber so einen Roman von Bergmann oder so, oder Agatha Christie – ein Krimi, so was hab

[158] Der Name ist fiktiv, um die zugesagte Anonymisierung zu gewährleisten.

[159] Der Name ist fiktiv, um die Anonymisierung zu gewährleisten.

[160] Der Name ist fiktiv, um die Anonymisierung zu gewährleisten.

ich nicht gelesen. Früher **ja**. Aber jetzt nicht. Ich hab mir wirklich viele Bücher gekauft, aber hauptsächlich so Biographien von Persönlichkeiten – von Schauspielern, von Politikern oder Leute, die im öffentlichen Leben stehen. Zum Beispiel von Kardinal König oder vom Bundespräsidenten Fischer – da gibt's jetzt ein Buch, wenn er siebzig wird, das werd ich mir sicher kaufen – vom Klestil hatte ich eines. Also ich hab da viele Bücher.
I: Also mit dem Lesen schon früh angefangen, also früher schon gern gelesen und jetzt auch – Sie persönlich. Und Sie haben aber auch das Leseverhalten- Sie haben auch das Leseverhalten von anderen Personen erwähnt, also von anderen gehörlosen Personen, dass die nicht so gern lesen. Betrifft das auch Zeitungen?
B7: M-hm, richtig ja. Also Zeitungen lesen sie schon. Oh ja, aber was **mir** aufgefallen ist, die Zeitung schreibt zum Beispiel eine /// - also was mir schon aufgefallen sind, Wörter die mit der Silbe ent- beginnen zum Beispiel entfällt, entlaufen und so weiter. Das hab ich sehr oft erklären müssen, anderen Gehörlosen, was das bedeutet. Sie sagen „nein, da steht ‚entgegnen' oder so. Nein, da steht ‚gegen'." „Nein, das heißt ‚entgegnen'. Oder ‚**ent**laufen', das ist ganz was anderes als ‚laufen'. Also man muss da einfach noch sehr viel aufklären. Ich hab früher ah gehört, dass es Deutschkurse, auch da im WITAF gegeben hat – früher immer wieder im Theatersaal unten. Dass es Englischkurse gegeben hat. Aber dann war immer weniger Interesse und dann ist das irgendwie eingeschlafen. Und alle verwenden die Gebärdensprache und da Verständ- verstehen sie sich einfach ohne Mißverständnisse.
I: Ja. Ja. Ah welche Medien- welches Medium hat aber in ihrem alltäglichen Leben die größte Bedeutung?
B7: Das Wichtigste für mich, ist einfach der Fernseher. Den Fernseher aufdrehen, ins Teletext schauen was es Neues gibt, das ist mir das Wichtigste. Genauso wie bei Hörenden, die das Radio aufdrehen, automatisch beim Frühstück die Nachrichten anhören oder so. So würd ich das vergleichen.
I: Mhm. Und bei anderen gehörlosen Personen, wenn Sie das beobachten, was ist da Ihrer Meinung nach – was hat da die größte Bedeutung, welches Medium?
B7: Also ich hab noch nie gefragt, aber ich glaub, dass es da ähnlich ist, wie bei mir.
I: Ja. Ist das eher so Ihre Generation an die Sie da denken? // Ja.
B7: Also ich hab weniger Kontakt zu jüngeren Leuten. Ich denk da eher an meine Generation. Also die jungen Leute gehen auf uns nicht zu, sozusagen. Ist zwar schade, aber ist halt so.
I: Und-
B7: Ich würd da auch gern einen Austausch haben, zwischen jüngeren. Die Jüngeren könnten ja auch an uns Älteren etwas ah Erfahrungen sammeln, oder etwas lernen oder oder hören, wie das Leben früher war – etwas weitergeben. Aber mir scheint so, das müssen sie von sich aus machen.
I: Mhm für- die Tochter wurde ja schon öfters erwähnt. Was ist denn für die Tochter am Wichtigsten. Ist das auch das Fernsehen oder ein anderes Medium, was da?
B7: Also sie hat wenig Zeit zum Fernsehen. Ich glaube für meine Tochter – sie sieht sehr gerne Kriminalromane, Filme am Abend – aber tagsüber arbeitet sie viel – sie viel unterwegs. Sie hat auch zwei Kinder und ganz wichtig ist es ja, dass es den zwei Kindern in der Schule gut geht und so. Also der eine Bub ist irrsinnig gern beim Fußball und da muss sie ihn sehr oft hinführen, abholen zum Training, kochen. Also da bleibt eigentlich wenig Zeit. Waschen, Essen und so weiter. Sie hat wenig Zeit. ///
I: Mhm.
B7: Also aber wenn ich das so einschätze würde, wäre es das Internet, das Sie im Alltag nicht vermissen möchte.
I: Eh das Internet.
B7: Weil Sie erzählt sehr oft vom Internet, vom Fernsehen eigentlich weniger. Sie erzählt sehr oft vom Internet. Also glaub ich, dass das für Sie das Wichtige ist und natürlich auch das Handy natürlich.

I: Mhm. Für Sie persönlich geht aber jetzt der Fernseher vor Zeitungen, kann man das sagen? Weil das eben erwähnt wurde.
B7: Also das erste vielleicht Zeitung und Fernsehen.
I: Aha. Mhm okay.
B7: Wenn der Fernseher kaputt ist kann ich ja noch mit der Zeitung mir weiterhelfen, Informationen holen.
I: Mhm. Okay. Also in erster Stelle mal Zeitung – ist das Wichtigste? // Dann kommt der Fernseher.
B7: Ja, dann das Fax und SMS, das ich so hab. Das Fax ist mir auch wichtig. Das Handy ist für Vereinbarungen eigentlich schon praktisch, aber – aha ich denke mir wozu hab ich denn das Fax, das Handy müßte man nicht haben. Aber natürlich, wenn ich denke, man ist unterwegs und man wartet, dann ist das auch wieder praktisch. Oder im Urlaub zum Beispiel ist das auch wieder sehr praktisch. Aber für mich hat das Fax trotzdem sehr viele Vorteile, weil es auch billig ist, muss ich sagen.
I: Mhm. Ja ahm um auch kurz ah auf das Thema „Fernsehen" zu kommen. Ah Sie haben auch einen eigenen Fernseher zu Hause, nehm ich an?
B7: Mhm.
I: Ja.
B7: Jeder hat einen Eigenen *(I lacht)* also mein Mann hat Einen und ich hab Einen. Wir haben ja andere Meinungen und andere Vorlieben. Mein Mann schaut gerne die „Zeit im Bild", „Universum", alte Kriegsfilme, so Kriegsgeschichten vom Militär und so weiter. Und ich schaue gerne - also wie er - „Zeit im Bild" und „Universum", aber Sportübertragungen schau ich dann wieder gerne. Und wichtig ist für mich einfach Fußball, also Österreich. Die europäischen Länder interessieren mich nur, wenn die österreichische Nationalmannschaft spielt oder österreichische Mannschaften. Im Winter Ski, Tennis interessiert mich sehr sehr im Sport. Aber sonst also schauen wir auch gemeinsam einen Film. Zum Beispiel „Thema" oder „Report", das schauen wir uns gemeinsam an. Aber wenn's im anderen Programm Filme gibt, die mich interessieren und ihn nicht, dann schauen wir einfach getrennt.
I: Ja. Also beide haben die Möglichkeit na. Ah wie empfangen Sie das Fernsehprogramm? Ist das so Kabel TV oder ist das Satellit?
B7: Richtig, Kabel hab ich.
I: Kabel. Wie viele Programme gibt's da circa? Also //
B7: Ich glaub, wir haben sechsunddreißig, neununddreißig.
I: Mhm.
B7: Ungefähr so, ich hab noch nie alles durchgeschaut. Ich schau nicht alle, das ist viel zu viel und da ist viel Unsinn dabei.
I: Mhm. Aber empfangen Sie da auch nehm ich an, alle ORF Programme, also sprich erstens mal ORF1, ORF2 und empfangen Sie auch ORF2 Europe?
B7: Nein. ORF Europe ist nicht im Kabel enthalten. Da braucht man einen eigenen Sat-Empfänger.
I: Mhm. Aha okay. Gut okay. Aber ORF1 und ORF2 wir empfangen, na?
B7: Richtig. Dann ATV auch. Da gibt's aber leider keine Untertitel, auf ATV. Da gibt's auch keine Gebärdensprache auf ATV. Obwohl's da interessante Dinge gäbe. Schade, naja. TW1 – Tourismuswetter schau ich auch oft oder Kurzbeiträge über Wellness, das schau ich gerne an. ORF1 und ORF2 hat oft keine Unter- Übertragungsmöglichkeit für Sportsendungen. Und da schau ich dann in TW1, da ist ORF-Sport und das schau ich dann auf diesen Sender an. Also auf TW1, da steht dann „ORF1 Sportkanal". Da ist oft a eigene Sportsendung. Heute zum Beispiel ist Tennis auf TW1 – von der Stadthalle. Das- über TW1 und da freue ich mich schon.
I: Ja. Immer mit Untertitel, kann man da sagen?

B7: Nein, nein, nein, Untertitel **ohne** Untertitel. Ohne Untertitel. Aber beim Spiel zum Beispiel Tennis oder so, da kenn ich ja die Regeln und dann schau ich, ob er im Out ist, das versteh ich ja. Mit den Punkten, sieht man eingeblendet, das sieht man. Beim Fußball ist es mir auch klar. Da muss ich nicht unbedingt die Untertitel haben. Da versteh ich das anhand der Spielablaufs. Beim Formel 1 Rennen zum Beispiel, das ist jedes mal mit Untertitel. Da ärgere ich mich wirklich sehr. Muss das sein? Besser wär, das Geld woanders zu verwenden. Zum zum Beispiel beim Fußball oder beim Tennis. Ich denk mir, es sind österreichische Länderspiele und da sind **keine** Untertiteln. Einmal war's mit Untertitel, einmal nicht mit Untertitel. Dann ist aber Formel 1 mit Untertitel. Also das muss ja nicht sein bei der Formel eins.
I: Ohne? Ja.
B7: Besser wär's bei österreichischen Länderspielen. Ich hab schon ein paar mal an den ORF Teletext geschrieben, an den Kundendienst, dass sie das Formel- dass die Formel 1 Untertitelung nicht unbedingt notwendig sind. Die sollen das woanders verwenden, für andere Sendungen. Ich hab aber keine Antwort bekommen.
I: Mhm.
B7: Aber ich hab das per **Fax** geschrieben und meine Erkennung ist nicht drauf. Also ich hab das sozusagen anonym geschickt. Ah per Fax und da ist keine Erkennung drauf, also sie können mich auch gar nicht erreichen.
I: Ja. Ah also einige Sendungen werden sich doch ohne Untertitel angeschaut. Also manche Sportsendungen und und ich glaub auch Informationssendungen wurden ja genannt. Da wird sich das so angeschaut und nachgeschlagen, wenn's interessiert. Wird-
B7: M-hm. Ja ja.
I: Wird sich ansonsten wird sich ansonsten auch eine Sendung ohne Untertitel angeschaut? Wird sprich Filme oder so weiter?
B7: Nein, da würd ich abdrehen. Da dreh ich ab, wenn es keinen Untertitel gibt.
I: Mhm.
B7: Oder ich tu ganz was anderes. Was ich eben liegen lassen hab, zum Beispiel bügeln oder sonst was.
I: Ja.
B7: Oder in der Küche säubern und es findet sich immer etwas.
I: Ja. Also grundsätzlich mit Untertitel und wenn nicht möglich und es ist interessant und verständlich durch die Bilder, dann wird's sich auch ohne Untertitel angeschaut. Versteh ich das so richtig?
B7: M-hm zum Beispiel um 17 Uhr da gibt's auch die „Mini-ZiB", die ist mit Untertitel, fünf Minuten. Warum ist das nicht auch um 9 Uhr, das wär auch toll - in der Früh, die Nachrichten. Oder zu Mittag um 13 Uhr. Da gibt's auch längere Nachrichten circa 15 Minuten, das wär auch toll. Da gibt's auch keine Untertitel.
I: Mhm. Ja ah-
B7: Aber ich muss Gebühren zahlen. Ich muss volle Gebühren zahlen. Wofür? Wenn ich nicht alles mitkriegen kann.
I: Ah würden Sie dann sagen, dass die Menge an Untertitel auch im ORF Fernsehen zu wenig ist, sollte da mehr sein?
B7: Ja, sollten mehr sein.
I: Und wo spezifisch? Wo wünschen Sie sich die Untertitel vor allem? //
B7: Zum Beispiel // ah ö- „Österreich Heute", wenn die „Zeit im Bild" aus ist um fünf, dann kommt „Österreich Heute". Da sind wohl Untertitel aber nachher – das ist wie plaudern – bis halb sieben am Abend, von dreiviertel sechs bis halb sieben. (Frühling) Winterzeit, Sommerzeit, Herbstzeit das würd ich sehr interessant finden, das würd mich interessieren. Aber da gibt's keinen Untertitel. Aber dann denk ich mir auch wieder, ich muss ja nicht

immer vor dem Fernseher sitzen. Also es gibt – viele Untertitel sind gut ja, aber man kann ohne- ohnehin nicht jedes Mal anschauen. Schade.
I: Ja, also auch so Unterhaltung. So plaudern – Plauderei wär interessant // Untertitel zu haben?
B7: Ja aber ich denk mir, wenn es Live stattfindet, das ist immer ein Problem mit den Untertiteln. Man- da wär's besser, dass man die Gebärdensprache einblenden würde, bei Live – Dingen, bei Live-Sachen.
I: Vom technischen her jetzt oder vom Verständnis her?
B7: **Ja** ich denke das wär besser. Ich denke, das wär einfach besser, wenn man da Gebärdenspracheinblendung hätte. Zum Beispiel bei der Nationalratswahl, da waren Untertitel – die sind mit Untertitel gesendet worden. Und dann war der „Runde Tisch" also so Konfrontationen und da sind die einfach nicht **nachgekommen** mit dem Untertitel schreiben. Da wär es einfach besser, wenn Gebärdensprachdolmetscher eingeblendet werden würden. Das wär doch viel einfacher, Simultandolmetschung. Beim MDR im deutschen Fernsehen, schau ich öfters in der Früh Nachrichten. Das ist so um halb sieben bis sieben Uhr in der Früh. Das ist eine Frau oder ein Mann, der die Nachrichten dort gebärdet und das versteh ich einfach recht gut. Und da sehe ich, was da berichtet wird. Am ARD genau, am ARD gibt's Nachrichten und dann ist am Phönix, sind diese Nachrichten dann mit Gebärdensprache. Das ist wie ORF2 Europe, aber am Phönix vom Deutschen. Und da sieht man auch in Deutschland, das was am ARD mit Untertitel läuft, das ist auf Phönix mit Gebärdensprache. Und das find ich auch sehr gut, versteh ich auch sehr gut. Und da kann ich dann sehr schnell Informationen begreifen, als wenn ich's mitlesen würde. Also beim Lesen ist es oft, dass ich nur die Hälfte lesen kann in der Geschwindigkeit. Und in der Gebärdensprache versteh ich das alles voll.
I: Mhm. Also Verständlichkeit wird einfach erhöht auch bei bei Aktuellem haben Sie erwähnt – das ist wichtig auch bei Aktuellem, dass es da Gebärdensprache geben würde.
B7: M-hm.
I: Ja. Grundsätzlich *(B7 gebärdet)* -ja?
B7: Ich denke, das ist auch wesentlich einfacher, als als so schnell ah ah so Schnellschreiber, die dort sitzen. Die müssen sich ja irrsinnig anstrengen. Die sitzen voller Schweiß, wenn sie da so schnell ah schreiben müssen. Aber die Dolmetscher könnten dann simultan dolmetschen und das wär dann ganz einfach.
I: Mhm. Mhm, okay gut. Was aber ah die Qualität der Untertitel im ORF angeht, sind Sie damit zufrieden? // Sind die gut verständlich?
B7: Also ich sage so so la-la. Also ich versteh sie sehr gut. Ich finde die Qualität mh-ja paßt. Zu fünfundsiebzig Prozent find ich sie in Ordnung. Ich denke auch vielleicht ist es nicht so gut, wenn man vereinfacht. Das gefällt mir nicht so gut. Aber ich denke der Großteil der Gehörlosen versteht's nur so. Ich bin wahrscheinlich sehr anspruchsvoll, aber man muss einfach an die Masse denken. Aber ich finde, die Qualität ist wirklich gut. Die deutschen Untertitel sind aber qualitativ besser, find ich, die Untertitel in Deutschland. Zum Beispiel die „Tagesschau" oder bei der Sendung „Heute". In Deutschland gibt's eine Sendung, die heißt „Heute" mit Untertitel auf ZDF. Und die schreiben zum Beispiel genau, was sie sagt. In Österreich schreiben sie nicht, was genau gesprochen wird.
I: Ja für Sie persönl-
B7: Da ist es einfach eine Zusammenfassung. Weil einfach der Filmbeitrag so schnell geht. Da kann man auch nicht so lang schreiben. Ich versteh das schon, dass das mit der Zeit einfach auch nicht zusammengeht.
I: Für Sie persönlich sind dann aber auch ausländische Sender – was jetzt Untertitel angeht – dann **besser**, kann man sagen. Hab ich das richtig verstanden? Im Vergleich zum O- ORF?
B7: Also die Mentalität ist eigentlich anders in Deutschland. Da bin ich in Österreich schon richtig zu Hause. Auch die Untertitel von der Mentalität her, von der Wortwahl. Nein

irgendwie hab ich den Eindruck, also ich bin schon in Österreich zu Hause. Und auch die Untertitel gefallen mir da irgendwie besser.
I: Mhm. Ah was bedeutet es für Sie-
B7: Wenn ich da ein Beispiel geben darf. Zum Beispiel vom Fußball jetzt, Österreich gegen Deutschland. Das war ja bei der Europameisterschaft unlängst. Irgendwas war da gestört äh beim Sender. Ich weiß nicht vielleicht hab ich nur falsch gedrückt. Und ich hab gedacht, ich bin jetzt auf ORF1, dabei war ich auf ARD oder AR- und da ist gestanden Untertitel „Austria, Austria". Und ich hab mir gedacht „Was?". Achso und dann hab ich geschaut auf ORF1 – aja, da ist gestanden Österreich.
I: Ja-ha.
B7: Das hat mir wesentlich besser gefallen *(B7 lacht)*.
I: Ja, kleiner Unterschied ja. Ahm was bedeutet es aber jetzt ah Nachrichtensendungen mit Untertitel, auch im ORF wahrnehmen zu können? Ist es wichtig? // Dass man die Möglichkeit hat-
B7: Ja das ist schon sehr wichtig. Ist wirklich für mich sehr wichtig und auch notwendig, um einfach auch Informationen zu bekommen. Es sind für mich wichtige Informationen. Und ich muss einfach auch zahlen, die ORF Gebühren, dann will ich da auch was davon haben. Wenn es gratis wär, wenn ich nichts zahlen müßte, dann kann ich vielleicht nicht so anspruchsvoll sein. Aber wenn ich voll zahle, möchte ich auch eine Qualität, eine bestimmte Qualität geliefert bekommen.
I: Ja. Und hätten Sie da auch Verbesserungsvorschläge in Bezug auf Untertitel an den ORF? Hätten Sie da noch spezielle Wünsche?
B7: Eigentlich nicht. Nein, also es nützt nichts, der ORF ist einfach taub.
I: Aber was wären die eigenen Wünsche? Also von der Menge her, oder von der Qualität – gibt's da Wünsche, die sie hätten? // Eigene Wünsche?
B7: Also ich denk mir, mir reicht das, was an Untertitel angeboten ist. Aber was mich stört, ist zum Beispiel -–der Donnerstag, da gibt's kaum Auswahl und Samstag, da gibt's auch kaum Sendungen mit Untertitel. Also Samstag zum Beispiel im ORF gibt's ein Theater oder so Live Diskussionen oder irgend so welche Vorträge auf der Bühne oder solche Dinge. Und das ist einfach kein Untertitel. Also da muss ich mir einfach schauen – da muss ich einfach schauen, wo in Deutschland ein Untertitel ist, zum Beispiel ZDF und dann nehm ich mir diesen Film halt.
I: Ja. Also speziell-
B7: Also speziell Donnerstag und Samstag. Da gibt's wenig Auswahl beim ORF, dass es Sendungen mit Untertitel gibt. Und wenn nichts Besonderes ist, dann dreh ich einfach ab.
I: Und sind Untertitel eher erwünscht eher bei Informationssendungen oder auch bei Unterhaltung?
B7: Für beides ja.
I: Beides. Mhm. Ja dann hätt ich noch kurze Fragen und zwar in Bezug auf Gebärdenspracheinsatz im ORF. Ah ist das von der Menge her für Sie ausreichend?
B7: Also nur Gebärdensprache ist viel zu wenig im ORF. Das sollte wirklich vermehrt sein.
I: Ja und von-
B7: Es sollte öfters gezeigt werden.
I: Und ah-
B7: Ich denke, man sollte mal probieren, beim „Report" oder bei „Thema" – statt den Untertiteln Gebärdensprachdolmetschereinblendung.
I: Mhm. Also auch eher bei Informationen, bei Nachrichten mehr Gebärdensprache?
B7: Es ist nur bei ORF2 Europe.
I: Ja.

B7: Und einmal in „Zeit im Bild“ um halb acht. Das ist doch viel zu wenig. Es könnte auch die „Kurz-ZiB“ um neun Uhr oder um dreizehn Uhr mit Gebärdensprachdolmetschereinblendung sein, das wär doch gut.
I: Ja.
B7: Warum **nur** um siebzehn Uhr – sind dann Untertitel, fünf Minuten, also das ist wirklich wenig.
I: Ist zu wenig. Ah die „Wochenschau“, die wird sich aber manchmal angeschaut.
B7: Am Sonntag oder manchmal Montag die Wiederholung.
I: Ja. Und da ist es ja so, dass da nur die Beiträge gedolmetscht werden. **Nein** Tschuldigung, die Beiträg- die Moderationen werden gedolmetscht, die Beiträge eben nicht. Und da hätte ich gerne nachgefragt, ob das eine gute Kombination für Sie ist, ob Sie das als gut halten.
B7: Bitte nochmals genau erklären.
I: Ja. Gerne, also-
B7: Bei der „Wochenschau“, was ist da jetzt genau.
I: Bei der „Wochenschau“ ist es ja so, dass Gebärdensprache ah bei den Moderationen eingesetzt wird, aber bei den Beiträgen eben nicht. Da ist kein Dolmetscher dabei. Und meine Frage eben, ob das eine gute Kombination ist?
B7: Ja die Kombination finde ich gut. Aber irgendwie fehlt mir dann plötzlich die Gebärdensprache, dann ist der Untertitel da. Aber ich denke beim Filmbeitrag ist das auch gut mit dem Untertitel. Dann seh ich auch ein größeres Bild von diesem Bildbericht. Und dann im Studio, wenn beide nebeneinander stehen, wenn das gedolmetscht wird – find ich, oh ja find ich eine gute Kombination.
I: Finden Sie eine gute Kombination.
B7: M-hm.
I: Bei „ZiB1“ ist es ja so, auf ORF2 Europe – falls Sie es schon irgendwo gsehen haben, vielleicht bei Freunden oder woanders, da wird’s-
B7: Ja. Im Garten kann ich’s da empfangen, da hab ich eine Sat-Anlage.
I: **Ach** schon.
B7: Und das find ich sehr gut ja. Ich finde das sehr gut, das ist klar verständlich. Was mich zum Beispiel auch ärgert, um dreiundzwanzig Uhr, die „ZiB2“ – da sind oft lange Debatten oder Diskussionen oder über Finanzen oder politische Sachen, über irgendetwas, das jetzt aktuell passiert ist. Und das wird zehn Minuten lang gesprochen. Also interviewt, das ist für Gehörlose unmöglich, weil sie das ja nicht mitbekommen.
I: Ja.
B7: Aber ich glaube, wenn ich mir so anschaue, wer von unseren Bekannten und Freunden um zweiundzwanzig Uhr Nachrichten schaut, sind das wahrscheinlich wenige. Aber vielleicht denken die sich auch „für was soll ich schauen, es gibt ja keine Untertitel“. Also vielleicht auch aus diesem Grund. Das kann man schwer sagen. Ja vielleicht auch, **weil** es keine Untertitel gibt, schauen sie’s nicht an.
I: Ja, ja. Ja nochmals auf die „ZiB1“ sie haben die Möglichkeit, dass sie’s im Gartenhaus dann auch ab und an sich anschauen, auf ORF2 Europe.
B7: Ja genau, da sehe ich das.
I: Das wird ja durchgehend gedolmetscht in ah im Gegensatz zu zu bei der „Wochenschau“.
B7: Nein.
I: Ja, die „ZiB1“ auf ORF2 Europe, also nicht auf auf-
B7: Moment.
I: Mhm.
B7: „Zeit im Bild“? //
I: Also-

B7: Also wenn der Filmbeitrag kommt // achso, ja genau. Bleibt ja der Dolmetscher stehen auf dieser Seite, auf der Spalte. Ja genau, das wird durchgehend gebärdet. Ja genau, durchgehend bis zum Schluß, richtig ja.
I: Ja und im Vergleich nun zur „Wochenschau“ finden Sie das nun besser, wenn das durchgehend gedolmetscht wird, wie bei der „ZiB1“? Oder muss das ned sein?
B7: Das ist beides okay. Das paßt beides.
I: Beides. Und dann gibt ‘s noch eine Nachrichtensendung vom ORF und zwar die Nachrichtensendung für Kinder „Confetti TV“. Die wird auch ab- also die wird auch gedolmetscht, also einzelne Beiträge. Haben Sie sich- kennen Sie die-
B7: Also das hab ich noch nie gesehen. Ich sehe nie Kindersendungen an.
I: Noch nie. Ja mhm.
B7: Da hab ich keinen Bedarf nach Kindersendungen, das kenn ich leider nicht ja.
I: Nein *(I lacht)* ja. Das ist okay. Ahm *(B7 lacht)* aber meinen Sie ist es wichtig für gehörlose ah Kinder, dass Sie eben dieses „Confetti TV“ sehen können?
B7: Ja freilich, ja.
I: Warum?
B7: Damit sie auch was besser verstehen können. Und das ist ja ihr Leben und die kriegen auch lebendig visuelle Information. Sonst ah sind sie ja quasi wie unter einer Glaskuppel, dass sie rund herum nichts mitkriegen. Also ah der Verstand wird angeregt durch die eigene Gebärdensprache. Es ist wichtig, dass sie eigene Informationen in ihrer Gebärdensprache bekommen. Ich find das muss sogar sein. Also nicht ja, das find ich gut, sondern **nein, das muss sein**.
I: Ja. Ah was nun aber die Qualität von Gebärdensprache angeht, im Nachrichten vom ORF – finden sie das ausreichend?
B7: Ja ich finde die Qualität ist gut. Man muss auch zufrieden sein. Ohne wär’s noch schlimmer.
I: Die ist ausreichend für Sie persönlich jetzt? Sie verstehen da alles und es ist auch vom Bild- vom visuellen her gut?
B7: Ja versteh ich gut. Na bin ich zufrieden, ja paßt gut.
I: Und grundsätzlich die Möglichkeit zu bekommen, bei Nachrichtensendungen im ORF, die mit Gebärdensprache eben zu sehen, was bedeutet das für Sie?
B7: Also da empfind ich Freude. Mhm. Da bin ich einfach glücklich.
I: Mhm warum?
B7: Und wirklich zufrieden. Da geh ich zufrieden in meinen Nachtschlaf. Da bin ich total beruhigt. Nicht aggressiv, total locker und zufrieden, kann ich wirklich gut schlafen.
I: Und und warum // die Zufriedenheit beim Schauen? // Gerade bei Gebärdensprache?
B7: Na da hab ich die **Information**, da bin ich einfach zufrieden und befriedigt.
I: Ja.
B7: Da fühl ich mich einfach nicht isoliert und nicht außenstehend, sondern da hab ich- kann ich am Leben teilnehmen.
I: Mhm, okay. Gibt’s trotzdem noch Wünsche oder Verbesserungsvorschläge bei ah Gebärdenspracheinsatz im ORF? // Möchten Sie dazu noch was sagen?
B7: Gut wäre mehr Gebärdensprache im Fernsehen, also mehr Gebärdensprachdolmetsch im Fernsehen. Das wäre wirklich gut. Ah einmal am Sonntag ist viel zu wenig. Man müßte dann wirklich mehr machen. Live - Sendungen sollten gedolmetscht werden, das wär mir **ganz** wichtig. Nicht Untertitel, **Live – Sendungen** sollten gedolmetscht werden. Ich denk die hörenden Menschen ah müssen auch akzeptieren, dass es gehörlose Menschen gibt – gehörlose Mitmenschen gibt. Wir sind alle Menschen. Und wir haben einfach die Bedürfnisse nach visueller Kommunikation.
I: Mhm. Also erstens für sich selber und zweitens auch für die für die hörenden die hörenden Personen, dass Sie das auch wahrnehmen, also die Sprache – die Gebärdensprache na?

B7: Ja genau.
I: Und grundsätzlich *(B7 gebärdet)* –ja?
B7: Auch wenn- ich hab auch gehört, dass wenn hörende Leute das nicht sehen wollen, dass das nicht ins Bild kommt. Das hab ich auch gehört. Dass so eine Rederei. Aber ich glaube, dass das nur ein Gewöhnungseffekt ist. Ich glaub, wenn das wesentlich mehr wäre, dann würde man das- dann wär das gar nicht mehr auffallend, wenn das **normal** wäre. Und dann wären alle gewohnt daran.
I: Mhm. Und grundsätzlich, wenn Sie sich das aussuchen könnten, Fernsehnachrichten mit Gebärdensprache oder Untertitel – was würden Sie da bevorzugen? //
B7: Also Gebärdensprache ist einfach ah folgt ihrer Struktur und die Schriftsprache ist einfach eine ganz andere, eigene Sprache. Also es sind zwei verschiedene Sprachen, die ich da sehe. Ich denke beides ist wichtig und beides ist gut. Also jetzt gibt's zum Beispiel // neue Dolmetscher, die machen das nicht so wie Du – Du weißt wie das ist *(B7 spricht dabei D an)*. Für Gehörlose ist die Schriftsprache schwer und die neuen Dolmetscher ver- ah, also die die gebärden oft lautsprachbegleitend Gebärden. Und den Rest muss man selbst verstehen. Also die verwenden einfach die Gebärden, so wie's geschrieben ist, nach den nach der Schriftsprache.
I: Ja. Aber Sie persönlich ah schauen sich die Gebärden gerne an oder eher eben die Schrift, im Fernsehen jetzt, was ist-
B7: Beides ist für mich wichtig. Ich schau beides an. Manchmal da manchmal da. Also in Wien muss ich auf die Untertitel ausweichen, weil ich einfach die ORF2 Europe, die Möglichkeit einfach nicht habe – um viertel nach acht zum Beispiel. Im Garten hab ich's und weil ich weiß, dass es im Garten gibt und da nütz ich das einfach auch und ah schau mir das in Gebärdensprache an. Und ich finde es wirklich gut, es ist nicht schlecht. Aber es ist ja nur eine Sendung täglich, „Zeit im Bild". Aber den ganzen Tag über ist ORF2 Europe auch nichts mit Gebärdensprache. Oft auch überhaupt keine Programme. Also ORF2 Europe übertragt ja nur einige bestimmte Programme. Und am Abend eben um halb acht die Nachrichten mit Gebärdensprache.
I: Also nach Möglichkeit wird sich schon die Gebärdensprachsendung angeschaut? Wenn jetzt zur gleichen Zeit Gebärdensprache oder Untertitel dann-
B7: Wenn's möglich ist, schau ich's ja.
I: Ja und welche Vor- *(B7 gebärdet)* –ja?
B7: Gebärdensprache darf auch nicht verschwinden, meiner Meinung nach. Sie muss wesentlich mehr gefördert werden. Sie ist ein ganz wichtiges Kommunikationsmittel für gehörlose Menschen.
I: Ja. Ja. Und welche Vorteile sehen Sie denn jetzt-
B7: Ich muss jetzt dann schon bald gehen, Entschuldigung.
I: Oje. Ham ma, aber das wird noch ein bisserl dauern. Ich ich schätz einmal zwanzig- ja, zwanzig bis ne halbe Stunde. Geht- geht- wenn's sich nicht ausgeht, dann ist okay.
B7: Okay, machen wir's weiter.
I: Wenn' s nicht geht, ist's in Ordnung, dann hätt ich a Bitte-
B7: Na geh ma, mach ma weiter, geh ma geh ma.
I: Danke *(I lacht, B7 lacht)* das ist lieb. Dankeschön. Naja welche welche Vorteile sehen Sie denn da bei Gebärdenspracheinsatz für gehörlose Personen?
B7: Sie können's einfach besser verstehen **in ihrer Sprache**. Und das ist ein Vorteil. Viele verstehen die Gebärdensprache einfach viel besser, als die Schriftsprache.
I: Gibt's auch Nachteile in Bezug auf Gebärdenspracheinsatz für gehörlose Personen?
B7: Also ich kann das nicht so genau beschreiben. Einen Nachteil? Also ich persönlich seh keinen. Für mich ist das keine Frage.
I: Keine ja. Na ist in Ordnung. Ah aber gibt's vielleicht Nachteile in Bezug auf Untertitel, die Sie sehen im Fernsehen?

B7: Also ich sehe, dass es nur Vorteile gibt, keine Nachteile. Der Nachteil ist, wenn es keinen Untertitel gibt oder keine Einblendung in Gebärdensprache. Der Nachteil ist für mich, wenn ich's sehe, dass ich keine Untertitel im Programm habe. Dass in Österreich kein Untertitel gibt, aber in Deutschland schon. Es gibt einige, die haben kein Telekabel zum Beispiel nur ORF1 und ORF2 und die bekommen dann keine Untertitel und das finde ich schlimm. Aber das ist ein- das ist nicht mein Problem. Ich bezahle einfach Telekabel, weil es mir wichtig ist.
I: Ja. Ja. Ja. Und die Gegenfrage, gibt's denn Vorteile beim Einsatz von Untertiteln für gehörlose Personen?
B7: Ja sehr viele Vorteile. Ein **großer** Vorteil, wenn es Untertitel gibt. Es ist einfach eine Lebensqualitätsfrage. Ich kann einfach mehr verstehen, Information erhalten.
I: Mhm okay. Gut ah abschließend noch zum Thema TV und zwar wurde das schon bewe- ah angesprochen. Ah ORF im Vergleich zu ausländischen Sendern und zwar ah nun hätte ich eine Frage in Bezug auf den Einsatz von Gebärdensprache. Ich würd Sie bitten einen kurzen Vergleich zu machen. Wo ah ist das Angebot besser in Gebärdensprache - beim ORF oder bei ausländischen Sendern?
B7: Also ich find da kein- der Vergleich, wenn ich einen Vergleich mache, finde ich es gleich. Es gibt einfach verschiedene Themen, aber die Qualität ist wirklich gleich gut. Also ich kann nicht sagen, es ist etwas schlechter oder es ist etwas besser.
I: Von der Qualität her gleich gut. Und von der Menge her? // Von der Meng- //
B7: Also die „Zeit im Bild" auf ORF2 Europe, die ist wirklich **vollkommen**, die Sendung. Und das ist in Deutschland, die Nachrichtensendung ist wirklich gleichwert, hab ich beobachtet. Da gibt's keinen Unterschied. Und auf die Frage, ob es vermehrt Dolmetschereinblendungen gibt in Deutschland, vielleicht ein zwei Sendungen, die auch gedolmetscht werden. Also da gibt's vielleicht ein zwei mehr Sendungen mit Gebärdensprachdolmetschereinblendungen.
I: Aber ungefähr gleich? Von der Menge her und dem Empfinden jetzt? Vom Einsatz von Gebärdensprache?
B7: Also ich schau da nicht so auf die Deutschen und ich weiß das nicht. Ich schau eher also in Österreich, wenn es dann keinen Film gibt mit Untertitel, schau ich aufs Deutsche. Aber Gebärdensprachdolmetschereinblendungen, so genau kann ich eigentlich nicht sagen.
I: Und dies-
B7: Ich bin eher zielgerichtet auf Österreich.
I: Ja und jetzt trotzdem noch kurz in Bezug auf Untertitel ah umgemünzt, was ist da besser der ORF oder ausländische Sendungen? Von der Menge und Qualität.
B7: Die deutschen Nachrichten haben die Qualität bei den Untertiteln besser als in Österreich, würd ich sagen. Da gibt es ja wirklich einen sehr guten Ausdruck auch. Ich bin in Österreich zufrieden, aber im Vergleich würd ich sagen, dass es in Deutschland besser ist. Und es gibt die Diskussion Untertitel 1:1, also so wie man ah spricht auch die Untertitel, das würde mir sehr gut gefallen. Aber ich weiß, dass das oft nicht geht. Weil das muss man auch zeitlich genau abstimmen und so, also ich weiß, dass das schwierig sein wird. Aber ich würde es im im Gesamten einfach qualitativ gleichwertig sagen.
I: Mhm.
B7: Und es ist alles immer **besser** als nichts natürlich.
I: Ja. Und von der Menge her? Wenn man das vergleicht, das Angebot zu ausländischen Sendern und zum ORF, was Untertitel angeht?
B7: Also ich denke in Deutschland gibt es viel Untertitel bei uns auch. Eben Donnerstag und Samstag, wie gesagt, da gibt's das Problem dass Österreich nicht viel Untertitel bringt meiner Meinung nach. Da ist die Auswahl geringer.
I: Und noch kurz zum Thema Internet. Ich weiß, dass wenig ah mit Internet bisher – dass sie wenig bislang damit zu tun gehabt haben. Aber sie haben von der Tochter schon gehört, es

gibt im Internet die Möglichkeit so Videos in Gebärdensprache abzuspielen. Ist Ihnen das bekannt?
B7: Nhh hab ich schon gehört, ja. Ist mir bekannt. Aber ich hab's selber noch nie gesehen.
I: Ja. Aber grundsätzlich mal, was ist Ihre Meinung dazu? Ist es wichtig für gehörlose Personen?
B7: Ich finde das ist Unsinn.
I: Aha.
B7: Es gibt schon so viel im Fernsehen. Ich muss nicht noch einmal im Internet was nachschauen *(B7 lacht)*.
I: Für Sie persönlich jetzt, aber für andere Personen für andere gehörlose Personen? Meinen Sie ist es wichtig oder-
B7: Vielleicht ja. Wenn es interessante Themen sind ah dann können sie sich das vielleicht aus dem Internet holen.
I: Mhm. Es gibt zum Beispiel auch die „ZIB1", die kann man auf der Homepage des ORFs in Gebärdensprache sich auch anschauen. Ist eigentlich das gleiche, wie auf ORF2- auf ORF2 Europe-
B7: Ja, ich weiß, das hab ich auch gehört. Aber ich hab das noch nie gesehen, ich hab das noch nie verwendet. Weil ich ja kein Internet zu Hause habe und wenn ich bei meiner Tochter extra wegen dem hingehen würde, nein. Das mach ich nicht also-
I: Ja. Aber was meinen Sie bedeutet das für andere gehörlose Personen, wie zum Beispiel für die Tochter – dass sie die Möglichkeit hat das auch im Internet, diese Sendung sehen zu können? Ist das wichtig oder nicht notwendig?
B7: Also ich hab sie da noch nicht gefragt. Ich kann dazu nichts sagen, ich weiß das nicht.
I: Mhm. Ahm gehörlose Personen in Ihrer Umgebung im Freundes-, Bekannten-, Familienkreis haben die vorrangig Zugang zum Computer und Internet?
B7: Also in der jungen Generation ja, aber in meinem Alter nicht so. Einige schon, aber **insbesondere** die Jungen.
I: Die Jungen eher so mhm.
B7: Die Älteren selten, aber die Jungen mehr.
I: Und ah kurze Frage zum Thema „Barriere und Internet".
B7: Barriere?
I: Also Hindernisse, warum man das Internet nicht benutzen würde. Sehen Sie da für gehörlose Personen eine Barriere in Bezug auf Internet – also das Internet nicht zu nutzen?
B7: Also ich bin da keine Fachfrau, ich kann dazu nichts sagen. Ich hab's so selten verwenden. Ich könnt das nicht beantworten. Also wer Internet vom Internet versteht, also der schon mal hineingekommen ist, der sollte das beantworten – ich kann dazu nichts sagen.
I: Ja. Ist in Ordnung. Vielleicht dass da was von der Tochter wahrgenommen worden ist, weil sie ja sehr Internet - freudig ist.
B7: Nein darüber haben wir nicht gesprochen.
I: Mhm gut. Dann noch-
B7: Also ich weiß, dass sie immer alles schafft, was sie im Internet schaffen will im Internet. Sie hat noch nie was Negatives erzählt, soweit dazu.
I: Ja fein. Dann noch kurz zum zum letzten Themenblock. Ah da geht's um das Thema „Integration". Und ich hätt gern die Frage gestellt, was denn für Sie ah Integration in Bezug auf gehörlose und hörende Personen in der Gesellschaft bedeutet.
B7: Wirklich eine sehr gute Frage. Das wär eigentlich für mich die erste, die wichtigste Frage *(I lacht)*. Für mich persönlich ist das die wichtigste Frage jetzt, die hätte an erster Stelle stehen sollen. Integration für Gehörlose ist Gift, würd ich sagen. Das ist wirklich negativ. Warum? Gehörlose und gehörlose müßten gemeinsam beschult werden in ihrer Sprache. Warum? Gehörlose sind dann unter sich und können untereinander auch die Streitkultur ausleben, plaudern, streiten, können Feindschaften schließen, aber natürlich auch

Freundschaft schließen. Was ganz wichtig ist und toll ist. Und wenn ein Gehörloser meist bei Hörenden ist, dann heißt es schon Integration. Aber er lebt da eigentlich da isoliert. In der Pausenzeit – er hat keine Freunde, er kann keine sozialen Kontakte schließen. Und ich denke mir, vielleicht gibt's auch viele hörende schlimme Kinder dann. Wenn etwas passiert, wenn etwas kaputt ist, dann das das oft auf den Gehörlosen geschoben wird. Weil sich der sehr wenig wehren kann. Wie soll er sich wehren. Er weiß auch weiß auch gar nicht, was die sprechen und sagen. Also für mich ist das nicht Integration, was da passiert. Also da werden die Kinder nur depressiv. Also ich möchte so was wirklich nicht erlebt haben. Ich bin sehr sehr froh, dass ich unter Meinesgleichen groß werden hab können und in der Schule war. Und ich habe viele Freunde gefunden von meiner Schulzeit bis heute. Und ich bo- beobachte das zum Beispiel, wer aus Integrations- sogenannten Integrationsklassen kommt. Dass die wirklich ah nnh **keine Ahnung** von- über irgendetwas haben. Die kommen dann als gehörloser Erwachsener und kennen sich überhaupt nicht aus. Können die Gebärdensprache nicht so gut, sagen ah das ist nicht schön und dann mit der Zeit merken sie, dass sie nirgends dazu kommen und kommen in die gehörlose Welt. Ich hab das selbst erlebt im dritten Bezirk, da war meine Arbeitsstelle, da kamen fünfzehnjährige von Integrationsklassen zu mir. Und das sind in der ersten Klasse sitzen geblieben, haben wiederholen müssen, wiederholen müssen durch Stitz- Stützlehrer ah sind sie dann Gott sei Dank weiter gekommen. Die haben nachgeholt und nachgeholfen. Also ich kenn zum Beispiel einen Mann, der Herr Manfred Gießer[161], der ist zu uns gekommen ohne Gebärdensprache in der Schule. Und noch einige, also ich kenne viele. Und **heute** sind sie in der Gehörlosengemeinschaft integriert. Weil sie die Sprache gelernt haben, die Kultur und weil sie **endlich** nun dazu gehören. Haben aber viele Jahre verloren. Und ich finde Integration für körperlich behinderte ist möglich ja, aber Integration für Menschen mit anderen Sprachen – geht das nicht. Und Gehörlose sind einfach Menschen mit Gebärdensprache. Integration, da gibt's einfach ah auch also da gibt's auch keine Logopädie oder oder auch keine Gebärdensprachförderung. Also das was Gehörlose vielleicht einfach auch wollen. Meiner Meinung nach ah gehören Gehörlose unter Gehörlosen. Wie es ganz ganz früher war. Da hat man sich wirklich bemüht. Aber jetzt find ich, also **die Integration**, so wie sie heute gezeigt wird ist Gift. Also ich kenn nicht alle, aber ich seh, dass das sehr negativ läuft. Also viele sagen dann „ich bleib lieber zu Hause", weil sie sich nirgends dazu gehörig fühlen und bleiben dann zu Hause für immer.

I: Ja. Also beim Thema „Integration" ist gleich die Schule als Thema gewesen. Verbinden Sie dieses Thema gleich mit Integration. Weil das sofort-

B7: Ja meistens im Kindergarten ist es- Kinder sind da nicht so ah. Also meiner Meinung nach gehören auch Kinder in den Kindergarten – gehörlose Kinder in den gemeinsamen Kindergarten und weiter in die Gehörlosenschule, also in die Schule für Gehörlose. Wo's Gebärdensprache einfach für alle möglich sein sollte. Vom Kindergarten weg und dann wenn sie Schulreife haben in die Schule.

I: Ja Integration hat für Sie viel zu tun ah mit schulischen, oder mit Kindern – es fängt schon mit Kindern erstens an und hat auch viel mit Gebärdensprache zu tun. Versteh ich das richtig? Das ist öfters gefallen, die Sprache.

B7: Genau ja, genau.

I: Als Integration.

B7: Zum Beispiel beim Unterricht ist die Gebärdensprache ganz ganz wichtig. Ah einfach um wenn wenn nur in Lautsprache unterrichtet wird und hingezeigt wird, das geht bei gehörlosen Kindern einfach vorbei. Bildung vermitteln kann man nur mit Gebärdensprache, damit sie's auch **begreifen**. Und dann können sie auch in **der** Zeit wirklich was lernen. Es geht dann auch schneller. Ah weil sie einfach auch alles verstehen.

I: Ja.

[161] Der Name ist fiktiv gewählt, um die Anonymisierung der Person zu gewährleisten.

B7: Es ist- es wird sehr- meiner Meinung nach wird es sehr viel-wird sehr viel Zeit –
I: Was bedeutet es aber nun für Erwachsene, also in Bezug auf die Integration von gehörlose und hörende erwachsenen Personen in die Gesellschaft?
B7: In Bezug auf gehörlose und hörende Gesellschaft ist Integration schwierig. Hörende Personen haben ihre eigene Kultur und auch gehörlose Personen haben ihre eigene Kultur. Das Bemühen von hörenden Personen ist notwendig. Es braucht eine gegenseitige Einstellung zu beiden Kulturen. Es besteht die Gefahr der Isolation von gehörlosen Personen. Barrieren im Leben von gehörlosen Personen sind immer da.
I: Denken Sie sich nun bitte die Medien weg – was wäre, wenn es Medien nicht gäbe und es gäbe keinen Zugang zu Informationen – was würde das für Sie bedeuten?
B7: Das wäre eine Katastrophe. Das wäre wie vor 500 Jahren. Die Information durch Zeitungen – ich erinnere mich, als zum Beispiel der Zeitungsstreik war. Das war ein Chaos.
I: Vermitteln Medien Ihrer Meinung nach ein passendes Bild über „gehörlose Personen/Gebärdensprache“?
B7: Es wird zu wenig darüber informiert. Es werden viele negative Berichterstattungen darüber gemacht. Zum Beispiel kommt in der Berichterstattung vor, dass es einen Wohnungsbrand gibt. Dabei wird geschrieben „Taubstummer Bub zündelte Wohnung ab“. Das gefällt mir nicht. Man schreibt ja auch nicht „Hörender Bub“. Es herrscht ein unsensibler Umgang mit dem Thema „gehörlose Personen“. Berichterstattungen, die jetzt zum Beispiel „taubstumm“ – auch negativ - verwenden, haben auch Auswirkungen auf andere gehörlose Personen.
I: Also sie meinen da, dies hat eine schlechte Reputation für gehörlose Personen in der Gesellschaft?
B7: Ja. Und oftmals wird in der Überschrift der Begriff „Taubstummer“ erwähnt.

BEFRAGUNGSPARTNER 8 (B8)

Interview (insgesamt 3 Teile)
1.Teil, am 25. 10.08: Zeilennummer 1-711
2.Teil, am 26. 10.08: Zeilennummer 712-1360

B8: Befragter/männlich
I: Interviewerin
D: Dolmetscher
P: unbekannte Person

I: Ich möcht nur kurz dazu sagen, also es sind zwei Diktiergeräte.
B8: Für Ihre Arbeit, Sie nehmen das auf, ich versteh das.
I: Sie kennen's bereits das Ganze, na, also also dieser Vorgang.
B8: Manchmal habe ich ah so was schon gesehen. Wo ein Reporter oder jemand, der ein Interview führt oder eben auch andere Leute so was verwenden. Die legen das einfach auf den Tisch und die machen das genauso (xxx).
I: Dient für mich nur zur Auswertung. Und ah Sie als Gesprächspartner bleiben dabei anonym. Also es ist nur für mich eine Erleichterung, dass ich mir's später auch nochmals anhören kann - das Gespräch.
B8: Sie können aber ruhig auch meinen Namen anfügen.
I: Aha ja. Werd ich mir dann überlegen, wenn das jetzt direkt drauf- wenn Sie das jetzt direkt darauf angesprochen haben. Hab's normalerweise so gehandhabt.
B8: Also ich bin ja für den „Österreichischen Gehörlosenbund" tätig und bin ah die Kontaktperson in diesem Bereich. Das heißt, ich komme hier nicht als Privatperson, sondern als Repräsentant des „Österreichischen Gehörlosenbundes".
I: Mhm ah. Der ah das Gespräch und auch die Fragen sind so aufgebaut, dass ah Sie sich auch teilweise auf ahm Erfahrungen mit Medien als Privatperson beziehen. Auf der anderen Seite bin ich auch an Ihrer Fachmeinung – was jetzt die Seite des ah Ihrer Aufgaben beim „Österreichischen Gehörlosenbund" angeht-
B8: Mhm. Ist in Ordnung.
I: Also wird sich vermischen. Möchte ich noch dazu sagen.
B8: Ist gut.
I: Ja fein, fein. Ah ja. Bedanken möchte ich mich noch offiziell bei Ihnen noch im Vorhinein, dass Sie gekommen sind und dass Sie sich auch die Zeit dafür nehmen. Natürlich auch bei der Frau Dolmetscherin, da ich weiß, dass das jetzt ned so einfach war so kurzfristig sich einen Termin zu vereinbaren. Dankeschön nochmals. Ah nochmals ganz kurz möchte ich auf den Zweck des Interviews eingehen. Und ah zwar wird das mit Ihnen geführt- // geführte Gespräch nur gemeinsam mit anderen ah Gesprächen, eben wie gesagt, in meine Magisterarbeit einfließen – also alles nur gemeinsam. Die Anonymität habe ich dabei schon angesprochen. Ich darf aber auch Ihren Namen dabei anführen – hab ich jetzt die Erlaubnis von Ihnen bekommen.
B8: Ja.
I: Fein, Dankeschön. Gut.
B8: Wenn ah dabei steht als „Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes im Bereich Medientechnik" – Barrierefreiheit ist natürlich auch ein spezieller Bereich.
I: Ja. Und private Fragen, wie zum Beispiel zu Ihrem Mediengebrauch, werde ich dann anonymisieren. Oder? Mach ma's so?

B8: Mhm. Private Fragen über meine Erfahrungen und Umgang mit E-Mail, Barrierefreiheit und so weiter werde ich Ihnen natürlich auch beantworten, natürlich.
I: Ja, die werd ich aber im Interview dann anonymisieren na? Mach ma's so? Nur um da korrekt vorzugehen.
B8: Mhm. Ist in Ordnung.
I: Fein, gut. Ahm. Wie bereits im E-Mail besprochen, also ah oder auch geschrieben, grundsätzlich interessiere ich mich für das Thema „Gehörlose Personen und Ihre Mediennutzung". Ziel dieses Gespräches, wie wir jetzt auch schon etwas erläutert haben, ist es herauszufinden – welche Medien für Sie persönlich wichtig sind und welche Sie auch in Ihrem Lebensalltag ah benutzen. Ahm ich hätte jetzt eine kurze Bitte meinerseits und zwar zu einer Erzählung. Ich werde Sie bei dieser Erzählung nicht unterbrechen. Wenn ich eine Frage habe, so werde ich sie mir notieren und sie erst im Anschluß daran ah sie Ihnen stellen. Gut und meine Bitte der Erzählung. Bitte suchen Sie sich einen Tag aus und zwar aus der vergangenen Zeit – an den Sie sich noch gut erinnern können, bitte schildern Sie mir diesen Tag so ausführlich, wie möglich. Ah welche Erfahrungen hatten Sie da mit Medien **und** wie haben Sie diese Medien damals eingesetzt?
B8: M-hm ja. Also ich bin gehörlos, das bedeutet ich bin ein sehr stark visuell orientierter Mensch und nehme Informationen über die Augen auf. Mhm früher war die Technik in ihrer Verwendung für mich nicht sehr umfangreich. Internet hat's ja damals nicht gegeben. Das hat schon mein Leben maßgeblich verändert. Also über die Zeitungen konnte ich Informationen bekommen. Das war für mich sehr interessant und spannend. Die Kommunikation hat früher über Fax stattgefunden. Zu anderen Menschen per Fax. Und jetzt in der Schulzeit selber, hat sich das dann alles geändert. Denn damals ist das Internet aufgekommen auch die E-Mail Kommunikation, der Chat – das Chat - Medium. Auch das Kommunikationsverhalten für mich persönlich, hat sich verändert. Denn ich hab sehr viel mehr Kontakte knüpfen können, durch Chat - Programme, E-Mail und Internet. Alle Leute, die das dann auch hatten, konnten dann mit mir in Kontakt treten. Das war früher natürlich anders. Da konnte man sich per Fax Nachrichten übermitteln. Aber das ist natürlich keine direkte Art der Kommunikation. Auch mit SMS und E-Mail, ist es für mich viel besser geworden. SMS und E-Mail für die Kommunikation ist sehr viel angenehmer. Früher gab's auch noch nicht dieses Tool ah Gebärdensprachvideo. Da hatte man es ah per Text übermittelt, was man sagen wollte. Man hat also über die Schriftsprache das alles aufgenommen. Gebärdensprachvideos habe ich zum ersten Mal im Internet gesehen - ich glaub - ich erinnere mich nicht mehr ganz genau daran, aber das war vielleicht in Amerika. Dort hab ich zum ersten Mal Gebärdensprachvideos gesehen. Aber **wann** das war, das ist schon sehr lange her, das weiß ich nicht mehr so genau. Das hat's dann später auch beim „Taubenschlag" auf der Homepage „Taubenschlag.de" gegeben, Gebärdensprachvideos. Allerdings war die Qualität nicht sehr hoch und gut, aber ich hab sie mir trotzdem angesehen. Und natürlich jetzt auch in Österreich - ist dieses Medium angekommen, Gebärdensprachvideos - auf „Gebärdenwelt" oder „ÖGS Barrierefrei". Das sind zwei Homepages, die Gebärdensprachvideos verwenden und einblenden. Nur früher jetzt war das auch immer abhängig vom Stand der Technik. Es war war sehr viel wirklich nicht kompatibel und gehörlosenfreundlich. Dieses hat sich dann geändert. Die Technik hat sich entwickelt und ist sehr viel besser geworden. Und auch im Internet, kann man sagen, hat sich die- hat sich der Stand der Technik förderlich für uns Gehörlose ausgewirkt. Die Informationsaufnahme übers Internet ist massiv verbessert worden. // Was ich Ihnen jetzt erzählen möchte, ich habe Ihnen jetzt über die Jahre ah erzählt, sondern den Abriß gegeben und nicht jetzt speziell von einem Tag, weil für mich das wichtiger ist – was sich in den Jahren entwickelt hat. Paßt das für Sie so?
I: Ist ganz in Ordnung. Sehr interessant, Dankeschön. Ahm Sie ha-

B8: Ja. Ich hab jetzt ah über Medien und Kommunikation gesprochen. Geht's bei Ihnen jetzt ausschließlich über Medien? Geht's geht's darum auch Kommunikation mit einfließen zu lassen?
I: Natürlich. Medien hat ja auch viel mit Kommunikation oder fast nur mit Kommunikation zu tun. Also **alles**, was Medien betrifft und das ist natürlich auch ein Bereich davon, die Kommunikation na. Ah gut, Sie haben die Schulzeit angesprochen – Ihre Schulzeit – das war, hab ich das richtig verstanden so die erste Phase, wo Sie auch Kontakt mit Medien aufgenommen haben. Zwar das Internet na?
B8: M-hm. Also Kindergarten, Volksschule war nichts. Hauptschule war eigentlich mit Medien auch nicht viel. Also dass man da jetzt im Unterricht das hätte gehabt, dass ein Lehrer übers Internet und Medien gesprochen hätte, würde ich jetzt nicht wissen. Also wir haben über Bücher gelernt. Aber dann so in der Zeit so **vor der Matura** - war das - da hab ich jetzt das schon gesehen, dass ein Lehrer etwas mitgenommen hat. Einen Fernsehapparat oder DVD oder einen Film und wir haben uns das dann angesehen. Ich konnte da überhaupt nichts ah wahrnehmen ohne Untertitel. Das heißt, das ist mir zum ersten Mal passiert, dass ich ah darüber nachgedacht hab – dass ich also **über** Untertitel Informationen bekomme, das war mir nicht klar – das war in der Schulzeit einfach normal so, wie wir's gehabt haben. Und die Lehrer haben das auch nicht gewußt, wie sie mit uns und unseren Bedürfnissen umzugehen haben. Ich war in einer Integrationsklasse, war einzelintegriert, hatte also nur hörende Mitschüler. Das war so Medien – das Thema „Medien" damals in der Schule war für mich aber auch nicht so angenehm. Eigenartig. So war halt die Schulzeit, nicht.
I: Ja ah wann sind Sie denn das erste Mal mit Medien in in Kontakt gekommen? Wie das Internet, das wurde ja angesprochen. Da hab ich glaub ich etwas falsch verstanden, in Bezug auf Schulzeit.
B8: Naja DVDs sind ja auch Medien, nicht?
I: M-hm.
B8: Weil ja Unterrichtsmaterialien darin – ich weiß nicht mal welcher Film das damals war. Das war so ein Dokumentarfilm, glaub ich. Aber auf jeden Fall war der nicht untertitelt. Das Internet war erst nach der Schule für mich aktuell. Da hab ich sehr viele Leute getroffen. Damals noch an der Universität 1990, denk ich. Da hab ich die Matura gemacht und **danach** bin ich auf die Technische Universität Wien gegangen und hab dort ein- einiges gesehen.
I: M-hm.
B8: Also dass da das Internet vorhanden ist, das war für mich **ganz** neu. Und das hab ich zum ersten Mal dort wahrgenommen, das Internet.
I: Das erst- das erste Mal in der Uni Zeit, dann auch wirklich Erfahrungen mit Internet gemacht.
B8: Aber vom E-Mail, wusste' ich vor dem nichts.
I: M-hm.
B8: Also von diesen Dingen, die da danach gekommen sind, wusste ich damals nichts.
I: M-hm. Ahm eine kurze Frage noch in Bezug auf ahm die Erfahrung, die Sie in der Schule gemacht haben. Also Filme ohne Untertitel sehen zu können. Ist ja für eine gehörlose Person nicht- nicht so optimal – weil sie ja eigentlich weniger wahrnehmen kann über den akustischen oder bis gar nichts wahrnehmen kann ah über den akustischen Kanal. Meinen Sie-
B8: Barrierefreiheit war ja damals kein Thema nicht. Das ist ja jetzt – wie's so groß wie's jetzt ist und das Bewußtsein, wie es jetzt vorhanden ist – hat's ja damals, weder das eine noch das andere gegeben. 1985 oder so, 1900 // zwischen 1985 und 1990 - in der Zeit war das.
I: M-hm. Also hat sich auch verbessert. So das Denken ah in der Gesellschaft, auch auch in Schulen, was jetzt Barrierefreiheit heißt.
B8: Wenn man das vergleicht damals und heute, ist es heute sehr viel besser. Ja natürlich.
I: Ja. Okay ahm es wurden noch die Gebärdensprachvideos kurz von Ihnen erwähnt. Und zwar auch mit dem Hinweis, dass sich da auch einiges verändert hat dadurch – dass man auch

Videos mit Gebärdensprache anschauen kann. Ah ja was hat sich dadurch konkret für gehörlose Personen geändert? Durch den Einsatz von Videos, von Gebärdensprache im Internet?
B8: M-hm. Ich würd Sie gern nochmal rückfragen. Sie fragen mich sehr viel. Ich weiß manchmal nicht, was ich zuerst beantworten soll. Das erste, was war das erstere nochmal?
I: M-hm. Ahm ah-ah ich bin auf den Hinweis von Ihnen eingegangen, dass sich vieles verändert hat, dass sie das selber auch erwähnt haben und das durch Gebärdensprachvideos. Und einfach nur meine Frage, warum – was ist der Hintergrund, dass sich durch die Videos vieles verändert hat?
B8: Mhm. Der erste Grund ist, dass ah das Medium Fernsehen, so wie es besteht – wenig Angebote für Gehörlose ausstrahlt. In Deutschland gibt es eine Sendung „Sehen statt Hören", aber in Österreich haben wir kein eigenes Format für gehörlose Personen. Und in Deutschland, das Format „Sehen statt Hören", ist natürlich ein Deutsches. Das hat natürlich mit österreichischer Kultur in unserem Land wenig zu tun. In der Schweiz gibt es eine Sendung „Sehen statt Hören" oder gab es die. Einige Jahre hinweg wurde sie ausgestrahlt und dann irgendwann hat man dieses Format abgestellt. Und dann haben sich zwei gehörlose Personen Gedanken dazu gemacht und ein Projekt gestartet, wie sie eine Homepage kreieren und dort Gebärdensprachvideos verbreiten. Das heißt, das ist „Sehen statt Hören" im Internet, weil's nicht mehr im Fernsehen ausgestrahlt wird. Das heißt, es ist auch nicht abhängig davon, welche Politik gerade in einem Fernsehsender betrieben wird. Diese Homepage, die die Gehörlosen selbst initiiert haben, ist unabhängig und da werden sehr viele Gebärdensprachvideos ausgesendet. Und im Fernsehen, kann man sagen, gibt es Grenzen der Ausdrucksfreiheit. Man folgt natürlich dem Konzept oder den Direktoren. Und im Internet können sich Gehörlose so frei ausdrücken über Gebärdensprachvideos, wie es ihnen lieb ist. Und das ist für uns ein sehr großer Vorteil.
I: M-hm okay. Also jetzt auch eine Alternative zum Text na. Gebärdensprache als Alternative zum Text na? Die eigene Sprache einsetzen zu können // oder wahrnehmen zu können? Richtig verstanden?
B8: Naja. Naja teilweise, nicht? Denn es gibt ja auch gehörlose Personen – Gehörlose, die sich unterscheiden von anderen, natürlich. Wir sind ja nicht alle gleich. Manche sind in einer einer hörenden Familie aufgewachsen, andere haben eine gehörlose Familie. Der Zugang zu Gebärdensprache und zu den Sprachen allgemein ist sehr unterschiedlich. Der Spracherwerb ist nicht immer Gebärdenspracherwerb, als Erstsprache für gehörlose Personen. Es kann auch sein, dass eine Person mit der Schriftsprache sehr gut zu Recht kommt und das für die die bevorzugte Sprache ist. Also ich kann nicht sagen, dass alle gehörlose Personen mit Gebärdensprache so gut zurechtkommen, dass sie das optimal ah für sich verwenden können - dass die Kompetenz optimal ist, dass sie auch **nur** über Gebärdensprache Informationen bekommen. Deswegen würd ich jetzt vorsichtig sein, dass das Angebot nicht **für alle Gehörlose gleich** ist. Sie sollen immerhin die die Wahl, die Auswahlmöglichkeit haben, zwischen Gebärdensprachvideos oder Texten aussuchen zu können. Und diese beiden sollten offen zugänglich sein für sie, gleichermaßen zugänglich. Für mich persönlich, muss ich jetzt gestehen, ist es schon noch immer lieber einen Text zu lesen. Auf der anderen Seite freu ich mich natürlich, wenn Gebärdensprachvideos vorhanden sind öh- durch die ich sehr viele Dinge, Informationen, Neuigkeiten erfahren kann. Oder Worte, die ich vielleicht in Gebärdensprache so vielleicht nicht in meinem in meinem Wortschatz integriert hab, durch Gebärdensprachvideos aufnehmen kann. Und dadurch meine Gebärdensprache weiterentwickeln kann. Ich selbst bin bilingual. Ich selbst habe die Gebärdensprache sehr spät gelernt und Deutsch, lesen und schreiben, konnt ich schon früher. Das heißt, das ist meine persönliche Einstellung zur Sprache. Es gibt sehr viele andere Leute, die das anders sehen und die es auch anders erlebt haben. Manche lernen Gebärdensprache zuerst und lernen erst später

Deutsch lesen und schreiben oder auch sprechen. Das hängt natürlich auch davon ab in welchem familiären Umfeld diese Personen auch aufwachsen und wie sie gefördert werden.
I: Mhm, kann man // mhm- kann man sagen, dass dass dieser Faktor also dass auch ah, die die Sprache jetzt ob jetzt ah hauptsächlich Gebärdensprache verwendet wird oder vorerst mit der Lautsprache ah angefangen worden ist beziehungsweise mit der Schriftsprache auch mit dem Mediengebrauch auch etwas zu tun hat – der Personen? Haben Sie die Erfahrung oder gemacht?
B8: Ja. Hängt davon sehr stark ab. Also der Faktor „Sprache“ wirkt sich sehr stark aufs Medienverhalten, Medienkonsumverhalten aus, natürlich ja. Hängt ganz stark davon ab. Es gibt natürlich immer auch Ausnahmen, wo Gehörlose zuerst Deutsch als Erstsprache haben, wo die ah Kompetenz in Deutsch dennoch nicht gut ist, sehr viele Informationen verloren gehen oder auch einfach diese diese Form des Unterrichts oder der des Sprachgebrauchs nicht optimal ist. Oder umgekehrt. Dass Leute die zuerst Gebärdensprache haben, sich dann für die Schriftsprache entscheiden. Also man muss da sehr vorsichtig sein, nicht alle über einen Kamm zu scheren.
I: Ja. Ja. Wenn ich da schon einen Fachmann vor mir sitzen habe ah welche Faktoren, was meinen Sie wirken sich unter anderem auch auf den Mediengebrauch dieser großen Gruppe von gehörlosen Personen aus?
B8: Wichtig wär jetzt zu sagen, dass Gebärdensprache, Gebärdensprachvideos **zugänglich** sein müssen und es müssen sehr viele vorhanden sein. Und es müssen sich auch sehr viele Leute sich diese Videos anschauen können. // Die Situation in Österreich ist so, im Internet werden sehr wenig Videos- Gebärdensprachvideos angeboten. Nur ah das Servicecenter „ÖGS Barrierefrei“ und ah die „Gebärdenwelt“ als solches sind Anbieter und das ist zu wenig. Das sollte sich erweitern, das Angebot. Es sollten verschiedene Leute mitarbeiten bei diesen Gebärdnesprachvideos. Ah „VLOGS“ sozusagen V-L-O-G-S, die sollte man als neue neues Medium auch in Verwendung bringen. Denn wenn ich so rüber sehe in die USA, nach Amerika – sind „VLOGS“ **sehr stark** in Verwendung. Gehörlose machen sich ein Video, drücken ihre Meinung in Gebärdensprache aus und verbreiten dieses Video auf einem Internetforum, auf einer Internetplattform. Und das war vor ein oder zwei Jahren ungefähr, wurde in Amerika auf der Universität, auf der „Gallaudet Universität für Gehörlose“ – war das jetzt vor ein oder zwei Jahre, ich weiß jetzt nicht, wie lang das her ist – ah hat es eine Studienrevolte gegeben, die zweite Studienrevolte. Die Presse von der hörenden Welt sozusagen hat sich dort ah informiert und berichtet darüber, was passiert. Also man hat also Artikeln verfaßt, ohne wirklich zu wissen, wie es intern aussieht. Das heißt, diese Informationen wurden verbreitet, ohne aber die gehörlosen Seite einzubeziehen. Die Leute, die Experten und auch Gehörlose aus der Universität selber, haben diese Medien zum Anlaß genommen „VLOGS“ zu erstellen, um Informationen richtig zu verbreiten – nämlich in Gebärdensprache, um diesen Fehlinformationen aus den Medien, die von Hörenden geschrieben worden sind – die auch sehr viel **mächtiger** sind, weil sie ja im ganzen Land verbreitet wurden – ah entgegenzuwirken. Um da auch zu erklären, was die Hintergründe dieser Revolte ist oder sind. Und diese „VLOGS“ haben sich bis jetzt weiterentwickelt und sind nach wie vor in Verwendung. Die Studenten haben durch diese „VLOGS“ auch sehr viele Erfolge erzielt. Haben die Vorsitzenden, die sie nicht haben wollten, absetzen können – durch dieses politische Medium „VLOG“ auch. Man hat auf der Ebene mitbestimmen können, dadurch dass man sich auf diese Videos ausdrücken konnte. Und das war natürlich auch maßgeblich. Gehörlose kann man sagen, haben sehr wenig Einfluß auf die hörende Presse. Aber mit den „VLOGS“ haben sie ein Tool, wo sie eine Einwirkung- eine Auswirkung auf die Situation haben und auch auf ihre Ausbildungssituation hinweisen können. Und in Deutschland und Österreich kann man sagen, ist das so gut wie überhaupt nicht üblich oder vorhanden. Die Deutschen und auch die Österreicher schauen natürlich

rüber nach Amerika - wie wichtig das ist - nur die **Entwicklung** auf dem Sektor ist nach wie vor rück- also also zurückgeblieben und sollte sich weiterentwickeln.
I: Ja. Ja. Mhm. Also auch so ein Stückchen Selbstbestimmung. Die Medien beeinflussen zu können durch diese „VLOGS“ na?
B8: Ganz genau ja.
I: M-hm. Dann noch kurz zurückzukommen auf Ihren eigenen Mediengebrauch. Also so ein bisserl wieder ins ins Private rein-
B8: Also ich verwende das eher konservativ, kann man sagen. Selbst würd ich jetzt keinen „VLOG“ verbreiten. „VLOGS“ zum Thema, die ich ah, Themen die ich irgendwie- die mich bewegen, würd ich jetzt auch nicht unbedingt aussenden. Das was jetzt in Amerika passiert, ist zwar interessant zum Ansehen, aber es betrifft mich nicht direkt. Weil die Situation in Österreich eine ganz andere ist. Also ich seh das, beobachte das, aber es hat auf meinen persönlichen Gebrauch keine Verwendung oder auch Einwirkung. E-Mails verwende ich, SMS. Das Internet als solches verwend ich aber nur als passiver Nutzer- verwend ich nur als passiver Nutzer. Bin (noch) nicht aktiv jetzt, dass ich selbst ah im Internet was tun würde. Und „VLOGS“ - also falls ich mal Zeit hätte, mich damit zu beschäftigen – würde ich ah „VLOGS“ zu gewissen Themen entwickeln, müsste aber vorher ein Konzept mir überlegen. Wie mache ich das und auch auch schauen, dass der technische Stand soweit ist, dass ich den „VLOG“ auch wirklich einsetzen kann. Ja, es würde mehr Zeit benötigen als ich hab, momentan.
I: Ja. Aber nur kurz für mich, um mich zu versichern. Weil ich‘s nicht, weil ich ja jetzt das erste Mal davon gehört hab, das strahlt man dann auch über Internet aus? Über eine Plattform, diese Videos? Nur kurz um sicher zu gehen.
B8: Mhm. Das hab ich nicht verstanden.
I: Diese „VLOGS“ – nur kurz um mich zu versichern, weil ich das das erste Mal höre – das wird übers Internet ausgestrahlt?
B8: Die „VLOGS“? Sie wissen ja was ein „BLOG“ ist, nicht? Und der „BLOG“ ist ah Text – auf Textbasis. Das heißt es ist, so wie das (man jeden Tag) im Tagebuch was hinzufügen könnte. Und der „VLOG“ selbst ist das ganze, nur in Videoformat. Also heute kann ich was reinstellen und morgen vielleicht auch und dann stellt jemand anderes noch dazu, was er zu sagen hat. Nur da drinnen, da drinnen finden keine Botschaften per Text statt, sondern alles auf Gebärdensprachvideos.
I: Ein „BLOG“ ja. Ja. Gut, jetzt versteh ich’s. Weil ich hab- weil ich das erste Mal mit diesem Begriff in Kontakt gekommen bin. Erwähnt haben Sie das Medium Internet, sprich also E-Mail konkret. Ist das ein Medium, das vorrangig in Ihrem alltäglichem Leben Gebrauch findet?
B8: **Ja**. Sie sehn’s ja eh *(B8 hebt seinen „Communicator“ vom Tisch hoch).* Das ist ein **super** Gerät, dieser „Communicator“. Da kann ich also Internetzugang, Online haben ah unterwegs haben, ich kann SMS schicken. Früher hatt ich eigentlich nur das SMS in Verwendung. Deswegen hab ich mir auch diesen „Communicator“ gekauft und kann mich damit **wirklich** ah frei bewegen. Ich kann Chatten, ich kann E-Mails schicken, ich kann ins Internet hinein - überall wo ich bin. Weil in Wien haben wir eine gute Netzabdeckung und haben eigentlich überall die Möglichkeit ins UMTS-Netz – U-M-T-S Netz mich einzuloggen und mit dem Gerät mach ich das. Früher hatte ich das UMTS nicht ah und jetzt mit dem Gerät, mit dem „Nokia – Communicator“ kann ich das sehr gut.
I: Okay. Dann wurde das SMS noch erwähnt. Also Handy, das ist dann der „Communicator“ in einem na, das verwendet man dann in einem – kann man sagen. Wie schaut denn der alltägliche Gebrauch mit dem Medium Internet bei Ihnen aus?
B8: Naja hm. Also ich möchte Neues erfahren, von der Gehörlosenwelt möchte ich äh was wissen, Gehörlosenpolitik interessiert mich sehr. Ich lese natürlich auch sehr gern was in Deutschland passiert, was Gehörlose dort machen, was sich am Gebärdensprachsektor

bewegt, welche Veranstaltungen kommen - welche ausgeschrieben sind, das interessiert mich sehr. Deutschland, Österreich, internationale Veranstaltungen interessieren mich. Wo treffen sich Gehörlose? Und das lese ich natürlich immer übers Internet. Sonst jetzt ah schau ich auch gerne online in Zeitungen. „Kronen Zeitung“ zum Beispiel, „Kurier“, „Standard“ oder was auch immer, verschiedene Medien. Neuigkeiten interessieren mich besonders. „ORF.at“ lese ich **sehr gerne** und sehr viel.
I: Ja. Mhm. Ist ein täglicher Bestandteil Ihres Lebens, das Internet ne?
B8: Ja.
I: Kann man sagen.
B8: Ja. Täglich, ja kann man sagen m-hm.
I: Beruflich und privat?
B8: Privat jetzt und beruflich ja m-hm beides.
I: Beides. Mhm. Und haben Sie auch einen eigenen Computer mit Zugang zum Internet?
B8: Natürlich ja m-hm.
I: Wo? Zu Hause jetzt? Auch in der Arbeit? Oder mit - also abgesehen jetzt vom „Communicator“ na - Computer jetzt regulär.
B8: Also den verwend ich natürlich auch im Arbeitsbereich, den „Communicator“, aber. Und zu Hause hab ich den „Communicator“ wenig in Verwendung, weil da hab ich ja meinen Computer, meinen Tower. Und bin natürlich im schnellen Internet besser angeschlossen.
I: Ja. Und darf ich da fragen, welchen Internetanschluss Sie da benutzen? Ist das eher ein schnellerer?
B8: Ich hab eine schnelle Verbindung. Das ist D - DSL.
I: Ja und auch in der Arbeit einen schnellen Zugang, nehm ich an?
B8: Ja. Am Arbeitsplatz ham ma das noch schneller. Ah ham ma einen besseren Internetzugang, als ich daheim.
I: M-hm.
B8: Der Computer am Arbeitsplatz allerdings, ist nicht für meine private Verwendung bestimmt na.
I: Ja.
B8: Das mach ich also per „Communicator“ und hab das parallel.
D: Bitte können Sie mir noch Wasser bringen? *(D spricht mit P/Kellnerin)*
I: So ein „Communicator“ ist auch ziemlich schnell, na? Kann man sich auch Videos et cetera anschauen?
B8: Das hängt natürlich ab, wie so die UMTS äh äh Empfangs- wie der UMTS Empfang ist. Aber ich hab das Gefühl, schon schnell. // Also hier kann man Gebärdensprachvideos nicht wirklich abrufen. Ich seh nur sehr wenig, weil die Software zu wenig entwickelt ist oder zu mindestens das Programm, das ich dazu brauch nicht hab. Also Apple-Videos kann ich nicht sehen, Flash-Videos auch nicht. Das hängt dann davon ab, welche Software man hat. Weil das ist Softwareabhängig, je nachdem welches äh Programm verwendet worden ist, um das Videos zu erstellen oder abzulesen. Aber Texte kann ich alle lesen ja. Alle.
I: Ja. Ja. Grundsätzlich gibt’s ja verschiedene Gründe das Internet ah zu nutzen. Da wurde zum Beispiel das E-Mail schon gewählt- ah erwähnt, also Zwecks Kommunikation. Ah ja Unterhalten, das Chatten haben Sie auch schon erwähnt, ah Informationsabruf. Und viertens auch noch als Services, also Serviceleistungen, die abgerufen werden können so wie E-Banking oder auch E-Shopping, Reisebuchung. Wird das auch genutzt, so ein Service?
B8: Ah ja schon m-hm. Ich verwende ab und zu mal E-Banking.
P: Bitte schön *(P stellt Wasser auf den Tisch.)*
D: Danke.
B8: Ich hab also mein Konto online in Verwendung. Ja oja, mhm.
I: Ja. Wenn ich jetzt nochmals kurz diese vier Gründe aufzählen dürfte und Sie würden Sie mir bitte nach Ihrer Priorität in Ihrem Leben reihen. Und zwar, was ist das wichtigste – die

Kommunikation hab ich dastehen wie beispielsweise E-Mails, dann Informationsabruf durch das Internet, Services und viertens Unterhaltung also so wie Chatten. Was ist die Nummer eins?
B8: Informationen ah holen ist für mich das Wichtigste -einholen. Service wär für mich viert-rangig. Informationen ist das Wichtigste, Information einholen. Was war das noch?
I: Kommunikation wie E-Mails-
B8: Unterhaltung und Kommunikation.
I: Ja.
B8: Aha naja. // Kommunikation und Information ist für mich beides in einem, das ist untrennbar miteinander verbunden. Und Unterhaltung ist weniger wichtig. Und an vierter Stelle, was war da noch? Was gibt's da noch?
I: Die Services. Aber die haben Sie schon gereiht.
B8: Ja genau. Service ist das Letzt-rangige.
I: M-hm. Kommunikation und Information an erster Stelle. Kommunikation eher im Privaten, oder auch im beruflichen?
B8: Kommunikation im Berufsbereich eher nicht nein. Weil meine Kollegen im Umfeld, also meine hörende Kollegen alle von Gebärdensprache wenig Ahnung haben beziehungsweise keine und wir untereinander schriftlich kommunizieren per E-Mail, wir chatten untereinander. Oder versuchen es durch orale Kommunikation, durch gesprochene Kommunikation, Lippen ablesen und solche Dinge. Beziehungsweise schriftliche Kommunikation uns zu Unterhalten. Im privaten Bereich such ich mir das dann aus, wie ich das mach. Also wenn ich mit Gehörlosen zusammen bin, gebärden wir oder wir schicken uns ein E-Mail. Also das ist dann anders. Das Privatleben ist **optimaler**, als mein Berufsleben, wenn man das jetzt mit den Medien vergleicht.
I: Mhm. Das E-Mail ja. Ah und was jetzt Information angeht, das betrifft jetzt - durch das Internet na, Informationsabruf durch das Internet - das betrifft jetzt eher private Interessen oder auch beruflich?
B8: Hhmm. Die Informationen aus dem Internet benutze ich eher privat und im beruflichen Bereich, muss ich sagen, eher weniger.
I: M-hm.
B8: Ich trenne das Berufliche und Private. Also wenn ich am Arbeitsbereich- im Arbeitsfeld bin, hol ich mir alle Informationen, die ich brauch eben um meine Arbeit verrichten zu können sonst woher. Und im privaten Bereich hol ich mir natürlich alles, was ich privat brauch. Aber ich trenne diese beiden Dinge strikt voneinander.
I: Ja. Aber wird in beiden Feldern benutzt, auch zur Information?
B8: Ja m-hm natürlich.
I: Ich möcht- ich möcht noch ganz kurz auf das Medium Fernsehen eingehen. Haben Sie einen eigenen Fernseher zu Hause?
B8: Ja m-hm natürlich, selbstverständlich - **muss** ich haben, natürlich.
I: Und ah wie sieht da so dieser alltägliche Gebrauch mit dem Medium Fernsehen in Ihrem Leben aus?
B8: Mhm. Früher als es das Internet noch nicht gab, hab ich sehr viel Zeit vor dem Fernseher verbracht. Obwohl ich ah durch die- durch das weniger Angebot von Untertitel auch wenig verstanden hab. Im ORF kann ich sagen, war das 1980 – glaub ich - ungefähr, da gab's eine Sendung. Die Sendung hat geheißen „Wir", die wurde untertitelt. Das war die erste Sendung, die vom ORF untertitelt worden ist. Die hab ich mir **gerne** angesehen. Über die Jahre kann man sagen – seit – damals war das ja auch so, dass meine Eltern bestimmt haben, welche Programme zu sehen sind und nicht- und welche nicht. Und damals wusste ich natürlich auch nichts von einem Untertitelangebot - also ich weiß gar nicht, da muss ich mal ein bißchen nachdenken. Ich weiß gar nicht, **wann das erste mal das wirklich war**. *(I lacht)* Dass mir eingefallen ist, dass es im Fernsehen überhaupt Untertitel gibt. Ich glaub, das war in der

Schulzeit. Aber das Angebot war sehr dünn. Ungefähr fünf Prozent aller Sendungen, glaub ich, wurden untertitelt. 1990 war das damals, aber ich müsste da einmal nachschauen in meinen Unterlagen, das könnt ich Ihnen dann genauer sagen, wieviel Prozent tatsächlich untertitelt worden sind – aber das ist jetzt nicht so wichtig. Ja. Also ich weiß, dass ich den Fernsehapparat sehr oft verwendet hab. Weil ich hab einfach immer eingeschalten, um Neuigkeiten über den Fernseher zu kriegen. Hatt sich dann natürlich mit der Entwicklung des Internets äh so weiterentwickelt, dass ich hier mehr Zeit im Internet verbring, weil ich kann **selbst entscheiden welche Information ich wann** hol und die ist komplett barrierefrei, die Information. Das heißt, ich kann alles lesen. Und im Fernsehen, dadurch dass so wenig untertitelt wird oder auch gar nichts, interessiert mich das jetzt weniger. Naja und jetzt kann man sagen, im Privatleben hat sich das auch sehr verändert. Das Abendessen //

D: Ach so (das hab ich)-

B8: -also **beim** Abendessen den Fernseher immer mitlaufen haben, im Hintergrund. Aber die Informationen habe ich überwiegend äh aus dem Internet. Der Fernseher läuft natürlich immer. Auch das Fernsehprogramm, das angeboten wird, hat sehr wenig Untertitelangebot. Deutsch oder **Deutschland** oder Schweiz, sieht man, bietet mehr an. Die Schweiz oder Deutschland, die haben also sehr viel Auswahlmöglichkeit- **keiten.** Mehr als in Österreich. Ah und deswegen mit dem Satellit- mit der Satellitenschüssel kann ich auch diese Sendungen empfangen. Also **ein Pflichtprogramm** ist „Sehen statt Hören", das muss ich mir immer einmal in der Woche anschauen – also, das ist ein Fixpunkt.

I: M-hm. Ahm ganz eingangs haben Sie gesagt ah -Sie also- „ich **muss** das Fernsehen haben, das muss ich ja" ah warum, warum dieses „müssen" dahinter, was steckt da dahinter, wieso ist da das Fernsehen so wichtig?

B8: Na ich muss sagen. Naja, jetzt begründ ich das Wort „muss" zum Thema „Fernsehen".

I: Ja *(I lacht)*.

B8: Das hab ich darüber nicht nachgedacht. Es werden Gebärdensprachdolmetscher eingeblendet. „Zeit im Bild" jeden Tag wird gedolmetscht dort, bei der „Zeit im Bild". Das ist ein Muss. Und natürlich, dass ich ah untertitelte Sendungen bekomme. Ich möchte natürlich haben – auch in meiner Arbeit ist das ein ein hoher- ein hohes Ziel ah mehr Untertitel anzubieten- angeboten zu bekommen vom ORF. // „Sehen statt Hören" wird übers Fernsehen ausgestrahlt und das heißt, diese Sendung **muss** ich sehen, deswegen brauch ich auch einen Fernseher, das ist ein Muss.

I: Ja. Also auf der einen Seite die Wichtigkeit des Fernsehers und Information zu bekommen, aber auf der anderen Seite auch die Verlagerung zum Internet. Hab ich das richtig verstanden? Also im Internet sich eher dann Informationen zu holen, derzeit?

B8: Naja. Ich schalte den Fernseher eigentlich nur ein, wenn untertitelt wird. Und das Angebot ist so dünn, dass ich ah Sendungen, die untertitelt sind einfach immer einschalt. Also je nachdem wann sie ausgestrahlt werden. Beim Internet ist es so *(I schneuzt sich)*, dass ich dann, wenn ich möchte, Informationen bekomme oder mir holen kann und die Barriere nicht spür. Das Fernsehen hat größtenteils Barrieren durch mangelndes Untertitelangebot für mich.

I: M-hm. Ah und was meinen Sie, wenn Sie an andere gehörlose Personen denken, welche elektronischen Medien werden da gerne genutzt?

B8: Gehörlose Personen, nehmen wir jetzt die Gruppe der Senioren her, die ah verwenden hauptsächlich das Fernsehen. Die haben auch kaum Zugang zu Internet und brauchen natürlich den Fernseher auch (und das Medium), weil es für diese Gruppe sehr wichtig ist. Jetzt schau ma mal zu den Jugendlichen, die überwiegend Internet verwenden, auch Zugang zu Internet haben und auch **wissen** wie das Internet zu verwenden ist. Die haben vielleicht auch „Communicator". Die Senioren wiederum verwenden noch das Faxgerät, dieses- diese Kommunikation per Fax. Das ist eine Frage von den Gen- Generationen, die sich da auch entwickelt hat. Die Bedürfnisse der beiden Zielgruppen ist auch komplett anders- sind anders. Gehörlosen Senioren sollte es sozusagen auch näher gebracht werden, **wie** man das Internet

nutzen kann. Sie sollten Kurse besuchen oder trainiert werden im Umgang mit dem Internet und dem Medium.
I: Ja.
B8: Ist aber bei hörenden Menschen, glaub ich, genau gleich.
I: Ich wollt auch sagen. Also ist wahrscheinlich ähnlich zu den den Hörenden. Ah resümierend zum Thema „Medien"-
B8: Einen kleinen Moment noch, ich möchte noch was sagen. Hörende Senioren, die sozusagen ah Schulungen genossen haben und dann im Internet sozusagen sattelfest sind, können sich also Texte runterladen und Informationen bekommen. Allerdings in der Ziel- also in der Gruppe der gehörlosen Senioren, wo Schriftsprache ah nicht so gut verwendbar ist, wie Gebärdensprache – ist **das Problem**, dass sie die Informationen nicht so flüssig bekommen könnten, wie hörende Personen. Das heißt, sie würden es schon auch in Gebärdensprache benötigen.
I: M-hm. Okay gut. Ah welches Medium hat denn grundsätzlich in Ihrem alltäglichen Leben die größte Bedeutung? Was steht an erster Rangreihung?
B8: Das Internet ist Nummer eins bei mir.
I: Warum?
B8: Ja es ist es. Im Internet kann ich alles kann kann ich alles selbst gestalten. Ich könnte auch Gebärdensprachfilme selbst machen, sie einspielen, sie veröffentlichen. Oder umgekehrter weise – von gehörlosen Personen, die etwas selbst gestaltet haben, Gebärdensprachvideos gemacht haben, ah die könnt ich sehen. Texte, die hörende Personen geschrieben haben, kann ich mir durchlesen. Das heißt, der Austausch übers Internet ist sehr umfangreich. Der neueste Stand der Technik ist durchs Internet sehr gut abzurufen. Die Möglichkeiten durch das Internet haben sich so massiv erweitert, dass auch im Bereich der behinderten Menschen – Blinde, Gehörlose, Rollstuhlfahrer – dadurch, dass sie das Internet nutzen, die Zusammenarbeit besser gestaltet ist. Die Barrierefreiheit einfach spürbar für alle Zielgruppen im Behindertenbereich ist. Printmedien kann man sagen – die Entwicklung hat sich nicht wirklich fort- ist nicht weitergegangen. Der Stand der Dinge ist genauso wie vor fünfzig Jahren - das wird nach wie vor gedruckt. Aber ah der elektronische Bereich ist sehr dynamisch. Ich würd nicht sagen, dass der Printbereich dynamisch ist, der ist eher statisch. Es wird gedruckt, es wird geschrieben, es wird- es werden sehr viele Informationen abgedruckt. Aber es ist nicht so, dass sich da viel bewegt. Und die Möglichkeiten im Internet sind so umfangreich.
I: M-hm. M-hm und für andere gehörlose Personen, was ist da das wichtigste Medium? Ist das dann wieder generationsabhängig oder gibt's da-?
B8: Ja. Das ist abhängig je nach Altersgruppe. Man sieht, dass die Jugendlichen das Internet auch bevorzugen würden. Diskussionsforen werden genutzt, da werden sehr viele Inter- Internetforen verwendet für spezielle Themen oder eine Gruppe, die sich im Internet ah einloggt, ein Forum gründet oder so Texte reinstellt. In Diskussionsforen können jetzt auch schon Gebärdensprachfilme abgegeben und eingeblendet werden, wo dann mehrere Leute sich das anschauen. Ich würde sagen bei der Gruppe der Senioren, so wie ichs schon gesagt hab, bleibt nach wie vor Fernsehen das Medium der Wahl, der ersten Wahl.
I: Okay gut. Sie haben auch schon ah auch das Lesen angesprochen. Lesen Sie grundsätzlich gerne?
B8: Ja kann man schon sagen. Früher kann man sagen, hab ich sehr gern gelesen ah da gab's aber das Internet noch nicht. Da hab ich **sehr viele** Bücher gelesen, ich hab sie gehortet. Und kann aber auch sagen, da meine Eltern mich auch sehr gefördert haben. Dadurch dass sie mir viele Bücher zur Verfügung gestellt haben, auch eine Liebe fürs Lesen zu entwickeln. Und das war natürlich die Zeit vor dem Internet.
I: M-hm. M-hm und jetzt hat sich das eher auf das Internet verlagert? Auch was Zeitungen angeht na, die „Kronen Zeitung" haben Sie zum Beispiel erwähnt oder auch den „Kurier"?

B8: Ja ja „Kronen Zeitung“, die anderen Zeitungen, die’s gibt - Österreichische Zeitungen. Grundsätzlich lese ich gerne m-hm. Früher habe ich sie- das mach ich heute eigentlich auch noch - aber nicht in dem hohen Ausmaß, wie früher.
I: Internet eher na? Nicht in Printform, sondern das hat sich aufs Internet verlagert? Auch-
B8: Ja kann man so sagen, ja.
I: Wird ansonsten außer tägliche Zeitungen *(B8 gebärdet)* –ja?
B8: Was man auch nicht vergessen darf, das wollt ich vorher noch sagen. Die „Krone“, „Der Standard“, der „Kurier“ // diese Zeitungen eben haben ein ah eine Printausgabe und haben aber auch eine elektronische Ausgabe und verwenden auch Videos. APA Österreich, die A-Austrisch- Österreichische Presseagentur filmt auch Dinge, im Parlament zum Beispiel oder politische Dinge, die passieren. Die schicken also jemanden hin, der das abfilmt und das stellen sie dann online. Der „Kurier“, „Krone“, „Standard“, diese Zeitungen // bieten für ihre Abo-Kunden **Filme** an, die sie über die APA beziehen. Und wenn ich jetzt selbst auf der „Krone“ - Homepage ein Video sehe das die APA erstellt hat - gehe ich davon aus, dass dieser APA Film auf allen Bereichen - jetzt Interviews, Politik und solche Dinge vorhanden sind. Allerdings sind die ganzen Videos nicht untertitelt. Und deswegen sind wir auch dran und dran mit der APA, was des was das betrifft zusammenzuarbeiten, dass da Untertiteln reinstellen. Dass man das eben barrierefrei wahrnehmen kann. Und das haben die Printmedien natürlich nicht, die haben diesen dynamischen Teil des Videos nicht. Das macht auch das Int- das elektronische, die elektronische Form der Zeitung attraktiver.
I: M-hm okay. Also das fehlt eben auch noch, dass da ah Untertitel eingesetzt werden, bei diesen Videos.
B8: Jetzt schau ma mal in Österreich, beim ORF. Der ist der Einzige und die einzige Organisation, der Untertiteln macht. Der ORF ist die einzige Agentur. Die APA hat das nicht. Die hat auch keine Leute, die sich dafür einsetzen. Da gibt’s auch niemanden, der sie erstellen könnte. Im ORF gibt es – also der ORF ist ein Kunde der APA – (aber) der ORF selbst entwickelt eigene Dinge und ah filmt auch eigenes ab. Die APA selbst jetzt, filmt auch vieles ab und gibt es dem ORF und allen anderen, also dem „Kurier“, der „Krone“ weiter. Allerdings vergessen sie da auf die Untertitel. Das macht der ORF dann nicht.
I: M-hm, okay gut. Was wird ansonsten noch gelesen, außer tägliche Zeitungen, derzeit? // Von Ihnen persönlich jetzt na.
B8: Mhm. Da fallt mir jetzt nichts ein. Mhm Bücher. Ich geh auch in die Bibliotheken, nicht? Ich borg mir auch gerne viele Bücher, unterschiedliche Bücher aus, wenn ich Zeit dafür hab. Im Internet auch in der Arbeit und im privaten Bereich, laß ich mich natürlich oft einmal ablenken. Fürs Buchlesen ist nicht mehr soviel Zeit übrig, wie früher ja.
I: Ja. Zu stressig dann. Ahm ander- andere gehörlose Personen, welche Printmedien werden da gerne gelesen? Haben Sie da Erfahrungen dazu gemacht? // Gibt’s da Favoriten?
B8: Ahm- hmhh. Mein Eidruck ist – genau weiß ich das natürlich nicht – aber so wie ich es wahrnehme ist, dass gehörlose Personen gerne die „Kronen Zeitung“ lesen. Weil die Formulierung in der Zeitung relativ einfach gehalten ist – also ich kann das jetzt von mir nicht sagen – sie verwenden auch sehr viele Bilder in der „Krone“ und drucken die auch ab. Die ist berühmt dafür. **Ich** les natürlich sehr gerne den „Standard“. Für mich ist das auch kein Problem, wenn wenige Bilder drinnen sind, weil ich mich ja an den Texten orientiere. Für mich ist das auch wichtig und ich lese auch den „Standard“ sehr gerne. Allerdings viele Gehörlose, glaube ich, lesen den „Standard“ nicht besonders gerne.
I: Ja. Und und die „Kronen Zeitung“ eben deswegen, weil mehr Bilder drinnen sind, meinen Sie?
B8: Ja „Krone“ jetzt oder – da gibt’s ja noch eine andere Zeitung, na wie heißt denn die? Weiß ich jetzt nicht den Namen. Die Zeitung glaub ich heißt „Die Woche“ oder so, die ist auch so ähnlich, „Die Woche“ oder was – diese Zeitung lesen sie auch gern.

I: Da geht's eher so um den graphischen Aufbau der Zeitung, der den attraktiv für die Gehörlosen macht. Versteh ich das richtig?
B8: Ja m-hm.
I: Und zweitens glaub ich, haben sie den Text auch noch erwähnt, dass der leichter ist.
B8: Ja.
I: Das sind die zwei.
B8: Ja genau. In Deutschland ist die „Bildzeitung" stark im Rennen ja. Die ist auch sehr groß und da sind **sehr** viele Fotos drinnen. Und Gehörlose in Deutschland lesen die „Bildzeitung" sehr gerne.
I: M-hm. Okay hängt also mit dem zusammen. Ah um kurz noch auf das Thema „Fernsehen" ah zu kommen. Erwähnt haben Sie schon – Sie haben einen Satellitenanschluß zu Hause. Darf ich da kurz nur wissen, wie viele Programme- wie viele Programme empfangen Sie da circa, in etwa?
D: Wie viel
B8: Durch den Satellit kann ich bis zu zweitausend Programme empfangen.
I: Ah doch okay.
B8: Ich selbst jetzt aber *(D lacht; I lacht)* schau den ORF an, den ARD, ZDF, den Bayrischen Rundfunk schau ich mir an. Das sind so die Stammsender von mir. Das kann man sagen. Das sind diese paar Sender und diese zweitausend Sender, verwend ich eigentlich überhaupt nicht. Durch den Satellit kann ich auf den Sender ORF2 E die Gebärdensprachdolmetschung „Zeit im Bild" empfangen. Die gibt's nur durch diese Satellitenanlage. Wenn ich jetzt das Kabel hätte, würde ich das ORF2 E nicht empfangen können. Deswegen habe ich mich eben für den Satellit entschieden.
I: Den ah-
B8: **Und** ich zahl nichts monatlich. Das ist natürlich auch ein Vorteil.
I: Ja *(I lacht)*. Die „ZIB1" nehm ich an, auf ORF2 Europe, die schauen Sie sich auch an – die Nachrichtensendung mit Gebärdenspracheinsatz?
B8: M-hm ja. Fast täglich ja m-hm.
I: Und Sie können auch ORF1 und 2 empfangen, nehm ich an, haben Sie schon gsagt. Und die werden auch regelmäßig sich angschaut?
B8: Ja ja m-hm.
I: Ja.
B8: Ja. Ich schau regelmäßig. Wobei das Angebot und die Sendungen // eigentlich nicht so wahnsinnig toll sind. Man hört auch die die Meinung von von anderen Leuten ist nicht so toll. Aber ich muss gestehen ORF ist mein liebster Sender.
I: M-hm. Ja.
B8: Gefällt mir am Besten ja.
I: Doch.
B8: Es ist – i bin halt a Österreicher und wahrscheinlich gfällt's ma deswegen so gut.
I: Ja *(I lacht)*. Soweit ich mich informiert hab, gibt's ja nur einige Sendungen mit, also Nachrichtensendungen vom ORF mit Gebärdenspracheinsatz. Ahm darunter die „ZIB1" na, die schon erwähnt wurde und ah dann die „Wochenschau".
B8: Ja.
I: Und-
B8: Und die beiden Sendungen das stimmt. Und das Dritte ist, früher gab's das „Confetti".
I: Ja.
B8: Das Format „Confetti" wurde aber abgesetzt und jetzt dann noch, was gibt's das jugendliche Programm – wie heißt denn das? „WWW Österreich" irgendwas // „at" oder so und da werden gehörlose Jugendliche oder österreichische Jugendliche ah durch gedol- durch Dolmetscher übersetzt – oder durch eine Gebärdensprachdolmetschung.
I: Ah muss ich sagen, bin ich jetzt nimma auf dem neuesten Stand.

B8: Doch, doch.
I: Das „Confetti“ gibt’s nicht mehr na?
B8: Man hat ja das reformiert, das Kinderprogramm im ORF. Das heißt jetzt nicht mehr Kinderprogramm. Sondern Jugendliche, die- oder oder wurde es für Jugendliche adaptiert. Es ist nicht mehr die Zielgruppe Kinder, sondern Jugendliche.
I: Okay. Gut, dass ich das jetzt erfahr *(I lacht)* hab, Danke. Aber noch kurz auf die *(B8 gebärdet)* –auf //
B8: Der Herr Brezina // hat ahm das ORF Programm für Kinder oder ist es auch für Jugendliche, das weiß ich nicht – hat’s gekauft und zu einem großen Anteil besitzt der Herr Brezina das Recht zu bestimmen, welche Sendungen ausgestrahlt werden.
I: Ja. Aber diese diese neue Jugendsendung ist ist jetzt nicht für Kinder sondern Jugendliche na, also diese Sendung, diese neue?
B8: So genau weiß ich das jetzt nicht, ich hab’s auch noch nicht gesehen. Ich glaub die Kindersendungen grundsätzlich gestrichen oder oder verkürzt. Und der der Bereich für Jugendliche wird erweitert. Das ist so mein Eindruck, aber so genau weiß ich das jetzt auch nicht.
I: Okay. Die-
B8: Untertitel // „Eins, Zwei oder Drei“ wird untertitelt, „Express“-„Forschungsexpress“-oder „Forscherexpress“ // „**Forscherexpress**“ wird untertitelt.
I: Und in Bezug auf *(B8 gebärdet)* –ja?
B8: Aber das Problem **dabei** ist, dass ah Gebärdenspracheinblendungen fast überhaupt nicht vorhanden sind und für Kinder würde das nicht passen, Untertitel bei Sendungen auszustrahlen. Man kann sagen ab sieben, acht Jahren wenn Kinder also keine Gebärdensprache ah Gebärdensprachkompetenz haben, wären Untertitel in diesem Alter auch passend. Aber wenn Kinder auch wirklich fleißig gelesen und und Training genossen haben und geschult sind, könnten sie mit Untertiteln auch anfangen, aber das muss natürlich trainiert werden. Wichtig ist es auch, dass für Kinder Gebärdenspracheinblendungen in den Sendungen verwendet werden, dass die auch über Gebärdensprache News bekommen.
I: Und warum, was sind da die Hintergründe? Dass Gebärdensprache auch in Kindersendungen wichtig sind?
B8: Mhm. Es ist so – jetzt egal ob‘s hörende oder gehörlose Kinder sind – dass die Schriftsprachkompetenz erst mit den Jahren // ausreift (ausreift). Die Spreche- also die gesprochene Sprache ist viel früher da, als die Schriftsprache. Und so ist es auch bei den gebärdensprechenden Personen. Ein gehörloses Kind kann innerhalb dem ersten Lebensjahr Gebärdensprache soweit ah erwerben, dass es dann ab einem Jahr auch wirklich sich ausdrücken kann darin. Und diese Sprachentwicklung auf dem schriftlichen Bereich findet erst sehr viel später statt. Das heißt um die Sprache überhaupt einmal vorantreiben zu können, brauchen Kinder entweder jetzt Gebärdensprache oder eben auch Fernsehprogramme, wo Gebärdensprache äh gezeigt wird um sich da zu bilden. Hörende Kinder, die sich täglich mit Lautsprache und ah ausdrücken und unterhalten, mit Eltern sprechen und auch im Umfeld ständig Sprache haben – hören ja auch dann im Fernsehen Sendungen. Aber das muss natürlich an das Bedürfnis der Kinder angepaßt werden und auch an den sprachlich- an ihrer sprachlichen Kompetenz. Erwachsenensendungen würden ja nicht für Kinder ausgestrahlt. (Wenn) sie nun ändert das Format und auch das Sprachlevel. Die Gebärdenspracheinblendungen sollten von gehörlosen Kindern oder Jugendlichen **für** gehörlose Kinder machen, weil sie am Besten wissen, wie Kinder Gebärdensprache verstehen. Von von gleicher Ebene von Peers sozusagen.
I: Ja, also. Fernsehen von und für gehörlose Kinder in diesem Fall na?
B8: M-hm genau, genau.
I: Ah.

B8: Das war ja bei „Confetti“ der Fall. Da hat da haben gehörlose Kinder - das waren drei Kinder insgesamt - drei Moderatorinnen äh die haben in Gebärdensprache gezeigt was halt Thema war und die gehörlosen Kinder haben sich das sehr gerne angeschaut.
I: M-hm.
B8: Jetzt macht man das Format für Jugendliche, also ich bin gespannt was dabei herauskommt.
I: Ja. Meinen Sie ist das in Ordnung, wenn das von Kinder auf jugendlich jetzt überschwappt?
B8: Naja.
I: Oder wär’s auch wichtig für Kleinere, für Kinder, was anzubieten?
B8: Es gibt nur eine Sendung, das heißt „WWW Österreich“ - ich weiß es nicht, wie’s genau heißt ah – wo gehörlose Jugendliche eben gebärden. Aber sonst kenne ich kein anderes Format. „Confetti“ wurde gestrichen, jetzt weiß ich nicht. Dadurch dass das Programm gekürzt worden ist und eingestellt worden ist, w-wüsst ich jetzt auch nicht, wie das jetzt sein könnte, dass ein Kind im Fernsehen moderiert oder oder gebärdet für Kinder – kann ich mir nicht vorstellen.
I: Ja. Aber meinen Sie wär es denn wichtig für Kinder, ein ein eine Sendung in Gebärdensprache anzubieten?
B8: Ja, auf jeden Fall, das ist sehr wichtig.
I: Mehr als für Jugendliche? (xxx)
B8: Na würd ich jetzt so nicht sagen. Na // Gebärdensprache ist immer wichtig und Einblendungen sind immer wichtig – in jedem Alter. So dass auch hörende Personen wahrnehmen, dass Gebärdensprache vorhanden ist. Dass es nicht so ist, dass es nur unter Gehörlosen weiter-ah-gegeben wird, sondern dass Gebärdensprache einfach öffentlich wird. Öffentlich **abrufbar und sehbar** ist. Dass das ins Bewusstsein tritt, dass Sensibilisierung stattfindet durch das Medium Fernsehen, wär sehr wichtig.
I: Sind zwei Seiten na? Zugang für gehörlose Personen, sowohl auch ah Repräs- die Präsenz in der Öffentlichkeit. Beides ist dann wichtig in dieser Hinsicht?
B8: M-hm genau, beides.
I: Ah. Und kurz auf das Thema „Nachrichtensendung für erwachsene Personen“ einzugehen. Auf die beiden Sendungen „Wochenschau“ und „ZIB1“ – da ist es ja so, dass die „Wochenschau“ - wie Sie als Experte natürlich wissen – ich wiederhol’s ganz kurz, dass die Moderationen nur gedolmetscht werden nicht die Beiträge, die Filmbeiträge. Was halten Sie von dieser Kombination von dieser Lösung?
B8: Naja. Meine Erfahrung ist, dass die „ZIB1“ mit Gebärdensprachdolmetschung für mich wie ich’s damals zum ersten mal gesehen hab – die ersten paar male, die ersten Sendungen kann man sagen – ist mir sehr stark aufgefallen, dass die Untertitel, die zusätzlich eingeblendet werden // wenn sie jetzt gleichzeitig zur Gebärdensprachdolmetschung laufen so sind, dass die Gebärdensprachdolmetschung fast 1:1 von dem gesprochen ist- des Gesprochenen vom Moderator ist. Allerdings die Untertitel sehr viel inhaltlich gekürzt wurden, abgekürzt oder Inhalte weggelassen wurden – dass es ah einfach nicht gezeigt wird und dass dadurch viele Informationen weggehen. Und durch diese Gebärdensprachdolmetschung wird die Vollständigkeit gewährleistet. Und insofern kann ich sagen, es ist abhängig jetzt auch von der Dolmetscherin - je nachdem je nachdem, welches Thema gerade ah in den Nachrichten in den Nachrichten stattfindet, weiß jetzt die Dolmetscherin zum Beispiel ein Land eine Ländergebärde besser als ich und durch diese Nachrichten erweitert sich auch mein Gebärdensprachwortschatz. Das heißt Untertitel verwend ich eigentlich nur im Notfall. Und ver- lasse sie parallel dazu laufen. Bin aber mit der Performance von Untertiteln nicht zufrieden. Diese Kürzung und Streichung macht mich sehr unzufrieden und dieses Zusammenfassen, dieses Globale ist auch nicht so gut.
I: Ja. Im im Vergleich dazu wird ja die „ZIB1“ – paßt schon, keinen Streß, geht’s eh noch? Geht’s geht’s eh noch auf beiden Seiten oder wird’s schon anstrengend?

D: Kommen wir jetzt zu einem Ende oder?
I: Es es dauert schon noch a Zeitlang.
D: Mhm. Weil jetzt haben wir eine Stunde.
I: Ja. Die Sache ist die, die Interviews sind sehr schwierig abzuschätzen von der Zeit her. (xxx) ahm jetzt-
B8: Die Zeit geht ja auch so schnell vorbei nicht?
I: Ja *(I lacht)*. Jetzt ist eben meine Frage ah ob sich das vom zeitlichen, von beiden Seiten natürlich ausgeht, dass wir noch weiter sprechen.
D: Ja wenn wir noch so fünf Minuten sprechen, wär's für mich schon noch möglich, jetzt muss ich mal schaun.
I: Ja.
D: Wir haben uns eigentlich ausgemacht, dass wir uns um drei Uhr treffen.
I: Ja, nein, nein ist in Ordnung. Mein anderer Vorschlag ist beziehungsweise Bitte ist, dass wir uns einen Folgetermin vereinbaren könnten, wo wir das Gespräch ah ja fertig machen könnten. Ob das in Ordnung ist?
B8: Ja für mich wär das schon in Ordnung.
I: Ja, bitte, das wär sehr lieb. (xxx)
I: Geht's los?
B8: M-hm, bitte.
I: Danke für die zweite Runde // für die Zeit. Ahm ich hab mir das Gespräch gestern nochmals ganz kurz angehört und möchte nur ganz kurz auf ein Thema zurückkommen, dass mich noch interessiert ahm das für mich ein bißchen zu kurz gekommen ist. Und zwar ging es da gestern um das Medienverhalten beziehungsweise Medienkonsumverhalten von gehörlosen Personen, dass diese auch stark innerhalb der Gruppe variieren kann. Ah da wurde von Ihnen eingegangen auf den Faktor Sprache. Und da hätte ich jetzt eine Frage diesbezüglich, ob es noch weitere Faktoren gibt, die Sie persönlich als Fachmann sehen – die noch Einfluß auf das Medienverhalten von gehörlosen Personen haben kann?
B8: Ja. In Bezug jetzt auf Medien kann man sagen, dass die Leute die hören oder eben nicht behindert sind, eigentlich nicht ausreichend sensibilisiert sind. Was das bedeutet ist, dass jetzt gehörlose Personen – ich zum Beispiel bin gehörlos – was sind Gebärdensprachbenützer, nicht? Darüber wissen Sie zu wenig. Wie leben gehörlose Personen? Was brauchen gehörlose Personen? Und auch in Bezug jetzt zum Sprachgebrauch, soll nicht das Wort „taubstumm" in den Medien verwendet werden, was nach wie vor verwendet wird. Das wäre mal ein Bereich im im Bereich Medien. Wie man sich im Umgang mit Gehörlosen zu verhalten hat oder verhalten sollte. Und was mir auch oft aufgefallen ist, bei „orf.at" – ich möchte jetzt diese Website als als Beispiel nehmen – äh wird ab und zu ein Artikel veröffentlicht oder Artikel veröffentlicht, wo Gehörlose zitiert werden und ich melde auch regelmäßig zurück ah dass die Redaktion oder der Redakteur dieses oder jenes ändern sollte, dass es nicht konform geht mit der Gehörlosengemeinschaft und ihren Regeln. Das Wort „taubstumm" zum Beispiel wird akzept- also wird nicht akzeptiert von uns. Und ah oftmals wird von der Seite der Redaktion oder des Redakteurs ah gesagt, dass das noch nicht in Bewusstsein getreten ist, dass das Wort „taubstumm" veraltet ist und nicht verwendet werden soll. Bis vor einigen Jahren stand im Duden, in diesem Wörterbuch, das Wort „**taubstumm**" drinnen. Mittlerweile ist das reformiert. Das Wort „gehörlos" wurde äh ersetzt beziehungsweise das Wort „taubstumm" wurde durch „gehörlos" ersetzt. Ja. Ich mein man kann schon sagen, dass es etwas besser geworden ist. Das Wort „gehörlos" oder eben „taub" steht drinnen. Aber das Wort „taubstumm" an sich, das unpassende Wort, wird oft noch verwendet. Immer wieder mal, steht irgendwo, wenn's über Gehörlose- um Gehörlose geht, das Wort „taubstumm" drinnen. Das Wort „taubstumm" an sich ist ja nicht diskriminierend. Nur wenn wenn man's bezieht auf die Vergangenheit, wie zum Beispiel der Taubstummenverein der Taubstummenverband, wurde damals so bezeichnet. Das ist historisch gewachsen, die Bezeichnung bleibt

„taubstumm“, nur mittlerweile heißt es nicht mehr so. Weil die Gehörlosenvereine jetzt „Gehörlosenvereine“ heißen und nicht „Taubstummenvereine“ und trotzdem schreibt der Reporter „Taubstummenverein“. Das heißt da muss man schon aufpassen, welche Begriffe man nimmt, weil das Wort an sich ah heikel zu betrachten ist.
I: Mhm. Das ist jetzt die Seite der Medien. Also der Hinweis von Ihnen dass eben da auch auf den Sprachgebrauch ah auf die Wünsche der Gehörlosengemeinschaft, was Sprache angeht, eingegangen werden soll. Ahm meine Frage wär dahingehend zu stellen ah inwiefern ah gehörlose Personen jetzt ah inwiefern jetzt verschiedene Faktoren auf auf die Mediennutzung gehörloser Personen Einfluß nehmen kann. Also wie beispielsweise jetzt, wie gestern erwähnt, die Sprache. Dass also eher die Sprache wichtig ist, ob jetzt ahm eher Gebärdensprachvideos ah verwendet werden sich angeschaut werden oder eben Text. Meine Frage, ob’s da weitere Faktoren gibt, die das Medienverhalten gehörloser Personen beeinflussen könnten? Ob Sie da einen Einblick haben diesbezüglich? // War war das so verständlich?
B8: Der Faktor „Sprachkompetenz“ bezieht sich eben darauf, ob ich jetzt Gebärdensprachvideos sehe, Animationen und so weiter. Ein Foto zum Beispiel wäre zu wenig, nicht? Weil ja ein Vokabel auf einem Bild abgedruckt werden könnte, aber ein Film beinhaltet ja eine komplette- eine komplette Darbietung oder einen kompletten Text. Gehörlose verwenden also kaum Texte. Wenn sie bilingual aufgewachsen sind zum Beispiel, sind sie auch vertraut Texte zu lesen und können dann also auch Zeitung lesen. Und das wichtige ist halt, der Faktor auch „Zeit“ nicht? „Zeit“ ist auch ganz wichtig. Denn in der Zeitung hab ich‘s mit einem zweidimensionalen Medium zu tun. Ein Video ist dreidimensional beziehungsweise visuell bewegte Bilder. // Naja jetzt weiß ich nicht. Das Wichtigste, das aller Wichtigste ist die Sprache und die Kommunikation. Denn Gehörlose, das sagt man auch immer, haben das Hauptproblem in der Kommunikation. Alles andere ist bei ihnen normal oder oder da gibt’s auch kaum Probleme, aber die Kommunikation ist einfach die Schwierigkeit.
I: M-hm. Das ist der Knackpunkt okay. Gut ah. Kurz noch-
B8: Genau.
I: Kurz *(B8 gebärdet)* noch-
B8: In der Bildung kann man sagen, liegt auch der zweite Knackpunkt. // Sehr wenig gehörlose Personen haben eine Bildung genossen ah, die ein hohes Niveau hat. Hängt auch damit zusammen, dass vielleicht wenig ah über Gehörlose berichtet wird in den Medien. Gehörlose Reporter zum Beispiel gibt’s kaum. Ich kenn also von von einer Person, die bilingual aufgewachsen ist, die als Reporter arbeitet – eine Person ja. Es gibt ja auch in Österreich mehrere Gehörlosenvereine und einen Verband. Da gibt’s dann die Vorstandsmitglieder, wie so in jedem Verein auch. Zum Thema „Recht“ und „Politik“ gibt’s Leute, aber im Bereich „Öffentlichkeitsarbeit“ kann man sagen, dass wir wenige Kontakte zu Medien haben oder Kontaktpersonen bei den Medien angeschlossen haben. Für jede Abteilung in den Verbänden sind, wie zum Beispiel „Kassa“ oder andere Bereiche Gehörlose zuständig, bei den Politikern, Recht und so weiter. Das Problem ist aber nach wie vor, dass wir im Bereich „Öffentlichkeitsarbeit“ sehr weit zurückliegen. Wir haben noch so viel intern zu lösen, also diese Themen beziehen sich sehr oft um interne, gehörlosen interne ah Geschichten – dass wir ganz oft auch ah vergessen darauf nach Außen zu gehen, vermehrt nach Außen zu gehen. Und wir haben halt auch gelernt in den letzten Jahren, dass wir an die Öffentlichkeit gehen müssen und dort viel zu tun haben. Wenn wir beide gehörlose Personen miteinander zusammenkommen und mit uns reden, uns unterhalten, finden wir sehr schnell Zugang zu unseren Problemen und haben eine gemeinsame Gesprächsbasis. Das Problem ist aber, wenn ich jetzt mit einer gehörlosen Person rede, dringt das ja nicht nach Außen. Wenn ich jetzt mit einer hörenden Person zusammen bin, müßt ich sehr viel rundherum noch erklären, damit die überhaupt verstehen worum’s geht. Auf der anderen Seite würde dann von

der hörenden Person auch sehr viel zu mir heran getragen werden. Die Kommunikationskulturen sind unterschiedlich. Das heißt wir würden profitieren von einander. Und insofern ist Öffentlichkeitsarbeit einfach sehr wichtig.
I: Ja. Ah. Kurz noch auf das Thema zurück-ah zurückzukommen „Den eigenen Mediengebrauch". Und zwar zum Thema „Computer" noch. Ah verwenden Sie auch den Computer – Sie selbst jetzt Sie persönlich – ohne Internet? Oder wird das immer nur in Verbindung mit Internet verwendet?
B8: Also ich verwende schon einige Programmierwerkzeuge. Wenn ich jetzt beim Gehörlosenbund tätig bin, schicke ich dann einige Dinge per Internet an die APA oder Gehörlosenzeitung. Also da verwend ich dann schon das Internet. Oder ich ah bearbeite das auf meinem Computer und schicke es dann weiter, damit sie das dann veröffentlichen im Internet. In Bezug auf Barrierefreiheit, Medien (es ist so) was sich da an Probleme ergeben, darüber schreibe ich und auch positive Beispiele aus aus dem Umland, also aus internationalen aus dem internationalen Feld leite ich dann auch immer weiter.
I: Computer grundsätzlich wird im beruflichen Bereich auch verwendet, auch im privaten Bereich? Oder gar nicht? *(I hustet)*
B8: Also beruflich kann ich sagen, hab ich sehr viel mit Computern zu tun. Ich programmiere, also das ist mein Beruf. Aber das hat nichts mit gehörlosen Personen zu tun. Dort bin ich einfach angestellt. Ich arbeite ja also nebenbei auch für den Gehörlosenbund, Schwerpunkt „Barrierefreiheit und Medientechnik". Aber im im Hauptberuf habe ich eigentlich sehr wenig damit zu tun, mit Gehörlosen.
I: Okay. Die „Wochenschau" wurde auch angesprochen, gestern. Ah wird sich diese Sendung regelmäßig angeschaut // von Ihnen selbst jetzt?
B8: Nh nja. Die „Wochenschau" ist ja immer sonntags. Nein eher nicht. Nein, kaum eigentlich. Da ist jetzt eine Dolmetscherumbesetzung vorgenommen worden. Was mir aber lieber ist, ist es täglich aktualisierte Sendungen zu sehen, als einmal wöchentlich eine Zusammenfassung. Es ist ja eigentlich auch um die Mittagszeit, die Ausstrahlung der Sendung und für mich paßt es eigentlich nicht. Ich möchte das eigentlich nicht um diese Uhrzeit ansehen. Das hat gar nichts mit den Dolmetschern zu tun, die dort eingeblendet werden. Ich hab einfach am Sonntag zu Mittag andere Dinge zu tun und das paßt (mit meiner) Lebensgestaltung nicht so gut dazu. Also die „Wochenschau" schau ich wirklich sehr selten an. // Falls irgendein **bestimmter** Beitrag ausgesendet wird und ich einen Hinweis darauf bekomm, dann schau ich's mir natürlich schon an, aber an und für sich nicht. Sonst wenn es nicht ist, eher selten.
I: Ab und an na, kann man sagen. Ah-
B8: M-hm.
I: Und dann möchte ich kurz auf die Sendung „Wochenschau", auf den Aufbau kurz eingehen. Ah das ist ja so, dass die Moderationen gedolmetscht werden und die Filmbeiträge eben nicht, die werden dann mit Untertitel versetzt.
B8: Ja.
I: Finden Sie das eine gute Kombination?
B8: Nein. Ich fände es wichtiger, wenn es durchgehend gedolmetscht werden würde. So wie auch bei der „Zeit im Bild". Das finde ich sehr gut.
I: Ja. Und warum?
B8: Das wäre dann so, als würd man abgelenkt werden beziehungsweise eine Unterbrechung, man nimmt eine Unterbrechung wahr. Der Dolmetscher wird ausgeblendet, dann sieht man sozusagen ah das Video. Und wie würden Sie sich fühlen, wenn Sie plötzlich dann beim Videobeitrag keine keine Übersetzung beziehungsweise keine gesprochene Sprache wahrnehmen würden? Das wär dann irgendwie unpassend. Viele Gehörlose haben einfach diese Schriftsprachkompetenz nicht so ausgereift, dass sie sich dann durch die Untertitel die Informationen holen. Das wäre eine Form von Diskriminierung. Ich kann natürlich schon

etwas mit Untertitel anfangen. Aber diese zusammengefaßten Inhalte, die gekürzten Texte sind für mich nicht zufriedenstellend.
I: Ja. Also da geht's auch um die Qualität der Untertitel in dem Fall na?
B8: Nja. Also die Qualität ist nicht besonders gut. Das ist nicht 1:1, liegt auch nicht sehr am am Original – am Ausgangstext. Und wenn man sich jetzt DVDs hernimmt und schaut, wie die Untertitelung ist, die ist fast 1:1 am gesprochenen Inhalt dran und das würd ich schon sehr empfehlen das auch so zu machen. Die „Zeit im Bild" ist natürlich eine Katastrophe. // Und da hab ich von einem Kollegen, einem behinderten Kollegen gehört, dass die Untertitel bei der „Zeit im Bild" einfach ein ein Chaos sind - also eine Katastrophe und überhaupt nichts mit dem zu tun haben, wie's angedacht ist, wie's gesprochen wird.
I: Also von der Qualität her, was Nachrichtensendungen im ORF angeht, grundsätzlich nicht zufrieden na? (xxx)
B8: Meinen Sie jetzt in Bezug auf Untertitel?
I: Ja.
B8: Ja m-hm. Die Untertitelung ist **ja** so ist (das nicht). Zum ersten Mal, dass ich das überhaupt verstanden, dass das optimierbar ist war vor einiger Zeit. Und zwar jetzt bei der APA. Da gab's ein Spracherkennungslabor. Ah dort hatten wir den Versuch gestartet, wie das eben ist mit Sprache und Übersetzung und Untertitel und so weiter. Da gab's eine Sendung, die hat man herangezogen, hat sie auf den Computer gestellt – hat mit einem Spracherkennungsautomaten das Gesprochene durchgecheckt. Und dadurch wurden Untertitel erstellt, durch diese Spracherkennung – Software. Das hat man dann auch veröffentlicht. So konnte man sich das also anschauen, **wie** das untertitelt worden ist de facto. Und ich mein da bin ich wirklich- da ist mir das Licht aufgegangen, wie das eigentlich sein könnte. Ich mein, natürlich gab's einige typographische Fehler, weil diese Software noch nicht optimal ah programmiert ist, aber die Inhalte sind rübergekommen so wie sie gemeint waren. Fast jedes Wort, das gesprochen wurde, wurde visualisiert in Form von Untertiteln. Und das ist natürlich ein riesen Unterschied, ein markanter Unterschied zu der Art, wie der ORF die Untertitel herstellt. Dieser APA Versuch war fast vollständig. Da gab's drei Zeilen, statt nur zwei Zeilen – wie beim ORF und sehr viel mehr Worte ah markanter Unterschied. Und da bin ich eben draufgekommen, dass das anders sein könnte. Und diese Demonstration hat einfach aufgezeigt, was noch zu tun ist am Untertitelsektor, dass da noch sehr viel zu ändern ist.
I: Ja und das wär dann auch so der optimale Faktor 1:1 zu untertiteln?
B8: Ja 1:1 Untertitelung. Ja da möchte ich schon noch was dazu sagen. Der „Österreichische Gehörlosenbund" hat vor vor vier Jahren ungefähr in Gesprächen mit dem ORF mit der Person, die für die Untertitelung zuständig ist – da gab's eine Gesprächsgruppe - man hat also darauf hingewiesen, dass man das testen sollte 1:1 zu untertiteln, dass man sich vielleicht einen Film hernimmt und den dann komplett untertiteln soll. Damals wurde der Film genommen „Auf der Jagd". Das ist ein Actionfilm, also da ist sehr viel passiert in dem Film. Es gab sehr viele Dialoge. Es wurden auch sehr viele verschiedene Menschen ah- waren in dem Film. Und die Bitte war eben alles zu untertiteln, ob das jetzt ah sinnig oder unsinnig ist. Da gab's dann eine Testgruppe - gehörlose und schwerhörige Personen - die vom „Österreichischen Gehörlosenbund" darauf hingewiesen wurden- hingewiesen worden sind, sich diesen Film anzusehen und dann ihre Beurteilung abzugeben, Feedback und Meinung abzugeben. Wir haben das gesammelt, das Ergebnis zusammengefaßt, die Stimmen – wer ist dafür, wer ist dagegen für diese 1:1 Untertitelung und haben das dann in der Gehörlosenzeitung abgedruckt, das Ergebnis. Das war auch sehr interessant, weil was da raus gekommen ist, ist dass 65 % für diese 1:1 Untertitelung waren und der Rest war eher mit „Ja, aber" oder „Wenig zufrieden" bei dem bei dem Fragebogen, aber „Nicht zufrieden" war fast keiner. Und das Ergebnis hat einfach aufgezeigt, dass es noch weitere Probleme gibt. Dass wenn fünf sprechende Personen im Film ah ah miteinander beziehungsweise untereinander reden, müsste eine Kompromisslösung gefunden werden, die dann bei der Untertitelung auch

sichtbar ist. Weil da müsste man das dann kompensieren beziehungsweise kondensieren // wenn man da nicht weiß wer mit wem spricht. Wenn zwei Personen im Dialog sind, dann ist ganz klar, dass eine Person den einen Satz sagt und dann die andere Person den anderen. Allerdings in einer Gruppe, wenn mehrere miteinander sprechen, wird kompensiert // also zusammengefaßt, verkürzt - den Inhalt verkürzt. Das geht aber schon um das gleiche Thema, es wird halt nur nicht Wort für Wort ah untertitelt. // Früher war das schon so, dass die Untertitelung im Fernsehen ah immer auf dieser Kürzungsbasis funktioniert. Das heißt, man hat gar nicht den den Anspruch gehabt, komplett zu übersetzen 1:1. Und durch diesen Versuch hat der ORF auch erkannt, dass es für schwerhörige und gehörlose Personen besser wäre, **mehr** Inhalte in diese Untertitelung einzupacken. // Da gibt's ja eine Serie, eine Detektivserie - „Monk" und das war die erste Sendung, die **fast** 1:1 untertitelt worden ist. Die an dem Gesprochenen fast immer 1:1 dran ist. Und dieser Kompromiß findet schon hier Format. „Auf der Jagd", dieser eine Film, der eben untertitelt worden ist – jetzt weiß ich gar nicht ich weiß jetzt gar nicht, wie viele Zeilen da eingeblendet wurden, wieviel insgesamt da eingeblendet worden sind - waren's vielleicht 2000 Zeilen. Und die alte Version der Untertitelung hat ah „Auf der Jagd" nur 500 Zeilen gehabt und zwar wurde das auf dem ZDF gemacht. Das heißt der ZDF hat die Inhalte von 2000 auf 500 runter gekürzt und der ORF macht genau dasselbe. Und dann in dem Vergleich sah man, dass einfach 1500 zu wenig veröffentlicht worden sind beim ZDF. Und durch diesen Versuch hat auch der ORF gesehen, dass da einfach mehr raus zu holen ist. // Bei den DVDs die ich habe und die ich mir anseh, kann man sagen, sind die Übersetzungen auch fast 1:1 per Untertiteln. Was ich jetzt glaub, ist dass 80 bis 85 Prozent von dem Gesprochenen vom gesprochenen Inhalt ausreichend in Untertiteln Platz findet, 100 wäre zu viel. Also falls wirklich **alles** gezeigt werden würde, wäre es zu viel.

I: 1:1 würd gar ned gehen dann, na? Kann man sagen?

B8: Ja genau, das kann man so sagen, es ist fast nicht zu machen.

I: Vom technischen her jetzt (xxx)?

B8: Da geht's auch darum, dass sehr viele Leute manchmal an einem ah in einer Einstellung zu sehen sind, die untereinander sprechen, Einzeldialoge (xxx)

I: Aber diese „Monk" Serie, die wurde doch auch 1:1 untertitelt? Da hab ich auch schon was drüber glesen und das ist auch gegangen.

B8: Es ist **fast** 1:1, also nicht nur 100-prozentig. Das war sozusagen die erste ORF Sendung, die nach dieser Methode untertitelt worden ist und früher gab's das einfach noch nicht.

I: Wobei ich darauf gekommen bin, auch in einem Gespräch mit einer gehörlosen Person, genau zu diesem gleichen Thema – ahm er war auch der Meinung 1:1 Untertitelung wäre für ihn jetzt ah bei Nachrichtensendungen, bei Filmen auch ah das Optimale. Auf der anderen Seite kam da noch diese diese dieser Einwand dazu, dass Personen gehörlose Personen, deren Schriftsprachenkompetenz nicht so gut ist vielleicht was einfacheres, einfachere Sprache und verkürzter vielleicht das sinnvolle wäre. Wie stehen Sie dem gegenüber?

B8: Das ist natürlich eine schwierige Situation, eine Lösung hier für alle zu finden. Es gibt natürlich viel Kritik zu diesen gekürzten Fassungen. Dann gibt's wieder Kritik, dass es zu viel gekürzt ist. Der ORF kann es nicht jedem Recht machen. Aber heutzutage kann man sagen ist die Situation einfach anders als früher. Gehörlose Personen haben nicht mehr nur Kontakt über das Faxgerät, über Faxsendungen. Und es ist auch oft nicht mehr notwendig die Schriftsprache einzusetzen in so einer Form, wie damals per Fax. Man hat ja sozusagen Möglichkeit per SMS, E-Mail oder Diskussionsforen Kontakte zu Gehörlosen in der Schriftsprache äh zu haben und dadurch auch die Schriftsprachkompetenz zu verbessern. Und die Argumente sieht der ORF auch ein, dass Gehörlose einfach durch diese Möglichkeit Schriftsprache für sich selbst zu nutzen, auch ein verbessertes Angebot im Fernsehen brauchen. Dass auch die Untertitelung verbessert angeboten werden muss und auch die Qualität einfach steigern- sich steigern muss. Natürlich darf man die Gruppe der Senioren

nicht vergessen und das versteh ich sehr gut was die sagen, dass die sich darüber beklagen, dass diese 1:1 Übersetzung für sie fast überhaupt nicht mitverfolgbar ist. Denn sie waren's früher nicht gewohnt, hatten auch ah bis jetzt nicht die Möglichkeit das Medium Internet oder oder E-Mail kennenzulernen und sind natürlich was die Schriftsprach - Korrespondenz betrifft nicht so versiert und geübt, wie gehörlose Jugendliche oder jüngere Personen. Die Generationen haben sich einfach geändert.
I: Was wäre dann.
D: Darf ich Sie was bitten?
I: Ja.
D: Ich bräuchte für den Fuß ein bißchen Platz.
I: Ja ja.
D: Wenn ich da so rüberkomme, stört Sie das?
I: Nein bitte. Einfach nur sagen *(I räuspert)*. Was wäre denn der Lösungsvorschlag für Sie dann? Trotzdem 1:1 Untertitelung, weil andere Personen- gehörlose Personen mit weniger Schriftsprachkompetenz auch mehr oder weniger mitkommen müssen? Oder wie darf man das verstehen?
B8: Es ist schwer zu sagen. Gebärdensprachdolmetschereinblendungen müssen auch angeboten werden.
I: M-hm.
B8: Natürlich gibt's auch Gebärden- ah geb- gehörlose Personen, die auch Gebärdensprachdolmetscher nicht wirklich ah für sich nützen können, weil sie sie nicht verstehen oder nicht ausreichend verstehen können, weil sie den Dialekt nicht ah verstehen. Oder Jugendliche die einfach eine andere Art sich auszudrücken haben. Oder Senioren die einfach zu gewissen Personen und zu gewissen Sprachkreisen einen starken Bezug haben und dann mit den jüngeren Versionen oder der moderneren Gebärdensprache weniger anfangen können. Also das ist auch ganz unterschiedlich.
I: M-hm. Okay gut. Nachrichtensendungen im ORF jetzt konkret, gibt's da Verbesserungsvorschläge die Sie da hätten? In Bezug auf Untertitel?
B8: **Ja**. Es ist so, dass dem ORF das schon bewußt geworden ist, welche Situation wir hier haben – dass die 1:1 Untertitelung für sehr viele Gehörlose (xxx) wichtig ist. Also diesen Punkt haben wir schon durchgebracht. *(I hustet)* Probleme, weitere Probleme sind in der technischen Umsetzung. Die Untertitel zeigen ah im Fernsehen immer nur zwei Zeilen. Also Untertitel werden in zwei Zeilen gezeigt. Und achtunddreißig Zeichen pro Zeile können gezeigt werden. Und das ist in der zweiten Zeile auch so. Also achtunddreißigmal zwei. Und das wirkt sich natürlich auch auf die Art der Formulierung aus, wie die Worte gebracht werden. Das heißt wenn es ein längeres Wort gäbe beziehungsweise etwas ah länger ausgedrückt werden müsste, muss man es deswegen kürzen weil wir auf den auf den Bildschirm zu wenig Platz haben. Bei den DVDs sieht das wiederum anders aus, denn die Zeile hat mehr Zeichen. Ich glaub es sind fünfundvierzig Zeichen pro Zeile. Das heißt man kann da auch mehr rein bringen. Und das wäre eine technische Barriere, die man vielleicht verändern könnte. Live Sendungen sind natürlich (bis jetzt) ein heißes Thema. Das schnelle Schreiben ist ein großes Problem. Technische Grenze, dass man sozusagen nicht so viele Zeichen rein bringt ist ein großes Problem. Vor der Wahl - im Wahlkampf sozusagen - wurden ja zwei Politiker eingeladen an einem runden Tisch und sie wurden eingeladen zu diskutieren. Und die Live Untertitelungen haben auch sehr gut funktioniert, aber es wurde nicht alles, was gesagt wurde in Untertitel eingepackt und gezeigt. Und natürlich ist es noch immer besser als in Deutschland, auf dem ARD oder ZDF. Die haben die Situation noch schlechter, als wir. Die haben noch sehr viel mehr Kürzungen. Man sieht dass die Münder der Personen sich sehr fleißig und fest bewegen und die Untertiteln ah nur spärlich hervorkommen. Und da kann man schon sagen, dass wir in Österreich eine bessere Situation haben und auch ein Lob an den ORF, dass das so rüber gekommen ist.

I: M-hm. Also im Vergleich zu ausländischen Sendungen und dem ORF – wie würden Sie da die Qualität an Untertitel ah bewerten? Ist es in Österreich dann besser, eben aus diesen genannten Grund jetzt auch?
B8: Im deutschsprachigen Raum kann man sagen, ist der ORF bis jetzt ah auf einem **Spitzen**platz, also unangefochten Nummer eins. Der ORF hat sechsundzwanzig Prozent der Sendungen untertitelt im Jahre 2007. Der ZDF hat ein bißchen weniger untertitelt, also Sendungen mit Untertiteln ausgesendet – bißchen weniger oder fast gleich. Und der ARD noch ein bißchen weniger, aber jetzt weiß ich nicht genau die Zahl, sind's zwanzig sind's zweiundzwanzig Prozent – irgendwas irgendwas in diesem Raum. Und die Schweiz hat am allerwenigsten, es sind zehn Prozent, glaub ich.
I: M-hm. Da geht's also um die Menge *(B8 gebärdet)* –ja?
B8: Man hat einen Monat hergenommen und *(I hustet)* die Sendungen durchgeschaut und davon einen Prozentsatz errechnet, wie viele Sendungen auch tatsächlich untertitelt worden sind. Also wir haben so gerechnet: an einem Tag, der vierundzwanzig Stunden hat ah wurden so und so viele Sendungen ausgestrahlt, die so und so lang waren und diesen Prozentsatz haben wir uns so ausgerechnet.
I: Ich hab's auf der Homepage gesehen, zufälligerweise, was jetzt den ORF angeht. Ich glaub, das gibt's auch auf der Homepage. Ah das betrifft jetzt eben die Menge des- der Untertitelung. Ah wenn Sie sich aber die Qualität der Untertitelung in ausländischen Sendern und zum Vergleich zum ORF ansehen. Wie würden Sie das bewerten? Also die Qualität.
B8: M-hm. Im deutschsprachigen Raum jetzt kann man sagen ist der ORF ah Spitzenreiter, auch was die Qualität der Untertitel betrifft. Im Vergleich jetzt zu anderen Sendern **ja** –ist aber jetzt nicht so, dass wir eine optimale Situation hier haben mit dem ORF.
I: Warum, warum diese diese Position des ORF?
B8: Das Personal hat eine gute Ausbildung, zum Beispiel im schnellen Schreiben. Die Kontakte zum „Österreichischen Gehörlosenbund" wirken sich in ah Untertitelungsabteilung positiv aus, die Zusammenarbeit ist sehr fruchtbar, man kann sich gegenseitig austauschen. In Deutschland ist es nicht so, dass der „Deutsche Gehörlosenbund" mit den Medien mit den Fernsehsendern auch wirklich guten Kontakt hat und ah da funktioniert die Kommunikation zwischen den beiden Unternehmen nicht. Und das ist in Österreich besser ja.
I: M-hm. Ja. Also da gibt's auch einen Austausch zwischen „Österreichischen Gehörlosenbund" und ORF. Und ORF geht auch drauf ein, auf Wünsche, was nun die Qualität angeht?
B8: Ja so ist es ja. Die nehmen Wünsche zur Kenntnis, nehmen auch Kritik an **ja.** // Ich gebe auch regelmäßig Feedback und ich fühl mich da auch sehr ernst genommen. Also es ist auch schon so, dass man größtenteils konstruktiv zusammenarbeitet ja. Es ist natürlich nicht immer so, aber überwiegend.
I: Ja. Okay gut. Ah Nachrichtensendungen im ORF mit Untertiteln nur mit Untertiteln, welche sehen Sie sich da an? // *(I hustet)*
B8: // Puh // „Zeit im Bild" ist eigentlich die eine die einzige Informationssendung, die auch untertiteln. Jetzt weiß ich gar nicht. „ECO", dieses Wirtschaftsformat hat auch Untertiteln. Da gibt's noch ein paar, glaub ich. // Aber was ich oft nutze ist halt das.
I: Aber die „ZIB1" wird nicht mit Untertitel, sondern mit Gebärdensprache angeschaut? Na da kann ich mich noch gut erinnern dran?
B8: Ja m-hm.
I: Ah von der Menge her *(B8 gebärdet)* –ja?
B8: Die „ZIB2" zum Beispiel ist nicht untertitelt, wird auch nicht mit Gebärdensprachdolmetschung versehen, da versteh ich gar nichts.
I: M-hm okay. Aber Sie persönlich schauen sich die Gebärdenspracheinblendung an auf ORF1, nicht die Untertitel? Das wollt ich nur fragen. // Sie persönlich jetzt, als User na?

B8: Aber das hab ich eh schon gestern erzählt, dass ich die Untertitel eigentlich nur im Notfall verwende, falls irgendetwas ist wo ich mit der Dolmetschung nicht zurecht komme oder so. In meiner Familie, wenn ich zu Hause bin, laß ich einfach die Untertitel für sie auch mitlaufen und laß auch die Einblendung - also bei uns lauft beides parallel.
I: Ja. Was bevorzugen Sie denn grundsätzlich bei Fernsehnachrichten? Gebärdensprache oder Untertitel? Gebärdensprache dann na, hab ich das richtig verstanden?
B8: Ja. Ist auch abhängig von der Person, die gerade dolmetscht. Ich mach das davon abhängig, ob es für mich angenehm ist, ob das Niveau auch für mich passend ist. Wenn's aber eher eine Dolmetscherin oder ein Dolmetscher ist, der ah mir das Niveau so bringt, dass ich nicht gern hinschau nhh bin ich dann natürlich auch gern auf Untertiteln- bin ich gern bei Untertiteln auch dran.
I: Mhm. Ist persönliche Präferenz na, kann man sagen, zum Dolmetscher dann auch, zum Gebärden. Ahm um-
B8: Ja, so ist es, ja.
I: Um noch kurz bei dem Thema zu bleiben. Wie würden Sie denn grundsätzlich ah Gebärdensprache in Nachrichtensendungen des ORF von der Qualität her bewerten?
B8: Die „ZIB1" *(I hustet)* wo auch die Medien eingeblendet sind die die die Filmeinblendungen, die die Moderation- die Moderatoren sind- Moderatoren sitzen, wie das Format aufgebaut ist, wie die Einteilung des Bildschirmes ist – es ist optimal. Das gefällt mir sehr gut. Also im Vergleich zur internationalen Szene ist das super. In Deutschland gibt es eine Nachrichtensendung, die heißt „Phönix". Da werden auch Gebärdensprachdolmetscher eingeblendet. Allerdings ist da das Problem, dass dass der Film der eingeblendet wird, größer ist und der Dolmetscher dann mehr oder weniger auf die Hälfte des Bildschirmes verschwindet und dann nur bis zum kann man sagen, bis zur Ellbogenhöhe zu sehen ist oder bis zum zum Bauchnabel. Drum ist es angenehm, dass es beim ORF so ist, den Dolmetscher fast ganz zu sehen. Das find ich ganz toll. Großes Lob, dass die das auch nicht verändern, das find ich sehr gut. Dann gibt es noch eine andere Sendung über die wir gestern gesprochen haben „WWW Österreich" irgendwas für die Jugendlichen eben. Dieses Format ist leider anders aufgebaut, also ganz anders als die „ZIB". Die gehörlose Person, die übersetzt ist sehr klein zu sehen. Das heißt für mich ist es sehr schwierig auch anzuschauen. Das heißt, eigentlich bräuchte ich eine Lupe oder oder müsste näher hingehen um die **Gebärdensprache** von dieser Person dann zu verstehen. Also bei der „ZIB" Sendung ist das Format optimal, aber bei dieser Jugendsendung nicht.
I: Nicht so mhm. Ahm *(B8 gebärdet)* –m-hm? //
B8: Wenn ich mir die „Wochenschau" ab und zu mal angeschaut hab ist mir aufgefallen, dass wenn ich jetzt diesen Bildschirm anschau die Moderatorin oder der Moderator – den Sprecher sozusagen – im Vordergrund hab und der Dolmetscher oder die Dolmetscherin verkleinert im Hintergrund steht. Und das paßt mir nicht so ganz. Bei der „ZIB" ist das Format, wenn wir uns das anschauen, optimal.
I: M-hm. Da geht's um das Bild und die Positionierung des Dolmetschers, worauf Sie auch schauen. Gibt's noch andere qualitative Punkt- gibt's noch andere qualitative Punkte, die Ihnen jetzt nicht so zusagen?
B8: Die Kleidung ist für mich auch maß- also ausschlaggebend. Je nachdem, hat man was umgebunden, wie ist das Handgelenk dekoriert. Mich stört Schmuck zum Beispiel. Ich hab's am Liebsten, wenn jemand ein schwarzes Oberteil oder ein Jackett trägt. Kreative oder oder bemusterte Oberteile, bunte Dinge stören mich eigentlich sehr – sind sehr störend.
I: Ist das etwas Persönliches oder jetzt für die Wahrnehmung der Gebärdensprache wichtig?
B8: Man kann schon sagen, dass alles im Fernsehen, auf auf Gebärdensprachvideos oder eben Gebärdenspracheinblendung – ich hab vorher schon erwähnt „ÖGS Barrierefrei" und die „Gebärdenwelt", wo eben Sprecher- Gebärdensprachsprecher zu sehen sind – der Faktor Kleidung ein maßgeblicher ist. Rote Kleidung kann man sagen oder gestreifte Kleidung ist

nicht *(I hustet)* optimal ah wahrzunehmen. Denn es flimmert (nach wie vor) oder es es verschwimmt sozusagen auch oder flackert und stört stört dann die Wahrnehmung der Gebärdensprache. Und so kann man sagen sind Oberteile, die schwarz einfärbig sind bis zum Handgelenk gehend ohne Rüschen, die auf den Handrücken gehen optimal sind – dass man die komplette Hand und die Handfläche und den Handrücken frei sieht. Also es ist ganz wichtig, welche Kleidung Dolmetscher tragen. Es ist auch die die Lichtpositionierung sehr wichtig. Ob man das Gesicht gut sehen kann, ob der Oberkörper ausreichend beleuchtet ist. Das sind alles so Faktoren, die sehr wichtig sind.
D: Ich brauch nur eine Minute.
I: M-hm. *(I hustet)* Nur sagen.
D: M-hm (xxx).
I: (xxx). Ahm ja kurz noch bitte auf die Menge einzugehen, was nun Gebärdensprache im ORF angeht. Ah ist es für Sie ausreichend? Bei Nachrichtensendungen des ORFs vom Gebärdenspracheinsatz?
B8: Was sehr wichtig ist, ist dass diese Sendungen, die Informationssendungen oder informative Sendungen wie zum Beispiel die „ZIB1“ (ist ja) ein Nachrichtenformat. Dann gibt’s noch andere Formate, wie zum Beispiel die „ZIB2“ oder andere einfach. Politische Diskussionen zum Beispiel, die auch einen informativen Charakter haben, wo Informationen von wichtiger Bedeutung ah ausgestrahlt werden, sollten mit Gebärdensprachdolmetscheinblendungen unterstützt werden. Spielfilme, Actionfilme, wo Dolmetscheinblendungen **wären**, wären für mich nicht unbedingt notwendig weil ich mit den Untertiteln ausreichend informiert werde. Allerdings muss man das trennen: Spielfilm, Nachrichtensendung. Werbungen finde ich, gehören genauso untertitelt. Alle anderen Sendungen, Infosendungen genauso untertitelt, das wär so der Wunsch. Gebärdensprachdolmetscheinblendungen nur bei Sendungen, wo der Informationsgehalt höher ist. Wo einfach wichtig auch ah der Informationsgehalt rüber kommen soll in Gebärdensprache transportiert werden soll. Also bei der „ZIB2“ zum Beispiel gibt’s gar nichts.
I: Nachrichten na? Um das auf den Punkt zu bringen.
B8: Ja.
I: Ja. Was bedeutet es ah Nachrichtensendungen mit Gebärdensprache sehen zu können für gehörlose Personen? Was meinen Sie?
B8: Dass Sie Informationen beziehen, das ist für gehörlose Personen ganz wichtig. // Das ist das Wichtigste, dass Sie Infos bekommen, dass Sie Neues erfahren, was in der Welt passiert mitbekommen.
I: M-hm. M-hm. Und zum Unterschied der Nachrichtensendungen im ORF mit Untertitelung, was hat das für eine Bedeutung für gehörlose Personen? Wenn man das gegenüberstellt. //
B8: Naja. Gehörlose Personen haben durch Gebärdenspracheinblendungen ein positiveres Leben, fühlen sich fröhlicher, können mehr Zugang zu Informationen bekommen, können sich dann darüber mit anderen Freunden austauschen, können diese Informationen auch weiterverarbeiten. Bei Untertitel - würd ich sagen – ist auch das dass, dadurch dass alles gekürzt wird ja nicht alles rüberkommen kann, dann auch ah der Austausch darüber nicht wirklich ah vollständig sein kann. Das heißt diese Untertitel bieten sehr wenig Anreiz sich vollständig darüber zu informieren, vieles geht einfach verloren. Und durch die Dolmetscher kommt der Input einfach viel besser rüber. Man kann ja auch sehr viel sozusagen von Dolmetschern übernehmen. Gebärden, die dort gezeigt werden einfach dann übernehmen und das dann ver- weiterverbreiten. Für Kinder ist es ja auch ganz **besonders** wichtig, dass sie durch Gebärdensprache einen Spracherwerb haben und äh oder wenn sie den Spracherwerb Gebärdensprache haben, Angebote in Gebärdensprache im Fernsehen bekommen, um da auch einfach Gebärdensprache erweitern zu können. Sattelfester zu werden in ihrer Muttersprache. Wenn es ihre Erstsprache ist, die sie dann gut beherrschen, können sie ja dann auch jederzeit

andere Sprachen – Deutsch, Schriftsprache oder anderes lernen, leichter lernen. Das ist dann genauso wie bei hörenden Personen, die eine Erstsprache beherrschen und dann in der Lage sind eine Fremdsprache zu lernen.
I: M-hm. Ich möchte kurz das Thema wechseln und zwar auf das Thema „Barrierefreiheit". Ich weiß das ist ein großer Aufgabenbereich, auch für Sie persönlich jetzt. Wie sollten denn Ihrer Meinung nach, ihrer Erfahrung nach barrierefreie Seiten, barrierefreie Webseiten für gehörlose Personen aussehen? // Worauf sollte man da Wert legen als //
B8: Ja hmm. Für mich ist es nicht so ein großes Problem, Texte auf Webseiten zu lesen. Ich würde auch nicht meinen, dass man die Texte ändern soll - inhaltlich. Also man kann auch Texte, wenn sie scharf oder kompliziert ah formuliert sind, so lassen. Ich denk mir, dass nicht das Problem darin liegt. Nur wenn man einen Film einblenden könnte, der keine Untertitel hat - der aber maßgeblich zur Information dieser Webseite beiträgt - sollte eine Lösung gefunden werden, dass die Untertitel eingeblendet werden, **wo** eben das Gesprochene gezeigt wird. Denn wenn Untertitel und Gebärdensprache oder Untertiteln gezeigt werden auf Homepages auf Websites ist es ah für gehörlose barrierefrei. /// Texte *(I hustet)* die sich vieler Worte, die sich diskriminierend auf uns auswirken wie zum Beispiel „taubstumm", diese Worte auch verwenden – da sollte man etwas ändern. Oder wenn falsche Informationen verbreitet werden über Gebärdensprache, über Gehörlosengemeinschaft – dass man zum Beispiel sagt, dass gehörlose Personen auf der ganzen Welt eine Gemeinschaft sind, das ist so nicht. Weil die Gebärdensprachen nationale Sprachen sind, wir haben keine einheitliche internationale Sprache.
I: Ja. Aber das gehört auch zum Thema Barrierefreiheit dann, der Sprachgebrauch? // Nur für mein Verständnis.
B8: Naja. Barrieren sind ja im Kopf – Barrieren sind ja auch im Kopf.
I: Ja.
B8: Es ist jetzt nicht so, dass Barrieren nur technisch sind. Wir haben auch Barrieren in unseren Köpfen.
I: Ja stimmt. Aber ich ah möchte noch kurz auf die Seite von gehörlosen Personen eingehen. Wie ist denn eine optimale Seite aufgebaut? Vielleicht vom graphischen her auch oder je nachdem? Was sollte die einhalten?
B8: Naja. Das ist schwer zu sagen. Weil das optimale Format ist mir noch nicht so ah geläufig. Was ich beobachtet habe, ist jetzt dass gehörlose Künstler eine andere Art des visuellen Ausdrucks haben und ah ja in Vergleich jetzt zu Hörenden was anderes zeigen. Bildgestaltung, Design zum Beispiel, die also optimal für gehörlose Personen ist – das meinen Sie? Möchten –Sie das fragen?
I: M-hm. Ja.
B8: Naja. Kann man schon sagen, dass Bilder einfach alles unterstützen. Als Unterstützung wäre wäre die Verwendung von Bildern sinnvoll. Also ausschließlich Texte wären langweilig. Fotos zum Beispiel, Bilder einblenden, hinzufügen. Denn ein Bild sagt ja mehr als tausend Worte, kann man sagen. Also Bilder sind sehr unterstützend, um Inhalte leichter erfassen zu können ja. // Wenn‘s jetzt im universitären Bereich ah eine Webseite gibt oder einen Text dazu ah und der nicht gut verständlich wäre für Gehörlose, dann würde würde man das mit einem Bild einfach auflockern und vielleicht besser verständlich machen.
I: M-hm. Mit Bild meinen Sie ein ein festsitzendes, statisches Bild oder meinen Sie da ein Gebärdensprachvideo? Also sozusagen das Bild da inkludiert.
B8: Also Bilder erklären ja auch Inhalte.
I: Statische? Okay.
B8: Ja. Und bei Videos haben wir noch ein Problem, da ist mir jetzt was eingefallen. Und zwar gibt’s da // hmm dass man an der Universität ah auch einen Kurs besuchen kann, der aber von zu Hause aus läuft. Das heißt ich kann zum Beispiel nicht an die Uni, ich hol mir dann die Unterlagen aus dem Internet oder die Filme und so weiter und bleib dann zu Hause

und lerne das dann. Aber die sind meistens nicht untertitelt. Das heißt ich als gehörlose Person kann dann von von diesen diesen Hausaufgaben sozusagen nicht viel profitieren. Also Videos zum Beispiel, vielleicht kann man da Untertitels dazugeben- Untertitel dazugeben. Die Frage ist nur jetzt, wie das technisch aufzulösen ist, weil das muss ja programmiert werden – speziell programmiert werden. Bei Vorlesungen zum Beispiel müssten Gebärdensprachdolmetscher anwesend sein oder Schriftsprachendolmetscher, die dann 1:1 Untertitel erstellen. Das heißt wir haben schon sehr viele Barrieren und auch im Bereich Medien, die an an gehörlose Personen an gehörlose Studierende gegeben werden. Haben wir sehr viele Barrieren im Bildungsbereich (an der) Universität (erweckt). Auch das Unterrichtsmaterial, das die Universität entwickelt ah das an Homepages und Webseiten gestellt werden, sind oft frustrierend weil eben Barrieren sehr stark spürbar sind – weil sie nicht untertitelt sind, weil sie nicht zu verwenden sind.
I: Sehen Sie da grundsätzlich auch Barrieren für gehörlose Personen jetzt was die Nutzung und Zugang zum Internet ansonsten noch angeht?
B8: Ja. Texte würd ich jetzt sagen, sind nicht das große Problem *(I hustet)* nur Videos oder Präsentationen mit gesprochenem Inhalt. Oder Computerspiele, wo ahm – Sie wissen ja, Kinder spielen ja gerne Computerspiele Nintendo oder solche Dinge, wenn da etwas Gesprochenes wird- ahm etwas gesprochen wird, das nicht untertitelt wird, wird auch diese Spiellust oder die Konsumationslust herabgesetzt wenn das Bestandteil des des der Interaktion ist.
I: Geht grundsätzlich um die Untertitelung von von Videos na? Eine Barriere, die aufgehoben werden soll.
B8: Wo eben gesprochen wird, wo Inhalte über das Gesprochene transportiert wird. Wenn das Video keine Audiounterlegung hat, dann ist es auch nicht notwendig es zu untertiteln – weil ist nichts nichts vorhanden. // Sie kennen „Onorem“?
I: Nein, leider.
B8: „Österreichische ÖNORM“.
I: Die „ÖNORM“ oder?
B8: Mhm. „ÖNORM“, da gibt’s zwei Sinnesprinzipe- Prinzipien. Wenn im Radio etwas gesprochen wird, muss man es visuell unterlegen zum Beispiel dass eine Schrifteinblendung kommt oder irgendetwas Ähnliches. Das heißt dass auch ein visueller Kanal der Informationen gespeist wird. // Das heißt dieser dieses Zwei - Sinnesprinzip wird in der „ÖNORM“ vorgeschrieben.
I: Gesetzlich auch- gesetzlich verankert, kann man auch sagen na? In dem Fall // das Ganze?
B8: Die „ÖNORM“ ist kein Gesetz, da muss ich jetzt darauf hinweisen, das ist eine Richtlinie eine Empfehlung ein Vorschlag – das ist nicht bindend. Bei den Landesregierungen werden oft ah „ÖNORMEN“ herangezogen, die Empfehlungen verwendet und dann auch in den Gesetzen beschlossen.
I: M-hm.
B8: Nur nicht umgekehrt. Das heißt diese „ÖNORM“, das auch das Institut das „ÖNORM-Institut“ entwickelt und erstellt. Richtlinien die allerdings keinen bindenden Charakter haben und erst wenn’s auf Gesetzesebene verankert wird, dann hat es eben verpflichtenden Charakter.
I: Okay. Ich möchte nun abschließend auf das Thema „Integration“ eingehen. Ah was bedeutet es ahm für Sie persönlich also „Integration“ in Bezug auf gehörlose und hörende Gesellschaft?
B8: Es ist der Austausch sehr wichtig, das Kennenlernen und der gegenseitige Dialog der beiden Zielgruppen soll stattfinden. Hörende Personen // Journalisten zum Beispiel, Personen die in den Medien tätig sind, sehr viele Menschen die aktiv ah durch die Anerkennung der Gebärdensprache davon erfahren haben, dass es so eine Gemeinschaft gibt – haben eben auch Kontakte zu Gehörlosen zum „Österreichischen Gehörlosenbund“, zu Veranstaltungen des

„Österreichischen Gehörlosenbundes“. Das heißt diese Personengruppe, die schon Kenntnis hat und mit uns zusammenarbeitet (xxx) ist auch eine größere Gruppe von Gebärdensprachstudenten – kann man sagen – es sind fast ob‘s jetzt gehörlose oder nicht gehörlose Personen sind, fast zwanzigtausend Personen, die Gebärdensprache aktiv nutzen und das ist eine sehr große Zielgruppe eine sehr große Zahl. Es gibt in Österreich geschätzt zehntausend gehörlo- ah zehntausend gehörlose Personen und wir haben doppelt so viele Gebärdensprachbenützer. Auf der anderen Seite im Gehörlosenbereich, kann man sagen, beschäftigen sich gehörlose Menschen sehr viel **intern** - intern mit Problemen. Dinge die uns intern bewegen, also nichts was mit der Außenwelt zusammenhält. Das heißt was ein Vorteil wäre, wenn wir gegenseitig geben und nehmen könnten, hörende und gehörlose Personen von einander lernen - in Bezug auf Sensibilisierung, Aufklärung ein Austausch stattfindet. Das wäre schon sehr wichtig.

I: M-hm. Ich hab das richtig verstanden, „Integration“ verbinden Sie mit Kommunikation untereinander unter der gehörlosen und der hörenden Gemeinschaft. Und Sie haben die Sprache auch schon erwähnt- ah ver- ah erwähnt. Gehört das auch noch zur „Integration“ dazu, die Gebärdensprache? // In Ihrem Denken.

B8: Ja. Was mir wichtig ist, wenn man jetzt auf Österreich schaut, dass es noch mehr Gebärdensprachbenützer gibt. Dass sehr viele **mehr** Gebärdensprache lernen, dass der Austausch einfach aktiv verlaufen kann ja.

I: M-hm. M-hm okay, gut. Ahm eine persönliche Frage noch kurz ahm angenommen es würde keine Medien geben ahm es gäbe also keinen Zugang zu Informationen. Was würde das für Sie als auch gehörlose Person bedeuten?

B8: Ja, ist eine sehr gute Frage. Also mir fällt ein, früher mal in der Zeit als es noch kein Internet gab, da war’s ja so dass sehr viele gehörlose Personen in den Vereinen sich getroffen haben. Die haben sich dort versammelt, die sind regelmäßig zusammengekommen, das Vereinsleben war sehr aktiv. Man hat sich gekannt untereinander, konnte sich Neuigkeiten erzählen, man hat sich dort einfach versammelt, es war einfach Usus. Mittlerweile ist das Vereinsleben ein ganz anderes geworden. Dass sich Gehörlose **vorher** schon einen Treffpunkt ausmachen per SMS, E-Mail oder Fax oder was auch immer. Nur früher konnte man sich nichts ausmachen, man hat sich im Klub getroffen im Klubhaus. Dort erst, als man sich traf, konnte man sich unterhalten. Und dann machte man sich aus, vielleicht für nächsten Samstag ein Treffen gemeinsam. Mittlerweile ist der Kontakt ah in den Vereinen kleiner geworden. Sie haben einen Mitgliederschwund, alle Vereine und das hat natürlich auch eine sehr starke Auswirkung vom Mediengebrauch. Weil das alltägliche Leben der gehörlosen Personen einfach individueller und **angenehmer** geworden ist durch die Medientechnik. Man kann schon sagen, dass die Zeit damals schöner war. Man hat sich öfters getroffen, man ist öfters zusammengekommen, das ist heute nicht mehr. Es haben sich oft in einem kleinen Raum so viele Leute gezwängt, weil sie einfach miteinander sein wollten, das passiert heute kaum noch. Also man trifft sich vereinzelt, individuell an Orten, die man sich vorher ausmacht.

I: M-hm. Da geht’s also grundsätzlich um die Kommunikation ah persönliche Kommunikation über Medien, die sich da verschieben würden, Ihrer Meinung nach?

B8: Früher war es auch nicht möglich über Distanz zu kommunizieren, es war nur möglich direkt. Mit Chat und E-Mail und diese Dinge, die jetzt technisch uns das Leben erleichtern, kann man das sehr wohl. Man kann Distanzen über- überwinden.

I: Okay. Ich darf noch die letzte Frage stellen. Und zwar möchte ich darauf eingehen, das Sie schon erwähnt haben, dass Sie teilweise nicht so zufrieden sind wie das Bild über ah gehörlose Personen in den Medien dargestellt ah wird. Ich ah spricht da das Wort „taubstumm“ also den Sprachgebrauch zum Beispiel an. Gibt’s da ansonsten noch ah etwas, dass Sie an dem Bild, das Medien eben vermitteln nicht zufrieden sind? Über gehörlose Personen oder Gebärdensprache? War das jetzt verständlich? Ich glaub das war jetzt ein bißchen durcheinander. Soll ich’s noch mal wiederholen? Es war ein bißchen durcheinander.

B8: Ich hab das Beispiel ja gezeigt nicht.
I: Ja.
B8: Also das Wort „Taubstumm“. Möchten Sie jetzt, dass ich ah andere Beispiele so wie „taubstumm“ anführe? Oder hab ich das jetzt nicht richtig verstanden.
I: Nhh, ich war jetzt ein bißchen, bei mir war das jetzt auch etwas durcheinander. Ich wollt auf das Bild der Medien eingehen, das über gehörlose ah Personen oder auch Gebärdensprache gezeigt wird. Ob Sie damit zufrieden sind?
B8: Naja. Eher nicht, nein, nh-nh nöö. Also ich bin nicht sehr zufrieden. Das Bild so wie Gehörlose wirklich sind, wie Gebärdensprachbenützer sind wird ah verzerrt. Sensibilisierung ist da noch absolut notwendig. Möchten Sie da jetzt- möchten Sie, dass ich da einige Beispiele anführe, ja?
I: Bitte, bitte.
B8: // In Zeitungen, „Kronen Zeitung“ nehmen wir einmal her. Da gab‘s mal auf der dritten Seite war das, genau auf der dritten Seite ist ja immer Politik, nicht? Da wurde eine Karikatur abgelichtet und der Untertitel war – ma wie heißt denn der jetzt noch, fällt mir jetzt nicht ein, ach doch ja – da gab’s eine Diskussion unter „Taubstummen“. Und das Bild zeigte zwei Soldaten mit aneinander sich ausrichtenden Gewehren gegenseitig sich ausrichtenden Gewehren. Und da ging’s um Israel und Palästina, die ja in Krieg miteinander sind mehr oder weniger und das soll sozusagen eine Diskussion unter „Taubstummen“ sein. Auch zum Thema „Haider“, der ja kürzlich verstorben ist- vor kurzer Zeit gestorben ist – da gab’s auch eine Diskussion auch unter Gehörlosen eben und die Streitereien sind ja bis zum Ende nicht aufgelöst worden. Und der Haider hat das mit verfolgt und hat sich das sozusagen dolmetschen lassen. Und hat dann gesagt vor einer Versammlung im Parlament oder sonst wo, wo eben keine Gehörlosen waren da so wie im normalen Ablauf. Da wurde auch gestritten und geschimpft und hin und her und der Herr Haider hat dann gesagt, das sind das sind Diskussionen unter „Taubstummen“. Und ich denk mir, ich find’s halt witzig irgendwie ja.
I: Ja. Ja.
B8: Aber das Bild das gezeigt wird ist ein falsches Bild ja. Weil es ist ja nicht immer so, Gehörlose sind nicht immer so oder allgemein so und das gefällt mir nicht wenn man das verallgemeinert. // Möchten Sie vielleicht noch ein anderes Beispiel haben?
I: N-ja. Ich würd Sie noch abschließend bitten, hätten Sie da Verbesserungsvorschläge an die Medien? Wie sollte denn das Bild von gehörlosen Personen und Gebärdensprache ah abgebildet werden?
B8: Wichtig ist es, dass Gehörlose beteiligt sind - an Projekten mitarbeiten, bei Diskussionen der Entstehung dabei sind. Denn da kann man an der richtigen Stelle zur richtigen Zeit aufmerksam gemacht werden, was richtig und was falsch ist, was zu empfehlen ist – **bevor** es ausgestrahlt wird. Das heißt Gehörlose involvieren an an den richtigen Stellen. Im ORF gibt es leider bis jetzt noch immer keinen Redakteur oder eine Redaktion, die sich ah darum kümmert, dass eigene Sendungen für Gehörlose ausgestrahlt werden. Also in Deutschland gibt’s eben „Sehen statt Hören“, wo auch Gehörlose mitarbeiten, mitwirken. Und in Österreich haben wir dieses eigene Format nicht. Und wenn’s das gäbe, könnte das Bild, das über Gehörlose in den Medien **gezeigt wird** und auch in den Köpfen der Menschen ist, verändert werden.
I: Würd sich automatisch umdrehen na „Tatsachen – getreu“, zwangsläufig dann, in Anführungsstrichen.
B8: Also nur Übersetzungen zeigen über Dolmetscher oder Untertitel ist zu wenig, weil das machen hörende Personen. Und die Kultur der Gehörlosen und die Kultur der Gebärdensprachgemeinschaft ist eine ganz andere. Eine eigene Sendung zu kreieren, wo Gehörlose sich selbst präsentieren in Gebärdensprache, wo das Thema „Gebärdensprache“ und „Gehörlosenkultur“ gezeigt wird, wäre ein ganz anderes.

I: M-hm. Gut, mhm gut.
B8: Und ich glaube, das wäre sehr wichtig.
I: M-hm gut, dann bedanke ich mich vielmals für die Zeit, das wär's dann gewesen. Danke sehr.

BEFRAGUNGSPARTNER 8 (B8)

3. Teil (Fragenkatalog), am 30.10. 08

B8: Befragter/männlich

Fragenkatalog

Fernsehen:

- Sehen Sie auch fern, wenn keine Untertitelung oder Gebärdenspracheinblendungen angeboten werden? Wenn ja: welche Sendungen und wieso?

Ich sehe Sendungen ohne Untertitel grundsätzlich selten, wenn dann nur mit Ausnahme z.B. manchmal die regionale ORF-Sendung „Bundesland Heute“ (19:00-19:25), damit ich gleich darauf ZiB 1 – die ja mit Untertiteln bzw. ÖGS-Einblendung übertragen wird – nicht verpasse ;-)
Manchmal auch Fußballübertragungen des Nationalteams, da kann ich mir auch ohne Untertitel ein Bild machen weil ich die Fußballregeln kenne und die Faszination des Königs Fußballs, auch ist mir gleichzeitig bewusst dass ich mit Untertitel mehr Information vom Platzsprecher erhalten würde.
Millionenshow mit Armin Assinger sehe ich auch ab und zu, wo die Fragen immer eingeblendet werden sodass ich auch wenigstens mitraten kann. Nur ein einziges Mal wurde diese Millionenshow im November 2008 beim Start des „Licht ins Dunkel“ mit Teletext-Untertitel zusätzlich versehen, was für Erstaunen andererseits auch für Empörung und Unverständnis unter hörbehinderten Sehern gesorgt hat („Warum nur dieses und einziges Mal?“)

- Wie bewerten Sie das Angebot des österreichischen RF in Bezug auf Gebärdensprache im Vergleich zu ausländischen Sendern (Menge, Qualität)?

Bzgl. ORF-Angebot ÖGS-Einblendung im internationalen Vergleich: es gibt zwar solche wie Wochenschau, ZiB1, ehemals Kindersendung Confetti und nun die Jugendsendung www.oesterreich aber es ist nach wie vor zu wenig.
Wir wollen eine Sendung nach dem Vorbild der bayrischen Sendung „Sehen statt Hören“, die von gehörlosen ModeratorInnen geführt wird.
Forderung nach mehr ÖGS-Einblendung kommt von regionalen Vertretern der Gehörlosen in Österreich u.a. sollen auch regionale Bundesland-Heute Sendungen täglich mit ÖGS-Einblendung angeboten werden.
Bzgl. Menge im internationalen Vergleich kann ich schwer urteilen, da ich über keine aktuellen Daten verfüge.
Bzgl. Qualität schätze ich das Format der ÖGS-Einblendung von ZiB1 jedenfalls höher ein als die Formate in Deutschland und der Schweiz, weil die Dolmetscher in ZiB1 sehr gut sichtbar dargestellt werden.

Internet:

- Ist Ihrer Meinung nach die *Menge an Videos in Gebärdensprache* im Internet ausreichend?

Es könnten jedenfalls mehr Gebärdensprachvideos sein, aber wir stehen auch erst am Anfang, weil erst wenige über die Anerkennung der ÖGS im B-VG bewusst ist.
International steigt die Anzahl von Online-Informationsmedien mit Gebärdensprache stetig. Besonders die Flash-Videotechnologie und darauf basierende Anwendungen wie Youtube fördern diesen Trend. Die Gehörlosencommunity in den USA Spitzenreiter zu sein, was Anzahl von Online-Videos in der jeweiligen nationalen Gebärdensprache (hier ASL) betrifft. Der größte Anteil von Gebärdensprachvideos werden von Einzelpersonen in den USA vor allem in Youtube veröffentlicht.
Im deutschsprachigen Raum dennoch tauschen Einzelpersonen ihre Informationen vorwiegend schriftlich aus, z.B. in Internet-Diskussionsforen, Facebook, usw. Der größte Anteil von Gebärdensprachvideos im deutschsprachigen Raum werden derzeit fast nur von öffentlich geförderten Projekten veröffentlicht, z.B. gebaerdenwelt.at, oegsbarrierefrei.at, focus-5, spectrum-11, usw.
Meiner Meinung nach ist das zuwenig, auch Einzelpersonen sollten ihre Meinung in ihrer Erst- bzw. Muttersprache – in der sie sich am meisten wohlfühlen – öffentlich in Gebärdensprache kundtun, z.B. in Youtube.

- Ist Ihrer Meinung nach die *Qualität der Videos in Gebärdensprache* im Internet ausreichend?

Ich möchte hier trennen zwischen einerseits Community-Videoportalen wie Youtube und andererseits öffentlich geförderten oder Business Projekte. Wenn man hochqualitative Videos drehen will, braucht man meist ein teures Hard- und Software, ein Filmstudio, kompetentes Personal und eventuell Budget. Dies kann man von einer Einzelperson nicht unbedingt erwarten. Daher ist für diese Gruppe die Videoqualität vernachlässigbar, deswegen die große Anzahl von Videos in Youtube mit durchschnittlicher Videoqualität. Von öffentlich geförderten oder Business Projekten hingegen kann man hohe Qualität ihrer Videofilmen erwarten.
Ich persönlich finde, selbst die Qualität von meisten Youtube-Videos in Gebärdensprache ist nach wie vor durchaus ausreichend und deutlich wahrnehmbar bis auf wenige Ausnahmen wo die Videobilder unscharf oder kantig sind oder Bewegungen zu starr und hackig anzusehen sind.

- Was bedeutet es für gehörlose Personen sich Videos in Gebärdensprache im Internet ansehen zu können?

Was allgemeine Videos in Gebärdensprache im Internet betrifft, für gehörlöse Menschen, deren Mutter- bzw. Erstsprache die Gebärdensprache ist, so ist es im Sinne des gleichberechtigten Zugang zu Informationen die beste Lösung um Information aufzunehmen und auch ein Kommunikationsmittel um mit Gehörlosen im Internet in Kontakt zu treten (z.B. video blogging).

- Welche Websites mit Gebärdensprache benutzen Sie persönlich regelmäßig? Warum gerade diese?

http://www.gebaerdenwelt.at

http://tv.orf.at/ondemand
http://www.freak-online.at

- Haben gehörlose Personen in Ihrer Umgebung vorrangig einen Zugang zu einem Computer mit Internet?

So gut wie alle gehörlose Personen – vor allem Jugendliche und jüngere Erwachsene – die ich kenne besitzen einen Zugang zum Internet. Deutlich weniger ältere Gehörlose haben soetwas nicht (beziehen dann Information mit Gebärdensprache primär aus dem TV)

Medienangebote des ORF im Internet:

Nachrichtensendung ZIB1 im Internet:
Auf der Onlineplattform ORF.at kann man sich die Nachrichtensendung ZIB1 (Live-Stream, On-Demand-Stream) ansehen.

- Nehmen Sie dieses Angebot in Anspruch?

Ja.

- Ist es für gehörlose Personen wichtig, Nachrichten des ORF auch mit Gebärdensprache im Internet sehen zu können?

Ja. Beispielsweise können gehörlose Kinder die Schrift erst ab ca. 7 Jahren erfassen, Gebärdensprache hingegen können sie früher verstehen. Umso mehr sind Kindersendungen in Gebärdensprache wichtig.
Gebärdensprache hat zudem den Vorteil: Dolmetscher in ZiB können gesprochene (halb-)live Beiträge simultan und fast ohne Verzögerung und Informationsverlust in Gebärdensprache wiedergeben. Die Untertitelung von der ORF-Redaktion hingegen weist oft Informationslücken auf.
Wichtig ist auch ein Punkt: wenn der ORF schon ZiB-Beiträge ohne ÖGS on demand 7 Tage lang öffentlich für alle zur Verfügung stellt, dann ist es wichtig dass der ORF aufgrund Recht auf Zugang zu Information für alle und öffentlicher Sensibilisierung parallel dazu ZiB-Beiträge mit ÖGS im Internet anbietet.

Homepage des ORF (www.orf.at):

- Welche positiven oder negativen Erfahrungen haben Sie mit der Homepage des ORF (www.orf.at) gemacht?

Positiv: auf news.orf.at sind viele Beiträge von ORF.at über Politik, Wirtschaft, Chronik, Kultur, Sport usw. nicht umsonst ist sie Marktführer von Online-Medien in Österreich die Nummer 1. Und natürlich auch die ZiB1-Mitschnitte in ÖGS auf ORF-TV on demand.
Die Videoqualität der ORF-TV on demand Sendungen ist gut aber auch noch nicht spitze. Der ORF strebt meines Wissens zufolge an, die Videoqualität weiter zu steigern. Hier braucht der ORF den internationalen Vergleich nicht zu scheuen, hier sind die Videobeiträge schöner anzusehen als beispielweise von der Schweizer Tagesschau.
Negativ: mangelnde Barrierefreiheit von news.orf.at und iptv.orf.at in bezug auf

Richtlinien, also es handelt sich um WAI-Levels A, AA und AAA (Web Accessibility Initiative) und WCAG 1.0 und der ORF geht mit denen nicht konform. Level A: Transkriptionen und Untertitel für ORF-TV on demand Mitschnitte fehlen; Level AA: Untertitel für live Multimedia fehlen; Level AAA: Gebärdenspracheinblendung von Videos on demand fehlen. Auf der ORF-TV on demand Plattform werden Mitschnitte von ZiB1 mit ÖGS-Dolmetschung sieben Tage lang angeboten. Dennoch könnte es mehr sein. ZiB2, Heute in Österreich, Bundesland-Sendungen werden auch auf ORF-TV on demand angeboten, allerdings ohne ÖGS, diese müssen ebenfalls angeboten werden.

Teletext-Magazin „Lesen statt Hören":

Der ORF bietet für gehörlose Personen das Teletext-Magazin „Lesen statt Hören". Es kann entweder über das Internet (teletext.orf.at) oder über das Fernsehen (Teletext-Seiten 770-776) abgerufen werden.

- Wird das Teletext-Magazin „Lesen statt Hören" regelmäßig auch von Ihnen genutzt?
  → Wenn ja: Erfolgt die Nutzung per Internet oder über das Fernsehen?

Ja. Vorwiegend rufe ich sie über Internet auf, weil so das Blättern von Unterseiten (z.B. 775/1, dann 775/2 usw.) schneller abläuft. Bei Teletext im Fernsehen müsste man auf die nächste Unterseite länger warten.

- Welche Angebote des Teletext-Magazines nutzen Sie da? (z.B. Informationen, Nachrichten, Untertitel - Vorschau)

Am meisten nutze ich persönlich die Untertitelvorschau 771, manchmal allgemeine Informationen auf 775. Ansonsten rufe ich oft direkt die Startseite 100 auf, von wo ich mich über Neuigkeiten informieren kann.

„Homepage von Freak Radio" (www.freak-online.at):

- Haben Sie die Homepage des Radiosenders „Freak Radio", konkret genannt: „Freak Online" (www.freak-online.at/) schon mal genutzt?
  → Wenn ja: welche Dienste der Homepage haben Sie schon einmal genutzt?
  („Lesen statt Hören", „Radio mit Untertiteln", „Leichter Lesen" ...)

Von diesen Angeboten eigentlich nicht viel, eher normale Textartikel von Freak-Radio. Neuerdings bieten sie ihren „Videocast" also es sind Videodokumentationen mit Untertiteln über verschiedene Themen aus dem Bereich behinderter Menschen an u.a. aus der Arbeitswelt, die wirklich gut gemacht und sehr interessant sind.

Barrierefreiheit:

Wenn Sie an die Websites denken, die sie regelmäßig nutzen:

- Wie bewerten Sie diese auf Barrierefreiheit? (Bitte um kurze Begründung)

Siehe auch meine Bewertung Barrierefreiheit speziell zu ORF.at oben. Einige dieser websites die ich angesprochen habe, weisen nach wie vor viele Mängel auf, nicht nur dass Untertitel und Gebärdenspracheinblendung fehlen, sondern auch dass der Zugang

zu Information für blinde und behinderte Menschen erschwert ist. In Zukunft soll angestrebt werden, möglichst alle Kriterien in WAI und WCAG zu erfüllen. Barrierefreiheit ist ein ständiger Prozeß, kein endgültiger Zustand.

- Kommunizieren Sie im Internet (durch z.B. Chat, E-mails) vorrangig mit gehörlosen oder hörenden Personen?

Ich nutze Internet um mit gehörlosen und hörenden Menschen zu kommunizieren, aber wenn ich meine Kontaktlist ansehe dann stellen gehörlose Menschen die Mehrheit dar.

- Gibt es Barrieren in Bezug auf die Kommunikation mit anderen (hörenden, gehörlosen) Menschen durch das Internet?

Vor allem das Fehlen der bundesweiten Telefonvermittlung (Relay Service) in Österreich stellt für mich eine Barriere dar. Ich bräuchte es um direkt mit hörenden Menschen in Kontakt zu treten, da diese eher das Sprechtelefon nutzen. Gehörlose Menschen untereinander haben meines Wissens kaum Barrieren, da das Internet an sich eine „gehörlosenfreundliche“ Technologie ist (chat, messaging, e-mail, blog, vlog, foren, usw.) und visuell offen zugänglich ist. Eine Barriere kann die Gebärdensprache dann sein, wenn mein Gegenüber eine nationale Gebärdensprache aus einem fremden Land benutzt, die ich nicht verstehe, diese Eigenschaft zeichnet alle Sprachen weltweit aus.

Danke vielmals für die Beantwortung der Fragen!

15.5 Kategoriensystem

Kateogriensystem:

- Aufgrund welcher Nutzungsmotive werden elektronische Medien (Fernsehen) von gehörlosen Personen genutzt?
- Aufgrund welcher Nutzungsmotive werden elektronische Medien (Internet) von gehörlosen Personen genutzt?
- Welche Bedeutung haben Medienangebote des ORF für gehörlose Rezipienten?
- Inwieweit entsprechen Nachrichten des ORF mit Untertitel den Wünschen des gehörlosen Rezipienten?
- Inwieweit entsprechen Nachrichten des ORF mit Einsatz von Gebärdensprache den Wünschen des gehörlosen Rezipienten?
- Welche Barrieren entstehen bei der Nutzung des Internet für gehörlose Personen?
- Welche Barrieren entstehen beim Zugang und der Nutzung des Internet für gehörlose Personen?
- Zugang zum Internet und Nutzung
- Welche Bedeutung haben Integrationsleistungen von Medien für gehörlose Rezipienten?
- Aufgrund welcher Nutzungsmotive werden Printmedien von gehörlosen Personen genutzt?

Aufgrund welcher Nutzungsmotive werden elektronische Medien (Fernsehen) von gehörlosen Personen genutzt?

Thema der Kategorienbildung: Fernsehnutzung
Abstraktionsniveau: Bedürfnisse bzw. Motive für die Fernsehnutzung

Auswertungsmaterial: Anfangserzählung und Nachfrageteil

Kategorie Nr.	**Kategorie (Begriff oder Kurzsatz) samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)**	**Zeilen-nr.**	**Interviewte**
	Fernsehen		
K1	**Kognitive Bedürfnisse**		
	Suche nach Information und Wissen:		
	• „[...] die Gebärdensprachdolmetschung bei der Zeit im Bild und bei der Wochenschau, mehr gibt's da eigentlich **nicht** – diese zwei Sendungen und die ich dann wirklich auch manchmal **versäume**. Ich schau mir das dann im Internet manchmal an [...].	360-362	B[162]
	• Zeit im Bild/Fernsehen: „Aber am Abend hab ich dann manchmal keine Zeit, das zu sehen. Und dann verpass ich das auch oft"	199-200	B
	• „Und am Abend Zeit im Bild, das ist für mich auch ein ganz notwendiges Medienmittel woher ich meine Neuigkeiten bezieh. Also die Zib2, **Zib1** am Abend. Ja, weil einfach viele, da sind einfach Untertitel, is eh klar. Ja und zur Information, ja das ist einfach sehr aktuell, da kann ich das Aktuellste herausholen. Und um halb sieben ist es die // und „Konkret" zum Beispiel, gibt's ja um halb sieben mit Untertiteln, das schau ich ma auch an. Ja. Das ist zwar recht kurz, aber trotzdem sehr interessante Inhalte mit Informationen für mich. Ja, ja eben was im täglichen Leben an Neuigkeiten so passiert. Also eben Zeit im Bild, hab ich eh schon gesagt. Ja und da sind Dolmetscher dabei, ja. Die verwend ich natürlich, diesen Einsatz der Dolmetscher in der Zib. [...]"	45-53	B1
	• [...] und wenn ich eben ah dann auch ‚Zeit im Bild' mit Dolmetschereinblendung seh [...]. [...] Also daraus nehm ich mir meine Informationen."	58-66	B2

[162] B sieht nur maximal 2 Stunden pro Woche fern (vgl. 330-331). Siehe unter Auswertung „Internet" (Rubrik „Kognitive Bedürfnisse") „ [...] aus dem Fernsehen bekomme ich einfach viel zu wenig Informationen – es gibt viel zu wenig Untertitel. Aber, die Zeit im Bild zum Beispiel, die ist mit Gebärdensprach-Dolmetscheinblendung, **das ist super** – da fühl ich mich wirklich wohl. Aber am Abend hab ich dann auch manchmal keine Zeit, das zu sehen. Und dann verpass ich das auch oft und dann bin ich froh, daß ich da im Internet nachschauen kann. (B, 197-201).

	• *Teletext/Fernsehen*: „Also wenn's wirklich eine besondere Schlagzeile gibt in den Nachrichten, dann schau ich explizit rein in die Seite."	245-247	B2
	• I: „Ja. Die Nachrichten, ah welche schaust Du Dir da an? (106) „Na die Zeit in Bild mit Untertitel. Weil da erfährt man sämtliche Neuigkeiten, was passiert ist, obs Unfälle gegeben hat, auch vom Wetter her – ob es schlechtes, schönes Wetter ist." (Anmerkung: B3 sieht aber auch mit Gebärdenspracheinblendung/ORF2 Europe; vgl. 112-113)	106-109	B3
	• „Also zuerst allgemeine Medien für Gehörlose, benutz ich zum Beispiel am Meisten das Fernsehen, aber auch das Internet. Diese beiden. Ich hol mir aktuelle Fernsehn- aktuelle Informationen vom Fernsehen, vom Teletext, von der ‚Zeit im Bild' mit der Dolmetschereinblendung."	26-29	B4
	• „Ich möchte einfach von allem ein bisschen was wissen so oberflächlich. Und die ‚Zeit im Bild schau ich mir auch an, aber das ist mir einfach zu wenig, nur diese halbe Stunde" (110-112).	111-112	B5
	• „Das Fernsehen ist am Abend also besonders wichtig für mich. Also eben die Nachrichten ‚Zeit im Bild'."	240-241	B5
	• *Wichtigkeit*: „Und dann das Fernsehen, dass ich über die Politik, die Wahl und so weiter auch informiert werde."	252-253	B5
	• „Also Fernsehen mit Untertitel schau ich immer um halb acht, auf jeden Fall. Das ist so fünfzehn Minuten circa. fünf Minuten um fünf Uhr, das ist auch Nachrichten mit Untertitel. Und um halb sechs, da gibt's auch was mit Untertitel, das ist- das ist von Österreich ah Berichte von Österreich. Das schaue ich mir immer an."	112-115	B6
	• „[...] Berichte und Nachrichten in Gebärdensprache." (z.B. bei der „Tagesschau")	356	B6
	• „Also ich selbst, ich interessiere mich unbedingt für die Nachrichten um halb acht. Die „Zeit im Bild".	177-178	B7
	• „Also wenn ich den Fernseher aufdrehe, dann ist es als erstes, dass ich den Teletext einschalte. Das ist mein Erstes und da schau ich im Teletext – was gibt es Neues, die Schlagwörter, die Schlagzeilen"	197-199	B7
	• *Nachrichten ohne Untertitel/21:00*: „Also und wenn ich da etwas sehe, dann schau ich gleich auf den Teletext und da steht das dann genauer, was da, was heute passiert ist."	237-238	B7
	• „Da seh ich zum Beispiel eine Katastrophe oder irgendein Bild mit Feuer, dann seh ich ein Schlagwort drunter. Dann schau ich einfach im Teletext. Oder politisch, oder Unwetter. Man sieht ja immer und dann schau ich einfach im Teletext, was ist da passiert. Also ich hab so einen Tagesüberblick, was ist jetzt passiert. Genau, ich hab so einen Überblick."	240-243	B7
	• „**beim** Abendessen den Fernseher immer mitlaufen haben, im Hintergrund. Aber die Informationen habe ich überwiegend äh aus dem Internet. Der Fernseher läuft natürlich immer. Auch das Fernsehprogramm, das angeboten wird, hat sehr wenig Untertitelangebot."	403-405	B8
	• „'Zeit im Bild' jeden Tag wird gedolmetscht dort, bei der ‚Zeit im Bild'. Das ist ein Muß."	417-418	B8
K2	**Affektive Bedürfnisse** <u>Unterhaltung:</u>		

	• „Mich interessieren natürlich auch Kriminalfilme, die Untertitel haben“ I: „Vorrangig ah sehen Sie sich Informationssendungen an, aber auch natürlich Unterhaltung, wie erwähnt ah-“ B7: „Ja, genau.“	188-193	B7
	• Zur Unterhaltung: „Kriminalfilme“ (Lenßen und Partner)	94-97	B3
	• Liebesfilme: z.B. Rosamunde Pichler – Ergebnis ist immer das gleiche, schaut sich das trotzdem „gern“ an	151-153	B5
	<u>Entspannung:</u>		
	• Fernsehen: „Oder eben auch zur Entspannung zum Abschalten, ein <u>bisschen</u>.“	273	B2
	• „[...] oder auch zur Entspannung, Unterhaltungsfilme.“	218-219	B2
	<u>Bekämpfung von Langeweile:</u>		
	• „ Ja, also wenn ich Langeweile hab, wenn mir fad ist, dann dann setz ich mich auch vorm Fernseher und schau halt.“	89-90	B3
	• *Teletext:* „Also wenn mir fad ist, dann schau ich immer, was gibt’s Neues. Und schau auf diese Seiten. Und dann weiß ich, da gibt’s ein Treffen und dann kann ich dort hingehen.“	599-600	B6
	<u>Gespannt dabei sein:</u>		
	• „Also in nächster Zeit kommt jetzt am Samstag ein Fußballqualifikationsspiel, das mich sehr interessiert. Weil seit vielen Jahren haben sie sich doch **so** blamiert und haben 0:1 verloren und da wollen sie sich jetzt revanchieren. Ah sie wollen also quasi diese Erinnerung, dieses Blamagespiel ah **löschen** und das interessiert mich jetzt, wie das ausgehen wird.“	42-46	B7
	• „Dann schau ich einfach […] da surf ich quasi so herum und da wo’s spannend ist, da bleib ich dann **hängen** sozusagen, da bleib ich dabei. [...] Für mich Filme mit Untertitel total. Das ist viel mehr Lebendigkeit. Auf der Bühne, das ist für mich zu steif zu fad.“	205-211	B7
	• Fernsehnachrichten: „weil ich alles mitbekommen kann ah was auf der Welt gibt […] es ist sehr spannend da überall mitzukommen“	458-460	B5
	<u>Gewohnheit/Ritual:</u>		
	• *Teletext schauen*: „Den Fernseher aufdrehen, ins Teletext schauen was es Neues gibt. […] Genauso wie bei Hörenden, die das Radio aufdrehen, automatisch beim Frühstück die Nachrichten anhören oder so. So würd ich das vergleichen.“	411-414	B7
	• „-also **beim** Abendessen den Fernseher immer mitlaufen haben, im Hintergrund. […] Der Fernseher läuft natürlich immer“	403-405	B8
	<u>Allgemein Zeit verbringen:</u>		
	• Fernsehschauen: „Also das ist in Zusammenhang mit meinem nach Hause kommen, sozusagen“	127	B4
	• „Aber das ist wetterabhängig. Wenn es heiß ist, dann geh ich lieber hinaus. Aber wenn das Wetter nicht so besonders ist und ich bin auch grad noch zu Hause, dann schau ich das natürlich schon an.“	332-333	B5
	• „Na wenn ich Zeit hab […] es ist nicht täglich. Ich hab oft viel zu tun, also es ist unterschiedlich“	270-271	B2

K3	**Soziale Bedürfnisse:**		
	<u>Anschlußkommunikation</u>		
	• Also das find ich total angenehm, daß man nacher gleich drüber diskutieren kann mit jedem anderen, weil man‘s genauso auch „gehört hat“ unter Anführungsstrichen.“	393-394	B4
	• „Die Untertitels, weiß nicht, man kann darüber plaudern.“	471	B6
	I: „Später dann?“ (472)		
	B6: „Genau“.	473	B6
	<u>Wunsch nach Geselligkeit</u>		
	• und da essen wir gemeinsam und nach dem Essen fangen wir so meistens um halb acht zum Fernsehen an [...] bis abend“	118-121	B4
	• „[...] aber wir schauen auch gemeinsam Fußball. [...] Aber Österreich – Lettland zum Beispiel demnächst, das schauen wir uns gemeinsam an. Serbien, morgen ist Österreich gegen Serbien, morgen Mittwoch ja das schauen wir uns selbstverständlich gemeinsam an. Und da müssen wir die Daumen halten für Österreich natürlich.“	301-305	B5
	<u>Gefühl dazuzugehören</u>		
	• „Also wenn die Dolmetschereinblendung da ist, fühl ich mich wirklich als vollwertig, ich gehör dazu. Ich bekomme die Information, genauso wie jeder andere. Also da fühl ich mich einfach nicht zurückversetzt oder zurück**gesetzt**. Also ich bin da wirklich den Hörenden gleichgestellt. Ich bekomm zur gleicher Zeit die Nachrichten und ich kann wie jeder andere hinausgehen und kann erzählen „hast Du das gesehen“ und „hast Du das gehört“.	338-392	B4
	• Info über ÖGS: „Da fühl ich mich einfach nicht isoliert und nicht außenstehend“ – sondern ich kann am Leben teilnehmen“	728-729	B7
K4	**Kognitive Bedürfnisse/Identität:**		
	<u>Eigene Sprache und Kultur wahrnehmen:</u>		
	• „Einzig, was ich gern noch sehe, ist (*B1 blättert um*) das Bayrische „Sehen statt Hören“. Das ist klar ned, das ist speziell für Gehörlose, eine Gehörlosensendung – die schau ich ma an.“	446-448	B1
	• „[...] Medien für Gehörlose gibt’s ah jede Woche eine Sendung „Sehen statt Hören. Und ab und zu gibt’s am Schweizer Fernsehen“ (Fokus fünf) – auch eine Gehörlosensendung“ (unter anderem aus Gehörlosensendungen: „Also daraus nehm ich mir meine Informationen“/ B2,66)	60-62	B2
	„Sehen statt Hören“: „Ja, jeden Samstag ist das- schau ich mir das an. [...] Weil das ist von Gehörlosen, berichtet über Gehörlose, wie ist ihr Leben und so allgemeines. Das was es Neues gibt und so.“ I: „kann man sagen, weil es vorrangig eben Gehörlosen – Themen und Gebärdensprache behandelt?“ (655-656) B5: „Ja, kann man so sagen, m-hm“ (657)	650-654	B5

	• „Also **ein Pflichtprogramm** ist ‚Sehen statt Hören', das muß ich mir immer einmal in der Woche anschauen – also, das ist ein Fixpunkt." <u>Hilfe sich im Alltag zurechtzufinden:</u>	409-410	B8
	• Schaut sich Teletext für Gehörlose (Infos für Gehörlose) an: um herauszufinden: „Wann die Treffen sind, der Gehörlosen und so weiter" – und „Vom Sport, die Treffen also verschiedenes"	597-598	B6

Aufgrund welcher Nutzungsmotive werden elektronische Medien (Internet) von gehörlosen Personen genutzt?

Thema der Kategorienbildung: Internetnutzung
Abstraktionsniveau: Bedürfnisse bzw. Motive für die Internetnutzung

Auswertungsmaterial: Anfangserzählung und Frageteil

Kategorie Nr.	**Kategorie (Begriff oder Kurzsatz) samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)**	**Zeilen-nr.**	**Interviewte**
	Internet		
K1	**Kognitive Bedürfnisse** <u>Suche nach Information und Wissen:</u>		
	• „Also für mein Leben ist das Internet ganz, ganz wichtig – ich brauch das sehr sehr oft, um Informationen zu erhalten. In erster Linie schau ich // im Fernsehen gibt's viel zu wenig Untertitel – da ist es viel zu wenig Information, die ich erhalte. Und im Internet, kann ich mir einfach **alle** Informationen holen, die mich interessieren. Zum Beispiel, ich möchte etwas zu einem Thema oder zu einem bestimmten Begriff – dann kann ich automatisch in der Google-Suchmaschine hinein-äh-tippen und ich kriege alle Informationen darüber. Oder es gibt ein neues Wort [...]."	143-149	B
	• „In meiner freien Zeit natürlich zum – um News zu erhalten, Informationen, um auch mein Wissen zu erweitern [...] aber auch im Zusammenhang mit Informationen für meinen Beruf, die ich dann weitergeben kann"	117-119	B
	• „Also, ohne Internet kann ich mir mein Leben überhaupt nicht mehr vorstellen – dann hätt ich überhaupt keine Informationen oder nur ganz ganz wenige und meine Bildung würde nicht weiterwachsen."	159-162	B
	• „Ah, wenn ich ein Wort nicht finde, oder wenn ich etwas wissen will, irgendetwas Neues – zur Allgemeinbildung oder so, also, man kann das aus dem Internet wirklich **alles** herausholen. Das ist **ungemein** praktisch. Ah die technische Entwicklung ist jetzt grandios, also gegen früher."	220-223	B
	• „Manchmal hol ich mir Informationen zum Beispiel wegen Reisen ja – das hol ich mir dann schon vom Internet	964-965	B1
	• „Ja wegen der Uni natürlich ne. Ja da muß ich natürlich reinschaun ins Internet – aus diesen <u>Gründen</u>. [...] Ja, daß ich mir da Informationen raushol – in verschiedene Inhalte bezüglich der Uno- **Uni, Tschuldigung.** Ah welche Vorlesungen sind, wie ich mich anmelden muß – für Lehrveranstaltungen na, so"	159-164	B1
	• „in Google such ich manchmal Dinge"	164	B1
	• „[...] nach dem Frühstück [...] – da schau ich ah unter orf.at nach, im Internet, was es da an Informationen gibt. Da gibt's	53-56	B2

	• eine neue Homepage (auf) Gebärdenwelt. Da gibt's ah Nachrichten in ÖGS [...]"		
	• „Oder aus dem Internet ganz einfach, Informationen, die ich lese."	87-88	B2
	• „Also was es Neues gibt – Information. Lesen eben im Internet. Oder selbst wenn ich etwas wissen möchte, wenn ich im Internet recherchiere in „Wikipedia" zum Beispiel. Oder sonstige Informationen, ganz einfach."	199-201	B2
	• Und auf der Homepage „Gebärdenwelt.at" das ist natürlich ganz ganz super. Ah da ist sowohl die Schriftsprache, als auch in Gebärdensprache Information vorhanden. Kennen Sie „Quarks & Co?" Das ist in Deutschland ein Informationssender. [...] Und im Internet kann man das auch [...] anschauen. Entweder Gebärdenspracheinblendung oder mit Untertitel. [...] Also da bekomm ich manchmal auch Informationen."	477-487	B2
	• „Auf MSN, auf Hotmail ah da schau ich ma dann auch Nachrichten an. Wenn ich etwas find, was Interessantes, dann schau ich da rein."	182-183	B2
	• I: „[...]schaust Du auch für die Informationssuche rein?" (490-491) B3: „Ja."	492	B3
	• „Also, wenn dann recherchier ich im Internet, such was – aber sonst. Andere Dinge nicht."	495-496	B3
	• „Das ist auch ein ein Arbeitstag, wo ich nachmittags offene Beratung habe. Und da hab ich vormittag oft Zeit, um Informationen zu sammeln, Zeitung zu lesen, ins Internet zu gehen – was es neues gibt. Zum Beispiel, vor kurzem war das Thema Wahl, das war das Hauptthema, das ich auch recherchiert habe. Und da sammle ich Informationen. Auch weil am Mittwoch sehr viele Leute kommen, um verschiedenes zu fragen, damit ich da auch auf einem Informations – Neustand bin, sozusagen. Oft fragen die Klienten ah etwas, verstehen etwas nicht genau [...]. Und da kann ich dann auch diese Informationen weitergeben."	35-43	B4
	• „Information und Neues – das ist natürlich auch ganz wichtig für meine Klienten, aber auch für mich. Und da hab ich schon sehr viel an Informationen in der Arbeit erhalten, daß mach ich dann privat kaum mehr."	197-199	B4
	• „Information und E-Mail Kontakt – das ist gleichwertig im Arbeitsbereich."	202	B4
	• „Ja ich hab das schon benutzt bei der Tochter manchmal, aber sehr selten. Da hab ich schon hineingeschaut. Da hab ich mir etwas herausgegoogelt, etwas gesucht und hab es gefunden – das mach ich schon."	280-282	B7
	• „Und manchmal hab ich auch so, hat mir meine Tochter gezeigt ‚schau, da kann man auch Neues- ah so Tratsch und Klatsch rausfinden'. Ah was auch nicht immer in der Zeitung steht, das hat sie mir mal gezeigt. Oder aus Vereinsleben hat sie mir gezeigt [...] Find ich auch gut, aber ich muß es nicht haben. Das kann ich ja, wenn ich auf Besuch bin bei ihr, kann ich das auch schauen – das genügt mir einfach."	352-359	B7
	• „Für mich persönlich, muß ich jetzt gestehen, ist es schon noch immer lieber einen Text zu lesen. Auf der anderen Seite freu ich mich natürlich, wenn Gebärdensprachvideos vorhanden sind öh- durch die ich sehr viele Dinge, Informationen, Neuigkeiten erfahren kann. Oder Worte [...]"	178-181	B8

	• „Also ich möchte Neues erfahren, von der Gehörlosenwelt möchte ich äh was wissen, Gehörlosenpolitik interessiert mich sehr. Ich lese natürlich auch sehr gern was in Deutschland passiert, was Gehörlose dort machen, was sich im Gebärdensprachsektor bewegt, welche Veranstaltungen kommen […] Und das lese ich natürlich immer übers Internet.“	286-291	B8
	• „Sonst jetzt ah schau ich auch gerne online in Zeitungen. ‚Kronen Zeitung‘ zum Beispiel, ‚Kurier‘, ‚Standard‘ oder was auch <u>immer</u>, verschiedene Medien. Neuigkeiten interessieren mich besonders. ‚ORF.at‘ lese ich **sehr gerne** und sehr <u>viel</u>.“	291-294	B8
	• *Internet*: „Informationen ah holen ist für mich das Wichtigste –einholen. [...] Informationen ist das Wichtigste, Informationen einholen. [...]“	343-344	B8
	• „Kommunikation und Information ist für mich beides in einem, das ist untrennbar miteinander verbunden.“	348-349	B8
	• „Die Informationen aus dem Internet benutze ich eher privat und im beruflichen Bereich, muß ich sagen, eher weniger.“	367-368	B8
	I: „Aber wird in beiden Feldern benutzt, auch zur Information?“ (374)		
	B8: „<u>Ja m-hm natürlich</u>.“	375	B8
	• daß ich hier mehr Zeit im Internet verbring, weil ich kann **selbst entscheiden welche Information ich wann** hol und die ist komplett barrierefrei, die Information. Das heißt, ich kann alles lesen. Und im Fernsehen, dadurch daß so wenig untertitelt wird oder auch gar nichts, interessiert mich das jetzt weniger.“	397-400	B8
	• „Beim Internet ist es so, dass ich dann, wenn ich möchte, Informationen bekomme oder mir holen kann und die Barriere nicht spür. Das Fernsehen hat größtenteils Barrieren durch mangelndes Untertitelangebot für mich.“	428-430	B8
	<u>Zeitliche Verfügbarkeit von barrierefreier Information:</u>		
	• „aus dem Fernsehen bekomme ich einfach viel zu wenig Informationen – es gibt viel zu wenig Untertitel. Aber, die Zeit im Bild zum Beispiel, die ist mit Gebärdensprach-Dolmetscheinblendung , das ist super – da fühl ich mich wirklich wohl. Aber am Abend hab ich dann auch manchmal keine Zeit, das zu sehen. Und dann verpass ich das auch oft und dann bin ich froh, dass ich da im Internet nachschauen kann. Weil jetzt diese Sendungen auch eine Woche abrufbar sind“	197-202	B
	• „Und die Informationen sind jederzeit auch verfügbar. Im Fernsehen muß ich mich nach den Sendungen richten. Im Internet kann ich da einfach nachlesen, nachschauen und ja das ist für mich ein Vorteil.“	281-283	B4
	• „Also jetzt werden auch die Fernsehnachrichten auch ins Internet eingespeichert und da kann ich dann nachschauen, sozusagen. Also wenn ich spät nach Hause komme und die nicht mehr- die halb acht Uhr Nachrichten nicht mehr sehen kann, kann ich da im Internet nachsehen“	139-142	B4
	• „Beim Internet ist es so, dass ich dann, wenn ich möchte, Informationen bekomme oder mir holen kann und die Barriere nicht spür. Das Fernsehen hat größtenteils Barrieren durch mangelndes Untertitelangebot für mich.“	428-430	B8
	<u>Suche nach Wortbedeutungen:</u>		
	• „Oder es gibt ein neues Wort, das ich noch nie gesehen, noch nie gelesen habe und weiß nicht, was es bedeutet – dann kann ich das in der Internetsuchmaschine – mit Erklärungen dafür holen und das ist für mich ganz ganz wichtig.“	148-151	B
	• „Und dann such ich wieder im Google, was heißt das, was bedeutet das, das find ich im Buch nicht – dann weiß ich was	275-277	B

	• dieses Sprichwort bedeutet.“		
	• „Manche neuen Wörter ah so Schlagwörter oder solche Dinge, man sagt das so. Das sieht man dann oft gelesen und es wär wichtig, wenn ich das auch durch da- durch Untertitel verbreitert würde. Also ich frag dann oft ‚was heißt das‘ und les das dann irgendwo nach oder schau im Internet nach.“	492-495	B4
K2	**Affektive Bedürfnisse**		
	Unterhaltung:		
	• „Ja, in meiner Freizeit natürlich die Unterhaltung.“	177	B
	• „Also, Internet aus Unterhaltungsgründen, ist eher selten. Ja, manchmal vielleicht – **okay** bekomm ich einen Newsletter, wegen vom Gehörlosenbund oder vom BIZEPS ja und das schau ich mir manchmal an. Und wenn dann irgendwas Interessantes dabei ist – für mich als Gehörlose – okay, dann schau ich da kurz rein. Aber sonst eigentlich nein, nein.	191-194	B1
	Entspannung/Rekreation:		
	„Zum Beispiel ich arbeite- ich hab einen langen Arbeitstag und komme nach Hause und bin müde und würde da noch Texte lesen, da hätt ich keine Lust. Aber in meiner Muttersprache sich einfach noch was anzuschauen, in Gebärdensprache, das ist angenehm.“	623-626	B4
	Allgemein Zeit verbringen:		
	„Wenn ich Zeit hab oder wenn mir grad was einfällt, was mich interessiert […]“	168	B2
K3	**Soziale Bedürfnisse**		
	Kommunikation		
	• *Internet/Wichtigkeit*: „Kommunikation und Information ist für mich beides in einem, das ist untrennbar miteinander verbunden.“	348-349	B8
	E- Mails:		
	• „das **erste** was es ist, ich schaue meine E-Mails – was gibt es Neues von meinen Freunden, Nachrichten und so weiter.“	39-40	B
	• „Ja, natürlich verwend ich das Internet, so zwischendurch, ja is eh klar. Im Zeitalter des i-Kommunikationsmit also im Zeitalter des Chattens ist das Internet für mich ein ein Kommunikationsmittel.[…] Eigentlich E-Mail ist mein Kommunikationsmittel jetzt. Und SMS, klar.“	59-63	B1
	• „Also die Gründe warum […] das ist das E-Mail – dazu brauch ichs ganz dringend das ist das Meiste. Also wenn ich an den Computer geh – das Erste ist was ich mir anschau – ist natürlich die E-Mails, die ich bekommen hab.“	225-227	B1
	• „E-Mail ah Freunde oder Bekannte oder auch wichtige Personen ah oder Ämter, die ich kontaktieren muß. Da geht’s über	625-626	B2
	• E-Mail dann, der Kontakt.“		
	• „Ah beim Kontakt mit meiner Mutter mit meinem Vater passiert über SMS. Also mit meiner Cousine dann per Mail.	670-671	B2

	• „Und auch, natürlich der E-Mail Kontakt, ist sehr wichtig“	193	B3
	• „In der Arbeit hab ich natürlich auch Fax und E-Mail, das ich auch verwende.“	33-34	B4
	• „Also zwei, die gleichwertig sind, sind die E-Mails und das zweite ist Web Cam Chatten – also diese beiden Dinge sind für mich gleichrangig“	194-195	B4
	• „Information und E-Mail Kontakt – das ist gleichwertig im Arbeitsbereich.“	202	B4
	• Kontaktaufnahme mit Ämtern, E-Mail	740-742	B4
	• *Kein Internet/E-Mail durch Tochter*: „Meine Tochter hat das, aber ich nicht. Also wenn wenn ich irgendwohin ein E-Mail schicken möchte, dann sag ich das meiner Tochter und die macht das dann für mich. Ich selbst hab keines.“	166-168	B5
	• „E-Mails verwende ich [...]“	250	B8
	• „Also wenn ich mit Gehörlosen zusammen bin, gebärden wir oder wir schicken uns ein E-Mail.“	360-361	B8
	<u>u.a. Chatten (schriftlich und/oder Web-Cam)</u>:		
	• „Weil meine Kollegen im Umfeld, also meine hörende Kollegen alle von Gebärdensprache wenig Ahnung haben beziehungsweise keine und wir untereinander schriftlich kommunizieren per E-Mail, wir chatten untereinander. […] Beziehungsweise schriftliche Kommunikation uns zu Unterhalten.“	355-359	B8
	• „Ich chatt ab und zu, aber nicht so oft, muss ich dazu sagen.“	191	B2
	• *Chat*: „Ab und zu, wenn’s alte Freunde oder Bekannte sind die momentan online sind, dann vielleicht ganz kurz einmal, dass ich mich einklick. […] Oder // oder wenn wir uns was ausmachen wollen [...]“	619-621	B2
	• *Chatten via Schrift:* I: „Fürs Private oder Berufliche auch? <u>Ja.</u>“ (239) B4: <u>Eigentlich ja</u> m-hm.	240	B4
	• „Weil es haben alle nicht die Web Cam und man chattet auch via Schrift. Aber wie gesagt [...] muß ich mich da auf das Niveau einstellen, des <u>jeweiligen anderen</u>.“	235-238	B4
	• „und ich kann fast alles über Internet machen. […] im Internet kann ich wirklich ah eben Chatten – in Schrift, in Gebärdensprache – Informationen holen. Das ist für mich ein großer Vorteil, daß so ein breites Spektrum ist.“	277-280	B4
	• „ganz ganz wichtig“: chatten: „entweder mit Web-Cam in Gebärdensprache oder schriftlich“	161-162	B
	• „Aber auf der privaten Seite verwend ich zum Beispiel auch eine Web Cam. Weil meine Familie ist auch gehörlos [...] und da können wir via Web Cam auch kommunizieren. [...] das ist mir ganz ganz wichtig via Web Cam zu kommunizieren – mit meiner Familie ist eine **direkte** Kommunikation möglich.“	83-88	B4
	• „Das ist ganz individuell abhängig mit welchen Personen ich da Kontakt suche. [...] wenn die Klienten da nicht so deutschkompetent oder lesekompetent sind, dann ist es sehr sehr praktisch via Web Cam zu arbeiten – in direkter Kommunikation in Gebärdensprache. Aber manchmal ist einfach so, daß die Klienten keine Web Cam zu Hause haben, aber sehr wohl E-Mail. Und da muß ich einfach mit meinem Sprachniveau heruntergehen und in einfachen Sätzen und	206-221	B4

	• Worte schreiben – wie, was, wann – damit wir aneinander nicht vorbeireden sozusagen.		
	• „Wir haben ein Angebot auch Sozialberatung via Web Cam Chat durchzuführen. [...] Allerdings keine langwierige Geschichten. Sondern kurze Frage, klare Antwort. Oder kurze Frage, direkte Antwort.“	225-227	B4
	• „[…]wenn ich meine Tochter in Wien besuche, dann könnten wir per Video-Chat miteinander plaudern. Also das ist schon sehr praktisch. Das hab ich gesehen ja. Aber ich selber zu Hause brauch das eigentlich nicht.“	180-183	B5
	Anschlusskommunikation		
	• [...] aber auch im Zusammenhang mit Informationen für meinen Beruf, die ich dann weitergeben kann.“	118-119	B
	• „Das ist auch ein ein Arbeitstag […] Und da hab ich vormittag oft Zeit, um Informationen zu sammeln, Zeitung zu lesen, ins Internet zu gehen – was es neues gibt. [...] Und da sammle ich Informationen. Auch weil am Mittwoch sehr viele Leute kommen, um verschiedenes zu fragen, damit ich da auch auf einem Informations – Neustand bin, sozusagen. Oft fragen die Klienten ah etwas, verstehen etwas nicht genau [...]. Und da kann ich dann auch diese Informationen weitergeben.“	35-43	B4
K4	**Kognitive Bedürfnisse/Identität** Hilfe sich im Alltag zurechtzufinden:		
	• *Internet/Communicator:* „Oder zum Beispiel in der Arbeit, wenn ich Amtswege brauche, oder wenn ich unterwegs bin, dann hab ich immer meinen Communicator mit [...]. Und **da** kann ich auch ins Internet und kann ich auch E-Mails verschicken – und das ist auch **ganz** wichtig für zwischendurch für unterwegs, um mobil zu sein. Also ich kann da wirklich alles abrufen, ich kann auch Videotelefonieren – mit meinem Communicator, kann ins Internet und kann auch mails schicken oder empfangen.“	151-157	B
	• Formulare von Ämtern, die aufgerufen werden: „Ja, das mach ich schon öfters.“	183	B
	• „Ja, da bin ich einfach abhängig ja. Das geht gar nicht ohne Internet jetzt zu studieren ja. Ja ich muß mich ja anmelden für die Veranstaltungen oder so. Ohne Internet geht das nicht. Also das ist das Wichtigste und E-Mail das ist doppelt	283-285	B1
	• gemoppelt, ja“ (284-287).		
	• „[...] ich schau ma einfach die Uni-Homepage, auf der Uni bin ich ja. Auf der Plattform – was ich brauche und was ich benötige ja.“	960-961	B1
	• „Und auch ja mhm **ja** in Google such ich manchmal Dinge, ned – zum Beispiel was sportliche Sachen anbelangt [...]. Da schau ich auch für meine Kinder ned – ja wo gibt’s Sportkurse oder so oder da informier ich mich durch Google im Internet.“	164-167	B1
	• *Services:* „[...] Reise gebucht. Ja eine – hab ich eben angefragt ja, bei einem Hotel zum Beispiel […] Vergleiche raushol. [...] Theaterkarten hab ich mir auch übers Internet – Kleider natürlich, könnt ich jetzt auch im Internet bestellen ja.“	173-179	B1
	• „Geizhals zum Beispiel ned, dieser Preisvergleich ja – da hab ich, das hab ich verwendet. Ja also es gibt ja auch [...] diese	183-186	B1

	Fernsehgeräte ned oder Handys, das kann man ja alles über Preisvergleiche sich im Internet anschaun.“		
	• „Also wenn’s wirklich was wichtiges, was Interessantes gibt oder wenn ich auch etwas brauche Termine, Amtswege – dann mach ich das über E-Mail.“	193-195	B2
	• „Meine Arbeit ist für meine Klienten ah. Ich hab auch, also die Information, die ich mir aus dem Internet hole, sind auch Informationen über verschiedene Stellen und Behörden und so weiter.“	77-79	B4
	• „Zu Hause, das Internet, verwend ich einfach zum Chatten oder für meine privaten Interessen – für meine Hobbies, um da etwas Nachzuschauen“	79-80	B4
	• „Das ist ein **super** Gerät, dieser „Communicator“. Da kann ich also Internetzugang, Online haben ah unterwegs haben, ich kann SMS schicken. Früher hatt ich eigentlich nur das SMS in Verwendung. Deswegen hab ich mir auch diesen „Communicator“ gekauft und kann mich damit **wirklich** ah frei bewegen. Ich kann Chatten, ich kann E-Mails schicken, ich kann ins Internet hinein – überall wo ich bin.“	274-279	B8
	<u>Eigene Sprache wahrnehmen:</u>		
	• Internetzugang: „Also es wär interessant für Gebärdensprache“ (ÖGS, Fingeralphabet lernen)	179-181	B6
	• „Und Videos in Gebärdensprache gibt’s […] und verschiedene Sendungen, die man auch über das Internet abrufen kann. Also das ist einfach wesentlich mehr // gehörlosenspezifisches, das ich über das Internet abrufen kann, als zum Beispiel **nur** im Fernsehen. […] Videos in Gebärdensprache oder Fernsehsendungen, die man dann über [...] das Internet abrufen kann.“	202-207	B
	• Wenn Fernsehnachrichten mit ÖGS verpasst werden: „Da möchte ich dann nicht noch mal einen Text nachlesen. Da kann ich noch einmal die Dolmetschung schauen. Oder mir Videos mit Gebärdensprache anschauen.“	633-635	B4
	<u>Meinungsbildung:</u>		
	• „Also, ich chatte, ja. Da gibt’s ein Chatforum [...] über allgemeine Diskussionen und in diesen Foren mach ich auch gerne mit. Also, da sind individuelle Meinungen und da sind hörende, gehörlose also verschiedenen Personen daran beteiligt – das da mach ich ganz gern mit.“	639-641	B

Welche Bedeutung haben Medienangebote des ORF für gehörlose Rezipienten?

Thema der Kategorienbildung: ORF-Nachrichten mit Gebärdensprache im Fernsehen
Abstraktionsniveau: Bedeutung von Gebärdenspracheinsatz für gehörlose Rezipienten (in Fernsehnachrichten)

Ausgangsmaterial: Anfangserzählung und Nachfrageteil

Reduktion	**Kategorie (Begriff oder Kurzsatz)** **Samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)**	**Zeilennr.**	**Befragte**
K1: Bedeutung in Bezug auf ein positives Wohlbefinden Gehörloser: - Freude und Stolz darüber, die eigene Muttersprache zu sehen - Informationen in ÖGS machen zufrieden	**-Freude Gebärdensprache als Muttersprache im Fernsehen zu sehen**		
	Hat ÖGS als Muttersprache, gehörlose Familie: „Also für mich ist Gehörlosenkultur mein Leben und ich bin ein visueller Mensch, die Gebärdensprache ist meine Muttersprache. Also für mich ist das ganz toll wenn ich Dolmetscher beobachten kann und meine Sprache im Fernsehen sehe“	470-473	B4
	And. Gehörlose „also ich glaube, die meisten haben große Freude damit. Die freuen sich, weil sie ihre eigene Sprache sehen und finden das wirklich sehr toll“	389-390	B5
	Empfindet Freude und meint: „Da bin ich einfach glücklich“	721	B7
	Gehörlose haben durch Dolmetscheinblendung: „ein positiveres Leben, fühlen sich fröhlicher […]	1139-1140	B8
	-Sehr stolz, wenn ÖGS (Muttersprache) im Fernsehen		
	„Gebärdensprachdolmetschereinblendung bzw. Gebärdensprache zu sehen im Fernsehen, das bedeutet ich bin sehr sehr stolz – ich sehe meine Muttersprache.“	402-403	B
	Andere Gehörlose „sie sind dann sehr stolz, dass sie nicht so versteckt sind, dass das öffentlich gezeigt wird“	392-393	B5
	-Informationen in ÖGS machen zufrieden		
	ÖGS: „Da geh ich zufrieden in meinen Nachtschlaf. Da bin ich total beruhigt. Nicht aggressiv, total locker und zufrieden, da kann ich wirklich gut schlafen“ – weil: „Na da hab ich die **Information**, da bin ich einfach zufrieden und befriedigt“	723-726	B7
	„aus dem Fernsehen bekomme ich einfach viel zu wenig Informationen – es gibt viel zu wenig Untertitel. Aber, die Zeit im Bild zum Beispiel, die ist mit Gebärdensprach-Dolmetscheinblendung, das ist super – da fühl ich mich wirklich wohl“	197-199	B
K2: Bedeutung bzgl. gesellschaftlicher Teilhabe und Integration	**Zugehörigkeitsgefühl, Gleichberechtigter Zugang zu Infos (Gleichstellung zu Hörenden), zur gleichen Zeit Info wie auch Hörende, Diskussion mit allen (hörende und gehörlose) möglich**		
	„Also wenn die Dolmetscheinblendung da ist, fühl ich mich wirklich als vollwertig, ich gehör dazu.	388-394	B4

gehörloser Personen; ÖGS-Medienangebote, führen bspw. zu: - Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls - Gleichstellung und gleichberechtigten Zugang zu Informationen - Teilnehmen am Leben - (gleichberechtigte) Teilnahme an Diskussionen	Ich bekomme die Information, genauso wie jeder andere. Also da fühl ich mich einfach nicht zurückversetzt oder zurückgesetzt. Also ich bin da wirklich den Hörenden gleichgestellt. Ich bekomm zur gleichen Zeit die Nachrichten und ich kann wie jeder andere hinausgehen und kann erzählen ‚hast Du das schon gesehen' und ‚hast Du das schon gehört'. Also das find ich total angenehm, dass man nachher gleich drüber diskutieren kann mit jedem anderen, weil man's genauso auch ‚gehört hat' in Anführungsstrichen.		
	„Da fühl ich mich einfach nicht isoliert und nicht außenstehend" – sondern: „ich kann am Leben teilnehmen"	728-729	B7
	ÖGS ermöglicht: mehr Info und mit Freunden austauschen		
	„können sich darüber mit anderen Freunden austauschen, können diese Informationen auch weiterverarbeiten"	1140	B8
K3: Bedeutung in Bezug auf die hörende Gesellschaft: - Aufklärung der Öffentlichkeit über Gehörlosigkeit und Gebärdensprache - (mehr) Bewusstseinsbildung über Gehörlosigkeit und Gebärdensprache	**Wenn ÖGS im Fernsehen: Aufklärung Öffentlichkeit (Gesellschaft) über Gehörlosigkeit Gebärdensprache**		
	„Sie wird auch gezeigt in der Öffentlichkeit, in der Gesellschaft und man weiß einfach mehr über Gehörlosigkeit. […] Die Gesellschaft weiß einfach was es bedeutet gehörlos zu sein. Gesellschaft sieht: ÖGS ist eine eigene & vollwertige Sprache - keine Affensprache, keine Zeichensprache –	403-405 406-407	B B
	ÖGS im Fernsehen ist wichtig für Gehörlose aber auch für die Öffentlichkeit: „ist einfach wichtig für uns, die Gebärdensprache aber auch für die Öffentlichkeitsarbeit" Dass das alle sehen: „es gibt das ja und es gibt uns und wir brauchen die Gebärdensprache."	783-785	B1
	Hört oft, dass Gehörlose sagen: „Fein, dass das auch andere Menschen sehen, dass Gehörlose eine eigene Sprache haben – auch für die Öffentlichkeitsarbeit"	391-392	B5
	„Und es macht auch Öffentlichkeitsarbeit, positive Öffentlichkeitsarbeit für Gehörlosigkeit für die Gebärdensprache"	406-408	B4
	Durch ÖGS im Fernsehen: Gesellschaftliche Veränderung: mehr Bewusstseinsbildung über Gehörlosigkeit & Gebärdensprache		
	„und es hat einfach auch die Gesellschaft verändert – ah es gibt mehr Bewusstsein" (früher hat man oft gesagt, na die sind taubstumm und des sand so Zeichen wie die Offen, das gibt es Gott sei Dank nicht mehr)	406-410	B
	Früher Leute Gehörlose gebärden gesehen und sie als „Depperl" bezeichnet – heute: Leute schauen einen ganz normal an – „dass sie das akzeptieren, das vielleicht gar gelernt haben, dass das gar nichts	395-399	B5

	mehr Exotisches ist sozusagen“		
	Wichtig, dass Gebärdensprache öffentlich wird: „Dass das ins Bewusstsein tritt, dass Sensibilisierung stattfindet durch das Medium Fernsehen, das wäre wichtig.	666-668	B8
K4: Bedeutung in Bezug auf Zugang zu Informationen[163] ***Persönliche Bedeutung:*** *- Erhalt von **aktuellen** Informationen* *-ÖGS **hilft** grundsätzlich Infos aufzunehmen* ***Bedeutung für gehörlose Personen:*** ***- vollständiger** Informationen*; **weil:** -Informationen in der eigenen Muttersprache (ÖGS) werden besser verstanden als Informationen in der Schriftsprache (oft auch Probleme bzgl. Lesekompetenz)	**Aktuelle Informationen (Infos, Neues erfahren, Weltgeschehen Bescheid wissen)**		
	Bedeutung: „Dass sie Informationen beziehen, das ist für gehörlose Personen ganz wichtig“ (Wichtigste: Infos bekommen, dass sie Neues erfahren, was in der Welt passiert mitbekommen)	1134-1136	B8
	Fernsehen wichtig: „Zeit im Bild jeden Tag wird gedolmetscht dort, bei der Zeit im Bild. Das ist ein Muss. (sieht täglich: vgl. Zeile 570)	417-418	B8
	ZiB1 Notwendiges Medienmittel: „Am Abend Zeit im Bild, das ist für mich auch ein ganz notwendiges Medienmittel woher ich meine Neuigkeiten beziehe. […] Also eben die Zeit im Bild, hab ich eh schon gesagt. Ja und da sind Dolmetscher dabei. Die verwend ich natürlich, diesen Einsatz der Dolmetscher in ZiB“	44-53	B1
	Täglicher Informationsbezug: aus ORF2E – mit Dolmetschereinblendung wichtig	28-30	B2
	Aktuelle Infos: „Ich hol mir […] aktuelle Informationen vom Fernsehen […] von der „Zeit im Bild“ mit der Dolmetschereinblendung“	27-29	B4
	„Also Informationen und Neues, News sozusagen, das schau ich mit Gebärdenspracheinblendung“	102-104	B4
	Aktuelle Nachrichten: ZiB mit Untertitel und Gebärdensprache: „Weil da erfährt man sämtliche Neuigkeiten, was passiert ist, obs Unfälle gegeben hat, auch vom Wetter her […] ZiB1 „mit Gebärdenspracheinblendung: „Manchmal dass ich ah Untertitel auch dazu einschalte. Aber ich versteh ja die Gebärden, also es ist nur fallweise“	106-107 111-112	B3 B3
	- ÖGS hilft grundsätzlich Informationen zu bekommen		
	„Ja es ist wichtig […] Untertitel und Gebärdensprache hilft mir einfach um auch die Information zu bekommen“ Wochenschau/kein ZiB1-Empfang: sieht er zu Hause, immer Sonntags (88-89)	382-383 246	B6 B6
	Wochenschau: „Wenn die Gebärdensprache im Fernsehen eingeblendet ist, das kann ich sehr gut verstehen“ – Inhalt wird gut verstanden (spürt den Unterschied zum Lesen) „Also für mich ist da die Gebärdensprache wirklich besser“	140-146 145-146	B7 B7

[163] Alle Befragten nehmen Dolmetschung im ORF-Fernsehen in Anspruch (siehe gesamte Liste dieser Kategorie); aber B1: hat oftmals wenig Zeit zum Fernsehen (vgl. B1: Zeile 200), B5 bevorzugt Untertitel bei Nachrichten: Nachrichten im Fernsehen (auch ZiB1) wird nur mit Untertitel angesehen – sie meint: „Ich kann gut lesen, ich versteh die Untertitel, […] mir ist das lieber mit Untertitel“ (B5: Zeile 119).

- durch Dolmetschung entsteht kaum Informationsverlust (qualitative Aspekte bzgl. Dolmetschung besser als bei Untertitel) *Zudem bringt Dolmetschung für manche Gehörlose weitere Vorteile*: -Geschwindigkeit der Untertitel zu schnell: in ÖGS kann Information aber (voll) aufgenommen werden	**-Durch ÖGS vollständige Informationen bekommen: weil Probleme beim Lesen der Untertitel (Schriftsprachkompetenz),**		
	Muttersprache wird verstanden: hingegen Probleme mit der Schriftsprachkompetenz (beim Lesen der Untertitel)		
	„Oft ist das Lesen für Gehörlose schwierig […] und jetzt mit dem Dolmetscher können sie ja vollständig Informationen bekommen“	778-782	B1
	Kann Untertitel gut lesen (verwendet nur Untertitel) – aber für andere Gehörlose die nicht so gut lesen können wichtig: „Also bei der Gebärdensprache ist das natürlich optimal, weil das die Muttersprache ist und das wird dann wirklich 100-prozentig verstanden“ hingegen: Untertitel kann es sein, dass Gehörlose nicht wissen, was das bedeutet“ (gibt auch Gehörlose die vereinfachte Untertitel nicht verstehen – „nicht die Lesekompetenz haben“)	488-492	B5
	Für Gehörlose allgemein: „Sie können’s einfach besser verstehen in ihrer Sprache. Und das ist ein Vorteil. Viele verstehen die Gebärdensprache einfach viel besser, als die Schriftsprache“	785-786	B7
	„Es gibt oft Wörter in der Untertitelung, die mir nicht bekannt sind ja. Aber vom Gebärden her sind sie für mich inhaltlich nachvollziehbar ja und es ist für mich auch leichter zu folgen“	322-324	B3
	„Es ist angenehm ja schon“: „Weil von den Untertiteln her ist es oft schwierig zu verstehen und von der Gebärdensprache her – das ist eben 1:1 und das ist klar nachvollziehbar, klar verständlich“	260-266	B3
	„Es ist angenehm für mich, wenn’s ah eine gute Gebärdenspracheinblendung gibt, die Dolmetscher da sind. Für mich angenehm, die Inhalte mit zu verfolgen ja. Und ah ich nicht am Fernseher kleben muss, um nicht irgendetwas davon zu verstehen ja“ Informationsbezug durch ÖGS „angenehm“ – Lesen anstrengend	398-401 25-30	B2 B2
	-Durch ÖGS: Zugang zu vollständigen Informationen (ÖGS-Dolmetsch: Info 1:1, simultan und gleichzeitig, fast ohne Verzögerung) und ohne Informationsverlust – hingegen mangelnde Qualität bei ORF-Untertitel (Infoverlust bzw. Infolücken durch z.B. verkürzte Untertitel etc.)		
	„Dolmetscher in ZiB können gesprochene (halb-) live Beiträge simultan und fast ohne Verzögerung und Informationsverlust in Gebärdensprache wiedergeben. Die Untertitelung von der ORF-Redaktion hingegen weist oft Informationslücken auf“	S. 3	B8
	Durch „Gebärdensprachdolmetschung wird die Vollständigkeit“ der Informationen gewährleistet (im Vergleich zu Untertitel: Infoverlust durch inhaltliche Kürzungen etc.)	684-685	B8
	„komplette Zugang zu Information“ (Info 1:1, nicht zeitverzögert, simultan & gleichzeitig)	436-438	B2
	„Und darum gibt’s sicher einen Informationsverlust. Und bin ich natürlich dafür, dass Gebärdensprachdolmetschung gibt“ (z.B. bei ZiB 1: Wetter wird auch gedolmetscht; Z. 361)	370-371	B2

	„Bei den Dolmetschern […] da weiß ich's ja, dass das hundertprozentig stimmt" „Und bei den Dolmetschern ist es ja 1:1. Es ist echt simultan und wirklich vollständig gedolmetscht. Ja. Und das ist für mich einfach angenehm. Weil ich das Gefühl hab, dass […] ich die volle Information krieg na. Wenn Dolmetscher dabei sind." Durch Dolmetscher alle interessanten Informationen rausholen	382 761-764 57-58	B1 B1 B1
	-*Vollständige Informationen bekommen – im Gegensatz zu Untertitel*		
	„ich hab den vollen Inhalt, ich krieg da wirklich alles mit" Spricht mangelnde Qualität der Untertitel an (nicht 1:1, Untertitel verkürzt etc.) – meint darauf: „Also da ist es angenehm, dass ich die Dolmetschereinblendung habe, wenn ich das mit den Untertiteln vergleiche" (336-337)	469-470 320-337	B4 B4
	Durch Mangelnde Untertitelung im Fernsehen „viel zu wenig Informationen": „Aber die Zeit im Bild zum Beispiel, die ist mit Gebärdenspracheinblendung, das ist super" (schaut aber grundsätzlich wenig – weil: zeitbedingt)	197-199	B
	-Untertitel sind zu schnell: Gebärdensprache liefert Informationen		
	Durchgehende ÖGS-Sendung wäre wichtig (kein ZiB1-Empfang), weil: „Weil der Untertitel geht mir viel zu schnell. Und da kann ich nicht so schnell mit schauen und mitlesen, der ist so schnell wieder weg"	289-290	B6
	„Also beim Lesen ist es oft, dass ich nur die Hälfte lesen kann in der Geschwindigkeit. Und in der Gebärdensprache versteh ich das alles voll"	562-564	B7
K5: Bedeutung bzgl. Erweiterung des Sprachwortschatzes und Sprachkompetenz: - neue Gebärden lernen - besonders für Kinder wichtig	**Durch ÖGS im Fernsehen: kann man neue Gebärden lernen**		
	kann man vielleicht neue Gebärden lernen	477	B6
	„wichtig Gebärdensprache im Fernsehen zu sehen und auch einfach Gebärdensprache vom Fernsehen her zu lernen"	479-480	B
	Von Dolmetschung lernen: Gebärden übernehmen und weiterverarbeiten	1147-1148	B8
	Erweiterung d. Gebärdensprachwortschatzes: Gebärden übernehmen, die man noch nicht kennt	689	B8
	Für Kinder ÖGS „besonders wichtig": „dass sie durch Gebärdensprache einen Spracherwerb haben, Angebote in Gebärdensprache im Fernsehen bekommen, um da auch einfach Gebärdensprache erweitern zu können" (Dann Erlernen von Schriftsprache ermöglicht)	1148-1151	B8

Welche Bedeutung haben Medienangebote des ORF für gehörlose Rezipienten?

Thema der Kategorienbildung: ORF-Nachrichten mit Untertitel im Fernsehen
Abstraktionsniveau: Bedeutung von Untertitel für gehörlose Rezipienten (in Fernsehnachrichten)

Ausgangsmaterial: Anfangserzählung und Nachfrageteil

Reduktion	**Kategorie (Begriff oder Kurzsatz)** Samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)	Zeilennr.	Befragte
K1: Bedeutung in Bezug auf Zugang zu Informationen, aber: -Konzentration auf Dolmetschung (wenn vorhanden) *oftmals:* -beides gleichzeitig wichtig (Untertitel und Dolmetscher) - Untertitel alleine liefern nicht genügend Information (Informationsverlust durch Untertitel)	**-Untertitel wichtig – aber Konzentration auf Dolmetscher**		
	„Beides ist für mich wichtig. Ich schau beides an“ In Wien muss sie auf Untertitel „ausweichen“, weil sie da nicht die Möglichkeit hat (kein ORF2E Empfang) – woanders (im Garten) schaut sie ZiB1 mit Gebärdensprache an	760 760-762	B7
	Wochenschau/ÖGS: „Wenn die Gebärdensprache im Fernsehen eingeblendet ist, das kann ich sehr gut verstehen“ – Inhalt wird gut verstanden (spürt den Unterschied zum Lesen) – „Also für mich ist da die Gebärdensprache wirklich besser“	140-146 145-146	B7 B7
	„Nein. Wenn’s die Dolmetschereinblendung gibt, dann schalt ich ah automatisch die Untertitel weg. Weil ich weiß sowieso, dass es zu wenig Information drinnen ist, in den Untertiteln und darum schau ich dann nur auf die Gebärdenspracheinblendung. Wenn’s keine Einblendung von Gebärdensprachdolmetschern gibt, dann natürlich (stütz) ich mich auf die (Untertitel).	424-428	B2
	„Ja allgemein ist es natürlich wichtig für mich ja“ – Wenn Dolmetscher dabei sind, dann wird nicht auf die Untertitel geschaut, sondern: „konzentriere mich“ auf die Dolmetscher. „Also für mich wären Dolmetscher vorrangig – wenn nicht, dann Untertitel“	512-524 517	B1 B1
	„Also ich hab die Dolmetschereinblendung und die Untertitel eingeschalten.“ „Ich schaue meistens zu den Dolmetschern“ „Aber ich vergleiche immer auch wieder“	342 346 348	B4 B4 B4
	„seits die Einblendung gibt, schau ich nur auf die Dolmetschereinblendung“	340	B4
	ZiB1 „mit Gebärdenspracheinblendung: „Manchmal dass ich ah Untertitel auch dazu einschalte. Aber ich versteh ja die Gebärden, also es ist nur fallweise“	111-112	B3
	Bevorzugt und konzentriert sich auf Dolmetschung – Untertitel laufen aber mit; Untertitel dann wichtig, wenn mit Dolmetschung etwas nicht passt	1051-1054	B8
	-Untertitel und Gebärdensprache gleichzeitig – ist (wäre) wichtig		

	„Also ich bevorzuge eigentlich beides zur gleichen Zeit. Ich schau sowohl als auch. (Untertitel eingeblendet, während Dolmetscheinblendung eingeschaltet ist)	453-456	B4
	Untertitel/Gebärdensprache: Also wenn ich aber die Dolmetscherin, ausschließlich die Dolmetscherin beobachte, sehe ich also den gesamten Inhalt – also das ist mir wirklich sehr angenehm, da vergleich ich oft. Also es ist verschieden. Also ich bin es gewohnt beides zu haben und beides zu verwenden, auf einmal.-	461-464	B4
	„Ich glaub beide eingesetzt gleichzeitig äh ist sehr wichtig. Das eine ohne den anderen wär gar nicht so gut. Beide gleichzeitig wäre das Beste.“	821-822	B1
	„Beides auf einmal ja, Gebärdensprache und Untertitel“	469	B6
	Untertitel und ÖGS wichtig	385	B6
	„Also ich finde, beides wäre optimal“: Gebärdensprache und Untertitel. „Also, ich denke Untertitel und Gebärdensprache ist ganz ganz wichtig“ Wahlfreiheit für hörbehinderte Personen: Untertitel oder Gebärdensprachdolmetsch „Also ich brauche beides“ (Untertitel/Gebärdensprache)	474-475 483-484 489	B B B
	-Nicht genügend Information in Untertitel (Qualität)		
	Pers. Bedeutung: „Teils, teils“ – „Es ist für mich nicht genügend Information drinnen“ und: Untertitel zeitverzögert Infos gehen verloren	451-453 458	B2 B2
	„Untertitel allein, ist zu wenig“. Weil: Untertitel sind verkürzt, Zusammenfassungen, keine 1:1 Untertitelung etc. („Qualität ist nicht so optimal“, es gibt viele Defizite für ihn persönlich)	427-429	B4
	Bei Untertitel: „ist auch das dass, dadurch dass alles gekürzt wird, ja nicht alles rüberkommen kann, dann auch der Austausch darüber nicht wirklich ah vollständig sein kann. Das heißt diese Untertitel bieten sehr wenig Anreiz sich vollständig darüber zu informieren, vieles geht einfach verloren (Durch Dolmetscher kommt Input einfach besser rüber)	1142-1146	B8
	Nicht genügend Information durch: Zu wenig Untertitel, Qualität (nicht 1:1, komprimiert, langsam) Aufgrund mangelnder Untertitelung (Menge, Qualität): „schau ich wirklich ganz ganz wenig ORF mit Untertitelung)	465-467 350-351	B B
K2: Persönliche Bedeutung in Bezug auf Zugang zu Informationen,	**Nachrichtensendungen mit Untertitel von Bedeutung**		
	-Nachrichtensendung (ZiB1) mit Untertitel wichtig für aktuelle Nachrichten (Weltgeschehen, sämtliche Neuigkeiten):		

weil: -aktuelle Informationen erhalten werden -Untertitel helfen um Informationen zu bekommen -um mehr Zugang zu Information zu erhalten	***Verwendet nur Untertitel***[164]: Nachrichten im Fernsehen (auch ZiB1) wird nur mit Untertitel angesehen – weil: „Ich kann gut lesen, ich versteh die Untertitel, mir mir ist das lieber mit Untertitel“	119	B5
	„ich bin’s eigentlich gewohnt, weil immer Untertitel bei den Nachrichten waren. Und ich brauch das einfach, weil ich alles mitbekommen kann ah was auf der Welt gibt“ (egal ob positive oder negative Nachrichten): „es ist für mich sehr spannend da überall mitzukommen“	457-460	B5
	ZiB (und ÖGS) aber auch andere Nachrichten mit Untertitel: „Weil da erfährt man sämtliche Neuigkeiten, was passiert ist, obs Unfälle gegeben hat, auch vom Wetter her […]	106-107	B3
	„dass ich eben wirklich verschiedenes auch mitbekomm, eben wenn ich die Untertitel dabei hab“	332-333	B3
	„Also die Zib2, Zib1 am Abend. Ja, weil da sind einfach viele, da sind einfach Untertitel. Ja und zur Information, ja das ist einfach sehr aktuell, da kann ich das Aktuellste herausholen“ ZiB1 (wird aber mit ÖGS und Untertitel angesehen, Konzentration: ÖGS)	46 51-58	B1 B1
	Untertitel werden oft gesehen – Nachrichten (ZiB, Berichte): „Ja schau ich oft, Untertitel. Filme mit Untertitel, Berichte mit Untertitel“ Auch Nachrichten mit Untertitel Und „Zeit in Bild“ schau ich mir mit Untertitel an“ „täglich schau ich Fernsehen mit Untertitel“	424-425 426 432 82	B6 B6 B6 B6
	-Untertitel wichtig: liefert grundsätzlich wichtige Informationen		
	„Ja es ist wichtig. Ohne würde ich nichts verstehen. Untertitel und Gebärdensprache hilft mir einfach um auch die Information zu bekommen“	382-383	B6
	Und die Untertitel sprechen mich einfach an. Weil ohne Untertitel wüsst ich überhaupt nicht, was die da sagen, was da jetzt passiert, was da los ist“	458-459	B6
	„Ja das ist schon sehr wichtig. Ist wirklich für mich sehr wichtig und auch notwendig, um einfach auch Informationen zu bekommen. Es sind für mich wichtige Informationen“	606-607	B7
	-Untertitel wichtig um mehr Zugang zu Information zu erhalten		
	„Ein großer Vorteil, wenn es Untertitel gibt. Es ist einfach eine Lebensqualitätsfrage. Ich kann einfach mehr verstehen, Information erhalten“	800-801	B7
	Fernsehen wichtig: „Zeit im Bild jeden Tag wird gedolmetscht dort, bei der Zeit im Bild. Das ist ein Muss. Und natürlich, dass ich untertitelte Sendungen bekomme“	417-418	B8
	Zeit in Bild ist eigentlich die einzige Sendung die untertitelt wird, sonst wird gesehen: ECO, (Wirtschaftsformat)	1040-1044	B8

[164] B5 bevorzugt und verwendet als einzige der Befragten nur Untertitel bei ORF-Nachrichten.

	Wenn's keine Einblendung von Gebärdensprachdolmetschern gibt, dann natürlich (stütz) ich mich auf die (Untertitel).	428	B2
	Kombination Gebärdensprache/Untertitel: Und da schau ich auf die Untertitel, dann schau ich was der Dolmetscher sagt und dann ah seh ich so den Vergleich einfach. Also für mich persönlich ist es einfach, ich denke ah ich bekomm da noch mehr Informationen vielleicht.	458-461	B4
K3: Bedeutung bzgl. Verbesserung der Deutschkenntnisse, der Lese- und Schriftsprachkompetenz und Erweiterung des Sprachwortschatzes: - neue Wörter/Fremdwörter lernen - deutsche Grammatik lernen (Artikel zu lesen, Satzaufbau) -Deutschkentnisse & Lese- und Schriftsprache trainieren **<u>Und:</u>** - Lese- und Schriftsprachkompetenz könnte durch 1:1 Untertitelung erhöht werden	**-Lernen durch Untertitel: Wörter, Fremdwörter, Grammatik (Artikel lesen, Sätze schreiben), Lese- und Schriftsprache & Deutschwissen trainieren**		
	-*Wörter lernen:* Da war ein Wort, dass nicht bekannt war: „was ist das für ein Wort, das versteh ich nicht, das kenn ich nicht, das hab ich noch niemals gesehen. Und das ist wichtig eben, bei Untertitel kann man sehr viel dazulernen"	834-845	B1
	Wichtig: auch wenn man mal ein Wort nicht kennt (neues Wort): dann dazulernen	849-851	B1
	-Lernen durch Untertitel (Artikel mit zu lesen, Grammatik, Sätze schreiben)		
	Durch Untertitel lernen:„Weil sie lernen so vielleicht Artikel mit zu lesen oder Grammatik auch, wie man Sätze richtig schreibt" (Als Hilfestellung sind Untertitel wichtig)	445-448	B2
	-Lernen durch Untertitel (Deutschwissen, Fremdwörter, Schriftsprache, Wortschatz aufbauen)		
	„Deutschwissen, die Fremdwörter und so weiter ah wie sich die Sprachkultur in der Schriftsprache ändert das wird einfach auch durch Untertitel kann ich das weiterverfolgen" Und dadurch ist es ein Vorteil für mich. Zitate, Fremdwörter, die man da liest. Mit denen man seinen Wortschatz auch aufbauen kann"	478-481	B4
	„Manche neuen Wörter ah so Schlagwörter oder solche Dinge, man sagt das so. Das sieht man dann oft gelesen" – es wäre wichtig, dass das durch die Untertitel verbreitet wird. „Also ich frag dann oft ‚was heißt das' und les das dann irgendwo nach" (Untertitel für die Verbreitung dieser Dinge wichtig); bei deutschen Schriftsprache am Ball bleiben	492-497	B4
	-Lernen durch Untertitel – neue Wörter (Untertitel als Übungseinheit)		
	Als Übungseinheit (liest auch gerne): „Da lern ich vielleicht neue Wörter, die ich noch nicht gekannt habe"	323-325	B5
	„man kann einfach mehr lesen üben und mehr trainieren. Wenn man ein Wort nicht versteht, dann nützt Untertitel auch nicht, aber dann muss ich einfach eben auch nachschauen"	484-485	B5
	-Erhöhung der Lesekompetenz durch 1:1 Untertitelung		
	-Für Gehörlose mit wenig Schriftsprachkompetenz –1:1 Untertitelung schwer verständliche – trotzdem 1:1 sinnvoller		
	„für Gehörlose zum Beispiel, die nicht so sprachkompetent sind, schriftsprachkompetent,	482-485	B4

	lesekompetent sind – sind die Untertitel so wie sie jetzt laufen, sicherlich von Vorteil, weil sie einfach das auch einfach verstehen. Und 1:1 wahrscheinlich nicht verstehen würden“ 1:1 oder vereinfachte Untertitel: Für die Allgemeinheit (Durchschnitt der Gehörlosen) wäre 1:1 besser, weil Lesekompetenz dadurch erhöht werden kann: „Dann werden sie vielleicht auch in ihrer Lesekompetenz besser. Irgendwann einmal werden sie’s dann verstehen“	502-505	B4
	-Lernen durch Untertitel (Wörter) – verkürzte, vereinfachte Untertitel erschweren das Lernen		
	„Ja und deshalb ist es auch wichtig, dass die Untertitel nicht vereinfacht werden, sondern dass sie 1:1 übersetzt werden.“ Oftmals auch Untertitel verkürzt (Argument: Gehörlose verstehens halt nicht): aber wenn das immer verkürzt bleibt, wie sollen dann Gehörlose dazulernen?	845-848	B1

Welche Bedeutung haben Medienangebote des ORF für gehörlose Rezipienten?

Thema der Kategorienbildung: ORF-Nachrichten mit Gebärdensprache im Internet
Abstraktionsniveau: Bedeutung von Gebärdenspracheinsatz für gehörlose Rezipienten (ZiB1 im Internet: Live-Stream, Video on Demand)

Ausgangsmaterial: Nachfrageteil

Reduktion	**Kategorie (Begriff oder Kurzsatz)** **Samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)**	**Zeilennr.**	**Befragte**
K1: Bedeutung für jene, welche ZiB1 im Internet grundsätzlich in Anspruch nehmen: -wenn ZiB1 mit ÖGS Fernsehen verpasst wird, kann man es sich im Internet ansehen - kann sich die ZiB1 mit ÖGS im Internet nochmals/wiederholt ansehen *Zudem:* - Bedeutung bzgl. Recht auf Zugang zu Informationen für alle - Bedeutung bzgl. Sensibilisierung der	**Bedeutung für jene, die: Zugang zum Internet zu Hause haben und ZiB1 im Internet verwenden**		
	-Sieht selbst: Zufrieden mit ZiB1/Internet – schauen, wenn ZiB1 im Fernsehen verpasst		
	Video on Demand: Nachrichten im Archiv – Stream mit Gebärdensprache: „Mit dem bin ich sehr zufrieden. Also das gefällt mir sehr gut. Ah da kann ich nochmals schauen – okay, was ist gestern vorgestern passiert, wenn ich keine Zeit hatte“	473-477	B2
	„Also jetzt werden auch die Fernsehnachrichten auch ins Internet gespeichert und da kann ich dann nachschauen, sozusagen. Also wenn ich spät nach Hause komme und die nicht mehr- die halb acht Uhr Nachrichten nicht mehr sehen kann, kann ich da im Internet nachsehen“	139-142	B4
	Wenn er spät nach Hause kommt – kann er Fernsehnachrichten im Internet nachsehen (ZiB1): „Da möchte ich nicht noch einmal einen Text nachlesen. Da kann ich noch einmal die Dolmetschung anschauen“	631-635	B4
	Versäumt manchmal ZiB1 (mit ÖGS) im Fernsehen – schaut sich das dann „manchmal“ im Internet an Sieht aber eher selten ZiB1: „sehr sehr selten. Ich hab wenig Zeit“.	362 556	B B
	-ZiB1 kann nochmals gesehen werden, wenn verpasst – außerdem nochmals ansehen möglich		
	„Das finde ich sehr, sehr gut. Weil, dann können das Gehörlose nicht verpassen zum Beispiel, wenn sie das genau um halb acht nicht sehen können, oder sichs noch einmal anschauen noch einmal nachhören sozusagen, nachsehen – das finde ich sehr gut.	552-554	B
	ZiB1/Internet: wird gesehen – Bedeutung: Recht auf Zugang für Infos für alle, Sensibilisierung der Öffentlichkeit	S. 3[165]	B8

[165] 3. Teil (Fragenkatalog): Interview B8 (30.10.2008) – weiterführende schriftliche Befragung.

Öffentlichkeit	„Wichtig ist auch ein Punkt: wenn der ORF schon ZiB-Beiträge ohne ÖGS on demand 7 Tage lang öffentlich für alle zur Verfügung stellt, dann ist es wichtig dass der ORF aufgrund Recht auf Zugang zu Information für alle und öffentlicher Sensibilisierung parallel dazu ZiB-Beiträge mit ÖGS im Internet anbietet“	S. 3	B8
K2: Einschätzung der Bedeutung von jenen, die kein ZiB1 im Internet verwenden: -wenn ZiB1 mit ÖGS Fernsehen verpasst wird, kann man es sich im Internet ansehen -für jene praktisch, die keinen Zugang zu ZiB1 im Fernsehen haben - Nachrichten im Internet mit Gebärdensprache zu sehen, wäre gut	**Einschätzung der Bedeutung von ZiB1 im Internet: jene, die ZiB1 nicht verwenden (z.B. keinen Zugang oder nicht bekannt)**		
	Hat von ZiB1 im Internet noch nie was gehört – kein Internet zu Hause:		
	ZiB1/Internet: „Also das weiß ich nicht, ich hab das noch nicht gehört“	619	B5
	ZiB1/Internet: „Das weiß ich nicht, dass es das auch im Internet gibt	558	B6
	„Also ich weiß jetzt nicht genau wie, wo das ist“ (hat kein Internet zu Hause, verwendet aber Internet woanders)	423	B3
	Hat ZiB1 im Internet noch nie gesehen – kennt dieses Angebot nicht – Internet zu Hause		
	„das hab ich noch niemals gesehen“	921	B1
	Hat von ZiB1 im Internet schon etwas gehört, noch nie gesehen – kein Internet zu Hause		
	„Ja, ich weiß, das hab ich auch gehört. Aber ich hab das noch nie gesehen, ich hab das noch nie verwendet. Weil ich ja kein Internet zu Hause habe und wenn ich bei meiner Tochter extra wegen dem hingehen würde, nein. Das mach ich nicht“	858-860	B7
	-ZiB1 kann nochmals gesehen werden, wenn verpasst		
	„Also wenn sie’s zum Beispiel verpassen, dann können sie’s später ansehen, zu einem späteren Zeitpunkt. Also deshalb okay, ja ist nicht schlecht, ist gut.	925-926	B1
	-ZiB1 im Internet praktisch – wenn man ZiB1 im Fernsehen nicht empfangen kann		
	„Ja, das find ich schon praktisch. Ich hab’s im Fernsehen, ich könnts mir’s live anschauen, vielleicht haben das andere nicht via Fernsehen, weil sie’s nicht empfangen können. Da is dann praktisch ja“. „Also ich find das gut“	625-627 629	B5 B5
	-ZiB 1 im Internet – fände er gut bzw. „besser, weil man dann einfach die Gebärdensprache sehen kann“		
	„Ja, das find ich sehr gut“ „Das ist besser, weil man dann einfach die Gebärdensprache sehen kann“ „Wenn man diesen Anschluss hat und die Gebärden sieht, das ist dann toll“	566 568 570	B6 B6 B6
	Bedeutung für Gehörlose (hat selbst kein Internet)		
	„Ich kann dazu nichts sagen, ich weiß das nicht“	864	B7

Inwieweit entsprechen Nachrichten des ORF mit Untertitel den Wünschen des gehörlosen Rezipienten?

Thema der Kategorienbildung: ORF-Nachrichten mit Untertitel im Fernsehen
Abstraktionsniveau: Zufriedenheit mit der Quantität der Untertitel im ORF
Ausgangsmaterial: Haupterzählung und Nachfrageteil

Quantität

Reduktion	**Kategorie (Begriff oder Kurzsatz)** **Samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)**	**Zeilennr.**	**Befragte**
K1: Genügend ORF-Angebote mit Untertitel	**Genügend Untertitel - zufrieden**		
	„Für mich persönlich jetzt ist das mit den Untertiteln kein Problem. Ja, also für mich würd das genügen“	370-372	B1
	„es gibt eigentlich recht viel“ (beim Durchblättern der Zeitschrift)	457-458	B1
	„Für mich ist das genug. […] ich bin zufrieden“	438-440	B6
	„Der ORF ist in Menge und Qualität gut, bin ich zufrieden“	506-507	B6
	Zudem: Mehr Untertitel als früher		
	„ich mein, es hat sich ja eh schon positiv entwickelt mit den Untertiteln. Früher war das ja kaum, ja marginal, dass Untertitel war. Ah das gab’s kaum. Und oft gab’s auch mit den Untertiteln Problemen. Und jetzt hat sich das eh schon recht gut entwickelt“	373-376	B1
	„Also auf einer Seite find ich schon, dass sich’s positiv entwickelt hat ja. (Viele Filme, Spielfilme, Dokumentarfilme sind untertitelt). Ich mein alles, vierundzwanzig Stunden gibt’s natürlich keine Untertitel“	423-425	B1
K2: Zu wenig ORF-Angebote mit Untertitel, beispielsweise bei: - vor allem Nachrichtensendungen - auch bei Live-Ausstrahlungen (Diskussionen, Debatten, Berichte)	**Zu wenig Untertitel im ORF - unzufrieden**		
	ORF: „also es sind auf jeden Fall viel zu wenig Untertitel“	465	B
	„im Fernsehen gibt’s viel zu wenig Untertitel“	144-	B
	„aus dem Fernsehen bekomme ich einfach viel zu wenig Informationen – es gibt viel zu wenig Untertitel“	197-198	B
	„Der ORF hat viel zu wenig Untertitel, also nicht so viel.“	386-387	B3
	„Ja ich zahl genauso wie ein Hörender Gebühr und ich finde, warum soll ich da mit weniger Untertitel zufrieden sein? Also ich krieg nicht alles mit und zahl aber voll. […] Unbedingt mehr ja. Würd ich verlangen“	411-414	B5

	*Unzufriedenheit***:** „Aber ich muss volle Gebühren bezahlen. Wofür? Wenn ich nicht alles mitkriegen kann“ Menge: „Ja, sollte schon mehr sein“	530-531 534	B7 B7
	Barrieren: „Und das Angebot ist so dünn […] Das Fernsehen hat größtenteils Barrieren durch mangelndes Untertitelangebot für mich“	427-430	B8
	Untertitel sollten vermehrt sein Wesentlich mehr Programme untertiteln	314 447	B4 B4
	-Untertitelung bei Nachrichtensendungen fehlen		
	Mehr Untertitel bei Sendungen: „Also was mir schon fehlt, muss ich sagen“: Untertitelung bei anderen Nachrichten (19:00)	304-305	B3
	„Zum Beispiel um sieben Uhr, da schau ich sehr gern ‚Wien Heute‘ oder so, das hat keine Untertitel“	404-405	B5
	„um 22:00 Uhr gibt’s leider keine Untertitel mehr, bei den Nachrichten“	442-443	B5
	Fehlende Untertitel bei diversen Nachrichtensendungen: z.B. in der Früh (9:00), Mittag (13:00) – „Da gibt’s auch keine Untertitel“.	525-528	B7
	Nur um 17:00 Untertitelung, für fünf Minuten: „also das ist wirklich wenig“	645-646	B7
	„Die ZIB2 zum Beispiel ist nicht untertitelt […] da versteh ich gar nichts“	1047-1048	B8
	Gibt keine Untertitel: „Was mich zum Beispiel ärgert, um dreiundzwanzig Uhr, die ZiB2 – da sind oft lange Debatten oder Diskussionen oder über Finanzen oder politische Sachen, über irgendetwas, das jetzt aktuell passiert ist. […]“	670-673	B7
	-Meistens keine Untertitel bei Live-Ausstrahlungen (Diskussionen, Debatten, Berichte)		
	„bei Live-Diskussionen oder Live-Debatten oder Live-Berichten gibt es meistens keine Untertitel. Manchmal nur so Zusammenfassungen. Also, da bin ich nicht begeistert. Darum schaue ich ganz ganz wenig ORF“	348-351	B
	- Zu wenig Live-Untertitelung (bei Nachrichten)		
	„Für Filme ist es ausreichend. Dokumentationen, Tiersendungen oder sonstige Dokumentationen ist es gut. Aber eben für diese Live-Untertitelung, da denk ich mir, ist es zu wenig. Da ist es nicht ausreichend“	421	B2
K4: Keine ORF-Kinderangebote mit Untertitel - für gehörlose Eltern	**Keine Untertitel für Kindersendungen**		
	„für Kindersendungen da gibt’s keine Untertitel, nichts ja“ - Für eine Mutter wichtig, zu wissen worum es in Kindersendungen geht: „ Ich weiß gar nicht, um was es da geht“	426 427	B1 B1

wichtig - gehörlose Kinder brauchen Untertitel	Als Mutter wichtig, sich vorab zu informieren, worum es in Sendungen geht: „Und deshalb brauch ich die Untertitel – ob sie sich die anschauen können, oder nicht ja“ - Auch gehörlose Kinder bräuchten Untertitel: „grad gehörlose Kinder sollten viel lesen ja und dass sie Informationen bekommen. Aber eigentlich bei Kindersendungen wird überhaupt nichts untertitelt“	434-436 428-430	B1 B1

Inwieweit entsprechen Nachrichten des ORF mit Untertitel den Wünschen des gehörlosen Rezipienten?

Thema der Kategorienbildung: ORF-Nachrichten mit Untertitel im Fernsehen
Abstraktionsniveau: Zufriedenheit mit der Qualität der Untertitel im ORF
Ausgangsmaterial: Haupterzählung und Nachfrageteil

Qualität

Reduktion	**Kategorie (Begriff oder Kurzsatz)** **Samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)**	**Zeilennr.**	**Befragte**
K1: Die Qualität der Untertitel entspricht den Wünschen, weil: - gut geschrieben - Inhalt verständlich	**Zufrieden mit der Qualität von ORF-Untertitel**		
	Untertitel: „Sehr gut geschrieben ja“	453	B6
	„Der ORF ist in Menge und Qualität gut, bin ich zufrieden“	506-507	B6
	„Find ich optimal, ja, gefällt mir gut. […] Also bei uns ist die Zeit im Bild also etwas vereinfacht“ – Aber der Inhalt ist verständlich – „ich weiß, um was es da geht und ich find also das genügt mir“	419-421	B5
	„Also es ist in Österreich einfach, da kann ich entspannt zuschauen“	436	B5
	Qualität: Ja, ja passt	467	B5
	„Untertitel so wie sie jetzt sind […] sind sie für mich zufriedenstellend“	474-475	B5
K2: Die Qualität der Untertitel entspricht teilweise den Wünschen, Kritik in Bezug auf: - Vereinfachung der Untertitel Oder: -Einblendezeit der Untertitel ist zu schnell	**Teilweise Zufrieden (Qualität der Untertitel gut) aber: Vereinfachung der Untertitel nicht gut, keine 1:1 Untertitelung**	575-	B7
	Teilweise zufrieden: „Also ich sage so so la-la. Also ich versteh sie sehr gut. Ich finde die Qualität passt. Zu fünfundsiebzig Prozent find ich sie in Ordnung. Ich denke auch vielleicht ist es nicht so gut, wenn man vereinfacht. Das gefällt mir nicht so gut. Aber ich denke der Großteil der Gehörlosen verstehts nur so. Ich bin wahrscheinlich sehr anspruchsvoll, aber man muss einfach an die Masse denken. Aber ich finde, die Qualität ist wirklich gut. Die deutschen Untertitel sind aber qualitativ besser, find ich […]. In Österreich schreiben sie nicht, was genau gesprochen wird.	575-580 582-582	B7 B7
	„es wird oft zu wenig lang eingeblendet ja also für mich persönlich könnt’s ruhig etwas länger am Bildschirm stehen, damit ich’s wirklich ah gut lesen kann auch“	285-287	B3
K3: Die Qualität der Untertitel entspricht nicht den Wünschen,	**Unzufriedenheit: keine 1:1 Untertitelung (Zusammenfassungen, verkürzte Untertitel, vereinfachte Untertitel, Wortwahl nicht gleich, Streichung von Inhalten)**		
	-Keine 1:1 Untertitelung (Kürzungen und Streichung, Zusammenfassungen)		

weil: **- *keine 1:1 Untertitelung*** (stattdessen: Zusammenfassungen, verkürzte Untertitel, vereinfachte Untertitel, Wortwahl nicht gleich, Streichungen von Inhalten) auch weil: - Einblendungszeit: Geschwindigkeit der Untertitel zu langsam (B)	„Bin aber mit der Performance von Untertiteln nicht zufrieden. Diese Kürzungen und Streichung macht mich sehr unzufrieden und dieses Zusammenfassen […]“	690-692	B8
	„Ich kann natürlich schon was mit den Untertiteln anfangen. Aber diese zusammengefassten Inhalte, die gekürzten Texte sind für mich nicht zufriedenstellend“	847-849	B8
	„Also die Qualität ist nicht besonders gut. Das ist nicht 1:1, liegt auch nicht sehr am am Original – am Ausgangstext“	851-852	B8
	ZiB: „ist natürlich eine Katastrophe“: Untertitel haben nichts damit zu tun, wie es gesprochen wird“	856-857	B8
	-Keine 1:1 Untertitelung (Zusammenfassungen, verkürzte Untertitel) Geschwindigkeit der Untertitel		
	„Die Untertitel sind nicht 1:1, es ist wirklich ganz komprimiert und es ist wirklich ganz langsam der Untertitel und ich ärgere mich sehr sehr oft über die Untertitel. Ich bin damit nicht zufrieden“	465-467	B
	Oft Verkürzte Untertitel – nicht 1:1, niedriges Niveau: „manchmal sind die Untertitel […] wesentlich verkürzt, also nicht 1:1 – das ärgert mich manchmal. Weil dann denk ich mir, das ist so ein niedriges Niveau.“	345-347	B
	„Untertitel sind wesentlich verkürzter“ – nicht optimal	385	B
	„Und dann muss ich dann warten, bis **endlich** der nächste Untertitel kommt, dass ist mir auch manchmal viel zu langsam“	347-348	B
	-Keine 1:1 Untertitelung (Zusammenfassungen, verkürzte Untertitel, Wortwahl nicht gleich, vereinfachte Untertitel)		
	„Also nach fünf gesprochenen Sätzen wird ein Satz untertitelt, als Zusammenfassung. […] das macht mich total unzufrieden. Also für mich persönlich wär der Wunsch zur 1:1 Untertitelung	430-431	B4
	„Oft wird viel gesprochen sehr lange und dann wird nur ein kurzer Inhalt angegeben“. Persönlich wichtig wäre: gleiche Wortwahl wie Gesprochenes auch bei Untertitel	322-324	B4
	„Qualität ist nicht so optimal“ – „da gibt’s viele Defizite, **für mich persönlich**. Untertitelqualität verbessern: auf 1:1 untertiteln	429 446	B4 B4
	„Ich ärgere mich immer, wenn ich sehe, dass der wesentlich mehr spricht und der Untertitel nur so kurz ist oder das die Wortwahl nicht gleich ist	328-329	B4
	Kritik: „Und oft sind die Untertitel einfach“	324-325	B4
	-Keine 1:1 Untertitelung (vereinfachte Untertitel, Wörter werden umschrieben)		
	Sollte ORF mitteilen: „Dass die Qualität der Untertitel besser sein sollte“. „Das ist mir schon aufgefallen, dass eben das was gesprochen wird oft dieses Wort nicht geschrieben wird, sondern umschrieben wird oder leichter gemacht wird“	399 401-403	B1 B1

	Beim Lippenlesen wird bemerkt, dass Untertitel nicht gleich dem Gesprochenen ist: „dass Wörter oft bei den Untertiteln anders verwendet werden, als die jetzt wirklich gesprochen wird und das ist das, was ich nicht so ganz versteh. Warum's da diese Diskrepanz ist" Das ist schon eine Kritik: „dass das oft nicht stimmig ist"	383-389	B1
	-Informationsverlust durch gekürzte Untertitel		
	„Also Untertitel sind nie genug und ausreichend Information. „Das heißt, es wird natürlich gekürzt" „Und darum gibt's sicher einen Informationsverlust. *Grundsätzlich bei Live-Nachrichten und Untertitel*: Bei Nachrichten „gibt's meiner Meinung nach ganz sicher einen Informationsverlust" (Information geht verloren, weil kann nicht alles in Untertitel verpackt werden)	365-367 370 406-411	B2 B2 B2

Inwieweit entsprechen Nachrichten des ORF mit Einsatz von Gebärdensprache den Wünschen des gehörlosen Rezipienten?

Thema der Kategorienbildung: ORF-Nachrichten mit Gebärdensprache im Fernsehen
Abstraktionsniveau: Zufriedenheit mit der Quantität von Gebärdensprache im Fernsehen
Ausgangsmaterial: Nachfrageteil

Quantität

Reduktion	**Kategorie (Begriff oder Kurzsatz)** **Samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)**	**Zeilennr.**	**Befragte**
K1: Genügend ORF-Angebote mit Gebärdensprache, weil: - auch Angebote mit Untertitel benutzt werden - auch deutsche Sender mit Gebärdensprache benutzt werden	**Genügend Gebärdensprache (weil auch Angebote mit Untertitel vorhanden)**		
	„Also generell Gebärdensprache im Fernsehen ist schon sehr gering zu sehen […] Also für mich sind die Untertitel wirklich wichtig und das ist für mich dann ausreichend“	369-373	B5
	Genügend Gebärdensprache (weil auch deutsche Sender mit Gebärdensprache benutzt)		
	Wochenschau „ist immer nur am Sonntag. […] es muss nicht mehr sein. Für mich ist es genug am Sonntag, ja. Ein, zweimal weil im Deutschen ist auch etwas mit Gebärdensprache“	347-352	B6
K2: Könnte mehr ORF-Angebote mit Gebärdensprache geben, erwünscht bzgl.: - mehr Nachrichtensendungen (ZiB-Sendungen) und Live-Übertragungen - mehr Angebote für Kinder - längere Kindersendungen	**„Könnte“ mehr Gebärdensprache sein**		
	„Also ich find, dass das ganz wichtig ist, ja – dass Dolmetscher dabei wären“ „Gebärdensprachdolmetscher, ja – also das kann natürlich schon mehr sein“	370 681-682	B1 B1
	„Und ich hab so das Gfühl jetzt mit den Dolmetscheinsatz, dass das sich noch besser entwickelt. […] dass sie mehr Dolmetscher verwenden, ich glaub das geht schon sehr gut voran.“	376-380	B1
	„Ich denke, es könnte schon ein bisschen mehr sein“	208	B3
	„Also ich denke, das könnte mehr sein. Das Angebot könnte auf jeden Fall mehr sein. Es ist ja nur dieses eine Angebot um halb acht mit Gebärdensprache. Es gibt vorher nichts, es gibt nachher nichts. Und einmal die Woche die „Wochenschau“ das war’s.	308-310	B4
	-Zu wenig ZiB-Sendungen, Live-Übertragungen mit Gebärdendolmetsch:		
	„Ja und eine Live-Übertragung, wär auch toll, wenn da Dolmetscher dabei wären“ (ZiB um 17:00 dolmetschen)	684-686	B1
	„man sollte nicht nur die ZiB1 mit Dolmetschung machen, sondern auch oft Live-	401-406	B4

	Interviews da sollte man einfach auch Dolmetscher einsetzen […] Man könnte ihn da zumindest auch ah immer den Dolmetscher zusätzlich zeigen. Dann bekommt man auch wieder was mit. Also das ärgert mich. Nachrichten (13:00&17:00&21:00): Dolmetschereinblendung erwünscht	548-550	B4
K3: Zu wenig ORF-Angebote mit Gebärdensprache, mehr Angebote erwünscht bzgl.: - Nachrichtensendungen **(**ZiB-Sendungen) und Live-Sendungen - Angebote mit informellem Charakter (z:B polit. Diskussionen, auch: Sport und Kultur) - Sendungen für Kinder	**Zu wenig Gebärdensprache**		
	„wenn ich über den ORF nachdenke und über Gebärdenspracheinblendung, dann muss ich sagen das ist **viel** zu wenig“	343-344	B
	„Meiner Meinung nach ist es immer noch zu wenig“	314	B2
	„Also Gebärdensprache ist viel zu wenig im ORF. Das sollte wirklich vermehrt sein“	632	B7
	„es ist nach wie vor zu wenig“	S. 1[166]	B8
	-Zu wenig ZiB-Sendungen, Angebote mit informativen Charakter (polit. Diskussionen) mit Gebärdendolmetsch, Live Sendungen		
	„Die ‚ZIB2‘ zum Beispiel ist nicht untertitelt, ist nicht mit Gebärdendolmetschung versehen, da versteh ich gar nichts“	1047-1048	B8
	„Aber die ‚ZIB‘ um 17 Uhr gibt’s nicht oder auch die Spätnachrichten gibt’s nicht mit Gebärdenspracheinblendung	314-316	B2
	„Es könnte auch die ‚Kurz-ZiB‘ um neun Uhr oder um dreizehn Uhr mit Gebärdenspracheinblendung sein, das wär doch gut“ „Report“ und „Thema“ mit Gebärdensprache“	641-643 636-637	B7 B7
	-Live-Sendungen mit Dolmetsch (nicht mit Untertitel): Live Sendungen sollten gedolmetscht werden, das wär mir ganz wichtig. Nicht Untertitel, Live-Sendungen sollten gedolmetscht werden“	735	B7
	„zum Beispiel die ‚ZIB2‘ oder andere einfach. Politische Diskussionen zum Beispiel, die auch einen informativen Charakter haben, sollten mit Gebärdensprachdolmetschung unterstützt werden.	1118-1121	B8
K4: Kaum ORF-Kinderangebote mit ÖGS	**-Kinderfernsehen – zu wenig**		
	Problem/Kindersendungen: Gebärdenspracheinblendungen für Kinder gibt’s fast überhaupt nicht Kindersendungen in ÖGS: „ja auf jeden Fall, das ist sehr wichtig“	614-617 661	B8 B8
	Kinderfernsehen (Confetti TV): Zu kurz, zu wenig	698-699	B1

[166] Diese Aussage ist der schriftlichen Befragung von B8 (3. Teil der Befragung: Fragenkatalog) zu entnehmen.

	Kindersendungen in Gebärdensprache wären wichtig Es wäre wichtig für Kinder auch mehr Gebärdendolmetscher einzusetzen	699	B1
	Kinderfernsehen: „Das stimmt, es ist wenig, ja. Also es ist wirklich- für Kinder gibt's absolut wenig. Also ganz wichtig wär da für Kinder vermehrt etwas anzubieten, meiner Meinung nach".	368-369	B5

Inwieweit entsprechen Nachrichten des ORF mit Einsatz von Gebärdensprache den Wünschen des gehörlosen Rezipienten?

Thema der Kategorienbildung: ORF-Nachrichten mit Gebärdensprache im Fernsehen
Abstraktionsniveau: Zufriedenheit mit der Qualität von Gebärdensprache im ORF
Ausgangsmaterial: Nachfrageteil

Qualität

Reduktion	**Kategorie (Begriff oder Kurzsatz)** **Samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)**	**Zeilennr.**	**Befragte**
K1: Qualität der Dolmetschung entspricht teilweise den Wünschen, weil: - unterschiedliche Qualifikation und Niveau der Dolmetscher (Persönliche Präferenz) ***-Übersetzungstechnik bei Namen*** (z.B. unterschiedliche Gebärdennamen für Berühmtheiten, zu schnelles Buchstabieren von Namen, Namen werden weggelassen) ***-die Bildqualität*** (Bild zu klein) -bei der Wochenschau	**- Entspricht teilweise den Wünschen: Unterschiedliche Qualität der ÖGS-Dolmetschung, unterschiedliches Niveau**		
	Teilweise zufrieden, teilweise nicht: „Also ich denk, da würde noch mehr Übung dazu notwendig sein, also dass es wirklich eine professionelle qualitative Dolmetschung ist. Also ich hab da so den Eindruck, dass die ah Dolmetscherin ah bissel hektisch-chaotisch ist ja und das ist ja unangenehm dann zum Zuschauen“	331-336	B2
	Ist mit dem Rest der Dolmetscher aber zufrieden	340-341	B2
	Im Allgemeinen: „Die Dolmetscher ah haben ja sind sind gut qualifizierte Dolmetscher“	441-442	B2
	„Ist auch abhängig von der Person die gerade dolmetscht […] Ich mach das davon abhängig, ob es für mich angenehm ist, ob das Niveau auch für mich passend ist. Wenn’s aber eher eine Dolmetscherin ist, der ah mir das Niveau nicht so bringt, dass ich nicht gern hinschau […] bin ich natürlich gern auf Untertitel“	1057-1060	B8
	„es gibt Dolmetscher, die mir sehr gut gefallen, manche Dolmetscher, die mir nicht so gut gefallen. Nicht alle sind perfekt […] ich kann nicht sagen dass das generell optimal ist“	393-398	B
	„jeder müsste qualifiziert sein, das wär mir wichtig. Also, es ist nicht jeder gleich gut, meiner Meinung nach. […] die Gebärdensprachdolmetscherausbildung müsste einfach […]“	363-365	B
	- Entspricht teilweise den Wünschen: - Übersetzungstechnik von Dolmetschern -		
	„also prinzipiell find ich’s super, dass es das gibt, bin ich sehr zufrieden ja“	585-586	B1
	Keine einheitlichen Verwendung von Gebärden („die gebärden oft nicht gleich“)	586	B1
	Verwendung von „standardisierte Gebärdensprache, eine Hochgebärdensprache“ könnte bei ZiB eingeführt werden (wegen ÖGS-Dialekte)	791	B1
	Unterschiedliche Gebärdensprachnamen für Politiker („sollten alle die gleichen	588-589	B1

-bei Jugendsendung (WWW Österreich	Gebärdensprachnamen für Politiker verwenden“)		
	Schnelles Buchstabieren von Namen: „Manchmal sind welche, die irrsinnig schnell […] buchstabieren, da komm ich gar nicht mit. Also da versteh ich dann gar nicht, wen die da jetzt meinen“ Namen werden „zu schnell buchstabiert“	590-591 600-601	B1 B1
	Namen werden oftmals gar nicht buchstabiert: berühmte Personen werden in ZiB vorgestellt „und oft werden diese Namen dann gar nicht buchstabiert. Sondern wird nur gesagt-gebärdet okay eine Berühmtheit“ Namen werden „gar nicht genannt“ Bei Namen: Dolmetscher halten sich nicht „an die Moderation“ (nicht alles wird gedolmetscht) Dolmetscher kommt mit „schnellen Namensnennungen“ nicht nach, lässt „oft einen Namen“ weg	593-596 601 598 626-627	B1 B1 B1 B1
	Namen wird oftmals nur buchstabiert, keine (einheitlichen) Gebärdensprachnamen (v. Berühmtheiten, Politikern)	617-621	B1
	Schlechte visuelle Qualität (Bild zu klein)		
	-Wochenschau: „Der Mann wenn er da steht, der ist sehr klein. Wenn der mehr vorne wär, wär’s schon besser – der Dolmetscher“	375-376	B6
	-Wochenschau: […] Dolmetscher oder die Dolmetscherin verkleinert im Hintergrund steht. Und das passt mir nicht so ganz“	1087-1089	B8
	-Jungendsendung WWW Österreich: keine gute visuelle Qualität „Die gehörlose Person, die übersetzt ist sehr klein zu sehen“	1079-1080	B8
	ZiB1: „wie die Moderatoren sitzen, wie das Format aufgebaut ist, wie die Einteilung des Bildschirmes ist – es ist optimal“.	1067-1069	B8
	-Entspricht den Wünschen: Grundsätzlich gute Qualifikation von Dolmetschern		
	„sind wirkliche Fachleute und sehr kompetent […] von meinem Gefühl her ist es okay, es passt sehr gut“	355-358	B4
	„ich hab den vollen Inhalt, ich krieg da wirklich alles mit“ ORF: „Ja die Qualität passt“	469-470 553	B4 B4
	-Grundsätzlich gute Qualität		
	„Es ist gut vom Niveau her, ich denk das passt“	211	B3
	„Es ist angenehm ja schon“: „Weil von den Untertiteln her ist es oft schwierig zu verstehen und von der Gebärdensprache her – das ist eben 1:1 und das ist klar nachvollziehbar, klar verständlich“	260-266	B3
	„Ja ich finde die Qualität ist gut […] Ich bin zufrieden, ja passt gut“	714-718	B7

	-Gute visuelle Qualität (Bild ausreichend groß)		
	„also von der Qualität ist es wirklich gut […] Andere sagen, es ist zu weit weg, es ist zu klein. Aber mir hat's eigentlich recht gut gefallen […] Die Qualität würd ich als okay bezeichnen"	376-385	B5

Welche Barrieren entstehen bei der Nutzung des Internet für gehörlose Personen?

(Gibt es Barrieren in Bezug auf die Nutzung des Internet?)

Thema der Kategorienbildung: Barrieren bei der Nutzung des Internet (Information, Kommunikation)
Abstraktionsniveau: Welche Barrieren gibt es bei der Nutzung des Internet (jene, die eigenen Zugang haben: B, B1, B2, B4, B8)
Ausgangsmaterial: Nachfrageteil

Barrieren bei der Nutzung des Internets

Reduktion	**Kategorie (Begriff oder Kurzsatz)** **Samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)**	**Zeilennr.**	**Befragte**
K1: Keine Barrieren bezüglich Information im Web (Webpages); *Einschätzungen bezüglich Barrieren für andere Gehörlose:* - Text allein ist oftmals schwierig für Gehörlose (ÖGS und Text wäre: barrierefrei) Auch: -wenn nur Text, dann besser: kurzer, prägnanter Text und Verwendung von Bildern, kein durchgehender Text (Schrift und Bild abwechseln)	**Keine Barrieren im Internet (bzgl. Homepages, Information)**		
	„Für mich persönlich, ich hab keine Barrieren im Internet. Für mich ist es barrierefrei“	633	B
	Keine Barrieren im Internet bzgl. Webpages (Information) – nicht selber, aber andere		
	„Also die drei, die ich mir meistens anschaue, die sind für Gehörlose sehr wohl barrierefrei“ Weil: Die haben Gebärdensprache und Text: „Wahlmöglichkeit macht für mich einfach auch die Barrierefreiheit aus. Das passt für mich“ *Auch andere Websites nur mittels Schrift sind nutzbar:* „Ich persönlich ja m-hm kann man schon voll nutzen“	683 686-690 696	B4 B4 B4
	-Barrieren für andere Gehörlose – bzgl. Webpages (mit Text; ÖGS/Text – wird als barrierefrei angesehen) – Text alleine schwierig		
	Text allein: schwierig für gehörlose (hohe Konzentration für die Allgemeinheit der Gehörlosen um das verstehen zu können) *Wenn nur Text, dann*: viell. besser kurzen Text (damit man sich nicht so lang konzentrieren muss und den Faden verliert oder von Vorne anfangen muss), viell. kurzer prägnanter Text *Gestaltung/Layout:* Bei Gestaltung und Layout: viell. auch besser, wenn man ein Bild dazwischen gibt (Abwechslung reinbringen: Schriftbild und Bild) – kein durchgehender Text	711-713 713-715 714-718	B4 B4 B4
	-Barrieren im Internet (bzgl. Homepages, Information) – nicht selber aber andere (zusätzlich ÖGS: ist barrierefrei) – Text alleine schwierig		
	„Manchmal. Einige Sachen sind in Gebärden ja gedolmetscht aber nicht alles“ Sie kann gut lesen, aber Bekannte haben schlechte Deutschkompetenz – da ist Internet für diese: „nicht barrierefrei“	974 1037-1038	B1 B1

	Barrierefrei bedeutet aber für sie zusätzliche ÖGS-Einblendung	988	B1
K2: Kaum Barrieren bezüglich Information im Web (Webpages): Barrieren werden dann im Internet spürbar, <u>wenn</u>: - Gesprochenes nicht visualisiert wird (bei Webvideo[167] auf Homepage, welche keine Untertitel und Gebärdensprache oder Untertitel haben) <u>*Zudem (B2) Barrieren spürbar, wenn:*</u> - Webpages eine komplizierte Textaufbereitung haben (schwierige Formulierungen, Wörter) -Visuelle Gestaltung der Webpage nicht passt (zu viele Effekte/viele	**Barrieren im Internet bzgl. Webpages – keine, nur: wenn Gesprochenes nicht visualisiert wurde (z.B. Filmbeiträge/Webvideo: durch Untertitelung und ÖGS oder Untertitelung)**		
	„Für mich ist es nicht so ein großes Problem, Texte auf Webseiten zu lesen. Ich würde auch nicht meinen, dass man die Texte ändern soll - inhaltlich. Also man kann auch Texte, wenn sie scharf oder kompliziert ah formuliert sind, so lassen. Ich denk mir, dass nicht das Problem darin liegt. Nur wenn man einen Film einblenden könnte, der keine Untertitel hat - der aber maßgeblich zur Information dieser Webseite beiträgt - sollte eine Lösung gefunden werden, dass die Untertitel eingeblendet werden, **wo** eben das Gesprochene gezeigt wird“	1160-1165	B8
	„Denn wenn Untertitel und Gebärdensprache oder Untertiteln gezeigt werden auf Homepages auf Websites ist es ah für gehörlose barrierefrei“	1160-1170	B8
	Keine Barrieren im Internet bei den hauptsächlich benutzten Webpages (Information) – aber einige Webpages sind „sehr kompliziert“		
	Regelmäßig benutzte Webpages barrierefrei: „Also ich hab ja nur diese paar, die ich mir da anschau, die sind eigentlich barrierefrei. Ja eigentlich schon ja, das ist okay, das ist positiv für mich ja“	575-576	B2
	Einige Webpages sind „sehr kompliziert“ (Textaufbereitung: Formulierungen, Wörter; Visuelle passt nicht: zu viele Effekte/Farben oder zu weiß; durchgehender Text ohne Absätze schwierig;)		
	Barrierefrei bedeutet: auch Gebärdenspracheinblendung *Komplizierte Textaufbereitung:* „Es gibt oft Seiten, die sehr sehr kompliziert sind wirklich und vor allem auf diese Seiten, dass es- geschaut wird, dass es eine **Einblendung gibt in Gebärdensprache“** Einige Seiten im „Fachbereich“ passen von der Nutzung nicht: Textaufbereitung ist sehr kompliziert, fachspezifische Formulierungen, Fachvokabular, schwere Begriffe (inhaltlich schwer zu verfolgen, wenn es thematisch in die Tiefe geht)	587-588 588-590 594 598-602	B2 B2 B2 B2
	Visuelle passt manchmal nicht: „zu viele Effekte, zu viele Farben, es ist unübersichtlich – ist nicht angenehm. Oder wenn‘s nur in Weiß ist ja dann kann ich auch nichts damit anfangen ja“ („So ein bisschen Farbakzente, oder andere	605-607	B2

[167] Laut E-Mail Korrespondenz (am 20.01.2009) mit dem Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes Lukas Huber gelten Websites für gehörlose als barrierefrei, wenn: „1. Das Webvideo Ton und gesprochene Rede enthält, so ist es mit zuschaltbaren Untertiteln bzw. extra Gebärdenspracheinblendung zu versehen; 2. Das Webvideo nur Gebärdensprache (z.B. Moderation einer gebärdenden Person) enthält, so ist es mit zuschaltbaren Untertiteln zu versehen (z.B. nicht alle junge Gehörlose verstehen die Gebärdensprache der älteren Generation von Gehörlosen und umgekehrt bzw. für nicht gebärdensprachkompetente Hörbehinderte zugänglich).“

Farben oder gar keine Farben) -durchgehender Text ohne Absätze <u>*Deshalb:*</u> ÖGS-Einblendung erwünscht (dann barrierefrei)	Schriften oder Farbtöne in der Schrift ja – dann ist es angenehm ja.“) Durchgehender Text ohne Absätze – schwierig (mit Absätze, dann kann Sinn leichter erfasst werden)	608-612	B2
K3: Keine bis kaum[168] Barrieren bezüglich Kommunikation via Internet; <u>kaum</u> deshalb, weil: **oftmals Barrieren spürbar werden, wenn es um die Kontaktaufnahme mit hörenden Personen über das Internet geht, <u>weil</u>:** -oftmals keine Möglichkeit via E-Mail in Kontakt mit diesen zu treten (weil von Hörenden eher das Telefon			
	-Keine Barrieren im Internet (bzgl. Kommunikation im Internet)		
	„Nichts, nichts nein, das ist gleich. Also Hörende und Gehörlose. Und was natürlich fein ist, muss nicht telefonieren. Man kann alles lesen“	639-640	B2
	„Also im Moment fällt mir da nichts ein und auf“	750	B4
	„Also im Moment fällt mir da nichts auf, dazu“	647	B
	-Barrieren in Bezug auf Kommunikation mit Hörenden via das Internet (benutzen eher das Sprechtelefon)		
	Barriere in Bezug auf Internetnutzung: hörende Personen benutzen eher das Sprechtelefon: „Vor allem das Fehlen der bundesweiten Telefonvermittlung (Relay Center) stellt für mich eine Barriere dar. Ich bräuchte es um direkt mit hörenden Menschen in Kontakt zu treten, da diese eher das Sprechtelefon benutzen“	S.4[169]	B8
	Barrieren in Bezug auf Kommunikation mit Hörenden auch via das Internet (nur Telefonnummern angegeben)		
	„ich selber hab auch oft Probleme, weil‘s einfach nur Telefonnummern oft angegeben werden und dann kann ich keinen direkten Kontakt erstellen“ (über E-Mail oder auch Fax) „Das ist mir aufgefallen, dass das ein großes Bedürfnis ist in Österreich, dass es so ein Relay Center	324-327	B

[168] Einschätzung von Vorstandsmitglied des Österreichischen Gehörlosenbundes Lukas Huber: „Gehörlose Menschen untereinander haben meines Wissens kaum Barrieren, da das Internet an sich eine ‚gehörlosenfreundliche‘ Technologie ist (chat, messaging, e-mail, blog, vlog, foren, usw.) und visuell offen zugänglich ist. Eine Barriere kann die Gebärdensprache dann sein, wenn mein Gegenüber eine nationale Gebärdensprache aus einem fremden Land benutzt, die ich nicht verstehe, diese Eigenschaft zeichnet alle Sprachen weltweit aus“ (3. Teil, Fragenkatalog/S. 4: 30.10.2008).

[169] Vgl. 3. Teil (Fragenkatalog): Interview B8 (30.10.2008, schriftliche Befragung) – siehe auch Anhang.

benutzt wird, zur Kontaktaufnahme nur Telefonnummern angegeben werden) *<u>Vorschlag:</u>* Dolmetsch-Vermittlungszentrale	oder Dolmetschervermittlungszentrale gäben müsste sollte“		
	Manchmal Barriere in Bezug auf Kommunikation mit Hörenden (benutzen eher das Telefon, nur Telefonnummern – auf E-Mail manchmal auch keine Antwort)		
	„Ja manchmal zum Beispiel, wenn ich eine Anfrage per E-Mail stelle ja. Das kann ich manchmal nicht ja. Weil meistens gibt’s da nur Telefon zum Anrufen und das geht nicht. Oft sind keine E-Mail Adressen da oder ich krieg auch keine Antwort. Das ist manchmal schon ein bisschen mühsam. Und das find ich ist eine Barriere für mich“	994-997	B1

Welche Barrieren entstehen beim Zugang und der Nutzung des Internets für gehörlose Personen?

(Welche Gründe gibt es, dass Internet nicht zu nutzen?)

Thema der Kategorienbildung: Barrieren beim Zugang und Nutzung zum Internet
Abstraktionsniveau: Gründe das Internet nicht zu nutzen (jene, die keinen eigenen und regelmäßigen Zugang haben: B3, B5, B6, B7)
Ausgangsmaterial: Nachfrageteil

Barrieren bei Zugang zum Internet (Gründe der Nicht-Nutzung)

Reduktion	**Kategorie (Begriff oder Kurzsatz)** **Samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)**	**Zeilennr.**	**Befragte**
K1: Zeitfaktor und Freizeitgestaltung -Zeit für andere Freizeitaktivitäten nutzen	**Zeitfaktor und Freizeitgestaltung**		
	„Ja also man sitzt dann nur mehr vorm Computer, man sitzt nur mehr vorm Internet. Und ich wollt mich dann auch ein bisschen distanzieren und hab damit aufgehört“	133-134	B3
	„Ja genau. Also die Zeit verläuft dann irgendwie so schnell auch“	139	B3
	Zeitunglesen und Fernsehen genügt: „Das ist ohnehin schon sehr viel Zeit, die man zu Hause verbringt. Ich möcht ein bissel unterwegs sein. […] für mich in meiner Freizeit muss ich das nicht mehr haben“	297-300	B7
	„Schade um die Zeit ja freilich“ (wenns draußen schön ist „gibt es so viel Auswahl“)	304	B7
K2: Fehlende Internetkompetenz und Wissen über das Medium -E-Mail schicken, Surfen, googeln	**Fehlende Medienkompetenz – (E-Mails werden über jemand anderen verschickt)**		
	„Also wenn wenn ich irgendwohin eine E-Mail schicken möchte, dann sag ich das meiner Tochter und die macht das dann für mich“	166-167	B5
	Einzig: E-Mail über die Tochter	187	B5
	„Surfen zum Beispiel, wie das geht, das weiß ich auch nicht“	170	B6
	„ich müsst das alles lernen“	165	B6
	„fragen, wie das genau funktioniert“	172	B6
	„Noch keine Informationen“ über das Internet	177	B6
	„Weil dann vergess ich wie ich’s bedien, wie ich da googeln muss. Dass vergess ich dann oft von einem zum anderen Mal. Wenn man das oft übt, merkt man sich das leichter“	286-288	B7
K3: Ausreichende Informationsbereit-stellung durch ein	**Ausreichende Informationsbereitstellung durch ein anderes Medium**		
	Internet: „Ich brauch das einfach nicht, also wozu“ – „ich hol mir die Informationen aus der Zeitung und das genügt mir, ich brauch das andere nicht“	174-175	B5

anderes Medium/andere Medien -Zeitung/Zeitung und Fernsehen genügen	„Und mit Zeitunglesen und Fernsehen bin ich auch zufrieden, das genügt auch“	297	B7
K4: Aus Kostengründen	**Aus Kostengründen**		
	Internet in Zukunft: „Weiß nicht, ob ich mir das leisten kann“	183	B6
	„Nein, nein, ich hab das noch nie verwendet, m-hm – ist vielleicht auch Gewohnheitssache“	177-178	B5

Zugang zum Internet und Nutzung

Thema der Kategorienbildung: Zugang zum Internet und Nutzung
Abstraktionsniveau: Zugang zum Internet (eigener Zugang, woanders) und Häufigkeit der Nutzung (B, B1, B2, B4, B8)
Späterer Internetzugang vorstellbar (bei jenen, die keinen eigenen und regelmäßigen Zugang haben: B3, B5, B6, B7)
Ausgangsmaterial: Nachfrageteil

Zugang zum Internet und Häufigkeit der Nutzung

Reduktion	**Kategorie (Begriff oder Kurzsatz)** **Samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)**	**Zeilennr.**	**Befragte**
K1: Eigener Internetzugang und Zugang woanders; **<u>zudem:</u> regelmäßige Internetnutzung:** ***Internetzugang:*** -eigener Zugang zu Hause -zusätzlich woanders (Arbeit, Uni) <u>*Zudem (B, B8):*</u> -mobilen Zugang (Communicator) ***Regelmäßige Internetnutzung*** -täglich oder fast täglich	**Eigener Internetzugang/regelmäßiger Zugang – mehrere Orte: zu Hause + woanders**		
	Zu Hause, Arbeit + unterwegs (Communicator/Internet)		
	„Ich hab zu Hause und auf meinem Arbeitsplatz die Möglichkeit ah – Internet zu verwenden“	122-123	B
	Communicator: „Oder zum Beispiel in der Arbeit, wenn ich Amtswege brauche, oder wenn ich unterwegs bin, dann hab ich immer meinen Communicator mit. [...] Und da kann ich auch ins Internet und kann ich auch e-mails verschicken – und das ist auch ganz wichtig für zwischendurch für unterwegs, um mobil zu sein. Also ich kann da wirklich alles abrufen, ich kann auch Videotelefonieren – mit meinem Communicator, kann ins Internet und kann auch mails schicken oder empfangen“	151-157	B
	Zu Hause, Arbeit + unterwegs (Communicator/Internet)		
	Internetzugang/Computer/Arbeit & Zuhause: „Am Arbeitsplatz ham ma das noch schneller. Ah ham ma einen besseren Internetzugang, als ich daheim“	312-313	B8
	„Also den verwend ich natürlich auch im Arbeitsbereich, den ‚Communicator‘. Und zu Hause hab ich den ‚Communicator‘ wenig in Verwendung, weil da hab ich ja meinen Computer, meinen Tower. Und bin natürlich im schnellen Internet besser angeschlossen.	305-307	B8
	Zu Hause, Universität		
	„Ja manchmal auf der Uni verwend ichs auch natürlich ja. Da gibt’s ja auch Möglichkeiten des Internetzugangs. Aber meistens bin ich zu Haus ah mach ich das zu Hause“	209-210	B1
	Zu Hause, Arbeit		
	„Beides ja. In beiden Bereichen privat und beruflich“ Zu Hause und im Büro	46 147	B4 B4

	Regelmäßige Internetnutzung (täglich oder fast täglich)		
	„Ich verwende das Internet beruflich und privat“ „Also ohne Internet kann ich mir mein Leben überhaupt nicht mehr vorstellen [...]“ „Also elektronische Medien sind für mich besonders wichtig – insbesondere zum Beispiel für den **Alltag**. Die verwende ich wirklich **permanent**“	115 157-158 195-196	B B B
	„Also bezüglich der Uni // eigentlich schon täglich doch – in dem Zusammenhang. In Sommerferien natürlich weniger. „Montag bis Freitag kann man sagen da schau ich und verwend ich den Computer **ja**.“	238-239 245-246	B1 B1
	Computer/Internet: „Wenn ich dann ins Büro komme, dann schalt ich ihn sofort ein. Und bis ich wieder nach Hause gehe, läuft er eigentlich.“ „Und wenn ich dann nach Hause komme, schau ich meistens auch kurz noch meine privaten Interessen, wie erzählt eine Stunde – eineinhalb Stunden, je nachdem. An einem Wochenende zum Beispiel, da hab ich zu Hause auch mehr Zeit, mir im Internet verschiedenes anzuschauen. Da schau ich zwei bis drei Stunden täglich im Durchschnitt circa“	168-169 171-172 174-176	B4 B4 B4
	„Täglich, ja kann man sagen m-hm“ (privat und beruflich)	298-300	B8
K2: Eigener Internetzugang und regelmäßige Nutzung: ***Internetzugang*:** -nur zu Hause ***Regelmäßige Internetnutzung:*** aber auch je nach Zeit und Interesse	**Eigener Zugang, nur zu Hause:** „nur privat bei mir zu Hause“	160	B2
	Regelmäßige Internetnutzung – aber auch je nach Zeit und Interesse „Also ich bin nicht den ganzen Tag im Internet. Also das ist so punktuell so aufgeteilt. Wenn ich Zeit hab oder wenn mir grad was einfällt, was mich interessiert oder wenn ich was brauch, dann klick ich mich ein und schau nach. [...] Also eben je nachdem, wenn‘s mir grad einfällt oder wenn ich Zeit hab.“	167-172	B2
K3: Kein eigener Zugang zum Internet; hätte grundsätzlich Zugang woanders, aber: ***derzeit kaum Kontakt zum Internet:***	**Keinen eigenen Internetzugang – hätte aber grundsätzlich Zugang woanders**		
	Früher Internet zu Hause – jetzt: kein regelmäßiger Zugang – aber grundsätzlich Zugang woanders (eigene Nutzung bei Dritten: z.B. Ausbildungsstätte)		
	Früher Internetzugang zu Hause, jetzt nicht mehr „Ja hier im ‚Equalizent‘ ist es auch möglich“ (Ausbildungsstätte)	124 127	B3 B3
	Nutzung bei Dritten, aber: „Eher selten. Eher selten, eigentlich“	130	B3
	Später eigener Internetzugang vorstellbar		

-Internet früher zu Hause gehabt -wird derzeit kaum genutzt (eher selten bei Dritten: z.B. Ausbildungsstätte) *späterer eigener Zugang*: vorstellbar	„Vielleicht später, dass ich wieder mal was hab – also einen Internetzugang, aber jetzt nicht“	136-137	B3
K4: Kein eigener Zugang zum Internet; hätte aber grundsätzlich Zugang woanders, aber: ***bislang kaum Kontakt zum Internet:*** -Internet nie zu Hause gehabt -bislang kaum genutzt: nur bei/durch Dritte (Verwandte: Tochter) *Späterer eigener Zugang:* Nicht vorstellbar	**Keinen eigenen Internetzugang – hätte aber grundsätzlich Zugang woanders**		
	-Nie Internet zu Hause gehabt – Zugang und Nutzung <u>durch</u> andere (Benutzung bei/durch Dritte: E-Mail schreiben durch Verwandte)		
	„Meine Tochter hat das, aber ich nicht. Also wenn wenn ich irgendwohin ein E-mail schicken möchte, dann sag ich das meiner Tochter und die macht das dann für mich. Ich selbst hab keines“ „Nein. Also ich hab keinen Internetzugang persönlich. Ich hab nichts zu Hause“	166-168 171	B5 B5
	Internet noch nicht selbst genutzt (nur über Verwandte: Tochter)		
	„Nein, ich hab das noch nie verwendet“	177-178	B5
	Später eigener Internetzugang nicht vorstellbar		
	Aber ich selber zu Hause brauch das eigentlich nicht	182-183	B5
	Zuhause braucht sie kein Internet – hätte Zugang bei ihrer Tochter (zur Kommunikation wäre es praktisch): „Es ist sicherlich praktisch auch. Weil meine Tochter ist ja in Schweden und wenn ich meine Tochter in Wien besuche, dann könnten wir per Video-Chat miteinander plaudern. Also das ist schon sehr praktisch“ „Das hab ich gesehen, ja. Aber ich selber zu Hause brauch das eigentlich nicht“	180-182 182-183	B5 B5
	-Nie Internet zu Hause gehabt – Zugang und <u>schon einmal genutzt</u> (selten) bei Dritten (Googeln)		
	Kein eigener Zugang: „Null“	276	B7
	Internet schon einmal benutzt (bei Verwandte: Tochter) – aber selten		
	„Ja ich hab das schon benutzt bei der <u>Tochter</u> manchmal, aber sehr selten. Da hab ich schon hineingeschaut. Da hab ich mir etwas heraus gegoogelt, etwas gesucht und hab es gefunden – das <u>mach ich schon</u>.“ Nutzung: „**Nein** selten eher selten.“	280-282 284	B7 B7

	„Und manchmal hab ich auch so, hat mir meine Tochter gezeigt ‚schau, da kann man auch Neues- ah so Tratsch und Klatsch rausfinden'. Ah was auch nicht immer in der Zeitung steht, das hat sie mir mal gezeigt. Oder aus Vereinsleben hat sie mir gezeigt [...] die verschiedenen Homepages der Vereine. [...] Find ich auch gut, aber ich muss es nicht haben. Das kann ich ja, wenn ich auf Besuch bin bei ihr, kann ich das auch schauen – das genügt mir einfach"	352-359	B7
	Später eigener Zugang nicht vorstellbar		
	„Das brauche ich nicht"	278	B7
K: Kein eigener Zugang zum Internet; auch kaum/kein Zugang woanders: *-bislang kaum Kontakt zum Internet* (kennt Internet nicht, nur davon gehört, bei einem Freund gesehen) *späterer eigener Zugang:* vielleicht vorstellbar (aber v.a. Kostenfrage)	**Kein eigener Zugang zum Internet – keinen grundsätzlichen Zugang woanders (kaum Kontakt zu Internet: nur bei Freund gesehen)**		
	Nie Internet zu Hause gehabt – keinen Zugang und noch nie selbst benutzt		
	„Computer hab ich keinen"	105	B6
	„Ich kenn das nicht, das Internet. Ich hab so was noch nie gesehen, gemacht. Ich hab's nur- ich hab gehört, dass es das gibt, aber das müsst ich alles lernen" „Nein ich kenn das Internet nicht, ich hab kein Internet, ich kenn das nicht." „Ha ja, bei einem Freund hab ich das gesehen, den hab ich besucht. Bei dem hab ich das gesehen. Und da im Internet, da hat jemand gebärdet, ja genau." (523-524)	164-165 518 524-525	B6 B6 B6
	Später eigener Zugang vielleicht vorstellbar (Kostenfrage)		
	In Zukunft vorstellbar: abhängig von den Kosten (weiß nicht, ober er es sich leisten kann) Weil: „Also es wär interessant für Gebärdensprache. Man kann auch sammeln und gebärden und so, hab ich gehört. Ja das wär zum Beispiel gut, so wie ich das Fingeralphabet da sehe, dass man diese Sachen lernen kann oder so. Aber ich hab das nicht"	183 179-181	B6 B6

Welche Bedeutung haben Integrationsleistungen von Medien für gehörlose Rezipienten?

(Was wäre, wenn es Medien nicht gäbe und es gäbe keinen Zugang zu Information – was würde das für Sie/Dich bedeuten?)

Thema der Kategorienbildung: Mediennutzung und Zugang zu Information
Abstraktionsniveau: Bedeutung von Medien (Mediennutzung und Zugang zu Informationen)

Ausgangsmaterial: Nachfrageteil

Reduktion	**Kategorie (Begriff oder Kurzsatz)** **Samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)**	**Zeilennr.**	**Befragte**
K1: Medien als wichtiger Bestandteil des alltäglichen Lebens; <u>brauchen</u> Medien im Lebensalltag - dies in Bezug auf: *vor allem:* Zugang zu Informationen und Informationsmöglichkeit, um beispielsweise: -Dazuzulernen und das Wissen zu erweitern -Bildung aufzubauen (und Niveau heben) *<u>Zudem:</u>* -für die Kommunikation (Chat, SMS, Fax, E-Mail)	**-Bedeutung-Mediennutzung: Zugang zu Information (Dazulernen, Wissen erweitern, Bildung aufbauen)**		
	Bedeutung - Mediennutzung: Zugang zu Information, ermöglicht Dazulernen (Niveau heben): fehlende Medien wäre ein Defizit		
	Fehlender Zugang zu Medien und Informationen: „das würde das Niveau sofort heruntersetzen, für mich persönlich. Und ich würde sofort an Barrieren stoßen. Z.B. Wahl: nicht wissen, wen zu wählen (Farbe Rot/Blau gefällt – deswegen wählen). „Vom Niveau her würde ich auch sehr sinken von den Ansprüchen her her ja eben weil ich keinen barrierefreien Zugang“ habe. „Ich könnt nichts dazulernen ja. Also für mich wäre das schon ein Defizit“	768-772	B2
	***Bedeutung - Mediennutzung: Information – keine Medien:* wäre Katastrophe, Chaos**		
	Keine Medien: „Das wäre eine Katastrophe“ „Das wäre wie vor 500 Jahren. Die Information durch Zeitungen – ich erinnere mich, als zum Beispiel der Zeitungsstreik war. Das war ein Chaos“	952 952-953	B7 B7
	***Bedeutung Mediennutzung: Keine Mediennutzung, Informationen: Für Gehörlose schlimm:* unvorstellbar**		
	Keine Medien/Information: „Für Gehörlose schlimm“. „ Ich weiß nicht, ich kann mir’s eigentlich nicht vorstellen. Wenn ich nichts Lesen könnte.“	693 693-695	B5 B5
	-Bedeutung – Mediennutzung: für Information und <u>zusätzlich bezüglich</u> Kommunikation (Chat, SMS, Fax, E-Mail)		
	Bedeutung-Mediennutzung: Erweiterung des Wissens, Information, <u>Kommunikation</u>		
	„Also ich denke die heutige Zeit ist ah traumhaft für Gehörlose. Also, früher hat‘s das alles nicht	214-215	B

Manche sehen darin: -individuelle und angenehme (erleichterte) Kommunikation	gegeben. Man ist oft gegen Barrieren gelaufen, oder gegen Mauern“ „ich habe früher nicht so viel Wissen gehabt, wie heute, dank der Medien muss ich auch sagen. Also das hat auch mein Wissen wesentlich erweitert“ Internet: Neues herausholen, Allgemeinbildung, Wort suchen etc. Web Cam: Chatten (in ÖGS) – Wahnsinn, unglaublich, wirklich super	 216-217 217-219 223-225	 B B B
	***Bedeutung Mediennutzung: Teilnahme, Informationen (Neuigkeiten), <u>Kommunikation</u> (Kontakte) – keine Medien:* wäre Katastrophe, unvorstellbar**		
	Keine Medien/Information wäre..: „eine Katastrophe: wäre „abgeschlossen von der Welt“. „Also ich hätte keine Neuigkeiten, keine Kontakte, keine nein, also ich will mir’s gar nicht vorstellen. Ich kann mir’s gar nicht vorstellen“ Internet würde besonders abgehen (Kommunikation, Information)	782-787 786	B4 B4
	Bedeutung – Mediennutzung: Wissen und Bildung aufbauen, Zugang zu Information – fehlende Medien bedeutet „überhaupt keine Information“ - braucht dazu Medien		
	Kein Zugang zu Medien/Informationen: „würd mein Wissen und meine Bildung total auf Null sinken“ „Dann hätt ich überhaupt keine Information“ „Ja mein, mein Wissen, meine Bildung, mein Hirn würde schrumpfen. Man braucht einfach immer wieder einen Reiz. Und wenn ich das alles nicht hätte. Also ich hab mich da immer angestrengt, dass ich ah auch meine Bildung und mein Wissen ein bisserl auf Vordermann bringe“ *Medien und Information würden abgehen:* Fernsehen, Zeitung – würden abgehen	653 655 657-660 669	B6 B6 B6 B6
	<u>Kommunikation</u> über Medien (SMS, Fax) – wichtig		
	„Wichtig ist“: Treffen über das Handy auszumachen – „Also nur um sich Treffen auszumachen find ich das Handy praktisch“	672-675	B6
	SMS: „Oder dass ich wo nicht hinkommen soll, weil etwas abgesagt worden ist – da ist das auch praktisch“	678-679	B6
	Faxgerät ist auch ganz wichtig	694	B6
	***Bedeutung - Mediennutzung heute (E-Mail):* für <u>Kommunikation</u> wichtig**		
	Ist „wie früher“: „so wie’s früher halt war“: früher gab es „auch wenig Informationsmöglichkeiten“ „Das einzige was‘ gab okay, dass man den persönlichen Kontakt, dass man sich untereinand erzählt „So hast schon gehört oder so ja. Also den Informationsaustausch persönlich gab’s ja.“	1075-1076 1076-1078	B1 B1
	„Jetzt gibt’s das E-Mail – schau Dir mal an, jetzt würd‘s kein E-Mail geben, wie würd ich dann kommunizieren können?	1078-1080	B1

	-Bedeutung heute: individuelle und angenehme Kommunikation durch Medien		
	„Jetzt ist das viel einfacher. Ich meld mich an und komm einfach vorbei ja. Und kann dann einfach wunderbar dann diese Zeit nützen, kommunizieren“	1083-1085	B1
	„Weil das alltägliche Leben der gehörlosen Personen einfach individueller und angenehmer geworden ist durch die Medientechnik“	1288-1289	B8
	„Also man trifft sich vereinzelt, individuell an Orten, die man sich vorher ausmacht“	1293	B8
	„Dass sich Gehörlose vorher schon einen Treffpunkt ausmachen per SMS; E-Mail oder Fax oder was auch immer“	1282-1283	B8
K2: Medien als (wichtiger) Bestandteil des alltäglichen Lebens[170], aber auch Auswirkungen durch Mediennutzung bemerkbar: -weniger persönlicher Informationsaustausch innerhalb der Gehörlosengemeinschaft (z.B. kleineres Vereinsleben) *Weil:* -Kommunikation vielmals über Medien stattfindet (über SMS, E-Mail Fax: individuelle Treffen vereinbaren, allgemeine Kommunikation durch	**-Durch Kommunikation über Medien: weniger gemeinsame Treffen (Auswirkungen der Mediennutzung: weniger gemeinsame Treffen/kleineres Vereinsleben; Kommunikation über Medien: für Treffen kontaktieren)**		
	Früher, als es noch kein Internet gab: haben sich sehr viele Gehörlose in Vereinen getroffen (regelmäßiges Treffen, aktives Vereinsleben)	1277-1280	B8
	Man hat sich gekannt, Neuigkeiten ausgetauscht – „es war einfach Usus“ (Treffen in Vereinen)	1280-1281	B8
	Mittlerweile anderes Vereinsleben	1281-1282	B8
	Früher konnte man sich nicht mittels techn. Medien ausmachen (SMS, E-Mail, Fax)/persönliches Treffen notwendig: „Nur früher konnte man sich nichts ausmachen, man hat sich im Klub getroffen“ – erst dort gemeinsames erneutes Treffen ausgemacht.	1283-1286	B8
	starke Auswirkung vom Mediengebrauch: Kontakt in Vereinen kleiner, Mitgliederschwund (alle Vereine)	1286-1288	B8
	„Man kann schon sagen, dass die Zeit damals schöner war. Man hat sich öfters getroffen, man ist öfters zusammengekommen, das ist heute nicht mehr.	1289-1291	
	-Durch Kommunikation über Medien: Treffen oftmals nicht mehr notwendig (Auswirkungen der Mediennutzung: weniger gemeinsame Treffen, allgemeine Kommunikation über Medien)		
	Wenn keine Medien da: Informationen durch Gebärdensprache austauschen: Gehörlosengemeinschaft „wäre ganz stark“, wäre sehr eng verbunden „und würde Informationen austauschen durch Gebärendsprache“	680-682	B
	Früher hat sich die Gehörlosengemeinschaft „immer getroffen“ (in Vereinen), waren immer in Gruppen zusammen: „und heute durch die neuen Technologien ist das oft nicht mehr notwendig“ Weil: früher wollten sie sich treffen, um zu kommunizieren zu können – aber heute: „können sie	242-245	B

[170] Siehe auch dazu auch K1.

Medien ermöglicht) <u>*Zudem:*</u> -keine Zeit zum Treffen, weil Medien genutzt werden (B5)	durch diese technischen Hilfen einfach auch miteinander kommunizieren und müssen dann nicht gemeinsam sich irgendwo treffen“ (Veränderung der Gehörlosengemeinschaft)	245-248	B
	-Durch Kommunikation über Medien: Treffen oftmals nicht mehr notwendig - Veränderung (weniger gemeinsame Treffen, allgemeine Kommunikation über Medien – zudem: keine Zeit durch Mediennutzung)		
	Wenn keine Medien: „Also weil sich die Gehörlosen wieder ganz wichtig wären ah Treffen müssten. Das machen sie ohnehin am liebsten. Hörende haben Musik oder so und könne plaudern. Aber Gehörlose müssen sich persönlich gegenüberstehen“ – Gehörlose müssten sich Treffen: „um Informationen austauschen zu können, weil sonst wär es sehr langweilig, fad“	701-705	B5
	„Ja sicher, durch das SMS, das Internet. Man braucht sich nicht mehr persönlich treffen.“	716	B5
	Keine Zeit, weil Mediennutzung: „Jetzt haben alle keine Zeit, weil sie beim Fernsehen sitzen und beim Internet und so und früher war’s einfach auch so, dass man einfach viel zusammen war – also in der Gehörlosen-Großfamilie, sag ich jetzt einmal. Aber die Zeit hat sich einfach sehr verändert jetzt durch die Medien“	711-714	B5
K3: Medien als <u>*ein*</u> Bestandteil des alltäglichen Lebens; vor allem in Bezug auf Zugang zu Information - <u>sogleich</u>: stellt Mediennutzung aber eine Alternative unter vielen Möglichkeiten im alltäglichen Leben dar: -Informationsbeschaffung könnte auch durch persönlichen Informationsaustausch abgedeckt werden (plaudern)	**Bedeutung – Mediennutzung: Zugang zu Information - aber es gibt viele andere Möglichkeiten zur Kommunikation oder Beschäftigung (persönlicher Informationsaustausch, Unterhaltung etc.)**		
	Bedeutung, wenn keine Medien/Info: „Ja nichts, also also ich hab nichts, ich krieg nichts // **Nichts**. Kein Fernsehen/Bedeutung: „die meiste Zeit ist man sowieso in der Arbeit“ Keine Bücher/Bedeutung: jemanden besuchen, spazieren gehen – „also da gibt’s ja dann auch verschiedenes Anderes“ Kein Internet/Bedeutung: „Ich muss ja nicht ins Internet gehen, also ich muss ja auch nicht mailen. Aus der Zeitung erfahr ich ja eh was, oder ich plaudere eben mit anderen“ Keine Zeitung/Bedeutung: „Dann geh ich eine Freundin besuchen oder spiel, spiel mit ihr“	509 516 521-522 527-528 530	B3 B3 B3 B3 B3

<u>Zudem:</u> Viele andere Alternativen zur Mediennutzung vorhanden (spazieren gehen, spielen)			

Welche Bedeutung haben Integrationsleistungen von Medien für gehörlose Rezipienten?

(Inwiefern entsprechen Beiträge über „gehörlose Personen/Gebärdensprache“ in Medien Ihren/Deinen Wünschen?)

Thema der Kategorienbildung: Berichterstattungen über Gehörlosenthemen und Gebärdensprache
Abstraktionsniveau: Zufriedenheit über Berichterstattungen (über gehörlose Personen, Gebärdensprache) – entsprechen den Wünschen

Ausgangsmaterial: Nachfrageteil

Reduktion	**Kategorie (Begriff oder Kurzsatz)** **Samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)**	**Zeilennr.**	**Befragte**
K1: Berichterstattungen in den Medien über Gehörlose oder ÖGS entsprechen teilweise den Wünschen, weil: -Berichterstattungen nur ansatzweise als wirksam eingeschätzt werden: - zu wenig Aufklärung in Medienberichten für hörende Personen über Gehörlose und ÖGS (Lippenlesen/ÖGS, wie geht man mit Gehörlose um?) <u>Zudem:</u> -meistens falsche Darstellung von Gebärdensprachbenutzer	**Manchmal sind Berichterstattungen gut, manchmal nicht – teilweise Zufrieden**		
	„Naja so so lala“ „Manchmal ist es ganz gut, aber manchmal auch wieder nicht so gut“ „Das ist verschieden“	533 535 537	B3 B3 B3
	-Ansatzweise wirksame Beitrage – aber dann doch nicht so (Gehörlosenthemen, Gebärdensprache) – teilweise zufrieden		
	„Also manchmal ist es schon gut“ Berichterstattung „Thema“: über Integrationsschule und ÖGS – im Beitrag gezeigt „Gebärdensprache wichtig“, aber dann: Direktor von Gehörlosenschule gezeigt (BIG), meinte: wirklich brauchen Gehörlose keine Gebärdensprache, weil sie Lippenlesen können. Dann Mädchen interviewt meinte: dass ÖGS wichtig – sollten nicht Lippenlesen „nach meiner Meinung war’s halt wieder zu wenig betont“: dass man sehr wohl die ÖGS braucht (und Meinung von Direktor falsch) Berichterstattungen: „Ansatzweise ja, aber dann doch nicht so wirksam“	1123 1126-1136 1138-1141 1143	B1 B1 B1 B1
	Oberflächliche Darstellung von Gehörlose und Gebärdensprache in den Medien – unzureichende Berichterstattung (aber mehr Berichterstattungen), zu wenig Aufklärung		
	„Also ich glaub, da braucht‘s noch sehr viel Aufklärung bei den Medien. Es wird zwar immer mehr über Gehörlosigkeit berichtet über Gebärdensprache berichtet. Was bedeutet es gehörlos zu sein? Aber es ist alles sehr sehr oberflächlich. Also in die Tiefe wird da nie gegangen. Das ist viel zu wenig, was da berichtet wird. Zu wenig Aufklärung durch die Medien für Hörende: z.B. wie geht man mit Gehörlose um? (viele Defizite)	792-795 795-799	B4

und Gebärdensprache -Gebärdensprachbenutzer werden in Beiträgen oft nicht (vollständig) gezeigt (bedeutet für Gehörlose: Informationsverlust, weniger Selbstvertrauen; für Hörende: Aufklärung über Gehörlose & ÖGS geht verloren)	**Meistens falsche Darstellung bei Berichterstattungen (Gebärdenbenutzer, Gebärdensprache)**		
	„Also meistens zeigen die das ganz falsch ja. Ja egal ob's jetzt Sendungen sind oder Beiträge. In in Zeitungen, oft ist da große Diskrepanz wie's eigentlich wirklich ist – die zeigen das ganz komisch“ *Falsche Darstellung von Gebärdensprache (Film: Jenseits der Stille):* Mädchen: „übernimmt die Rolle des Dolmetschers ja. Und selbst antwortet es auch in der Gebärde und spricht dazu ja. Zwei Sprachen auf einmal, das geht gar nicht. Das ist nicht richtig. [...] Und das zeigen die einfach verfälscht“	1096-1098 1110-1115	B1 B1
	Wenn Gebärdensprache im Medienbeitrag – wird Gebärdender nicht gezeigt: Nachteil für Gehörlose (Infoverlust, Selbstvertrauen) und für die Aufklärung der Hörenden		
	Zeigt kaum Gebärdensprache/Schnitt, obwohl im Film gebärdet wird (Film Jenseits der Stille): ja es gibt zwar Untertitel okay, aber trotzdem wär das doch toll na, wenn die Kameraführung so wäre, dass man die Eltern gebärden sieht, wenn sie eh schon gebärden ja. Und dass man das dann abwechselt“	1117-1119	B1
	Bsp. (polit. Sendung) Bei Fernsehaufnahme wird Dolmetscher abgeschnitten, nicht gezeigt Dolmetscherin abzuschneiden nicht abzuschneiden: Infoverlust für Gehörlose; wenn gezeigt: Selbstbewusstsein erweitert hörende Welt, wenn Dolmetscher gezeigt wird: „Das ist was Normales, Gehörlose und Gebärdensprache das gehört zusammen“ (unterschwellige Information)	808 809-811 814-817	B4 B4 B4
K2: Berichterstattungen in den Medien über Gehörlose oder ÖGS entsprechen eher nicht oder nicht den Wünschen, weil: -Falsches Bild über Gehörlose und Gebärdensprachbenutzer vermittelt wird -Fehlinformationen für hörende Gesellschaft über Medienberichterstattung gegeben wird (z.B.	**Falsche Darstellung von Gehörlosen (und Gebärdensprachbenutzer)**		
	„Naja. Eher nicht, nein“ – Also ich bin nicht sehr zufrieden". (vom Bild in den Medien) „Das Bild so wie Gehörlose wirklich sind, wie Gebärdensprachbenützer sind wird ah verzerrt“ Falsches Bild: Aber das Bild das gezeigt wird ist ein falsches Bild ja. Weil es ist ja nicht immer so oder allgemein so und das gefällt mir nicht wenn man das verallgemeinert“	1313 1313-1314 1334-1336	B8 B8 B8
	- Falsche Darstellung von Gehörlosen (und ÖGS) – Fehlinformation für die hörende Welt		
	Filme, wo Gehörlose mitspielen: „In vielen Filmen, normalen Filmen, wenn Gehörlose mitspielen“ – „ist es eine furchtbare Darstellung. Dass Gehörlose von Weitem ah schon vom Mund ablesen können. Unmöglich, also Gehörlose können nicht so weit von den Lippen ablesen Und es kommt auch sehr sehr oft zu Missverständnissen, wenn von den Lippen abgelesen wird.“ „Sehr falsche Darstellung“ über Lippenlesen/ÖGS: Fehlinformation für die hörende Welt Falsche Darstellung: erzeugt Irrglaube bei hörenden – glauben, ÖGS hat wenig Ausdrucksmöglichkeit und niedriges Niveau (weil sie glauben, alles kann von Lippen gelesen werden)	790-793 798-801 805-806	B2 B2
	-Zu wenig Berichterstattungen über Gehörlose und ÖGS		

Lippenlesen/ÖGS) **<u>Vor allem weil:</u>** -zu wenig Berichterstattungen und Information über Gehörlose und ÖGS -negative Darstellung von Gehörlosen in Berichterstattungen -falscher Sprachgebrauch in Berichterstattungen („taubstumm“)	„Es wird da eigentlich sehr wenig über oder von Gehörlosen gezeigt oder geschrieben, auch in Filmen wenig“ Gibt „nicht so viel über Gehörlose, das geschrieben wird oder berichtet wird“ „Sonst kommen Gehörlose kaum vor“	728-729 735-736 750	B5 B5 B5
	Gehörlose/ÖGS: „Es wird zu wenig darüber informiert“	956	B7
	„Also in den Medien generell, wird ganz ganz wenig über Gehörlose berichtet“	708-709	B
	„über Gehörlose also ah gibt’s da leider sehr wenig. Gibt’s ja keine Beiträge“	822-825	B2
	Negative Darstellung von Gehörlosen in Berichterstattungen – falscher Sprachgebrauch („Taubstumme“)[171]		
	„Oft steht ‚Taubstumme‘ als Schlagzeile gleich, die haben etwas getan, meistens sehr negativ behaftet. Das find ich auch ganz schlimm“ Zu Taubstumm: „eigentlich heißt es Gehörloser“	730-731 732	B5 B5
	„Es werden viele negative Berichterstattungen darüber gemacht“	956-957	B7
	Viele negative Berichterstattungen: z.B. Wohnungsbrand – da wird geschrieben: „Taubstummer Bub zündelte Wohnung ab. Das gefällt mir nicht. Man schreibt ja auch nicht „Hörender Bub“. – Unsensibler Umgang mit dem Thema „gehörlose Personen“ Berichterstattungen, die z.B. „taubstumm“ verwenden – auch negativ – verwenden, haben Auswirkungen auf and. Gehörlose Personen.	958-962	B7
	-Negative Darstellung von Gehörlosen in Berichterstattungen		
	„Es wird selten was Positives berichtet, sehr selten“ „Es sind manchmal- nur negative Dinge, die geschrieben werden. In der Zeitung steht über Mord oder oder Totschlag oder irgend- also immer negative Dinge. Wenn etwas wirklich selten passiert, dann wird das groß geschrieben, aber Positives nichts ja“	700 702-704	B6 B6

[171] Anmerkung von B8: „Auch in Bezug jetzt zum Sprachgebrauch, soll nicht das Wort ‚taubstumm‘ in den Medien verwendet werden, was nach wie vor verwendet wird“ (726-727). Das Wort „taubstumm“ wird seitens der Gehörlosengemeinschaft nicht akzeptiert (B8, 733-734).

Aufgrund welcher Nutzungsmotive werden Printmedien von gehörlosen Personen genutzt?

Thema der Kategorienbildung: Printmediennutzung
Abstraktionsniveau: Bedürfnisse bzw. Motive für die Printmediennutzung

Auswertungsmaterial: Anfangserzählung und Nachfrageteil

Kat. Nr.	Kategorie (Begriff oder Kurzsatz) samt Textpassage (Zitat, Paraphrase)	Zeilen-nr.	Be-fragte
K1	**Kognitive Bedürfnisse (Tageszeitung)**		
	Suche nach Information und Wissen:		
	• Neuigkeiten herausholen	39	B1
	• „[...] das Weltgeschehen. Das ist das was ich am Meisten anschau. So, einfach so Weltsituationen, wo jetzt ein Hurrican ist zum Beispiel [...] Neuigkeiten, die die Welt betreffen jetzt. Auch Österreich, vielleicht gibt's auch manchmal bestimmte Situationen jetzt durch die Neuwahlen, das interessiert mich dann auch, ja".	76-80	B1
	• „Also daraus nehm ich mir meine Informationen" (Kleine Zeitung, Kronen Zeitung, U-Bahn Zeitung)	66	B2
	• „Sonst bezieh ich halt meine Information Großteils aus der Zeitung, muss ich ehrlich sagen" (daneben: Fernsehen ZiB1 mit ÖGS)	29-30	B2
	• „um Neuigkeiten zu erfahren"	265	B4
	• „um Informationen zu sammeln, Zeitung zu lesen [...] was es neues gibt."	36	B4
	• „[...] von Sport bis Allgemeines. [...] ich möchte einfach von allem ein bißchen was wissen so oberflächlich."	109-111	B5
	• „mehr Informationen, wenn ich zwei Zeitungen habe"	96	B7
	Suche nach Wortbedeutungen:		
	• „So Fremdwörter zum Beispiel, die ich nicht kenne. Ah da muß ich mir das aus einem Lexikon ah heraussuchen, was das bedeutet, das Wort"	132-134	B7
	Zeit sinnvoll nutzen:		
	• „während der Fahrt in der U-Bahn auch lesen und die Zeit nützen"	83	B5
K2	**Affektive Bedürfnisse (Tageszeitung, u.a. auch Buch & Zeitschrift)**		
	Gewohnheit und Ritual:		
	• „Für mich ist die Zeitung etwas, was ich gewöhnt bin"	97	B5
	• „Also jeden Tag ist das mein Ritual: Zeitung holen, nochmals ins Bett, lesen"	69-70	B5

	„Zeitung schon beim Frühstück, und kann mich auch noch mal hinlegen“	105-106	B5
	Unterhaltung:		
	• z.B. Bunte, Autozeitschrift: Unterhaltung – „Genau“	224	B6
	• Buch: Geschichten – zur Unterhaltung (160-162) – „Genau“	172	B3
	• Tageszeitung: (Entspannung), Unterhaltung	208	B5
	Entspannung:		
	• Tageszeitung: Entspannung, (Unterhaltung)	208	B5
	Allg. Zeit verbringen:		
	• Zeitschriften: Rezeption/Bunte: „Wenn keine Leute zum Plaudern da sind“ [...] oder wenn ich beim Friseur bin, dann schau ich auch in diese Zeitschriften rein.“	215-218	B5
	• „Ich borg mir auch gerne viele Bücher, unterschiedliche Bücher aus, wenn ich Zeit dafür hab. Im Internet auch in der Arbeit und im privaten Bereich, lass ich mich natürlich oft einmal ablenken. Fürs Buchlesen ist nicht mehr soviel Zeit übrig, wie früher ja“	525-527	B8
K3	**Soziale Bedürfnisse (Tageszeitung, u.a. auch Zeitschrift)**		
	Anschlußkommunikation:		
	• „damit ich über das Thema reden und diskutieren kann“	209	B5
	• „um Informationen zu sammeln, Zeitung zu lesen [...] was es neues gibt. [...] Und da sammle ich Informationen. Auch weil am Mittwoch sehr viele Leute kommen, um verschiedenes zu fragen, damit ich da auch auf einem Informationsneustand bin, sozusagen. Oft fragen ah die Klienten etwas, verstehen etwas nicht genau oder steht etwas in der Zeitung – „was bedeutet das“ [...]. Und da kann ich dann auch diese Informationen weitergeben.“	36-43	B4
	Gefühl dazuzugehören:		
	• „[...] damit ich über das Thema reden und diskutieren kann. Andere Wissen zum Beispiel mehr vom Sport und das weiß ich dann auch, weil ich’s eben gelesen hab. Dann bin ich nicht so das fünfte Rad am Wagen und man schaut mich nicht für dumm an, wenn ich auch mitreden kann bei verschiedenen Themen.“	209-212	B5
	Teilnahme am Leben anderer:		
	• Zeitschriften/z.B. Bunte: „[...] dann schau ich, wer hat wen geheiratet, wer läßt sich scheiden“	216-217	B5
K4	**Identitätsbedürfnis (Tageszeitungen):**		
	Selbstfindung/Bestärkung von Werthaltungen:		
	• „Intelligente Gehörlose lesen sehr viel, so wie ich“	228-230	B5
	• „mich interessieren einfach Zeitungen unheimlich“	88	B5
	Identifikation:		

	• Comics über die Familiensituation – „identifizier ich mich natürlich weil ich auch zwei Kinder hab“	91-94	B1
K5	**Kognitive Bedürfnisse/Identität (Tageszeitungen):**		
	Meinungsbildung**:**		
	• politische Themen: „denk mir, was ist richtig, was ist nicht richtig - bild mir da auch meine Meinung“	38-40	B7
	• „Also, die ‚Freie Meinung‘ so von verschiedenen Lesern. Da denk ich, manche schreiben ganz gute Argumente – andere denk ich mir, das ist doch Blödsinn. Aber mir gefällt das sehr gut, weil sich da auch die [...] Meinung der Leser widerspiegelt“	98-101	B7
	Hilfe sich im Alltag zurechtzufinden:		
	• Beruf/Zeitung/Info: „vorbereitet sein und das wissen“	255	B4
	• „Aber ich kann ihnen Inhalte nochmal transportieren. Wenn sie mir einen Zeitungsartikel zeigen, was das bedeutet.“	68-69	B4
	• „um Informationen zu sammeln, Zeitung zu lesen [...] was es neues gibt. [...] Und da sammle ich Informationen. Auch weil am Mittwoch sehr viele Leute kommen, um verschiedenes zu fragen, damit ich da auch auf einem Informationsneustand bin, sozusagen. Oft fragen ah die Klienten etwas, verstehen etwas nicht genau oder steht etwas in der Zeitung – „was bedeutet das“ [...]. Und da kann ich dann auch diese Informationen weitergeben.“	36-43	B4

15.6 Abstract

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen die Mediennutzung und der Zugang zu Informationen für gehörlose Personen und deren Bedeutung für die gesellschaftliche Inklusion der sprachlichen Minderheit. Hierbei werden insbesondere die Fernseh- und Onlineangebote des österreichischen Rundfunks (ORF) berücksichtigt.

Als theoretischer Hintergrund dieser Arbeit ist die kommunikationswissenschaftliche Betrachtung von Integration und somit die Integrationsfunktion von Medien zentral. Ebenso ist der Denkansatz zum Begriff „Inklusion" von Bedeutung – denn dieser „beschreibt ein geleichberechtigtes Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung" (Martiny 2003: 46). Als Analysegrundlage gilt zudem der Uses-and-Gratifications-Ansatz, der nun eben nicht danach fragt was Medien mit den Menschen machen, sondern „wie und aufgrund welcher Motive bzw. Bedürfnisse die Medien durch die Rezipienten genutzt werden" (Kunczik/Zipfel 2005: 344).

Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, welchen Beitrag Medien in Bezug auf die gesellschaftliche Inklusion gehörloser Personen bzw. der sprachlichen Minderheit leisten. Folgende untersuchungsleitende Fragestellungen sind hierzu besonders relevant: Warum bzw. aufgrund welcher Nutzungsmotive werden elektronische Medien (Internet, Fernsehen) von gehörlosen Personen vorrangig genutzt? Welche Bedeutung haben ORF-Medienangebote (z.B. Fernsehnachrichten mit ÖGS/Untertitelung) für gehörlose Rezipienten? Inwieweit entsprechen Nachrichtensendungen des ORF mit Einsatz von Gebärdensprache und Untertitelung den Wünschen des gehörlosen Rezipienten? Welche Bedeutung haben Integrationsleistungen von Medien für gehörlose Personen?

Im Rahmen dieser Arbeit erfolgte eine qualitative Befragung (von Juli bis Oktober 2008), an welcher neun Personen teilnahmen. Die Fallauswahl dieser Studie bezog sich dabei auf die folgende vorab definierte Personengruppe: Menschen, die gehörlos sind oder Personen mit Hörbeeinträchtigung die sich der gehörlosen Identität zugehörig fühlen; sie sind regelmäßige Gebärdensprachbenutzer und verwenden die ÖGS bei ihrer *alltäglichen Kommunikation und Mediennutzung*. Als Erhebungstechnik wurde das narrative Interview gewählt, welches mit einem Leitfaden kombiniert wurde

(Mischform). Für die Materialauswertung wurde die zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring herangezogen (vgl. Mayring 1999: 91f). In weiterer Folge fand insbesondere der Uses-and-Gratifications-Ansatz bzw. der Bedürfniskatalog von Schweiger (2007: 2007: 80f; vgl. Kunczik/Zipfel 2005: 345) Eingang in die Materialanalyse.

Zentrale Erkenntnisse dieser Arbeit lassen sich wie folgt festhalten: Medien dienen als wichtige Informationsquelle und gelten ferner als fester Bestandteil im Leben gehörloser Personen, wenn es um interpersonelle Kommunikation durch diese geht (z.B. durch die Verwendung von E-Mails). Elektronische Medien (Internet, Fernsehen) werden von den Befragten vor allem deshalb genutzt, um ihr Bedürfnis nach Information zu befriedigen. Im Gegensatz zum Fernsehen, kann dies besonders das Internet für gehörlose Personen gewährleisten, weil durch dieses auch jederzeit barrierefreie Informationen (in Textform oder ÖGS-Einblendung) bereitgestellt wird und die Wahlmöglichkeit an rezipierbaren Inhalten deutlich größer ist. Zudem lässt sich festhalten: ORF-Fernsehnachrichten mit Tonsubstitution (Untertitelung/ÖGS) tragen zur Inklusion gehörloser Menschen bei – sie haben große Bedeutung für die Befragten in Bezug auf den Zugang zu Informationen und erbringen zudem beträchtlichen Mehrwert für die sprachliche Minderheit und die Gesellschaft. Die Ergebnisse der Untersuchung weisen allerdings auch darauf hin, dass die oft mangelnde Qualität der ORF-Untertitelung (keine 1:1 Untertitelung) vielmals dazu führt, dass sich gehörlose Rezipienten unzureichend über diese informieren können.

Folgende Hypothesen konnten ferner durch diese Studie generiert werden:
Wenn gehörlose Personen ORF-Nachrichtensendungen mit ÖGS rezipieren, dann erhalten sie besonders vollständige Informationen.
Je intensiver gehörlose Personen Medien und Kommunikationstechnologien für ihre interpersonelle Kommunikation nutzen, desto seltener findet zwischenmenschliche Kommunikation bei gemeinsamen Treffen in Gehörlosenvereinen statt.

15.7 Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name:	Kerstin Mosnik, Bakk. phil.
Geburtsdaten:	11.12. 1979, geboren in Wels (Oberösterreich)

Schulbildung

1994 - 1999	Handelsakademie II, Matura, Wels
2000 - 2001	Universität Wien, Diplomstudium der Biologie
2001 - 2006	Universität Wien, Diplomstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft; zweite Studienrichtung: Anglistik und Amerikanistik
2006	Universität Wien, Bakkalaureatsstudium mit Abschluss der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft; Schwerpunkt: Journalismus/Außenpolitik
Seit 2006	Universität Wien, Magisterstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft Wien

Berufspraxis

1999 - 2000	Auslandsaufenthalt in Kanada; Au-Pair
2000	ÖAG Handelsbeteiligungs- AG, Thalheim b. Wels; Büropraktikum
2004	AWD Finanzdienstleistungsunternehmen, Wien; Assistentin der Geschäftsführung
2004 - 2008	Marketmind Markt und Marktforschung, Wien; Projektmithilfe, Aquirierung, Durchführung und Mithilfe bei der Auswertung von Interviews
2007	ÖHTB – Österreichisches Hilfswerk für Taubblinde und hochgradig Hör- und Sehbehinderte, Wien; Praktikum: Verfassen von schriftlichen Protokollen
2008 – 2009	WAG – Assistenzgenossenschaft Wien, Wien; Persönliche Assistentin für Menschen mit Behinderung (im privaten, schulischen, beruflichen Bereich)
2008 – 2010	Europa Büro des Stadtschulrates für Wien, Wien; Organisation, Dokumentation und Administration des Bildungsprojektes EdTWIN (Education Twinning)
2010	ServiceCenter ÖGS.barrierefrei, Wien; Projekt Gebärdenwelt, Redaktion Online-Nachrichtenplattform Gebärdenwelt

2010 - 2011	WAG – Assistenzgenossenschaft Wien, Wien; Persönliche Assistentin für Menschen mit Behinderung (im privaten, beruflichen Bereich)

Weiterbildung

Seit 2006	Sprachenzentrum Universität Wien und WITAF - Wiener Taubstummen – Fürsorgeverband; Absolvierung von Sprachkursen, Österreichische Gebärdensprache (ÖGS)
07/2007	International Diversity Summer School 2007; Internationaler Trainingskurs zu Diversity Management; Organisatoren: TermNet – International Network for Terminology, Equalizent – Schulungs- und Beratungs- GmbH, Universität Wien
03/2010	Plattform Integration & Gebärdensprache, Besuch des Plattformvortrages *Bilingualer Unterricht Berlin*

Besondere Kenntnisse

Sprachen:	Schwedisch, zweite Muttersprache Englisch, Sprachniveau B2+ - C1 Österreichische Gebärdensprache (ÖGS), Sprachniveau A2+-B1 Französisch, Schulkenntnisse
EDV:	MS Office, Internet